This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

RUDOLF EUCKEN

Grundlinien einer neuen Lebensanschauung

Digitized by Google

Verlag von Veit & Comp. in Leipzig

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

RUDOLF EUCKEN

GRUNDLINIEN

EINER

NEUEN LEBENSANSCHAUUNG

VERLAG VON VEIT & COMP. IN LEIPZIG
1907

Digitized by Google

Digitized by Google

127887
APR 7 1909
BE
.EUR
G

Meiner lieben Frau Irene

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort

Unsere Untersuchung darf nur bei denen eine freundliche Aufnahme hoffen, die als ein echtes Problem anerkennen, was uns hier beschäftigt. Daß das Leben der Gegenwart ein arges Mißverhältnis zwischen einer unermeßlich reichen und fruchtbaren Betätigung nach außen und einer völligen Unsicherheit und Leere im Innern zeigt, das läßt sich kaum noch bestreiten. So gesellen sich Versuche zu Versuchen, diesem Mißstande abzuhelfen und dem stolzen Gerüst der Kultur mehr Seele wie Einheit zu geben. Aber diese Versuche dringen gewöhnlich bei weitem nicht entschieden genug von der Oberfläche zur Tiefe, von den einzelnen Erscheinungen zum Ganzen vor, sie verbleiben im innersten Grunde unter dem Einfluß derselben Zeitlage, über die sie hinaus wollen. In Wahrheit läßt sich im Ganzen nicht weiterkommen, wenn wir nicht für das Ganze eine neue Grundlage gewinnen; das aber können wir nicht ohne unser Gesamtverhältnis zur Wirklichkeit zum Problem zu machen und, wenn irgend möglich, neu zu gestalten; auch die Zeit können wir nur dann in dem, was ihr not tut, fördern, wenn wir vor allem eine Unabhängigkeit von ihr, ja eine Überlegenheit gegen sie erringen.

Damit aber wird für das Reich der Überzeugungen die Sache eine Aufgabe der Philosophie. Aber die Verworrenheit der Lage erschwert auch ihr den Weg und setzt ihrem Vermögen eine unübersteigliche Grenze. Tatsachen, auf die sich ein neues Leben zu gründen vermag, bringt uns nicht der unmittelbare Eindruck entgegen, es bedarf vieler Mühe und Arbeit, um an das heranzukommen, was, einmal errungen, einfach und leicht scheinen mag; wer solche Mühe scheut und die Sache

Digitized by Google

zu umständlich findet, dem bleibt nichts anderes als eine resignierte Ergebung in den Wirrwarr der Zeit. Was immer aber heute erreichbar ist, das hat darin eine Grenze, daß es über die Entwerfung von Grundlinien zunächst nicht hinauskommt; eines festen Bodens des Lebens und seiner Hauptrichtung müßten wir völlig sicher sein, wenn wir den Bau von Systemen unternehmen wollten, während heute Bewegung und Streit vor allem auf jenes geht. So ist uns auch über die Unvollkommenheit der eignen Leistung nicht der mindeste Zweifel, wir können nur wünschen, daß andere die Sache aufnehmen und weiterführen.

Diese selbst aber bleibt bei allen Mühen und Schranken eine innere Notwendigkeit zwingender Art, ohne einen Grundstock gemeinsamer Überzeugung und ohne eine innere Verbindung der Menschheit durch gemeinsame Ziele läßt sich auf die Dauer kein echtes Kulturleben führen. Auch heute hebt sich aus allen einzelnen Fragen der Zeit diese Hauptfrage immer deutlicher hervor, und es kommt schon mehr und mehr zum Bewußtsein, daß wir auch an der einzelnen Stelle nicht recht weiter gelangen, wenn das Ganze des Lebens stockt und ermattet. Mögen daher diejenigen die Sache von sich weisen, die sich schon in dieser oder jener Richtung festgelegt oder aber über der Einzelarbeit den Sinn für das Ganze eingebüßt haben: wo immer das Leben sich noch in Fluß und Bewegung befindet, und wo ein frischer Drang der entseelenden Zerstücklung widersteht, da muß die Sache als eine Notwendigkeit gelten. So vertrauen wir vor allem der Jugend, die sich bei allen Kulturvölkern in der Richtung einer Vertiefung und Veredlung des Lebens kräftiger regt; je mehr eine solche Bewegung vordringt, desto eher werden wir von der Verworrenheit zur Klarheit wie von der Scheinhaftigkeit zur Wahrheit vordringen und gegenüber dem Wirbel der Erscheinungen wieder zu einem festen Halt in uns selbst gelangen.

Jena, Weihnachten 1906.

Rudolf Eucken

Digitized by Google

Inhalt

Seite

Einleitender Teil.

Die vorhandenen Lebensanschauungen.

Vorbemerkungen 1

I. Darstellung und Kritik der einzelnen Lebensordnungen.

a. Die älteren Lebensordnungen.

1. Die Lebensordnung der Religion 4
2. Die Lebensordnung des kosmischen Idealismus 11

b. Die neuen Lebensordnungen 17

1. Die naturalistische Lebensordnung 19
2. Die sozialistische Lebensordnung 33
3. Die Lebensordnung des künstlerischen Subjektivismus . . . 50

II. Erwägung der Gesamtlage und Vorbereitung weiterer Forschung.

a. Die Gesamtart des Neuen und sein Verhältnis zum Alten . . 67
b. Der Stand der Gegenwart 71
c. Die Gestaltung der Aufgabe 76

Grundlegender Teil.

Der Entwurf einer neuen Lebensanschauung.

Einleitende Bemerkungen und Erwägungen 81

I. Die Hauptthese.

a. Der Anstieg zur Hauptthese.

1. Der Mensch als Naturwesen 88
2. Das Hinauswachsen des Menschen über die Natur 91
3. Der innere Widerspruch des neuen Lebens 108

b. Die Entwicklung der Hauptthese.

1. Die Hauptthese und die Möglichkeit einer neuen Lebensordnung.

α. Das Selbständigwerden des Geisteslebens 116
β. Die Forderungen einer neuen Lebensordnung 121
γ. Die geistige Grundlage der Lebensordnung 122
δ. Das Dasein des Menschen 130
ε. Folgerungen und Ausblicke 134

Digitized by Google

2. Die Wandlung und Erhöhung des menschlichen Lebens. Seite
α. Ziele und Wege 136
β. Die Rettung der Freiheit 141
γ. Die Ansätze selbständigen Geisteslebens 149
δ. Die Überwindung der Vereinzelung 152
αα. Der Gewinn einer Geschichte geistiger Art 153
ββ. Die Gesellschaft geistiger Art 160
ε. Die Erhebung des Lebens über die Spaltung 164

II. Die nähere Gestaltung unseres Geisteslebens.
a. Das Problem der Wahrheit und Wirklichkeit 177
b. Mensch und Welt 185
c. Die Bewegung des menschlichen Geisteslebens 192
d. Das Aufsteigen eines neuen Lebenstypus 197
1. Das Großwerden des Lebens 198
2. Das Wachstum der Bewegung 204
3. Der Gewinn eines Haltes 207
e. Das Bekenntnis zum Aktivismus 210

III. Das menschliche Geistesleben in Kampf und Überwindung.
a. Zweifel und Erschütterung 217
b. Erwägung und Forderung 221
c. Die Überwindung 226

Wendung zur Gegenwart.
Folgerungen und Forderungen.
Einleitende Erwägungen 238
I. Forderungen für das Gesamtbild des Lebens.
a. Zum Charakter der Kultur 246
b. Zur Gliederung der Kulturarbeit 260

II. Zur Gestaltung der einzelnen Gebiete.
Vorbemerkungen 266
a. Religion, Moral, Erziehung.
1. Zur Religion 268
2. Zur Moral 277
3. Zu Erziehung und Unterricht 284
b. Wissenschaft und Philosophie 285
c. Kunst und Literatur 293
d. Zum gesellschaftlichen Leben 296
e. Zum Einzelleben 306
Schluß 309

Digitized by Google

Einleitender Teil

Die vorhandenen Lebensanschauungen

Vorbemerkungen

Wer nach einer neuen Lebensanschauung strebt, der bekennt sich damit zu der Überzeugung, daß die vorhandenen Lebensanschauungen die Menschheit nicht mehr befriedigen; diese Überzeugung also gilt es vor allem zu begründen. Wir hoffen dabei nicht an dem bloßen Nein haften zu bleiben, sondern auch eine positive Orientierung über die Gesamtlage der Gegenwart sowie Anhaltspunkte für die Richtung zu gewinnen, in der das Neue zu suchen ist. Die erste Bedingung einer richtigen Antwort ist eine präzise Stellung der Frage; zu einer solchen vorzudringen, das bildet das Hauptanliegen dieses ersten Teils.

Lebensanschauungen, Gesamtbilder des menschlichen Daseins, umgeben und umwerben uns heute in Hülle und Fülle; das Zusammentreffen reicher historischer Bildung mit beweglicher Reflexion reizt zu mannigfachsten Kombinationen und macht es dem Einzelnen leicht, sich nach Lage und Laune derartige Bilder zu entwerfen; so wirbeln heute Lebensanschauungen der Individuen bunt durcheinander, erringen und verlieren die Gunst des Tages, verschieben und verwandeln sich selbst in kalleidoskopischem Wechsel. Mit so zufälligen und mit so flüchtigen Gebilden sich näher zu befassen, ist nicht eine Sache der Philosophie.

Aber es gibt auch Lebensanschauungen anderer Art, Lebensanschauungen, welche große Kreise beherrschen und verbinden, ihrer Arbeit gemeinsame Ziele vorhalten, eine Macht des weltgeschichtlichen Lebens bilden. Solche Lebensanschauungen wurzeln in eigentümlichen

Digitized by Google

Lebensgestaltungen, in realen Zusammenhängen des Wirkens und Strebens, die den Einzelnen mit überlegener Gewalt umfangen und ihm seine Richtung weisen. Bei solcher Überlegenheit mögen sie ihm eine naturnotwendige und unangreifbare Tatsache dünken, in Wahrheit sind sie ein Erzeugnis der weltgeschichtlichen Arbeit und erscheinen von hier aus als bloße Versuche, den grenzenlosen Strom des Lebens zu fassen und der sonstigen Unbestimmtheit unseres Daseins einen Charakter abzuringen. Denn der Fülle der Eindrücke und Anregungen, die auf uns eindringt und uns nach widerstreitenden Richtungen zieht, stehen wir zunächst wehr- und ratlos gegenüber, nur dadurch vermögen wir gegen sie aufzukommen, daß sich das Leben bei sich selbst konzentriert, einen beherrschenden Mittelpunkt gewinnt und von ihm aus eine Gegenwirkung übt; es bedarf einer Scheidung von Kern und Umgebung, es bedarf eines inneren Aufstrebens, das den ganzen Umkreis des Daseins an sich zu ziehen und zugleich eigentümlich zu gestalten sucht. Das aber kann nicht geschehen, ohne daß sich auch eine Lebensanschauung, ein Bekenntnis vom Ganzen, eine Rechtfertigung des eigenen Unternehmens entwickelt; eine so fundamentierte Lebensanschauung wird unvergleichlich gehaltvoller und unvergleichlich kräftiger sein als der bloße Schaum der Zeitoberfläche.

Aber bei allen Vorzügen ist auch eine solche Lebensanschauung ebenso wie die Lebensgestaltung selbst keine endgültige Wahrheit, sie bleibt ein Versuch, ein Problem, das die Geister immer von neuem entzweit. Denn die Erfahrung der Geschichte lehrt, daß das Streben nach Konzentration und einer inneren Synthese des Lebens nicht von vornherein eine deutlich gewiesene Bahn verfolgt, sondern daß sich verschiedene Möglichkeiten bieten und im Laufe der Zeit zur Wirklichkeit aufstreben. Verschiedene Gestaltungen treten damit nebeneinander und gegeneinander, jede mit dem Anspruch auf Alleinherrschaft, auf Überlegenheit gegen alle übrigen; die Lebensanschauungen werden nun Mittel und Werkzeuge, solchen Anspruch zu rechtfertigen und durchzusetzen, sie müssen aufs härteste zusammenstoßen, und der Zusammenstoß erhält dadurch eine gewaltige Spannung und Wucht, daß durch die Gedanken hindurch hier Lebensentfaltungen sich miteinander messen, daß dabei nicht bloße Bilder der Wirklichkeit, sondern Wirklichkeiten selbst miteinander kämpfen. Augenscheinlich wachsen wir bei diesen letzten Fragen nicht in eine fertige Welt hinein, sondern müssen wir unsere Welt erst bilden und bauen,

Digitized by Google

gilt es nicht eine vorhandene Wirklichkeit nur zu deuten, sondern die rechte, ursprüngliche und allumfassende Wirklichkeit erst zu erringen. Das macht unser Leben unsicher und mühsam, aber es erhebt es auch zu innerer Freiheit und wahrhaftiger Selbständigkeit.

Nunmehr erhält auch die Tatsache allererst das rechte Licht, daß einer Zeit ihre eignen Lebensanschauungen unzulänglich werden. Denn nun wird das zu einem Anzeichen dafür, daß sie ihres eignen Lebens nicht klar und gewiß ist, daß ihr eine innere Einheit fehlt, daß zwingende Gründe sie über die vorhandenen Synthesen hinaustreiben. Zugleich aber wird zur dringlichsten aller Forderungen, zur Frage der Fragen die, eine neue Synthese anzubahnen, eine befriedigendere Gestaltung des Lebens vorzubereiten. Dabei wird auch die umsichtigste und scharfsinnigste Reflexion nicht weit führen, alle Hoffnung des Gelingens beruht darauf, daß unser Leben weitere Tiefen enthält, die bis dahin noch nicht voll ergriffen wurden, daß namentlich in ihm eine überlegene Einheit wirkt, die bis dahin noch nicht voll zur Geltung kam. So heißt es auf die Erfassung solcher Tiefen und einer solchen Einheit alles Denken und Sinnen zu richten; es liegt hier alles an Tatsachen, aber an Tatsachen, die uns nicht von draußen her bequem zufallen, sondern die sich nur dem Auge des Geistes und emporstrebender Kraft eröffnen.

Digitized by Google

I. Darstellung und Kritik der einzelnen Lebensordnungen

Wohl zeigt der nächste Anblick der Gegenwart ein wirres Chaos, aber eine schärfere Betrachtung entdeckt bald eine begrenzte Anzahl von Lebensformen, die bei den Individuen oft zusammenrinnen mögen, die aber in der Sache getrennt und verschieden bleiben. Solcher Lebensgestaltungen erkennen wir fünf an der Zahl: die der Religion und des kosmischen Idealismus einerseits, die naturwissenschaftliche, gesellschaftliche, subjektivistische andererseits. Denn deutlich scheiden sich zwei Hauptgruppen, eine ältere, die dem Leben zum Hauptstandort eine unsichtbare Welt gibt, und eine jüngere, die den Menschen ganz in das unmittelbare Dasein versetzt; innerhalb dieser Gruppen aber führen wiederum die Wege auseinander. Sehen wir nun, was jede dieser Gestaltungen aus dem Leben macht, worauf sie sich stützt und was sie leistet, sehen wir aber auch, wo sie auf Widerstand stößt und worin sie ihre Grenze findet, nicht nach unserer subjektiven Meinung, sondern nach den eignen Erfahrungen der Zeit.

a. Die älteren Lebensordnungen

1. Die Lebensordnung der Religion

Von der Vergangenheit her wirkt zu uns mit besonderer Kraft die religiöse Lebensordnung. Sie wirkt aber in der Gestalt des Christentums, das als ethische Erlösungsreligion unter den Religionen eine durchaus eigentümliche Stellung einnimmt. Als Religion bindet es das Leben an eine übernatürliche Welt und unterwirft es unser Dasein ihrer Herrschaft, als Erlösungsreligion steigert es den Gegensatz der Welten zu solcher Schroffheit, daß eine völlige Umwälzung notwendig wird, als ethische Religion versteht es das Geistesleben als eine Kraft positiven Schaffens und eigner Entscheidung und dringt es auf eine völlige Wandlung des Herzens. Entstanden in einer

Digitized by Google

absteigenden und lebensmüden Zeit hat es den Kampf gegen die Ermattung mutig aufgenommen, ihn aber geführt nicht durch eine Fortbildung der natürlichen Welt und Kultur, sondern durch die Eröffnung einer übernatürlichen Ordnung, einer neuen Lebensgemeinschaft, die dem Menschen in Glauben und Hoffen zur sichersten Gegenwart wird, durch den Aufbau eines unsichtbaren Reiches Gottes, das in der Kirche einen sichtbaren Ausdruck gewinnt. Das Christentum vollzieht eine Lebensbejahung, aber es vollzieht sie nicht unmittelbar, sondern durch die gründlichste und stärkste Verneinung hindurch; so konnte es flüchtiger Betrachtung als eine bloße Weltflucht erscheinen. In Wahrheit hält es das Nein und das Ja, Weltflucht und Welterneuerung, tiefste Empfindung und seligste Befreiung von Schuld und Leid zusammen gegenwärtig und gibt dadurch dem Leben wie eine große Weite so die unablässige Bewegung eines Suchens seiner selbst. Die Religion bedeutet dabei nicht ein besonderes Gebiet neben anderen, sondern sie will die innerste Seele und die beherrschende Macht des ganzen Lebens sein, sie verleiht seinem ganzen Umkreise von ihren Zielen und Maßen her einen eigentümlichen Charakter, sie schafft eine feste Organisation der Menschheit und wirkt aller Zerstreuung, allem bloßen Eigenwillen kräftig entgegen; so kommt sie an den Einzelnen als eine überlegene Macht, die ihm Heil und Wahrheit zuführt, ihn für die höchsten Ziele bildet, sein Denken und Sinnen an eine unsichtbare Welt kettet.

Mit solchem Unternehmen hat das Christentum auch auf dem Boden der Geschichte eingreifendste Wirkungen geübt, es hat zunächst einer ermatteten Menschheit einen neuen Lebenstrieb eingepflanzt, dann im Mittelalter zur Erziehung neuer Völker gewirkt, es hat auch nach ihrem Mündigwerden nicht aufgehört, starke, wenn auch stillere Wirkungen zu üben; mit dem allen erscheint es als die gewaltigste Macht des weltgeschichtlichen Lebens.

Aber alle Größe der geschichtlichen Leistung verhindert nicht das Aufkommen einer starken Bewegung der Neuzeit gegen das Christentum, die immer noch anschwillt und seine Stellung auch da unterwühlt, wo sie äußerlich noch völlig gesichert scheint. An Widerspruch der Individuen fehlte es wohl zu keiner Zeit, aber mangels eines geistigen Gehalts verband er sich nicht zu einer Gesamtwirkung; das geschah erst mit dem Aufsteigen neuer Gedankenmassen und neuer Lebensströme seit Beginn des 17. Jahrhunderts, aber auch was darin an Bedrohung lag, kam so lange nicht voll zur Wirkung,

Digitized by Google

als die Bewegung sich auf die Höhen der Kultur beschränkte und die Massen unberührt ließ. So war es noch die Überzeugung eines Bayle, daß dahin die Aufklärung nun und nimmer vordringen werde. Das 19. Jahrhundert aber hat dies Unerwartete gebracht, und es verbinden sich nun die Art der geistigen Arbeit und die Stimmung der Menschen zu einem Ansturm gegen das Christentum, den kein Einsichtiger ungefährlich nennen wird.

Am sinnfälligsten und am meisten in aller Munde ist die Zerstörung des vom Christentum verwandten alten Weltbildes, es kann der siegreich vordringenden neuen Wissenschaft immer weniger standhalten. Das Bild der Natur wie der Menschengeschichte hat sich unermeßlich erweitert und zugleich bei sich selbst einen inneren Zusammenhang, Gesetz und Ordnung gewonnen, ein direktes Eingreifen einer übernatürlichen Macht wird dadurch mehr und mehr zu einer unerträglichen Störung. Die Erde, bisher der Mittelpunkt des Alls und der Hauptschauplatz der Weltgeschicke, sinkt zu recht bescheidener Stellung, zugleich wird der Mensch der Natur weit enger verkettet und gemeinsamen Ordnungen eingefügt; wie kann nun das, was bei ihm geschieht, über die Geschicke des Alls entscheiden?

Um uns von einer solchen Erschütterung des Weltbildes als einem bloßen Außenwerke auf eine Substanz des Christentums zurückziehen zu können, dazu müßte diese Substanz uns weit klarer und kräftiger gegenwärtig sein als sie es in Wahrheit ist. Auch handelt es sich bei jener Wandlung nicht bloß um einzelne Sätze, sondern um ganze Denkweisen. Wir haben durchgängig kritischer und kausaler zu denken gelernt, wir empfinden die Besonderheit der geschichtlichen Lage, aus der das Christentum hervorging, und bemerken zugleich einen weiten Abstand von der Gegenwart, wir befragen alle geschichtliche Überlieferung um ihre Gründe und zerstören damit das Gewicht der Autorität; durchgängig denken wir minder naiv, streben wir über die nächste Vorstellungsform hinaus; leicht kann von hier aus die Denkweise der Religion als ein bloßer Anthropomorphismus erscheinen, als eine kindlich-traumhafte Deutung der Welt, die einem zur Klarheit objektiver Betrachtung gereiften Verstande nur als eine endgültig überwundene Entwicklungsstufe gelten mag. So lehrte der Positivismus, und gerade bei diesem Punkte reicht seine Wirkung weit über die bloße Schule hinaus.

Die Wandlung des Denkens wäre nicht so eingreifend und nicht so gefährlich, wenn sie nicht eine Wandlung des ganzen Lebens

Digitized by Google

zum Ausdruck brächte, das aber tut sie in Wahrheit: die Neuzeit setzt durch den Gesamtlauf ihrer Entwicklung dem religiösen Lebenssystem ein universales entgegen. Daß alle Gebiete sich der Religion unterordnen, daß alles Tun nur soweit Wert hat, als es die Religion wenn nicht direkt, so doch indirekt fördert, das erscheint der Neuzeit als viel zu eng, das gilt ihr als eine arge Verkümmerung des Wahrheitsgehalts jener Gebiete. So emanzipieren sich durchgängig die verschiedenen Zweige des Geisteslebens, Wissenschaft und Kunst, Staat und Wirtschaft, von der Herrschaft der Religion und empfinden das als einen unermeßlichen Gewinn an Weite und Freiheit; indem das neue Leben sich unbegrenzt in die Breite ausdehnt und den ganzen Gehalt der Wirklichkeit an sich zieht, scheint es fest und sicher in sich selbst zu ruhen und keinerlei Ergänzung zu bedürfen. Die Religion aber muß einen Platz in diesem neuen Leben erst suchen.

Sie findet ihn aber um so schwerer, als das Leben der Neuzeit mit der Herausarbeitung seiner Eigentümlichkeit dem Christentum immer direkter und immer schroffer widerspricht. Grundverschieden sind hier und dort schon die Voraussetzungen. Das Christentum der Anfänge sprach zu einer Menschheit, die an der Vernunft der Welt und an dem eignen Vermögen irre geworden war, die zu einer Lebensbejahung nur durch den Aufbau einer neuen Welt gegenüber der vorgefundenen gelangen konnte. Der Neuzeit aber hat die damals verschmähte Welt eine immer größere Anziehungskraft gewonnen. Neue Völker und Zeiten sind erwachsen, die sich kräftig fühlen und ihre Jugendkraft in die umgebende Welt ergießen möchten; diese aber kommt solchem Verlangen willig entgegen, indem sie sich als noch mitten im Fluß und voller Aufgaben zeigt. Umfing sie früher den Menschen wie ein starres Schicksal, so erweist sie sich nunmehr als veränderungs- und erhöhungsfähig, der Mensch kann wirken und streben, sie in ein Reich der Vernunft zu verwandeln. Je mehr sich dabei Kraft und Gegenstand zusammenfinden, je siegreicher die Arbeit vordringt, desto näher rückt die Welt auch dem Innern des Menschen, desto mehr wird sie ihm zur wahren und ausschließlichen Heimat. So erhält die Idee der Immanenz einen Zauberklang, alles Überschreiten des durch jene Arbeit abgesteckten Kreises erscheint leicht als eine Flucht in das Schattenreich eines Jenseits; das Leben gewinnt jetzt seine Freude im Ringen mit den Dingen, in Entfaltung männlicher Kraft, während die religiöse

Digitized by Google

Lebensführung mit ihrem Harren und Hoffen, ihrem Erwarten übernatürlicher Hilfe matt, weichlich, kleinmütig dünkt.

Zugleich entschwindet alles Verständnis für die Welt, in welche das Christentum die Seele des Menschen versetzt hatte. Es war das eine Welt reiner Innerlichkeit, eine Welt, wo das Grundverhältnis des Lebens das des Geisteslebens zu seinem eignen Idealbegriffe, zum absoluten Geiste war, wo damit die Fragen der Gesinnung und Willensrichtung zur Hauptaufgabe wurden. Diese Welt war dem älteren Christentum alles eher als ein bloßes Jenseits, vielmehr bildete sie das Allernächste und das Allergewisseste, den Hauptstandort des Lebens, von dem aus das sinnliche Dasein erst seine Wahrheit und seinen Wert empfing. Je bedeutender aber dem modernen Menschen die nächste Welt wird und je kräftiger sie seinen Lebensaffekt an sich zieht, desto mehr wird zum Grundverhältnis des Lebens das Verhältnis zu dieser Welt, desto mehr verblaßt jene reine Innenwelt, desto mehr erscheint sie als etwas künstlich Hinzugedachtes und Schattenhaftes, und die Wendung zu ihr als eine Flucht in ein Jenseits. Wer aber die Welt, welche dem Christentum die Hauptwelt war, als ein bloßes Jenseits empfindet, dem wird notwendig das Christentum fremd und unverständlich, dem müssen sich alle seine Behauptungen verzerren, dem wird sich namentlich alles, was es an freudiger Bejahung und heroischer Überwindung enthält, verdunkeln, dem wird leicht das Ganze ein trübseliges und krankhaftes Gebilde dünken. Nun aber hat sich mehr und mehr der Schwerpunkt des Lebens nach der Welt hin verlegt, läßt sich dann die Konsequenz einer zunehmenden Verdrängung und Verflüchtigung des Christentums vermeiden?

Jene innere Welt war dem Christentum vornehmlich ein Reich der Gesinnung und Entscheidung, ein Verhältnis von Wille zu Wille, von Persönlichkeit zu Persönlichkeit; freie Taten in Macht und Liebe, in Schuld und Sühne bildeten den Kern alles Geschehens und gaben der Welt eine Seele, nur als ethisch-persönliche Macht schien das Geistesleben seine eigne Tiefe finden und die Welt beherrschen zu können.

Auch hier bewegt sich die Neuzeit in direkt entgegengesetzter Richtung. Ihre Arbeit ist vornehmlich darauf bedacht, über die Subjektivität des Menschen hinaus in den Gehalt und unter den Zwang der Dinge zu führen. Denn damit erst scheinen wir echte Wahrheit zu gewinnen, daß wir uns in ihre Tatsächlichkeit versetzen,

Digitized by Google

hier Zusammenhänge aufdecken, an hier waltenden Bewegungen teilnehmen; es gilt den objektiven und immanenten Notwendigkeiten der Dinge zu folgen, aus ihnen alles Einzelne zu verstehen, ihnen das eigne Handeln einzufügen. Nur indem so vor die Tat der Prozeß, vor die Freiheit das Gesetz, vor die Auflösung in einzelne Vorgänge feste Zusammenhänge treten, scheint das Leben Größe und einen Weltcharakter zu gewinnen. So verwandelt sich der Neuzeit nicht nur die Natur in ein fortlaufendes Kausalgewebe, auch die geistige Arbeit schießt ihr zu großen Komplexen zusammen, die durch die Macht der logischen Konsequenz bewegt werden jenseit aller Willkür, jenseit aller Interessen des bloßen Menschen. Von solcher Entwicklung aus erscheint jenes Reich ethischen Lebens als eine bloß subjektive Sphäre, als ein Gewebe menschlicher Meinung und Strebung, als etwas, das aus der echten Wirklichkeit herausfällt und sich nun und nimmer in ihr Gefüge eindrängen darf. So dünkt das Beharren bei der altchristlichen Art ein Verbleiben auf einer niederen Lebensstufe, Begriffe wie Freiheit des Handelns und ethische Beurteilung sinken zu kindlichen Wahngebilden herab, die um so entschiedener ausgetrieben werden, je kräftiger das neue Leben seine Eigentümlichkeit entfaltet. Wiederum wird in einer völligen Umkehrung der Schätzung, was dem Christentum die allbeherrschende Höhe des Lebens bedeutete, zu einer Nebenerscheinung, ja zu einer Gefahr für die Kraft und die Wahrheit des Lebens.

Mit dem allen ist ein Lebensstrom aufgekommen, der nicht nur über die Antworten, sondern selbst über die Fragen des Christentums gleichgültig hinweggeht, und dieser Strom gewinnt mehr und mehr die Arbeit und die Überzeugung der Menschheit. Gerade unsere Tage treiben den Gegensatz, den Jahrhunderte bereitet hatten, zu voller Deutlichkeit hervor. Man konnte sich solange über seine Unversöhnlichkeit täuschen, als eine rationalistische und pantheistische Denkweise das Christentum möglichst ins Allgemeine hob und in diesem Allgemeinen sein Wesen zu erfassen glaubte, zugleich aber Natur und Welt in ein verklärendes Licht spekulativer Betrachtung stellte. Jene Denkweise ist durch weitere Erfahrungen schwer erschüttert und mehr und mehr zu einem bloßen Phrasentum gesunken; so stehen die Gegensätze nun unversöhnlich gegeneinander und eine Entscheidung ist nicht zu umgehen. Und dabei unterliegt die Menschheit stark dem Einfluß eines Rückschlages gegen die religiöse und christliche Lebensführung. Lange Jahrhunderte hindurch

Digitized by Google

hatte sie das Leben zusammengehalten und die Wirklichkeit von sich aus beleuchtet, hatte sie ihre Art als die allein mögliche und schlechterdings notwendige gegeben, der sich alles anzupassen hatte, was irgend geistig emporstrebte. Gerät nun die Wahrheit des Ganzen in Zweifel, so wird leicht, was dem Leben Festigkeit und Charakter geben wollte, zu einem schweren Druck und einer unerträglichen Enge, so tritt alles, was an jener Lebensführung zufällig, zeitlich und menschlich war, in den Vordergrund, so kommt zu deutlicher Empfindung, daß vieles von ihr nur deshalb als wahr galt, weil man darüber zu fragen verlernt hatte, sowie auch dieses, daß manches seine Geltung nur der gesellschaftlichen Sanktion, nicht seiner inneren Notwendigkeit verdankte. Von solchen Empfindungen aus mag es eine große Befreiung dünken, das Ganze abzuschütteln, auch ein notwendiger Schritt zur Wahrhaftigkeit des Lebens, alles auszutreiben, was von jener Lebensführung durch Gewohnheit und Autorität noch fortbesteht.

Das sind Stimmungen des Rückschlages mit all ihrer Einseitigkeit. Aber können wir leugnen, daß sich weit über sie hinaus eine große Wandlung des Lebens vollzogen hat und weiter vollzieht? Was früher das Allernächste war, ist jetzt in die Ferne gerückt, was als schlechthin sicher galt, muß sich jetzt mühsam beweisen und verliert durch unaufhörliche Reflexion alle Frische und Überzeugungskraft, es fehlt das unmittelbare Erlebnis, die axiomatische Gewißheit, die unerschütterliche Zuversicht, es fehlt die Selbstverständlichkeit, aus der frühere Zeiten lebten und wirkten, und wir müssen erfahren, daß gewisse Dinge in dem Augenblick unsicher, ja unmöglich werden, wo sie selbstverständlich zu sein aufhören. Auch eine starke Ermüdung an einer bloßreligiösen Lebensführung ist unverkennbar, wir empfinden ihre Grenzen, neue Bedürfnisse sind erwacht und suchen neue Formen, selbst die herkömmliche Sprache mißfällt uns, aller Scharfsinn der Verteidigung kann dem Alten nicht die Kraft der Jugend verleihen.

Freilich ist mit solchem Urteil der Zeit nicht schon die Sache endgültig erledigt. Denn die spätere Zeit ist nicht der unfehlbare Richter der früheren, vieles, was dem Modernen gewiß scheint, mag bald problematisch werden, vieles, was ihn befriedigt, sich als unzulänglich erweisen. Es könnte sein, daß das Alte die letzte Tiefe des Lebens gegenüber dem Neuen zu behaupten vermag, daß die Welt reiner Innerlichkeit, die es eröffnete, sich schließlich allem Ansturm überlegen zeigt. Aber jedenfalls enthält das Neue eine

Digitized by Google

Fülle von Tatsächlichkeit nicht nur in einzelnen Leistungen, sondern im Ganzen seines Seins, es hat durch sein Auftreten die Gesamtlage verändert, es läßt sich unmöglich als ein bloßer Abfall verketzern und den Individuen ins Gewissen schieben. Vielleicht steht in einem gigantischen Kampf um die Seele des Menschen hier geistige Macht gegen geistige Macht; siegen wird, wer zu ursprünglicheren Tiefen des Lebens vordringt und sich des Wahrheitsgehalts der anderen zu bemächtigen vermag; wenn aber dabei die ältere Art innerlich überlegen sein sollte, so könnte sie solche Überlegenheit nur entwickeln unter durchgreifender eigner Erneuerung und energischer innerer Erhöhung, unter gründlichster Auseinandersetzung mit allem Feindlichen in einem umfassenden Lebensraume. Wie sehr aber ist hier die Zeit noch mitten im Suchen begriffen, wie fern allem Abschluß! Einstweilen ist dem Kulturleben die Religion in völlige Unsicherheit geraten, es hat seinen Hauptstandort nicht innerhalb, sondern außerhalb ihrer. Das ist es, was alle Bejahungen der Religion schwach und alle Verneinungen stark macht, was alle übernatürliche Ansicht zu einer künstlichen und unwahren zu stempeln droht. — So ist die Religion uns nicht nur in einzelnen Lehren und Einrichtungen, sondern im Ganzen ihres Seins, in ihrer Grundbehauptung vom Leben unsicher geworden, und was sie in ihrem überkommenen Bestande bietet, befriedigt das zu größerer Weite und Freiheit geweckte Leben nicht mehr.

2. Die Lebensordnung des kosmischen Idealismus

Seit Jahrtausenden wirkt neben der religiösen Lebensordnung, bald als Ergänzung bald als Widerspruch, eine andere, die sich als kosmischer Idealismus bezeichnen läßt. Sie bildet kein so festes und übermächtiges Gefüge wie jene, aber sie durchdringt in stillerem Walten die ganze Weite des Daseins, sie ist auch bei sich selbst nicht einfacher Art, sondern voll mannigfacher Gestalten, aber zwischen diesen besteht doch so viel Gemeinschaft, daß sich ganz wohl eine Hauptrichtung aufweisen und vorführen läßt. Mit der religiösen Ordnung stellt auch diese das Leben vor allem in eine Gedankenwelt und gestaltet von ihr aus das sinnliche Dasein, sie entfernt sich aber von jener darin, daß sie beide Welten nirgends voneinander ablöst, sondern sie als zueinander gehörige Seiten eines einzigen Alls versteht; sie verhalten sich hier zueinander wie Wesen und

Digitized by Google

Erscheinung, Grund und Folge, belebende und belebte Natur (natura naturans und naturata). Das Göttliche ist hier nicht so sehr eine weltüberlegene als eine weltdurchdringende Kraft, nicht etwas Besonderes neben den Dingen, sondern ihr Zusammenschluß zu einer lebendigen Einheit, es hält weniger Aufgaben und Forderungen vor, als es die Welt ihrer eignen Wahrheit und Tiefe zuführt. Damit erscheint die Wirklichkeit als ein innerlich zusammenhängendes Ganzes, nur als Glied dieses Ganzen findet das Einzelne sein echtes Wesen. So ist das Grundverhältnis des Lebens hier das zum unsichtbaren Ganzen der Wirklichkeit, mit seiner Entwicklung muß sich beseelen, was leblos, verbinden, was vereinzelt schien, erschließt die Welt einen unermeßlichen Gehalt und gibt ihn dem Menschen zu freudigem Besitz.

Es könnte aber der Mensch die Wendung von der Erscheinung zum Wesen unmöglich vollziehen, wenn er nicht in den Grundbeständen wurzelte und in dem Erfassen der Welt sein eignes Wesen fände; tut er aber dieses und vermag er in mutiger Wendung sich von der Oberfläche, der er zunächst angehört, in die Tiefe zu versetzen, so eröffnet sich ihm ein herrliches Leben mit weitesten Aussichten. Denn er kann nun die ganze Unermeßlichkeit zu eigen gewinnen, sich von der Kleinheit bloßmenschlicher Art befreien, ohne sich in eine fremde Welt zu verlieren, er kann alle Lebensentfaltung ins Positive wenden, indem er sie aus dem Ganzen und Inneren führt. Dieses Leben wird seinen Mittelpunkt in den Betätigungen finden, welche den Menschen mit dem All zusammenbringen, ihn von innen her zum All erweitern; so wird das geistige Schaffen in Wissenschaft und Kunst zur Hauptsache, seine energische Entfaltung läßt eine Veredlung des ganzen Daseins erhoffen. Um diesen Mittelpunkt gruppiert sich das Übrige als seine Umgebung, sein Mittel, seine Voraussetzung, aber es verbleibt eine deutliche Scheidung und Abstufung zwischen dem, was unmittelbar ein schaffendes Leben entfaltet, und dem, was eine bloße Bedingung dazu bildet und nie zu einem Selbstzwecke werden darf. So scheidet sich scharf von allem Bloßnützlichen das Schöne, von aller äußeren Erhaltung des Daseins die innere Belebung, von aller Vervollkommnung der natürlichen und sozialen Verhältnisse, der bloßen Zivilisation, eine echte Geisteskultur als die Eröffnung der Tiefe der Dinge. Hier fand das Leben ein Ziel und eine Aufgabe bei sich selbst, erhielt sie nicht von einer überlegenen Welt vorgehalten, es konnte auch eine Moral im Sinne

Digitized by Google

eines Aufnehmens des Alls in das eigne Wollen, der Unterordnung aller Willkür unter die Notwendigkeit der Dinge entwickeln.

Ein derartiges gehaltvolles und frohtätiges Leben entstand auf der Höhe der griechischen Kultur und wirkt von da fort durch den Lauf der Jahrtausende, auch das Christentum hat das anfängliche Bedenken dagegen bald abgelegt und jenes sich angegliedert. Die volle Selbständigkeit und das volle Selbstbewußtsein erhielt jenes Leben aber erst in der modernen Kultur, sofern sie die Bahn des Idealismus verfolgt. Nun fühlt es sich auch der Religion überlegen und hofft die Welt des Menschen befriedigender als sie gestalten zu können. Hier bedarf es nicht wie dort formulierter Begriffe und verwickelter Lehren vom Göttlichen, da es im Lebensprozeß unmittelbar gegenwärtig ist und den Menschen von allen Seiten umfängt; hier werden seine Kräfte nicht nach einer besonderen Richtung gezogen und es wird nichts verworfen, sondern es soll sich alles gleichmäßig miteinander entfalten und zu einer allumfassenden Harmonie verbinden, auch die Naturtriebe gewinnen hier durch die Einordnung in ein weiteres Ganzes eine Begrenzung und Veredlung. Hier entfaltet sich eine Kraft des Bildens, die bis in das feinste Geäder der Seele reicht, die aus aller Umgebung und Überlieferung das Reinmenschliche heraushebt und dieses zur Hauptsache macht, die mit dem allen das Leben in sich selbst vertieft und in solcher Tiefe unermeßliche Schätze findet. In dem allen ein kräftiges Wirken und Schaffen des Menschen, aber zugleich das Bewußtsein einer Gebundenheit an unsichtbare Ordnungen, eine freudige Lebensbejahung, aber zugleich eine Befreiung von wilder Gier und rohem Genuß, eine Weite und Freiheit des Lebens und zugleich ein inneres Maß, ein deutliches Bewußtsein der Größe, aber zugleich auch der Grenze des Menschen. So der Stand der Überzeugungen in der Blütezeit unserer Literatur.

Merkwürdig rasch ist uns diese Lebensgestaltung in die Ferne gerückt, bei aller äußeren Nähe ist sie uns innerlich fremder geworden als die Welt der Religion. Es geschah das aber weniger durch eine direkte Bekämpfung – zu einer solchen reizte ihre freiere und weitere Art kaum –, sondern durch eine innere Verschiebung der Verhältnisse und Bestrebungen, die andere Tatsachen in den Vordergrund rückte und andere Aufgaben hervortrieb; schwerlich hätte aber diese Wandlung so rasch und so gründlich wirken können, hätte nicht jene Lebensführung bei sich selbst feste Schranken

Digitized by Google

und problematische Voraussetzungen gehabt, die nun nur voll zum Bewußtsein gelangten.

Bedenken und Widerspruch erweckt zunächst der Aristokratismus dieses kosmischen Idealismus. Das geistige Schaffen, wovon er alles Heil erwartet, kann die ganze Seele einnehmen und befriedigen nur, wo es mit ursprünglicher Leistung groß und kräftig hervorbricht, wo es mit überwältigender Kraft den Menschen über sich selbst emporhebt. Das aber geschieht, so zeigt eine unwidersprechliche Erfahrung, nur in seltenen Ausnahmefällen; es muß vieles zusammentreffen, damit der Mensch zu solcher Höhe emporsteige und unter den Zwang jenes Schaffens gerate. Nun wirkt freilich der Gewinn solcher Festtage auch in den Alltag hinein, und von den Höhen ergießt sich das Licht auch in die Niederungen. Aber unvermeidlich ist bei solcher Mitteilung eine starke Einbuße an Kraft und Reinheit, ja an Wahrhaftigkeit; was der Erzeugenden Leben ausschließlich erfüllt und zu höchster Leidenschaft aufregt, das wird den Aufnehmenden leicht zu einer bloßen Nebensache, einer angenehmen Begleiterscheinung. So sehen wir auf Zeiten des Schaffens Epochen der Bildung folgen, diese Bildung aber mehr und mehr in ein reflektierendes und genießendes Nachleben sinken. Solche Bildung pflegt voller Einbildung zu sein, der von ihr erfüllte Mensch dünkt sich leicht mehr als er ist, redet und empfindet sich fälschlich bei sich selbst in die Höhe, lebt weniger sein eignes als ein fremdes Leben. Notwendig wird sich gegen solches Halb- und Scheinleben früher oder später Widerspruch erheben, und es wird solcher Widerspruch besonders stark werden, wenn er von dem Verlangen beseelt wird, daß alles, was Menschengesicht trägt, an den Hauptgütern unseres Daseins unmittelbar teilhabe und an den höchsten Aufgaben selbständig mitarbeite; das aber ist ein unwidersprechliches Verlangen der Gegenwart; so wird ihr jener aristokratische Charakter des kosmischen Idealismus zu starrer Exklusivität, zu einem schweren und unerträglichen Mißstand.

Aber nicht nur dem Ganzen der Menschheit gegenüber fehlt dieser Lebensführung die volle Kraft und Wahrhaftigkeit, auch im Verhältnis zur Welt und den Dingen erfährt sie ähnliche Schranken. Darauf beruht hier alles Gelingen, daß das Geistesleben die eigne Tiefe der Dinge bildet, die Dinge in ihm ihr echtes Wesen finden, und daß, wo diese Tiefe geweckt ist, die sichtbare Welt ihr willig, ja freudig zufällt und sich ganz und gar zu ihrem Ausdruck gestaltet;

Digitized by Google

Geist und Welt müssen sicher zusammenstreben und schließlich ohne Rest ineinander aufgehen, die Wirklichkeit muß sich, wenn auch nicht mit Einem Schlage, so doch in unablässigem Fortgang zu einem Reich der Vernunft gestalten. Einer so glatten Lösung aber widersprechen schroff die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts. Draußen wie in der eignen Seele des Menschen erscheint ihm eine unermeßliche Tatsächlichkeit, die aller Ableitung aus allgemeinen Prinzipien, aller Einfügung in ein umfassendes Schema widersteht, hartnäckig ihre Besonderheit behauptet, eigne Komplexe bildet, eigne Wege verfolgt. Die realistische Denkweise der Neuzeit hat diese Seite der Wirklichkeit voll zur Geltung gebracht. Kann sich aber das Geistesleben der Dinge nicht voll bemächtigen, beharrt ein Tatsachenreich ihm gegenüber, so liegt der Zweifel nahe, ob es überhaupt zum Grundbestande der Welt gehöre und das eigne Wesen der Dinge eröffne, nicht bloß von draußen an sie herankomme und nur ihre Oberfläche berühre. So wird die äußere Begrenzung unvermeidlich zu einer inneren Erschütterung. Diese verstärkt sich durch die Erwägung, daß der kosmische Idealismus viel zu rasch und kühn das menschliche Geistesleben als Geistesleben schlechthin behandelt, daß er, was dem Geistesleben überhaupt zukommen soll, ohne weiteres dem menschlichen Vermögen beilegt. Die Erfahrungen des modernen Lebens stellen uns aber mehr und mehr die Besonderheit und die Gebundenheit des Menschen vor Augen, sie lassen ersehen, wie schwer und wie langsam im menschlichen Kreise irgendwelches Geistesleben aufgekommen ist und wie mühselig es sich dort erhält, sie drängen damit, wenn anders nicht das Geistesleben zu einer bloßen Erscheinung am Menschen herabsinken soll, zu einer schärferen Scheidung der Substanz des Geisteslebens und seiner Existenzform beim Menschen, sie stellen mit dem allen Fragen, die über den kosmischen Idealismus hinausweisen. Durchgängig scheint er hier das Lebensproblem viel zu summarisch zu behandeln und nicht genügend zur letzten Tiefe durchzugreifen.

Noch härter aber ist der Zusammenstoß des kosmischen Idealismus mit dem modernen Leben beim Problem der Vernunft der Wirklichkeit. Jenem Idealismus ist es wesentlich, diese Vernunft zu bejahen, er braucht sie nicht als fertig vorhanden zu denken, aber eines Aufstieges zu ihr muß er gewiß sein, ihm muß die Bewegung mit ihren Gegensätzen und Kämpfen im Element der Vernunft verlaufen. Vor allem duldet er keine innere Entzweiung des Geisteslebens; wo immer

Digitized by Google

geistige Bewegung aufkommt, da darf über das Ziel kein Zweifel sein; die Entfaltung der Kraft muß auch die rechte Gesinnung mit sich bringen, alle Hemmung darf nur aus Schwäche oder Mißverstand kommen, nirgends ein radikales Böse erscheinen. Ein solcher Optimismus erfüllte die führenden Geister unserer klassischen Literatur; wie sehr aber hat sich dem 19. Jahrhundert inmitten aller Fortschritte der Kultur der Anblick der Welt verdüstert! Wir sehen jetzt mit voller Deutlichkeit die Gleichgültigkeit der Naturgewalten gegen die Zwecke des Geistes, wir sehen die unablässige Durchkreuzung der Vernunftarbeit durch blinde Notwendigkeit, wir sehen das Geistesleben in sich selbst gespalten, sowie eminente geistige Kraft in den Dienst niederer Interessen gezogen und von wilder Leidenschaft fortgerissen, wir sehen in einem außerordentlichen Anschwellen einer technischen und gesellschaftlichen Kultur das Geistesleben kaum etwas gewinnen, ja stark zurücktreten, wir sehen es über seine eigne Hauptrichtung irre werden und zwischen verschiedenen Möglichkeiten unsicher hin- und herschwanken, wir erfahren in dem allen eine gewaltige geistige Erschütterung; wie könnte uns bei solcher Lage der kosmische Idealismus genügen, wie könnte er unserem Leben einen festen Standort gewähren?

Ja es mag nun der Zweifel aufkommen, ob er überhaupt einen selbständigen Lebenstypus bedeutet und nicht bloß ein Mittelgebilde zwischen einer religiösen und einer dem unmittelbaren Dasein zugewandten Lebensgestaltung, ein Mittelgebilde, das als ein bloßer Übergang sich nur zeitweilig zu halten vermag. So scheint es die geschichtliche Erfahrung der Neuzeit zu bekunden. Bei Beginn dieser Zeit stand die Religion noch in sicherer Herrschaft und das Göttliche wirkte zum Menschen aus weltüberlegener Hoheit. Immer mehr näherte es sich dann der Welt, um sich über sie auszubreiten und in sie einzusenken, bis schließlich alle Scheidung entfiel und Gott und Welt einem einzigen All sich einfügten. Das schien zunächst ein großer und reiner Gewinn: das Göttliche entäußerte sich aller starren Hoheit und sprach zu uns unmittelbar aus der ganzen Weite des Lebens, die Welt aber verband sich durch die Kraft des Göttlichen zu einem inneren Ganzen und erhielt durch sein Licht einen verklärenden Glanz. Und doch war die Ausgleichung nur scheinbar, sie enthielt einen inneren Widerspruch, der schliesslich mit zerstörender Kraft hervorbrechen mußte. Das Göttliche hatte seine Kraft und seine Tiefe im Gegensatz zur Welt ausgebildet; wird

Digitized by Google

es sie festhalten, wenn jener Gegensatz aufhört, wird das Schwinden der Überlegenheit, das Zusammenfließen mit den Dingen ihm nicht allen eigentümlichen Inhalt rauben? In Wahrheit ist mit jener Annäherung und Ausbreitung das Göttliche mehr und mehr verblaßt und verflüchtigt, es geht immer weniger Kraft von ihm aus; so empfängt auch die Welt immer weniger Umwandlung und Erhöhung von ihm, es entweicht das verklärende Licht, das auf ihr lag, es zerbricht ihr innerer Zusammenhang. Der Pantheismus aber wird aus einer lebendurchdringenden Macht mehr und mehr zu einer vagen Stimmung, ja zu einer leeren Phrase; das lebendige Ganze, das ihm zu Beginn die Dinge erhöhte, ist schließlich zu einer bloßen Abstraktion geworden, die einem energischen Denken nicht standhält. So ist in einer immanenten Dialektik, wie das geschichtliche Leben sie oft genug zeigt, die Bewegung, indem sie in die Weite strebte, in ihrer belebenden Wurzel zerstört, sie hat den Grund aufgegeben, aus dem sie ihre Kraft und Wahrheit zog; der kosmische Idealismus aber erscheint damit als ein einziger großer Widerspruch, als eine berückende Illusion, die statt des Wesens einen bloßen Schein gewährt.

Gewiß ist er mit solchen Zweifeln und Erschütterungen nicht endgültig erledigt, er vertritt Forderungen, die irgend befriedigt, er enthält Wahrheiten, die irgend anerkannt sein wollen; was würde aus dem Menschenleben, wenn es sein Streben zum Ganzen, seine geistige Durchdringung der Welt, seinen Zug ins Große und Weite, seine freudige und kräftige Art, die Vornehmheit seiner Gesinnung aufgeben wollte? Aber was hier an unentbehrlicher Wahrheit angelegt ist, das will erst in weitere Zusammenhänge gehoben, dort geklärt und begrenzt sein, um sicher und fruchtbar wirken zu können. Einstweilen aber befinden wir uns auch hier in völliger Unsicherheit; was unserem Leben einen festen Halt und eine deutliche Richtung geben wollte, ist selbst zu einem schweren Problem geworden.

b. Die neuen Lebensordnungen

Die alten Lebensordnungen hätte kein Angriff von außen und keine Erschlaffung im Innern in eine solche Erschütterung gebracht, wie sie in Wahrheit vorliegt, wäre nicht das unmittelbare Dasein dem Menschen weit mehr geworden und hätte es ihm nicht weit mehr zu tun gegeben als in früheren Zeiten. Bis dahin schien echtes Geistesleben sich nur in energischer Abhebung von der sinn-

Digitized by Google

lichen Welt entfalten zu können, es drückte diese zu einer untergeordneten Sphäre herab, die eine Aufgabe und einen Wert erst aus einer überlegenen Ordnung empfange; so dünkte alles Verweilen bei ihr ein Zeichen niederer Gesinnung, ein Sinken von der Höhe des Menschenlebens.

Das hat der Verlauf der Neuzeit gründlich verändert. Indem die unsichtbare Welt dem Menschen unsicher und das ihr zugewandte Leben schattenhaft wurde, entstand ein gewaltiger Durst nach Realität, nach einem Leben aus der Fülle und Wahrheit der Dinge, und diesem schien nur die sichtbare Welt eine Befriedigung zu verheißen. Diese Welt war bis dahin in einer eigentümlichen Beleuchtung gesehen, die nun als künstlich und entstellend empfunden wird; fällt diese Beleuchtung und kann jene sich ungetrübt darlegen, ungestört entfalten, so zeigt sie einen weit reicheren Gehalt, weit festere Zusammenhänge, weit größere Aufgaben. Das alles vornehmlich auch deswegen, weil sie nunmehr nicht als ein fertiger Abschluß, sondern als noch mitten im Fluß und einer durchgängigen Steigerung fähig erscheint, weil noch große Möglichkeiten in ihr schlummern, die menschliche Kraft zu erwecken vermag. Nach verschiedenen Richtungen wächst das unmittelbare Dasein weit über die ältere Gestalt hinaus: die Naturwissenschaft zerlegt die sichtbare Welt in einzelne Fäden und macht sie durchsichtig für unser Denken, sie läßt uns zugleich in der Wendung zur Technik Macht über ihre Kräfte gewinnen; das politisch-soziale Zusammensein der Menschheit findet neue Aufgaben nicht nur an einzelnen Punkten, sondern im Ganzen seiner Gestaltung und erweckt damit große Hoffnungen für eine wesentliche Erhöhung des Lebens; kräftiger und reicher erscheint auch das Individuum, seit der Wegfall überkommener Bindungen seiner Entwicklung volle Freiheit gestattet; mögen im Streben nach Beherrschung des Lebens diese Bewegungen miteinander mannigfach in Widerspruch geraten, zunächst wirken sie zusammen dahin, dem Menschen das unmittelbare Dasein zu steigern, seine Liebe und Arbeit dort festzuhalten, zugleich aber drängen sie die im Unsichtbaren wurzelnden Lebensgestaltungen weiter und weiter zurück. Immer entschiedener gibt sich das unmittelbare Dasein als etwas, das gar nichts anderes neben sich dulden mag, mehr und mehr entäußert sich das ihm zugewandte Leben des bloßen Oppositionscharakters, den es bisher gehabt hatte, und unternimmt es, von sich aus in positiver Leistung das ganze Dasein eigentümlich zu gestalten, auch die geistigen Be-

Digitized by Google

dürfnisse des Menschen voll zu befriedigen. Das alles besagt eine gänzliche Umkehrung des Lebens; indem aber die Welt, welche bisher die zweite gedünkt hatte, zur ersten, ja ausschließlichen wird, verwandeln sich alle Größen und Güter, erscheint auch der alte Besitz als ein neuer Erwerb. Wohl entbehrt dabei die neue Denkweise der Vorteile, die der alten eine lange Überlieferung gab, aber sie hat dafür den Reiz des eignen Suchens und Findens, die Freude allerersten Entdeckens und Erringens, unendliche Horizonte tun sich auf, vor dem Forschen und Wirken des Menschen liegt eine offene Bahn. Dabei schöpft das Streben besondere Kraft und Zuversicht aus der Überzeugung, daß das Neue nichts anderes ist als eine Aufdeckung der alten und echten, bisher nur verkannten Natur; es ist eine Rückkehr des Lebens zu sich selbst, zu seiner schlichten und lauteren Wahrheit, die einen neuen Welttag erwarten läßt. So betritt die Menschheit gehobenen Sinnes und freudigen Mutes die Bahn, die so viel an Gewinn und Glück verspricht.

1. Die naturalistische Lebensordnung

Die Bewegung zum unmittelbaren Dasein kann in einen sicheren Fortgang nicht kommen ohne eine genauere Entscheidung über den Hauptträger und die Hauptrichtung der Arbeit; verschiedene Möglichkeiten bieten sich hier, vornehmlich drei an der Zahl; sie alle sind in Wahrheit zur Entwicklung gelangt und haben sich dabei bald gegenseitig verschlungen und verstärkt, bald einander durchkreuzt und gehemmt.

Keine dieser Bewegungen hat mehr Kraft entfaltet und mehr Macht geübt als die, welche die uns sinnlich umgebende Natur zu ihrem Standort macht und den Menschen ganz in sie aufnehmen will. Das ist der Naturalismus, der von der mechanischen Naturbegreifung der Neuzeit ausgeht, die dort verwandten Größen aber über alles Sein ausdehnt und ihnen auch das Seelenleben unterwirft. Die Bewegung kam in Fluß zu Beginn des 17. Jahrhunderts mit der Anerkennung einer Selbständigkeit und Autonomie der Natur. Bis dahin lag auf ihr der Schleier einer religiösen oder künstlerischen Deutung, der ihr eine das Gemüt ansprechende Färbung gab, aber sie zugleich einer wissenschaftlichen Begreifung verschloß. Eine solche konnte erst aufkommen, indem alle subjektive Zutat des Menschen entfernt und die Natur rein bei sich selbst aufgesucht wurde. Das geschieht seit Descartes und Galilei, und es erscheint nunmehr die Natur als

Digitized by Google

ein unermeßliches Gewebe einzelner Fäden, als ein Komplex von Haus aus bewegter, aber seelenloser Elemente, deren Bewegungen in einfachen Grundformen verlaufen, und deren Zusammentreffen alle Bildungen, auch die kompliziertesten, hervorbringt. Dies gewaltige Getriebe weist nirgends über sich hinaus, und wie es ganz und gar bei sich selbst verläuft, so will es auch lediglich aus sich selbst verstanden sein. Alles Seelische wird dabei ausgeschaltet, auch Zwecke oder einen Sinn des Geschehens kennt dieses Reich der Tatsächlichkeit nicht.

Dem herkömmlichen, naivmenschlichen Bilde der Natur war dies neue, wissenschaftliche Bild mit harter Mühe und Arbeit erst abzuringen; es galt dabei namentlich die erste Erscheinung in einfache Elemente aufzulösen und von diesen her die Welt neu aufzubauen. Damit wurde die Natur zugleich dem Wirken des Menschen zugänglich. Denn ihre technische Bewältigung hat zur Voraussetzung den analytischen Charakter der Forschung, erst eine solche Forschung mit ihrer Aufdeckung der einzelnen Fäden versetzt den Menschen gegenüber der Natur in den Stand der Aktivität, während ihm früher nur ein kontemplatives Verhalten vergönnt war. So schuf die Naturwissenschaft eine neue Art des Lebens, ein emsiges, männliches, unablässig vordringendes Leben.

Dies Leben wie die Wissenschaft selbst bildete zunächst einen besonderen Abschnitt eines weiteren Ganzen, es konnte um so weniger sofort das Ganze beherrschen, als die Austreibung der Seele aus der Natur zuerst zur Verstärkung des Seelenlebens bei sich selbst wirkte; gegenüber der Natur befestigte und behauptete sich das moderne Subjekt und bestand auf einem Reiche selbständiger Innerlichkeit. Harte Kämpfe entbrannten, aber je mehr die Natur nach dem Großen wie nach dem Kleinen zu bis ins Unendliche wuchs und je festere Zusammenhänge sie zeigte, desto überwältigender zog sie auch den Menschen an sich, desto mehr erfaßten ihre Begriffe auch das Innere der Seele. Den letzten Ausschlag gab die moderne Abstammungslehre, indem sie den Menschen ganz und gar aus der Natur hervorgehen läßt und alles, was er sich an Auszeichnendem beilegt, aus einer allmählichen Steigerung von Naturgrößen ableitet. Das erhebt die Natur zur allumfassenden Welt, und zwar die Natur in der Fassung des modernen Mechanismus, der sich damit in eine abschließende Welttheorie, eine naturalistische Metaphysik verwandelt. Die menschliche und geistige Welt, die

Digitized by Google

sich bisher der Natur gegenüber als ein selbständiges Reich gefühlt hatte, erscheint nunmehr als ihre bloße Fortführung, als etwas, das sich einem erweiterten Begriffe von ihr vollständig einfügt.

Solche Überzeugung muß wie die Stellung des Geisteslebens so auch alle seine Größen und Güter bis zum Grunde verändern, sie bleibt aber keine bloße Theorie, sondern sie will sich des ganzen Daseins bemächtigen und seine Gestalt durchgreifend verändern. In Wahrheit entsteht ein eigentümlicher naturalistischer Lebenstypus und gewinnt eine gewaltige Macht über das Denken und Streben der Zeit.

Dieser Naturalismus verwirft alle Selbständigkeit des Geisteslebens, es ist ihm nichts anderes als ein Zubehör des Reiches der Natur, es kann nur zusammen mit dem sinnlichen Dasein, als ein Stück oder Anhang von ihm bestehen. Daher hat die Geistigkeit sich durchgängig dem Naturleben unterzuordnen und anzuschmiegen, nie kann sie eine Bewegung von sich aus aufbringen und führen, nie ein begründendes und umfassendes Wirken entwickeln, nie sich auf den eignen Kreis als auf ein selbständiges Reich zurückziehen. Damit sinkt alle bei sich selbst befindliche Innerlichkeit zu einer bloßen Schattenwelt; was immer bei uns sich regt, das kann eine volle Wirklichkeit nur werden, indem es Fleisch und Blut durch Aneignung sinnlicher Kräfte gewinnt. Das Leben besitzt hier nichts bei sich selbst, es empfängt alles aus den Beziehungen zur Umgebung und bleibt daran gebunden. So erzeugt das Denken hier keine neuen Begriffe, sondern alle Begriffe werden bloße Abkürzungen der sinnlichen Eindrücke; so kann das Streben nie reingeistige Güter erfassen, sondern der Kern alles Glücks bleibt ein, wenn auch verfeinertes, sinnliches Genießen. Das alles erhält eine genauere Präzisierung aus dem Naturbilde, das die mechanische Theorie zusammen mit einer ihr angepaßten Abstammungslehre entwirft und der Gegenwart eindringlich vorhält. Hier wird die Natur gänzlich in ein Nebeneinander von Einzelkräften aufgelöst, die in der Enge des Daseins hart zusammenstoßen und sich in unablässigem Kampf gegen einander zu behaupten haben. Dieser Kampf aber wird ein Quell fortschreitender Bewegung, indem er alles für die Selbsterhaltung Nützliche verwendet, festlegt und ansammelt; er hält das Leben in jugendlicher Frische, da immer neue Lagen entstehen und neue Anpassungen an die Umgebung fordern. Es entwickelt sich damit eine biologisch-ökonomische Denkweise, welche alle bisherige Schätzung der

Digitized by Google

Güter umkehrt. Nun entschwindet alles an sich Wertvolle aus der Welt, seine Austreibung scheint eine Befreiung von einem verworrenen, ja sinnlosen Begriffe; der allbeherrschende Wert wird das Nützliche, das den Lebewesen je nach ihrer Art im Kampf ums Dasein Förderliche. So wird hier im Wahren nicht ein geheimnisvolles Wesen der Dinge ergriffen, sondern wahr heißen die Vorstellungen und Gedankenmassen, welche die beste Anpassung an die Lebensbedingungen vollziehen und eben damit die Individuen zusammenhalten; hier spricht zum Menschen nicht mehr ein Gutes aus überlegener Hoheit mit strenger Forderung, sondern gut heißt, was innerhalb unserer Erfahrung der Erhaltung des Lebens dient; auch das Schöne ordnet sich hier dem Nützlichen unter und behauptet sich lediglich durch seine Leistung dafür. In dem allen kann direkt nur das eigne Wohl, das Interesse der individuellen Selbsterhaltung das Handeln bewegen, aber die Wirklichkeit des Lebens zeigt den Menschen in so vielen Beziehungen, so eng verflochten mit seiner Umgebung, daß er für sich selbst nichts erstreben kann, ohne auch für andere zu streben; solche Ausdehnung der Interessen hat keine Grenze, so gibt es in der ganzen Unendlichkeit nichts, was nicht in dieser Weise indirekt dem Menschen zum Mittel der Selbsterhaltung und damit zum Gegenstande des Begehrens werden könnte.

Dieser Lebenstypus erstreckt sich von den allgemeinsten Impulsen auch in alle Verzweigung der Arbeit und gestaltet jedes Gebiet in eigentümlicher Weise. Die Wissenschaft wird hier ganz auf die Erfahrung angewiesen und muß alles spekulative Element als ein subjektives Wahngebilde ausscheiden, sie ist in aller Verzweigung nichts anderes als eine erweiterte Naturwissenschaft; die Kunst darf nicht erträumten Idealen nachjagen, sondern sie findet in der treuen und reinen Abbildung der Weltumgebung ihre einzige Aufgabe; das gesellschaftliche Leben und Streben wird vornehmlich die naturgegebenen Kräfte zu entwickeln und den naturgegebenen Bedingungen zu entsprechen suchen, es wird unter Ablehnung eingebildeter Ziele vornehmlich das physische Wohlsein des Ganzen als die Quelle aller Kraft und alles Gelingens pflegen.

Es ist leicht begreiflich, wie diese Lebensgestaltung die Gemüter der Zeitgenossen gewinnen und fortreißen konnte. Sie hat zunächst den Charakter der Einfachheit und Nähe, der gegenüber dem vielen Verwickelten und Fernliegenden des überkommenen Standes als ein großer Vorzug erscheint. Denn hier wird alle Mannigfaltigkeit des

Digitized by Google

Lebens von dem einen Gedanken der natürlichen Selbstbehauptung beherrscht und zusammengehalten, die Beziehung auf dieses Ziel aber kehrt an den Dingen das hervor, was uns unmittelbar berührt, uns physisch und psychisch nahe ist. Ein weiterer Zug dieses Lebens ist die Versetzung des ganzen Daseins in tätige Kraft und rastloses Fortstreben. Denn der hier waltende Kampf läßt nichts durch sein bloßes Dasein, durch das bloße Schwergewicht der Überlieferung fortbestehen, sondern es muß alles sein Existenzrecht immer von neuem erhärten, es muß sich recken und strecken, um auch auf dem Boden der Gegenwart nützlich zu sein; was diese Probe nicht bestehen kann, wird unbarmherzig als ein hemmender Ballast entfernt. Dabei fällt stark ins Gewicht, daß Natur und Welt in unablässiger Wandlung begriffen sind, und daß sich mit den Lagen auch die Forderungen verschieben; so gilt es ein stetes Sichneuanpassen, so wird das Leben ganz in die Gegenwart gestellt, und es weicht alle Starrheit einer absoluten Betrachtung und Behandlung der Flüssigkeit einer relativen. Endlich aber, und das vor allem, trägt das Leben nach seiner eignen Überzeugung den Charakter der Wahrheit. Denn erst mit der strengen Bindung an die umgebende Welt scheint das menschliche Streben den festen Boden der Wirklichkeit zu gewinnen und damit bei sich selbst wahrhaft zu werden, während es unsäglicher Irrung verfiel, solange es dem Vermögen des sich selbständig wähnenden Subjekts vertraute. Erst mit der Befreiung davon, erst mit der Einordnung in das Gefüge des Alls scheint das Leben aus einem Traum zu erwachen und volle Wirklichkeit, echtes und grundhaftes Leben zu werden.

Was in diesen Wandlungen an Behauptung und positiver Leistung steckt, das verstärkt sich weiter durch die Energie der Verneinung, die von hier aus geübt und mit der alles Veraltete ausgetrieben wird. Hier gibt es nichts Unbestimmtes, was den Gegensatz mildern, nichts Vermittelndes, was ihn ausgleichen könnte. Sondern deutlich und schroff stehen hier das Ja und das Nein gegeneinander und fordern eine unumwundene Entscheidung. Was immer aber an Bedenken und Zweifeln verbleibt, das wird zurückgedrängt, ja niedergeschlagen durch den sicheren Siegesgang der modernen Naturwissenschaft und die wachsenden Triumphe der Technik. Denn mit ihnen scheint unmittelbar das Recht des naturalistischen Lebenstypus erwiesen. So braust denn diese Bewegung in gewaltigem Zuge durch die Menschheit dahin und ergreift mit besonderer Kraft die auf-

Digitized by Google

strebenden Klassen, die der Wissenschaft wie der Kultur einen noch unbeirrten Glauben entgegenbringen. Kaum scheint auf dem Boden der Zeit solchem Ansturm irgend etwas standhalten zu können.

Aber was die Meinung vieler Zeitgenossen gewinnt, ist damit noch nicht als allbeherrschende Macht und letzte Wahrheit erwiesen; vielleicht steckt in jener Bewegung weit mehr und erheblich anderes als sie selbst annimmt, vielleicht leistet sie das, was sie leistet, nur mit Hülfe andersartiger Elemente, ja vielleicht kann sie einen Wahrheitsgehalt nur behaupten, sofern sie sich weiteren Zusammenhängen einfügt und damit ihren Sinn wesentlich verändert. Das aber will nun, nicht an unserer subjektiven Meinung, sondern an dem Lebensbestande der Menschheit geprüft sein.

Den ersten Widerstand leistet eben das Gebiet, was das stärkste Bollwerk des Naturalismus dünkte: die Naturwissenschaft, die mathematisch-physikalisch begründete Naturwissenschaft. Denn nur dem flüchtigsten Blick kann sie mit dem Naturalismus zusammenrinnen, in Wahrheit kann der Naturalist keine exakte Naturwissenschaft anerkennen und kann ein Naturforscher nicht wegen, sondern nur trotz seiner Wissenschaft Naturalist sein. Denn die Naturwissenschaft ist alles eher als ein bloßes Abbild der sinnlichen Eindrücke, die auf uns eindringen, sie ist nur dadurch entstanden, daß das Denken jene Eindrücke aufs Gründlichste verarbeitete und umbildete. Wäre unser Intellekt nicht mehr als der Naturalismus konsequenterweise aus ihm macht, so hätte der Mensch höchstens die tierische Vorstellung ein wenig verfeinern können, er wäre nie über die einzelnen Eindrücke hinaus zum Ganzen eines Weltbildes gelangt. Dies konnte nur geschehen, indem er sich über den Strom der Erscheinungen hinaushob und ihm gegenüberstellte; wie aber sollte das ein bloßes Bündel von Empfindungen leisten, wozu ihn der Naturalismus macht? Gehört doch dazu unvergleichlich mehr Einheit des Wesens und Freiheit des Wirkens, als ein solches Bündel aufbringen könnte.

Gewiß ist der Mensch in früheren Zeiten bei der ersten Deutung der Umgebung arg fehlgegangen, er hat seinen unmittelbaren Zustand in sie hineingetragen, er hat die ganze Welt menschlich gefärbt und mit ihren Größen verkehrt wie mit Wesen seinesgleichen. Aber auch der Irrtum zeigt ein Suchen und Deuten, schon das Aufwerfen der Frage bekundet ein der bloßen Natur Überlegenwerden. Vor allem aber hat der Mensch nicht mit jenem Anthropomorphismus abgeschlossen, er hat ihn als unzulänglich durchschaut und ist zu

Digitized by Google

einer neuen Denkweise vorgedrungen; was konnte ihn zu jener Wendung treiben als ein wachsendes Verlangen nach Wahrheit, und wie ist ein solcher Begriff von der bloßen Natur aus erreichbar? Und wenn es nun gelang, die Nebelhülle des Anthropomorphismus zu durchbrechen und die Dinge in ihren eignen Beziehungen aufzusuchen, wenn ein objektives Weltbewußtsein aufstieg, das doch himmelweit verschieden ist von der Handfestigkeit sinnlicher Eindrücke, ist dann nicht auch der Mensch bei sich selbst dem sinnlichen Eindruck entwachsen, ist es nicht eine Gedankenarbeit, welche den ganzen Aufbau trägt und durchwaltet, welche die echte Natur aus der Erscheinung heraushebt? Wieviel Kraft des Umspannens und Zusammenhaltens erweist eben die moderne Naturwissenschaft, indem sie das sinnliche Bild der Umgebung in einzelne Elemente auflöst, die Gesetze dieser ermittelt, von einfachsten Anfängen her die Bewegung bis zur gegenwärtigen Höhe verfolgt; wohl ist dabei alle Gedankenarbeit an einen gegebenen Vorwurf gebunden und muß sich daher immer wieder auf die Empfindung beziehen, aber es wird alle Mitteilung von dort einem Gedankengerüst eingefügt, ja in ein Gedankenreich umgesetzt; die Geistigkeit bleibt gebunden, aber wie stumpf muß man denken, um eine solche gebundene Geistigkeit mit einer bloßen Sinnlichkeit zusammenzuwerfen!

Der Fehler des Naturalismus ist augenscheinlich: lediglich um den Gegenstand und seine Gestaltung bemüht, vergißt er gänzlich die seelische Leistung, die dabei wirkt, übersieht er den Lebensprozeß, innerhalb dessen wir allein von einem Gegenstande wissen und uns mit ihm befassen. Sobald wir ihn aber von hier aus würdigen, wird er sich verwandeln und weit geistigere Züge annehmen, die Wirklichkeit zersprengt dann zwingend den Rahmen, in den der Naturalismus sie zwängen wollte.

Auch das Leben, was der Naturalismus aufrollt, enthält mehr, als er selbst zu erklären vermag. Es sieht aus, als werde der Mensch ganz und gar in einen weiteren Begriff der Natur aufgenommen, als gehorche sein Leben ausschließlich ihren Kräften und Trieben, als sei alles der Natur gegenüber behauptete Mehr eine bloße Einbildung. In Wahrheit steht der Mensch auch bei der Wendung zur Natur mit seiner geistigen Arbeit nicht in ihr, sondern über ihr. Denn er erscheint hier nicht als ein bloßes Stück ihrer Verkettung, sondern er erlebt und überdenkt sie; ihr Reichtum, ihre Ordnung, ihre Festigkeit werden ihm zu einem freudigen Besitz,

Digitized by Google

zu einer Erweiterung des Wesens. Das Geistesleben hat sich an der Natur entwickelt, nicht die Natur es verschlungen. So ergeht es auch bei dem Gedanken des Anschwellens der Kraft, das hier den Hauptgewinn des Lebens bildet. Denn die Kraft ist hier nicht bloß, wie in der Natur, nach außen gerichtet, sondern sie wird erlebt und genossen und gestaltet sich erst damit zum Glück; wie aber könnte sie das ohne eine Zusammenfassung des Lebens zu einer inneren Einheit, die den einzelnen Vorgängen überlegen ist? So gewinnt die intellektuelle und die technische Bewältigung der Natur, wie die Neuzeit sie brachte, die Gemüter vor allem als ein Wachstum des Lebens und eine Erhöhung des Selbstgefühls; selbst die materiellen Güter, Reichtum und Besitz, bewegen das Streben des Kulturmenschen nicht so sehr durch den sinnlichen Genuß, dem doch bald eine Grenze gesetzt ist, sondern als Mittel zum Wirken und Schaffen, als Steigerung des menschlichen Vermögens. Dieses ist es vornehmlich, was der materiellen Kultur der Gegenwart den Zug ins Rastlose und Grenzenlose einpflanzt und ihr eine dämonische Gewalt über die Gemüter verleiht. Nur dieser Zusammenhang erklärt und rechtfertigt die so viel höhere Schätzung der materiellen Güter in der neueren Kultur, während die älteren Lebenssysteme alles ihnen gewidmete Streben als unwürdig brandmarkten.

Kurz, auch der Naturalismus eliminiert keineswegs das Subjekt mit seiner Innerlichkeit, er setzt es vielmehr überall für seine eigne Entwicklung voraus, er gestaltet das Leben nicht aus bloßer und reiner Natur, sondern aus einer engeren Verbindung eines überlegenen Geisteslebens mit der Natur, aus einer kräftigeren Anerkennung der Naturelemente auch innerhalb der Seele. Immer aber erlebt der Mensch nicht sowohl die Dinge als sich selbst in den Dingen, das Zusammenfassen, Überschauen, Erleben des Ganzen bleibt immer eine geistige Leistung, sie macht auch aus der Natur etwas anderes, wie denn auch die erstrebte naturalistische Kultur grundverschieden von dem bloßen Naturzustande der Anfänge bleibt. Daß aber der Naturalismus diese Beziehung zum Geiste verkennt, daß er für die Natur mit dem Geiste die Natur ohne den Geist einsetzt, das macht ihn selbst widersprechend und innerlich haltlos. Vergeblich sträubt er sich gegen folgendes Dilemma: macht er vollen Ernst mit der Austreibung der geistigen Größen, so zerstört er seine eigne Grundlage und muß als Lebenssystem zusammenbrechen, anerkennt er aber irgend ein Mehr als die bloße Natur, und nun gar

Digitized by Google

ein Mehr in der Grundlage, so wird er notwendig über sich selbst hinausgetrieben.

Solcher Widerspruch in der Grundrichtung wird aber die ganze Entwicklung des Naturalismus durchdringen und alle seine Größen schillernd, ja zweideutig machen, indem sie das geistige Element zugleich verwerfen und verwenden, zugleich austreiben und herbeiholen, das eine offen und bewußt, das andere versteckt und unbewußt. So geschieht es vor allem bei dem Grundbegriffe des Kampfes ums Dasein. In den Zusammenhängen des Naturalismus kann er nichts anderes bedeuten als die Erhaltung der natürlichen Existenz, des bloßen Lebens; ein solcher Begriff ist aber sowohl unfähig, die ganze Fülle der Kulturarbeit in sich zu fassen, als bei sich selbst irgend zu wachsen. Wäre wirklich die Erhaltung des Daseins in diesem Sinne das höchste Ziel, so bliebe alle unsägliche Arbeit der Menschheit, alles Mühen und Schaffen der Weltgeschichte ohne einen Ertrag, es könnte uns in keiner Weise über die ersten Anfänge hinausführen, wir würden wohl das Leben, aber nichts an und in dem Leben haben. Ja die Bewegung würde ein immer weiteres Zurückschreiten, denn das zeigt uns doch die Erfahrung der Gegenwart deutlich genug, daß der Lebenskampf immer härter, mühsamer, erbitterter wird. Würde das alles nicht mehr ergeben, als was schon die Anfänge hatten, die physische Existenz, müßten wir immer weitere Umwege machen, um das zu behaupten, was vordem unmittelbar zufiel, so wäre unser Dasein ein unablässiges Sinken, ein immer mühsameres Arbeiten, um nur irgend zu sein, ohne etwas zu sein. Oder ist es kein Zurückgehen, wenn das gleiche Ziel immer mehr Arbeit, immer mehr Anstrengung und Aufregung kostet?

In Wahrheit gibt auch der Naturalismus dem Leben, das im Kampfe steht, irgendwelchen Inhalt und läßt er diesen Inhalt im Lauf der Bewegung immerfort wachsen, uns durch den Kampf ein immer gehaltvolleres und reicheres Dasein gewinnen. Aber wie kann ein Begriff wie der Inhalt des Lebens von der bloßen Natur aus entstehen, wie ist er auch nur denkbar ohne ein Beisichselbstsein des Lebens, ohne eine Umsetzung des Äußeren in ein Inneres, was doch die bloße Natur nie zu leisten vermag?

Mit dem Kampfe ums Dasein wird dem Naturalismus das Nützliche zur beherrschenden Macht des Lebens, er versucht eine Umkehrung aller Werte, indem er statt einer eignen Beschaffenheit der Dinge die

Digitized by Google

Beziehung zu uns in den Vordergrund stellt, er gewann die Gemüter, weil das die gewohnte Beleuchtung durchaus veränderte und zugleich eine große Vereinfachung schien. Schade nur, daß diese Umkehrung sich bei näherer Betrachtung als eine Verkehrung, ja Zerstörung herausstellt. Gewiß besitzt der Mensch nicht mühelos sein physisches Dasein, er muß es immer von neuem erringen, und es kann ihn nichts beschäftigen, was nicht zu dieser Notwendigkeit eine Beziehung gewinnt und sich mit ihr auseinandersetzt. Aber eine andere Frage ist, ob das Leben in die Leistung für diesen Kampf aufgeht, ob die Sorge um das Nützliche auch das hervorzutreiben vermag, was der menschliche Kreis an Eigentümlichem aufweist. Fixieren wir die Grenzen des Nützlichkeitsstrebens, und wir werden darüber bald zweifelhaft werden. Jenes Streben geht nur auf das Wohl des Individuums, es kann sich nie davon ablösen, nie etwas jenseit Befindliches als Selbstzweck ergreifen. Auch geht hier das Interesse stets nur auf das, was Menschen und Dinge nach außen hin leisten, nicht darauf, wie sie bei sich selbst sich befinden; es sind hier lauter einzelne Daseinskreise, denen alles innere Verhältnis wie zu sich selbst so auch zueinander fehlt.

Nun kann der Naturalismus für sich anrufen, daß die Wirklichkeit des Lebens die einzelnen Kreise in tausendfachen Verschlingungen zeigt, daß das Wohl des Individuums mit dem seiner Umgebung, seiner Familie, seiner Heimat, seines Staates untrennbar verknüpft ist, daß es daher auch über dieses sein Streben ausdehnen muß, um selbst zu gedeihen, daß es sogar dem eignen Interesse dienen kann, einen direkten Vorteil zugunsten eines größeren indirekten aufzugeben. Zugleich mag der Naturalismus anführen, daß so wenig uns direkt an dem inneren Stande der anderen liegt, dieser Stand insofern für uns einen Wert gewinnen kann, als sein Beharren allein uns einer Fortdauer der Leistung versichert. Da derartige Betrachtungen sich grenzenlos ausdehnen lassen, so gibt es in der ganzen Weite des Daseins nichts, was die Nützlichkeitsbetrachtung ablehnen könnte.

Aber inmitten aller Ausdehnung ins Weite behält diese Lebensentfaltung eine starre innere Grenze, die sich in keiner Weise überschreiten läßt: das Fremde, Andere und Ganze läßt sich nie sein selbst wegen, sondern nur als Mittel für das eigne Wohl erstreben, und alles Innere wird dort gleichgültig, wenn es sich nicht früher oder später in eine äußere Leistung umsetzt. Dieser Grenze ist aber das

Digitized by Google

menschliche Leben durch seine eigne Entwicklung entwachsen, es zeigt, wenn auch keineswegs in der Breite des Daseins, so doch in seiner inneren Anlage und auf seiner Höhe ein deutliches Mehr. Der Mensch ist einer Liebe fähig, die den Anderen nicht deswegen schätzt, weil sie diesen oder jenen Nutzen von ihm hofft, sondern weil er ihr mit dem Ganzen seines Seins wertvoll wird, einer Liebe, die das eigne Dasein willig unterzuordnen, ja freudig aufzuopfern vermag, einer Liebe, in der ein Auflösen des ersten und ein Gewinnen eines neuen Selbst erfolgt; „die Liebe ist der ungeheuerste Widerspruch, den der Verstand nicht lösen kann, indem es nichts Härteres gibt als diese Punktualität des Selbstbewußtseins, die negiert wird, und die ich doch als affirmativ haben soll“ (Hegel). Welcher Armut verfiele die Menschheit, würde aus ihrem Besitz eine derartige echte Liebe gestrichen? Kann aber der Naturalismus ein solches inneres Weitwerden des Herzens, ein solches „Stirb und Werde“, um mit dem großen Dichter zu sprechen, irgend verstehen und würdigen?

In anderer Richtung erfolgt eine Ablösung des Lebens vom bloßen Ich in der Arbeit. Gewiß steht auch die Arbeit in enger Beziehung zur Lebenserhaltung, auch sie muß sich irgend als nützlich erweisen. Aber nie wird die Arbeit die ganze Seele erfüllen und Großes erreichen, wenn sie nicht auch zum Selbstzweck wird, wenn sie nicht in völliger Hingebung an die Sache und gemäß den Forderungen der Sache geführt wird. Wie tief sänke alles Wirken zur Erziehung, Pflege, Förderung der Menschheit, wie sehr müßte ihm alles rücksichtslose Sicheinsetzen, alles kühne Vordringen fehlen, wie unverständlich würde die Freude an einem Lebensberufe, wenn lediglich und allein der Gedanke des Nutzens das Handeln beherrschte, wenn die Haupterwägung wäre, wie die Arbeit sich lohnt. Sänken wir damit nicht in eine Sklaverei, die den Menschen strenger knechtete als alles Gebot eines Tyrannen vermag?

Gewiß wendet der Durchschnitt des Daseins vieles von dem, was aus Liebe und Arbeit hervorging, zum bloßen Nutzen, und diese Verkehrung der geistigen Güter mag zunächst am meisten ins Auge fallen. Aber um so verwandt und verkehrt werden zu können, mußten sie doch irgend ursprünglich erzeugt sein, und diese ursprüngliche Erzeugung stammt nie aus dem Nutzen, sondern aus der inneren Gewalt und dem Zwange der Sache; so die großen Wendungen des Gedankenlebens, des künstlerischen Schaffens, der

Digitized by Google

religiösen Überzeugungen. Und wie sie aus inneren Bewegungen hervorgingen, so haben sie auch gewaltige innere Wandlungen gebracht, sie haben nicht in einer gegebenen Welt dieses oder jenes verschoben und dem Menschen bequemer gemacht, sie haben unsere Welt bis zum Grunde verwandelt, sie haben in energischer Umkehrung eine neue Welt gegenüber der uns zunächst umfangenden aufgebaut. Wie viel oder wie wenig die einzelnen Menschen, ja das Ganze der Menschheit sich davon aneignete, wie weit der Mensch den Notwendigkeiten seines eignen Wesens entsprach, das ist eine Sache und Frage für sich: im Geistesleben der Menschheit sind die neuen Größen und Güter vorhanden, und sie wirken hier als ein Maß aller Leistung, sie erweisen zugleich eine andere Art unseres Lebens und Wesens, als sie der Naturalismus vorhält. Mag er noch so sehr darauf pochen, daß auch das Größte in den Dienst bloßmenschlicher Zwecke gezogen wurde, hat er seine ursprüngliche Entstehung damit irgend erklärt, kann ein Ding aus seinem eignen Schatten hervorgehen? Ja die naturalistische Zurückführung auf das Nützliche stellt bei allem, wo die Gesinnung voransteht, die Sache gerade auf den Kopf und wird zu einer inneren Zerstörung. 'Denn hier verändert das Handeln seinen Charakter vollständig, je nachdem es als ein bloßes Mittel oder als ein Selbstzweck gilt, je nachdem sein Ziel direkt oder nur indirekt erstrebt wird; verdienen Größen wie Liebe, Treue, Ehrenhaftigkeit diesen Namen noch, wenn die Erwägung des Vorteils dabei die treibende Kraft ist? Gewisse Dinge wollen als Hauptsache behandelt sein, die Herabsetzung zur Nebensache ist für sie nur eine feinere Art der Zerstörung, der Gegensatz zur Nützlichkeit ist von ihrem Wesen untrennbar. Wo die Gesinnung nur als eine Vorbedingung der Leistung geschätzt wird, wie beim Naturalismus, da läßt sich für das ganze moralische Gebiet höchstens ein leidlicher Schein, ein Surrogat der echten Art erreichen. Ein solches Surrogat ist es z. B., wenn der Naturalismus ein altruistisches Wirken, d. h. ein Wirken, das dem anderen Nutzen bringt, für seine innere Aufnahme in das eigne Wollen und Wesen, für ein inneres Weitwerden des Lebens einsetzt, das allein über den Egoismus hinausführt. Der Naturalismus kann dies alles übersehen, er kann die zweite Ansicht zur ersten, das Abgeleitete zum Ursprünglichen machen, die Beziehung zum menschlichen Befinden für die Sache selbst einsetzen nur deshalb, weil sein Interesse so ganz von den äußeren Beziehungen okkupiert

Digitized by Google

wird, daß er nicht zu einer selbständigen Würdigung des Inneren kommt, daß bei diesem eine verstandesmäßige Reflexion alles unmittelbare Verhältnis, alle ursprüngliche Aneignung verhindert. Sonst müßte auch er empfinden, eine wie tiefe, wie unerträgliche Erniedrigung des Menschen darin liegt, wenn sein innerstes Erlebnis, sein Streben nach Wahrheit, sein Ringen nach Einheit mit sich selbst, sein Lieben und Leiden zu einem bloßen Mittel der natürlichen Selbsterhaltung gemacht und damit unter den Gesichtspunkt der Nützlichkeit gestellt wird.

Überblicken wir das Ganze des weltgeschichtlichen Lebens, so sehen wir eine Geschichte eigentümlich menschlicher Art sich dem Getriebe der Natur nur dadurch entwinden, daß der Mensch eine Selbständigkeit gegenüber der Umgebung gewinnt, ein Beisichselbstsein des Lebens entwickelt und von ihm aus eine umwandelnde Kraft an allem Dargebotenen übt. Nur so erwächst eine Kultur gegenüber dem bloßen Naturstande. In der Kultur nimmt der Mensch einen Kampf mit der Unendlichkeit der Außenwelt auf, er kann ihn nicht siegreich führen, ohne jener eine innere Unendlichkeit entgegenzusetzen, in dem Ringen der Welten verwandelt sich sowohl das Leben des Menschen wie der Anblick der Wirklichkeit. Mehr und mehr wird hier die sichtbare Welt zum Ausdruck einer unsichtbaren, mehr und mehr zieht das Leben die Welt in sich und findet es die Hauptprobleme im eignen Kreise, wird es über die bloßphysische Erhaltung hinausgehoben, sinkt, was dieser dient, zu einer bloßen Bedingung und Vorstufe herab.

Das hat in dem uns nächstliegenden Völkerkreise verschiedene Formen angenommen, gemeinsam aber ist der Bruch des geistigen Schaffens mit aller bloßen Nützlichkeit. So schuf die griechische Kultur ein in seiner eignen Bewegung ruhendes, ein in sich selbst befriedigtes Leben; sie grenzte das Schöne, d. h. das was unmittelbar durch sich selbst gefällt, aufs schärfste ab gegen alles Bloßnützliche, das anderem dient, sie pries das von der Anschauung des Schönen erfüllte Leben als das allein freie und setzte das andere zu einem knechtischen herab. Mochte ferner auf christlichem Boden in der Breite der Verhältnisse die Sorge um die Wohlfahrt des kleinen Menschen einen erschreckend großen Raum einnehmen und sich ein Utilitarismus religiöser Art entwickeln, die Höhe des Schaffens und der Gesinnung blieb davon unberührt, hier war das Gewinnen eines neuen, aller Selbstsucht überlegenen Lebens, das Einswerden

Digitized by Google

mit dem Göttlichen alleiniger Selbstzweck. Wenn ein Clemens von Alexandria meint, daß, wenn zwischen dem Erkennen Gottes und der ewigen Seligkeit zu wählen wäre, ohne Bedenken auf diese zu verzichten sei, oder wenn Thomas van Kempen sagt: „Ich will lieber arm sein deinetwegen als reich ohne dich. Ich ziehe vor, mit dir auf der Erde zu pilgern, als ohne dich den Himmel zu besitzen. Denn wo du bist, da ist der Himmel; hingegen der Tod und die Hölle, wo du nicht bist," so sind das nicht exaltierte Aussprüche einzelner Individuen, sondern es ist der treue Ausdruck dessen, was dem Ganzen seine weltdurchdringende und welterneuernde Kraft gab.

Auch die Neuzeit, die dem Nützlichkeitsstreben so vielen Platz einräumt, ist im Kern ihres Schaffens weit darüber hinaus. Denn von den beiden Polen ihres Lebens, vom Subjekt wie vom Objekt her, durchbricht sie alle bloße Gegebenheit und bildet sie eine neue, bei sich selbst befindliche Welt. Das moderne Subjekt reißt sich los von der Umgebung, stellt sich stolz ihr gegenüber und findet den festesten Punkt in der Selbstgewißheit des eignen Lebens. Aber zugleich verzichtet es keineswegs auf die Welt, es baut sie durch seine Gedankenarbeit wieder auf, es verschiebt dabei alle Größen ins Gedankliche, Ideelle; je mehr ihm gewiß wird, alle Dinge geistig und wissenschaftlich durch seine eigne Organisation zu sehen, desto mehr muß ihm alles Sinnliche von geistiger Kraft getragen und verwandelt werden. Einem solchen Streben kann unmöglich die natürliche Selbsterhaltung genügen, es läßt sich nun und nimmer zu einem bloßen Mittel herabsetzen, sondern es findet seine Kraft wie seine Freude in einem Weltwerden bei sich selbst, in der trotzigen Aufrechterhaltung und Durchsetzung seiner Art gegen alle Widerstände, in der energischen Aufprägung seiner Eigentümlichkeit auf alle Unendlichkeit der Dinge. Auf der anderen Seite bilden sich gegenüber der Zuständlichkeit des Menschen große Gedankenkomplexe, entwickeln einen eigentümlichen Inhalt und selbständige Kräfte, treiben als Mächte des weltgeschichtlichen Lebens mit eherner Notwendigkeit ihre Konsequenzen hervor und suchen die Wirklichkeit unter sich zu beugen, unbekümmert um das Behagen und die Interessen des bloßen Menschen. So in Wissenschaft und Kunst, so im politischen und im wirtschaftlichen Leben. Demnach stoßen in der modernen Welt und im modernen Menschen zwei Bewegungen zur Unendlichkeit zusammen, es entsteht damit eine unermeßliche Bewegung, eine ungeheure Unruhe; wie vieles dabei rätselhaft bleiben

Digitized by Google

mag, außer Zweifel ist die durchgreifende Wandlung des ersten, sinnlichen Anblicks der Dinge, außer Zweifel auch, daß der Mensch, geistig angesehen, sich nicht als Glied einer gegebenen Welt vorfindet, sondern daß er sein Grundverhältnis zur Welt erst suchen und klären muß; von hier aus erscheint der Naturalismus mit seiner naiven Festlegung des sinnlichen Eindrucks als ein unerträglicher Dogmatismus.

So bleibt der Naturalismus augenscheinlich weit hinter der Höhe der weltgeschichtlichen Entwicklung zurück, er kann sich ihre Erfahrungen und Ergebnisse nicht aneignen, er bildet eine Vermengung naiver und wissenschaftlicher Denkweise, die viele Individuen gewinnen, die aber mit ihren Widersprüchen nun und nimmer dem Leben einen festen Halt und eine deutliche Richtung gewähren kann. Einen leidlichen Schein erreicht er nur, weil er sich in der Atmosphäre einer andersartigen Welt entwickelt und dadurch unvermerkt seine eignen Begriffe erhöht, aber es ist das eine arge Verworrenheit des Denkens, die auch das Handeln schwächen muß, die namentlich bei denen Widerstand finden wird, die im menschlichen Leben große Aufgaben sowie schwere Verwicklungen erkennen und zu ihrer Lösung die Aufbietung höchster Kraft und Klarheit verlangen. Der Naturalismus aber kann mit seiner Verschleierung der inneren Probleme, mit seiner Rückständigkeit hinter der weltgeschichtlichen Bewegung, mit seinem Versuche, dem menschlichen Leben alles stolze und freie Beisichselbstsein, ja alle Seele zu nehmen, nur zur Herabsetzung der Lebensenergie wirken.

Ihn ablehnen, das heißt keineswegs die Bedeutung der kräftigeren Wendung zur Natur verkennen, aus deren Mißdeutung er hervorging. Die sichtbare Natur ist nicht nur unserem Wissen, sondern auch unserem Leben unvergleichlich mehr geworden; daß wir uns weit mehr durch sie bedingt und ihr weit enger verwachsen fühlen, das sei voll gewürdigt, und das muß zu einer gründlichen Revision der überkommenen Lebensgestaltung treiben. Gelingen aber kann eine solche nur, indem die neuen Erfahrungen sich mit den übrigen Tatsachen in einem umfassenden Lebensraume auseinandersetzen und ausgleichen; diesen Raum aber zu bieten wie auch jenes Werk zu verrichten vermag lediglich und allein die geistige Arbeit.

2. Die sozialistische Lebensordnung

Die sozialistische Lebensordnung verflicht sich oft eng mit der naturalistischen und verschmilzt mit ihr wohl gar zu einem einzigen

Digitized by Google

Ganzen; in der Tat besteht so viel Verwandtschaft der Grundüberzeugung, daß das eine gar wohl als eine Ergänzung des anderen erscheinen mag. Aber im Näheren der Durchbildung ergibt es einen anderen Charakter und einen anderen Lebensaffekt, je nachdem das Verhältnis zur Natur oder das zu den Mitmenschen das Leben beherrscht, je nachdem wir uns vor allem einer unendlichen Natur einfügen oder aber den eignen Bereich voranstellen und für ihn eine neue Gestalt suchen. Denn dort hat das Erkennen, hier das Handeln die Führung; ist jenes seiner Natur nach mehr um einen einheitlichen Zusammenhang bemüht, so läßt dieses die Gegensätze des Daseins aufs Härteste empfinden, erscheint dort der Fortschritt als eine allmähliche Anhäufung, so scheint er hier einer radikalen Umwälzung nicht entbehren zu können, hat dort die Lebensgestaltung mehr Weite, so wird sie hier an Wärme voranstehen. So läßt sich aus der Beherrschung des Denkens und Lebens durch die Probleme der Gesellschaft eine eigentümliche Gestaltung der Kultur erwarten.

Verschiedene Antriebe wirkten im modernen Leben zu einem engeren Zusammenschluß der Menschen auf dem Boden der Erfahrung. Die Religion gewährt dem Einzelnen nicht mehr den festen Halt wie in früheren Zeiten, und die Natur ist uns bei allem Wachstum wissenschaftlicher Forschung innerlich ferner gerückt, ein unablässiges Anschwellen von Kritik und Reflexion läßt das All immer weiter von uns zurückweichen. So vereinsamt der Mensch im All, er mag sich verloren dünken, wenn es ihm nicht gelingt, Anschluß an seinesgleichen zu finden und durch gemeinsame Arbeit ein eignes Reich zu zimmern, das auch dem Dasein des Einzelnen einen Halt und einen Wert verleiht.

Dazu wirkt in der Neuzeit das gemeinsame Leben mit frischen Eindrücken und neuen Aussichten. Bis dahin unterstand es dem Einfluß einer unsichtbaren Gedankenwelt, namentlich dem einer religiösen Ordnung. Die Verbindung der Menschen hatte dabei besondere Voraussetzungen und erfolgte in einer besonderen Weise; je enger hier ein gewisser Kreis zusammengehalten wurde, desto schärfer wurde er von anderen geschieden, auch mußte die Aufbietung der Kraft nach dieser besonderen Richtung von anderen Aufgaben ablenken. Auch mochte eine veränderte Denkweise Anstoß daran nehmen, daß die Verbindung aus einer überlegenen Ordnung kam, die nunmehr als ein Jenseits empfunden und bezweifelt wurde. Wenn daher die moderne Gesellschaft jene unsichtbaren Zusammen-

Digitized by Google

hänge aufgibt und die Verbindung ganz und gar aus dem unmittelbaren Dasein hervorgehen läßt, so scheint das zunächst ein reiner Gewinn. Denn nun hindert nichts die gleichmäßige Entwicklung aller Beziehungen der Menschen untereinander, nun dient das gesellschaftliche Leben nicht anderen Zwecken, sondern es findet seine Aufgabe und sein Glück in sich selbst, es wird in seiner Tatsächlichkeit durch keinerlei Zweifel gestört.

Zu solchem Freiwerden von allem fremden Druck gesellt sich eine positive Steigerung des Gesellschaftslebens auf dem Boden der Neuzeit. Eine beweglichere Lebensführung, die durch die technischen Fortschritte unablässig zunimmt, bringt die Menschen einander näher und drängt sie enger zusammen, es beschleunigen sich Wirkung und Gegenwirkung. Durchschnittsmeinungen und -strebungen bilden sich leichter und üben mehr Einfluß, unvergleichlich stärker wird damit die Gesamtheit und ihr Wirken zum Individuum. Zugleich läßt die kräftigere Richtung des Menschen auf die ihn umgebende Wirklichkeit Zusammenhänge, die von altersher vorlagen, aber bis dahin im Hintergrunde standen, hervortreten und einen größeren Wert für das Leben gewinnen; indem Altes in neuem Lichte erscheint und Neues emporsteigt, bilden sich verschiedene Ströme des Gesellschaftslebens und wirken bei aller Divergenz zur Stärkung der Hauptrichtung.

Die moderne Soziologie zeigt das Individuum weit abhängiger von der sozialen Umgebung, von den allgemeinen Verhältnissen, als man nach dem unmittelbaren Eindruck anzunehmen gewohnt ist. Denn dieser Eindruck haftet gewöhnlich an den Unterschieden und übersieht das Gemeinsame, auch pflegt er nicht genügend das Werden der Individuen zu beachten und nimmt leicht den Stand, den sie innehaben, als ihr eignes Werk. Demgegenüber gewinnt jetzt das eine zwingende Eindringlichkeit, daß die Abhängigkeit bis in die ersten Anfänge zurückreicht, daß das Individuum unter überwältigenden Einflüssen von Vererbung, Erziehung, Umgebung geworden ist, was es ward; ferner auch, daß die Unterschiede innerhalb bemessener Grenzen liegen, und daß durch alle Mannigfaltigkeit das Leben sich um gewisse Durchschnitte bewegt. Diese Durchschnitte werden jetzt zu einem Hauptproblem des Erkennens und zur Hauptaufgabe praktisch-politischer Fürsorge. Das ergibt auch innere Wandlungen des Lebens. Daß sich mit solcher Wendung die Verantwortung, Schuld und Verdienst, mehr vom Einzelnen in das Ganze verlegt, das muß mehr humane Teil-

Digitized by Google

nahme und mehr Milde des Urteils erwecken und allem Sichbesserdünken eines selbstgerechten Pharisäismus entgegenwirken, das bildet zugleich einen mächtigen Antrieb zur Arbeit für das Ganze, zur physischen und moralischen Hebung des Gesamtstandes, zur Ausbildung einer Sozialethik und eines kräftigen Solidaritätsgefühls.

Zugleich steigert sich dem modernen Menschen das Staatsleben durch Wandlungen in Inhalt und Form. Der Staat, der im Mittelalter der Kirche alle Probleme der inneren Bildung überlassen mußte, zieht nun als Kulturstaat alle Aufgaben an sich, setzt den ganzen Menschen in Bewegung und getraut sich unser Dasein mehr und mehr in ein Reich der Vernunft zu verwandeln. Zugleich geht eine starke Strömung dahin, ihn mehr und mehr auf die Kraft und Gesinnung der Individuen zu stellen, namentlich im 19. Jahrhundert gewinnt dieser Zug eine immer überwältigendere Kraft; je mehr Tätigkeit wir aber einem Gebiete zuwenden, desto wertvoller wird es uns, desto näher tritt es unserem Innern. So konnte die antike Denkweise wieder aufleben, daß das Individuum ein bloßes Glied des politischen Organismus sei, daß es von hier seine Aufgabe erhalte, seine Kraft empfange.

Dazu gesellt sich die schärfere Ausprägung der Nationen und die kräftigere Ausbildung ihrer Eigentümlichkeit. Bis dahin war die nationale Art verschleiert und für die geistigen Ziele der Menschheit wie verloren; nun erscheinen die Nationen als charakteristische Durchbruchspunkte und Konzentrationen des Geisteslebens; ihre unvergleichliche Eigentümlichkeit deutlich herauszuarbeiten und im Wetteifer der Völker mannhaft zu behaupten, das verheißt nun größte Vorteile für die Durchbildung und Kräftigung des Lebens, damit erst scheint sich Göttliches in das irdische Tagewerk zu verflößen. Wiederum steht dabei das Ganze vor dem Einzelnen und verlangt von ihm willige Unterordnung, es verheißt ihm zugleich einen festen Schutz und eine geistige Erhöhung, eine Fortdauer seines Wirkens über die kurze Spanne seines Daseins.

Vor allem aber wirkt zur Verstärkung der Gesamtgebilde die moderne Gestaltung der Arbeit mit ihrer Steigerung der Technik und ihrem Hinauswachsen über die Leistungsfähigkeit des bloßen Individuums. Die Arbeit vollzieht eine Ablösung von der Zuständlichkeit des Subjekts, sie schließt sich zu selbständigen Komplexen zusammen, die bis ins Unheimliche wachsen, sie erzeugt eigne Triebkräfte und Notwendigkeiten, sie fordert vom Einzelnen den striktesten

Digitized by Google

Gehorsam; seine Leistung gewinnt einen Wert nur im geordneten Zusammenwirken mit anderen, sie ist verloren, wenn sie solche Verbindung ablehnt. So zeigt es besonders deutlich die Entwicklung des Fabrikwesens mit seinem Maschinenbetriebe, so zeigt es aber weiter alle spezifisch moderne Arbeit in Verwaltung und Heereswesen, in Wissenschaft und Erziehung. Überall große Organisationen, ein gewaltiges Wachstum des Vermögens des Ganzen, aber ein Sinken des Einzelnen zu einem bloßen Ring der großen Kette, eine Verpönung alles Eigenwillens. Liegt somit alles am Ganzen, so wird seine Gestaltung vornehmlich über das Gelingen der Arbeit und das Glück des Lebens entscheiden, so ist es nicht zu verwundern, wenn die Gegensätze, die dabei entstehen, die Gemüter am stärksten erregen, ja wenn ein Glaube an die Allmacht politischer und sozialer Formen aufkommt und über sie der härteste Kampf entbrennt.

Nirgends aber entstehen hier größere Verwicklungen und härtere Zusammenstöße als bei dem Problem der materiellen Lebenserhaltung und Lebenserhöhung. Hatte diese Seite des Lebens für die Neuzeit überhaupt unvergleichlich mehr Wert gewonnen, so erreichen hier auch die Probleme der modernen Arbeit ihren Gipfelpunkt. Hier ist die Konzentration und Organisation der Arbeit am weitesten fortgeschritten, hier hat eine riesenhafte Ansammlung von Kapital auf der einen, von Arbeitskraft auf der anderen Seite den Gegensatz aufs Äußerste gespannt, hier scheint am meisten das ganze Sein des Menschen im Spiele, hier entzünden sich daher die gewaltigsten Leidenschaften; kein Wunder, daß, wenn hier der Gedanke einer fundamentalen Umgestaltung auftaucht, er einen berückenden Einfluß gewinnt, die Hoffnung einer wesentlichen Erhöhung des ganzen menschlichen Daseins erweckt, die Gemüter in eine stürmische Bewegung versetzt.

So ist es denn dieses Gebiet vornehmlich, wo die Tatsache zum Prinzip wird, wo das Wachstum der Gesellschaft sich über alle anderen Aufgaben hinaushebt und dem ganzen Leben seinen Stempel aufdrücken möchte. Von hier aus wird die Gestaltung der Gesellschaft zum Zentralproblem aller Kulturarbeit und entwickelt sich eine eigentümlich soziale Kultur, eine soziale Lebensführung. Aber was an dieser Stelle mit besonderer Kraft und Klarheit hervorbricht, hätte nicht so stark wirken und so rasch die Gemüter gewinnen können, bildete es nicht den Höhepunkt einer weiteren Bewegung, einer durchgehenden Neigung des modernen Menschen, den Kern des Lebens in das gesell-

Digitized by Google

schaftliche Zusammensein zu verlegen und von hier aus das ganze Dasein neu zu gestalten. Es war das, geschichtlich angesehen, ein Rückschlag gegen die Voranstellung des Individuums, welche die Neuzeit seit ihrem Beginn in den verschiedensten Gebieten vollzogen hatte. Was sich zunächst gegenüber der Gebundenheit des Mittelalters in unbedingtem Rechte fühlte, das hatte im Lauf der Zeit auch eine Kehrseite gezeigt, namentlich geben manche schmerzliche Erfahrungen wieder dem Zuge zum Ganzen das Übergewicht; so konnte an seinem vollen Siege alles Heil zu liegen scheinen.

Ein eigentümlicher gesellschaftlicher Lebenstypus kann sich nur bilden und zur Herrschaft streben, wenn sowohl innerhalb der Gesellschaft große Probleme erscheinen als auch ihre Stellung im Ganzen unseres Lebens einer Veränderung fähig und bedürftig ist. Es wird sich zeigen, daß beides der Fall ist, zugleich freilich auch, daß dabei eine Bewegung allgemeinerer Art und eine präzisere, aber auch problematischere Zuspitzung durcheinandergehen.

Der Punkt, an dem diese Lebensentfaltung mit neuer Forderung einsetzt, ist das Verhältnis der Individuen zu den Mitteln des Lebens und den Gütern der Kultur. Bisher überwog eine aristokratische Ordnung, welche nur eine Minderheit an jenen vollauf teilnehmen, der Mehrzahl aber sie erst nachträglich und oft recht kärglich zukommen ließ. Man war, in materiellen wie in geistigen Dingen, weniger bemüht, den Besitz der Menschheit gleichmäßig zu verteilen als ihn überhaupt zu steigern. Die Hauptsache schien, auch bei den Fragen innerlichster Bildung, Inhalte und Güter dem Lebenskreise der Menschheit irgend einzuverleiben und sie dort festzuhalten, die Ausbreitung wurde zur zweiten, oft recht gering genommenen Sorge, es erschien wohl gar die Beschränkung auf kleine auserlesene Kreise unerläßlich für eine kräftige und reine Gestaltung des Lebens. So gewann dieses seinen Charakter auf der Höhe und senkte sich von da stufenweise nach unten; daß dabei viel verloren ging, und daß man sich unten mit sehr wenigem zu bescheiden habe, das galt als ein unabänderliches Schicksal.

Eine Bewegung dagegen entsprang zunächst bei den durch solche Ordnung zurückgestellten Individuen, welche zu vergleichen und zu fragen beginnen, und welche die Unabänderlichkeit jenes Schicksals nicht einsehen; sie verlangen dabei nicht bloß nach Glück, sie verlangen auch nach geistiger Hebung, ein gewaltiges Empordrängen und Aufsteigen geht durch die Menschheit, und es zeigen dabei

Digitized by Google

aufstrebende und vordringende Bevölkerungsschichten oft eine weit größere geistige Regsamkeit und einen stärkeren Durst nach Wahrheit als in altem Besitz befindliche und sich gesättigt fühlende Klassen.

Was aber zunächst ein bloßer Teil der Menschheit erstrebt, das gewinnt durch den inneren Zwang der Sache eine Macht auch über die anderen und wird damit zur Forderung des Ganzen. Wir erfahren hier das, was früher die Macht der Ideen in der Geschichte hieß, d. h. die Tatsache, daß gewisse Gedanken und Forderungen zu gewissen Zeiten eine überwältigende Eindringlichkeit gewinnen und die Menschen auch gegen ihre Sonderinteressen zu handeln zwingen. Es läßt sich insofern von einer Herrschaft der sozialen Idee in der Gegenwart reden, als nicht nur durch die Gemüter der Individuen, sondern auch durch die Einrichtungen und Gesetzgebungen das Bestreben geht, den Ärmeren und Schwächeren Hilfe zu bringen, das Aufklimmende zu heben, die materiellen wie die geistigen Güter möglichst direkt allem zuzuführen, was Menschengesicht trägt. Es erscheint das nicht nur als eine Sache der Gerechtigkeit, es läßt auch eine Kräftigung und Verjüngung der ganzen Kultur erhoffen. Denn wie könnte diese sich allen mitteilen, eine eigne Sache aller werden, ohne eine gründliche Austreibung alles dessen, was der überkommene Stand an Verwelktem, Fremdartigem, Künstlichem enthält, ohne eine durchgreifende Vereinfachung und eine größere seelische Nähe? Die alte Forderung hervorragender Lehrer der Menschheit, eines Comenius und eines Rousseau, eines Pestalozzi und eines Fröbel, das Verlangen nach Verjüngung unserer in manchen Stücken greisenhaft gewordenen Kultur, das scheint sich einer Erfüllung zu nähern, wenn nunmehr die Sache aus dem Ganzen der Menschheit geführt wird.

Aber solches unverwerfliche Streben gerät in eine engere Bahn und zugleich in manches Problematische, indem es mit dem positivistischen Zuge der Zeit, mit der Ablehnung aller unsichtbaren Zusammenhänge und der Begrenzung des Lebens auf das unmittelbare Dasein zusammenrinnt. An die Stelle des Ganzen treten damit der Durchschnitt und die Massen, an die Stelle eines Schaffens aus dem Ganzen ein Bauen von unten nach oben, die Bedürfnisse der Massen werden zur Haupttriebkraft des Lebens. Da bei ihnen aber die Fragen der physischen Lebenserhaltung, der ökonomischen Existenz voranstehen, so scheint mit ihrer Lösung, so scheint mit der Befreiung von drückender Sorge und Not durch eine radikale Umwälzung ein volles Glück und ein unablässiges geistiges Emporsteigen

Digitized by Google

der Menschheit gesichert. Das Materielle, das von den Lebensordnungen bisher so tief herabgesetzt war, wird den neuen Zusammenhängen zur Hauptsache, es gilt als das, was allererst zur Entfaltung aller Kräfte führt und die Kultur für das Ganze der Menschheit zur Wahrheit macht.

So zeigt sich das Leben der Gesellschaft voller Probleme. Aber zugleich verschiebt und erhöht sich die Stellung der Gesellschaft im Ganzen unseres Daseins. Wir sind über unser Verhältnis zur großen Wirklichkeit weit unsicherer geworden, wir verzweifeln daran, durch Religion oder Spekulation zuerst eine Welt jenseit des menschlichen Kreises zu erringen und dann die dort gewonnene Wahrheit ihm zuzuführen, ihm von da aus seine Beleuchtung zu geben und seine Aufgabe zu stellen. Der Schwerpunkt hat sich uns, kurz ausgedrückt, vom Objekt ins Subjekt verschoben; wir wissen, daß wir aus unserer eignen Natur, unserer geistigen Organisation nicht heraus können, daß wir sie in alle Weite des Alls hineintragen, daß wir die Welt durch den Menschen sehen und bilden. Bei solcher Wendung wird zur Hauptbewegung des Lebens die vom Menschen zur Welt, wird die Fassung des Menschen über die Fassung des Lebens und der Wirklichkeit entscheiden; eine Größe wird sich ihnen nunmehr nur geben lassen, wenn das menschliche Sein einer Steigerung über den ersten Anblick hinaus fähig ist. Das aber wird schwerlich geschehen können, ohne daß die Menschheit in ein Ganzes gefaßt wird und mit solcher Verbindung mehr Kraft und mehr Tiefe gewinnt, als unmittelbar vorliegt. Auch das wird da, wo der Zug zum unmittelbaren Dasein die Gedanken beherrscht, zur Verstärkung der gesellschaftlichen Ordnung wirken.

So vereinigt sich Mannigfaches, um das Befinden der Menschheit, wie sie leibt und lebt, um den Stand der Gesellschaft auf dem Boden der Erfahrung zum Ausgangs- und Endpunkt alles Strebens und das Verhältnis des Menschen zum Nebenmenschen zum Grundverhältnis seines Lebens zu machen. Wie aber das Ganze der Kultur, so müssen auch ihre einzelnen Zweige einen eigentümlichen Charakter gewinnen, wenn die Wohlfahrt des gesellschaftlichen Ganzen, damit aber die Leistung für den Menschen, die Wirkung auf den Menschen, die allbeherrschende Aufgabe wird, die aller Betätigung ihr Ziel steckt und ihren Weg vorzeichnet.

Die Wissenschaft eröffnet in diesen Zusammenhängen keine verborgene Tiefe der Dinge, aber sie läßt den Menschen Macht über

Digitized by Google

die Erscheinungen gewinnen, sie führt ihn zu einem wacheren und tätigeren Leben; die Kunst erhebt ihn nicht in eine Idealwelt, aber innerhalb der Erfahrung mildert sie den Druck des Daseins und erfüllt das Leben mit reinen Freuden; die Moral unterwirft nicht unser Handeln einer unsichtbaren Ordnung, aber sie richtet den Menschen über sich selbst hinaus auf den Nebenmenschen, sie entwickelt das Gefühl der Solidarität und steigert den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft; für die Religion als Offenbarung eines Jenseits ist hier kein Platz, aber das Diesseits zeigt in der Menschheit selbst einen würdigen Gegenstand der Verehrung; so verstanden muß auch die Religion zur inneren Erhöhung der Gesellschaft wirken.

Bei dem allen wird, was die Individuen unterscheidet, vor dem, was gemeinsam ist, zurückweichen; es ist das Gemeinsame, mit dessen Pflege vor allem die Arbeit zu tun hat. Indem die Wissenschaft zum Hauptstudium des Menschen den Menschen macht, behandelt sie ihn vornehmlich als Gesellschaftswesen und findet sie in der Erkenntnis der gesellschaftlichen Zustände ihren Hauptvorwurf; ähnlich wird die eindringliche Darstellung dieser zum Hauptvorwurf der Kunst, nicht wie früher das Tun und Erleben der Individuen; die Hebung der allgemeinen Lage wird die Hauptsorge wie aller praktischen Tätigkeit so auch der Erziehung. Das Individuum ist hier bedeutend und wertvoll nur durch das, was es vom Gesamtleben zum Ausdruck bringt und was es dahin zurückwirkt; so sei die weltgeschichtliche Arbeit nicht von ihnen her, sondern aus den Bewegungen und Schicksalen der Gesellschaft verstanden.

Solche Schätzung des Ganzen trägt in sich eine Überzeugung, die selten ausgesprochen wird, die aber stillschweigend überall wirkt, den Glauben an eine Summierung der Vernunft in der Verbindung der Individuen zu einem Ganzen. Nur ein solcher Glaube kann die Überlegenheit der Masse gegenüber den Individuen auch in geistigen Dingen begründen, nur er die Hoffnung auf einen Sieg des Guten im Kreise der Menschheit rechtfertigen.

Alles miteinander erzeugt einen zusammenhängenden Gedankenkreis, einen eigentümlichen Lebenstypus. Der Mensch ist hier vor allen anderen Beziehungen ein Glied der Gesellschaft, aus ihr wird er und in ihr verbleibt er mit seiner Arbeit über sein Leben hinaus, mit seinen Genossen verknüpft ihn nicht nur die Gemeinschaft der Arbeit, sondern der volle Zusammenklang des Denkens und Fühlens. Dieses Leben ist nicht ohne Resignation, da es vieles aufzugeben

Digitized by Google

hat, was früher ein sicherer Besitz schien und Freude bewirkte. Aber schließlich waren es doch nur Trugbilder, die zerrannen, und für allen Verlust scheint die Menschheit einen überreichen Ersatz zu finden, indem sie sich enger zusammenschließt, dadurch neue Kräfte gewinnt und nunmehr es wagen darf, aus eignem Vermögen den Kampf gegen alle Unvernunft des Daseins aufzunehmen, das eigne Wohlsein ins Unbegrenzte zu steigern. So ein seiner Schranken bewußtes, aber dabei tätiges und tapferes Leben.

So entstand denn, weit über alle subjektiven Meinungen und Wünsche hinaus, eine eigentümliche gesellschaftliche Kultur, deren Wachstum und deren Wirkungen deutlich vor Augen liegen. Durch den Zusammenschluß der Kräfte und durch das emsige Wirken für einander, das aber mit den Mitteln einer hochentwickelten Technik, ist eine stattliche Hebung des Wohlseins erfolgt, sind Not und Krankheit erfolgreich bekämpft, Bildung und Lebensfreude mannigfach gesteigert, die Menschen einander auch innerlich nähergerückt und zu mehr Solidarität in Leben und Leiden verbunden; glaubt man nun, wie die sozialistische Bewegung im engeren Sinne es tut, die menschliche Gesellschaft auf eine neue Grundlage stellen und zugleich in ihrer Leistung wesentlich erhöhen zu können, so ist begreiflich, wie die gesellschaftliche Kultur den Überzeugungen der Anhänger zur Kultur überhaupt wachsen und die Hoffnung eines Reiches reiner Vernunft unter Menschen hervorrufen kann.

Auch hier aber ist den Dingen eine Grenze gesetzt, gesetzt nicht von außen her, sondern von innen, gesetzt nicht durch eine räsonnierende Kritik, sondern durch den Tatbestand des Menschheitslebens. Diese Grenze erscheint besonders deutlich bei einer Erwägung des Verhältnisses des Individuums samt seiner Arbeit zur Gesellschaft, worin es steht. Soll nämlich die gesellschaftliche Kultur zur Kultur schlechthin werden, so müßte der Einzelne ganz und gar in das Verhältnis zur Umgebung aufgehen, so müßte sich all sein Wirken und Streben in die Leistung dafür erschöpfen, ja sich als ein bloßes Stück einer Gesamtarbeit darstellen, so könnte nun und nimmer das Individuum eine selbständige Sphäre und ein überlegenes Recht gegen die Gesellschaft erlangen. Prüfen wir, ob die weltgeschichtliche Erfahrung das bestätigt, ob sie nicht vielmehr das Gegenteil zeigt.

Digitized by Google

Ganz und gar dem gesellschaftlichen Kreise angehörig, ein bloßes Glied der Familie, des Stammes u. s. w., völlig beherrscht durch Sitte, Autorität und Tradition war das Individuum nur in den ersten Anfängen einer Kultur und unter sehr einfachen Lebensverhältnissen; alle Weiterentwicklung war eine Differenzierung und führte den Einzelnen zu größerer Selbständigkeit; es kommt ein Punkt, wo er sich der Gesellschaft gegenüber mündig fühlt, wo er nach dem Rechte der überkommenen Ordnungen fragt und schließlich an dem Ganzen der Gesellschaft rüttelt; sein eignes Denken wird ihm damit zum Hauptstandort des Lebens und zum Maß aller Dinge. Das mag zunächst als ein pietätsloser Bruch und als eine zerstörende Verneinung erscheinen, in Wahrheit hätte es aus bloßem Abfall und Widerspruch nun und nimmer die positiven Wirkungen hervorbringen können, die es hervorgebracht hat. Denn mit dem Selbständigwerden der Individuen ging Hand in Hand eine Verinnerlichung des Kulturlebens bis in alle Verzweigung hinein: nun erst entwickelt sich die Religion zur Religiosität, nun erst ergießt die Kunst in ihre Schöpfungen die ganze Seele des Menschen, nun erst stellt die Wissenschaft dem überkommenen Vorstellungsstande eine eigentümliche Gedankenwelt entgegen; so gewinnt das Ganze des Lebens gewaltig an Selbständigkeit, Bewegung und Tiefe. Wie hätte sich das erreichen lassen, wäre nicht in der Seele des Menschen ein unmittelbares Verhältnis zur Wirklichkeit aufgekommen, hätte sich nicht von hier aus eine Innenwelt gebildet, als deren Vertreter das Individuum sich der Gesellschaft überlegen fühlen durfte und aus inneren Notwendigkeiten an ihrem Befunde Kritik üben konnte. In Wahrheit ist alle Verinnerlichung der Kultur, alles Zusichselbstkommen des Lebens eine Emporhebung über den Kreis der Gesellschaft, eine Aufbietung des Individuums zu schöpferischer Tätigkeit. Nun und nimmer sind wesentliche Erhöhungen in Religion, Wissenschaft und Kunst, sind große Wendungen des Lebens aus einem Zusammenrinnen von Massenwirkungen entstanden; nur in einzelnen Auserkorenen wurde die unvergleichliche, den ganzen Umkreis des Schaffens beherrschende Individualität, wurde die Behandlung geistiger Aufgaben als reiner Selbstzwecke erreicht, ohne die es kein Großes gibt. Nur aus der Notwendigkeit geistiger Selbsterhaltung heraus, nur als eine Überwindung unerträglicher Widersprüche im eignen Wesen konnte das Schaffen die sichere Richtung und die trotzige Selbstgewißheit finden, um das Ganze der Menschheit auf neue Wege zu führen. Die In-

Digitized by Google

dividuen, in denen sich das vollzog, standen gewiß unter mannigfachen Bedingungen des geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens, aber man muß Bedingungen und Substanz des Schaffens zusammenwerfen, um die wesentliche Erhöhung, die Erhebung über das ganze Gebiet bloßmenschlicher Interessen in ein Reich bei sich selbst befindlicher Wahrheit zu übersehen, die sich bei ihnen vollzog.

Wie aber jenes Große von vornherein dem gesellschaftlichen Kreise überlegen war, so ist es auch mit seinen Wirkungen keineswegs darin aufgegangen. Wohl hat es Wirkungen in die soziale Umgebung erstreckt und ist dort, nach Überwindung des anfänglichen Widerstandes, oft überschwänglich gefeiert worden, aber es ist dabei mehr in einzelnen und äußeren Beziehungen als im Ganzen seines Wesens zur Geltung gelangt, es pflegte in der Aneignung durch die Gesellschaft sein Bestes zu verlieren. So hat es auch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden strebende Geister immer neu angezogen und konnte ihnen immer wieder neues bieten, es stand eben mit seinem Kerne nicht in, sondern über der Zeit. Je mehr solches echte Schaffen sich aneinanderreiht, desto mehr wölbt sich über dem ganzen Getriebe der bloßen Menschengeschichte ein Reich ewiger Wahrheit, gegen dessen Maße die menschlichen zu winziger Kleinheit herabsinken, wie die Maße der Erde gegenüber denen der Fixsternwelt. Jenes Reich ewiger Wahrheit aber eröffnet sich unmittelbar nur der Seele des Individuums, sie muß der Gesellschaft es zuführen.

Solche Schätzung der geistigen Tiefe im Individuum verträgt sich ganz wohl mit der Tatsache, daß auf dem Boden der Geschichte oft das Individuum in arge Unsicherheit gerät, daß es sich leer und vereinsamt fühlt, daß es sehnlich bei der Gesellschaft einen Halt sucht; denn es kann das Individuum die unsichtbaren Zusammenhänge aufgeben, in denen seine Größe wurzelt, es kann sich auf seine isolierte Kraft und auf seine tastende Reflexion stellen, es hat dann bald seine Unzulänglichkeit erfahren und empfunden, es hat nach solcher Erfahrung von der geistigen Arbeit den Wiederaufbau einer neuen Gesellschaft verlangt, und wenn das gelang, sich zu ihr wie in einen sicheren Hafen geflüchtet. So erstrebte es das spätere Altertum, so vollzog es das alte Christentum; es verschob sich dabei das Leben vom Individuum zur Gesellschaft. Aber auch in solcher Wendung wurde das Individuum nicht wieder ein bloßes Glied der Gesellschaft. Denn der gesuchte neue Zusammenhang konnte nicht von draußen zufallen, sondern nur aus geistiger Arbeit hervor-

Digitized by Google

gehen, als ihr Erzeugnis aber verlangte er zu seiner Entstehung großer schöpferischer Persönlichkeiten in der Art eines Augustin, bedurfte er aber auch zu seiner Erhaltung einer Aneignung durch die Individuen, die ohne eine selbständige Entscheidung keine volle Wahrheit hatte. Wo immer solche Betätigung des Individuums verkümmert wurde, da sank alsbald die Innerlichkeit des Lebens, da drohte das Ganze aus geistiger Art herauszufallen und sich in einen bloßen Mechanismus zu verwandeln. Nachdem aber das Individuum auch auf dem Boden der Geschichte so weit entwickelt wurde wie die Erfahrung zeigt, nachdem es als Mikrokosmos ein unmittelbares Verhältnis zur Wirklichkeit und zu sich selbst gefunden hat, läßt sich seine Überlegenheit wohl zeitweilig verdunkeln, nicht aber wieder zurücknehmen. Wie aber das Individuum nur als Vertreter einer Geisteskultur gegenüber einer bloßmenschlichen erstarkt ist, so behauptet sich zugleich auch jene Geisteskultur und übt eine überlegene Kritik an allem, was den Menschen auf den eignen Kreis einschränkt; nachdem wir eine größere Weite, nachdem wir ein reines Beisichselbstsein, nachdem wir andere Maße mühsam genug errungen haben, muß uns eine bloßgesellschaftliche Kultur schlechterdings unerträglich werden.

Das gilt im besonderen auch von der gesellschaftlichen Kultur der Gegenwart. Sie vertritt, wie wir sahen, bedeutende und berechtigte Forderungen der weltgeschichtlichen Lage, aber ihr Recht verwandelt sich in Unrecht, wenn sie diese Forderungen zum Mittelpunkt des ganzen Lebens macht und ihnen alles andere unterordnet; ihr Ungenügen, ihre Unmöglichkeit würde noch weit deutlicher hervortreten, wenn sie nicht unablässig die eignen Leistungen aus anderen Ordnungen ergänzte, oder aber den Menschen der Erfahrung kühn und keck idealisierte.

Nur nach einigen Richtungen sei das in Kürze dargelegt. – 1. Das treibende Motiv des Handelns war bei dieser Lebensgestaltung der soziale Nutzen, die Wirkung für die Gesellschaft; das mag für die Verteilung der Güter genügen, es genügt nun und nimmer für ihre Urerzeugung. Sahen wir doch, wie Neues geistiger Art nur entstehen konnte unter einem Zwange innerer Selbsterhaltung, wobei der Mensch nicht im mindesten an die Wirkung auf andere, sondern nur an sich selbst und an die Sache dachte. Nur was ohne den Gedanken an die Wirkung entsprang, hat ins Große zu wirken vermocht. So unterbindet jene bloß gesellschaftliche Kultur mit der

Digitized by Google

Richtung aller Gedanken auf die Wirkung die Lebenskraft der Urerzeugung, sie muß damit auf die Dauer das Leben in ein starkes Sinken bringen. Können wir leugnen, daß bei den Zentralgebieten des Geisteslebens die Gegenwart schon deutliche Züge solches Sinkens zeigt? Und kann das anders sein, wenn wir den ererbten Besitz nur mehr unter die Leute zu bringen, nicht aber ihn durch eigne Arbeit zu mehren vermögen?

2. Jene gesellschaftliche Kultur macht das Urteil der Gesellschaft zum Maß aller Wahrheit und verlangt vom Einzelnen eine völlige Unterordnung. Sie kann das nur, wie wir sahen, unter Annahme einer Summierung der Vernunft in der Masse, aber läßt sich solche Annahme gegenüber den Erfahrungen der Geschichte und den Eindrücken der Gegenwart durchsetzen? Die Wahrheit war bei ihrem Aufsteigen fast stets in verschwindender Minorität, und was ihr Sieg heißt, ist gewöhnlich nichts anderes als die Verwandlung des Kampfes nach außen in einen nach innen; wer den Glauben an den Sieg der Wahrheit bewahrte, der tat es nicht sowohl aus einem Vertrauen auf die Weisheit der Mehrzahl als aus dem auf eine aller empirischen Menschheit überlegene Vernunft und einen ihr entstammenden Zwang der Wahrheit. Wir können ja heute die Probe auf das Exempel machen. Massenbewegungen sehen wir in Hülle und Fülle, wo aber sehen wir große geistige Schöpfungen aus dem Chaos emporsteigen? Selbst der Sozialismus strengsten Sinnes verdankt seine geistige Art durchaus einigen wenigen Männern, wie z. B. Marx, die Masse ist wohl eine Vorbedingung und Umgebung, nie aber die Trägerin des Schaffens.

3. Wo der Mensch, wie er leibt und lebt, alle Gedanken beherrscht, da wird sein Wohlsein, sein Behagen, da wird ein möglichst sorgloses und genußreiches Dasein zum höchsten aller Ziele. Aber würde man, wenn es gelänge, dies Ziel zu erreichen und dem Leben allen Schmerz und alle Not zu nehmen, bei jenem nicht eine innere Leere, eine Langeweile finden, die noch unerträglicher wäre als alles Leid? So begreiflich es ist, daß den Klassen, deren Leben sich in hartem Kampf gegen Not und Sorge verzehrt, die Befreiung davon als das höchste der Güter, als eine Versicherung vollen Glückes erscheint, so unbegreiflich ist es, wie solche Schätzung teilen kann, wem die weltgeschichtliche Arbeit und die innere Bewegung der Menschheit vor Augen steht. Denn sie hat schwere Probleme und Konflikte innerhalb des Menschen herausgestellt: ein Ringen nach Wahrheit und nach einem Inhalt des Lebens, wo wir doch auf den

Digitized by Google

Wogen der Erscheinung dahintreiben, ein Verlangen nach Unendlichkeit und Ewigkeit, wo uns Endlichkeit und Vergänglichkeit einnimmt, ein Zusammenstoß von Schicksal und Freiheit, von Sinnlichem und Unsinnlichem; was daraus an Bewegungen und Aufgaben hervorgeht, das mag sich wohl zeitweise zurückdrängen lassen, das wird aber immer wieder aufsteigen und sein Recht fordern. Es ist ein törichtes Unterfangen, den Menschen dadurch glücklich zu machen, daß man sein Charakteristisches aufgibt und sein Streben auf eine niedere Stufe herabdrückt.

4. Die gesellschaftliche Denkweise erwartet von einer durchgreifenden Verbesserung der Lebensbedingungen ein unablässiges Fortschreiten der Kultur und eine wachsende Veredlung des Menschen. Das könnte etwa geschehen, wenn eine starke geistige Regung und eine sichere Richtung auf das Gute durchgängig vorhanden wäre, wenn einem überall wirksamen inneren Aufstreben nur die Hemmungen zu nehmen, die Tore zu öffnen wären. Das wirkliche Bild der menschlichen Lage entspricht wenig solchem Optimismus. Wie wenig Raum hat im Ganzen des menschlichen Tuns und Treibens die geistige Regung, wie mühsam wird einem gleichgültigen oder widerwilligen Durchschnitt irgendwelches Interesse für geistige Güter abgerungen, und auf wie schwere Hemmnisse stößt die moralische Bildung in Selbstsucht, Habgier und Neid! Die Eindrücke der Wirklichkeit sprechen hier zu deutlich, als daß auch die Anhänger der gesellschaftlichen Kultur sich ihnen verschließen könnten, aber merkwürdig genug bestimmt ihr Urteil nicht, was sie mit ihren Augen sehen und mit ihren Händen greifen können, sondern was sie unvermerkt hinzudenken: eine unsichtbare Menschheit, eine Größe und Würde des Menschseins, ein Edles in der Tiefe der Seele, Begriffe, die doch in diesen Zusammenhängen nicht das mindeste Recht haben.

Alles zusammen zeigt deutlich genug die Schranke der bloßen Gesellschaftskultur und die starken Widersprüche ihrer Anhänger. Diese Kultur treibt den Menschen nur immer weiter in das Bloßmenschliche hinein und hält ihn unbarmherzig dabei fest, sie kettet ihn an seine eigne Erscheinung und unterdrückt allen Zug zur Tiefe, sie kennt kein Beisichselbstsein des Lebens, keine inneren Probleme, kein Unendlichwerden der Seele, sie kann auch kein Gesamtleben innerer Art anerkennen, sondern sie muß alle Zusammenhänge von außen her ableiten. Zugleich verschließt sie sich alles Verständnis der weltgeschichtlichen Bewegung, denn deren Haupt-

Digitized by Google

inhalt bildeten eben die Probleme, die sie für törichte Wahnbilder hält. Gewiß hat das Streben nach einer inneren Selbständigkeit des Lebens viel Irrung mit sich gebracht, es mag mit Problematischem stark durchsetzt sein. Aber daß überhaupt ein Verlangen danach aufkommen und so viel Bewegung hervorrufen konnte, zeigt zur Genüge, daß der Mensch mehr ist als ein bloßes Gesellschaftswesen, ein Glied des sozialen Organismus.

Im Grunde setzt die gesellschaftliche Kultur bei ihren eignen Entwickelungen eine größere Tiefe des Lebens voraus, als sie selbst aufzubringen vermag; sie kann aus ihren Tatsachen nur so viel machen, weil sie sie in eine weitere und innerlichere Gedankenwelt hineinstellt; wie der Naturalismus, so erreicht auch der Sozialismus einen leidlichen Abschluß nur unter starker Entlehnung vom alten Idealismus, vor dessen prinzipiellen Fassungen er sich wie vor etwas Ungeheuerlichem bekreuzigt.

Diesen inneren Widerspruch der gesellschaftlichen Kultur, ihr Gebundenbleiben an etwas, dem sie innerlich widerspricht, zeigt auch die geschichtliche Erfahrung der Neuzeit mit deutlichsten Zügen. Die Bewegungen zur Verstärkung der Gesellschaft ergriffen die Menschheit zu Beginn namentlich durch die davon erwartete Kräftigung unsichtbarer Mächte im menschlichen Dasein, durch die Hoffnung einer inneren Erhöhung des Menschenlebens; je mehr sie diese unsichtbaren Zusammenhänge aufgaben und sich lediglich auf den Boden der Erfahrung stellten, desto mehr haben sie an geistigem Gehalt verloren.

Die Bewegung zum modernen Freiheitsstaat entstand in engem Zusammenhang mit religiösen Bestrebungen, es war das Verlangen nach voller Gleichberechtigung vor Gott, woran das nach politischer Selbständigkeit anknüpfte und wodurch es innerlich wuchs. Je mehr diese Beziehung zur Religion und weiter zu einem unsichtbaren Vernunftreich zurücktrat, desto schwieriger wurde es, das Freiheitsstreben vor den Interessen der Individuen, Klassen, Parteien zu behüten, desto mehr hat es bei äußerer Ausbreitung innerlich verloren. — Die nationale Idee sahen wir von der Überzeugung aus Macht gewinnen, daß in einem Volke selbständiger Art eine Individualisierung geistigen und göttlichen Lebens erfolge, die dem Dasein allererst einen ausgeprägten Charakter und einen festen Halt gewähre; so lange das überwog, hatte jedes Volk mit der Erreichung seiner eignen Höhe eine große innere Aufgabe und brauchte es seine Kraft nicht

Digitized by Google

vornehmlich nach außen zu kehren; mit der Verdunklung oder gar Preisgebung jener geistigen Grundlage droht eine blinde Vergötterung des eignen Kreises, ein Aufwuchern unfruchtbaren Rassendünkels, ein leidenschaftliches Drängen nach äußerer Ausdehnung und Macht unter Preisgebung von Humanität und Gerechtigkeit.

Als der moderne Staatsgedanke im 19. Jahrhundert zu neuer Geltung emporstieg, da erschien der Staat, wie z. B. im System eines Hegel, als die Verwirklichung einer absoluten Vernunft und wollte als ein „Irdisch-Göttliches" verehrt sein, seine leitenden Beamten aber, Männer in der Art eines Altenstein, waren von philosophischem Geiste erfüllt, sie konnten als Philosophen im Sinne eines Plato gelten; heute hören wir von solcher geistigen Grundbeziehung des Staates etwa noch in Schulprogrammen, und auf eine philosophische Bildung unserer Staatsmänner rechnen wir so wenig, daß, wo davon irgend etwas zur Erscheinung kommt, es wie eine seltene Ausnahme angestaunt wird. – Auch die sozialistische Bewegung im engeren Sinne, das Verlangen einer ökonomischen Umwälzung, stand anfänglich in engem Zusammenhang mit philosophischen Bestrebungen, und es wirkte in ihr als eine mächtige Triebkraft die Hoffnung einer inneren Veredlung der Menschheit, die Hoffnung einer wesentlichen Erhöhung des gesamten Kulturstandes; mehr und mehr ist daraus ein bloßes Verlangen der Massen nach Macht und Genuß, ein leidenschaftlicher Klassen- und Interessenkampf geworden, und wie das die Menschheit innerlich heben soll, ist nicht zu ersehen. Je mehr also die gesellschaftliche Kultur in ihrem Vordringen den Zusammenhang mit einer reicheren und innerlicheren Kultur aufgab und lediglich ihrem eignen Vermögen vertraute, desto deutlicher wurden ihre Schranken, desto mehr erhellte ihre Unfähigkeit, das ganze menschliche Dasein einzunehmen.

Das behaupten heißt nicht die Bedeutung der Tatsachen und der Aufgaben herabsetzen, die jene Bewegung uns zum Bewußtsein gebracht und auferlegt hat. Nicht nur bleibt unangetastet das stärkere Hervortreten der ökonomischen Seite des Daseins und das Verlangen nach kräftigerer Wirkung einer gesellschaftlichen Organisation in dieser Richtung, auch über diese engere Fassung hinaus wirken hier Forderungen unabweisbarer Art. Die wachsende Vereinzelung und Zersplitterung der Individuen treibt zum Verlangen nach einem Wiedergewinn von Zusammenhängen; der Mensch mit dem, was an ihm und in ihm ist, wird uns immer bedeutender für die Gestaltung

Digitized by Google

unseres Lebens und unserer Welt, nirgends anders als von ihm her können wir versuchen zu den Tiefen der Wirklichkeit vorzudringen und ein Reich der Vernunft zu bauen.

Die gesellschaftliche Kultur aber behandelt diese Probleme, die sie anregt, viel zu sehr von außen her und zu knapp, als daß ihr Weg zum Ziele führen könnte; so wie sie unmittelbar vorliegt, bringt sie Wahrheit und Irrung in trübem Gemenge; nur eine weitere Fassung des Lebens könnte hier eine Scheidung vollziehen und jedem sein Recht geben. So wird auch hier selbst zum Problem, was das Problem zu lösen versprach.

3. Die Lebensordnung des künstlerischen Subjektivismus

Die naturalistische und die sozialistische Strömung verbinden sich im modernen Kulturleben meist zu gemeinsamer Wirkung. Wie nahe sie sich bei allem Unterschiede bleiben, das dürfte auch unsere Darstellung gezeigt haben. Nicht nur machen beide das unmittelbare Dasein zur einzigen Welt des Menschen, beide setzen das Leben ganz und gar in das Verhältnis zur Umgebung, sei es die der Natur oder die der Gesellschaft, beide erwarten alles Glück von der Arbeit an dieser Umgebung, mag die Arbeit sich vorwiegend naturwissenschaftlich-technisch oder aber praktisch-politisch gestalten. So trägt die Kultur beider Systeme durchaus den Charakter der Arbeitskultur, hier wie da entstehen große Komplexe der Arbeit und ziehen das Individuum an sich, hier wie da ist alles Mühen und Streben auf die Leistung gerichtet, hier wie da umfängt uns eine rastlos fortschreitende Bewegung und richtet alles Sinnen und Denken auf eine bessere Zukunft. In solchem Streben verwuchsen wir enger mit der Umgebung und gaben wir der Welt wie dem Leben mehr Wert, mit steigender Selbsttätigkeit entwickelte sich zugleich ein stolzeres Selbstbewußtsein der Menschheit.

Aber auch die Grenzen und Mängel einer solchen Leistungskultur konnten nicht verborgen bleiben, mehr und mehr mußte auch die wache und gern über ihr eignes Wesen reflektierende Zeit das Nein empfinden, das jenes Ja begleitet. Das ausschließliche Streben zur Leistung unterdrückt notwendig die Sorge um die Seele, die Einfügung in Massenkomplexe schädigt die Entwicklung der vollen Individualität; je mehr die technische wie die soziale Arbeit in der Spezialisierung fortschreitet, desto geringer wird beim Einzelnen der hier belebte Ausschnitt des menschlichen Seins, desto stärker die Ver-

Digitized by Google

kümmerung alles Übrigen; auch droht das Hängen an der Zukunft, das ungestüme Weiter- und Weiterjagen alle wahrhaftige Gegenwart, alles Beisichselbstsein des Lebens zu zerstören. Sind wir bloß da, um einem seelenlosen Kulturprozesse als Mittel und Werkzeug zu dienen, verläuft nicht schließlich die ganze ungeheure Bewegung ins Leere, wenn niemand sie erlebt und sich aneignet?

Erwachen einmal solche Fragen und machen den Menschen besorgt um den Sinn und das Glück seines Lebens, so liegt ein jäher Umschlag nahe, der Mensch mag an allen Zielen der Arbeitskultur, ja an der Arbeit selbst irre werden, sie mag ihm als etwas erscheinen, das, ursprünglich sein eignes Geschöpf, sich von ihm losgerissen hat, sich ihm gegenüberstellt, ihn knechtet und ihn schließlich wie eine Riesenspinne auszusaugen droht. Von hier aus kann es die wichtigste aller Aufgaben scheinen, der Arbeit wieder Herr zu werden, gegenüber ihrer Richtung nach außen ein Beisichselbstsein des Lebens, gegenüber ihrem rastlosen Weiter- und Weiterdrängen eine wahrhaftige Gegenwart, gegenüber ihrem Lärm und Getriebe eine Stille und Tiefe der Seele zu wahren. Die ganze Arbeitskultur mag einem solchen Gedankengange alltäglich, profan und säkular dünken, ihr gegenüber wird eine Sehnsucht nach mehr Weihe, mehr Seele, mehr Festesglanz des Lebens erwachen.

Bewegungen der Art durchwogen mannigfach die Zeit, stärker und stärker wird das Verlangen nach einer Rückkehr des Lebens zu sich selbst, nach mehr Freude und mehr Tiefe des Daseins. Aber aus ihrer Mannigfaltigkeit hebt sich mit geschlossener Leistung nur eine Bewegung heraus, die auf dem eignen Boden der Zeit und mit den Mitteln des unmittelbaren Daseins eine Abhilfe sucht, die insofern die allgemeinste Voraussetzung der Arbeitskultur teilt, die aber innerhalb ihrer dieser aufs Schroffste widerspricht, das ist die Lebensordnung des Subjektivismus und Individualismus; indem sie mit einer eigenartigen Kunst verschmilzt und sich dadurch verstärkt, unternimmt sie es kühnlich, unser ganzes Dasein zu beherrschen und zu gestalten.

Wer innerhalb des Reichs der Erfahrung sich der bloßen Arbeitskultur entwinden will, dem bietet sich kaum ein anderer Stützpunkt als das Individuum mit seinem Fürsichsein. Denn soweit die Arbeit mit ihren Wirkungen auch in das Innere der Seele vordringen mag, hier verbleibt immer etwas, das Widerstand leisten kann, hier scheint etwas Ursprüngliches aufzuquellen, das sich in kein Schema fügt und keiner äußeren Macht beugt.

Digitized by Google

Wenn aber den Menschen ein neuerwachtes Verlangen nach mehr Unmittelbarkeit und Glück des Lebens wieder mehr zum Subjekt und Individuum treibt, so kann er diese Größen gegen die Fassung der anderen Lebensordnungen beträchtlich verstärken. Denn mochte das Individuum dort einer unsichtbaren Gedankenwelt oder einem sichtbaren Gefüge angehören, seine Aufgabe wie sein Wert wurde ihm aus einem Ganzen zugemessen, seiner Betätigung von dort eine bestimmte Richtung vorgeschrieben, seine Kraft nur soweit zur Entfaltung aufgerufen, als in den Rahmen der Gesamtordnung paßte. Wird nun alle solche Bindung abgeworfen und gewinnt das Individuum den Mut, sich lediglich auf sein eignes Vermögen zu stellen und kein anderes Maß als sein eignes Entscheiden anzuerkennen, so scheint sich eine unermeßliche Bahn vor ihm aufzutun; was immer in ihm liegt, das kann sich nun in voller Freiheit entfalten, das braucht keine ängstliche Rücksicht auf sichtbare oder unsichtbare Ordnungen zu nehmen. Das zu solcher Souveränität erhobene Individuum wird weit mehr aus sich machen und weit mehr bedeuten als das eingeengte und oft eingeschüchterte Individuum früherer Zeiten. Wohl hatte es auch in jenen Zeiten nicht an Widerspruch des Individuums gefehlt, aber die Lage der Neuzeit und der Gegenwart kommt seiner Entwicklung und Anerkennung besonders entgegen. Wir wissen, wie der moderne Mensch sich den ihn umfangenden Zusammenhängen entwand und sich kühn der Welt gegenüberstellte, wie viel freier der Gedanke im modernen Leben waltet, wie viel tiefer sich grübelnde Reflexion überall einbohrt und allen festen Bestand der Dinge auflöst, wir wissen auch, wie die äußere Gestaltung der Kultur mit ihrer Beschleunigung des Verkehrs und ihrer Entwicklung tausendfacher Beziehungen den Einzelnen freier stellt; ist es ein Wunder, wenn das moderne Individuum sich selbst zum Mittelpunkt macht und das ganze Leben von sich aus zu gestalten unternimmt?

Es kann aber das Individuum zu voller Selbständigkeit nur gelangen, wenn es sich auch in seiner Seele möglichst von aller Bindung nach außen, von aller Beziehung auf etwas Gegenständliches ablöst und als freischwebendes Subjekt nur die eigne Zuständlichkeit lebt. Das aber geschieht vornehmlich in der an keinen besonderen Gegenstand gebundenen, aller Form und Gestalt überlegenen Stimmung, die namentlich durch die Romantik eine selbständige Stellung erlangt hat. Hier scheint ein völliges Freischweben des Lebens, eine innere

Digitized by Google

Unendlichkeit und zugleich eine völlige Unabhängigkeit gewonnen, hier hat jedes Subjekt seinen eignen Weg und seine eigne Wahrheit, hier wird dem Leben keine Schranke gesetzt, kein Gebot vorgehalten, sondern es kann sich alle Regung in vollster Freiheit nach ihrer Art entfalten und ausleben. So ein überreiches und überaus bewegtes Leben, ein Leben feiner und zarter Art, ein Leben, das nirgends über sich selbst hinausweist.

Alle Beweglichkeit, Mannigfaltigkeit und Feinheit hätte dies Stimmungsleben aber kaum vor einem Verfall ins Leere geschützt, hätte sich nicht mit der Wendung zum Individuum eine andere Bewegung verbunden, die in mächtigem Strome die Zeit durchflutet. Das ist die Bewegung zur Kunst und darüber hinaus zu einer künstlerischen, einer ästhetischen Lebensanschauung. Von alters her geht durch das Streben der Menschheit der Gegensatz einer ethischen und einer künstlerischen Gestaltung des Lebens, eines überwiegend aktiven und eines überwiegend kontemplativen Verhaltens zur Wirklichkeit. Die Aktivität des Menschen hatte sich in den modernen Lebenssystemen vornehmlich zu einer Arbeits- und Nützlichkeitskultur gestaltet, und einer solchen konnte eine künstlerisch-kontemplative Denkweise sich mit gutem Grunde überlegen fühlen; verhieß sie doch gegenüber dem dort vorwaltenden Nutzen eine Schönheit, gegenüber dem Schweren und Mühsamen jener Art mehr Freude und Leichtigkeit, gegenüber einem hastigen, stets über sich selbst hinausgerichteten Wirken ein Beisichselbstsein und Insichruhen des Lebens. Aber indem diese Bewegung zur Kunst mit dem zum Subjekt verschmilzt, gerät sie selbst in eine engere Bahn und erhält sie einen unterscheidenden Charakter. Die Kunst wird hier weniger das Objekt zu erfassen als das Subjekt zu erregen haben, sie wird weniger einen Inhalt und einen Aufbau erstreben als mit lyrischem Klange den wechselnden Stimmungen zum Ausdruck verhelfen, sie empfängt eine schwere, immer nur annähernd zu lösende Aufgabe darin, etwas im Grunde Unsagbares und aller Gestaltung Widerstehendes irgend zum Ausdruck zu bringen; aber indem sie solches Unmögliche unternimmt und dabei ihre Kraft aufs Äußerste anspannt, vollzieht sie eine Verfeinerung der Seele sowie eine Bereicherung der Ausdrucksmittel, macht sie vieles faßbar, was sonst wie ein flüchtiger Schatten vorbeizog, läßt sie leiseste Schwingungen der Seele wahrnehmen und wirft sie Licht in sonst unzugängliche Abgründe.

Von der Literatur und Kunst aus gestaltet sich so ein eigen-

Digitized by Google

tümlicher Typus des Lebens, der sich allen Mißständen einer Arbeits- und Massenkultur sicher überlegen fühlt. Der Schwerpunkt ist hier ganz in das innere Gewebe des Fürsichseins verlegt, mit der Entwicklung dieses Fürsichseins scheint das Leben ganz auf sich selbst gestellt und lediglich gegen sich selbst gekehrt. In aller Verschiebung der Lagen und Verhältnisse verbleibt es ungestört bei sich selbst, in aller Unendlichkeit dessen, was ihm zufällt, fühlt es vor allem sich selbst, alle Darstellung nach außen ist ihm nur wertvoll als Entfaltung seiner selbst, es erlebt nirgends die Dinge, sondern nur sich, das heißt hier aber die eigne Zuständlichkeit, in den Dingen.

Ein derartiges Leben entwickelt nach verschiedenen Seiten hin eigentümliche Züge, die namentlich durch den Gegensatz zu überkommenen Ordnungen eine scharfe Ausprägung gewinnen. Vor allem ist es darauf bedacht, das ganze Dasein des Menschen ins Positive zu wenden, es von keiner Seite her einzuengen, es durchgängig zur Tätigkeit, Freude, Genuß zu erheben. In den älteren Lebensgestaltungen, namentlich in der religiösen, findet es viel zu viel matte Entsagung, viel zu viel trübselige Lebensverneinung; eine solche Herabstimmung des Lebens soll nunmehr einer vollen und freudigen Bejahung weichen. Diese Bejahung scheint möglich, indem sich hier alles, was irgend den Menschen trifft, durch jene Berührung und Erregung der Subjektivität in Kraft und Steigerung verwandelt, indem hier das Subjekt in aller Erfahrung vornehmlich die eigne Belebung empfindet und sich ihrer erfreut. Dazu kommt, daß die Selbstverfeinerung dieses Lebens, seine Beweglichkeit und Zartheit es von aller Schwere des Daseins befreit, und daß das freie Spiel der Kräfte, das hier waltet, das ganze Dasein in ein leichtes Schweben versetzt. Das vor allem in der Wendung zur Kunst, welche zur Kraft die Schönheit gesellt oder vielmehr das Leben durch die Verkörperung im Schönen bei sich selbst verstärkt.

Dieses freie, frohe, wie es scheint lediglich bei sich selbst befindliche Leben ist weiter durchaus aristokratischer und individueller Art. Indem es sich die alte Erfahrung aneignet, daß immer nur wenige die Kraft und den Mut zu selbständigem Schaffen und Leben fanden, hält es sich an diese Wenigen und ruft sie auf zu möglichst individueller Gestaltung ihrer Art, zu entschiedenster Abhebung vom charakterlosen Durchschnitt der Masse. Denn ohne ein volles Bewußtwerden der Individualität, ohne eine energische Differenzierung und Distanzierung scheint das Leben nicht seine volle Höhe zu

Digitized by Google

finden. So gilt es denn auch, alle Lebensverhältnisse, alle Lebensäußerungen möglichst individuell zu gestalten; als eine ungebührliche Beschränkung und unerträgliche Hemmung wird alles abgewiesen, was die Lebensentfaltung unter allgemeine Normen stellt und durch sie begrenzt. – Diese Individualisierung unseres Daseins erstreckt sich auch auf das Verhältnis zur Zeit: es sei nicht ein Augenblick dem anderen aufgeopfert, nicht die Gegenwart zu einer bloßen Vorbereitung der Zukunft herabgesetzt, sondern jeder Augenblick sei uns ein völliger Selbstzweck, und es werde damit das Leben ganz und gar in die Gegenwart gestellt. So wird es ein unablässiger Wechsel, ein stetes Sichselbsterneuern, ein fortwährender Übergang, aber eben das erhält es jugendlich frisch und gibt ihm das Vermögen, durch immer neue Reize anzuziehen. So der stärkste Kontrast gegen die unabsehbare Kette und den riesenhaften Aufbau, dem die Arbeitskultur alles Tun der Individuen einfügt.

Am meisten eigentümlich aber erscheint der künstlerische Subjektivismus in der Gestaltung des Verhältnisses von Geistigem und Sinnlichem. Er kann sich nicht von der Welt draußen auf das Befinden des Menschen zurückziehen ohne das Seelische zu verstärken. Aber wie sein ganzes Unternehmen an dem unmittelbaren Dasein haftet, so kann er unmöglich eine selbständige Geistigkeit anerkennen und sie dem Sinnlichen entgegensetzen, vielmehr bleibt sein Geistiges immer dem Sinnlichen verbunden und verschlungen; zum höchsten Ziel wird hier eine volle gegenseitige Durchdringung, ein Vergeistigen des Sinnlichen, ein Versinnlichen des Geistigen in völligem Gleichgewicht. Diese höhere Bewertung des Sinnlichen und der erstrebte Einklang des Geistigen mit ihm stellt die neue Lebensordnung in den schärfsten Gegensatz zum alten, namentlich dem religiösen Idealismus, dem die Überlegenheit des Geistigen wesentlich war.

Aus solchem Grundcharakter entwickelt jene Lebensordnung ein eigentümliches Verhältnis zu den einzelnen Lebensgütern und Lebensgebieten. Zur Seele des Lebens wird hier das künstlerisch-literarische Schaffen als die Werkstätte der Bildung eines neuen Menschen, die politisch-soziale Sphäre sinkt zu einer bloßen Außenwelt, die weniger zu eigner Arbeit antreibt als zu einem skeptischen und kritischen Verhalten reizt. Das Zurückweichen alles dessen, was den Menschen einer gemeinsamen Ordnung einfügt, sei es dem Staate mit seinen Gesetzen, sei es der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Sitten und Ordnungen, läßt um so kräftiger die freien Beziehungen

Digitized by Google

von Individuum zu Individuum in geselliger Berührung, Freundschaft und Liebe entwickeln, namentlich ist es das Wechselverhältnis beider Geschlechter mit seiner unerschöpflichen Mannigfaltigkeit und seiner untrennbaren Verflechtung von Geistigkeit und Sinnlichkeit, was die Gedanken beschäftigt und das literarische Schaffen beherrscht. Man streiche aus der spezifischmodernen Literatur das erotische Element, wie arm würde sie sich darstellen! So ist es auch das Verhältnis der Geschlechter, bei dem jene Lebensführung mit besonderem Nachdruck auf vollster Freiheit besteht; eine Anerkennung fester Normen und überkommener Sitten gilt hier leicht als ein Zeichen der Schwäche und einer „philisterhaften" Denkart.

Indem diese Lebensführung eine ästhetische Lebensanschauung und eine künstlerische Kultur gegen alles Hemmende der Überlieferung und Umgebung durchzusetzen sucht, wird sie namentlich hart mit der überkommenen Religion und Moral zusammenstoßen. Sie muß die Religion, wenigstens was bisher Religion hieß, schon deshalb ablehnen, weil sie mit ihrem Zusammenschmelzen von Geistigem und Sinnlichem zu einer einzigen Welt eine Welt selbständiger Geistigkeit in keiner Weise anzuerkennen vermag, vielmehr „monistisch" denken wird, sie muß sie noch mehr ablehnen, weil sie bei ihrer unmittelbaren Lebensbejahung für den Ausgangspunkt der Religion, die Erfahrung und Empfindung schwerer innerer Widersprüche in unserem Dasein, nicht das mindeste Verständnis hat; so gilt ihr die Religion mit all dem Heroismus, den sie in Wahrheit zeigte, als eine bloße Herabsetzung der Lebensenergie, als ein bloßes Wahnbild der Schwäche.

Nicht viel anders steht es mit der Moral. Auch ihr fehlt hier alle Begründung in der Notwendigkeit des eignen Wesens; welcher Antrieb könnte den Menschen in diesen Zusammenhängen dazu bewegen, etwas außer dem Subjekt Gelegenes als Norm anzuerkennen und dadurch den natürlichen Lebenstrieb einzudämmen? Ja mit der Preisgebung einer geistigen Aktivität und ihrer Zerlegung der Welt in ein Für oder Wider verliert der ganze Gegensatz von gut und böse seinen Sinn und sein Recht, er scheint in ungebührlicher Weise die Wirklichkeit durch menschliches Machtgebot auseinanderzureißen. Was gewöhnlich Moral heißt, das erscheint von hier aus als eine bloße Satzung der Gesellschaft, als ein Mittel, wodurch sie das Individuum seiner Unabhängigkeit berauben und sich unterzuordnen sucht.

Digitized by Google

Dies alles gibt sich durchaus als ein Erzeugnis der Gegenwart und will auf ihrem Boden sein Recht durch die Leistung erweisen. Aber es fehlt keineswegs an geschichtlichen Beziehungen: öfter schon im Lauf der Jahrtausende hat das Subjekt alle Bindung abgeschüttelt und im eignen Bereich eine Lösung des Lebensproblemes gesucht. So geschah es zuerst in der Sophistik, so in zahmerer Weise und mit direkterer Wendung zum Glück im Epikureismus, so in stolzer Erhebung und in gigantischem Ringen mit der Welt in der Renaissance, so in weicherer und mehr reflektierender Art in der Romantik; alles das wirkt auch in den künstlerischen Subjektivismus der Gegenwart hinein und bereichert ihn mit neuen, nicht freilich immer widerspruchsfreien Zügen. Aber auch mit diesen historischen Elementen verbleibt jener Subjektivismus vor allem eine Gegenwartserscheinung, auf dem Boden der Gegenwart hat er in Wahrheit eine große Macht gewonnen, unverkennbar ist hier eine eigentümliche Bewegung der Kultur nach jener Richtung. Es liegt in der Art dieser Lebensführung, daß sie nicht auf eine geschlossene Gestaltung drängt und daher auch nicht mit so sichtbaren Zügen vor Augen tritt, aber mit unsichtbarem Walten durchdringt sie alle Verhältnisse und schafft sie eine geistige Atmosphäre, der sich schwer jemand entziehen kann. Allen Angriffen und Zweifeln gegenüber zieht sie immer neue Kraft aus den beiden Hauptströmen, die sie miteinander verbindet, aus dem Wachstum des Subjekts und aus dem Wachstum der Kunst. So haben wir auch hier nicht mit bloß subjektivem Wollen und Wünschen, sondern mit einer Tatsache des weltgeschichtlichen Lebens zu tun.

Ob aber diese Tatsache die ursprünglichste und die allbeherrschende ist, das bleibt nun am Gesamtbesitz der Menschheit zu prüfen; solche Prüfung ist hier besonders schwer, weil bei diesem Individualismus und Subjektivismus sehr abweichende Gestalten durcheinanderlaufen und der Bewegung recht verschiedene Höhenlagen geben. Die Gefahr liegt nahe, von einem versuchten Durchschnitt aus gegen das eine zu hart, gegen das andere zu weich zu werden. Und doch können wir eines solchen Durchschnitts nicht entraten, er sei nur nicht auf die Fülle individueller Bildungen schablonenhaft angewandt.

Bei der Beurteilung gilt es vor allem, die Ziele und die Wege dieser Lebensordnung auseinanderzuhalten. – Über die Ziele läßt

Digitized by Google

sich kaum irgendwie zweifeln und streiten. Denn wenn wir aufgerufen werden, dem Leben ein Beisichselbstsein und zugleich einen Inhalt wie einen Wert zu geben, es zu voller Kraft zu erheben, von ängstlicher Verneinung zu freudiger Bejahung vorzudringen, die Schwere des Daseins zu mildern, allen Reichtum der Individualität zu voller Klarheit herauszubilden, und wenn zugleich die Verkümmerung des Innenlebens durch eine Arbeitskultur solchen Forderungen die Sprache und die Eindringlichkeit der Gegenwart verleiht, so sieht man nicht, wie sich dem widerstehen ließe; der künstlerische Subjektivismus erscheint hier als der Vertreter von Wahrheiten, die sich wohl zeitweilig verdunkeln lassen, die aber im Ganzen der menschlichen Entwicklung immerfort an Bedeutung gewinnen. Eine andere Frage ist, ob diese unverwerflichen Ziele auf den Wegen erreichbar sind, die der Subjektivismus verfolgt und über die er nicht hinaus kann, ob die Mittel den Zwecken auch nur leidlich genügen. Sollte dies nicht der Fall sein, so muß eine ungeheure Verwicklung daraus entstehen, daß etwas höchst Notwendiges gewollt, daß es aber in einer Weise gewollt wird, die nicht nur unzulänglich ist, sondern dem Ziele sogar direkt widerspricht.

So aber steht die Sache in Wahrheit. Dem Subjektivismus ist es wesentlich, er steht und fällt damit, ein Beisichselbstsein des Lebens, eine Wendung unseres ganzen Befindens ins Positive auf dem Boden des unmittelbaren Daseins herbeizuführen; daß aber einem solchen Unternehmen der Befund der menschlichen Wirklichkeit, der Stand der menschlichen Dinge unerbittlich widersteht, und daß damit jene ganze Lebensführung einem inneren Widerspruch verfällt, das gedenken wir nun etwas näher zu zeigen.

Man will ein Beisichselbstsein des Lebens, eine Befreiung von aller Bindung nach außen, eine Aufhebung alles Druckes. Das ist etwas Großes, aber wie die menschlichen Dinge liegen, zugleich auch sehr Schweres. Denn wir sind einmal nicht nur mit unserem äußeren Ergehen, wir sind bis tief in das Innere der Seele, bis in unsere geistige Organisation hinein verflochten in eine übermächtige und undurchsichtige Welt, der Mechanismus der Natur wie das Getriebe der Gesellschaft umfängt und bildet uns mit sichtbarem und unsichtbarem Zwange, zunächst sind wir nicht mehr als Stücke eines unermeßlichen Alls, völlig bedingt und bestimmt durch das, was in ihm geschieht, aus ihm aufsteigend, in es versinkend, jeden Augenblick hängend an dem, was um uns geschieht. Was vermag

Digitized by Google

der Subjektivismus gegen so eherne Gewalten und was leistet er für ein Unabhängigwerden des Lebens? Sein Mittel ist die Aufbietung freischwebender Stimmung, die Zurückziehung, die möglichste Konzentration des Lebens auf seine eigne Zuständlichkeit. Damit wird etwa erreicht, daß der Mensch den Druck der Dinge nicht fühlt, daß er völlig frei im reinen Äther zu schweben vermeint. Aber ist er frei, weil er sich so vorkommt, frei wie auch, nach dem Bilde Spinozas, der geworfene Stein während der Bewegung sich frei wähnen könnte? In Wahrheit ist, wie alltägliche Erfahrung es zeigt, der Mensch gerade bei der Stimmung am wenigsten fest in sich selbst und Herr seiner Seele, das Mannigfachste dringt dabei auf ihn ein und bezwingt ihn, Körperliches und Seelisches, Sichtbares und Unsichtbares, Großes und Kleines; der hier vorhandenen Flucht der Erscheinungen mangelt aller feste Zusammenhang, aller innere Aufbau des Lebens, denn nichts ist beweglicher, nicht raschen Umschlägen unterworfener als die Stimmung, gar nicht anders wie die Oberfläche des wogenden Meeres oder wie ein im Winde schwankender Halm. Das Stimmungsleben ist in Wahrheit ein bloßes Oberflächenleben, eine Projektion des Seelenstandes auf die Fläche der unmittelbaren Zuständlichkeit, das Leben erreicht hier keineswegs eine Tiefe, einen Inhalt, eine Selbständigkeit, sondern nur die subjektive Meinung, den Schein einer Selbständigkeit; wir werden sehen, daß so durchgängig der Subjektivismus den Schein statt der Sache bietet, daß er mit der Erzeugung ihres Scheins die Sache gewonnen glaubt. Eine wirkliche Unabhängigkeit könnte das Leben nur erlangen, wenn es sich selbst zu einem Reiche erweiterte, wenn dabei innere Beziehungen, Gegensätze, Probleme ersichtlich würden, und wenn aus der Arbeit daran eine Innenwelt aufstiege, die getrost der Unendlichkeit der seelenlosen Welt entgegentreten und den Kampf mit ihr aufnehmen könnte. Einer Gleichsetzung der Stimmung mit einer seelischen Innerlichkeit, einem Beisichselbstsein der Seele ist entgegenzuhalten, daß es in Wahrheit keinen größeren Gegensatz gibt als bloße Stimmung und seelische Tiefe, als die in innerer Unendlichkeit wurzelnde Persönlichkeit und der bloße Stimmungsmensch mit seinem unsteten und abhängigen Hin- und Herschwanken.

So ist auch die vom Subjektivismus behauptete Unabhängigkeit und Überlegenheit des Individuums gegen die gesellschaftliche Umgebung nicht mehr als Meinung und Schein. Denn was sich davon in diesen Zusammenhängen bietet, ist weit weniger ein Beisichselbstsein des Lebens und eine unbeirrte Verfolgung eignen

Digitized by Google

Weges als die Neigung, das Gegenteil dessen zu sagen und zu tun, was der Durchschnitt der Umgebung tut. Aber es ist leicht zu sehen, daß das Leben dabei durchaus an die Umgebung und ihr Niveau gebunden bleibt, daß eine solche Paradoxie nicht anderes ist als eine andere Art der Abhängigkeit, eine indirekte Abhängigkeit. Gegen das Streben des Subjektivismus, der Individualität mit ihrer Unvergleichlichkeit völlig freie Bahn zu schaffen, läßt sich schwerlich etwas einwenden; schade nur, daß Absicht und Ausführung verschiedene Dinge sind, und daß der Subjektivismus das, was das Allerschwerste ist, als etwas Leichtes und Selbstverständliches vorauszusetzen pflegt, nämlich die Individualität selbst. Ähnlich wie der Sozialismus sich von der Hinwegräumung äußerer Hemmungen ein sicheres Emporsteigen des Lebens versprach, so erwartet der Subjektivismus ein herrliches Aufblühen einer unerschöpflichen Individualkultur, wenn nur die Satzungen wegfallen, womit die Gesellschaft das Individuum bedrückt und beengt. Aber wie steht es denn in der Wirklichkeit der Dinge? Sind die Menschen durchgängig so voll geistiger Regung, daß dieser nur die Tür zu öffnen wäre? Bedeutet ferner, was sich an Besonderem bei den Einzelnen findet, schon eine Individualität, die irgend einen Wert hätte und den Mittelpunkt des Lebens zu bilden verdiente? Wie verschwommen und wie unausgeglichen ist gewöhnlich der seelische Stand des Menschen, wie sehr vermengt sich hier Höheres und Niederes, ja Edles und Gemeines! Soll dies Chaos miteinander entfaltet und als Entwicklung einer Individualität gepriesen werden? In Wahrheit gehört zu einer echten Individualität eine innere Einheit, und die Ermittelung und Durchsetzung dieser ist keine bloße Gabe der Natur, sondern ein Werk geistiger Arbeit, verlangt sie doch eine energische Konzentration des Lebens, eine Zurückdrängung des Gleichgültigen, eine Verbindung des Mannigfaltigen, oft auch eine Überwindung starker Widersprüche. Wie schwer haben eben die hervorragendsten Individualitäten, haben Männer wie Luther, Kant, Goethe sich selbst, d. h. die Höhe ihres Wesens, den Punkt ihrer Stärke gefunden, wie sehr war ihnen selbst ihre echte Individualität ein Problem und ein Gegenstand heißesten Kampfes! Wie soll sich aber eine derartige Arbeit, ein derartiges Zusammenschmieden und Erhöhen des Lebens von der flachen und flüchtigen Stimmung aus finden? Ja, wenn es, um die Menschen zu selbständigen Individuen zu machen, genügte, sie dafür zu erklären, dann wären wir weiter als wir es leider sind.

Digitized by Google

Das neue Leben sollte nicht bloß selbständig, unabhängig und individuell, es sollte auch kräftig und groß sein; kann ihm wohl solche Kraft und Größe die bloße Entwicklung und Pflege der Stimmung, der freischwebenden Zuständlichkeit geben? Wohl kann die freischwebende Stimmung sich in der eignen Meinung himmelhoch über alle Welt hinausheben und die vermeintliche Unabhängigkeit zu einem überlegenen Kraftgefühl steigern, aber wiederum wird nur die Vorstellung der Kraft, ein Schein der Kraft, nicht eine wirkliche Kraft erreicht. Bloße Stimmung und echte Kraft bilden einen unversöhnlichen Gegensatz. Alles Fixieren und Ausbilden der Stimmung mag das Leben verfeinern, es wird es zugleich verweichlichen und verflüchtigen; Kraft entwickelt sich und wächst nur im Ringen mit Widerständen, sei es draußen, sei es in der eignen Seele; einen kräftigen Charakter wird das Leben nur da gewinnen, wo eine aktive Geistigkeit anerkannt wird, die dem Befunde der Wirklichkeit, vornehmlich dem der eignen Seele, von sich aus Maße und Ziele vorhält und ihn gemäß den daraus erwachsenden Forderungen zu gestalten unternimmt. Der ästhetische Subjektivismus aber versteht, wie wir sahen, das Geistesleben vornehmlich rezeptiv und kontemplativ, als ein Aufnehmen, Widerspiegeln und Genießen einer vorhandenen Wirklichkeit; so konnte er es mit dieser eng verquicken, ja völlig zusammenrinnen lassen, aber er nahm ihm zugleich die Kraft des Erweckens und Erhöhens, die Kraft eines selbständigen Aufbaues und eines sicheren Aufstieges.

Ein aristokratischer Charakter, die Scheidung eines exoterischen und eines esoterischen Kreises, war von alters her einer künstlerischen Lebensanschauung eigentümlich, und es ist die dabei angerufene Tatsache unbestreitbar, daß nicht nur in der Kunst, sondern in allem geistigen Schaffen nur wenige schaffend oder nachbildend auf der Höhe stehen, daß echtes Schaffen immer im Gegensatz zum Durchschnitt erfolgt, daß es mit der Bindung an diesen tief herabgesetzt, ja innerlich zerstört würde. Aber das ist ein Gegensatz zwischen geistigem Schaffen und menschlicher Lage, nicht ein Auseinanderreißen der Menschheit in zwei Lager; in Wahrheit haben von der Größe weniger die wirklichen als die ihrer Meinung nach Großen Gerede gemacht. Denn das echte Große war viel zu sehr erfüllt von den Forderungen der Sache und von dem Ungenügen des Menschen, als daß es hätte zur reflektierenden Selbstbespieglung, zu einem eitlen Selbstgenusse des Individuums kommen können; ihm ließ die Unendlichkeit der

Digitized by Google

Aufgabe, an der es sich maß und nicht an anderen Menschen, auch die höchste Leistung als unzulänglich erscheinen. Nur weil der Subjektivismus keinen Zwang der Sache, keine inneren Notwendigkeiten kennt, und weil er den Menschen nur am Menschen zu messen vermag, muß er die unverkennbare Distanz echtgeistiger und bloßmenschlicher Kultur in einen Unterschied zweier Klassen von Menschen verwandeln und kann er sich berechtigt glauben, von seinem Standort auf andre Menschen herabzusehen, als bewirke das bloße Bekenntnis zu seinem Programm schon eine Erhöhung des Wesens.

Mit dem Verlangen der Kraft verbindet sich hier eng das Unternehmen, das Leben ganz ins Positive zu wenden, rasch und direkt zu voller Lebensbejahung zu schreiten. Sofern es dabei bloß eine Abweisung kleiner und zager Denkweise, eines Sichduckens und Kleinmachens, eines Zurückscheuens von allem großen und schweren Beginnen gilt, sei das freudig anerkannt. Aber die Sache liegt wohl nicht ganz so einfach wie es jenem Gedankengange scheint. Auf eine schließliche Bejahung des Lebens kann im Grunde keine geistige Bewegung verzichten, welche die Menschheit gewinnen will; selbst die Systeme des völligen Pessimismus und einer absoluten Verneinung, wie z. B. der ursprüngliche Buddhismus, konnten weitere Kreise nicht erobern, ohne jenes Nein zu mildern und in ein Ja umzubiegen. Das aber ist die Frage, ob nach dem, was die Menschheit erfahren und erlebt hat, eine rasche und unmittelbare Bejahung möglich ist, ob nicht vielmehr der Weg zu einem endgültigen Ja durch ein kräftiges Nein führt. Solange die Hemmung des Lebens nur von außen zu kommen, nicht in das Innere der Seele zu reichen schien, wie nach überwiegender Denkweise des Altertums, konnte die entschiedenste Abweisung alles Leides, die stolze Umpanzerung der Seele gegen alles Leid als die Krone der Tugenden gelten. Aber das Altertum selbst hat in den Erfahrungen des Lebens solche Überzeugung nicht festhalten können, es hat das Leid wohl oder übel höher anschlagen und sich mehr mit ihm beschäftigen müssen, es geriet in Gefahr, allen Lebensmut einzubüßen, bis das Christentum neue Bahnen eröffnete. Wie immer man sich zu den Dogmen und den Einrichtungen des Christentums stellen mag, aus der Geschichte der Menschheit läßt sich nicht die Tatsache streichen, daß es unendliche Verwicklungen in der Seele des Menschen und in seinem Verhältnis zur Welt aufgedeckt und zugleich das Leid in den Mittelpunkt des Lebens aufgenommen hat, nicht um dabei zu verharren, sondern um

Digitized by Google

es durch die Eröffnung einer Welt des Geistes und der Liebe zu überwinden. Das hat das Leben nicht leichter, sondern schwerer, aber es hat es zugleich auch größer, tiefer, innerlich bewegter gemacht; jede Lebensgestaltung, die nunmehr rasch über das Leid hinweggleiten, es frisch und fröhlich glaubt abschütteln zu können, verurteilt sich selbst zu einer unerträglichen Flachheit, wenn nicht Frivolität. Das Flache gewinnt leicht die erste Meinung der Menschen, wie sie überhaupt jede Denkweise willkommen heißt, die das Leben bequem macht und keinerlei Forderung stellt, aber die Probleme unseres Daseins und das Verlangen nach echtem, nicht bloß gemaltem Glück bleiben, und vor ihrem Ernst erweist sich bald das Bequeme als flüchtig und nichtig.

Nicht anders steht es mit dem Verhältnis des Subjektivismus zum Problem der Moral. Das Verdienst einer energischen Bekämpfung konventioneller Satzung und äußerlichen Gebarens bleibt außer Frage, nur sollte dabei nicht vergessen werden, daß ein solcher Kampf auf dem eignen Gebiet der Moral und Religion schon von alters her geführt wurde, daß jederzeit die geistige Höhe dem Versuch der Menschen, ihren Satzungen und Einrichtungen eine absolute Gültigkeit zu erschleichen, kräftig widerstand. Der Subjektivismus aber begeht den Fehler, den geringen Stand, den die Moral beim menschlichen Durchschnitt erreicht, für ihr Wesen auszugeben und sich selbst damit den Sinn für alles zu verschließen, was in ihr an Tiefem und Großem steckt. Er vollzieht bei allem Gerede von Größe und Weite eine unerträgliche innere Einengung des Lebens, indem er den Menschen ganz an die Pflege und Entfaltung seiner eignen Zuständlichkeit bindet, das genießende Ich alles zu sich zurückziehen und bei sich festhalten läßt, alles aber, was diesen Kreis überschreitet, für ein bloßes Jenseits erklärt, konsequenterweise alle Hingebung an die Sache um der Sache willen, alles Sichselbstvergessen, alles Weit- und Neuwerden durch echte Liebe für ein bloßes Wahnbild erklärt. Zugleich muß hier, wo der bloße Naturtrieb alles beherrscht, auch der Begriff der Verantwortung und der Schuld und mit ihm der Gegensatz von gut und böse zu einer Ausgeburt kleinmenschlicher Denkweise sinken, die das Leben unnütz erschreckt und einschüchtert. In Wahrheit hat die Menschheit den Stand eines bloß naturhaften Wirkens überschritten durch die Ausbildung einer Selbsttätigkeit des Geistes, die sie innerlicher und freier zur Wirklichkeit stellt. Auch hier bildet das Christentum einen großen Abschnitt, man braucht

Digitized by Google

sich nur die Lebensarbeit eines Augustin zu vergegenwärtigen, um die Abhebung echter Moral als des Ausdrucks einer neuen, in Freiheit gegründeten Welt von aller bloßen Pflege und Ausbildung natürlicher Triebe deutlich vor Augen zu haben. Der größte Denker der Neuzeit, Kant, hat das in neuer Form nur bestätigt. In diesen naturüberlegenen Zusammenhängen werden auch Verantwortung und Schuld zu einem Zeugnis der Größe, bringen sie doch zum Ausdruck, daß der Mensch ein selbständiger Mitarbeiter am Weltall wird und die Weltaufgabe als eine eigne auf sich nimmt, daß das Leben nicht bloß an ihm, sondern auch durch ihn erfolgt. Da neben der Freiheit und ihrer Welt die alte Welt des Gegebenseins beharrt und uns nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich festhält, so wird das Leben zu einem harten Zusammenstoß zwischen Höherem und Niederem, zwischen Freiheit und Schicksal, es muß mit so viel Verwicklung als höchst unfertig gelten. Aber eben damit erhält es zugleich eine unermeßliche Spannung und eben in seinen Hemmungen und Schmerzen läßt es die Selbsterhaltung und das Wohlbefinden des bloßen Subjekts tief unter sich. Wenn nun der Subjektivismus, in Mißachtung jener weltgeschichtlichen Bewegung, uns auf dieses beschränken möchte und uns, alle Scheidelinien verwischend, zu munterem Spiel aller Kräfte, zu frohem Genusse des Lebens aufruft, so ist das gar nichts anderes, als wenn man einem Menschen, der mannigfache und schwere Erfahrungen des Lebens durchgemacht hat, raten wollte, das alles leichten Sinnes von sich zu werfen und sich wieder an den Spielen der Kindheit zu vergnügen.

Ähnlich steht es mit dem Verhältnis von Geistigem und Sinnlichem, wie es der Subjektivismus gestaltet. Er widersetzt sich mit Recht einer mönchischen Verkümmerung, auch der konventionellen, oft heuchlerischen Geringschätzung des Sinnlichen, er verficht mit gutem Grunde sein Recht. Aber dem Sinnlichen sein Recht geben, das heißt nicht, es mit dem Geistigen als gleichwertig zu ungeschiedener Einheit zusammenrinnen lassen. Naivere Zeiten konnten nach einem vollen Gleichgewicht von Geistigem und Sinnlichem streben, mit wachsender Vertiefung des Seelenlebens aber ist eine Scheidung erfolgt, die keine Mühe und Kunst einfach wieder aufheben kann; so wird nun entweder das Geistige dem Sinnlichen oder das Sinnliche dem Geistigen überlegen sein. Letzteres erfolgt unvermeidlich beim Subjektivismus mit seiner Verquickung von Geistigkeit und Sinnlichkeit, bei der auf alle geistige Aktivität und damit auf alle Selb-

Digitized by Google

ständigkeit des Geisteslebens verzichtet wird; das Ergebnis ist kein anderes als eine Herabstimmung des Geistigen, eine verfeinerte Sinnlichkeit; eine solche aber kann leicht ins Raffinierte verfallen, sie ist wehrlos gegen ein Eindringen gemeiner Lust. Kann jemand ernstlich behaupten, daß wir uns heute gegenüber der Sinnlichkeit in einem naiven Stande befinden?

Hier wie bei den anderen Punkten liegt die Stärke des Subjektivismus besonders in der Kritik, sein verfeinertes Empfinden macht ihn besonders geeignet, die Mißstände überkommener Lebensgestaltungen deutlich herauszustellen. Sein positives Wirken aber steht durchgängig unter dem Widerspruch, daß er mit den Mitteln des nächstvorliegenden Daseins Aufgaben lösen will, denen nur ein selbständiges und selbsttätiges Geistesleben gewachsen ist; ein solches aber ist nur in Erhebung über jenes Dasein erreichbar. Mit der vom Subjektivismus unternommenen Projektion auf die Fläche des unmittelbaren Daseins mußten sich die an sich höchst notwendigen Ziele arg entstellen und verzerren; was ihm vorschwebte, das Beisichselbstsein, die Größe und die Positivität des Lebens, er konnte es nicht in Wirklichkeit, sondern nur in seiner eignen Meinung, nur in Bild und Schein erreichen, und er konnte diesem Schein eine leidliche Überzeugungskraft nur verleihen, indem er, ganz in der Art der anderen modernen Lebensgestaltungen, sich unvermerkt aus derselben überkommenen Denkweise und Kulturumgebung bereicherte, der er sich prinzipiell gegenüberstellt und deren treibende Motive ihm verschlossen sind.

So bietet er in Wahrheit nicht eine bloße und reine Subjektivität, sondern die Subjektivität auf dem Grunde eines reichen Kulturlebens, ohne das sie rasch in volle Leere verfallen würde, das sie aber nun und nimmer selbst hervorzubringen vermag; die subjektivistisch-ästhetische Lebensführung erweist sich damit als eine bloße Begleiterscheinung einer reifen, ja überreifen Kultur, ein selbständiges Kulturleben mit seiner Arbeit und seinen Opfern kann sie nicht erzeugen.

So den ästhetischen Subjektivismus abweisen, das heißt ebenso wenig die moderne Kunst und ihre Verdienste um das Leben angreifen, als die Zurückweisung des Naturalismus und Sozialismus eine Geringschätzung der modernen Naturwissenschaft und der gesellschaftlichen Arbeit der Neuzeit bedeutete. Im Gegenteil läßt sich sagen, daß wie der Naturalismus keinen härteren Gegner hat als die moderne Naturwissenschaft, so auch die moderne Kunst mit ihrer gewaltigen

Digitized by Google

Arbeit und ihrer mannigfachen Weiterbildung der Seele nicht in Übereinstimmung, sondern im Gegensatz zum ästhetischen Subjektivismus steht, wie denn wohl nie ein schaffender Künstler ersten Ranges einer ästhetischen Weltanschauung gehuldigt hat. Mögen im Übrigen künstlerische Arbeit und ästhetische Weltanschauung bei den Individuen noch so sehr zusammenfließen, in der Sache bleiben sie geschieden, und keine Schätzung der Kunst kann die ästhetische Lebensanschauung rechtfertigen, welche alles Leben unter einen großen Widerspruch stellt, durch die Ausführung ihren eignen Zwecken entgegenarbeitet, die weltgeschichtliche Entwicklung mißachtet und für das gehoffte Wesen nur Meinung und Schein bietet. Wie sollte daran das Leben einen Halt finden?

Digitized by Google

II. Erwägung der Gesamtlage und Vorbereitung weiterer Forschung

a. Die Gesamtart des Neuen und sein Verhältnis zum Alten

Die Darstellung der modernen Lebensordnungen ließ ersehen, daß die Neuzeit keineswegs gleichartig und der Begriff des Modernen durchaus nicht eindeutig ist; namentlich erhielt die Kultur einen grundverschiedenen Charakter, je nachdem das Leben seinen Hauptstandort draußen, in Natur und Gesellschaft, oder aber in der Zuständlichkeit des Subjekts nahm. Daß aber ein gemeinsames Streben alle Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit umspannt, das beweist schon die Energie, mit der alle die ältere Art und ihr Überschreiten des unmittelbaren Daseins verneinen und verwerfen, der Eifer des Kampfes gegen das, was hier als bloßer Wahn und Trug gilt und trotzdem das gesellschaftliche Leben zu beherrschen fortfährt. Aber die Verwandtschaft reicht über das Nein hinaus in das Ja, überall erscheint ein Durst nach kräftigerer Wirklichkeit, nach größerer Nähe des Lebens, durchgängig erweist sich das unmittelbare Dasein als gehaltvoller und bildsamer; so wurde in ihm der Hauptstandort genommen und von ihm aus, wenn auch in verschiedener Weise, das Ganze des Lebens gestaltet. Wenn das nur im Gegensatz zur überkommenen Lebensführung geschehen konnte, so wollte das Neue keineswegs in der bloßen Opposition verharren, es suchte vielmehr auch das Entgegenstehende an sich zu ziehen und sich anzupassen, auch die idealen Forderungen der Menschennatur in vollem Umfang zu befriedigen. So ein gewaltiges Unternehmen, der Versuch einer völligen Erneuerung und Umkehrung des Lebens; ob er gelungen oder doch im Gelingen begriffen sei, das war es, was wir zu untersuchen hatten.

Wir gelangten aber dabei der Hauptsache nach zu einer entschiedenen Verneinung. Wohl ist Großes und Unverlierbares geleistet, wohl haben die neuen Lebensordnungen ganze Gruppen von

Digitized by Google

Tatsachen angeeignet, von Kräften belebt, neue Aufgaben fruchtbarster Art nicht nur im Einzelnen, sondern auch für das Ganze eröffnet, dem Leben gewaltige Antriebe und einen mächtigen Schwung gegeben, aber aller dieser Gewinn wird problematisch, ja er droht in einen Verlust umzuschlagen, wenn die besondere Erfahrung und Leistung das ganze Leben beherrschen und ihm ihren eigentümlichen Stempel aufdrücken will. Nicht nur verfällt es damit einer starken Einseitigkeit, und es wird sein Reichtum gewaltsam zusammengepreßt, um sich nur dem vorgehaltenen Rahmen einzufügen, wir sahen auch einen schweren inneren Widerspruch entstehen. Dieser Widerspruch mag sich eine Zeitlang verstecken, er muß aber bald mit zerstörender Kraft hervorbrechen und unerträglich werden, wo nur einige Energie des Lebens waltet. Indem die modernen Ordnungen das ganze Leben aus der Berührung sei es mit der Umgebung, sei es mit der subjektiven Zuständlichkeit hervorgehen lassen, müssen sie alles Innere und Ganze zu einem abgeleiteten, sekundären Ergebnis machen, leugnen und bekämpfen sie eine ursprüngliche und selbständige Innerlichkeit, eine bei sich selbst befindliche Innenwelt. Eine solche Innerlichkeit ist aber durch das Ganze der weltgeschichtlichen Bewegung weit über alle besondere Lebensgestaltung hinaus entwickelt und läßt sich unmöglich wegerklären. Das müssen die modernen Lebensordnungen auch an sich selbst erfahren. Denn sie könnten die wirre Fülle der Erscheinungen unmöglich in einen gegliederten Gesamtbau verwandeln, sie könnten nicht vom Ganzen zum Ganzen wirken, ohne dieselbe überlegene und umspannende Innerlichkeit vorauszusetzen und zu verwenden, welche sie direkt angreifen. Zugleich aber verschieben und vertiefen sie alle Größen über den Stand hinaus, der ihrer eignen Denkweise entspricht, sie können ihr eignes Werk nicht verrichten, ohne unablässig aus einer andersartigen, reicheren und wesenhafteren Wirklichkeit zu schöpfen, sie sind in Wahrheit etwas anderes und weit mehr als sie zu sein glauben; zeigt das nicht unwidersprechlich, daß sie nicht das gesamte Leben ausfüllen?

Dieser innere Widerspruch der modernen Lebensordnungen wird besonders augenscheinlich in der Tatsache, daß sie die Verbannung aller übersinnlichen Größen und die Beschränkung des Lebens auf das sinnliche Dasein nicht durchführen können ohne dies Dasein bei sich selbst zu idealisieren, ihm mehr Gehalt und mehr Wert zu verleihen, als die Erfahrung rechtfertigt, die sie konsequenterweise

Digitized by Google

nicht überschreiten dürften. Der Naturalist gibt unvermerkt der Natur, die ihm nur ein Nebeneinander seelenloser Elemente bedeuten kann, einen inneren Zusammenhang und eine belebende Seele; nur so kann er sie wie eine höhere Macht nach Art einer Gottheit verehren, die Tatsache der Abhängigkeit in eine Hingebung der Gesinnung verwandeln. Der Sozialist stellt die menschliche Gesellschaft und ihr aus Kleinheit und Leidenschaft gemischtes Treiben auf den Grund einer unsichtbaren Gemeinschaft, einer idealen Menschheit, und umkleidet diese mit dem Glanz einer Größe und Würde, der auch die unmittelbare Erscheinung verklärt; nur so kann er sein ganzes Streben auf das Wohlbefinden der Menschheit richten und in ihrem Kreise einen reinen Sieg der Vernunft erwarten. Der Subjektivist erhöht in seiner Schätzung das Individuum weit über das Bild der Erfahrung hinaus, vor seinen Gedanken steht es weit kraftvoller, weit ausgeprägter, weit edler als es ihm der unmittelbare Eindruck zeigt; nur so kann er von seiner Befreiung und vollen Entwicklung den Beginn eines neuen Welttages hoffen.

Dieselbe unbegründete und daher unwahre Idealisierung erfährt hier auch durch die verschiedenen Lebensordnungen hindurch der Gesamtbegriff der Wirklichkeit. Wie hier nichts anerkannt werden darf, was das unmittelbare Dasein überschreitet, so kann es im besonderen kein die Mannigfaltigkeit verbindendes und durchdringendes Ganzes geben. Zugleich müßte freilich die Wirklichkeit in ein Nebeneinander lauter einzelner Stücke zerbrechen, und dazu will sich so leicht niemand bekennen. So greift man zum Allheilmittel eines höchst vagen Pantheismus, zur Annahme eines verbindenden und durchwaltenden Etwas, dem alle nähere Bestimmung fehlt und ängstlich ferngehalten wird. Ein so vager Begriff gestattet etwas zugleich zu denken und nicht zu denken, zugleich zu bejahen und zu verneinen, er scheint vieles zu leisten und nichts zu fordern, er macht das Unmögliche möglich, er bietet aller Unklarheit, aller Verworrenheit das bequemste Asyl. Schade nur, daß uns dabei nicht eine echte Wirklichkeit umfängt, sondern eine bloße Fata morgana betrügt. Und ein so verschwommenes Gebilde sollte die Religion zu verdrängen und dem neuen Leben einen Halt zu gewähren vermögen! Fürwahr, das verlangt einen stärkeren Glauben als den, womit sich die alten Religionen begnügten.

Die modernen Lebensordnungen wollen eine kräftigere Wirklichkeit, sie stellen damit der Arbeit ein unverwerfliches Ziel. Aber

Digitized by Google

der von ihnen eingeschlagene Weg bringt sie dem Ziele nicht näher, sondern nur ferner. Einem Wesen, das nun doch einmal – wohl oder übel – zum Denken geweckt ist, kann nun und nimmer das Handgreifliche der Sinne oder das Auf- und Abwogen der Stimmung schon echte Wirklichkeit bedeuten; bunte Eindrücke mögen dort in Hülle und Fülle kommen und gehen, ihr Reichtum kann nicht verhindern, daß dabei die Hauptgrößen der Gedankenarbeit einen höchst abstrakten und vagen Charakter erhalten. Wir hören unablässig von All und Vernunft, von Kraft, Gesetz und Entwicklung reden, aber alle diese Größen schweben frei in der Luft, sie gleichen Schatten und Schemen, die verschwinden, sobald wir sie greifen wollen; so läßt eine Ironie des Schicksals eben die Denkweise die Wirklichkeit verflüchtigen, deren Haupttrieb das Verlangen nach mehr Wirklichkeit war. Wir sehen, das geistige Leben läßt sich wohl von den Individuen leugnen, nicht aber aus der Kulturarbeit vertreiben. Wohl ist der Neuzeit das unmittelbare Dasein draußen und drinnen weit mehr geworden als es früheren Zeiten war, aber es ist das geworden durch geistige Arbeit; wendet es sich nun mit zugespitzter Behauptung gegen diese, um ihr alle Selbständigkeit zu rauben, so zerstört es das, was ihm selbst seine Größe erst gab.

Die modernen Lebensordnungen haben das menschliche Dasein in seiner Kraft und Fülle gewaltig gehoben, aber sie haben das getan auf Kosten seiner geistigen Substanz, sie haben das Innenleben unterdrückt und innere Probleme des Menschen geleugnet, sie kennen kein Ringen des Menschen weder mit dem Ganzen der Unendlichkeit, noch mit seiner eignen Natur, keinen Zusammenstoß von Schicksal und Freiheit, kein inneres Wachstum der Seele, das alles aber, weil ihre Projektion des ganzen Lebens auf eine einzige Fläche es in ein bloßes Nebeneinander von Erscheinungen verwandelt und ihm alle ursprüngliche Tiefe nimmt. So muß, wer auf einer solchen Tiefe besteht, und wer zugleich die Erfahrung und den Ertrag der weltgeschichtlichen Arbeit nicht preisgeben will, die modernen Lebensordnungen als Führer des Lebens verwerfen und bekämpfen; er muß es um so entschiedener tun, je selbstbewußter und ausschließlicher sie auftreten. Denn was hilft dem Menschen aller Gewinn an der Peripherie des Lebens, wenn darüber sein Zentrum schwach und leer wird, was alles Wachstum der Kraft, wenn es keinen Inhalt und Sinn des Lebens aufkommen läßt, was alle Steigerung und Verfeinerung des menschlichen Befindens, wenn sie nicht eine echte

Digitized by Google

Geisteskultur und mit ihr eine innere Erhöhung des Menschen bringt?

Die wachsende Erfahrung und Empfindung solcher Schranken des Neuen mag die Gemüter wieder mehr zum Alten zurücklenken. Sein Streben über das sinnliche Dasein hinaus kann nun nicht mehr als eine bloße Flucht in ein erträumtes Jenseits, als ein Ausfluß kleiner und feiger Gesinnung erscheinen, eher darf es nun als ein wohlbegründetes Streben nach größerer Tiefe des Lebens gelten. Aber ein solches Nachlassen des Druckes und solche Geneigtheit zu höherer Schätzung rechtfertigt keineswegs eine einfache Wiederaufnahme des Alten in der Gestalt, wie es vorliegt. Denn gegen diese wandten sich nicht bloß die modernen Lebensordnungen, sondern die Gesamtentwicklung des Lebens und der Arbeit; was daraus an Widerständen und Zweifeln erwuchs, das wird durch das Scheitern der modernen Lebensordnungen keineswegs aufgehoben; denn wir befinden uns hier nicht auf einem Gebiet des Entweder – Oder, wo das Mißlingen des einen unmittelbar das Gelingen des anderen erweist; es könnte das eine wie das andere unzulänglich sein. So bleiben wir zwischen Altes und Neues gestellt, unter starken Einflüssen beider, aber nicht imstande, uns dem einen oder dem anderen einfach anzuschließen.

b. Der Stand der Gegenwart

Diese Lage mit ihrem Nebeneinander von Altem und Neuem ist so voller Verwirrung und Verwicklung, daß nur eine matte Gesinnung sich in sie zu ergeben vermag. Im Alten ehren oder ahnen wir eine Tiefe, aber diese Tiefe weiß sich keine angemessene Existenzform zu geben und zu uns mit den Mitteln der eignen Zeit zu wirken; das Neue versetzt uns in die unmittelbare Gegenwart und packt uns mit ihrer Anschaulichkeit, aber diese Gegenwart selbst wird uns zu flach, stärker und stärker widersteht ihr ein Verlangen nach mehr Substanz und Seele des Lebens. Das Alte erhob uns zu stolzer Höhe einer neuen Welt, aber diese Höhe drohte sich von dem übrigen Dasein abzulösen und verfiel zugleich peinlicher Unsicherheit; das Neue baute vom unmittelbaren Dasein aus, aber es fand keinen Abschluß, ohne dies Dasein zu überfliegen und damit sich selbst zu widersprechen. Das Alte stellte, wenn nicht den Menschen, so doch sein Geistesleben in den Mittelpunkt des Alls und geriet damit in die Gefahr eines voreiligen Abschlusses und einer anthropomorphen Gestaltung der Wirklichkeit; das Neue nahm dem Menschen alle

Digitized by Google

auszeichnende Stellung und allen Zusammenhang mit letzten Tiefen, aber es zerstörte damit mehr als es zerstören wollte, es untergrub nicht weniger als die Möglichkeit aller geistigen Arbeit, aller Wissenschaft, aller Kultur.

So sehen wir uns zwischen Widersprüche gestellt und bald hierher bald dorthin gezogen; eine Krise des gesamten Lebens wie der Kultur, ein geistiger Notstand ist nicht zu verkennen. Diese Krise verstärkt sich durch die Eigentümlichkeit der geschichtlichen wie der gesellschaftlichen Lage, die uns umfängt. Geschichtlich stehen wir unter den Wirkungen einer alten und einer neuen Kultur, einer alten, die bis ins 17. Jahrhundert hinein in unbestrittener Herrschaft stand und sich namentlich in den Einrichtungen des gemeinsamen Lebens bis zur Gegenwart behauptet, einer neuen, die nach mannigfacher Vorbereitung seitdem mit jugendlicher Kraft aufstieg und in den Gemütern der Individuen leicht die Oberhand gewinnt. Beide Kulturen begannen von anderen Ausgangspunkten und verfolgten andere Hauptrichtungen. Die alte Kultur trägt in sich die Erfahrungen des griechischen Lebens, dessen inneren Fortgang namentlich der Verlauf der Philosophie ersehen läßt. Mehr und mehr wurde hier das Streben über die sinnlichen Zusammenhänge hinaus zu einer Gedankenwelt und in dieser von einer universalen zu einer ethischen und schließlich einer religiösen Überzeugung getrieben. Mehr und mehr versank dem alternden Griechentum die sinnliche Welt und wurde eine übersinnliche zum Hauptstandort des Lebens. Das Christentum legte das endgültig fest und machte das unsichtbare Gottesreich zur wahren Heimat des Menschen, zum Nächsten und Sichersten, was sein Leben kennt.

In diese Denkweise wuchsen dann neue Völker hinein, die ihr geistiges Werk noch vor sich hatten, denen jener Bruch mit der nächsten Welt weniger aus eigner Erfahrung entsprungen als durch übermächtige Autorität auferlegt war. Das bildete von vornherein einen Punkt der Schwäche, doch mochte solange keine ernstliche Verwicklung entstehen, als jene Völker noch nicht zu voller geistiger Selbständigkeit gereift waren; sobald aber das geschehen war, mußte der Widerspruch hervorbrechen und ein neu erwachender Lebensdrang die Bewegung nach völlig entgegengesetzter Richtung treiben.

So ist es in Wahrheit geschehen, ebenso entschieden geht nun der Hauptzug des Lebens in die Welt hinein wie früher darüber hinaus, er geht vom Unsichtbaren ins Sichtbare, vom Übernatürlichen

Digitized by Google

ins Natürliche. Am deutlichsten ist das bei der Religion, die wie mit immanenter Notwendigkeit die Stufenfolge eines vorwiegend transzendenten Theismus, eines Panentheismus, eines nach und nach verblassenden Pantheismus, eines Agnostizismus und Positivismus durchläuft; mehr und mehr entschwindet dabei alles Übernatürliche und wird das Leben ganz und gar an das unmittelbare Dasein gebunden. So scheinen wir schließlich wieder an denselben Punkt gelangt, von dem das Griechentum ausging, wie denn z. B. der Monismus neuester Prägung sich kaum von dem Hylozoismus der alten Ionier unterscheidet. Ist nun wirklich der ganze Ertrag der weltgeschichtlichen Bewegung eine bloße Enttäuschung, hat sie uns lediglich von versuchten Irrwegen zurückgeführt ohne irgendwelchen positiven Ertrag? Aber wir sind andere Menschen geworden, wir denken und empfinden anders, wir haben eine reiche Kultur erbaut, die Welt verwandelt, eine geistige Atmosphäre geschaffen, wir vermochten nach unendlichem Leben und letzter Wahrheit zu streben. Konnte das alles aus bloßer Irrung entspringen, und wäre es in solchem Fall nicht seinem ganzen Umfange nach als Wahn und Trug nach Kräften abzuschütteln? War aber der Irrtum ein Mittel und Werkzeug der Wahrheit, und ist die Menschheit in der Entfernung von sich selbst und der Rückkehr zu sich selbst innerlich gewachsen, wo liegt die Grenze zwischen Wahrheit und Irrtum, und welchen Sinn hat das Ganze? So geraten wir auch hier ins Ungewisse; die Geschichte, anderen Zeiten ein sicherer Halt, wirft uns nur noch mehr in den Zweifel hinein.

Endlich kommt zu einer solchen Krise der Kultur das immer mächtigere Anschwellen der sozialen Bewegung, das leidenschaftliche Verlangen immer weiterer Kreise nach unmittelbarer Teilnahme an Kultur und Lebensglück. Solche Bewegungen können sich innerhalb eines festen und anerkannten Kultur- und Lebenskreises vollziehen; was sie dann an Wandlungen bringen, das liegt innerhalb dieses Kreises, es stellt nicht das Ganze in Frage. So ließen die demokratischen Bewegungen des 15. und 16. Jahrhunderts gewisse Grundlagen der religiösen Überzeugung, sie ließen das Ganze des Weltbildes unangetastet. Ganz anders steht die Sache, wenn eine derartige Bewegung mit einer inneren Erschütterung der Kultur, mit einem Unsicherwerden der letzten Ziele zusammentrifft. Eine große Gefahr des Sinkens ist dann unverkennbar. Denn jene aufsteigenden Massen werden nunmehr ihren Weg selbst suchen und dabei naturgemäß vor-

Digitized by Google

nehmlich dem zufallen, was ihnen unmittelbar vor Augen liegt und ihr unmittelbares Wohlsein betrifft, sie werden von hier aus um so rascher zu einem fertigen Abschlusse streben, als sie nicht an den Erfahrungen und Verwicklungen der weltgeschichtlichen Arbeit zu tragen haben und daher mit ungetrübtem Enthusiasmus von freierer Regung der Kräfte und Abschüttelung aller Autorität volle Wahrheit und reines Glück erwarten. Um die dem Gesamtstande der Kultur daraus erwachsenden Gefahren zu übersehen, muß man entweder die geistigen Aufgaben sehr gering oder den Menschen wie er leibt und lebt sehr hoch einschätzen. Bis jetzt ist selbständiges, den Menschen im Wesen weiterbildendes, ihn erhöhendes und befreiendes Geistesleben nur an einzelnen Höhepunkten und zunächst in den Seelen einzelner erlesener Individuen durchgebrochen und von hier dem gemeinsamen Leben zugeführt; so erschien die Geisteswelt als ein den Interessen und dem Bedünken der Individuen wie der Massen überlegene Macht, nur in solcher Überlegenheit gegen das Bloßmenschliche hat es eigentümliche Inhalte entwickelt, einen inneren Zusammenhang gefunden, Ehrfurcht geweckt, den Menschen über die bloße Natur hinausgeführt. Wenn das nun anders werden soll, wenn der Mensch als Masse sich als das Maß aller Dinge fühlt und auf sein Befinden als den Mittelpunkt alle Unendlichkeit bezieht, wird da nicht ein schroffer Gegensatz zwischen menschlichem Unterfangen und geistiger Notwendigkeit entstehen, und bedroht die volle Entwicklung dieses Gegensatzes nicht den Gesamtstand der Kultur mit einer ungeheuren Erschütterung? Schließlich würden die inneren Notwendigkeiten unseres Wesens sicherlich allen Irrungen der Oberfläche sich überlegen zeigen, aber wie schwere Kämpfe und Verluste müßte die Entzweiung kosten!

Alles zusammen zeigt uns unter der Macht verschiedener, ja widerstreitender Bewegungen, namentlich unter dem großen Gegensatze eines Überwiegens der sichtbaren oder einer unsichtbaren Welt, wie ihn der Streit des Idealismus und Positivismus zum Ausdruck bringt. Das Leben fällt uns auseinander in eine Bewegung vom Zentrum und eine von der Peripherie her; jene kann nicht die Fülle der Wirklichkeit fassen und wird auch in ihrem Ausgangspunkt unsicher, diese gibt dem Leben keinen inneren Zusammenhang und erniedrigt das Niveau des Ganzen. Da zugleich jeder Hauptstrom sich wieder in verschiedene Arme spaltet, so dringen die mannigfachsten Bewegungen auf uns ein, reißen uns auseinander und zerreiben unsere

Digitized by Google

Seele unter ihren Gegensätzen. Gott und Vernunft sind uns unsicher geworden, und was sie ersetzen sollte: Natur, Gesellschaft, Individuum, befriedigt uns nicht. – Die daraus erwachsende Unruhe und Ungewißheit beschränkt sich nicht auf einzelne Gebiete, sie erstreckt sich bis in den letzten Grundbegriff das Lebens. Die neue Denkweise erklärt die Hauptwelt der alten für einen bloßen Wahn, aber ihre eigne Welt sahen wir der geistigen Arbeit in Schatten und Schemen sich auflösen; indem die eine die Wirklichkeit der anderen verflüchtigt, droht uns alle volle Wirklichkeit zu entweichen, wird uns unser eignes Wesen zu einem dunklen Problem, wissen wir nicht, was wir sind und was wir nicht sind.

Auch in folgender Weise läßt sich der Gesamteindruck fassen: die geschichtliche Bewegung der Menschheit entfaltet eine unermeßliche Fülle von Leben, dies Leben kann aber seine eigne Höhe nicht erreichen und einen Charakter geistiger Art nicht gewinnen, ohne daß es sich zu einem Ganzen zusammenfaßt, ohne eine innere, alles bloße Nebeneinander überwindende Synthese. Solche Synthesen wurden vollzogen und erzeugten eigentümliche Lebensgestaltungen, aber diese Gestaltungen erwiesen sich alle als zu klein und zu eng, auch vermochte keine die übrigen zu überwinden und die überströmende Fülle des Lebens zu umspannen. So hat das Gesamtleben sie zersprengt, aber indem es damit alles innere Gefüge einbüßt, muß es in ein rasches Sinken geraten, droht es allen Gehalt und Sinn zu verlieren.

Welche Nachteile der Entwicklung des Lebens eine solche Erschütterung und Zersplitterung, ein solcher Mangel einer beherrschenden Hauptrichtung zufügt, wie jene alles Einfache und Selbstverständliche zerstört und einer freischwebenden Reflexion ungebührliche Macht verleiht, wie sie dem Streben alle großen Richtlinien nimmt und wahr und unwahr, gut und böse wirr ineinander verlaufen läßt, das und anderes wird heute so viel und so breit erörtert, es steht mit so überwältigender Anschaulichkeit vor uns, daß seine Schilderung uns keinen Augenblick aufzuhalten braucht.

Sollen wir solche Zersplitterung und Herabdrückung des Lebens wie ein unentrinnbares Schicksal hinnehmen, oder ist es möglich, ihr entgegenzuwirken und nach einer der Spaltung überlegenen Einheit zu streben? Für das letztere spricht schon die Tatsache, daß wir jenen Stand der Spaltung so stark empfinden, und daß wir ihn als unerträglich empfinden; wie könnte das sein, wenn nicht alle Mannigfaltigkeit in einen umfassenden Lebensraum hinein-

Digitized by Google

fiele, wenn nicht ein Ganzes unserer Natur den Gegensätzen überlegen wäre und uns zwingend zum Suchen eines Zusammenhanges triebe? Auch die gewaltige, unablässig anschwellende Lebensflut, die durch unsere Zeit in deutlichem Gegensatz zum sinkenden Altertum geht, die unermüdliche Regsamkeit dieser Zeit, die Tüchtigkeit ihrer Arbeit, ihr stürmisches Verlangen nach mehr Glück und Lebensgehalt, das alles verbietet einen raschen und leichten Verzicht. Harte Widersprüche sind da, und die geistige Kraft ist ihnen einstweilen nicht gewachsen, aber diese Kraft ist keine gegebene und geschlossene Größe, sondern sie ist einer unabsehbaren Steigerung fähig; so sollten wir nicht zu früh die Schranke der Zeit für die Grenze der Menschheit erklären, so sollten wir den Kampf für eine Einheit und einen Sinn des Lebens nicht leichten Herzens einstellen.

Das Problem läßt sich aber nicht anerkennen, ohne uns zugleich als das allerwichtigste und allerdringlichste zu gelten. Denn an der Entscheidung über das Ganze hängt die über den geistigen Charakter des Lebens, dieser Charakter erstreckt sich aber in seine ganze Verzweigung hinein, jeder einzelne Punkt wird sich verschieden gestalten, je nachdem die Entscheidung über das Ganze fällt; nur Bloßtechnisches und Reinformales der Arbeit mag von dem Problem unberührt bleiben; wo immer ein Inhalt in Frage kommt, da wird es alsbald hervorbrechen und seine Kraft erweisen. So gibt es hier kein Zurückstellen, Aufschieben, Ausweichen; wohl kann sich auf diesem Gebiet eigner Bewegung und freier Entscheidung der Einzelne der Frage entziehen, aber er kann es nur um den Preis einer Erniedrigung seines Lebensstandes, nur indem er aus einem selbsttätigen Mitarbeiter am Bau der Zeiten ein unselbständiger Handlanger wird.

c. Die Gestaltung der Aufgabe

Es bedarf nun nur noch einiger Worte zur Verständigung über die nähere Gestaltung der Aufgabe, die aus all der Verwicklung mit zwingender Kraft hervorwächst. Wo die Erschütterung eine so fundamentale und universale ist, wie sich uns zeigte, da gilt es vor allem, dem vorhandenen Chaos überlegen zu werden, da gilt es alles zu meiden, was uns, wenn auch auf Umwegen, unter seine Verwirrung zurückführt. Damit entfallen manche der Hülfen, welche beflissene Ärzte der Zeit mit Eifer empfehlen.

Unzulänglich wird jeder Versuch zwischen den Lebensordnungen

Digitized by Google

direkt zu vermitteln, eklektisch von der einen dieses, von der anderen jenes Stück anzueignen. Wohl hat der Gedanke ein gutes Recht, daß keine der Lebensordnungen so viel Macht über die Menschheit hätte gewinnen können ohne irgendwelche Wahrheit, die nicht verloren gehen darf, aber der Boden für die Ermittlung dieser Wahrheit und damit für eine Verständigung will erst gewonnen sein, und er kann das nur im Gegensatz zu dem Durcheinander um uns.

Ebensowenig Hülfe verspricht eine Flucht zur Geschichte und ein Sichanklammern an einen Gipfel der Vergangenheit. Sicherlich läßt die Geschichte sich nicht aus unserem Leben streichen und laden namentlich ihre Höhen immer neu zur Beschäftigung ein. Aber was uns als Höhe, ja was uns als Geschichte geistiger Art zu gelten hat, das steht nicht ohne weiteres fest, sondern das entscheidet sich danach, was unserer eignen Überzeugung als wahr und groß gilt; wir sehen die Geschichte von der Gegenwart aus und durch den Geist der Gegenwart hindurch. Ist uns nun, wie wir sahen, die Gegenwart innerlich in ein völliges Schwanken geraten, so muß sich das auch in die Geschichte erstrecken und, nicht ihre äußeren Daten, wohl aber ihren geistigen Gehalt unsicher machen. Zugleich läßt sich nicht verkennen, daß bei dem Zentralproblem, mit dem wir zu tun haben, die Lage der Gegenwart durchaus eigentümlich ist und aller geschichtlichen Analogie entbehrt. Große Gegensätze lagen allezeit im menschlichen Dasein, sie traten an Wendepunkten der Zeiten mit peinlicher Schärfe hervor. Aber nie erstreckten sie sich so über das Ganze des Lebens, nie griffen sie so tief in seine Grundlagen zurück, nie entstand so viel Unsicherheit über die Hauptrichtung des Strebens, über den Sinn alles menschlichen Daseins, über sein Verhältnis zum All. Damit ist uns zugleich alles, was früheren Epochen ein unantastbarer Besitz schien, problematisch geworden. Welchen Gewinn könnte uns also in der Hauptsache die Wendung zur Vergangenheit bringen? Der Gelehrte mag zeitweilig über der Beschäftigung mit fernen Jahrhunderten und Jahrtausenden die Gegenwart vergessen: was seiner Arbeit zum Ruhm gereichen mag, das wird als Gesinnung des ganzen Menschen zu Gefahr und Verderb. Denn wir können nicht das Fremde wie ein eignes behandeln, ohne uns selbst fremd zu werden und unser eignes Leben zu einem bloßen Nachleben herabzusetzen.

Unmöglich läßt sich ferner in der Weise zum Ziele streben, daß wir aus unserem Kreise einen einzigen Punkt als einen archi-

Digitized by Google

medischen, einen absolut festen herausheben und von ihm aus das Leben gestalten. So unternahm es Descartes mit seinem „Ich denke", so Kant mit seinem „Ich soll". Aber muß es von vornherein als recht problematisch erscheinen, ob unmittelbar beim Menschen ein archimedischer Punkt vorliegt, ob eine solche Annahme nicht eine Überschätzung seiner in sich trägt, so zeigt weiter die Erfahrung der Geschichte, daß das, was jene als schlechthin ursprünglich nahmen, von anderen als etwas Abgeleitetes verstanden und zugleich ganz anders gedeutet wurde. Der Sensualist wird das Denken, der Naturalist das Gewissen nicht leugnen, aber er versteht es als sekundäres Phänomen und kann daher in ihm keinen Halt finden. Wie kann nun wohl das allen Zweifel niederschlagen, was selbst starken Zweifel hervorruft?

Ebensowenig wie ein einzelner Hauptpunkt läßt sich ein ganzes Gebiet der Verwicklung entziehen und zu ihrer Überwindung aufbieten. Denn die Unsicherheit über das Ganze reicht in jedes einzelne Gebiet hinein und läßt es dem einen so, dem anderen anders erscheinen. Nicht selten wird die Wissenschaft so behandelt, als ob sie in überlegener Hoheit über allen Kämpfen und Zweifeln des Daseins thronte und aus souveränem Vermögen dem Leben einen sicheren Wahrheitsgehalt zuführen könnte. Nun hat die Wissenschaft in ihren Formen und in ihrer Arbeit sicherlich viel vom Streit Unberührtes, aber unbestritten ist bei ihr nicht das, worauf es hier ankommt, nicht ihr Gehalt, ihr geistiger Charakter, ihre Stellung im Ganzen des Lebens. In Wahrheit hat hier jede Lebensordnung ihre eigne Behauptung, jeder bedeutet das Wissen etwas anderes und vermag es etwas anderes; wer sich für eine dieser Behauptungen entscheidet, hat damit auch eine Entscheidung über die Lebensordnungen getroffen, er steht nicht außerhalb, sondern inmitten des Streites. — Nicht anders ergeht es der Moral, die oft als eine sichere Zuflucht vor den Zweifeln der Wissenschaft begrüßt wird. Denn so gewiß auch bei ihr über manches, z. B. über den Wert oder Unwert bestimmter Handlungen, kein Zwiespalt besteht: je mehr die Sache sich ins Prinzipielle wendet, desto mehr Probleme stellen sich ein; gerade die neueste Zeit läßt besonders klar erkennen, daß auch auf diesem Gebiet nicht um die Erklärung eines gegebenen und anerkannten Tatbestandes, sondern um den Tatbestand selbst gekämpft wird. Wie verschiedenes besagt und bedeutet Moral in der religiösen, der universalidealistischen, der naturalistischen, der sozialistischen, der individualistischen Lebensordnung!

Digitized by Google

Schließlich scheitert auch der Versuch, durch eine Wendung zum Subjekt, zur Persönlichkeit, als einem den Verwicklungen entzogenen Punkte, dem Leben Festigkeit und Frieden zu bringen. Wir sind die letzten, die von der Persönlichkeit gering denken, aber Sinn und Wert empfängt der Begriff erst aus seinen geistigen Zusammenhängen, ohne das sinkt er leicht zu einer bloßen Phrase, die den großen Gegensatz des Daseins verdunkelt und abstumpft. Steht das, was Persönlichkeit heißt, als ein bloßer Einzelpunkt neben den Dingen, so bleibt unerfindlich, wie das Ergreifen und Bestärken dessen das ganze Leben umzuwandeln vermöchte; sollen wir aber damit ein inneres Verhältnis zur Unendlichkeit und eine Ursprünglichkeit des Lebens gewinnen, so liegt darin ein Bekenntnis vom Ganzen der Wirklichkeit, das sich nun und nimmer vom einzelnen Punkt her rechtfertigen läßt. Daß der Begriff der Persönlichkeit weit mehr ein Problem als ein Faktum bedeutet, das bekundet schon seine verschiedene Fassung in den verschiedenen Lebensordnungen. Die religiöse denkt dabei an das unmittelbare Verhältnis der Seele zu Gott, die kosmisch-idealistische an die Gegenwart der Unendlichkeit an der einzelnen Stelle, die subjektivistische an die Überlegenheit des freischwebenden Subjekts gegen die soziale Umgebung. Nur das gemeinsame Wort läßt verkennen, wie verschiedenes bei der Sache gedacht wird, wie das, was der eine an der Persönlichkeit schätzt, dem anderen zu schwerem Anstoß gereicht.

So erweisen sich alle diese Versuche als unzulänglich, indem sie in eben den Stand der Unsicherheit zurückführen, den es zu überwinden gilt. Ihre Verneinung aber trägt in sich ein gewisses Ja, das der Untersuchung ihre Hauptrichtung einigermaßen vorzeichnet. Kein äußerlicher Kompromiß, sondern ein Gewinnen eines überlegenen Standortes, der jedem sein Recht ohne Schwäche zu geben gestattet; keine Flucht in die Geschichte, sondern ein Wirken aus der Gegenwart, aber aus einer Gegenwart nicht des bloßen Augenblicks, sondern der weltgeschichtlichen Arbeit; kein Voranstellen eines einzelnen Punktes oder Gebietes, sondern ein Kampf um ein neues Ganzes; keine Wendung zur Persönlichkeit, bevor nicht dieser vom All her eine sichere Grundlage gegeben ist! Wir müssen – dazu verbindet sich alles – nach einer neuen Lebensordnung streben; eine Unmöglichkeit ist das nicht, weil, wie wir sahen, uns die Lebensordnung nicht vom Schicksal auferlegt wird, sondern sie aus unserer Arbeit hervorgehen muß; genügten nun die bisher versuchten nicht,

Digitized by Google

warum könnte die Menschheit nicht andere ausbilden? Oder ist es so ausgemacht, daß die vorhandenen Lebensordnungen alle Möglichkeiten erschöpft haben? Ein gemeinsamer Mangel jener Ordnungen war eine zu enge Fassung des Lebens; seine Fülle entwand sich der versuchten Bindung, und zugleich gerieten jene untereinander in einen unversöhnlichen Widerspruch. Sollte nun nicht eine Synthese möglich sein, die dem Gesamtumfange des Lebens gerechter würde, die nicht so viel zu verneinen und auszuschließen brauchte, die auch für das ein Verständnis fände, was zunächst ein völliger Widerspruch scheint? Sicherlich wäre die Einigung dann nicht so unmittelbar zu finden, und es müßte das hier erwachsende Leben gewiß manche Spannungen und Bewegungen in sich aufnehmen, es würde sich minder gleichartig darstellen als in den vorhandenen Ordnungen, auch müßte es, indem es nach Größe des Menschen strebt, zugleich stets seiner Grenze eingedenk sein.

Sollte eine solche universale Synthese überhaupt möglich sein, so wäre sie sicherlich weit mehr zu finden und aufzudecken als von uns aus herzustellen; wie könnten wir hoffen, zu ihr vorzudringen, wenn sie nicht in der Tiefe unseres Wesens und in unserem Grundverhältnis zur Welt irgend angelegt wäre und hier schon in irgendwelcher Wirkung stünde? Es käme also darauf an, etwas, das in uns steckt, zu voller Selbsttätigkeit zu erwecken und zugleich innerlich zu erhöhen, was zerstreut nach der gesuchten Richtung schon wirkt, zu gemeinsamer Leistung zu verbinden, in dem Alten und vermeintlich Selbstverständlichen Neues und vielleicht Überraschendes zu erkennen, damit die Wahrheit der Welt auch unsere Wahrheit werde und unserem Leben Kraft gebe.

Ein derartiges Streben ist eine Sache der ganzen Seele, nicht des bloßen Erkennens, es ist eine Sache der Menschheit, nicht des bloßen Individuums; von dem, was der Einzelne dafür vermag, läßt sich kaum gering genug denken. Und doch hat jeder einzelne nach bestem Vermögen seine Kraft einzusetzen; wenn er bei großen Nöten und Unglücksfällen äußerer Art ein Herbeieilen zur Hilfe für selbstverständlich erachtet, wie sollte er sich da einem geistigen Notstande der Menschheit entziehen? Noch weniger als dort kann er die Sache als fremd und gleichgültig von sich schieben. Denn in dem Kampf um das Ganze kämpft er zugleich um eine Einheit des eignen Wesens, um einen Sinn des eignen Lebens.

Digitized by Google

Grundlegender Teil

Der Entwurf einer neuen Lebensanschauung

Einleitende Bemerkungen und Erwägungen

Die bisherige Untersuchung lief aus in eine herbe Verneinung, zeigte sie doch die gegenwärtige Lage voll schroffer Gegensätze und in Gefahr einer inneren Auflösung. Eine Fülle von Bewegungen durchkreuzte und störte, hemmte und widersprach einander; indem was dem einen heilsame Wahrheit, dem anderen verderbliche Irrung dünkte, entfiel alle innere Gemeinschaft des Lebens und zugleich die Festigkeit der Überzeugung wie die Freudigkeit des Schaffens. Je deutlicher die Gegensätze sich herausarbeiten, desto mehr zerreiben und zerstören sie allen überkommenen Bestand, desto mehr verliert eine Begründung in der Tiefe der Seele, was die Notwendigkeit des Lebens an geistigen Inhalten und Gütern festzuhalten zwingt. Jenes Durcheinander mit seinem unablässigen Wechsel, seiner raschen Verschiebung der Lagen, seiner Zuführung buntester Eindrücke, seinem Hervorbringen immer neuer Kombinationen möchte ganz wohl anziehen und unterhalten, wäre es für uns nicht mehr als ein Schauspiel. Ist es aber mehr, ist es unser eignes Schicksal, und will es das Ganze unseres Lebens bedeuten, so muß es uns mit seiner Schädigung des ganzen und des inneren Menschen, mit seinem Mangel an Gehalt und an Seele durchaus unbefriedigend werden und zu energischer Gegenwehr reizen. — Gewiß hat auch eine solche widerspruchsvolle Lage ihre Vorteile: sie gewährt dem Individuum den freiesten Spielraum und leicht das Gefühl einer Überlegenheit, ihre Auflösung alles festen Bestandes läßt freischwebende Gefühle, wallende Stimmungen Macht gewinnen und

Digitized by Google

den Menschen bald freundlich umschmeicheln, bald stürmisch mit fortreißen. Aber jenes Freiwerden der Individuen gibt dem Leben noch keineswegs einen Inhalt, und das Gefühl einer Überlegenheit ist noch keine wirkliche Überlegenheit; jene Stimmungen aber, innerhalb eines weiteren Ganzen des Lebens gewiß von Wert für seine Beseelung, führen unvermeidlich ins Formlose und Leere, wenn sie das Ganze bedeuten wollen. So sind jene vermeintlichen Hülfen nicht mehr als Scheinhülfen, sie werden zu Gefahren und Schäden, sofern sie über die Spannung der Lage hinwegtäuschen.

Diese Spannung steigerte sich durch die geschichtliche Betrachtung, welche unsere Untersuchung umsäumte. Denn von hier aus erschien die gegenwärtige Verwicklung nicht als eine vorübergehende Trübung einer an sich unbestreitbaren Wahrheit, nicht als ein Matt- und Schlaffwerden des Menschen in der Aneignung dieser Wahrheit, sondern der Grundbestand der Wahrheit selbst, aller Sinn unseres Daseins zeigte sich als ins Ungewisse geraten. Das Gedankengefüge, von dem aus wir bis dahin die Wirklichkeit sahen und die zuströmende Flut der Erscheinungen lenkten, hat sich gelockert und aufgelöst; so sind wir wehrlos geworden gegenüber den Eindrücken der Umgebung, die uns mit wachsender Stärke packen und bald hieher bald dorthin werfen. In solcher Auflösung ist uns nicht bloß dieses oder jenes am menschlichen Sein, sondern es ist uns das Ganze dieses Seins problematisch geworden. Das schien bis dahin der Hauptertrag der weltgeschichtlichen Arbeit, daß der Mensch sich mehr und mehr über die Natur hinaushebe und aus neuen Inhalten und Gütern sich ein eignes Reich erbaue; dies Mehrseinwollen erscheint nun aber als eine kecke Überhebung, jene Sonderstellung und mit ihr jede eigentümliche Aufgabe des Menschen wird eifrig und geschickt bekämpft; viel zu klein und viel zu gebunden erscheint nunmehr der Mensch, um der Welt entgegentreten und sie bewältigen zu können. Diese Erschütterung wirkt dadurch besonders peinlich, daß sie aus unserer eignen Arbeit hervorgeht; indem wir uns mühten, forschten und vordrangen, untergruben wir den Grund unseres eignen Lebens, jene Arbeit wandte sich mit zerstörender Kraft gegen uns selbst, mit dem Anschwellen der Leistungen wurde das Leben als Ganzes leerer und leerer, verlor es immer mehr ein zusammenhaltendes und beherrschendes Zentrum. Ist es zu verwundern, wenn feinergeartete Seelen in starker Empfindung solcher Disharmonie der ganzen Kultur müde und über-

Digitized by Google

drüssig werden, die so viel vom Menschen verlangt und ihm so wenig echtes Glück gewährt, die von Wahrheit redet und vom Scheine lebt, die sich großartig geberdet und bei den letzten Fragen gänzlich versagt? Bildet nicht ein beredtes Zeugnis für die Stärke des Verlangens nach mehr Schlichtheit und Einfalt des Lebens die Anziehungskraft, welche die Gestalt eines Franz von Assisi neuerdings zu gewinnen vermochte? Und doch können wir uns unmöglich auf einen früheren Stand zurückversetzen, eine vergangene Phase unverändert wiederaufnehmen. Alle Flucht in die Vergangenheit kann den geistigen Notstand der Gegenwart nicht heben, sie führt auf einem Umwege immer zu ihm zurück; schließlich kann niemand anders uns helfen als wir selbst und lassen sich keine anderen Mittel aufbieten als die der lebendigen Gegenwart.

So sei jener Notstand zunächst in seiner ganzen Größe anerkannt, die Gefahr eines weiteren inneren Sinkens des Lebens vollauf gewürdigt. Aber es bleibt immer ein Gewinn, die Sachlage klar zu durchschauen und das Problem ins Ganze zu fassen. Es befreit das nicht nur von irreleitenden Illusionen, es befreit auch von der Autorität der bloßen Zeit und einer ängstlichen Scheu vor der Zeitmeinung. Enthält diese Zeit so viel Widerspruch und so viel Unsicherheit, leistet sie uns so wenig für das, was die Grundlage unserer geistigen Existenz betrifft, so kann weder ihre Zustimmung imponieren noch ihr Widerspruch erschrecken, so kann das Streben nach Wiederbefestigung des Lebens ohne Sorge um ihr Ja oder Nein getrost eigne Notwendigkeiten suchen und den durch sie gewiesenen Weg verfolgen.

Im besonderen aber muß das den Mut stärken, daß eine Verneinung, die aus der eignen Arbeit hervorgeht, keine bloße Verneinung sein kann, sondern irgendwelches Ja in sich tragen muß. Aus welchem anderen Grunde könnte der überkommene Lebensstand dem Menschen ungenügend geworden sein, als weil er ein Verlangen nicht befriedigt, das wir selbst an ihn stellen und stellen müssen? So bedürfen und suchen wir augenscheinlich mehr als wir besitzen, und dies Suchen verrät eine größere Weite oder Tiefe unseres Wesens. Weshalb wurde uns jede einzelne der dargebotenen Lebensordnungen zu klein, als weil das Leben selbst das ihm damit gewiesene Maß als zu eng abwies? Und warum konnten wir die verschiedenen Lebensordnungen nicht neben einander gelten lassen und unser Dasein unter sie verteilen, als weil sich auf einen

Digitized by Google

inneren Zusammenhang unmöglich verzichten ließ? Wurzelt demnach die gegenwärtige Verwicklung in einem Mißverhältnis zwischen unserem eignen Verlangen und Vollbringen, so brauchen wir uns nicht mutlos in sie zu ergeben; augenscheinlich steckt noch ein Mehr in uns, das es nur zu beleben und zu voller Wirkung zu bringen gilt; so dürfen wir darauf vertrauen, daß die Notwendigkeit unseres Wesens, die das Verlangen hervortrieb, auch irgendwelchen Weg zu seiner Befriedigung weisen wird.

Auch über die Richtung, welche die Forschung bei dieser Aufgabe einzuschlagen hat, läßt eine nähere Erwägung der bisherigen Untersuchungen keinen Zweifel. Verschiedene, grundverschiedene Lebensordnungen stellten sich uns vor Augen, jede einzelne gab sich als der reine und richtige Ausdruck der Wirklichkeit, die allen gemeinsam dünkte, ihr Kampf erschien als ein Streit um die Deutung dieser gemeinsamen Wirklichkeit. In Wahrheit dagegen, so wurde ersichtlich, wird nicht um die Deutung der Wirklichkeit, sondern um ihren Grundbestand selbst gekämpft, es entstehen verschiedene Wirklichkeiten und stellen sich unversöhnlich gegeneinander. Die Entwicklungen erfolgen nicht von einer gemeinsamen und gesicherten Grundlage aus, sondern die Grundlage selbst wird gesucht und läßt sich verschieden gestalten; so reicht der Streit viel weiter zurück als gewöhnlich angenommen wird, er geht vor allem auf die Art des Lebens selbst, auf die innere Bewegung, welche der Unermeßlichkeit der Welt um uns entgegentritt und sie zu bewältigen sucht. Irgendwelchen durchgehenden Charakter erhält unser Dasein und erhält unsere Welt nur durch das Aufnehmen einer solchen Gegenbewegung; ihre eigentümliche Art entscheidet über alle weitere Gestaltung. In einer Wendung unseres Daseins zur Selbsttätigkeit, so sahen wir, wurde eine der Möglichkeiten, die im Umkreise unseres Lebens liegen, ergriffen, verstärkt und allem Übrigen als zur Herrschaft berufen entgegengehalten; eine der Beziehungen, deren unser Leben fähig ist, wurde zur Grundbeziehung erhoben, so das Verhältnis zur Gottheit, zur immanenten Weltvernunft, zur Natur, zur Gesellschaft, zur eignen Individualität. Damit wurde ein eigentümlicher Lebensraum abgesteckt, es ergab sich ein Grundschema des Lebens, das fähig schien, alle Erfahrung in sich aufzunehmen; je nach dem Ausgangspunkt wurde ein eigentümlicher Umriß entworfen und in ihn aller Bestand der menschlichen Arbeit, wir können sagen: die Arbeitswelt des Menschen einzutragen gesucht,

Digitized by Google

um ihn dadurch seiner eignen Vollendung zuzuführen. Jenes als wahr ergriffene Schema hatte nun sein Vermögen zu zeigen, es entstand ein gewaltiges Ringen, den Widerstand der auch bei innerer Umspannung noch fremden Welt zu überwinden und schließlich das Ganze in Eins zusammenzuschließen; wir waren nicht ein leeres Gefäß, in das von draußen ein Inhalt hineinströmte, sondern wir erzeugten von innen her eine Bewegung, die sich weiter und weiter ausdehnte und nichts in der ganzen Unendlichkeit liegen lassen wollte; es galt eine durchgängige Verwandlung dessen, was draußen stand, in ein inneres Leben. Das konnte nur gelingen, indem das Leben bei sich selbst vordrang, neue Kräfte gewann, Zusammenhänge, Verzweigungen, Abstufungen bildete, einen inneren Aufbau vollzog, in fortschreitender Selbsterhöhung schließlich ein allumfassendes Gesamtgefüge wurde, das nicht eine Wirklichkeit neben sich hatte, sondern selbst volle Wirklichkeit wurde. So bemächtigte sich das Leben der Welt nur, indem es sich von innen her zur Welt erweiterte, indem es in Aneignung alles Fremden den anfänglichen Umriß zu voller Körperhaftigkeit durchbildete.

Demnach lag auch bei dem Kampf um die Welt die Hauptentscheidung bei der Gestaltung des Lebens; wir überzeugten uns, daß kein gemeinsamer Begriff von ihm durch die verschiedenen Versuche hindurchging, sondern daß jeder von ihnen das Leben von seinem ersten Ausgangspunkte an durch seine ganze Entwicklung hindurch verschieden gestaltete, verschieden bis zu völligem Gegensatz. Jede Lebensordnung hatte ihre eigne Art der Erfahrung, jede bildete sich ihre eignen Organe für die Aneignung der Welt, jede sah von der Unendlichkeit geistig vornehmlich das, was der Hauptrichtung ihrer Bewegung entsprach. Alles zusammen macht deutlich genug, daß eine Entscheidung nicht von außen und nicht vom Einzelnen kommen kann, sondern daß sie beim Ganzen und Innern liegt, sowie daß nicht das Erkennen dem Leben eine Lösung zuführt, sondern daß das Leben selbst sie durch eignes Bilden und Bauen, eignes Vordringen und Schaffen zu vollziehen hat.

Was aber in den vorhandenen Lebensordnungen die treibende und die entscheidende Macht war, der Kampf um das Leben selbst, das ist bei ihnen keineswegs zu voller Anerkennung gelangt. Vielmehr versetzten sie sich rasch in die Arbeit an den Dingen und suchten sich hier den Mitbewerbern überlegen zu zeigen, die Beschäftigung mit den Ergebnissen verhinderte die volle Klärung und

Digitized by Google

Verwertung der Erlebnisse. Die Unmöglichkeit, sich an der Sache zu verständigen, trieb dann wohl auf den Lebensprozeß zurück und führte zur Einsicht, daß wir die Sache deshalb anders sahen, weil wir anderes in sich hineinlegten, daß wir weniger die Sache selbst als uns und unser Leben in der Sache sahen. Aber wenn damit eine Wendung zum Subjekt angeregt wurde, so blieb dabei leicht die Welt wie ein besonderes Reich draußen stehen, und die Spaltung der Arbeit zwischen Subjekt und Objekt trieb uns noch weiter in die Unsicherheit hinein. Bei so verworrener Lage kamen wir nicht auf den Punkt der Entscheidung, nicht an die Stelle, wo allein eine Verständigung möglich ist; bald riß die eine, bald die andere Ordnung uns fort; wir verkannten, daß wir bei aller äußeren Berührung geistig in getrennten Welten leben, daß wir in denselben Ausdrücken eine andere Sprache reden und uns daher unmöglich verstehen können.

So ist es ein nicht geringer Gewinn, und es ergibt ein eigentümliches Verfahren, wenn wir uns dessen deutlich bewußt werden, daß die Gestaltung des Lebensprozesses selbst den Hauptgegenstand des Kampfes bildet, daß die Bewegung nicht zwischen Welt und Leben verläuft, sondern durchaus innerhalb des Lebens liegt, daß seine eigne Zusammenfassung, seine eigne Vollendung die Hauptsache bedeutet. Es entsteht daraus eine immanente Betrachtungsweise, welche mannigfache Vorteile hat. Der Tatbestand wird nun weit mehr zurückverlegt, Erfahrungen entstehen hier nicht sowohl im Verhältnis zur Umgebung als in der eignen Bewegung und Weiterbildung des Lebens, auch das bloße Streben und Unternehmen kann jetzt eine gewisse Tatsächlichkeit erschließen, ja in dem Erleben von Schranken und Verneinungen kann eine Erhebung über sie erfolgen. Das Leben braucht hier seine Bestätigung, seine Verifikation, nicht in der Übereinstimmung mit einer draußen befindlichen Welt zu suchen, es kann sie in seinem eignen Fortgang, seiner eignen Befestigung und Erhöhung finden; nur eine derartige Bestätigung im eignen Bereiche kann eine unmittelbare Kraft der Überzeugung gewinnen und dem Leben wieder zu einer schlichten Tatsächlichkeit verhelfen, die es heute gegenüber dem Überwuchern von freischwebender Reflexion und vager Stimmung besonders dringend bedarf; wollen wir je aus der ungeheuren Zerklüftung wieder zu mehr Einheit gelangen, so kann das nur aus dem Zwange einer inneren Einigung unseres Lebens geschehen.

Digitized by Google

So müssen wir statt von außen nach innen von innen nach außen sehen, so muß unser Erkennen vor allem ein Selbsterkennen, unsere Erfahrung eine Selbsterfahrung werden, wenn wir dem Ziele uns irgend nähern wollen. Das Innere aber wird uns nicht fertig gegeben, es ist erst zu beleben und zu entwickeln, unser Dasein bedarf der Verwandlung in Selbsttätigkeit, damit es seine eigne Höhe gewinne. Aus solcher Erkenntnis einer größeren Aktivität und einer solchen Zurückverlegung des Problems ergibt sich ein neues Verhältnis von Denken und Leben. Mag das Denken gewisse Grundformen mitbringen und in aller Betätigung festhalten, seine nähere Gestaltung, eine charakteristische Art, deutliche Ziele und sichere Wege erhält es erst aus dem Ganzen des Lebens, wie wir es verstehen; es bleibt daher an die Bewegung und den Fortgang des Lebens gebunden, alle Hoffnung auf ein Weiterkommen beruht auf der Hoffnung einer weiteren Vertiefung des Lebens, einer Eröffnung neuer Zusammenhänge, einer Belebung neuer Kräfte; es ist nicht das bloße Wissen, es ist die Bewegung des ganzen Lebens, von der aus allein wir vordringen können, aber es ist das ein Leben, welches das Wissen einschließt, nicht ein Leben, das sich ihm entgegenstellt und auf vermeintliche praktische Bedürfnisse im Gegensatz zum Wissen beruft.

Ein solches Verfahren hat also auch die folgende Untersuchung zu leiten, es setzt ihr zum Hauptziel eine Entdeckung und Aufrufung von Leben, nicht eine Zurechtlegung in bloßen Begriffen. Auf diesen Boden stellen wir die Frage, welche der Zusammenstoß der verschiedenen Lebensordnungen zwingend hervortrieb, ob eine den Gegensätzen überlegene Einheit in uns angelegt ist und durch unsere Selbsttätigkeit belebt werden kann; auf ihn auch die Frage, die aus dem Kampf der alten und neuen Denkweise entspringt, ob der Mensch die überlegene Stellung, welche er sich von alters her zusprach, endgültig aufgeben müsse, oder ob eine innere Erhöhung möglich sei, die ihn den neuen Aufgaben und Lagen gewachsen macht. Ob uns aber solches Vorgehen zu einem positivem Ergebnis führt, das ist eine Frage der Tatsächlichkeit, und wie es damit steht, kann keine Vorerwägung, sondern kann nur die Untersuchung selbst entscheiden.

Digitized by Google

I. Die Hauptthese

a. Der Aufstieg zur Hauptthese

Zu einem Gesamtbilde vom menschlichen Leben werden wir am ehesten gelangen, wenn wir vom äußeren Gesamteindruck beginnen, ermitteln, was dabei an Problemen erwächst, und an der Hand dieser Probleme bis dahin vorzudringen suchen, wo sich uns die Notwendigkeit einer eigentümlichen Behauptung ergibt. Von Anfang an wird aber das Augenmerk vornehmlich auf das zu richten sein, was das menschliche Leben von anderen in unserem Gesichtskreis befindlichen Lebensformen unterscheidet; von da aus am ehesten wird das Ganze zur Aufhellung kommen.

1. Der Mensch als Naturwesen

Daß innerhalb unserer Erfahrung das menschliche Leben den höchsten Gipfel bildet, daß es im besonderen das tierische irgend überragt, daran zweifelt niemand. Wohl aber streiten wir darüber, worin das Mehr beruht und wie es zu verstehen ist. Von alters her gehen hier die Meinungen und Überzeugungen auseinander bis zu völligem Gegensatz. Die einen glaubten, das Menschliche trotz jenes Mehr mit dem Tierischen in eine fortlaufende Linie bringen und alle Unterschiede auf ein bloßes Mehr oder Minder der Grundbeschaffenheit zurückführen zu können; hier macht es keine Mühe, das Höhere aus dem Niederen durch ein allmähliches Wachstum hervorgehen zu lassen. Den anderen dagegen galt das Menschliche als etwas wesentlich Neues und von Grund aus Verschiedenes, als der Beginn einer andersartigen Welt; damit verbot sich aufs strengste eine Ableitung aus den niederen Gestaltungen, ein Bruch war hier nicht zu vermeiden. Je nach der Entscheidung erhielt das Leben einen grundverschiedenen Anblick und eine grundverschiedene Auf-

Digitized by Google

gabe; die Arbeit mußte sich andere Ziele setzen und andere Wege suchen, der Kampf der Geister die ganze Ausdehnung des Daseins ergreifen.

Dieser Kampf ist nun durch die Bewegungen und Erfahrungen des 19. Jahrhunderts in ein neues Stadium getreten. Die Entscheidung folgte früher meist dem unmittelbaren Eindruck des seiner Überlegenheit bewußten Kulturmenschen, nicht weit genug schien er sich über seine Umgebung hinausheben zu können, sein Seelenleben dünkte durch einen eigentümlich geistigen Charakter himmelweit geschieden von allem, was die Natur an seelischer Regung aufweist, Wissenschaft und Kunst, Moral und Religion galten als ein Stammbesitz des Menschen und als die sein Dasein von Anfang an beherrschende Macht. So erschien er als ein höheres Wesen, und auf die Kräftigung des Eigentümlich-Menschlichen alles Sinnen und Wirken zu richten, das galt als die Hauptforderung des Lebens.

Das hat sich in den Bewegungen der Neuzeit gründlich verändert, und zwar zunächst von der Wissenschaft aus. Die Wissenschaft der Neuzeit entwindet sich der Herrschaft des unmittelbaren Eindrucks und entwirft ihm gegenüber ein neues Weltbild; dieses neue Weltbild aber zeigt den Menschen nicht mehr in einsamer Höhe, sondern in engster Verkettung mit der Natur um ihn, ja schließlich als ein bloßes Stück ihres großen Getriebes. Mannigfache Bewegungen wirken hier nach derselben Richtung zusammen und stützen einander gegenseitig. Die körperliche Verwandtschaft des Menschen mit den Tieren konnte von der modernen Wissenschaft nicht so deutlich durchschaut und so genau bis ins Einzelne verfolgt werden, ohne daß auch die starren Schranken fielen, die das menschliche Seelenleben in unserer Vorstellung bis dahin von dem tierischen trennten. Eine schärfere Analyse des Seelenlebens kam dem entgegen, indem sie das herkömmliche Gesamtbild in einzelne Fäden zerlegte und aus ihrer Verschlingung auch die höchsten Leistungen geistiger Art zu verstehen suchte. Mit solcher Wendung rückte das Seelenleben auch innerlich der Natur weit näher, das Nebeneinander und Nacheinander der Vorgänge gewann an Bedeutung, Zusammenhänge schienen nicht von Haus aus zu walten, sondern sich erst nach und nach aufzubauen; was dabei an Kräften und Trieben wirkte, das schien ohne alles Zutun menschlicher Willkür aus der reinen Tatsächlichkeit eines Naturgeschehens hervorzuwachsn. So erschien unsere Seelenleben seinem ganzen Umfange

Digitized by Google

nach als eine bloße Fortbildung der Natur; ein etwaiger Abstand zwischen der vorgefundenen Höhe und den zur Erklärung aufgebotenen Mitteln konnte nicht erschrecken, da der Gedanke eines allmählichen Werdens mit der Hülfe unbegrenzter Zeiträume ein vollgenügendes Mittel bot, auch die weiteste Kluft zu überbrücken. Zugleich kam der Begriff der Gesellschaft zur Hülfe und verband sich mit dem der Geschichte; alle Gipfel des Lebens, die vordem als Erweisung einer naturüberlegenen Ordnung galten, wurden nun zu einem Erzeugnis des geschichtlich-gesellschaftlichen Zusammenseins und verloren in Ausbildung eines neuen Sinns die alte Rätselhaftigkeit. Das alles freilich nur unter der Voraussetzung, daß die Bewegung nichts wesentlich neues bringe, aber über diese Voraussetzung kam dem eingeschlagenen Gedankengange nicht der mindeste Zweifel.

Das Denken konnte jene Richtung um so zuversichtlicher verfolgen, als mit ihm eine Wandlung des praktischen Lebens Hand in Hand ging. Die Beziehungen zur Umgebung wurden dem Menschen durch die Entwicklung des modernen Lebens immer bedeutender, aus einem überwiegend kontemplativen Verhalten führte ihn die moderne Technik in ein aktives, unendliche Aussichten taten sich auf, mehr und mehr traten die Naturkräfte in den Dienst der Menschheit, aber im Dienste selbst gewannen sie ihrerseits eine Macht gegenüber dem Menschen, indem sie sein Sinnen und Denken zwingend bei sich festhielten. Die materielle Seite des Lebens entwand sich der Geringschätzung, die ihr bis dahin, wenn auch nicht das Verhalten der Individuen, so doch die Höhe der geistigen Arbeit bekundet hatte, sie wird jetzt zur unentbehrlichen Grundlage aller weiteren Entwicklung. Die soziale Bewegung mit ihrer Aufrufung der breitesten Massen zu voller Teilnahme an Glück und Kultur unterstützt die neue Schätzung; mit dem Wegfall von Druck und Not, mit dem Gewinn eines materiellen Wohlbefindens scheint ein durchgängiges Aufsteigen und auch ein inneres Wachstum gesichert. Das alles zeigt den Menschen ganz und gar als ein Stück der Natur, wenn auch einer Natur weiteren Rahmens; sowohl das Leben des Einzelnen als das der Gesellschaft scheint von Naturkräften bewegt und Naturgesetzen unterworfen; wie damit eine völlige Umkehrung des überkommenen Bildes erfolgt, wie das Biologische im Sinne der Naturwissenschaft den leitenden Gesichtspunkt für die Erklärung und Gestaltung des Lebens gewährt, das weiter zu verfolgen tut um

Digitized by Google

so weniger not, als die Betrachtung der naturalistischen Lebensordnung uns schon einen Einblick darin gewährte.

2. Das Hinauswachsen des Menschen über die Natur

Aber wenn wir eine ältere Art des Lebens verblassen und eine neue mit Jugendkraft aufsteigen, die Seelen bezwingen, die Verhältnisse umbilden sahen, gegenüber allen Triumphen der neuen Bewegung wurden auch Schranken ersichtlich, Schranken, welche nicht eine nörgelnde Kritik der Denker, sondern die Lebensentfaltung der Menschheit mit zwingender Tatsächlichkeit zog; was uns damals bemerklich wurde, das wird sich noch weiter aufhellen und zu neuen Zielen weitertreiben, wenn wir nunmehr energischer den Lebensprozeß ins Auge fassen und in seine Erfahrungen begleiten.

Wir gehören zur Natur, ohne Zweifel; unverkennbar erstreckt sich jene tief auch in das Seelenleben hinein und gestaltet es weithin nach ihrer Art; so liegt die Grenze nicht zwischen Mensch und Natur, sondern innerhalb der eignen Seele des Menschen. Ob aber die Natur das ganze Seelenleben in sich hineinzuziehen vermag, ob nicht irgendwo ein unüberwindlicher Widerstand dagegen geleistet wird, das ist eine andere Frage. Eine eigentümliche Leistung des Menschen kann auch der eifrigste Vorkämpfer der bloßen Natur nicht leugnen: wir gehören nicht nur zur Natur, wir wissen auch, daß wir es tun, und dies Wissen schon genügt, um aus uns etwas anderes zu machen als bloße Natur. Denn im Wissen, und sei es zunächst auch noch so gering genommen, noch so sehr mit der bloßen Abbildung äußerer Vorgänge beschäftigt, liegt eine andere Art des Lebens, als die Stufe der Natur sie in dem Nebeneinander und Nacheinander zeigt. Denn zum Wissen gehört, daß wir die einzelnen Punkte gegenwärtig halten und zu einer Kette verbinden; wie aber könnten wir das, ohne aus dem bloßen Nacheinander irgend herauszutreten und es von einem überlegenen Punkte zu überblicken? Damit wir vom Früheren zum Späteren vorauseilen, vom Späteren zum Früheren zurückblicken, damit wir Mannigfaches zusammenhalten können, muß irgendwelche Einheit in uns walten, und eine derartige Einheit liefert der bloße Mechanismus der Natur nun und nimmer. So erfolgt im Denken schon eine Überschreitung der Natur, auch wenn es die Natur nur abbildet, sie unserem Bewußtsein nur darstellt. In Wahrheit erschöpft sich die intellektuelle

Digitized by Google

Leistung keineswegs in ein solches Abbilden. Daß das Denken weit selbständiger wird, daß es sich der zudringenden Umgebung bearbeitend und umwandelnd entgegenstellt, das erweist, so überzeugten wir uns vorher, zur Genüge das Aufkommen eines neuen Naturbildes der Wissenschaft. Denn dies Bild wird unseren Sinnen nicht fertig dargeboten, es ist der naiven Ansicht mit harter Mühe und Arbeit erst abzuringen; um das zu leisten, mußte das Denken vor den Eindrücken einen Schritt zurücktreten, sich bei sich selbst besinnen und verstärken, die Arbeit von Ganzem zu Ganzem führen. Und diese Arbeit ist kein bloßer Durchgangspunkt, ohne ihre Fortdauer würde das Errungene rasch verloren gehen. Das bloße Vorhandensein gibt der Natur noch keine Gegenwart für unser Denken und Leben; der Weg dahin aber führt durch die Zerstörung mannigfachen Wahnes, und dazu bedarf es eines Verlangens nach Wahrheit und einer Kraft zur Wahrheit, wie sie nur ein dem sinnlichen Eindruck überlegenes Denken aufbringen kann. Bei solcher Selbständigkeit erweist es nicht nur durch die bloße Tatsache seines Daseins ein Mehr als die Natur, es trägt in seinem Wesen eigentümliche Forderungen, mißt von ihnen aus das Naturleben und erkennt an ihm nicht nur Grenzen hie und da, sondern eine durchgehende innere Begrenztheit. Das Denken kann unmöglich einen dargebotenen Befund einfach hinnehmen, es will ihn aufhellen, durchdringen, begreifen, es fragt nach einem Woher und Warum, es besteht auf Sinn und Vernunft des Geschehens. Und von hier aus empfindet es die bloße Tatsächlichkeit der Natur, die auf deren eignem Gebiet keinen Anstoß erregt, als peinliche Schranke und Hemmung, als etwas Dunkles und Sinnloses; so muß ihm auch ein Leben, das an die blinde Tatsächlichkeit der Naturtriebe gebunden bleibt, unzulänglich, ja unerträglich werden. Ähnliche Konflikte entstehen nach anderen Richtungen. Das Denken faßt ins Ganze und fordert ein Ganzes, es kann nicht umhin, ein Urteil über das Ganze zu fällen. Richtet es diese Betrachtung auf die Natur, so wird die hier waltende Bindung des Lebens an die einzelnen Punkte und ihr Nebeneinander als ein schwerer Mangel erscheinen, so kann aller leidenschaftliche Lebensdrang der Einzelwesen nicht über die innere Leere des Ganzen hinwegtäuschen. Denn hier gibt es nichts, was jenes Getriebe als ein Ganzes erlebt, es in eine Selbsterfahrung verwandelt und zu einem Gewinn für sich gestaltet; alles Einzelne wird aufgeopfert, und es findet sich nichts, dem dieses Opfer zu

Digitized by Google

gute käme. So gilt es auch von einer Kultur, welche das menschliche Zusammensein in ein bloßes Nebeneinander einzelner Elemente auflöst, diese im Kampf ums Dasein hart zusammenstoßen läßt und allen Fortgang des Ganzen an ihren unablässigen und unerbittlichen Wettbewerb bindet. Mag das im äußeren Ergebnis weiterführen, es fehlt hier alle Seele, und niemandem verwandeln sich die Ergebnisse in einen inneren Gewinn. Die unsägliche Kleinheit dieses ganz und gar vom Egoismus beherrschten Getriebes, die sklavische Abhängigkeit, wozu es den Menschen verdammt, die Härte der Punktualität, die darin waltet, sie können der denkenden Betrachtung unmöglich entgehen; indem sie jenes in ein Erlebnis verwandelt, macht sie zugleich einen Abschluß dabei dem Menschen unmöglich; indem sie die Schranken jenes Lebensstandes zu deutlicher Empfindung bringt, erweist sie durch dies Empfinden selbst, daß nicht unser ganzes Dasein in jene Vereinzelung und Zerstreuung aufgeht, daß irgendwelcher Zug zum Ganzen in uns wirkt.

Nicht mindere Verwicklungen entstehen im Verhältnis zur Zeit. Im Reich der Natur erwächst daraus keinerlei Widerspruch, daß den einzelnen Wesen nur eine kurze Spanne Zeit zum Leben vergönnt ist, daß sie in raschester Folge kommen und gehen. Denn sie denken nicht über ihre Zeit hinaus, ihr Vorstellen und Begehren erschöpft sich in ihr, es fehlt alles Bedürfnis nach bleibender Dauer. Mit dem Eintritt des Denkens verschiebt sich das wesentlich. Denn das Denken treibt nicht dahin mit der Zeit; so gewiß es Wahrheit will, so gewiß muß es sich über jene hinausheben und eine zeitlose Betrachtung ausbilden, zur Wahrheit gehört ein zeitloses Gelten, eine Erfassung der Dinge „unter der Form der Ewigkeit“ (sub specie aeternitatis). Einer solchen Betrachtung aus der Ewigkeit aber wird alle zeitliche Begrenzung und nun gar die knappbemessene Dauer des Menschenlebens zu einem harten Anstoß und Widerspruch; das rasche Vorbeiziehen der Geschlechter, das unaufhörliche Versinken alles dessen, was so stürmisch zum Leben drängte und so zähe an ihm festhielt, es scheint alles Streben nichtig zu machen, es gibt dem ganzen Dasein einen schattenhaften, einen gespenstischen Charakter. Derartige Stimmungen erwachen neu auf dem Boden unserer eignen Zeit; die Rastlosigkeit und die Sinnlosigkeit des Kulturgetriebes, das ihr das Ganze des Lebens scheint, braucht nur vom Denken klar und kräftig erfaßt zu werden, und aller Lärm und alle Leidenschaft verhindern nicht eine starke

Digitized by Google

Empfindung der Nichtigkeit, der Traumhaftigkeit dieses ganzen Daseins

„So hoch die Welt sich bäumet
Auf weiter Flur,
So wild das Leben schäumet
In breiter Spur:
Uns alle träumet
Der Weltgeist nur" (Vischer).

Solche Empfindung der Schattenhaftigkeit des Naturlebens wird um so stärker werden, je mehr Selbständigkeit das Denken entwickelt. Denn je mehr es sich auf sich selbst stellt, desto mehr wird es die Natur als eine bloße Erscheinung behandeln, desto klarer wird ihm, daß alle sinnliche Augenscheinlichkeit und Handgreiflichkeit noch keine Wirklichkeit sichert, da sie immer nur durch das Denken hindurch zu uns wirkt. Mehr und mehr rückt damit dem Denken die Welt der Natur in die Ferne und verwandelt sich ihm in ein Reich bloßer Bilder und Schatten.

Alles zusammen verbindet sich zu dem Ergebnis, daß ein lediglich aus Natur und Intelligenz bestehendes Leben einen unerträglichen Widerspruch enthält; Form und Inhalt fallen hier schroff auseinander, das Denken zeigt sich stark genug, die Befriedigung an der bloßen Natur zu zerstören, aber es ist zu schwach, ihr gegenüber eine neue Welt aufzubauen; so bleibt das Leben in peinlicher Schwebe, und der Mensch wird zu einem gefesselten Prometheus, indem er alle Gebundenheit und Sinnlosigkeit des Naturlebens erfahren und mit wachsender Schärfe empfinden muß, ohne daran irgend etwas verändern zu können.

Die Erfahrung unserer eignen Zeit bestätigt das mit deutlichen Zügen. Indem die materielle und technische Kultur eine Höhe erklomm, wie nie zuvor, spannen sich tausendfache Fäden zwischen uns und der Umgebung, verband unsere Arbeit uns enger mit der Welt, schienen wir allererst einen festen Boden der Wirklichkeit zu gewinnen. Aber zugleich ist auch im modernen Leben die Denkarbeit und mit ihr die freischwebende Reflexion unermeßlich gewachsen; diese Reflexion verbietet alle naive Hingebung an jene Wirklichkeit der Natur, sie zerstört alles sichere Lebensgefühl, sie stellt sich zwischen uns und die eigne Seele, das eigne Wollen Das wirft uns wieder zurück auf die sinnliche Natur und läßt uns hier eine Verankerung unseres Lebens und Strebens suchen, die

Digitized by Google

Arbeit des Denkens mag von hier aus als ein bloßes Wolkengebilde erscheinen. Aber dies Gebilde erhält sich, es zieht uns wieder zu sich zurück und erweist sich bei aller Körperlosigkeit stark genug, uns das Körperhafte in bloße Erscheinung zu verwandeln. So bleibt unser Leben in zwei Hälften gespalten, die sich nicht zusammenfinden können und nicht zusammenfinden wollen; als ein ungeheurer Widerspruch erweist sich das Aufkommen eines neuen Lebens, das nichts anderes vermag, als das alte in Gedanken zu fassen, das dabei wohl zu entwerten, nicht aber zu fördern vermag.

Ergibt die Verbindung von Natur und Intelligenz so viel Verwicklung, so erhebt sich notwendig die Frage, ob der Mensch nicht mehr an Eignem besitzt als das Denken, ob nicht dieses ein weiteres und tieferes Leben hinter sich habe und aus ihm seine Kraft schöpfe. Solches Leben braucht nicht in fertiger Gestalt vor uns zu liegen, es wäre auch dann als eine Tatsache anzuerkennen, wenn es gegen Widerstände mühsam erst aufzustreben hätte, nur müßte es dabei eigentümliche Inhalte und Kräfte zeigen, die nicht das Werk einer subjektiven Reflexion sein könnten. Gibt es aber eine derartige Entwicklung und Bewegung, so werden wir sie von einzelnen Seiten her fassen müssen und dann erst nach einem Gesamtbilde streben dürfen.

Es erscheinen nun in Wahrheit Entwicklungen des Lebens, welche den Naturmechanismus durchbrechen und ihm eine neue Art des Seins gegenüberstellen; wir erkennen solche Entwicklungen besonders deutlich einmal in einer Ablösung des Lebens vom Einzelpunkt und seiner Zuständlichkeit, sodann in der Ausbildung einer bei sich selbst befindlichen Innerlichkeit. Beides sei etwas näher betrachtet. — Soweit der Mensch zur Natur gehört, untersteht sein Tun ganz und gar dem Triebe der Selbsterhaltung, dem Wohl des Individuums muß direkt oder indirekt alle Bewegung dienen, auf das Ergehen der einzelnen Punkte kommt alles zurück. Das besagt keineswegs eine schroffe Absonderung des Menschen von seiner Umgebung. Denn eben der natürliche Mechanismus verflicht das Ergehen des Einzelpunktes eng mit dem, was um ihn liegt, der einzelne kann nur zusammen mit den anderen gedeihen, er kann sein eignes Wohl nicht fördern ohne das der anderen mit zu umfassen. So nimmt schon auf dem Boden der Natur der Mensch seine Familie, sein Volk, ja das Ganze der Menschheit in sein Interesse auf, und da solche Entwicklung keine äußere Grenze hat,

Digitized by Google

sondern sich ins Unermeßliche verfeinern und verzweigen mag, so entsteht leicht der Schein einer inneren Ablösung vom Selbst und eines Wertvollwerdens des anderen um seiner selbst willen. Aber es ist nicht mehr als ein Schein, denn bei aller äußeren Übereinstimmung verbleibt ein weiter innerer Abstand, ja Gegensatz; die Ordnung der Natur gestattet wohl ein Mühen um etwas, das uns nur indirekt nützt, nicht aber gestattet sie einen Verzicht auf allen eignen Nutzen, eine direkte Teilnahme für andere bis zu eignem Schaden. Zeigt also die Erfahrung des Lebens etwas derartiges, so erweist sie damit ein Überschreiten der bloßen Natur. Sie zeigt jenes aber mit unwidersprechlicher Klarheit. Ein Zeugnis dafür bildet schon der Eifer, womit der Mensch sich zu bemühen pflegt einem Handeln aus bloßer Selbsterhaltung einen besseren Schein, den Schein eines Handelns aus echter Teilnahme für andere zu geben; warum das Mühen um diesen Schein, die das ganze menschliche Dasein durchdringende Heuchelei, und woher der Schein selbst, gehörten wir ganz und gar zur bloßen Natur? Mag ferner der durchschnittlichen Gesinnung des Menschen noch so viel Schein anhaften, die Lebensentfaltung erschöpft sich keineswegs in den Schein. Das menschliche Zusammensein bildet nicht bloß ein Nebeneinander von Einzelpunkten mit mannigfachster Verschlingung, sondern in Familie, Staat, Gesamtheit der Menschheit erwachsen innere Zusammenhänge, Lebenskreise mit eigentümlichen Inhalten und Gütern; wie diese die Zwecke der Individuen wesentlich überschreiten, andere Gefühle und Bestrebungen auslösen, so können ihre Forderungen denen der individuellen Selbsterhaltung direkt widersprechen. Damit sieht sich der Mensch zwischen sein eignes Wohl und das des Ganzen gestellt, eine Entscheidung ist nicht zu umgehen. Wie immer nun bei ihr im Durchschnitt der Eigennutz überwiegen mag, die Möglichkeit ist unbestreitbar, daß der Mensch in direktem und bewußtem Gegensatz gegen sein eignes Interesse handelt, daß er sich unterordnet und aufopfert, und daß er das nicht widerwillig und mürrisch, sondern daß er es willig und freudig tut, daß er jene Unterordnung nicht als eine Verneinung und Einschränkung, sondern als eine Bejahung und Erweiterung seines Lebens empfindet. Auf eine solche Gesinnung hofft und vertraut alles, was irgend wesentliche Erneuerungen und Erhöhungen des menschlichen Lebens erstrebt; sie bringen viel zu viel Arbeit, Kampf und Gefahr, sie fordern viel zu viel Entsagung und Opfer, als daß die Sorge um

Digitized by Google

das eigne Wohl je hätte sie uns empfehlen können, als daß sie nicht auf eine selbstlose Hingebung, ein wahrhaftiges Mitleid, eine echte Liebe hätten rechnen müssen. Was aber in den heroischen Anfängen mit lodernder Glut hervorbrach, das mußte mit stillerer Wärme auch allen Fortgang durchdringen; ein inneres Zusammenhalten der Gemüter ist unentbehrlich, wenn nicht die ganze Kultur ein seelenloser Mechanismus werden und sich uns innerlich entfremden soll. Wohl läßt der äußere Anblick des Lebens oft Niederes und Höheres, ein bloßes Fortspinnen der Natur und den Beginn eines neuen Lebens in Eins zusammenrinnen, auch die Sprache unterstützt die Vermengung, indem sie grundverschiedene Seelenlagen mit demselben Ausdruck bezeichnet; in der Sache aber bleiben völlig getrennt eine Liebe, bei der das Individuum in der Verbindung mit anderen nur eine Steigerung des eignen Befindens sucht, und eine Liebe, welche in jener Verbindung eine Befreiung vom kleinen Ich und den Gewinn eines neuen Lebens findet, völlig getrennt ein Mitleid, das fremdes Leid unangenehm empfindet, weil dadurch das eigne Behagen gestört wird, das daher ermattet und erlischt, sobald jener unangenehme Eindruck entfernt wird, und ein Mitleid, das in die Seele des anderen eingeht und, um seiner Not zu steuern, willig das eigne Behagen aufopfert, das dabei über alle Berührung mit der Umgebung hinaus seine Teilnahme und Hülfe ins Weite und Unbegrenzte erstreckt. Wie viel echte Liebe und echtes Mitleid die Erfahrung der Menschheit aufweist, das ist eine Frage für sich; schon als bloße Möglichkeiten unseres Wesens, als Gedankendinge, die uns beschäftigen, als Aufgaben und Probleme bekunden sie ein Hinauswachsen unseres Lebens über die bloße Natur.

Das ist eine Art der Ablösung des Lebens vom bloßen Punkt und seinen Interessen, ein neues Verhältnis vom Menschen zum Menschen, von Person zu Person steigt damit auf unter wesentlicher Verschiebung, ja völliger Umbildung der Ziele wie der Empfindungen. Eine andere Richtung nimmt die Ablösung mit dem Entstehen eines neuen Verhältnisses zur Sache, zum Gegenstande. Im Bereich der Natur hat alles, was draußen liegt, für den Menschen einen Wert nur als ein Mittel und Werkzeug zur Förderung seines eignen Befindens; wie eine Sache mit einem eignen Gehalt uns anziehen könnte, ist von hier aus nicht zu ersehen. In Wahrheit erlangt sie eine solche Bedeutung für uns und eine Macht über uns, und zwar nicht nur hie und da, sondern in weitem Umfang, in

Digitized by Google

Bewegungen, die das Ganze des Lebens betreffen und verwandeln. Nichts anderes unterscheidet die Arbeit, Arbeit seelisch angesehen, von anderem Tun und hebt sie darüber hinaus, als daß bei ihr der Gegenstand eine innere Gegenwart erlangt, und daß seine Gestaltung, seine Weiterbildung dem Menschen unmittelbar zum Antrieb werden und zur Freude gereichen kann. Selbstverständlich kann das nur scheinen, weil es alltäglich bei uns und um uns geschieht, und eine neue Art des Lebens erkennen wir in ihm nur deshalb nicht, weil im menschlichen Dasein die Arbeit zur vollen Selbständigkeit erst allmählich zu gelangen pflegt. Denn aus der natürlichen Trägheit rüttelt uns auf und zur Beschäftigung mit den Dingen treibt uns zunächst die harte Not des Lebens, der Zwang der Selbsterhaltung, wir suchen bei solcher Wendung zunächst nur den eignen Vorteil. Aber was uns zu Beginn ein bloßes Mittel war und vielleicht recht widerwillig betrieben wurde, das beginnt mehr und mehr seiner selbst wegen anzuziehen und festzuhalten, das wird zu einem Selbstzweck und vermag uns so einzunehmen, daß es den Gedanken des Nutzens völlig zurückdrängt; die Arbeit kann uns so lieb und wert werden, daß wir ihrem Gelingen Opfer bringen, sie in direktem Gegensatz zu unserem eignen Vorteil fortführen können. Nur bei solcher Schätzung und Behandlung kann der Gegenstand eine innere Nähe gewinnen, seine Zusammenhänge erschließen, eigentümliche Gesetze entwickeln, Forderungen an uns stellen und unsere Kraft dafür aufbieten. Das ist ein Zwang, aber ein Zwang, der uns nicht von außen auferlegt wird, sondern der aus unserer eignen Entscheidung und Tat hervorgeht; so empfinden wir die Bindung nicht als einen Druck, sondern eher als eine Bezeugung unserer Freiheit; wir fühlen uns in jener Unterordnung unter die Sache zu einem weiteren, klareren, gehaltvolleren Leben erhoben, als es sich von der bloßen Zuständlichkeit her zu bilden vermag; wir gewinnen eine Befestigung und Beruhigung bei uns selbst, einen Halt gegen alles Schwanken und Irren im eigenen Sein. Dabei erzeugt die Arbeit Zusammenhänge, die einerseits das Streben des Individuums in ein Ganzes fassen und sein Leben zu einem Gesamtwerk gestalten, andererseits die Menschheit durch eine Gemeinschaft des Schaffens verbinden. Dort entsteht der Beruf mit seinen Forderungen und Einschränkungen, aber auch Befestigungen und Erhöhungen, hier entwickeln sich Arbeitskomplexe ganzer Lebensgebiete, in denen sich die Individuen

Digitized by Google

zusammenfinden und schließlich zur Gemeinschaft eines allumfassenden Kulturlebens verbinden. Von hier aus entwickelt sich etwas, das nicht nur dem Belieben, sondern auch den Interessen des bloßen Menschen entzogen ist, es bildet sich eine allem menschlichen Befinden überlegene Gedankenwelt, ein Reich der Wahrheit. So sehen wir innerhalb des menschlichen Kreises etwas erwachsen, was den Menschen über sich selbst hinausführt, was nicht bloß für ihn, sondern auch ihm gegenüber gilt. Das alles ist voller Probleme, vom bloßen Naturleben aus muß dies Neue als ein unerklärliches Rätsel erscheinen. Und doch hat es viel zu viel Bestand, um sich als eine bloße Einbildung verscheuchen zu lassen.

Mit dieser Ablösung des Lebens vom einzelnen Punkt und der bloßen Zuständlichkeit des Menschen geht aber Hand in Hand eine Befreiung von der Bindung nach außen und die Entwicklung einer bei sich selbst befindlichen Innerlichkeit. Wie auf der Naturstufe das Leben in die Entwicklung von Beziehungen zur Umgebung, in Wirkung und Gegenwirkung aufgeht, so bleibt auch seine Gestaltung beim Menschen daran gebunden, das Seelenleben kann sich nie von der Sinnlichkeit ablösen; was sich hier an scheinbarer Innerlichkeit entwickelt, das bleibt ein bloßer Nachklang, ein Niederschlag der sinnlichen Empfindungen und Begehrungen. Soweit dies reicht, werden die Kräfte und Gesetze des Seelenlebens nur verfeinern, was die Außenwelt in gröberen Zügen aufweist; ihr Mechanismus erstreckt sich auch hierher; sowohl die Assoziationen der Vorstellungen als die Naturtriebe des Handelns zeigen das Seelenleben in völliger Abhängigkeit von Naturbedingungen; ein Selbständigwerden der Innerlichkeit und eine Entwicklung eigentümlicher Inhalte erscheint von hier aus als schlechterdings unmöglich. Aber diesem Unmöglichen verleiht die Erfahrung des menschlichen Lebens eine unbestreitbare Wirklichkeit. Die Ablösung von der Zuständlichkeit des Ich und die Ausbildung von Gesamtgrößen, die uns entgegentrat, kann nicht anderes erfolgen als bei einer Zurückverlegung des Lebens hinter die Berührung mit der Umgebung; es war eine Gedankenarbeit, welche die Wendung hervorbrachte und das neue Leben trug, nur mit ihrer Hülfe ward es möglich, Zusammenhänge neuer Art zu bilden und den Menschen für sie zu erwärmen, die Größen, die hier entstanden, waren nicht sinnlicher, sondern gedanklicher, ideeller Art; je mehr diese Bewegung anschwoll, desto mehr erfolgte eine Umsetzung des menschlichen Da-

Digitized by Google

seins in Gedankengrößen. Liegt nicht eine solche Umsetzung vor, wenn wir in uns selbst vornehmlich nicht das sinnliche Naturwesen, sondern eine Persönlichkeit oder Individualität sehen, wenn wir im Zusammensein die Staatsidee bilden und uns als Bürger des Staates fühlen, wenn wir die verwandten Wesen um uns vom Begriff der Menschheit aus sehen und schätzen? Es geht aber durch die ganze Geschichte der Menschheit eine starke Bewegung nach dieser Richtung, das Sinnliche verschwindet nicht, aber es wird mehr und mehr auf etwas Gedankliches aufgetragen und gestaltet sich zur Erscheinung einer Gedankengröße, mehr und mehr wird die Gedankenarbeit der Standort, von dem wir das Leben führen. So eine fortschreitende Vergeistigung der Religion, der Moral, des Rechts, des ganzen Kulturlebens. Überall erfolgt eine Zurückverlegung des Lebens, ein Inneres gewinnt eine Selbständigkeit gegenüber der Umgebung und übt an ihr eine umwandelnde Macht. Die Verbindung und Ordnung der Gedankengrößen zeigt dabei ein anderes Gesetz als die sinnlichen Vorstellungen mit ihrer Nebeneinanderlagerung. Denn dort wird eine innere Einheit, ein sachlicher Zusammenhang entwickelt, und nach der Stellung darin bemißt sich die Bedeutung des einzelnen Gliedes. So bilden die Merkmale eines Begriffes kein bloßes Nebeneinander und die Sätze eines Schlusses kein bloßes Nacheinander, vielmehr umspannt hier wie dort ein umfassender Denkakt die Mannigfaltigkeit und ordnet sie nach ihrem Verhalten zum Ganzen. Der Vorstellungslauf mit seinem bloßen Nacheinander wird dadurch keineswegs einfach verdrängt, er erhält sich und beherrscht die erste Fläche des Bewußtseins. Aber diese Fläche ist nunmehr keineswegs mehr die Gesamtheit des intellektuellen Lebens, durch sie hindurch und über sie hinaus erweist sich eine Denkarbeit, entwickelt neue Zusammenhänge und hält sie gegen allen Widerstand aufrecht.

Demgemäß ist auch die Macht, welche das Denken ausübt, grundverschieden von der physischen Kraft der bloßen Assoziation oder auch der Gewöhnung; bei ihm ist es ein Bestehen auf einem widerspruchslosen und zusammengehörigen Ganzen, das bei äußerer Unscheinbarkeit gewaltigste Wirkungen hervorbringt. Liegen in unserer Gedankenwelt und unserem Lebensstande Widersprüche, so können sie unerträglich werden, und das Verlangen nach ihrer Entfernung kann stürmische Bewegungen hervorrufen; erkennen wir umgekehrt, daß etwas zusammengehört, was bis dahin gleichgültig

Digitized by Google

nebeneinanderstand, oder daß eine Behauptung eine Konsequenz in sich trägt, die bis dahin nicht gezogen wurde, so kann die Forderung eines Zusammenschlusses und einer vollständigen Entwicklung auch den stärksten Widerstand brechen; mehr als alles Sichtbare vermag hier eine Macht unsichtbarer Art. Freilich besitzt das Denken eine solche Macht nicht in seiner Absonderung, es gewinnt sie nur durch den Zusammenhang mit einem weiteren Leben und in Vertretung solches Lebens. Denn es pflegt der Lebenskreis des Einzelnen, eines Volkes, eines geschichtlichen Standes der Menschheit eine Fülle von Widerspruch einerseits, von Zerstreuung und Unfertigkeit andererseits zu enthalten, ohne daß daraus irgend ein Anstoß erwächst; das Leben, wie es unmittelbar vorliegt, ist alles eher als ein schulgerechtes System der Logik. Auch das bloße Erkennen, daß ein Widerspruch vorliegt, oder daß Ideen, die in Geltung stehen, weitere Entwicklungen fordern, braucht den Menschen nicht aufzuregen und in Bewegung zu setzen, er kann jenes zugeben und den Stand der Dinge unverändert lassen, er kann sich den Widersprüchen und der Unfertigkeit willig ergeben. Aber es gibt allerdings einen Punkt, wo jene Lage sich nicht mehr ertragen läßt, wo ihre Überwindung zur beherrschenden Aufgabe des ganzen Lebens wird. Das geschieht dann, wenn jene Verwicklung nicht mehr als ein bloßes Objekt der Betrachtung uns gegenübersteht, sondern wenn sie in den Kern des eignen Lebens aufgenommen und damit der Widerspruch in eine Spaltung, die Inkonsequenz in eine Hemmung unseres eignen Wesens verwandelt wird; dann wird die Lösung der Aufgabe zu einem Stück unserer geistigen Selbsterhaltung; indem sie die ganze Kraft und Glut einer solchen gewinnt, kann sie, was die bloße Denknotwendigkeit von sich aus nicht vermochte, unser ganzes Leben bewegen und auch den härtesten Widerstand brechen; das Denken selbst erlangt erst aus der inneren Gegenwart eines treibenden und gestaltenden Lebensprozesses eine charakteristische Gestalt und vermag sie den Dingen aufzuprägen, sie damit unter sich zu bringen. Eine derartige geistige Selbsterhaltung ist grundverschieden von aller Selbsterhaltung im Reich der Natur, denn dort gilt es nicht seinen Platz im Zusammensein der Dinge zu behaupten, sondern eine selbständige innere Art, ein eigentümliches Ganzes des Lebens zu werden und durchzusetzen. Was das näher bedeutet, bleibt einstweilen dunkel genug, aber jedenfalls schöpft es seine Kraft von innen her, nicht aus einer Berührung mit der Umgebung.

Digitized by Google

Wie tief diese Bewegungen innerer Art in das menschliche Leben eingreifen, das zeigen besonders deutlich die sogenannten geschichtlichen Ideen. Gewisse Gedankenkomplexe oder vielmehr gewisse Lebensbewegungen entstehen und gewinnen durch alles kleinmenschliche Getriebe hindurch eine überwältigende Macht, sie drängen das Handeln der Menschheit in besondere Bahnen, sie entwickeln ihre eignen Konsequenzen mit unerbittlicher Strenge. Sie reden zu uns in der Sprache eines Gebotes und verlangen absoluten Gehorsam, die Interessen der Individuen wie auch die ganzer Klassen kommen dagegen nicht auf, gegenüber der jener Bewegung innewohnenden Notwendigkeit verblaßt alle Erwägung der Zweckmäßigkeit. So zeigt z. B. die Geschichte der Religionen in der Verfolgung charakteristischer Richtungen oft eine so staunenswerte Konsequenz, daß ihre Anhänger darin das Wirken eines heiligen Geistes erblicken konnten. Ähnlich ergriff zu ihrer Zeit die Aufklärung mit hinreißender Gewalt die Gemüter und grub sich tief in alle einzelnen Lebensgebiete hinein; ähnliches erfahren wir heute in der sozialen Bewegung. Überall wird etwas als eine unabweisbare Forderung, als für das geistige Bestehen des Menschen unentbehrlich anerkannt, was nicht von außen zugeführt werden kann, ja was den Zuständen draußen aufs schroffste widersprechen mag. War nicht eine Haupttriebkraft der ganzen geschichtlichen Bewegung der Zusammenstoß innerer Notwendigkeiten mit einer ihnen widersprechenden äußeren Lage, ist nicht von hier aus aller wesentliche Fortschritt bewirkt?

Nur in diesem Zusammenhange erklärt sich auch die große Kraft, welche die Aufdeckung und Austreibung von Widersprüchen in jener Bewegung übte. Die Logik, so sahen wir, spielte dabei eine bescheidene Rolle, und die Trägheit des Menschen neigte stets zu bequemer Ausgleichung und Abschwächung. Es war die gesteigerte Lebensenergie, die Erhebung eines besonderen Punktes zum Mittelpunkte des Ganzen, welche Bewegungen, die lange Zeit friedlich und freundlich zusammengegangen waren, einander unversöhnlich verfeindete und in einen Kampf um Sein oder Nichtsein trieb. So verband das Mittelalter bei geringerer geistiger Aktivität unbedenklich eine Religion der kirchlichen Ordnung und der persönlichen Gesinnung, in ihrem Nebeneinander empfand es nicht sowohl einen Widerspruch als eine Ergänzung. Sobald aber und soweit in der Neuzeit die Innerlichkeit mehr Selbständigkeit und mehr Selbst-

Digitized by Google

bewußtsein gewann und sich als den Mittelpunkt des Ganzen fühlte, mußte die Bindung an eine äußere Ordnung zu einem unerträglichen Drucke werden, und wurde eine Teilung des Lebens zwischen hier und dort zur Unmöglichkeit. Es brauchte dann nur eine kräftige und feurige Persönlichkeit, wie die eines Luther, das Problem aufzunehmen und zum ausschließlichen Inhalt ihres Strebens zu machen, und die Stunde einer Umwälzung war gekommen. Wie klein denken diejenigen von den die weltgeschichtliche Bewegung beherrschenden Mächten, welche solche Wandlungen der Lebenssubstanz auf den Eigensinn oder die Eitelkeit bloßer Individuen zurückführen möchten! — Von hier aus angesehen, erscheinen die inneren Wandlungen des weltgeschichtlichen Lebens oft als Vereinfachungen, als kräftigere Konzentrationen auf das Wesentliche, als gründliche Ausscheidungen des Nebensächlichen; das wahrhaft Große führt einen unablässigen Kampf gegen das chaotische Durcheinander, welches das Durchschnittsleben immer von neuem hervorzubringen pflegt und in dem Hauptsachen und Nebensachen ungeschieden zusammenfließen, alle innere Abstufung fehlt, das Große wie ein Kleines, das Kleine wie ein Großes behandelt wird, es führt einen Kampf für eine deutliche Scheidung und Abstufung, für die Herausbildung eines festen Kerns, für die Verwandlung des Lebens in ein wahrhaftiges Selbstleben. Waren nicht alle wesentlichen Erneuerungen der Religion, der Moral, der Erziehung Vereinfachungen?

Diese Bewegungen zeigen das menschliche Leben in eigentümlichem Bilde. Es steigt in ihm etwas auf, das unbekümmert um das Wohl und Wehe des Menschen mit absoluter Forderung seinen eignen Weg verfolgt, das mehr als irgend etwas anderes alles ruhiges Behagen stört und zerstört. Wie schwer hat Deutschland die religiöse Bewegung der Reformation durch eine politische, nationale, wirtschaftliche Zurückwerfung büßen müssen! Ja alle Bewegungen idealer Art, die soziale der Gegenwart einbegriffen, müssen vom bloßnatürlichen Wohlsein aus lästige und verderbliche Störungen scheinen. Als mehr gelten können sie uns nur, wenn wir anerkennen, daß das Leben nicht in die Beziehung nach außen und das Streben nicht in die Herstellung eines Gleichgewichts mit der Umgebung aufgeht, sondern daß eine innere Aufgabe aus ihm selbst hervorwächst und dem Dasein des Menschen allererst einen Wert und eine Würde verleiht.

In solcher Ausbildung eines Beisichselbstseins und einer Selbst-

Digitized by Google

bewegung des Lebens erfolgt eine Hinaushebung über den Nutzen, der die bloße Natur beherrscht; es ist ein moralisches Element in weiterem Sinn, es ist das Bewußtsein eines an sich Notwendigen, den Zwecken des bloßen Menschen unbedingt Überlegenen, was allererst den Überzeugungen die axiomatische Festigkeit und dem Handeln die rechte Energie gibt. Zu selbständigerer Entfaltung gelangt dies moralische Element in der moralischen Selbstbeurteilung des Menschen, in dem, was „Gewissen" genannt wird. Wohl knüpft sich an diesen Begriff viel Überschätzung und Irrung. Nicht nur vermag diese Beurteilung nicht so viel über den Menschen als oft angenommen wurde, es ist auch oft, ja meist das, was Gewissen heißt, nicht mehr als ein Niederschlag der Gewöhnung und gegenseitigen Anpassung im menschlichen Zusammensein; damit gewinnt das Innenleben noch keine Selbständigkeit, sondern es bleibt von der Umgebung abhängig, und die dabei erzeugte Gesinnung ist nicht mehr als eine Scheu vor den Folgen der Handlung, eine mehr oder minder versteckte Furcht vor Strafe, ein Seelenstand, den hervorragende Denker mit gutem Rechte als einen Ausdruck bloßer Mattheit und Feigheit gebrandmarkt haben. Aber mag sich an das Gewissen viel von Fremdartigem und Niederem ansetzen, mit seiner Beurteilung des Handelns nicht nach den Folgen, sondern nach der inneren Beschaffenheit bleibt es ein unvergleichliches Urphänomen, und mag von seinem näheren Befunde noch so viel von außen her stammen, mag es insoweit von wechselnden Lagen in hohem Grade abhängig sein, das Grundfaktum läßt sich von daher unmöglich erklären. Denn wenn unser Leben ganz und gar an der Umgebung hinge und nicht zu irgend welcher Bewegung von innen her käme, so könnte alle Wirkung von draußen nur eine präzise Dressur, nun und nimmer eine selbständige Anerkennung und Aneignung des Gebotes, eine innere Zurechnung des Handelns, eine selbsttätige Weiterbildung der Vorschrift ergeben, wie alles dies doch die Erfahrung des menschlichen Lebens zeigt. Gewiß wirkt hier vieles von außen, aber damit es bewirken kann, was es bewirkt, muß ihm eine Bewegung von innen her entgegenkommen, es aufnehmen und weiterführen. Selbst der unsägliche Schein, der hier aufwuchert und leicht den Blick für die Hauptsache trübt, wäre unverständlich, wenn an dieser Stelle nicht das Innere irgendwelche Selbständigkeit entfaltete. Auch ihrem Gehalt nach müßte ohne ein solches Selbständigwerden die Beurteilung gänzlich an den Stand

Digitized by Google

der gesellschaftlichen Umgebung gebunden bleiben, sie könnte nie eigne Wege gehen, nie neues anregen, nie in innere Konflikte mit der Umgebung geraten. In Wahrheit gibt es das in Hülle und Fülle. Der Einzelne kann von seiner moralischen Überzeugung aus etwas billigen und schätzen, obschon es alle um ihn verwerfen, und umgekehrt etwas verwerfen und verdammen, obschon es alle ehren und achten, und er kann das nicht aus eitler Paradoxie, sondern unter dem Zwange einer inneren Notwendigkeit. Dieser Widerspruch der Individuen gegen die gesellschaftliche Umgebung war die Hauptquelle aller inneren Fortbewegung in moralischen Dingen. Denn dadurch vornehmlich kam sie zu stande, daß den Seelen Einzelner unerträglich wurde, was bis dahin zu keinem Anstoß gereichte, oder daß dort eine Forderung mit zwingender Kraft hervorbrach, die sonst niemandem in den Sinn gekommen war. Oder sind z. B. die Idee der Humanität, die Forderung der Feindesliebe, die Verwerfung aller Sklaverei auf einem anderen Wege entstanden? Wenn hier oft, was bei seinem Auftreten paradox war, rasch selbstverständlich wurde, was anders war dabei wirksam als die Macht einer inneren Notwendigkeit, die, einmal erweckt, sich nicht mehr ablehnen ließ? Sicherlich bedurfte es zur Durchsetzung und Ausbreitung jener Forderungen auch entgegenkommender Verhältnisse in der gesellschaftlichen Umgebung, aber nun und nimmer konnten jene von dort aus entstehen, nun und nimmer von dort aus die Unbedingtheit, die Siegesgewißheit, die Gleichgültigkeit gegen alle äußeren Folgen erlangen, ohne die sie nicht wirken konnten, was sie gewirkt haben.

Im Leben der Einzelnen aber erweist die moralische Beurteilung ihre Macht sowohl im Bejahen als im Verneinen: ergibt sie eine Billigung der eignen Gesinnung und Handlung, so verleiht das dem Leben eine große Festigkeit und Freudigkeit; führt sie zu einer Verwerfung, so kommt damit ein lähmender Spalt in das Dasein. Eine stillschweigende Voraussetzung ist dabei immer, daß gut und böse nicht im Belieben des Menschen, weder des Individuums, noch der Gesellschaft liegen, sondern daß sich mit jenem Gegensatz eine neue, nur dem Innern gegenwärtige Ordnung eröffnet.

In dem allen sehen wir das Leben gegenüber der Bindung nach außen eine Selbständigkeit des Innern erlangen, die wir anerkennen müssen, so rätselhaft uns einstweilen das Innere ist, und so wenig wir es näher zu bestimmen vermögen. Vorher erkannten

Digitized by Google

wir eine Verlegung des Lebens vom Einzelpunkt in ein Ganzes. Augenscheinlich hängt beides eng zusammen und ist gegenseitig aufeinander angewiesen. Denn zu einem Ganzen gelangen wir gegenüber dem Nebeneinander der sichtbaren Welt nur durch eine von innen her wirksame Arbeit, diese selbst aber kann nicht aufkommen ohne eine Zusammenfassung des Lebens gegenüber der Zerstreuung in einzelne Punkte.

So bilden augenscheinlich jene beiden Entwicklungen Seiten desselben Lebens, das einen völlig anderen Charakter trägt als dasjenige Seelenleben, das eine bloße Fortführung der Natur bildet. Innerhalb der Seele selbst scheiden sich damit zwei Stufen, von denen die jenseit der Natur gelegene nach alter Übung als die geistige bezeichnet werden mag, so wenig mit diesem Ausdruck gesagt ist, ja so rätselhaft einstweilen der ganze Begriff bleibt. Auch befindet sich diese neue Stufe gegenüber der alten unverkennbar im Nachteil. Diese scheint die ganze Breite des menschlichen Daseins einzunehmen, die andere dagegen irgendwelchen Platz erst mühsam erkämpfen zu müssen. Jedoch erzeugt sie bei aller äußeren Unscheinbarkeit eine nicht geringe Bewegung, ja sucht sie gegenüber allen Widerständen ein eignes Zentrum des Lebens zu bilden und dies zum Hauptstandort des Strebens zu machen. So im geschichtlichen Leben der Menschheit, so auch beim Einzelwesen. Wir fassen alle den Menschen auszeichnende Leistung in den Begriff der Kultur zusammen; was aber ist die Kultur, wenn sie dem Menschen nicht eine selbständige Stellung gegenüber der Natur gewährt, wenn sie nicht eigne Ziele aufstellt, die doch nur aus einem neuen Leben kommen können? Schließlich ist die Haupttriebkraft der Kultur das Verlangen der Menschheit nach einer neuen Art des Seins gegenüber der bloßen Natur; die Kultur wird notwendig flach und leer, wenn sie das Streben des Menschen nur nach außen, nicht durch alles Äußere hindurch gegen sich selbst kehrt und zu einer Erhöhung des eignen Wesens wendet; wahr und kräftig ist die Kulturarbeit nur, wenn in ihr der Mensch sein eignes, wahres und abschließendes Selbst sucht.

Deutlicher ist beim einzelnen Menschen, wie alle Entwicklung der geistigen Stufe zur Ausbildung einer neuen Lebenseinheit drängt. Hier begegnen uns die Begriffe der Persönlichkeit und der geistigen Individualität. Wie viel Verworrenheit der gewöhnlichen Verwendung dieser Begriffe anhaften mag, der Begriff der Persönlichkeit ver-

Digitized by Google

dient die ihm gezollte Schätzung nur, wenn er als der Träger eines neuen Lebens gegenüber der bloßen Natur gilt, nicht ihr nur irgendwelche Verstärkung hinzufügt. Augenscheinlicher ist die Weiterbewegung beim Begriff der geistigen Individualität. Denn eine solche Individualität ist keineswegs mit der Besonderheit der Natur gegeben, die der Mensch in das Leben mitbringt. In dieser Besonderheit liegt gewöhnlich mannigfaches wirr durcheinander, bedeutendes und unbedeutendes, eignes und fremdes, es fehlt ein innerer Zusammenhang und eine Ausgleichung, das eine mag dem anderen direkt widersprechen; zu einer Gesamtwirkung kommt es hier nur durch eine Summierung der Vielheit, nicht durch eine beherrschende und gestaltende Einheit. Mit der Wendung zur neuen Art des Lebens erwacht ein Verlangen nach einer derartigen Einheit, und es entsteht damit eine höchst eigentümliche Bewegung. Jene Einheit muß irgend in uns angelegt sein, sie muß dem Umkreis der uns zugänglichen Möglichkeiten angehören. Aber um zur Herrschaft zu gelangen, muß sie von unserer Selbsttätigkeit ergriffen, angeeignet, verstärkt werden; damit werden wir uns selbst zur Aufgabe, bei deren Behandlung schwere Irrungen möglich sind, unser geistiges Wesen erscheint von hier aus als unser eignes Werk, eine eigentümliche Verflechtung von Freiheit und Schicksal ist in unserem Dasein nicht zu verkennen.

Wie große Erregung und Spannung dabei entstehen kann, das zeigt die innere Geschichte aller schaffenden Geister, sie zeigt sie schon dann, wenn die Hauptrichtung leicht gefunden wurde und nur die nähere Gestaltung zu suchen war, sie zeigt sie noch mehr, wenn jene Richtung selbst in Frage stand. Wie mühsam war es oft, auf den Punkt der Stärke zu kommen und damit von tastender Reflexion zu sicherem Schaffen zu gelangen, den ganzen Umfang der Kräfte zu gemeinsamer Leistung zusammenzuschließen, den überkommenen Stand des Geisteslebens wesentlich zu erhöhen. So war auch den vom Schicksal verschwenderisch ausgestatteten Naturen, wie z. B. einem Goethe, das Leben keineswegs eine fertige Gabe und ein bequemer Genuß, aber in dem Kampf um sich selbst gewann es eine volle Selbständigkeit und trotzige Überlegenheit gegen alles Äußere; dieser Kampf drängte durch seine Sorgen alle Sorgen des natürlichen und gesellschaftlichen Wohlseins, alle Erwägungen bloßer Zweckmäßigkeit in die Außenseite des Lebens, er gab dem Menschen in allen Zweifeln und Aufregungen die

Digitized by Google

Gewißheit, etwas Unvergleichliches und Unverlierbares zu sein, er hob ihn zugleich in eine unsichtbare Welt und ließ ihn sein eignes Leben als einen völligen Selbstzweck verstehen. Wie weit liegt das ab von dem Kampf um das natürliche Dasein, um die bloße Lebenserhaltung, und wie deutlich erhebt sich in jenen Bewegungen ein völlig neues Leben, eine andere Art der Wirklichkeit! Dies neue Leben erscheint aber keineswegs bloß in seltenen Ausnahmen auf der Höhe des geistigen Schaffens, vielmehr wird hier nur besonders deutlich, was durch alles menschliche Dasein geht; die Bewegung zu einer geistigen Individualität läßt sich auch in den einfachsten Verhältnissen aufnehmen und bemißt sich nicht nach dem Grade der Leistung. Denn wo Welt gegen Welt steht, da liegt alles an der prinzipiellen Entscheidung, und diese kann an jeder Stelle erfolgen. Die bloße Möglichkeit bezeugt hier mit voller Sicherheit eine Wirklichkeit, die Wirklichkeit einer neuen Ordnung der Dinge.

3. Der innere Widerspruch des neuen Lebens

So vereinigt sich alles zu dem Ergebnis, daß in unserer Seele eine neue Art des Lebens gegenüber der bloßen Natur aufsteigt. Mit bunter Fülle der Erscheinungen umflutet sie uns in unwidersprechlicher Tatsächlichkeit; daß hier etwas besonderes vorgeht, kann niemand verkennen. Aber ein schweres Problem entsteht alsbald, sowie wir die Erscheinungen ins Ganze fassen und nach dem Sinn dieses Ganzen fragen. Über das Nein ist sich leicht zu verständigen. Augenscheinlich ist das neue Leben nicht eine bloße Zutat zur Natur oder eine Weiterbildung der Natur, es will etwas wesentlich Neues bringen; augenscheinlich ist es auch nicht ein Werk einzelner Seelenkräfte, wie des Denkens oder Fühlens, es will ein ihrer Mannigfaltigkeit überlegenes Ganzes bilden und aus diesem Ganzen jede Betätigung eigentümlich gestalten. Aber was ist nun dieses Neue und Ganze, zu dem der Zug der Bewegung geht? Je mehr wir darüber grübeln, desto stärker empfinden wir, daß hier mehr eine Anweisung als ein Abschluß geboten wird; ein Höheres, Inneres u. s. w. soll sich entfalten, aber was in dem Inneren steckt und worin sich seine Überlegenheit begründet, ist einstweilen nicht zu ersehen. Und jeder Versuch einer näheren Orientierung läßt alsbald eine weite Kluft, ja einen schroffen Widerspruch zwischen dem Gehalt des Erstrebten und der Existenzform erkennen, von der aus es erstrebt

Digitized by Google

wird. Das ist der Hauptaffekt des geistigen Lebens, daß es uns von der bloßen Menschlichkeit befreien, uns am Leben des Alls teil geben, uns von einem Geschehen zwischen den Dingen in ihr Grundgeschehen versetzen will. Innerlich angesehen, ist die Geschichte der Menschheit vornehmlich eine immer weitere Ablösung des Lebens von der Gebundenheit an die kleinmenschliche Art, ein Aufsteigen eines Mehralsmenschlichen, ein Versuch, von ihm aus unser Dasein umzugestalten, sie ist ein wachsender Kampf des Menschen gegen sich selbst. Und zugleich ist sie ein Ansichziehen des Alls; wie der Mensch mit allem Sinnen und Streben in das All verschlungen ist, so scheint ihm sein eignes Sein fremd bleiben zu müssen, wenn sich ihm nicht das All erschließt und an einem Leben aus ursprünglicher Tiefe teilnehmen läßt, wenn er nicht in dem Allleben ein echteres und reineres Selbst findet. So treibt die Idee der Wahrheit hinaus über alle Schranken eines besonderen Seins, über alle Mitteilung der Dinge von außen her, nichts soll zwischen uns und der Wirklichkeit verbleiben, ihr inneres Leben zu dem unsrigen werden und damit unser Leben allererst von bisheriger Schattenhaftigkeit zu voller Realität, von der Enge des Punktes zur Weite der Unendlichkeit aufsteigen. Ähnlich fordert es die Idee des Guten. Die Hebung des bloßmenschlichen Wohlseins wird der geistigen Bewegung ein viel zu niedriges Ziel, diese Bewegung bringt die Kleinheit des bloßen Glückes, die herabdrückende und zerstörende Kraft einer steten Zurückbeziehung auf unsere Zuständlichkeit, die Unwürdigkeit einer Behandlung von Liebe und Gerechtigkeit als bloßer Mittel unseres Wohlbefindens zu deutlichem Bewußtsein. Zugleich wird es zur dringenden Aufgabe, jene enge Schranke des Ich zu durchbrechen, das Leben aus der Weite und Wahrheit der Dinge zu führen und damit allererst echter Liebe und Gerechtigkeit fähig zu werden.

Fürwahr hohe Ziele und, so dürfen wir sagen, unabweisbare Ziele. Aber wie von dem Stande des Menschen zu ihnen zu gelangen sei, wie der Mensch vom bloßen Dasein zum schaffenden Grunde, vom Punkte zur Unendlichkeit vordringen soll, das sehen wir nicht. Denn unerbittlich hält ihn die Punktualität und jenes Dasein fest. Hier aber ist die Natur in weitem Übergewicht; wohl erscheinen einzelne Ansätze zu einer neuen Art, aber wie könnten sie in ihrer Zerstreutheit und Schwäche jene Umwälzung bewirken und das Leben auf eine neue Grundlage stellen. In Wahrheit

Digitized by Google

sehen wir diese Regungen eines neuen Lebens gewöhnlich in den Dienst der natürlichen und sozialen Selbsterhaltung gezogen und gegenüber dem leidenschaftlichen Getriebe des Kampfes ums Dasein zu voller Ohnmacht und Schattenhaftigkeit verurteilt.

Das Ganze des Kulturlebens führt uns diese Verwicklung deutlich vor Augen. Darin bestand sein Kern und damit allein gewann es eine Wahrheit, daß es im Kreise der Menschheit eine neue, geistige Wirklichkeit aufbauen wollte. Aber wieviel ist davon auf dem Boden der Erfahrung erkennbar? Hartnäckig bleibt hier der Mensch in aller Kultur und durch alle Kultur hindurch auf seine eignen Zwecke gerichtet, der Kampf um die Güter der sichtbaren Welt beherrscht mit weit überlegener Kraft die Gemüter, unsäglich viel Schein und Heuchelei begleitet und umspinnt alle geistige Regung. Ein weiter Abstand liegt zwischen dem, was der Mensch in Wahrheit erstrebt, und was zu erstreben er vorgibt, vielleicht selbst auch meint. Solche Unwahrheit beschränkt sich nicht auf einzelne Punkte, die ganze Kultur ist insofern eine große Lüge, als sie etwas Neues und Höheres aus der Menschheit und dem Menschen zu machen verspricht, in Wirklichkeit aber das Neue überwiegend verwendet, um das Alte aufzuputzen, ihm einen glänzenden Firnis zu geben. Darum entstand in Zeiten der Prüfung und Selbstbesinnung so viel Widerspruch gegen die Kultur, darum erwachte ein so glühender Zorn gegen die Scheinhaftigkeit ihres ganzen Getriebes. Aber mit allem Durchschauen seiner Kläglichkeit brechen wir nicht seine Macht über uns; das ist vielleicht das Bitterste von allem, daß uns in seinem Banne festhält, über dessen Nichtigkeit keinem Einsichtigen ein Zweifel ist.

Auch sollten wir uns hüten, uns moralisierend über diesen Stand der Dinge zu ereifern. Denn es fragt sich, ob er anders sein kann, ob die Schuld irgend am Willen und nicht ganz und gar am Wesen liegt. Denn es ist doch wohl ein Widerspruch von Haus aus, daß der Mensch, der ein Sonderwesen neben anderen ist und dessen Dasein dem Reich der Erfahrung angehört, sich in ein aller Besonderheit überlegenes Allleben versetzen und aus den Gründen der Wirklichkeit leben soll; wie kann eine neue Welt aufbauen, was vor allem ein Stück einer gegebenen Welt ist? Damit werden Ideen wie die des Wahren und Guten bloße Trugbilder, bare Unmöglichkeiten; der Mensch mag sich um sie mühen und bemühen, alle Arbeit führt ihn nur immer tiefer in die

Digitized by Google

Verwicklung hinein; jene Ideen bleiben ihm ewig ein Jenseits, er mag sich bei sich selber recken und strecken, ihnen kommt er damit keinen Schritt näher.

Wohl dringt der Mensch im Streben nach Wahrheit über die sinnliche Vorstellung hinaus zur Gedankenarbeit vor, aber es bleiben immer seine Gedanken, Gedanken des bloßen Menschen; in ihrem Ausspinnen mag er den eignen Kreis noch so sehr erweitern, überschreiten tut er ihn damit nicht. So erscheint auch in der weltgeschichtlichen Arbeit das Streben nach einer wissenschaftlichen Fassung der Wahrheit als ein vergebliches Ringen, sein Fortgang durch verschiedene Phasen hat nicht sowohl dem Ziele näher gebracht als seine Unmöglichkeit nur immer deutlicher herausgestellt.

Der antike Wahrheitsbegriff mit seinem Glauben an eine Wesensverwandtschaft des Menschen mit dem All, seiner Annahme eines leichten Überfließens des Lebens von hieher nach dorthin, seiner Fassung der Wahrheit als einer Übereinstimmung des Denkens mit einer draußen befindlichen Wirklichkeit ist durch den Fortgang des Lebens unhaltbar geworden, er ist zerstört durch die wachsende Verinnerlichung unseres Seins. Denn sie erzeugte notwendig eine Losreißung von der Weltumgebung und eine Spaltung der beiden Seiten. Der Beginn der Neuzeit brachte das zu deutlichem Bewußtsein; sollte nun nicht auf alle Wahrheit verzichtet werden, so blieb nur der Weg, innerhalb des menschlichen Bereiches eine Scheidung vorzunehmen, eine Scheidung zwischen einem Bloßmenschlichen und einem anderen, das als eine Gegenwart universalen und wesenhaften Lebens im Menschen gelten durfte. So schied Spinoza ein gegenständliches Denken vom Getriebe der Affekte, so Kant die praktische Vernunft von der an Bedingungen der menschlichen Art gebundenen Theorie, so hob Hegel den Denkprozeß der weltgeschichtlichen Arbeit weit hinaus über die Meinungen und Wünsche der bloßen Individuen. Jeder erhielt damit einen eigentümlichen Begriff der Wahrheit und eine eigentümliche Gestalt des Geisteslebens, aber gegen aller Versuche erhebt sich das Bedenken, ob nicht auch das als übermenschlich Verkündete innerhalb des Bereiches des Menschen bleibt, ob nicht überall mit Unrecht der letzte Punkt, zu dem wir vordringen, für den tiefsten Grund der Wirklichkeit erklärt wird.

Ähnlich steht es mit der Idee des Guten. Hier galt es eine Befreiung von allem selbstischen Glück als einer unerträglichen Enge, ein neues, reineres und weiteres Leben sollte aus dem Gewinn

Digitized by Google

eines neuen Standorts hervorgehen. Nun gibt es recht verschiedene Fassungen des Glücks, und höhere Stufen scheiden sich deutlich genug von niederen. Aber über menschliches Begehren kommt auch die höchste Stufe nicht hinaus, der Mensch aber muß alles auf sein eignes Wohl beziehen, er kann nicht im Gegensatz dazu etwas Fremdes als Selbstzweck ergreifen, er kann sich für nichts erwärmen, das nicht für ihn selbst einen Wert hat. So hält ihn auch hier der Lebenskreis fest, ohne dessen Überschreitung sich nicht ein Gutes vom Nützlichen abheben kann. Eine greifbare Bestätigung dessen liefern die Erfahrungen der Religionen. Sie wollten in ihren Ursprüngen den Menschen von sich selbst befreien und in ein neues Leben versetzen, sei es, daß sie dabei die stille Ruhe einer Ergebung in das unendliche All vorhielten, sei es, daß sie aus der Eröffnung eines Reiches göttlicher Liebe einen positiven Inhalt gewannen. Aber wie rasch hat ihre geschichtliche Bewegung wieder in die Bahn des Glückstrebens zurückgeführt, wie bald hat sich herausgestellt, daß sie dem Durchschnitt der Menschheit weit weniger eine neue Welt erschlossen als ihn nur noch fester der alten verketteten, daß sie den rohen Lebenstrieb, den sie überwinden wollten, leicht nur zu größerer Leidenschaft anfeuerten.

So erweist es sich von allen Seiten her als aussichtslos, als ein ungeheurer Widerspruch, vom bloßen Menschen her eine dem Menschen überlegene Welt aufbauen, in ein Jenseits des Menschen versetzen zu wollen. Eine derartige Welt aber war dem Geistesleben wesentlich, mit ihrer Preisgebung wird es zu einer bloßen Illusion, und die kleinklugen Leute scheinen Recht zu behalten, welche alles Streben nach Wahrem und Gutem als eine sinnlose Torheit verwerfen.

Warum sträuben wir uns, dieser Weisung zu folgen und ein Streben einzustellen, dessen Ziele als unerreichbar durchschaut sind? Zunächst, weil sich jene Bewegung nicht so einfach aufgeben läßt, wie es jenen Kritikern scheint. Denn sie erschöpfte sich nicht in bloße Deutungen und Theorien, die bei strikter Widerlegung sich völlig auflösen könnten, sondern es kam zur Entwicklung einer gewissen Tatsächlichkeit, Wünsche wurden erregt, Kräfte belebt, Bewegungen eingeleitet; mochten sie im Verlaufe stocken, sie waren doch irgend etwas, sie verschwanden daher auch nicht vor den

Digitized by Google

skeptischen Angriffen; mochte ferner ihr eigner Erfolg noch so gering sein, dazu erwiesen sie sich als stark genug, dem bloßen Naturleben eine Grenze zu zeigen und es uns unzulänglich zu machen. Das Ganze bleibt um so rätselhafter, weil jenes Streben alles eher als ein Ausfluß natürlichen Glücksverlangens ist. Denn es reißt aus allem Behagen heraus, es entwertet dem Menschen was ihn sonst vollauf befriedigte, es umfängt ihn mit strengen Ordnungen, es verlangt von ihm viel Arbeit und Opfer, es macht ihm das Dasein nicht leichter, sondern schwerer. Illusionen pflegen uns angenehme Bilder vorzugaukeln, uns durch das Versprechen von Reiz und Genuß anzuziehen; woher gewinnt eine Illusion über uns Macht, die so viel Mühe und Arbeit auferlegt? – Dazu kommt ein anderes. Ein völliger Verzicht auf das Geistesleben kann nur deshalb als möglich erscheinen, weil Unklarheit darüber waltet, wie viel mit ihm fällt, was wir nicht aufgeben können und im Grunde auch nicht aufgeben wollen. Nur eine Unklarheit des Denkens und mehr noch eine Mattheit der Gesinnung kann im Einzelnen festhalten wollen, was im Ganzen aufgegeben wird, kann als Wirkung bejahen, was sie als Ursache verneint. Sobald die Unmöglichkeit dessen durchschaut wird, ist augenscheinlich, daß mit der prinzipiellen Leugnung des Geisteslebens alles dahinsinkt, was unserem Leben Würde und Größe verleiht, alles was uns bei uns selbst und was uns mit den anderen innerlich zusammenhält. Größen wie Liebe und Ehre, Wahrheit und Recht werden leere Illusionen, auch die Wissenschaft muß fallen, weil es keine inneren Komplexe der Arbeit, keine sachlichen Notwendigkeiten mehr gibt.

Demnach wäre auch ein völliges Nein unmöglich, und wir müßten dauernd zwischen dem unerreichbaren Ja und dem unvollziehbaren Nein in peinlicher Schwebe verbleiben. Das wäre etwa möglich, wenn es sich um ein Problem an der Grenze unseres Daseins handelte, um ein Problem, das wir ohne Gefährdung unseres Lebens zurückschieben und liegen lassen könnten. Unser Problem aber liegt im Zentrum des Lebens, ja es bildet selbst dies Zentrum. Hier in der Schwebe belassen, das heißt das ganze Leben zur Lähmung verdammen, das heißt sich einer völligen Auflösung ergeben. Und dagegen wird sich alles sträuben, dem irgendwelche Lebensenergie innewohnt, es wird mit allem Vermögen einer so unerträglichen Lage zu entrinnen suchen, es wird zur Befreiung davon auch vor einem kühnen Wagnis nicht zurückscheuen, ein-

Digitized by Google

gedenk des Goetheschen Wortes: „Der beste Ratgeber ist die Notwendigkeit."

Suchen wir aber nach einem Wege aus dem Widerspruche heraus, so gilt es vor allem gegenwärtig zu halten, woher der Widerspruch stammt. Wir sahen ihn daraus entstehen, daß das Geistesleben eine neue Welt einführen wollte und zugleich an den bloßen Menschen gebunden blieb, sich als ein Unternehmen des bloßen Menschen darstellte. Von jenem Anspruch des Geisteslebens kann nichts nachgelassen werden, ein Weltcharakter ist ihm unentbehrlich. So müßte auf der Seite des Menschen eine Veränderung erfolgen, es müßte in ihm mehr vorgehen als das vom ersten Eindruck her gestaltete Bild ersichtlich macht, es müßte das Geistige an ihm, was zunächst bloß sein Erzeugnis dünkte, eine Mitteilung weiterer Zusammenhänge sein, es müßte, im Menschen wirksam, doch nicht aus dem bloßen Menschen stammen. Gewiß verlangt das eine Umwälzung des herkömmlichen Standes, nicht bloß des Bildes von ihm, und eine solche Umwälzung hat schwere Bedenken. Aber das hat uns die Wissenschaft der Neuzeit zur Genüge gelehrt, daß der erste Anblick eines Gebietes nicht der letzte zu sein braucht, daß zwingende Gründe vorliegen können, etwas, das zunächst in sich gegründet schien, als Erweisung eines dahinter liegenden Seins zu verstehen. So hat die neuere Naturwissenschaft die Welt des unmittelbaren sinnlichen Eindrucks auf eine nur dem Auge der Forschung gegenwärtige aufgetragen. Die Wissenschaft freilich vollzieht solche Wandlungen innerhalb des Rahmens der Erfahrung, bei unserem Problem dagegen, wo die Grundgestalt der Wirklichkeit in Frage steht, wird eine Durchbrechung jenes Rahmens unerläßlich, ohne eine Umwälzung des Ganzen und damit ohne eine Wendung zur Metaphysik ist hier nicht auszukommen. Einer solchen Wendung widerspricht schroff der Zug unserer Zeit, das ist uns vollauf klar. Aber es fragt sich, wie weit er dabei im Rechte ist. Er widerspricht mit Recht, sofern er sich die Metaphysik nach der Art vergangener Zeiten vorstellt, als eine bloße Begriffsspekulation eines freischwebenden Denkens über die vorgefundene Welt, er widerspricht ihr mit Unrecht, wenn er mit der Erschütterung jener älteren Art alle und jede Metaphysik beseitigt glaubt. Denn es kann auch eine Metaphysik nicht aus dem bloßen Denken, sondern aus dem ganzen Leben hervorgehen; sie besagt dann dieses, daß im Leben selbst eine Verlegung des Schwer-

Digitized by Google

punktes und damit eine Umwälzung des bisherigen Standes zu erfolgen hat, daß eine in ihm schon wirksame Tatsächlichkeit aus der bisherigen Zurückstellung herausgehoben und damit zu voller Wirkung gebracht wird. Es wird also nicht zu einer vorhandenen Wirklichkeit etwas nur hinzugedacht oder sie in ein Gewebe von Begriffen umgedacht, sondern es wird die Wirklichkeit bei sich selbst zu ergreifen und in ihrer vollen Tiefe für uns zu beleben gesucht. Alle Wandlung des Denkens ruht dann auf einer Wandlung des Lebens; eine solche Metaphysik darf das Wort Hebbels für sich anrufen: „Nur Narren wollen die Metaphysik aus dem Drama verbannen; es ist aber ein großer Unterschied, ob sich das Leben aus der Metaphysik oder die Metaphysik aus dem Leben entwickelt."

Wenn unsere Zeit auch eine derartige Metaphysik ablehnt, wenn sie sich widerstandslos den Widersprüchen des nächsten Daseins ergibt, so wäre dies das Letzte, was von einer Wendung zur Metaphysik abschrecken könnte. Denn mit jener Ablehnung steht in engstem Zusammenhange die innere Zerspaltung des Lebens und seine Verlegung an die Oberfläche, wovon wir uns überzeugten, jener Verzicht hat die Zeit innerlich klein gemacht. Wenn sich also ein indirekter Beweis für die Notwendigkeit einer Umwälzung des Lebens und zugleich einer Metaphysik irgend führen läßt, so hat ihn unsere Zeit durch ihre eignen Erfahrungen zur Genüge erbracht; ihr Widerspruch kann demnach jene Wendung nur empfehlen.

Die eine Hauptthese aber, die vor allem not tut, ist durch den Gesamtverlauf der Untersuchung nahe genug gelegt; sie spricht nur aus, wozu es Punkt für Punkt schon drängte. Der unerträgliche Widerspruch, so sahen wir, entstand daraus, daß das Geistesleben mit seiner neuen Welt ein Werk des bloßen Menschen sein sollte, daß jenes Leben zugleich innerhalb des Menschen verbleiben und wesentlich über ihn hinausführen sollte; er kann nicht anders überwunden werden, als indem wir im Geistesleben ein dem Menschen überlegenes, ihm sich mitteilendes, ihn zu sich erhöhendes Weltleben erkennen und anerkennen. Daß sich mit dieser Wendung der Gesamtanblick des Lebens und der Welt verändert, und daß damit unser Streben unter ganz andere Bedingungen tritt, das verlangt eine nähere Darlegung in einem besonderen Abschnitt.

Digitized by Google

b. Die Entwicklung der Hauptthese

1. Die Hauptthese und die Möglichkeit einer neuen Lebensordnung

α. Das Selbständigwerden des Geisteslebens

Unsere Untersuchung gipfelte in der Forderung eines Selbstständigwerdens des Geisteslebens gegenüber dem Menschen, nicht kann der Mensch aus eignem Vermögen eine geistige Bewegung erzeugen, sondern eine geistige Welt muß sich ihm mitteilen und ihn zu sich emporheben. Es wird zu zeigen sein, daß das keineswegs eine bloße Veränderung des Namens, eine neue Etikettierung des alten Besitzes bedeutet, sondern daß es durchgreifende Wandlungen in sich trägt, ja eine gänzliche Umkehrung der ersten Lage in Fluß bringt. Zugleich wird der Verlauf der Untersuchung auch dafür einzustehen haben, daß diese Wendung nicht nachträglich erschlossen, nicht zur bloßen Deutung eines sonst verschleierten Tatbestandes aufgeboten wird, sondern daß sie einen falschen Schein überwinden, einer verkannten Wahrheit zu ihrem Rechte verhelfen will; die behauptete Tatsache soll zu einem eignen und unmittelbaren Erlebnis werden und nicht sowohl das Wissen fördern als das Leben erhöhen. Solche Erweise kann aber nur der Gesamtverlauf der Untersuchung, nicht eine vorangehende Erwägung liefern.

Es waren eigentümliche Fortbewegungen gegenüber der Natur in unserer eignen Seele, welche das Wirken und Walten einer neuen Ordnung anzeigten, wir erkannten ein Leben aus irgendwelchem umfassenden Ganzen, ein Leben, das den Gegensatz von Subjekt und Objekt überwand, ein Leben, das gegenüber der Bindung nach außen ein Beisichselbstsein entwickelte; alle diese Züge werden sich wesentlich anders ausnehmen und untereinander fester zusammenschließen, auch im Bilde der Wirklichkeit stärker zur Geltung kommen, wenn ein selbständiges, dem bloßen Menschen überlegenes Leben darin erkannt und anerkannt wird. Vor allem deswegen, weil erst bei jener Befreiung das neue Leben seine eigne Art deutlich auszusprechen und was sonst von draußen dargebracht schien, als sich selbst zugehörig zu verstehen vermag; was an einzelnen Zügen ersichtlich wurde, das wird zur Offenbarung eines Lebensganzen, wenn es nicht mehr am bloßen Menschen haftet. Zugleich kann es dem Menschen überlegen werden und seine Macht an ihm erweisen.

Digitized by Google

Dem Geistesleben eigentümlich war die Führung des Lebens vom Ganzen her, die Gestaltung der Elemente aus einer umfassenden Einheit; was dabei an verschiedenen Komplexen und Gebieten entstand, das strebte schließlich zu einem einzigen Reiche zusammen. Daß diese Bewegung zum Ganzen von dem vorwiegend der Vereinzelung und Zerstreuung angehörigen Menschen aufgebracht und gegen den Widerstand der im Großen wie im Kleinen unermeßlichen Natur durchgesetzt werde, erwies sich als schlechthin unmöglich; die hier geforderte Einheit kann nicht von der Vielheit her und als Endergebnis entstehen, sie muß ursprünglich vorhanden sein und von Anfang an wirken. Das kann nur geschehen, wenn das Geistesleben selbst ein Gesamtleben jenseit der einzelnen Individuen bildet, wenn es in sich selbst eine Einheit trägt, welche die Mannigfaltigkeit umspannt. So allererst wird das Ganze aus einem abstrakten Begriff zu einer lebendigen Wirklichkeit, so erst kann es eine eigentümliche Kraft an den Einzelnen und gegenüber den Einzelnen üben, sie innerlich verbinden und wesentlich erhöhen. Nun erst wird begreiflich, wie dem Mechanismus der Natur eine andere Art des Geschehens vom Innern der Seele her entgegentreten und ihm überlegen werden kann, auch wie sich die Selbstsucht und die geistige Mattheit des Menschen irgend überwinden läßt. Es ist eben der Mensch, sofern er an dem Geistesleben teilhat, mehr als ein bloßer Punkt, ein Gesamtleben wird ihm damit zu eignem Leben und wirkt in ihm als eine Kraft solches Lebens.

Weiter war dem Geistesleben eigentümlich die Hineinziehung des Gegenstandes in den Lebensprozeß, die Überwindung des Gegensatzes von Subjekt und Objekt. Dies aber blieb ein innerer Widerspruch, eine völlige Unmöglichkeit, solange das Geistesleben ein bloßes Vorgehen an einem Wesen war, das mit geschlossener Existenz den Dingen fremd gegenüberstand, das nichts in sich aufnehmen konnte, ohne es seiner Besonderheit anzupassen. Der Widerspruch löst sich nur mit dem Selbständigwerden der Geistigkeit. Denn dann können die beiden Glieder des Gegensatzes zueinander gehörige und aufeinander angewiesene Seiten eines einzigen Lebens werden, dann mag sich ein Leben jenseit der Spaltung ausbilden, das sie aus sich hervortreibt, sich in ihnen erlebt und durch sie seine eigne Vollendung sucht. Der Lebensprozeß erscheint nun weder als eine Bewegung vom Objekt zum Subjekt noch als eine vom Subjekt zum Objekt, weder als ein Erfülltwerden des Subjekts vom Objekt noch

Digitized by Google

als ein Bewältigtwerden des Objekts vom Subjekt, sondern als eine Fortbewegung eines bei sich selbst befindlichen Lebens durch jenen Gegensatz; das Leben hört damit auf, ein einziger dünner Faden zu sein, es gewinnt eine Breite, es erweitert sich zu einem inneren Raume; zugleich aber wird zuerst eine Tiefe ersichtlich, indem eine beharrende und umspannende Tätigkeit aufkommt, welche sich in jenem Gegensatze erlebt; so erst wird das Leben ein Leben in geistigem Sinne, ein Selbstleben, ein Beisichselbstsein.

Daß diese Umkehrung möglich ist, und daß sie einen neuen Typus des Lebens mit sich bringt, das zeigt die Erfahrung der einzelnen Gebiete des geistigen Lebens mit voller Deutlichkeit. So ist das künstlerische Schaffen auf seiner Höhe weder ein möglichst getreues Abbilden eines draußen befindlichen Objekts unter peinlicher Austreibung aller seelischen Zutat, noch ein Vorführen subjektiver Zustände und Stimmungen unter möglichster Verflüchtigung alles Sachlichen, sondern es ist ein Überwinden des Gegensatzes von seelenloser Gegenständlichkeit und gehaltloser Zuständlichkeit durch eine eigenständliche, souveräne, autonome Art, deren umfassendes, sich selbst angehöriges Schaffen den Gegenstand durch die Seele belebt und die Seele durch den Gegenstand gestaltet; diese Art geht vor allem auf eine innere Wahrheit, aber auf eine Wahrheit, welche nicht die Sache von sich aus mitbringt, sondern die erst in ihrer Berührung mit der Seele entsteht. Augenscheinlich erfolgt hier das Schaffen nicht zwischen dem Gegensatz, sondern über ihm und durch ihn hindurch; so allein kann der Künstler in dem Werk sich selbst geben, ihm eine Seele verleihen, eine Unendlichkeit in es hineinlegen. — Ähnlich wie mit dem Schaffen geht es mit dem Handeln. Zu einem selbständigen Gehalt und zu innerer Festigkeit würde es nie gelangen, könnte es sich nicht über den Gegensatz einer Beugung unter fremde Ordnungen und eines bloßen Spieles subjektiver Neigungen erheben, könnte es nicht zur Selbstbehauptung und Selbstentfaltung eines jenem Gegensatz überlegenen Lebens werden. So lehrt auch an dieser Stelle die Anerkennung einer selbständigen Geistigkeit nur ins Ganze fassen, was die Verzweigung des Lebens in vielfacher Entwicklung als wirklich zeigt.

Mit der Wendung der Geistigkeit von anhängender Zutat zu selbständigem Leben beginnt sich auch das Dunkel aufzuhellen, das bis jetzt über dem Begriff der Innerlichkeit liegt. Unleugbar geht durch die Menschheit eine Bewegung, dem Seelenleben eine Selbst-

Digitized by Google

tätigkeit zu erringen und es zugleich von der Sinnlichkeit zu befreien, an die es auf dem Boden der Natur gebunden bleibt. Aber der Verneinung des Sinnlichen entsprach kein deutliches Ja; wie jene Innerlichkeit einen Inhalt, und wie sie eigentümliche Lebensformen finden könne, das blieb unklar; es erfolgte kein Fortgang vom Subjektiven zum Substantiellen. Nun aber wird eine bei sich selbst befindliche Innerlichkeit begreiflich, indem ein Ganzes der Tätigkeit sich durch die Mannigfaltigkeit und auch durch die Scheidung hindurch erlebt, indem es sich in diese hineinlegt und aus ihnen zu sich zurückkehrt; damit entsteht ein eigner Lebenskreis mit neuen Erfahrungen; indem innerhalb dieses Kreises alles Empfangen die umspannende Kraft und die Selbsttätigkeit eines Gesamtlebens voraussetzt, kann sich etwas Unsinnliches entwickeln und durch alles Beharren des Sinnlichen hindurch zur Hauptsache werden. Das Geistesleben ist hier nicht auf eine neben ihm gelegene Wirklichkeit gerichtet, sondern es entwickelt eine Wirklichkeit aus sich selbst heraus, oder vielmehr es entwickelt sich selbst zu einer Wirklichkeit, einem Reiche, einer Welt; es schreitet damit bei sich selbst von vagem Umriß zu voller Durchbildung fort, es kämpft um sich selbst, um die eigne Vollendung, nicht um irgendwelche draußen befindliche Güter.

In solcher Fassung liegt unmittelbar, daß das Geistesleben etwas anderes ist als einzelne seelische Betätigungen, ein Erkennen, Wollen u. s. w., und daß der Mensch, sofern er an ihm teilhat, mehr ist als eine solche Betätigung oder eine Summe solcher Betätigungen. Denn diese stehen unter dem Gegensatz von Subjekt und Welt, während das Geistesleben über ihm liegt. Auch das ist klar, daß es nicht an einem gegebenen Leben dies oder jenes verändert, ihm dies oder jenes hinzufügt, sondern daß es eine neue Art des Lebens einführt, ein Leben, das allererst den Menschen von allem Untermenschlichen deutlich abhebt.

Ist aber das Geistesleben ein Entwickeln einer Wirklichkeit aus dem Lebensprozesse, so steigt notwendig die Frage auf, wie diese Wirklichkeit zum Ganzen der Welt steht, die uns nach dem unmittelbaren Eindruck umfängt. So gewiß nun der Mensch in seiner subjektiven Reflexion sich von der Welt abzulösen und ihr gegenüberzustellen vermag, vom Geistesleben kann kein Zweifel sein, daß es zum Bestande der Welt gehört und für unser Auge aus ihrer Bewegung hervorwächst. So befindet sich die Wendung zu einer selbständigen Innerlichkeit nicht neben der Welt, sondern in ihr; es entsteht

Digitized by Google

damit kein Sonderkreis, der sich gegen alles Übrige absperrt, sondern die Wirklichkeit selbst entwickelt damit ein Innenleben, es ist die Welt selbst, die eine seelische Tiefe, sagen wir einfach eine Seele offenbart. Das läßt sich nicht deshalb bezweifeln und angreifen, weil es uns nur am Menschen begegnet und damit äußerlich gegen die Unendlichkeit der Natur verschwindet. Denn erscheint in ihm etwas wesentlich Neues, etwas, das eine andere Ordnung der Dinge in sich trägt, so besagt es nicht das Mindeste, wie viel davon in unseren Gesichtskreis fällt; wen jene äußere Geringfügigkeit des Geisteslebens in Unruhe setzt und zur Verneinung treibt, der bekundet damit nur, daß er jenes Eigentümliche und Umwälzende des Geisteslebens verkennt. Auch sei beim Geistesleben nicht bloß an die Erfahrungen des Einzelnen, sondern auch an die Arbeit der Menschheit, an die weltgeschichtliche Bewegung, an den Aufbau der Kultur gedacht. Alles zusammen bietet eine Lebensentwicklung, welche die Welt von einer neuen Seite zeigt und namentlich dann bei ihrer Schätzung schwer ins Gewicht fallen muß, wenn der Geistigkeit ein selbständiges Leben gegenüber dem Menschen zuerkannt wird.

Jenes Innere muß sich notwendig als das Begründende und Umfassende geben, als das, was in seiner Unsichtbarkeit die sichtbare Welt trägt, durchwaltet und zusammenhält; die Natur, die sonst das Ganze scheinen mochte, wird jetzt zu einer Art und Stufe einer weiteren Wirklichkeit, unmöglich können nun die bei ihr gebildeten Begriffe für das Ganze maßgebend sein. So wird auch die Wirklichkeit nicht letzthin als etwas Totes, Zerstreutes und Gegebenes gelten dürfen, sondern uns etwas Lebendiges, Beisichselbstbefindliches, von unablässiger Tätigkeit Getragenes bedeuten. — Zugleich treibt uns das späte und mannigfach bedingte Erscheinen des Geisteslebens in unserem Bereiche zur Anerkennung einer Geschichte für das Ganze des Weltlebens; der Begriff der Geschichte, der uns innerhalb der Natur wie des Geisteslebens durchaus geläufig geworden ist, wird nun auch auf das Verhältnis der Gebiete selbst ausgedehnt. So viele Rätsel das in sich trägt, ein gewaltiges Wachstum des Weltbildes ist nicht zu verkennen.

Namentlich aber ist es der Mensch mit seinem Leben und Streben, der in eine neue Beleuchtung tritt. Nunmehr treffen in ihm zwei Welten zusammen, und zwar nicht bloß so, daß er den Raum bietet wo sie sich begegnen und aneinander messen, sondern so, daß er an der neuen Welt selbständigen Anteil gewinnt und mit eigner Ent-

Digitized by Google

scheidung mitwirkt. Denn geistiges Leben mit seiner Selbsttätigkeit kann zu eignem nie als bloße Wirkung werden, es muß dazu als Ursache ergriffen und belebt werden. Ursache und belebende Kraft aber ist es nur in dem Ganzen seines Seins, so muß es mit diesem dem Menschen gegenwärtig sein und zu eignem Leben werden. So erwächst in ihm gegenüber der Punktualität seines natürlichen Daseins ein Leben aus der Unendlichkeit; dort ein bloßes Stück einer Welt, wird er hier selbst zu einer Welt, dort an die Sondernatur des bloßen Menschen gebunden, wird er hier über alle Besonderheit hinaus zu einem Mehralsmenschlichen, einem Kosmischen erhoben.

Solchen Wandlungen im Gehalt des Lebens müssen Wandlungen in seiner Form entsprechen. Das empirische Bewußtsein mit seinem Nebeneinander und Nacheinander kann unmöglich das neue Leben fassen, dazu muß die Seele eine größere Tiefe gewinnen, sie muß einer Tätigkeit fähig sein, die wohl mit ihren einzelnen Phasen in das Bewußtsein hineinreicht, die aber als Ganzes und in ihrem schaffenden Wirken ihm überlegen sein muß. Notwendig scheiden sich bei Anerkennung eines selbständigen geistigen Lebensprozesses im Menschen zwei Betrachtungsweisen: die Frage, was sich an Geistigkeit bei ihm offenbart, und die andere, wie es unter den besonderen Bedingungen seiner Natur aufkommt und sich durchsetzt; es wird sich zeigen, wie wichtig es ist, beides genügend zu scheiden und auch wieder zusammenzuhalten.

β. Die Forderungen einer neuen Lebensordnung

Wenn so die Anerkennung einer selbständigen Geistigkeit den Gesamtanblick der Wirklichkeit und besonders des Menschen verändert, so liegt die Frage nahe, ob sich nicht von hier aus eine neue Synthese des Lebens ergibt und eine eigentümliche Gestaltung unserer Welt in Fluß kommt. Die Betrachtung der vorhandenen Lebensanschauungen läßt uns an diese Frage mit bestimmten Forderungen herantreten. Wir sahen das Leben in verschiedene Ströme auseinandergehen und jeden von ihnen eine Fülle von Tatsächlichkeit aneignen, aber wir fanden keine der Bewegungen weit und stark genug, um die anderen in sich aufzunehmen oder auch nur zu würdigen; dem gegenüber bedarf es, wenn nicht das Leben endgültig auseinanderfallen soll, einer universaleren Art, und diese kann mehr als ein

Digitized by Google

schwächlicher Kompromiß nur dann sein, wenn es ein noch ursprünglicheres Grundverhältnis des Lebens gibt, als es die betrachteten Entwicklungen boten. Diese ursprünglichere Grundbeziehung müßte sich als jenen Entwicklungen vorausgehend nachweisen lassen, sie müßte begreiflich machen, wie in der Lage des Menschen Spaltungen entstehen können, sie müßte im besonderen den Gegensatz idealistischer und naturalistischer Ordnungen aufhellen, der wie eine jähe Kluft durch das Leben der Gegenwart geht. Es käme mit Einem Wort darauf an, ob die mit der Anerkennung der Selbständigkeit des Geisteslebens erfolgende Wandlung eine Möglichkeit gewährt, jenen für die Dauer unerträglichen Gegensätzen von innen her überlegen zu werden und an ihrer Ausgleichung zu arbeiten. Aber bei solcher Universalität dürfte die erstrebte Lebensordnung nun und nimmer ins Vage und Charakterlose verfallen, sie muß durch das Ganze ihres Seins in Bejahung und Verneinung sich scharf ausprägen, sie muß sammeln und scheiden, erhöhen und ausschließen; sie wird das aber nur können, wenn sie eine neue Art des Lebensprozesses und ein neues Gewebe des Lebens aufbringt; nur damit können wesentlich neue Schätzungen und neue Aufgaben, neue Erfahrungen und echte Weiterbildungen entstehen, nur damit sich eine durchgreifende Erhöhung des Ganzen vollziehen. Natürlich dürfte dies Neue kein nun erst Entdecktes und plötzlich Eintretendes bedeuten; wie könnte es uns zur befestigenden Wahrheit werden und unser Leben beherrschen, wenn es nicht in unserem Wesen wurzelte und von jeher eine Wirkung geübt hätte? Aber es macht einen großen Unterschied, ob das mehr versteckt und verborgen und gegen den Zug unseres eignen Tuns geschah, oder ob es voll in unsere Selbsttätigkeit aufgenommen und dadurch wesentlich erhöht wird. Muß einerseits das Neue etwas Altes sein, so muß andererseits das Alte etwas Neues werden, wenn es die Befreiungen, Befestigungen, Erhöhungen hervorbringen soll, deren unser Leben so dringend bedarf.

γ. Die geistige Grundlage der Lebensordnung

Nun kann darüber kein Zweifel sein, daß die Anerkennung der Selbständigkeit des Geisteslebens ein neues Grundverhältnis unseres Lebens ersichtlich macht; dies Grundverhältnis ist kein anderes als das des Menschen zu der zugleich in ihm gegenwärtigen und ihm

Digitized by Google

überlegenen Geisteswelt. Dies Verhältnis ist ursprünglicher als die von den vorhandenen Lebensordnungen entwickelten Verhältnisse, sie alle setzen, wenn auch gegen ihr eignes Wissen und Wollen, jene Grundbeziehung zum Geistesleben voraus. Die Religion könnte nicht so hart angefochten, nicht so eifrig von vielen geleugnet werden, wäre die Beziehung des Lebens zur Gottheit die schlechthin ursprüngliche und vor allen anderen gegenwärtige; auch hängt der Wert der Religion wesentlich ab von dem Gehalt des Geisteslebens, dem sie dient; mit der bloßen Beziehung des Lebens auf eine überweltliche Macht ohne nähere Bestimmtheit, mit der bloßen und blinden Devotion wird nichts Wertvolles erreicht. Eine ehrliche Religiosität abstrakter Art kann einerseits mit geistiger Leere und Stumpfheit, andererseits mit Haß und Leidenschaft zusammengehen; wie traurig waren oft die allgemeinen Zustände bei starker Machtentfaltung der Religion, wie oft wurde selbst bei Begehung von Verbrechen die Hilfe göttlicher Gewalten angerufen! Wenn aber der Wert der Religion und ihre Wirkung auf die Substanz des Lebens sich nach ihrem geistigen Gehalt bemißt, so wird dieser notwendig zum ersten Gegenstand der Sorge, und wir können uns des Zusammenhanges mit einer überweltlichen Macht nur versichern von den Erfahrungen des Geisteslebens aus, nicht vor ihm und unabhängig von ihm. So muß die Beziehung des Lebens zur Geisteswelt notwendig der zur Gottheit vorangehen, das Leben muß eines universalgeistigen Charakters gewiß sein, bevor es einen religiösen echter Art annehmen kann.

Nicht anders steht es mit der Lebensordnung des kosmischen Idealismus. Ob sich mit ihm die Welt, wie sie vorliegt, in eine reine Entfaltung des Geisteslebens verwandeln läßt, ist zweifelhaft genug; jedenfalls müßte das Geistesleben, um so die Welt in sich fassen zu können, bei sich selbst als eine Weltmacht gesichert und vom bloßen Menschen deutlich abgehoben sein. Sonst führt dieser Weg in einen Anthropomorphismus feinerer Art, und es bleibt die Gefahr, daß die ganze hier entfaltete Welt als ein bloßmenschliches Gebilde angegriffen und verworfen wird. So weist auch der kosmische Idealismus auf das Problem eines substantiellen Geisteslebens zurück.

In anderer Weise tun das die naturalistischen Lebensordnungen in Widerspruch mit ihrer eignen Behauptung. Denn wenn sie von sich aus eine Lebensordnung aufzubringen versuchten, so konnten sie das nur, indem sie versteckterweise ihren Standort im Geistesleben nahmen, auf Umwegen wieder einführten, was sie geradezu

Digitized by Google

verwarfen. Sie sind Entwicklungen des Geisteslebens nach besonderen Richtungen und unter besonderen Umständen, sie glauben dabei, von sich aus leisten zu können, was sie nur mit Hilfe eines begründenden Geisteslebens leisten; so müssen sie um so mehr allen inneren Halt verlieren, je mehr sie ihre Leugnung einer selbständigen Geistigkeit ausführen.

So kommen wir von allen Seiten zur Frage einer selbständigen Geistigkeit, eine Entscheidung über diese Frage steckt in allen Lebensordnungen. Aber wie sie nicht deutlich herausgearbeitet wird, so gelangt sie auch nicht zu gebührendem Recht. Erlangt sie dieses, so muß vor alle Verzweigung und Spaltung ein durchgehendes Leben treten, und es muß von ihm aus jede einzelne Bewegung eine neue Beleuchtung erhalten. Eine Mannigfaltigkeit innerhalb des Ganzen aber ist schon deshalb ganz wohl verständlich, da nicht eine Entwicklung des Geisteslebens schlechthin, sondern eine solche für die Lage und unter den Bedingungen des Menschen in Frage steht.

Die Beziehung zu dem als selbständig anerkannten Geistesleben in die erste Linie zu stellen, dazu drängt auch das Verlangen nach Befestigung unseres Lebens gegenüber dem rastlosen Strom von Erscheinungen, der unser nächstes Dasein bildet. Ohne eine Erhebung darüber müßte alle geistige Arbeit zusammenbrechen und wäre für uns keinerlei Wahrheit möglich. So geht ein starkes Verlangen nach irgendwelchem festen Punkt, als einem sicheren Träger des ganzen Lebens, namentlich durch die Neuzeit. Aber vergeblich suchen wir diesen Halt im unmittelbaren Befunde des Lebens, sei es im Denken oder im Handeln oder irgendwo sonst, denn hier kann sich nichts der Veränderung entziehen; vergeblich suchen wir ihn auch in einem besonderen Punkt, denn könnte ein solcher sich überhaupt aus dem Wandel herausheben, so würde er nicht über sich hinaus zur Befestigung des anderen wirken; wollen wir uns also nicht in eine Auflösung des Lebens ergeben, so müssen wir ihn jenseit jenes Befundes und in einem Ganzen des Lebens suchen. Ein solches bietet allein ein dem Menschen überlegenes, dabei aber in ihm gegenwärtiges Geistesleben. Dies Feste läßt sich allerdings nicht gleich zu Beginn des Weges ergreifen, sondern es wird uns als Ziel vorschweben und kann uns nur allmählich näher rücken, aber wie könnte es so bei uns wirken, wenn nicht unser Leben von Haus aus irgendwelchen Anteil an ihm hätte, wenn es nicht irgend in jenem Geistesleben begründet wäre und in vordringender Tätigkeit nur

Digitized by Google

herausarbeitete, was geistig in ihm angelegt ist? Denn ohne dies müßten wir hilflos ins Unsichere dahintreiben und wäre nicht einmal unser Streben begreiflich. Auch von hier aus erscheint unsere Beziehung zum Geistesleben als das Grundproblem, das allem übrigen voranzugehen hat.

Wenn aber darüber kein Zweifel sein kann, daß mit der Richtung auf das Geistesleben dem Lebensproblem die universalste Fassung gegeben wird, so mag um so mehr darüber Unsicherheit walten, ob nicht damit alle charakteristische Gestalt und zugleich alle eingreifende Wirkung verloren gehe. Das würde in Wahrheit der Fall sein, wenn der Begriff des Geisteslebens die übliche Verschwommenheit behielte; dann nämlich würde die Wendung zu ihm keinerlei Umwandlung des unmittelbaren Lebensbefundes ergeben, und über eine bloße Zusammenstellung der mannigfachen Bewegungen kämen wir nicht hinaus. Ganz anders, wenn sich das Geistesleben vom menschlichen Stande deutlich abhebt und als eine selbständige Welt anerkannt wird. So verstanden, muß es einen eigentümlichen Inhalt, ja ein neues Gewebe des Lebens zeigen und alles charakteristisch gestalten, was es darin hineinzieht; auch wird dann sein Verhältnis zur Welt der nächsten Erfahrung zu erwägen sein, und es lassen sich dabei Verwicklungen und Aufgaben erwarten, die unser Leben seiner ganzen Ausdehnung nach erregen und in ein neues Licht stellen.

Im Geistesleben erkannten wir eine neue Welt, ein Reich selbständig gewordener Innerlichkeit. Hier kann das Leben nicht auf etwas Fremdes gerichtet, sondern es kann nur mit sich selbst, mit seiner eignen Durchbildung beschäftigt sein, seine Erfahrungen können nicht nach draußen gehen, sie müssen in ihm selbst liegen. Gewahren wir nun eine bis in die Elemente des Lebens zurückreichende Bewegung nach dieser Richtung? Wir gewahren sie deutlich genug. Zunächt zeigt alle Entwicklung des Geisteslebens schon unmittelbar beim Individuum die Eigenschaft, daß sich hier ein Ganzes der Denkweise, Überzeugung, Gesinnung in die einzelne Betätigung hineinlegt und in ihr gegenwärtig bleibt; die Vorgänge verlaufen nicht auf einer einzigen Fläche, sondern indem sich eine Gesamttätigkeit, ein beharrendes und umfassendes Tun, in der besonderen Erweisung erlebt, gewinnt das Vorgehen eine Tiefe, und kann das Geschehen am einzelnen Punkt wie eine Bewegung des Ganzen zum Ausdruck bringen so in sie zurückwirken.

Dies aber erstreckt sich über den unmittelbaren Seelenstand des

Digitized by Google

Einzelnen hinaus in die geistige Arbeit und gibt ihr eine eigentümliche Gestalt. Das Gesamtleben, als das Beisichselbstsein der Wirklichkeit, darf von vornherein als einer Mannigfaltigkeit fähig, als verschiedene Seiten und Möglichkeiten enthaltend gedacht werden. Indem seine Entwicklung diese Mannigfaltigkeit hervortreibt, kann sich das Gesamtleben in die einzelnen Punkte und Seiten hineinlegen, sie zu verschiedenen Gebieten erweitern, in diesen Gebieten sich selbst in eigentümlicher Weise erleben und dadurch eine eigne Weiterbildung vollziehen, auch diese Gebiete und ihre Lebensentfaltungen zueinander in Beziehung setzen. Indem so innerhalb der Gesamtwelt eigentümliche Lebenskonzentrationen entstehen, sich begegnen und aneinander messen, namentlich auch um die Gestaltung des Ganzen kämpfen, eröffnet sich der Blick in eine Fülle von Erfahrungen, der doch nicht von außen kommen, sondern aus der eignen Bewegung des Lebens, aus dem Befassen mit sich selbst entspringen; namentlich muß der Zusammenstoß verschiedener Bewegungen das Ganze in Spannung versetzen und es zu weiteren Erschließungen treiben. So findet durch die Bewegung das Leben sich selbst, so gibt es sich einen Inhalt; es tut das in wachsender Durchbildung seiner selbst, im Aufbauen einer bei sich selbst befindlichen Wirklichkeit. Diese Bewegung wird alle seelischen Kräfte des Menschen zu voller Betätigung aufrufen, unmöglich aber kann sie aus ihnen hervorgehen; durch sie hindurch, sie alle zusammenfassend und als Mittel und Werkzeug verwendend, muß ein geistiges Schaffen aus dem Grunde unseres Wesens wirken, wenn wir selbsttätig an dem Aufbau jener Innenwelt teilnehmen sollen.

Erschließt für uns Menschen das Beisichselbstsein des Lebens seinen Gehalt erst durch Bewegung und Kampf, so darf es keineswegs als aus ihnen letzthin hervorgegangen gelten; ist es nicht als Ganzes ihnen überlegen, werden Bewegung und Kampf nicht von einem Selbstleben umspannt, so könnten sie keinerlei inneren Ertrag ergeben und das Ganze nicht zu weiterer Erschließung treiben. So sind auch mit aller Energie die Versuche abzuweisen, dies Selbstleben aus ontologischen Begriffen wie Sein, Ganzes, Bewegung u. s. w. hervorzubringen, wie das die ältere Metaphysik oft unternommen hat, oder auch es als einen bloßen Anhang von ihnen zu behandeln. Auch was das Geistesleben an Grundeigenschaften entwickelt, setzt immer ein bei sich selbst befindliches Leben voraus und wird nur von da aus verständlich; ohne dies bleiben z. B. die

Digitized by Google

Begriffe des Wahren und Guten in völligem Dunkel, wie sich unten näher zeigen wird. Wenn unsere menschliche Betrachtung oft vom Unbestimmten zum Bestimmten, vom Abstrakten zum Konkreten fortschreitet, so ist darum nicht dieses aus jenem entstanden; jener Fortgang konnte nicht stattfinden, ohne daß was als Ergebnis herauskommt, von vornherein als Grundlage und Voraussetzung wirkte.

Entfaltet sich so durch alle Gebiete und Lebenspunkte hindurch ein Ganzes des Selbstlebens zu wachsendem Gehalt, so werden jene Gebiete ihren Wert und ihre Bedeutung vor allem darin haben, was sie an Weiterbildung jenes Lebens vollziehen, ihm an eigentümlichen Zügen hinzufügen. Das ergibt eine andere Betrachtung und ein anderes Maß als ein Ausgehen vom unmittelbaren Seelenstande des Individuums. Wer z. B. die Religion als einen bloßen Vorgang des freischwebenden Seelenlebens behandelt, der mag bei ihr eine eigentümliche Erregung dieser oder jener seelischen Betätigung aufzeigen, ein geistiger Inhalt aber ergibt sich damit nicht, auch ist nicht zu ersehen, wie eine von dort entworfene Gedankenwelt eine Selbständigkeit gegenüber dem Menschen erlangen und ihn über den vorgefundenen Stand hinausheben könnte. Einen ganz anderen Boden erreicht das Problem der Religion bei Herausarbeiten dessen, was bei ihr an geistigen Bewegungen und Inhalten aufkommt, wie sie damit die Wirklichkeit des Geisteslebens tiefer erschließt und weiterbildet. Dann läßt sie uns etwas entdecken und gewinnen, was den Stand des Lebens verändert; dies Neue liegt über dem unmittelbaren Seelenleben und kann eine erhöhende Macht auf den Menschen üben. Der Wert und die Wahrheit der besonderen Religion wird sich dann an erster Stelle danach bemessen, was sie an geistiger Substanz bietet, zugleich aber danach, ob sie in ihrem Vordringen sich an das Ganze der Lebensbewegung anzuschließen und es weiterzuführen vermag. Zwischen der Bewegung und Leidenschaft, die eine Religion auf dem Boden der Menschheit hervorruft, und dieser geistigen Substanz kann ein weiter Abstand liegen; in den menschlichen Verhältnissen ist das Wirkliche keineswegs ohne weiteres auch ein Vernünftiges.

Wie bei der Religion, so steht es auch bei den anderen Lebensgebieten: der Charakter und der Wert aller Leistung hängt ganz und gar an dem Umfang und der Art der substantiellen Geistigkeit, die sie entwickeln. Dasselbe gilt von ganzen Zeiten und Kulturen,

Digitized by Google

von Völkern und Individuen; auch die stürmischste Bewegung nach außen hin und die gewaltigste Veränderung der menschlichen Verhältnisse schützt nicht vor innerer Leere und führt nicht über das bloße Phänomen hinaus zu echter Tatsächlichkeit; umgekehrt zeigt die geschichtliche Erfahrung oft genug, daß bei äußerlich kleinem Umfange große innere Erneuerungen entstanden, und daß etwas dem breiten Strom des Menschenlebens Widerstrebendes die Maße und Werte unseres Daseins von Grund aus veränderte.

Von hier aus gestaltet sich unser ganzes Geistesleben zu einem Problem, es wird ein unermüdliches Suchen und Vordringen. Mit dem Beisichselbstsein des Lebens ist nur der Rahmen gegeben, den es erst auszufüllen gilt, nur der Boden gewonnen, auf dem sich der Aufbau erst zu vollziehen hat. Es gilt hier am Leben selbst Erfahrungen zu machen, Neues zu entdecken, es in sich weiter durchzubilden, es in die Weite und die Tiefe vorzuschieben; dies innere Vordringen, dies Sichselbsterringen ist die Seele des Lebens, beim Einzelnen wie auch in der weltgeschichtlichen Arbeit; wo sich nichts davon findet, da gibt es kein wahrhaftiges Leben und keine wahrhaftige Geschichte; je nachdem, was hier im Grundgewebe des Lebens gewonnen wird, gestaltet sich auch die Arbeit am Ganzen der Welt verschieden, stellt sich die Welt anders dar und umfängt sie uns mit anderen Aufgaben. Der Kampf des Lebens um sich selbst, um seinen eignen Gehalt, seine eigne Wahrheit ist der größte und spannendste aller Kämpfe.

Der Affekt aber, der dies ganze Streben nach einem Sichselbstentdecken und Selbsterringen des Lebens durchdringt, ist kein anderer als der nach echter Wirklichkeit, nach einem Sein in der Betätigung, nach einem erfüllten, nicht leeren Leben. Wenn einmal die Wirklichkeitsbildung von innen her in Fluß kommt und das Verlangen nach einer substantiellen Innerlichkeit gegenüber der bloß subjektiven Macht gewinnt, so muß die Unzulänglichkeit, ja Unerträglichkeit alles dessen, was gewöhnlich Leben heißt, voll zur Empfindung gelangen. Über das bloße Naturleben mit seiner blinden Tatsächlichkeit und seiner Gebundenheit hat den Menschen das Erwachen der Intelligenz hinausgeführt; schon darin erweist das Innenleben zu viel Selbständigkeit, um sich als eine bloße Begleiterscheinung der Natur befriedigt zu fühlen. Gewinnen aber mit dieser Wendung die seelischen Kräfte eine größere Freiheit, und kann der Mensch kühner der Umgebung entgegentreten, ja mit seinen Gedanken ins Unendliche greifen, so

Digitized by Google

mag er hoffen, von sich aus in Erweckung und Nutzung aller seiner Kräfte, in Wechselwirkung von Subjekt und Umgebung dem Leben einen Inhalt zu geben und es damit zu wahrhaftigem Leben zu machen. Aber es kommt hier die Schranke des Menschen und der widersprechende Charakter des ersten Lebensstandes bald zur Empfindung. Alle jene Erregung der Kräfte, alles Hin- und Hergehen zwischen Subjekt und Umgebung führt über ein Zwischengeschehen nicht hinaus und ergibt keinen Inhalt, es steigert das Leben nicht zu einem Selbstleben, so daß es bei aller Betätigung sich innerlich fremd bleibt. So ein ungeheures Mitverhältnis zwischen den Mitteln, die aufgeboten, und den Zielen, die erreicht werden, eine innere Unruhe des Lebens, ein unablässiger und von jener Lage her aussichtsloser Kampf gegen die immer von neuem aufsteigende Leere, ein Unbefriedigtsein inmitten aller Erfolge nach außen. Erst die Eröffnung eines bei sich selbst befindlichen und sich selbst zu einer Wirklichkeit entfaltenden Lebens kann darin Wandel schaffen und vom Schein und Schatten des Lebens zu wahrhaftigem Leben führen.

Augenscheinlich ergibt sich mit solchem Ziel eine die ganze Ausdehnung unseres Daseins umfassende und beherrschende Aufgabe; überall gilt es eine Versetzung in jenes Selbstleben und eine Umgestaltung des nächsten Lebensstandes dahin; eine derartige Forderung beschränkt sich nicht auf diese oder jede Veränderung, sie geht auf eine völlige Umwandlung und Erneuerung. Auch vermag diese Aufgabe nicht nur in alle Mannigfaltigkeit des Lebens einzugehen, sondern sie muß von sich aus zu ihrer Steigerung wirken, ja sie verleiht ihr erst eine feste Grundlage und einen inneren Wert. Das ist, so sahen wir, für die Fortbewegung und Durchbildung des Selbstlebens wesentlich, daß sich Lebenskonzentrationen bilden, in die sich das Ganze hineinlegt und aus denen es zu sich zurückkehrt, die dabei ein eignes Leben entwickeln und eigne Erfahrungen machen. Um aber so wirken und in eigner Entfaltung das Ganze fortbilden zu können, müssen die einzelnen Lebenskonzentrationen eine innere Einheit geistiger Art besitzen, die alle Mannigfaltigkeit beherrscht und um sich gruppiert. So die Individuen, so die Völker und Zeiten, so die ganzen Kulturen; nur in Überwindung der anfänglichen Zerstreutheit kommen sie zu einem Ringen mit dem Ganzen des Geisteslebens und gewinnen sie einen geistigen Charakter. Jene Lebenseinheiten aber werden wie zum Ganzen so unter sich in die mannigfachsten Beziehungen treten und damit ins Unbemessene

Digitized by Google

Wirklichkeit entwickeln, indem sie das Selbstleben weiterbilden. Nach dem allen sehen wir mit dem Selbständigwerden des Geisteslebens eine charakteristische Art des Seins aufsteigen, die überallhin ihr Wirken erstreckt und überall ein neues Ziel vorhält, eine Umgestaltung verlangt; hier allererst wird das Leben auf eine feste Grundlage gestellt und im tiefsten Quell seiner Bewegung ergriffen.

8. Das Dasein des Menschen

Diese eigne Beschaffenheit des Geisteslebens ist das Erste und Wesentlichste für den Aufbau einer neuen Lebensordnung. An zweiter Stelle aber ist ihre Gestaltung auch davon abhängig, in welchem Verhältnis jene Herausbildung des Selbstlebens der Wirklichkeit zur Lage und zum Benehmen des Menschen steht, namentlich ob sie diese leicht für sich gewinnt, oder ob sie bei ihnen auf harten Widerstand stößt. Nun kann darüber kein Zweifel sein, daß jenes Selbständigwerden des Geisteslebens gegenüber dem Menschen, wie wir es verfolgten, das Urteil über die Durchschnittslage weit ungünstiger gestalten muß: nicht nur dies oder jenes an ihr erscheint jetzt als unzulänglich, sondern im Ganzen ihres Seins widerspricht sie schroff den Forderungen eines selbständigen Geisteslebens. Denn was sich hier an Geistigkeit entwickelt, das wird überwiegend als ein bloßes Mittel für das menschliche Wohlergehen behandelt; wohl erhebt die Kultur, wie sie durchschnittlich vorliegt, den Menschen über die bloße Natur, aber zugleich treibt sie ihn in Wettbewerbung und Kampf mit seinesgleichen und läßt ihn vom Siege darin sein Glück erwarten. Das gilt nicht nur von den Individuen, sondern auch von den Völkern; indem das Mehrhabenwollen und der Streit unsäglich viel Aufregung und Leidenschaft erzeugt, scheint das Leben ausgefüllt, da ihm in Wahrheit aller Inhalt fehlt und sich hinter jenem wilden Getriebe eine Leere befindet. Aber dabei will der Mensch auf ein Teilhaben an echter Geistigkeit nicht verzichten; so gibt er seinem Streben und Tun einen besseren Anschein, so treibt er Heuchelei gegen andere wie gegen sich selbst. Aus einer so widersprechenden und verworrenen Lage können unmöglich reine Gestalten des Geisteslebens hervorgehen, nicht sie kann die Lebenskonzentrationen erzeugen, derer es zur Befestigung und Fortbildung des Geisteslebens bedarf. So ist es nicht dieser oder jener

Digitized by Google

Auswuchs, es ist nicht eine besondere Verfehlung, welche Anstoß erregen, sondern gerade das Durchschnittliche und Alltägliche, das, was der Mensch als seine Welt widerstandslos hinzunehmen pflegt, zeigt in seinen Erfolgen nicht minder als in seinen Mißerfolgen den weitesten Abstand von echter Geistigkeit; gerade da, wo das menschliche Getriebe selbstbewußt auftritt und viel glänzendes Schaugepränge entfaltet, kann es seine innere Leere und Sinnlosigkeit der denkenden Betrachtung am wenigsten verbergen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, die Schuld aller Hemmung dem Menschen und seinem Willen aufzubürden, die Wurzel alles Übels in eine sittliche Verfehlung der Menschheit zu setzen; Weltreligionen haben diese Versuche zu einer festen Verkörperung gebracht. Hier schien es, als sei die Harmonie der Wirklichkeit nur vom Menschen gestört, und bedürfe es nur seiner moralischen Wiederherstellung, um alles ins Gute zu leiten. Wohl bekundet solche Denkweise einen großen Ernst der Gesinnung, und sie darf sich darauf berufen, daß die Verwickelung unseres Daseins nirgends schwerer ist als beim ethischen Problem. Aber zugleich kann darüber dem Menschen der Neuzeit kein Zweifel sein, daß jene Fassung zu eng ist, daß sie nicht nur unbestreitbaren Eindrücken und Erfahrungen widerspricht, sondern auch die Frage viel zu subjektiv und anthropomorph nimmt und damit in Gefahr gerät, der Sache zu schaden, der sie dienen möchte. Es ist nicht nur unsere Gesinnung, es ist unsere gesamte Art und Lage, welche dem Aufkommen und der Befestigung einer selbständigen Geisteswelt schroff widerspricht, es sind die elementarsten Lebensformen selbst, welche eine Erhebung unseres Daseins zu einem echtgeistigen Leben hemmen; wir können uns der Tatsache nicht verschließen, daß der Durchschnitt unseres Lebens an eine Existenzform gebunden bleibt, die das Geistesleben nicht zu fassen vermag; so kann irgendwelche Aneignung seiner, wenn sie überhaupt möglich ist, nur im Gegensatz zu jener Existenzform erfolgen. Im echten Geistesleben sollte alle Bewegung vom Ganzen ausgehen und auch bei der Konzentration zu einzelnen Gebieten und Punkten von ihm getragen werden; das menschliche Dasein zeigt ein Nebeneinander der Individuen, und es bedarf ihres Lebenstriebes, ihres Glückverlangens, auch ihres Kampfes, damit eine Bewegung gegenüber der anfänglichen Trägheit überhaupt in Fluß komme. Das Geistesleben kennt keine Grenze, es wirkt und schafft aus der Unendlichkeit; das Individuum

Digitized by Google

ist eng begrenzt und bildet mit all seinem Tun und Unternehmen nur einen winzigen Ausschnitt aus der Unendlichkeit. Das Geistesleben gibt seinen Inhalt als zeitüberlegen; auch wenn es für uns nur allmählich zur Entfaltung gelangt, so ist dabei die Zeit ein bloßes Mittel zur Herausstellung einer ewigen und unwandelbaren Wahrheit; der Mensch treibt dahin mit der Zeit, ist abhängig von der jeweiligen Lage und befindet sich in einer unablässigen Veränderung; wie könnte er das Ewige fassen? Das geistige Schaffen erfolgt in Überwindung des Gegensatzes von Subjekt und Objekt; das menschliche Streben steht unter diesem Gegensatz; jenes überwindet mit seinem selbsttätigen Wirken von innen heraus die Bindung an die Sinnlichkeit, der Mensch kann sich ihr auch im höchsten Aufschwung seines Strebens nicht entziehen; die Hingebung an sinnliche Güter und Triebe erscheint vom Geistesleben aus als etwas Niedriges und Gemeines, der Mensch kann ohne sie sein Leben unmöglich erhalten, er hat sich sinnliche Bedürfnisse und Begierden nicht durch einen Akt des Willens beigelegt, sondern er findet sich von Haus aus damit ausgestattet. Das geistige Leben mit seinem Aufbau von innen her weist allen Mechanismus mit seinem Zwange blinder Tatsächlichkeit von sich, das menschliche Leben kann ohne einen Mechanismus im Vorstellen und Handeln, kann ohne gewohnheitsmäßige Bahnen weder beim Individuum noch in der Gesellschaft zu festem Bestande gelangen. So wird das menschliche Leben durch die Notwendigkeit, sich immerfort von neuem zu erhalten und von neuem aufzubauen, zwingend auf etwas angewiesen, an etwas gebunden, was den Aufgaben eines selbständigen Geisteslebens nicht nur nicht genügt, sondern ihnen direkt widerspricht; wir können nicht entbehren, was abzuschütteln uns die andere Seite gebieterisch zur Pflicht macht.

Deutlich genug sehen wir, daß nicht bloß unser Wille im Spiele ist, sondern daß bei uns zwei Welten zusammenstoßen, und daß die Welt, der wir nach dem Zeugnis der Erfahrung zunächst angehören, uns mit überlegenem Zwange festhält und alle aufstrebende Bewegung zu sich zurückzieht. Steht namentlich die Mattheit und Schwäche des Geisteslebens beim Menschen vor Augen, auch die Ablösung dieses Lebens von seinem erzeugenden Grunde und die Zersplitterung in einzelne Kräfte, endlich was das menschliche Dasein an ethischer Verkehrung aufweist, wie die Herabsetzung des geistigen Vermögens zum bloßen Mittel für die Zwecke der natür-

Digitized by Google

lichen oder sozialen Selbsterhaltung, so ist augenscheinlich, daß sich eine Verständigung zwischen solchem trüben und gehaltlosen Gemenge und einem echten Geistesleben schlechterdings verbietet; die Anerkennung einer selbständigen Geisteswelt muß den Widerspruch nur noch steigern und deutlicher zum Bewußtsein bringen.

Ein solches deutliches Bewußtsein der Unzulänglichkeit des bloßen Menschen ist besonders wichtig und notwendig gegenüber der argen Verworrenheit, die an dieser Stelle in der Gegenwart waltet und das Ganze ihres Strebens schädigt. Die wachsende Verlegung des Lebens in die Welt der unmittelbaren Erfahrung hat sie alle inneren Zusammenhänge der Menschheit aufgeben lassen; sowohl das Streben des Altertums, unser Leben durch ein Teilgewinnen an der Größe und Herrlichkeit des Alls über das Kleinmenschliche hinauszuheben, als das Unternehmen des Christentums, ihm aus dem Verhältnis zu Gott ein neues Sein zu schaffen, erscheint von hier aus als eine Utopie; indem auch die immanente Weltvernunft, dieser Glaube des modernen Idealismus, mehr und mehr verblaßte, wird der Mensch immer ausschließlicher auf sich selbst, auf den Menschen wie er leibt und lebt, auf das empirische Zusammensein angewiesen. Und nun hat sich ein starker Glaube dahin entwickelt, daß dies Dasein ganz wohl sich selbst zu genügen vermöge, und daß, was es an Geistigkeit bedarf, es aus sich selbst hervorbringen könne; die Veredlung des Menschen und die Verbesserung seiner Lage innerhalb jenes Daseins wird zum Ziel aller Ziele. Das hat zur Voraussetzung, daß in unserem Kreise das Gute, wenn nicht von vornherein im Übergewicht, so doch in Gewißheit eines siegreichen Vordringens ist, es hat zur weiteren Voraussetzung, daß die Herstellung eines gewissen Lebensstandes hier ein volles Glück mit sich bringt. Nun steht zugleich vor dem geschärften Blick des modernen Menschen mit greller Deutlichkeit alles Unerquickliche des menschlichen Getriebes, die Macht von Selbstsucht und Eitelkeit, die Schwäche der Liebe, die Mattheit aller geistigen Regung, das unablässige Anschwellen des Kampfes ums Dasein bei völliger innerer Leere des Ganzen; auch kann ihm bei einiger Erwägung kein Zweifel darüber sein, daß, wenn sich trotz aller Hemmnisse ein ungetrübter Stand menschlichen Wohlbefindens herstellen, wenn sich aller Schmerz aus unserem Dasein vertreiben ließe, es dafür um so mehr der Macht des anderen und schlimmeren Feindes, der Leere und Langeweile verfallen würde. Von solchen Verwicklungen flüchtet

Digitized by Google

man gern zur Gesellschaft und zur Geschichte: alle Mängel und Schäden der Individuen scheinen zu verschwinden vor dem Ganzen der Menschheit, und über das Ungenügen des jeweiligen Standes erhebt der Gedanke einer besseren Zukunft, die Hoffnung einer unablässig fortschreitenden Entwicklung. Aber was ist in diesen Zusammenhängen die Menschheit anders als ein bloßes Nebeneinander, das nun und nimmer zu einer inneren Gemeinschaft gelangt, und was ist hier die Geschichte anders als ein bloßes Nacheinander, das nun und nimmer einen inneren Zusammenhang der Bewegung erzeugt; nur durch eine Erschleichung kann hier wie da etwas wesentlich Neues gewonnen scheinen; in Wahrheit sind Größen verwandt, die in anderen Zusammenhängen einen Sinn haben mögen, hier aber nichts anderes als leere Abstraktionen, bloß subjektive Gedankengebilde bedeuten. Schließlich muß durch alle falsche Verschleierung der wirkliche Tatbestand sich durchsetzen; damit würde der Pessimismus das letzte Wort behalten, und auf eine Vernunft des menschlichen Daseins wäre endgültig verzichtet. Der Glaube an die Herrlichkeit des empirischen Menschen ist unter allen Arten des Glaubens wohl der gewagteste; denn wenn sie alle eine neue Wirklichkeit gegenüber dem ersten Eindruck verkünden, so bot den anderen ein unsichtbares Reich dafür einen freien Raum; hier aber soll die Erfahrung selbst mehr als bloße Erfahrung bieten, man soll nicht nur einer Sache gewiß sein, die man nicht sieht, sondern dies Nichtgesehene soll mit dem zusammenfallen, was unmittelbar gesehen wird. Das ist schon nicht mehr ein Glaube, sondern ein krasser Widerspruch, ein völliges Unding.

ε. Folgerungen und Ausblicke

Damit sei keineswegs das ganze menschliche Gebiet in Bausch und Bogen verworfen; auch die geistige Arbeit würde mit solcher Verwerfung ins Leere fallen. Aber wir brauchen Eindrücke und Erfahrungen, die jeder in seinem Kreise als unbestreitbar anerkennt, nur ins Ganze zu erheben, und es ist klar, daß eine Bewegung zur selbständigen Geistigkeit nie aus jenem trüben Gemenge hervorgehen kann; so muß sie ihm gegenüber einen selbständigen Ausgangspunkt haben und ihren eignen Gang gehen; erst dann kann sie, was in jenem Gemenge an Geistigkeit steckt, herausheben und sich aneignen, zugleich aber es klären und verstärken. Mögen

Digitized by Google

wir allen Souveränitätsdünkel des menschlichen Kreises aufs entschiedenste abweisen, für den Aufbau einer geistigen Welt ist dieser Kreis nicht zu entbehren. Denn solcher Aufbau erfolgt nicht ruhig und sicher aus der Selbstentfaltung eines in uns gesetzten geistigen Vermögens heraus, wie es diejenigen meinten, welche die ganze Wirklichkeit von einem kosmischen Denkprozeß her zu konstruieren versuchten. Durch die Freudigkeit seines Glaubens und die Geschlossenheit seines Unternehmens mochte das die Gemüter zeitweilig fortreißen, schließlich scheiterte es an der Tatsache, daß wir Menschen nicht unmittelbar in der Atmosphäre der Vernunft stehen, sondern uns erst mühsam in sie zu erheben haben, daß wir nicht mit dem Geistesleben schlechthin, sondern mit dem Geistesleben unter den Bedingungen und Hemmungen des menschlichen Daseins zu tun haben. So muß allerdings an erster Stelle in uns ein selbständiges Geistesleben, ein Beisichselbstsein des Alls wirken und sich auch in unsere eigne Tätigkeit verwandeln lassen, was nur in einer Umkehrung des vorgefundenen Lebensstandes, nur unter Gewinn eines neuen Standortes geschehen kann. Aber wenn auf diesem Standort gewisse Umrisse einer neuen Welt ersichtlich werden, so sind es eben nur Umrisse, die ohne die Hilfe der Welt des unmittelbaren Daseins, ohne ein Ergreifen der Bewegungen und Erfahrungen des menschlichen Lebens nicht zur vollen Durchbildung und Körperhaftigkeit gelangen. Dabei erfolgt die volle Herausarbeitung einer bei sich selbst befindlichen Wirklichkeit keineswegs durch eine Zusammensetzung von ursprünglich geistiger Bewegung und entgegengebrachter Erfahrung. Denn alle Mitteilung des Daseins kann das Geistesleben nur weiterführen, sofern dies sie in sich aufnimmt und umwandelt; so ist die Lage vielmehr die, daß die geistige Bewegung jenem anderen einen Gehalt abringt und es zugleich bei sich selbst erhöht; es ist ein Sichselbstfinden durch das andere hindurch; je weiter die Bewegung fortschreitet, desto mehr mag in dem scheinbar Fremden Eigenes gewonnen, desto mehr freilich auch an wirklich Fremdem abgestoßen und ausgeschieden werden. So ein eigentümliches Bild des menschlichen Geisteslebens, seine Bestätigung kann nur die nähere Ausführung bringen.

Für das Ganze bleibt die Hauptsache immer, und es beruht alle Hoffnung des Gelingens darauf, daß jene Bewegung zu einer selbständigen Geistigkeit, jener Aufbau einer neuen Welt, trotz alles Widerspruchs der nächsten Lage auch im menschlichen Kreise in

Digitized by Google

charakteristischem Wirken ersichtlich werde, daß sie sich hier feste Stützpunkte schaffe und an ihnen in die Höhe arbeite. Dies genauer aufzuweisen und möglichst zu zeigen, daß an allen Hauptstellen eine solche Bewegung in Fluß kommt, daß das eine das andere erhöht und alles sich zur Gemeinschaft des Strebens verbindet, daß endlich von hier aus sich aufhellt, kräftigt, ja allererst durchführbar wird, was in der geschichtlichen Erfahrung an geistiger Bewegung vorliegt, das gilt es nunmehr näher zu untersuchen.

2. Die Wandlung und Erhöhung des menschlichen Lebens

α. Ziele und Wege

Die Frage geht dahin, ob irgendwelche Überwindung der Kluft zwischen der Geisteswelt und dem Menschen erfolgt, ob jene Welt sich trotz des Gegensatzes zum unmittelbaren Dasein auch in unserem Kreise mit eigentümlichem Wirken erweist und damit eine Bewegung hervorruft, welche unser ganzes Dasein ergreift und vorwärts treibt. Hier allein kann sich entscheiden, ob der Mensch seine durch den Verlauf der modernen Kultur erschütterte Stellung wieder zu befestigen und aus den ungeheuren Wandlungen und Erschütterungen Mut und Glauben des Lebens zu retten vermag. Und zugleich muß sich entscheiden, ob das Bild vom Geistesleben, das unsere Untersuchung entwarf, sich am Befunde des menschlichen Kreises bewährt.

Mit der Frage der Bewährung durch die Erfahrung, der Verifikation, steht es freilich bei diesem Probleme höchst eigentümlich. Hier liegt nicht eine geschlossene Wirklichkeit vor uns ausgebreitet, an der wir unsere Gedankenbilder zu messen hätten, hier lassen sich nicht Bild und Sache einfach zur Deckung bringen, sondern wie das Leben, das wir fassen möchten, sich noch mitten im Fluß befindet, wie ferner in seinem nächsten Befunde echter Tatbestand und die Zurechtmachung in der Vorstellung des Menschen wirr durcheinanderlaufen, so kann jene Eröffnung des Geisteslebens nicht uns unmittelbar entgegenscheinen, sie will herausgearbeitet sein, und sie ist mannigfachsten Irrungen oder doch Halbwahrheiten erst abzuringen. Dabei ruht alles Streben nach Bestätigung durch die Erfahrung auf der Überzeugung, daß eine Bewegung der von uns verfochtenen Art überall schon irgend im Gange ist, wo das menschliche Leben die bloße Natur überschreitet, und daß nur die deutliche

Digitized by Google

Erfassung des Zieles, seine Aufnahme in volle Selbsttätigkeit fehlte. Ist nun das Ziel, das vorgehalten wird, das richtige, d. h. das von der Lebensbewegung geistiger Art selbst verfolgte, so muß seine Anerkennung und Aneignung zur Aufhellung, Zusammenfassung, Kräftigung aller dahin gerichteten Bestrebungen wirken, so muß sie den vorgefundenen Lebensstand fördern und heben. Es gilt dabei zunächst zu zeigen, daß für das Neue allen seinen Hauptforderungen nach Anknüpfungen, Vorbereitungen, Hinweisungen im gemeinsamen Bestande des Lebens vorliegen, weiter aber, daß dies Vorhandene durch das Erfaßtwerden von der eröffneten Gesamtbewegung in seinem eignen Bestande wesentlich erhöht und der eignen Vollendung zugeführt wird. Es gilt zu zeigen, daß damit das Leben Punkt für Punkt einen präziseren Inhalt und eine größere Kraft gewinnt; was als eine notwendige Forderung durch alles menschliche Streben geht, das muß nun verständlicher und zugleich aus etwas Unmöglichem etwas Mögliches werden, das wird zugleich neue Seiten und Aufgaben enthüllen; was ferner im nächsten Anblick des Lebens zerstreut nebeneinander steht und sich leicht gegenseitig hemmt, das muß sich zusammenschließen und einander verstärken. Andererseits müssen auch Scheidungen eintreten, es bedarf sowohl einer energischen Abstoßung dessen, was falsche Ziele verfolgt, als einer friedlichen Auseinandersetzung mit dem, was nur in den Mitteln fehlgreift; auch muß begreiflich werden, was die Arbeit der Menschheit an Gegensätzen enthält, und es muß sich zugleich eine Überwindung dieser Gegensätze, kein bloßer Kompromiß, zwischen ihnen anbahnen. In dem allen hat das deutliche Hervorbrechen des Neuen zur Selbsterhöhung des Lebens zu wirken, mit weckender und verstärkender Kraft muß es dessen ganzen Umkreis in seine Bewegung hineinziehen; es muß dabei eine Überlegenheit gegen alle Reflexion und Subjektivität des bloßen Menschen erweisen, was nur durch die Aufdeckung neuer Lebensformen und neuer Lebensinhalte geschehen kann. Auf den Nachweis dessen ist demnach vor allem das Augenmerk zu richten.

Durchgängig erscheint dabei die erstrebte Verbindung des Geisteslebens mit dem Menschen, die feste Einwurzlung bei ihm, zugleich als etwas Altes und als etwas Neues, als etwas Altes, sofern sie von Haus aus vorhanden und überall irgend wirksam gewesen sein muß, als etwas Neues, sofern ihr deutliches Hervortreten und ihre Verwandlung in Selbsttätigkeit die Lage wesentlich verändern, ja das

Digitized by Google

ganze Leben in eine Aufgabe verwandeln muß. Wo die Wirklichkeit des Menschen ganz und gar auf eine Entfaltung von Denken und Erkennen zurückkommt, wie bei Hegel, da mag in der vollen Durchleuchtung und Aneignung der Vergangenheit die Gegenwart ihre vornehmste Aufgabe finden, da mag in dem Ansichziehen der geschichtlichen Leistung das Leben zu voller Befriedigung kommen; wo es aber den Aufbau einer auf Selbsttätigkeit gegründeten Wirklichkeit gilt, da muß unser eignes Eintreten in solche Selbsttätigkeit uns wesentlich anders zu den Dingen stellen, da wird es bei aller Anknüpfung an die Vergangenheit zugleich zu Wandlungen und Erhöhungen gegenüber aller Vergangenheit drängen.

Es gilt also zwischen der selbständigen Geisteswelt, die irgend in uns wirksam sein muß, und dem, was an eigner Tätigkeit aufstrebt, eine Berührung, ja eine Verkettung herzustellen und mit dem Gewinn eines solchen Kontaktes jene Welt zu größerer Durchbildung zu führen, das Aufstrebende aber zu befestigen, zusammenzufassen und vorwärts zu bringen. Es muß dabei vor allem gegenwärtig sein, was der Grundgedanke des Geisteslebens an Bewegungen und Forderungen enthält. Das Geistesleben erscheint, so überzeugten wir uns, vor allem als etwas wesentlich Neues gegenüber dem Naturleben, es kann nicht durch eine allmähliche Steigerung aus diesem hervorgehen, sondern es bildet einen selbständigen Anfang, es entwickelt neue Kräfte und Maße; so müssen auch bei uns neue Anfänge erkennbar werden, wenn geistiges Leben unser Leben werden soll. Es brachte aber das Neue ein Selbständigwerden des Innenlebens gegenüber seiner Gebundenheit auf der Stufe der Natur; so wird auch beim Menschen irgendwelches Freiwerden und Zusichselbstkommen eines Innenlebens aufzusuchen sein. Ferner sahen wir, daß jenes Selbständigwerden nicht durch irgendwelche neue Leistungen in einer gegebenen Welt erfolgen kann, sondern daß es die Bildung einer neuen Welt, daß es einen neuen Standort des Lebens verlangt; das griff bis in die letzten Grundformen zurück, nicht irgendwelche Tätigkeit konnte genügen, sondern es bedurfte eines Seins in der Tätigkeit oder vielmehr eine Scheidung der Tätigkeit in eine tragende und umfassende einerseits, eine erweisende und darstellende andererseits. Nur damit wurde das Leben gegen sich selbst gekehrt und erhob es sich zum Selbstleben, wie die Tätigkeit zur Selbstbe-

Digitized by Google

tätigung, die Erfahrung zur Selbsterfahrung. An einem solchen Selbstleben könnte der Mensch nicht teilgewinnen, wenn sich nicht auch in ihm ein neues Selbst, ein Selbst geistiger Art, irgend zu bilden begönne. Dieses Selbst kann unmöglich punktueller Art sein; die Gestalt der Dinge verändern und eine neue Welt übermitteln kann es nur, wenn es die Mannigfaltigkeit umspannt und als sein eigen erlebt; ein unendliches Selbstleben muß den Menschen nicht nur irgend umfangen, es muß zu seinem eignen Leben, zu seinem wahrhaftigen Selbst werden.

Zur näheren Durchführung dessen und zur Überleitung des bloßen Impulses in fruchtbare Arbeit, wie sie der Aufbau einer neuen Wirklichkeit verlangt, muß der Mensch in seinem Kreise das bloße Nebeneinander der Einzelkräfte irgend überwinden, es müssen sich hier Zusammenhänge bilden, die jene Aufgabe über das Vermögen der Individuen hinaus irgend angreifen und fördern. Auch gehörte zur vollen Wirklichkeit des neuen Lebens eine Überwindung des Gegensatzes von Subjekt und Objekt, der das Durchschnittsleben beherrscht, eine energische Umkehrung hatte das Leben zur Eigenständigkeit, zur Autonomie zu erheben; so müssen auch im Menschen Bewegungen gegenüber jenem Gegensatz, Kondensationen und Konzentrationen erscheinen, in denen das Leben aus einer Hin- und Herbewegung zwischen hier und dort zu einer Wirklichkeitsbildung von innen heraus wird. — In diesen Zusammenhängen entstand überhaupt eine Wirklichkeit nur aus einer Selbstentfaltung des Lebens, und ihr Inhalt lag nicht fertig bereit, sondern er ergab sich nur durch den Fortgang jener Selbstentfaltung; so müßte sich auch beim Menschen zeigen, daß eine Wendung des Lebens gegen sich selbst irgend in Fluß kommt, und daß sie Aufgaben angreifbar macht, die sonst unserem Vermögen unzugänglich sind.

Bei allem, was so an geistiger Bewegung im Bereich des Menschen erscheint, ist an erster Stelle eine Eröffnung der Geisteswelt anzuerkennen; wie unmöglich bloßmenschliche Kraft das All einer neuen Stufe zuzuführen vermag, so muß bei aller Entwicklung geistigen Lebens die Mitteilung der neuen Welt der Betätigung des Menschen vorangehen. Zugleich aber kann unmöglich hier, wo ein selbständiges und selbsttätiges Leben in Frage steht, die Umwandlung bloß an dem Menschen vorgehen, sie muß notwendig von seiner eignen Tätigkeit aufgenommen werden, sie verlangt seine eigne Entscheidung und Zuwendung.

Digitized by Google

Wie das möglich ist, hat uns gleich zu beschäftigen: soviel ist gewiß, daß diese Notwendigkeit einer eignen Entscheidung die Sache weit verwickelter und gefahrvoller macht. Die Befestigung eines selbständigen Geisteslebens beim Menschen hat ihren Hauptgegner nicht in der Natur, sondern in der Festlegung und Entstellung aller geistigen Regung durch den Menschen, in ihrer Unterordnung unter seine Zwecke; der Hauptkampf wird nicht zwischen Geist und Natur, sondern zwischen echter und verfälschter Geistigkeit geführt. So entsteht im Menschen das Denken, drängt nach einem Bilde der Welt und will damit Wahrheit erlangen, aber in der ersten Ausführung dieses Strebens pflegt der Mensch sich als den Mittelpunkt des Alls zu behandeln, nach der Leistung für sein Ergehen die ganze Unendlichkeit zu messen, Spiegelbilder seiner selbst in ihre ganze Weite hineinzusehen. So der Anthropomorphismus der Denkweise, im Fortgang der Kulturarbeit mühsam erkannt und noch mühsamer zurückgedrängt, dazu immer bereit, in feineren Gestalten, oft kaum merklich, wieder hervorzubrechen und die geistige Bewegung in seine Bahnen zu ziehen. — Der Mensch wird mit dem Aufkommen des Geisteslebens freier gegenüber seiner Umgebung, freier auch gegenüber den Notwendigkeiten der bloßen Natur, seine Kraft kann sich selbständiger regen, ins Weite gehen, ins Unendliche streben. Aber nun wird all dies Vermögen in den Dienst des bloßen Menschen gezogen, die Wünsche und Begierden des Punktes wachsen ins Unermeßliche; indem aus dem naturgemäß begrenzten Kampfe ums Dasein ein unersättlicher Kampf ums Mehrsein wird, verkehrt sich die naive Selbsterhaltung in einen schrankenlosen Egoismus. Bis in die höchsten Entwicklungen reicht die Gefahr, daß das Mehralsmenschliche, das im menschlichen Kreise erscheint, zur Steigerung des Bloßmenschlichen gewandt wird; bald will in ihm der Mensch seine eigne Macht erweisen, bald und namentlich behandelt er es als ein bloßes Mittel für sein selbstisches Wohlbefinden. So will z. B. die Religion dem Menschen eine neue Tiefe der Wirklichkeit eröffnen und ihm von da ein neues Leben schaffen, und wie oft wird eben sie zu einem bloßen Mittel der Erhaltung seines kleinen, nur kümmerlich aufgeputzten Ich herabgedrückt, das die ganze Welt zu seinen Gunsten zurechtstutzt!

So ist das Aufsteigen des Geisteslebens im menschlichen Kreise alles eher als ein sicherer und ruhiger Fortgang; jeder Schritt vor-

Digitized by Google

wärts bringt neue Gefahren, unsägliche Verwirrung entsteht durch jene Okkupation und Entstellung des Neuen seitens des Menschen. Aber wenn damit die Entwicklung des Geisteslebens beim Menschen ein unablässiger Kampf gegen menschliche Irrung wird, dieser Kampf ist mit aller Erweisung der Kleinheit des Menschen zugleich ein Zeugnis seiner Größe. Denn er zeigt nicht nur, daß die geistige Bewegung der tätigen Mitwirkung des Menschen bedarf, er zeigt auch, daß der Kampf gegen die Entstellung innerhalb der Menschheit selbst aufgenommen wird, daß im Menschen also doch mehr stecken und wirken muß als jenes Kleinmenschliche. Ja nirgends erscheint der Mensch größer als in diesem Sichherausarbeiten eines Mehralsmenschlichen im Bereich des Menschen, in diesem harten und unermüdlichen Kampfe gegen sich selbst. Wie könnte dieser Kampf aufkommen und zur Seele der weltgeschichtlichen Bewegung werden, ergriffe der Mensch nicht ein seiner Besonderheit überlegenes Leben und Sein, und machte er aus sich nicht mehr als wir zunächst in ihm sehen? Das ist der Fehler des Positivismus, daß er wohl mit Scharfsinn aufdeckt, wie jene Bewegung anfängliche Lebensformen auflöst, daß er aber nicht gewahrt und würdigt, wie zugleich eine neue Art des Innenlebens aufsteigt, ja wie die Verneinung selbst nur durch eine neue Position, nur durch eine weitere Erschließung geistiger Art möglich wurde. Das Negative und das Positive miteinander zu sehen und gegeneinander abzumessen, das ist die unerläßlichste Bedingung für ein zutreffendes Verständnis des Menschenlebens.

β. Die Rettung der Freiheit

Die Belebung einer neuen Welt im Menschen wird zur Frage und Aufgabe, sie kann nicht erfolgen, ohne daß die Ursprünglichkeit und Selbsttätigkeit, welche dieser Welt wesentlich ist, auch bei ihm zur Entfaltung kommt, sie kann weiter nicht erfolgen, ohne daß bei ihm, der mit dem Durchschnitt seines Seins zunächst der Welt der Natur angehört, eine Loslösung davon und eine Verlegung des Schwerpunkts nach der Seite des Geistes stattfindet, was nicht ohne sein eigenes Eintreten geschehen kann. So bedürfen wir im zwiefachen Sinne der Freiheit: als einer Gegenwart selbständigen Innenlebens und als einer Veränderungsfähigkeit des Menschen; daß beides eng miteinander zusammenhängt, ist nicht zu verkennen.

Digitized by Google

Nun aber widerstehen beiden, widerstehen jeder Art der Freiheit die Eindrücke und Erfahrungen des modernen Lebens mit scheinbar unüberwindlicher Kraft. Mit eindringlicher Klarheit stellt uns namentlich die neuere Wissenschaft die Zugehörigkeit des Menschen zu einem großen Weltgewebe und Weltgetriebe vor Augen, durch die Stellung darin scheint sein Leben und Wirken vollständig bestimmt, sein ganzes Dasein untersteht einem übermächtigen Schicksal und kann mit allem Unternehmen und Tun lediglich den von diesem gewiesenen Weg verfolgen. Dies Schicksal kleidet sich für uns in die mannigfachsten Gestalten und umklammert uns durch solche Mannigfaltigkeit von allen Seiten: die Vererbung läßt uns mit bestimmter Natur das Dasein betreten, eine besondere Art der sozialen Umgebung erfaßt uns in Familie, Staat und Gesellschaft und gibt jener Natur die nähere Färbung, eigentümliche Strömungen bringt uns die Zeit entgegen, zieht uns mit überlegener Kraft in sie hinein und richtet uns ebenso entschieden auf gewisse Ziele als sie uns von anderen ablenkt.

Das alles entging im Einzelnen auch früheren Zeiten nicht, aber erst die Neuzeit hat es energisch zusammengefaßt, und sie hat zugleich den Gedanken der Gebundenheit auch in das innere Gewebe des Seelenlebens verfolgt, mit dem Nachweise, daß es auch hier nichts Plötzliches, nichts Unvermitteltes gibt, sondern daß bis in die elementarsten Regungen hinein alles einzelne an anderem hängt und aus festen Zusammenhängen hervorgeht. Der Gedanke der Freiheit, namentlich der einer Wahlfreiheit, erscheint von hier aus als ein bloßes Überbleibsel einer unwissenschaftlichen Denkart; daß sich aber der Mensch im unmittelbaren Eindruck frei, d. h. in der Schwebe zwischen verschiedenen Möglichkeiten fühlt, das hat seine Überzeugungskraft für den Bürger der Neuzeit verloren. Denn die neuere Denkweise hat sich Punkt für Punkt im Bruch mit der naiven Vorstellungsweise entwickelt, sie hat im Gegensatz zu ihr ihre höchsten Triumphe erfochten. Die Umkehrung, welche Kopernikus an der Vorstellung des Weltbaues vollzog, ist vorbildlich für die gesamte moderne Arbeit geworden; so kann auch bei unserem Problem der Widerspruch der Durchschnittsmeinung weniger zur Abschreckung als zur Empfehlung wirken.

In Wahrheit ist hier die Sachlage durch die Bewegungen des modernen Denkens erheblich verändert, von einer vagen Willensfreiheit, von einem Vermögen, jeden Augenblick unbekümmert um

Digitized by Google

alles Vorangehende und alle Umgebung so oder so zu handeln, kann nicht mehr die Rede sein, die Gebundenheit des Menschen an ein Schicksal draußen und drinnen steht vor unseren Augen mit überwältigender Klarheit. Ob aber damit die Freiheit in allem und jedem Sinne gefallen ist, das ist eine andere Frage; vielleicht ist das Problem weniger gelöst als verschoben; jedenfalls liegt, wenn eine uralte Streitfrage prinzipieller Art plötzlich für endgültig gelöst und abgetan erklärt wird, der Verdacht nahe, daß die Lösung nur deshalb als selbstverständlich erscheint, weil dabei unvermerkt Voraussetzungen angenommen werden, die keineswegs selbstverständlich sind.

Der Preisgebung aller und jeder Freiheit stellt sich vor allem das Bedenken entgegen, daß damit weit mehr fällt, als man denkt und will, daß manches fällt, worauf sich unmöglich verzichten läßt. Es ist viel Mühe an den Nachweis gesetzt, daß die Leugnung der Freiheit eine ethische Gestaltung des Lebens keineswegs aufhebe, aber ohne viel Mühe würde zu zeigen sein, daß bei derartigen Versuchen entweder die im alltäglichen Sinne verworfene Freiheit verändert und vertieft doch wieder Eingang fand, wie das z. B. bei Spinoza geschah, oder aber, daß was bei jener Leugnung an Ethischem verbleibt, nur noch den Namen behält, in der Sache aber zu einer bloßen Technik des Lebens gesunken ist. Warum bestehen wir aber auf dem Ethischen, warum liegt uns soviel an seinem Verbleiben? Doch darum, weil sich dabei entscheidet, ob das Leben bloß an uns oder ob es auch aus uns erfolgt, ob wir bloß ein Stück eines starren Weltmechanismus oder ob wir selbsttätige Mitarbeiter am Bau der Wirklichkeit sind. Gilt jenes, so bilden wir nicht mehr als den Schauplatz einer Verkettung des Geschehens, so kann keine andere Einheit bei uns entstehen als eine bloße Summierung der Mannigfaltigkeit; eine derartige Einheit könnte unmöglich eine Selbstständigkeit und eine Überlegenheit gewinnen, nicht eine innere Beurteilung der Vorgänge vollziehen, nicht eine Gegenwirkung gegen den vorgefundenen Stand unternehmen. Der Begriff des Handelns müßte ganz und gar dem des bloßen Vorgehens weichen. Wir würden damit aufhören ein inneres Ganzes und ein umfassendes Selbst zu bilden, wir dürften nicht von Gesinnung und Überzeugung sprechen, denn allen diesen Größen ist es wesentlich, daß sie sich nicht mitteilen lassen, sondern eben an dieser Stelle neu und ursprünglich entstehen müssen. Und dazu be-

Digitized by Google

darf es einer Konzentration des Lebens, einer Erhebung zur Selbsttätigkeit.

Wo diese fehlen, da gibt es auch keine wahrhaftige Gegenwart mehr. Denn wenn die allbeherrschende Verkettung von Ursachen und Wirkungen das Spätere aus dem Früheren unmittelbar in sicherer Folge hervorgehen läßt, so verwandelt sich unser ganzes Dasein in einen bloßen Strom der Ereignisse, so ist das was Gegenwart genannt wird, nichts anderes als der Punkt des Überganges von der Vergangenheit zur Zukunft. Von solcher scheinbaren zu einer wirklichen Gegenwart wäre nur zu gelangen, wenn an diesem Punkt eine selbständige Aufgabe entstünde und eine Entscheidung zu treffen wäre; je mehr unser ganzes Leben und Sein hier wieder zum Problem würde, je sicherer wir dabei auf die Möglichkeit einer Überschreitung aller bisherigen Leistung und eines ursprünglichen Hervorbrechens neuer Kräfte vertrauen dürften, desto mehr wäre unser Leben in Gegenwart verwandelt. Eine solche Gegenwart liegt nicht innerhalb der Folge der Zeiten, sondern über ihr, sie kann uns nicht zufallen, sondern sie will von uns selbst bereitet sein, sie ist unser eigenes Werk; sie ist daher nicht ein gemeinsamer und gleicher Besitz der Menschheit, sondern sie gestaltet sich bei dem Einzelnen verschieden; wir haben um so mehr Gegenwart, je mehr geistige Kraft wir zu entwickeln und je mehr geistigen Gehalt wir unserem Leben zu geben vermögen. So ist die Gegenwart nicht ein bloßer Punkt in der Folge der Zeiten, eine bloße Welle in dem Strome der Erscheinungen, sondern sie enthält eine Gegenwirkung dagegen, ihre Bildung kann sich nur vollziehen bei Versetzung des Lebens ins Ursprüngliche, Selbständige, Zeitüberlegene.

Alle solche Verluste im Einzelnen bilden aber nur Erscheinungen und Teile des einen Gesamtverlustes, den die Preisgebung der Freiheit mit sich bringt. Dieser Verlust ist kein anderer als der eines selbständigen, naturüberlegenen Geisteslebens überhaupt; die Ursprünglichkeit ist ihm keine nebensächliche Eigenschaft, deren Fortfall ihm nur einige Veränderung brächte, sondern mit ihr steht und fällt es im Ganzen. So zeigt auch die geschichtliche Erfahrung deutlich genug, daß was irgend an geistiger Höhe erreicht wurde, nie durch sein bloßes Dasein fortbestand, sondern daß es immer von neuem aus ursprünglichem Schaffen hervorgehen mußte, um nicht in ein rasches Sinken zu geraten. Hier gilt nicht das Grund-

Digitized by Google

gesetz der Natur, daß jedes Ding in dem vorhandenen Stande der Ruhe oder Bewegung verbleibt, bis es von außen her darin verändert wird, sondern hier verbleibt nichts, was nicht immer von neuem hervorgebracht wird.

So bedeutet die Preisgebung der Freiheit nicht weniger als eine innere Zerstörung des Geisteslebens. Und ehe wir uns darin ergeben, werden wir uns zu einer sorgfältigen Prüfung gedrängt fühlen, ob die Gedankengänge der Freiheitsgegner wirklich so zwingend sind, wie sie selbst sich vorkommen. Wohl üben sie einen Zwang, aber nur so lange, als ihre Voraussetzungen anerkannt werden und für unbestreitbar gelten; daß sie in Wahrheit nicht unbestreitbar sind, wird leicht ersichtlich, sobald sie nur deutlich herausgearbeitet werden.

Für Ursprünglichkeit ist keinerlei Platz, wenn die Welt ein geschlossenes und gegebenes System bildet, in dem jedes Einzelne durch seine Stellung im Zusammenhange völlig bestimmt wird, und für den Menschen hat die Frage der Freiheit keinen Sinn, wenn er einer derartigen Welt ganz und gar angehört und nur innerhalb ihrer seine Ziele gegeneinander abzuwägen hat. Aber diese beiden Voraussetzungen bestreiten wir nach dem Zusammenhange unserer Untersuchung aufs entschiedenste. Einer Untersuchung, die vom Lebensprozesse als dem Standort der Betrachtung ausgeht, ist sicher, daß eine „gegebene" Welt nie das Erste, sondern immer nur das Zweite sein kann. Denn damit sie eine innere Gegenwart erlange, bedarf es eines Lebens, das selbst nicht gegeben ist, sondern das mit seiner Tätigkeit eine Mannigfaltigkeit umspannt, zusammenhält und festlegt; die Gegebenheit als Erlebnis fordert zu ihrer eignen Begründung eine Selbsttätigkeit. Mag diese Selbsttätigkeit sich beim Menschen erst langsam zu voller Kraft und Bewußtheit emporringen, sie bleibt doch die erste und die tragende Welt, und zugleich lassen sich ihre Lebensformen nie für bloße Meinung und Schein erklären. Hier gestaltet sich das Leben nicht von vorhandenen Einzelpunkten her und es verläuft nicht zwischen diesen Einzelpunkten, sondern hier wird alle Mannigfaltigkeit von einer Gesamttätigkeit getragen und dadurch immer von neuem belebt, diese Gesamttätigkeit läßt sich nicht als von einer anderen abhängig fassen, auch ist sie ganz wohl eines Vordringens fähig. Daß es sich dabei nicht um Subtilitäten der Begriffe, sondern um verschiedene Tat- und Weltbestände handelt, daß mit der Wendung des Lebens zur Selb-

Digitized by Google

ständigkeit eine neue Wirklichkeit aufsteigt, das hat der Verlauf unserer Arbeit zu zeigen versucht. Und er hat auch das gezeigt, daß bei uns die neue Welt sich gegen eine andere erst aufzuringen hat, der wir zunächst angehören, daß bei uns innere Wandlungen vorgehen müssen und das Verhältnis der beiden Welten sich zu verändern hat, wenn nicht alle Mühe vergeblich sein soll.

So erhält hier der Mensch eine besondere Bedeutung dadurch, daß bei ihm die beiden Welten sich begegnen, und daß ihre Verschiebung an dieser Stelle nicht ohne sein Mitwirken erfolgen kann; das Problem seines Lebens reicht daher über das Tun hinaus in das Sein, die Frage geht dahin, wie weit die verschiedenen Welten seine eigne Welt, sein Leben werden, es handelt sich gegenüber dem Anfangsstande um eine Verlegung des Schwerpunkts des Lebens. So reicht die Spannung und der Kampf bis in die letzten Elemente zurück; jede der Welten hat ihre eignen Aufgaben und Schätzungen, die Dinge wirken zum Menschen nicht mit einem gegebenen und geschlossenen Wert, sondern sie empfangen ihren Wert erst aus der Hauptrichtung, die sein Leben einschlägt; so trägt aller Streit im Einzelnen eine Entscheidung über das Ganze in sich. Eine derartige Entscheidung erfolgt sicherlich nicht von Augenblick zu Augenblick und nicht vornehmlich auf der Fläche des reflektierenden Bewußtseins, aber sie geht durch das Ganze des Lebens; nur das in ihm, nur das in Streben und Arbeit ist wahrhaftiges Leben, was an solcher Entscheidung teilnimmt; die einzelnen Handlungen nach draußen hin bringen nur zur Erscheinung, was im Innern und Ganzen vorgegangen ist und noch vorgeht.

Vorausgesetzt wird dabei immer die Möglichkeit einer inneren Erhöhung. Ihr vertraut alles, was für eine innere Bildung des Menschen wirkt, alles, was bei deutlicher Einsicht in den niedrigen Stand des Durchschnittsbefundes an der Arbeit zur Förderung der Menschheit unbeirrt festhält; ohne sie gibt es auch für das eigne Leben keine Hoffnung eines Werdens und Wachsens, eines Sichemporringens über den Anfang; so entweicht aus dem Streben mit jener Möglichkeit alle wahrhaftige Spannung, und es sinkt alles, was wir an uns und an anderen zu leisten vermögen, zu einer geschickten Nutzung vorhandener Kräfte herab. Aber ist das, seelisch angesehen, mehr als eine bloße Dressur?

Gewiß hat die Möglichkeit einer Erhöhung ihre festen Bedingungen, sie verlangt besondere Überzeugungen von der Welt und

Digitized by Google

vom Menschen. Die Welt muß bei uns noch in Fluß und der Mensch darf nicht bloß ein geschlossenes und begrenztes Einzelwesen sein, die Unendlichkeit des Geisteslebens muß ihm als Ganzes gegenwärtig sein nnd eine neue Welt bei ihm beleben, in ihrer Kraft und ihrem Gehalt muß sein Tun wurzeln; nur dann wird begreiflich, daß auch an dieser Stelle eine Bewegung und Wandlung in Fluß kommt. Auch so bleibt es immer ein unableitbares, nur als eine Tatsache anzuerkennendes Urphänomen, daß hier ein ursprüngliches Leben hervorbricht, ein neues, relativ selbständiges Lebenszentrum entsteht; aber auf Urphänomene kommen wir schließlich immer zurück, ein unableitbares Urphänomen ist auch die Entstehung von Lebewesen überhaupt; dürfen wir solche Urphänomene leugnen, auch wenn sie uns das Bild der Welt minder glatt und bequem machen sollten? Das wäre nichts anderes als unsere vorgefaßten Begriffe zum Maße der Wirklichkeit zu machen, das wäre eine neue, eine spezifisch moderne Art des Anthropomorphismus.

Solche Freiheit mit ihrer Forderung einer Welt selbständigen, neue Inhalte einführenden Innenlebens sowie irgendwelcher Zugehörigkeit des Menschen zu dieser Welt ist keineswegs ein Vermögen willkürlicher Entscheidung in jedem Augenblick und keine Leugnung der gewaltigen Macht einer Notwendigkeit. Wohl aber besagt sie, daß sich irgendwelche Gegenwirkung gegen diese Notwendigkeit aufnehmen läßt, und daß, wenn diese nur als ein Werk des ganzen Lebens gelingen kann, auch der einzelne Augenblick keineswegs gleichgültig zu sein braucht. Denn wie das geistige Leben seine eigne Höhe immer neu zu erringen hat, so ist in seinen Zusammenhängen die Gegenwart nicht eine bloße Folge der Vergangenheit, so können immer von neuem Zeiten der Versuchung kommen, wo das Errungene wieder zweifelhaft wird, aber auch Zeiten der Erhöhung, wo sich über jenes hinausgehen läßt. Unmöglich können wir das gegebene Dasein mit allen uns bindenden Verhältnissen einfach abschütteln und uns statt der empfangenen Art eine neue wählen, jene Art hält uns fest, mit ihr müssen wir bei allem Weiterstreben rechnen, mit ihr uns auseinandersetzen. Aber trotzdem kann das Leben einen überlegenen Standort erreichen, wo jene Tatsächlichkeit zum Gegenstand der Beurteilung und Bearbeitung wird, wo sie unserer Anerkennung und Aneignung bedarf, um voll als unser zu gelten, wo sie nicht mehr als letztes und ganzes unser Leben einnimmt. Ja was in uns an naturgewiesener Richtung

Digitized by Google

steckt, das kommt erst durch solche Anerkennung und Aneignung auf seine Höhe; mit der Versetzung auf den geistigen Boden verliert es seine starre Ausschließlichkeit und seine trennende Art, die Besonderheit ist dann nicht mehr unser ganzes Sein, sondern sie wird der Mittelpunkt eines weiteren Lebens, das weiter und weiter ins Unendliche reicht.

So gestaltet sich unser Leben zu einem Kampf zwischen Schicksal und Freiheit, zwischen Gegebenheit und Ursprünglichkeit; dieser Kampf läßt sich durch seine ganze Verzweigung verfolgen. Er erscheint zunächst beim Einzelnen in der Bewegung zur Persönlichkeit und geistigen Individualität; denn wie Persönlichkeit ohne eine Versetzung des Lebens in Ursprünglichkeit nur ein leeres Wort ist, so fällt auch eine geistige Individualität niemandem zu, sondern sie wird erst durch die Lebensarbeit errungen unter wesentlicher Erhöhung dessen, was das Schicksal entgegenbringt, sie ist insofern unser eignes Werk, und sie ist doch nicht bloß unser eignes Werk, da ihr jenes Entgegenkommen des Geschickes in Natur und Lebenslage feste Anhaltspunkte gewährt und eine gewisse Richtung vorzeichnet. Ähnlich haben auch die Völker in ihrer Natur, Umgebung und Geschichte bestimmte Bedingungen ihres Seins, denen sie sich nicht entziehen können. Aber geistiges Schaffen und damit eine Größe innerer Art erwächst nicht schon aus diesen Bedingungen, mögen sie noch so günstig sein, sondern aus einer ursprünglichen Selbsttätigkeit, die jene ergreift, einen Mittelpunkt schafft und von da aus das Empfangene weiterbildet; die entscheidende Frage bleibt immer, ob und wie weit sie eine solche Selbsttätigkeit erreichen und festhalten; nur diese ermöglicht eine Zusammenfassung des Lebens zu einem inneren Ganzen und zugleich ein Sichten und Sondern, ein Hervorheben und Zurücksetzen, ein Verstärken und Erhöhen, mit dem allen die Bildung einer geistigen Individualität. Nicht anders geht es mit der besonderen Zeitlage und dem Verhältnis des Menschen zu ihr. Er erscheint zunächst als ein Kind der Zeit und ein Sklav der Zeit. Aber er kann vom Geistesleben aus eine Selbständigkeit gegenüber der Zeit ausbilden und sich zu ihrem Gebieter machen. Auch so hält die Zeit mit ihren Problemen ihn fest, er kann sie nicht beliebig verändern, nicht ihre Kräfte nach entgegengesetzter Richtung lenken. Aber es bleibt immer das Entweder—Oder einer Ergebung in das Nebeneinander des Daseins und der Aufnahme einer Gegenwirkung aus geistiger Selbsttätigkeit; mit ihr ergibt sich auch die Möglichkeit

Digitized by Google

einer Belebung neuer Kräfte, zugleich hört das Wirken für die Zeit auf, das ganze Leben zu sein, die besondere Zeit mit ihrer Arbeit wird nun umspannt von einem Leben aus der Unendlichkeit. Wie durch alle diese Abstufungen und Verzweigungen hindurch, so führt schließlich auch die Menschheit als Ganzes einen Kampf für ein geistiges Sein, für die Erhebung auf eine neue Stufe. So darf auch sie sich nicht als etwas fertiges nehmen, auch sie hat neues aus sich zu machen, eine Umkehrung des Lebens zu vollziehen, eine geistige Individualität erst zu erringen; auch für sie gerät das Leben in Fluß und muß zur eignen Tat werden.

So eröffnet überall die Idee der Freiheit die weitesten Ausblicke und Aufgaben, sie erweist ihre Wahrheit und Kraft wie in dem Aufnehmen und Aufhellen gemeinsamer Erfahrungen so in einer Aufrüttelung und Umbildung unseres Daseins. Mit ihrer Anerkennung und Würdigung im Ganzen, mit der Aufdeckung ihrer Weltzusammenhänge erfolgt aber die wesentlichste Erhöhung und Ermutigung des Menschen, denn sie zeigt ihm die neue Welt auch inmitten seines Lebens wirksam und als seiner Aneignung fähig, sie beruft ihn zu selbständiger Mitarbeit im Kampfe der Welten, sie gibt damit dem Schlichtmenschlichen und scheinbar Alltäglichen eine unvergleichliche Größe. So mächtig das Schicksal, es bezwingt ihn nicht ganz, denn schon im Aufnehmen einer Gegenwirkung liegt eine Befreiung; so gering sein Wirken, es trägt in sich eine Entscheidung über Welten; so verschwindend der Augenblick, er ist nicht gänzlich verloren. Gewiß enthält die Idee der Freiheit bestimmte Voraussetzungen, ja sie enthält ein Bekenntnis vom Ganzen des Lebens und der Wirklichkeit, ein Bekenntnis, das allem Naturalismus wie Intellektualismus schroff widerspricht und gegenüber ihren Weltbildern ein neues verficht. Aber dies Bekenntnis entsteht für uns nicht erst an dieser besonderen Stelle, es geht durch das Ganze unserer Arbeit, so kann auch dies Ganze dafür eintreten und es begründen.

γ. Die Ansätze selbständigen Geisteslebens.

Wie das Problem der Freiheit in den dargelegten Zusammenhängen sich klärt und vertieft, so gewinnen in ihnen ein helleres Licht auch die Ansätze zu selbständigem Geistesleben, welche der Kreis des Menschen aufweist. Ohne solche Ansätze, die gegenüber

Digitized by Google

der Natur eine neue Ordnung vertreten und auch dem Sinken des Lebens ins Bloßmenschliche Widerstand leisten, könnte bei uns nun und nimmer eine Bewegung zu selbständiger Geistigkeit aufkommen; sie werden aber erst recht verständlich und gewinnen zugleich an Macht, wenn sie zusammengefaßt und als Betätigung eines neuen Lebens und Seins anerkannt werden.

Es erscheinen aber solche Ansätze in einer jedem Einzelnen zugänglichen Emporhebung des Lebens sowohl über die Formen als über den Gehalt der bloßen Natur. Jenes gewahren wir in den Normen, die mit Recht die jetzige Forschung viel beschäftigen. Unser Leben verläuft nicht in einfacher Tatsächlichkeit, sondern in gewissen Richtungen werden ihm Arten und Formen vorgehalten, die dem nächsten Befunde widersprechen können und eine gewisse Macht gegen ihn üben. So entwickeln sich Normen des Denkens, so auch Normen des Handelns wie des künstlerischen Schaffens, jede mit eigentümlichen Forderungen und verschieden auch in der Art ihrer Wirkung. Aber nicht an der Verschiedenheit liegt uns hier, sondern an dem Gemeinsamen; dies aber besteht darin, daß in uns eine Tatsächlichkeit wirkt, die anderer Art ist als das natürliche Vorgehen, eine Tatsächlichkeit, die unsere Anerkennung verlangt und erst dadurch über uns Macht gewinnt. Die Forderungen, welche diese Normen an uns stellen, sind keineswegs bequem, sie beschränken unsere Willkür, sie kosten oft harte Mühe und schwere Opfer, unser Glücksverlangen naturhafter Art empfiehlt sie uns nicht. Woher kommt es nun, daß wir sie nicht einfach abschütteln, was ist es, das ihnen eine zwingende Macht über uns verleiht? Diese Macht wäre unbegreiflich, wenn sie vereinzelte und undurchsichtige Vorgänge blieben, wenn sie uns wie etwas Fremdartiges anhafteten, bloße Fremdkörper in unserem Wesen bildeten; sie erklärt sich nur, wenn sie Entfaltungen unseres eigenen Lebens sind, das sich damit als etwas anderes erweist denn als ein bloßes Naturleben. Ohne in einem solchen Leben zu wurzeln, schweben die Normen wie nebelhafte Gebilde in der Luft, volle Wirklichkeit und bewegende Kraft gewinnen sie erst als Bewegungen unseres Selbst, das dann keinen bloßen Punkt neben Punkten, sondern eine selbständige Belebung der Geisteswelt bildet.

So ist es besonders deutlich bei der Pflichtidee, deren innere Aufhellung wohl die größte und bleibendste Leistung Kants bedeutet. Eine Pflicht ist immer ein Gebot, sie gibt sich als unabhängig von

Digitized by Google

aller Willkür; zugleich aber läßt sie sich nie durch einen äußeren Zwang auferlegen, sie verlangt unsere eigene Zustimmung und Anerkennung. So muß in ihr unser eignes Wollen und Wesen wirken, dies selbst aber muß zugleich sich völlig anders darstellen, als es im ersten Anblick erscheint; wir müssen eine neue Welt mit tragen und erhalten, wir müssen in der Unterwerfung unter ihre Ordnungen uns selbst bejahen und erhöhen. So allein erklärt sich die Freudigkeit, die allem pflichtmäßigen Handeln echter Art innewohnt, ohne welche die Pflicht zu einem bloßen Frondienst herabsinkt. Wieviel Macht im Durchschnitt des menschlichen Lebens die Pflicht und überhaupt die Normen erlangen, das ist eine Frage für sich; aber selbst als Gedanken und Möglichkeiten könnten sie für uns nicht vorhanden sein, wären sie nicht irgend in unserem Wesen begründet. Wie sie aber dies Wesen in neuem Licht zeigen, so müssen zugleich sie selbst an Klarheit wie an Kraft gewinnen, auch sich enger untereinander zusammenschließen, wenn sie als Entfaltungen und Selbsterhaltungen unseres eignen Lebens verstanden und behandelt werden.

Wie in der Form, so erscheinen auch im Inhalt Ansätze eines neuen Lebens. Die Stufe der Natur schätzt als ein Gut nur, was der Selbsterhaltung und Lebenssteigerung der Einzelwesen dient; was immer hieher gehört, das läßt sich unter den Begriff der Nützlichkeit zusammenfassen. Bei großer Macht über den Menschen bildet diese aber nicht die Grenze seines Lebens. Wir dürfen für das Nähere dessen auf das zurückweisen, was bei der Erörterung des Hinauswachsens des Menschen über die Natur zur Sprache kam; an dieser Stelle liegt namentlich daran, daß was an Neuem erscheint, als die Erweisung einer neuen Welt und als der Ausdruck unseres echten Wesens anerkannt wird. Gewöhnlich überwiegt beim Hinauswachsen des Menschen über die Natur die Verneinung, er soll sein Ich beschränken, ein Recht anderer anerkennen und achten, zur Unterordnung und Aufopferung bereit sein. Was ihm eine solche Verneinung empfehlen und ihr Macht über ihn geben könne, das bleibt dabei meist im Dunkel, und es kann daher leicht ein zu starkem Verlangen und klarer Bewußtheit geweckter Lebensdrang jene ganze Bindung als eine ungebührliche Einengung empfinden und als eine gewaltsame Einschüchterung und Herabdrückung des Lebens abweisen. Die Sache gewinnt ihre rechte Beleuchtung erst dann, wenn die Verneinung als die Kehrseite der Bejahung

Digitized by Google

verstanden, in dieser aber die Erringung eines neuen Lebens und Wesens anerkannt wird. Der positive Affekt einer Selbsterhaltung ist zu voller Lebensenergie unentbehrlich, aber ein echtes Selbst macht aus uns nicht schon die Behauptung eines Punktes gegenüber anderen Punkten, sondern nur die Belebung der Unendlichkeit der Geisteswelt zu einer selbständigen Konzentration an dieser besonderen Stelle; erst damit gewinnt das sonst leere Leben einen Inhalt, es hat nun seine Kraft nicht mehr im Zusammenstoß mit anderen Punkten, sondern in der Richtung auf jene Unendlichkeit, in ihrer vollen Aneignung und Durchbildung zu entwickeln. Als ein Gut kann nunmehr nur gelten, was den Geistesgehalt des Lebens erhöht, und die Güter werden sich danach bemessen, je wesentlicher sie dieser Selbsterhaltung sind, je mehr sie über das bloße Wirken hinaus zu einem neuen Sein und Selbst führen; alles andere wird zum bloßen Mittel oder zur Vorbedingung. Auch die Verneinung erhält damit einen besseren Sinn. Das neue Ja kann im Menschen keine volle Wahrheit und keine rechte Macht gewinnen ohne eine gründliche Ablösung des Lebens von der bloßen Natur und ihrer Punktualität; ohne den Ernst des Verzichtes sinkt das neue Leben zum alten zurück oder es rinnt mit ihm zu ungeschiedener Einheit zusammen unter Verlust seiner aufrüttelnden Kraft. Wie die menschlichen Dinge liegen, muß daher dies Nein seine Schärfe immer behalten.

In solchem Zusammenhange läßt sich sagen, daß das Leben der Stufe des Rechtes bedarf, die den natürlichen Lebenstrieb einschränkt und zur Anerkennung überlegener Ordnungen zwingt, daß aber von ihr ein Fortgang zur Stufe der Liebe erfolgen muß, die allererst ein inneres Verhältnis zur Wirklichkeit eröffnet und auch auf die Stufe des Rechts beseelend zurückwirkt. Umgekehrt darf eine Liebe, die echter Art sein will, das Recht nicht zerstören, sie muß es in sich aufnehmen. Wie nun Liebe und Recht unbestreitbare Mächte im Leben der Menschheit sind, so bekunden sie miteinander das Aufsteigen einer neuen Welt und die Ausbildung eines neuen Seins auch innerhalb des Bereiches der Menschheit.

8. Die Überwindung der Vereinzelung.

Ein besonders harter Konflikt entsteht zwischen der natürlichen Art des Menschen und den Forderungen eines selbständigen Geistes-

Digitized by Google

lebens beim Problem des Lebenszusammenhanges: jenes Leben fordert ein beharrendes Ganzes, das alle Mannigfaltigkeit umfaßt und von innen heraus bewegt, das menschliche Dasein aber bildet zunächst ein bloßes Nebeneinander der Individuen und bloßes Nacheinander der Augenblicke, über ihre Ansammlung scheint hier alle Verbindung nicht hinauszukommen; wird dieser Spalt nicht irgend geschlossen, so ist echtes Geistesleben auf dem Boden der Menschheit unmöglich, so hat der Mensch keinen Anteil am Aufbau einer Geisteswelt. Nun bringt dieser Frage das 19. Jahrhundert eine zuversichtliche Antwort entgegen: Geschichte und Gesellschaft sollen aus eignem Vermögen das Leben zu festen Gebilden verbinden, die alle Mannigfaltigkeit aufnehmen und unser Dasein zur Geistigkeit erheben. Dem widersprechen wir schnurstracks und gedenken zu zeigen, daß jene Größen selbst schwere Probleme enthalten, daß sie nur in besonderer Fassung und in begrenzter Weise jenem Ziel zu dienen vermögen, daß sie namentlich ein selbständiges Geistesleben nicht sowohl erzeugen als für ihr eignes Bestehen voraussetzen. Naturalismus und Intellektualismus im Bunde haben auch hier den Blick verwirrt; befreien wir ihn von solcher Verwirrung, so werden Geschichte und Gesellschaft in die zweite Linie treten, aber sie werden eben damit an Gehalt wie an Bewegung gewinnen und zu einem Zeugnis für die lebendige Gegenwart einer Geisteswelt im menschlichen Kreise werden.

αα. Der Gewinn einer Geschichte geistiger Art.

Das 19. Jahrhundert übermittelt uns ein Bild von der Geschichte, das weit eigentümlicher und weit angreifbarer ist als gewöhnlich empfunden wird: die Geschichte erscheint wie ein großer Strom, der alle einzelnen Leistungen in sich zieht, zusammenhält und gegenüber aller Irrung und Willkür der Menschen einem sicheren Ziele zuführt; von echter Leistung soll dabei nichts verloren gehen, und aller Ertrag dünkt für die Dauer gewonnen, über alle Mühe und Ungewißheit des Augenblicks erhebt die Berufung an die klärende und sichtende, richtende und erhöhende Kraft, die jener Bewegung innewohnt. Die Notwendigkeit eines Prozesses steht hier vor allem, was eigne Tat und Entscheidung vermag. – Daß die Sache nicht ganz so einfach liegt, das könnte der Zeit schon ihre eigne Erfahrung zeigen, die jenem Bilde direkt widerspricht. Denn nach ihm müßte alle Vergangenheit in die Gegenwart einmünden und uns ihren

Digitized by Google

ganzen Ertrag zu eignem Besitze mitteilen, die Richtung des eignen Weges würde uns durch die Geschichte mit völliger Sicherheit vorgezeichnet. Wie sehr wir in Wahrheit darüber fragen und zweifeln, wie unsicher uns das Verhältnis der Gegenwart zur Vergangenheit und darüber hinaus aller Sinn der Geschichte geworden ist, das steht uns allen deutlich vor Augen, das zeigt auf dem Boden unserer Untersuchung namentlich die Spaltung und der Streit der verschiedenen Lebensordnungen; von hier aus erscheint die Geschichte weit mehr als ein schweres Problem denn als ein sicheres Datum, von hier aus treibt es zwingend zu einer neuen Behandlung der Frage.

Zu einer solchen bedarf es vor allem einer deutlichen Abgrenzung der dem Menschen eigentümlichen Leistung. Eine Geschichte erkennt die neuere Wissenschaft schon der Natur zu, bei dieser ist vieles in Fluß und Bewegung geraten, was früher fertig gegeben schien; eine geschichtliche Betrachtung gewinnt hier Raum, sofern jedes Geschehen Spuren hinterläßt, in der Folge der Zeiten sich Wirkungen anhäufen, fördern, durchkreuzen, das Spätere dabei unter dem Einfluß des Früheren steht und nur von ihm aus verständlich wird. Eine derartige Geschichte stellt uns mit besonderer Anschaulichkeit die Geologie vor Augen. Eine solche Geschichte teilt auch der Mensch, soweit er zur Natur gehört und das Geistesleben noch nicht zu irgendwelcher Selbständigkeit gebracht hat; auch was bei ihm vorgeht, hinterläßt Folgen und wird zur Vorbedingung späteren Geschehens. Eine derartige Geschichte kausalmechanischer Art erhält sich auch gegenüber weiteren Entwicklungen; wie aber sie mit aller Anhäufung der Wirkungen irgendwelchen Gewinn für einen inneren Zusammenhang, für ein Leben aus dem Ganzen ergeben könnte, ist nicht zu ersehen; dafür müßte der Mensch etwas wesentlich Neues aufbringen, und das tut es in Wahrheit.

Es gehen nicht nur an uns Ereignisse vor und verändern unsere Lage, sondern wir vermögen sie mit eigner Tätigkeit festzuhalten, ihnen eine innere Dauer zu verleihen, sie auch aus weitester Ferne immer neu in eine lebendige Gegenwart zu stellen. Dabei treiben wir nicht mit dem Strome der Zeit dahin, sondern wir widerstehen diesem Strome, wir suchen dem Werden und Wandeln einen festen Bestand zu entringen und ins Ewige zu retten, wir können das nicht ohne den Gesamtanblick der Dinge zu verändern und ein neues Vermögen geistiger Art zu erweisen.

Digitized by Google

Den Beginn einer Geschichte höherer Art bildet die Festhaltung einzelner Ereignisse durch Aufzeichnungen, Denkmäler u. s. w.; schon sie zeigt eine größere Tätigkeit, indem sie ein Urteil über die Bedeutung des Geschehens enthält und von ihm aus einen Kampf gegen die zerstörende Macht der Zeit unternimmt. Unvergleichlich höher wird die Leistung, wenn gewisse geistige Komplexe festgehalten und zu bleibender Geltung berufen werden, so vollzog namentlich die Religion eine Befestigung des Lebens und eine Befreiung vom bloßen Augenblick. Die Sache verbleibt solange einfach, als die Bewegung innerhalb eines einzelnen Volkes oder eines geschlossenen Kulturkreises verläuft. Aber in ihrem Fortgang überschreitet sie weit solche Grenze. Neue Völker kommen auf, am Kulturbestande erfolgen große Wandlungen, ja Umwälzungen, neue Ausgangspunkte des Lebens entstehen, für die alles Frühere seinen Wert verliert. Aber es verliert sie nur zeitweilig, bald entwickelt sich ein Verlangen, zu ihm zurückzukehren und es mit dem Neuen möglichst auszugleichen. So dehnt sich der Gesichtskreis weiter und weiter aus und alle Mannigfaltigkeit verbindet sich schließlich zu einem Gesamtbilde. Solche Festhaltung der Vergangenheit erscheint zunächst als eine Sache des Wissens und der intellektuellen Aneignung. Aber sie beschränkt sich nicht darauf, sie möchte nicht nur zur Ausdehnung des Erkennens, sondern darüber hinaus zur Verstärkung des Lebens wirken. Was immer menschliche Kraft errang, das soll bewahrt, verbunden und zur Steigerung der Gegenwart verwandt werden. Somit entsteht eine historische Kultur, so eine historisch fundierte Bildung, so schöpfen Religion und Philosophie, Kunst und Recht aus der weltgeschichtlichen Arbeit, das Ganze des Lebens scheint damit eine größere Breite und Festigkeit zu gewinnen; von hier aus entstand der Schein, als ob die Vergangenheit ihren ganzen Ertrag der Gegenwart ohne alle Mühe und Gefahr des Menschen mitteile.

In Wahrheit liegt die Sache völlig anders. Der Lauf der Zeiten gewinnt eine Bedeutung geistiger Art für uns nur, sofern wir ihm gegenüber eine Selbständigkeit entwickeln, die Heraushebung wertvoller Inhalte, die Verbindung der Zeiten zu gemeinsamer Wirkung, sie erfolgt nicht in automatischer Weise uns gegenüber, sondern wir selbst haben sie herzustellen, ja wir stehen, geistig angesehen, nicht von vornherein auf einer sicheren Grundlage, auf der wir ruhig aufbauen könnten, sondern wir haben eine solche Grundlage

Digitized by Google

erst zu erringen und sehen dabei Zweifel und Erschütterung immer wieder das scheinbar Gesicherte unsicher und eine weitere Vertiefung notwendig machen.

Zu solcher selbsttätigen Behandlung der Geschichte bedarf es vor allem einer Erhebung des Lebens über den Strom der Zeit. Ohne irgend aus ihm herauszutreten, könnten wir die einzelnen Phasen nicht einmal übersehen und zu einem Bilde verbinden; nun aber wollen wir weit mehr, wir wollen das, was an dem Früheren wertvoll, herausheben und mit dem eignen Leben verknüpfen, dieses dadurch bereichern und befestigen, es von der Gegenwart des bloßen Augenblicks möglichst zu einer die Zeiten umfassenden Gegenwart führen. Wie könnte das geschehen, ohne den Gewinn eines selbständigen Standorts gegenüber den Zeiten, von dem aus sich wägen und richten, aneignen und ausscheiden läßt? Daß der Lebensprozeß und der Lebensgehalt, den wir der Vergangenheit entgegenbringen, über das geistige Bild derselben und über unser Verhalten zu ihr entscheiden, das zeigt die Erfahrung deutlich genug. Denn sie zeigt, daß jede Hauptrichtung des Lebens ihr eignes Bild und ihre eigne Behandlung der Geschichte hat, sie zeigt weiter, daß alle irgend eingreifende Verschiebung des Lebens auch unsere Stellung zur Vergangenheit verändert, neues emporhebt, altes zurückdrängt. Damit entsteht eine Geschichte der Geschichte, eine Geschichte z. B. dessen, was am Altertum späteren Zeiten wesentlich und wertvoll dünkte. So ist ihrer geistigen Art nach die Geschichte für uns in beständigem Wandel begriffen, und es entscheidet nicht sowohl die Vergangenheit über die Gegenwart als die Gegenwart über die Vergangenheit, auch diese liegt nicht tot und geschlossen hinter uns, sie wird immer von neuem zum Gegenstand leidenschaftlichen Kampfes.

Aber raubt eine derartige Abhängigkeit der Vergangenheit von der Gegenwart der Geschichte nicht alle Selbständigkeit und allen Wert, überantwortet sie das Leben nicht gänzlich dem Zufall des wechselnden Augenblicks, zerstört sie nicht allen inneren Zusammenhang der Zeiten? Sie müßte es, wenn die Sache auf den bloßen Menschen gestellt bliebe, nicht sich durch allen Wandel der Zeiten hindurch ein zeitüberlegenes Geistesleben erwiese und eine Geistesgeschichte von der bloßen Menschengeschichte abzuheben gestattete. Diese Geistesgeschichte hat mit dem zu tun, was sich durch alles menschliche Getriebe hindurch an Beisichselbstsein des Innenlebens eröffnet und als solches nicht für eine besondere Zeit, sondern durch

Digitized by Google

alle Zeiten und gegenüber allen Zeiten gilt; es wäre das unmöglich, wenn nicht von Haus aus in uns ein selbständiges Geistesleben wirkte, das seinen näheren Inhalt aber erst durch jene Entfaltung erhält.

Am sichtbarsten wird solche überlegene Art an einzelnen Höhepunkten, die wir klassisch nennen, nicht weil sie alle Zeiten beherrschen und binden sollen, sondern weil an ihnen das Geistesleben eine volle Selbständigkeit gegenüber dem Menschen erlangte, diesen über sich selbst hinaus in das Feuer und den Fluß des Schaffens hob und ihn eigentümliche Inhalte erzeugen ließ. Derartige Leistungen sind für die Bewegung des Lebens namentlich wichtig, wenn sie nicht nur auf einzelnen Gebieten und nach besonderen Richtungen Neues bringen, sondern eine eigentümliche Gesamtgestaltung erzeugen und vorhalten, sowie dafür alles, was an geistiger Regung im Menschen steckt, zu gewinnen und in der Aneignung zu erhöhen suchen, wenn damit ein neues Sein gegenüber dem der bloßen Natur und Gesellschaft aufkommt und sich zum Herrn des Ganzen machen möchte. Damit verwandelt sich das Leben seiner ganzen Ausdehnung nach in eine Frage und einen Kampf; es handelt sich darum, ob jene Bewegung alles an sich ziehen und dabei seiner eignen Höhe zuführen kann, oder ob sie auf unüberwindlichen Widerstand stößt; das Leben prüft sich hier an sich selbst, an seiner eignen Entwicklung, es kann das nicht ohne Erfahrungen vom Ganzen seines Wesens zu machen. Stellt sich im besonderen Falle heraus, daß wesentliche Forderungen unbefriedigt blieben, daß jene Art das Geistesleben nicht zu fassen vermag, so wird eine schwere Erschütterung unvermeidlich, das Ganze des Geisteslebens gerät in Stocken und wird es nicht überwinden, bevor eine neue Konzentration des Lebens aufkommt und Boden gewinnt. Von dieser aber ist zu erwarten, daß sie vornehmlich das hervorkehrt und ausbildet, was vorher keine volle Befriedigung fand. So entsteht zunächst ein schroffer Bruch und ein scheinbar unversöhnlicher Gegensatz, das Alte tritt zurück, am Neuen gemessen mag es leicht eine völlige Irrung dünken. In Wahrheit ist es dies nicht. Denn so gewiß in ihm ein ursprüngliches Schaffen wirkte und eigentümliche Inhalte erzeugte, so gewiß trägt es in sich etwas allem Wandel der Zeit Überlegenes, so gewiß wird es jene Erschütterung überdauern und sich innerhalb eines weiteren Lebensraumes irgend behaupten, aber es wird das nicht ohne das Zeitlose seines Wesens schärfer

Digitized by Google

von aller menschlichen und zeitlichen Zutat zu scheiden, ohne sich über seine geschichtliche Gestalt einen Schritt zurückzuverlegen.

Beim Neuen wird sich ein ähnlicher Lauf wiederholen. Auch hier werden bei aller Größe der Leistung Schranken erscheinen, so werden noch weitere Gestaltungen aufkommen, und es wird sich im Gesamtverlauf das Geistesleben in immer reicherer Fülle erschließen; gegenüber allem Auseinandergehen wirkt aber immer auch ein Verlangen nach Einheit, nach einem Leben, das die Mannigfaltigkeit irgend umspannt und miteinander festhält. Das kann schwerlich durch eine einfache Abgrenzung auf derselben Fläche geschehen; eher werden sich verschiedene Konzentrationen und verschiedene Bewegungen miteinander behaupten, gerade ihr Gegeneinanderwirken mag das Leben steigern und vertiefen. Diese Bewegung ist keine Aufspeicherung in der Zeit, sondern eine wachsende Befreiung von der Zeit, ein Aufbauen einer zeitlosen Wahrheit gegenüber dem Wandel der Dinge. Was äußerlich versank, das wird durch geistige Kraft neu belebt und dauernd festgehalten, ja es mag, was dabei an äußerer Nähe verloren geht, durch ein Vordringen zum Quell seiner Kraft mehr als ersetzt werden; was zeitlich ein bloßes Nebeneinander bildet, das verwandelt sich hier in ein Miteinander; oft mag, was einander in dem geschichtlichen Dasein leidenschaftlich bekämpfte, in das Verhältnis einer Wechselwirkung treten, auch mag es sich in eine Stufenfolge verwandeln, in der das Frühere das Spätere vorbereitet, das Spätere auf das Frühere zurückweist, alles sich gegenseitig belebt und weiterbildet. Immer mehr erhebt sich so im eignen Bereiche des Menschen ein Gesamtleben, immer mehr verbinden sich die einzelnen Leistungen zum Aufbau einer neuen, beharrenden Welt und vermag an der einzelnen Stelle das Ganze gegenwärtig zu werden, immer mehr wird durch die Entwicklung einer zeitumspannenden Gegenwart eine Überlegenheit gegen den bloßen Augenblick gewonnen.

Das alles trägt weit mehr Unruhe, Kampf und Zweifel in sich als die Evolutionslehre des 19. Jahrhunderts annimmt. Denn diese sah in der geschichtlichen Bewegung nur die Entfaltung eines seiner Grundlage und seiner Hauptrichtung sicheren Geisteslebens, auch die Gegensätze jener Bewegung schien ein einziger Prozeß zu umspannen und gegeneinander abzugrenzen, eine überlegene Notwendigkeit sollte alles miteinander weiterführen. In Wahrheit erstreckt sich der Kampf bis in die Substanz und die Haupt-

Digitized by Google

richtung des Ganzen, das Geistesleben hat auf dem Boden der Menschheit sich selbst erst zu finden, und es findet sich durch die eigene Mühe und Arbeit des Menschen hindurch. Eben daß sich so das Problem zurückverlegt, daß auch die Grundformen des Lebens sich erst in Kampf und Erfahrung herausarbeiten, daß es nicht dieses oder jenes am Leben, sondern das echte Leben selbst zu erringen gilt, eben dies macht die Geschichte bedeutend, und es bringt zugleich den Menschen in ein innigeres Verhältnis zum Geistesleben, es macht ihm dies mehr zu seinem eignen Leben und Sein, als wenn es ihn mit der Gewalt eines physischen oder intellektuellen Prozesses umfinge. Nichts macht die Menschheit als Ganzes bedeutender, als daß auch in ihrem Bereich und durch ihre Arbeit hindurch sich die neue Welt zu entfalten beginnt.

Bei solcher Fassung der Geschichte würde ihre philosophische Behandlung ihr Augenmerk vor allem darauf zu richten haben, was in den Bewegungen der Jahrtausende und namentlich in den großen Wandlungen sich an selbständiger Geistigkeit gegenüber dem bloßen Menschen entfaltet und welche Hauptrichtung das Leben daraus empfängt, sie hätte vor allem die Befreiung des Lebens vom bloßen Menschen, die innere Erhöhung unseres Seins zu einem Mehralsmenschlichen zu verfolgen. So entwickelte das Altertum auf seiner geistigen Höhe das Verlangen nach einer vom Menschen unabhängigen Wahrheit des Alls und einer Gestaltung des Lebens aus einem inneren Recht und einer Ordnung der Sache jenseit aller menschlichen Willkür, wie das in der Kunst Ebenmaß und Harmonie, im Handeln die Gerechtigkeit voranstellen hieß; so befreite das Christentum die innerste Gesinnung, die Wurzel des Strebens und der Liebe, von allem bloßen, wenn auch noch so veredelten Naturtriebe, hob damit den Menschen in neue Zusammenhänge und stellte ihn vor neue Aufgaben; so begann die Neuzeit an der Hand der Wissenschaft einen unerbittlichen Kampf gegen den Anthropomorphismus der unmittelbaren Lebensführung, so machte sie das Geistesleben auch der Form nach selbständiger gegenüber dem Menschen, indem sie eigentümliche geistige Komplexe schuf und ihnen eigne Bewegungen, innere Notwendigkeiten zuerkannte. In dem Ganzen dieser weltgeschichtlichen Bewegung befreit sich das Leben mehr und mehr wie von der Abhängigkeit vom bloßen Menschen so von der Gebundenheit an gegebene Voraussetzungen und gegebene Naturtriebe, überhaupt von einer Welt der Gegebenheit, es stellt sich mehr und

Digitized by Google

mehr auf Selbsttätigkeit und entwickelt von da aus eine neue Art des Seins. Dies Erringen einer neuen Welt allein gibt der Geschichte wie einen Sinn so einen inneren Zusammenhang.

Wenn so die Geschichte die Bildung großer Komplexe des Geisteslebens vollzieht und diese mit all ihren Gegensätzen einem allumfassenden Ganzen einzufügen bestrebt ist, wenn sie mit einer Gesamtaufgabe alle Zeiten und Kräfte zusammenhält, so wird sie zu einem deutlichen Zeugnis für die lebendige Gegenwart der geistigen Welt im menschlichen Kreise. Ohne sie wäre jenes alles unmöglich und müßte die ganze Bewegung ins Leere verrinnen. — Es gilt aber jene Schätzung der Geschichte nur bei deutlicher Abhebung einer Geistesgeschichte von der bloßen Menschengeschichte; nur wenn mit jener die Gesamtgeschichte eine Seele und einen Halt gewinnt, kann auch des Übrige eine Beziehung zur Vernunft erlangen, nur dann kann die Geschichte die Sinnlosigkeit und Relativität überwinden, denen sie sonst unrettbar unterliegt. So fordert sie einmal für ihr eignes Bestehen die Gegenwart der Geisteswelt im Bereiche der Menschheit, so bestätigt sie andererseits diese Gegenwart durch das Besondere ihres Inhalts, das sich nur als eine fortschreitende Erschließung jener Welt verstehen läßt.

ββ. Die Gesellschaft geistiger Art.

Das Problem der Gesellschaft ist dem der Geschichte nahe verwandt. Auch im Nebeneinander der Menschen vollzieht das Leben um uns eine gewisse Verbindung, auch hier erzeugt diese nächste Verbindung nicht schon ein Ganzes geistiger Art, auch hier ist daher, wenn ein solches erscheint, darin eine eigentümliche Erschließung des Geisteslebens auf dem Boden der Menschheit anzuerkennen.

Daß das Individuum nicht ein abgesondertes Atom ist, sondern daß es innerhalb einer sozialen Umgebung steht, und durch ihre Beschaffenheit bis in seine innersten Fasern bestimmt wird, das hält die neuere Wissenschaft uns klar und deutlich vor Augen. Aber aus dem Recht solcher Behauptung gerät sie in starkes Unrecht, wenn sie aus der bloßen Verwebung und Summierung der Einzelkräfte geistiges Schaffen ableiten will. Denn zwischen beiden liegt bei aller äußeren Nähe innerlich die weiteste Kluft. Jenes Schaffen will als völliger Selbstzweck behandelt sein und nur seinen eigenen Not-

Digitized by Google

wendigkeiten folgen, es verlangt damit eine sichere Überlegenheit gegen alle kleinmenschlichen Interessen, die doch einmal das Zusammensein beherrschen; es kann ferner nicht gelingen ohne die Ausbildung einer inneren Einheit, welche einen Umkreis des Lebens zusammenhält und eigentümlich gestaltet, im Nebeneinander der Menschen aber laufen die Meinungen, Strebungen, Stimmungen wirr durcheinander; was daraus an Durchschnitten entsteht, hat alles eher als einen ausgeprägten Charakter. Wie wenig dies trübe Gemenge von sich aus geistige Gebilde zu erzeugen und die Menschen zu innerer Einheit zusammenzuschmieden vermag, davon könnte der Stand unserer eignen Zeit jeden Unbefangenen überzeugen. Denn an Massenwirkungen fehlt es in der Epoche der Eisenbahnen, Telegraphen und Zeitungen, der Großstädte und der Fabriken wahrlich nicht, sie umfangen und bewegen den einzelnen stärker als je zuvor. Wo aber hebt sich aus all dem Gewoge der öffentlichen Meinung, aus allem Gewirr und Geräusch des Lebens geistiges Schaffen hervor, gibt dem Leben einen inneren Gehalt, verbindet die Menschheit zu einer inneren Gemeinschaft? Sehen wir sie doch im Gegenteil immer mehr in Gegensätze zerfallen und den Streit immer tiefer in die Grundlagen unserer Existenz zurückgreifen.

Aber es ist trotz aller geistigen Ohnmacht der Massenwirkungen geistiges Schaffen in der Menschheit aufgekommen und hat zugleich die Zersplitterung der Individuen überwunden, die Kräfte innerlich geeinigt. So muß wohl eine Verbindung jenseit der Einzelnen, eine Verbindung unmittelbar vom Geistesleben selbst her erfolgen können und in der Tat erfolgt sein.

So zeigt es in Wahrheit die Erfahrung der Menschheit. Hierher gehören zunächst die sogenannten Ideen in der Geschichte, die Tatsache, daß gewisse, dem natürlichen Wohlergehen überlegene Ziele über das Ganze eines Kulturkreises Macht gewinnen, die Menschen zusammenhalten und über ihr selbstisches Interesse hinausheben. Wohl pflegt in die Durchführung dieser Ideen viel Kleinmenschliches einzufließen und dabei der Vorteil der Individuen und ganzer Klassen stark ins Gewicht zu fallen, aber das Entstehen und Aufkommen solcher Bewegungen ist von daher nicht zu verstehen, es verlangt ein direktes Wirken geistiger Aufgaben zum Menschen. Mag er für solches Wirken nur unter besonderen Bedingungen empfänglich sein, und mag es selbst nur kurz seine volle Höhe behaupten, es reicht über diese Höhe hinaus auch in die Breite des Lebens, und es bleibt

Digitized by Google

ein Phänomen durchaus eigner Art, auch wenn es von noch so viel Fremdartigem gehemmt und durchkreuzt werden sollte.

Weiter gehört hierher, daß ganze Völker einen eigentümlichen Nationalcharakter ausbildeten. Ein solcher unterscheidet sich wesentlich von aller bloßen Gemeinsamkeit nicht nur physischer, sondern auch psychischer Zustände, die das Zusammensein mit sich bringt. Denn zu einem solchen Charakter gehört eine energische Aufrüttelung und Zusammenfassung des Lebens, das Ergreifen eines gemeinsamen Zieles, ein aktiveres Verhalten nicht nur zur Umgebung, sondern auch zu sich selbst. So wird ein solcher Charakter nicht gegeben, sondern er ist ein Werk geschichtlicher Arbeit, seine Bildung erfolgt nur durch gemeinsame Erfahrungen, Leiden und Überwindungen hindurch, er bedarf im Entstehen und Beharren einer Erhebung über die Zwecke der physischen und sozialen Selbsterhaltung, eines Festwerdens in reiner Innerlichkeit.

Schließlich stammt auch aller innere Zusammenhang der Menschheit nie aus dem bloßen Zusammensein und der bloßen Begegnung in einem gemeinsamen Raume; wäre nicht ein Ganzes des Lebens, eine gemeinsame Wahrheit in uns angelegt, so müßte alle Verbindung äußerlicher Art bleiben, so könnten wir nicht in Leben und Streben gemeinsame Ziele verfolgen, gemeinsame Erfahrungen machen, für einander denken und leben, wir könnten auch nicht in den verschiedenen Gebieten wie Recht und Religion, Kunst und Wissenschaft geistige Inhalte entwickeln und ihnen einen verwandten geistigen Charakter verleihen. Immer ist es die Gegenwart eines Beisichselbstseins der Wirklichkeit, welche die Menschheit innerlich zusammenhält; so gewiß unsere Erfahrung ein solches inneres Zusammenhalten in bedeutenden Leistungen und in der Bildung ganzer Lebenskomplexe aufweist, so gewiß ist auch jene Gegenwart anzuerkennen.

Mit solcher Anerkennung entgehen wir auch dem schroffen Widerspruch, den die heutige Schätzung und Behandlung der Menschheit zeigt. Unserer nüchternen Betrachtung der Dinge steht das Unerquickliche des gesellschaftlichen Getriebes, die wachsende Schärfe des Kampfes, die leidenschaftliche Gier des Mehrhabenwollens, der Widerspruch der ungeheuren subjektiven Erregung und der inneren Leere des Ganzen deutlich vor Augen; das müßte konsequenterweise zu einer Verwerfung des Ganzen, zu einem starken Pessimismus treiben. Zugleich aber behandeln wir die Menschheit als etwas

Digitized by Google

Hohes und Verehrungswürdiges, wir machen sie zum Wert aller Werte, zum Gegenstand unseres Glaubens und unserer Hoffnung, wir lassen in ihr Wohl alle Bestrebungen einmünden. Und das tun wir ohne irgend zu empfinden, daß damit der Boden der Erfahrung verlassen und ihren Eindrücken schroff widersprochen wird; die bloße Einsetzung eines abstrakten Begriffes scheint alles zu verändern und ins Gute zu wenden; so ist in der Erschütterung alles Glaubens wenigstens dieser eine verblieben: der Glaube an die Macht der Abstrakta. Wer diesen Glauben ablegen und zugleich an der Schätzung der Menschheit festhalten will, der muß das Wirken einer Geisteswelt im Menschen anerkennen und ihn dadurch über den Befund der nächsten Erfahrung erheben, dem wird zugleich die Aufgabe erwachsen, alles, was sich an Erweisung solcher Welt im Menschen findet, kräftig zusammenzufassen und deutlich von dem bloßgesellschaftlichen Mischmasch abzuheben. Nicht aus der Gesellschaft heraus, sondern im Kampf mit ihr ist alles Große erwachsen. Und es wurzelt doch in einem Ganzen des Lebens. So ist in diesem unsichtbaren Ganzen, nicht in der bloßen Gesellschaft, der Standort der geistigen Arbeit zu nehmen und von daher die Anmaßung der Gesellschaft abzuweisen, aus eigner Kraft das Geistesleben aufzubauen. Wohl wird die Gemeinde, welche von einem geistigen Zusammenhange ausgeht, an erster Stelle unsichtbarer Art sein, aber ob dies Unsichtbare sich nicht irgend mehr zusammenfinden und zur Wirkung auch in die sichtbare Welt verbinden könnte, das ist eine ernste und schwere Frage, die immer dringender wird.

Wenn eine derartige Überzeugung der geschichtlich-gesellschaftlichen Lebensführung schroff widerspricht, die im 19. Jahrhundert eine gewaltige Macht gewonnen und das geistige Leben mit seiner Selbsttätigkeit tief herabgedrückt hat, so verkennt sie damit keineswegs die Bedeutung von Geschichte und Gesellschaft und möchte nicht die Denkweise der Aufklärung wiederaufnehmen. Geschichte und Gesellschaft sind unentbehrliche Mittel für die Entwicklung des Geisteslebens in der Menschheit; von den bloßen Individuen und von den einzelnen Augenblicken aus würde es nie zu Gehalt wie zu Macht gelangen. Aber jene Größen deshalb für den erzeugenden Grund des Geisteslebens zu erklären, war eine starke

Digitized by Google

Irrung, die freilich in der geschichtlichen Bewegung des Problems eine Erklärung und Entschuldigung findet. Die höhere Schätzung beider Größen hat sich auf dem Boden des Idealismus entwickelt, in Geschichte und Gesellschaft schien sich hier das Geistesleben selbst zu leben und seine volle Wahrheit erst zu erringen. Nun verschob sich die Hauptrichtung des Lebens von einer Gedankenwelt zum sichtbaren Dasein, und es verloren damit Geschichte und Gesellschaft ihre geistige Grundlage und ihre belebende Seele. Aber trotzdem verblieb ihr Anspruch das geistige Leben zu erzeugen; sie sollten mehr leisten, als sie bei höchster Anspannung aus eignem Vermögen leisten können. In Wahrheit können sie geistige Inhalte nur hervorbringen und der Entwicklung des Geisteslebens beim Menschen nur dienen unter Voraussetzung der Gegenwart eines überlegenen Geisteslebens; zugleich aber wird, was sie an Zusammenschluß der Kräfte vollziehen und an geistiger Leistung hervorbringen, zu einem Zeugnis für ein solches Geistesleben.

ε. Die Erhebung des Lebens über die Spaltung

Eine Selbständigkeit, so sahen wir, erreicht das Geistesleben nur, wenn es nicht bloß an einer von ihm unabhängigen Welt etwas leistet, sondern wenn es aus sich selbst eine Wirklichkeit hervorbringt, sich selbst zu einer Wirklichkeit verdichtet. Dieser Forderung scheint aber der Mensch beim ersten Anblick keineswegs gewachsen. Denn nachdem der Fortgang seines Lebens das Zusammenrinnen mit der Umgebung überwunden hat, das die ersten Anfänge zeigen, befindet es sich unter dem Gegensatz von Mensch und Welt, von Subjekt und Objekt, und sein Verlauf scheint die Kluft immer mehr zu erweitern; je mehr Kraft das Seelenleben gewinnt, je mehr es einen eigentümlichen Inhalt hervorbringt, je beweglicher und freier die Reflexion wird, desto mehr weicht die Welt vor dem Menschen zurück, desto entschiedener verbietet sich eine unmittelbare Berührung. Eine Brücke über diese Kluft schlägt nicht schon die erkenntnistheoretische Besinnung, daß auch das, was wir uns gegenüberstellen, im Grunde irgend unserem eignen Leben angehören, von ihm irgend umspannt sein muß; denn das heißt den Gegensatz mehr auf einen anderen Boden versetzen als ihn innerlich überwinden; eine wahrhaftige Überwindung kann nicht erfolgen

Digitized by Google

ohne eine Weiterbewegung des Lebens, die neue Zusammenhänge ausbildet, Zusammenhänge, die jener Spaltung überlegen sind, Zusammenhänge, die uns im eignen Kreise über die bloße Subjektivität hinausheben.

Eine Bildung derartiger Zusammenhänge erfolgt in Wahrheit durch eine Weiterbewegung des Lebens, die, in ihren einzelnen Erscheinungen jedem eine handgreifliche Tatsache, als Ganzes und mit ihren unermeßlichen Problemen selten voll gewürdigt wird, sie erfolgt in der Wendung zur Arbeit, zur Arbeit als einem seelischen Vorgang. Schon oben sahen wir, wie dabei der Gegenstand seine Fremdheit ablegt und dem eignen Leben einverleibt wird; nun gilt es näher zu verfolgen, wie diese Bewegung sich ausdehnt, vertieft, einen eigentümlichen Lebenskreis hervorbringt und damit eine Wirklichkeit geistiger Art im Bereiche des Menschen herstellt.

Die Arbeit beschäftigt uns zunächst mit einer Fülle einzelner Aufgaben, die ein bloßes Nebeneinander bilden. Aber je mehr sie von einer äußerlichen Berührung zu einer inneren Umwandlung der Gegenstände vordringt, desto notwendiger wird ihr eine Zusammenfassung zu einem Ganzen, desto mehr muß jedes Einzelne ein Stück dieses Ganzen werden und bei sich selbst eine eigentümliche Art des Ganzen vertreten. Das eben kennzeichnet eine Arbeit großen Stiles, daß sie bis in das Einzelne hinein aus dem Ganzen geführt wird, daß die unterscheidende Eigentümlichkeit bis in die einfachsten Elemente zurückreicht; so gestaltet z. B. jeder selbständige Denker logische Grundfunktionen wie Begriff und Urteil aus seiner Art, so schafft jeder selbständige Künstler sich seine eigne Formensprache. Nicht nur dem Individuum aber bereitet die Arbeit einen Lebenszusammenhang, der Unendlichkeit der Welt stünden wir wehrlos gegenüber und zu einem Stande der Kultur könnten wir nicht fortschreiten ohne eine Verbindung der einzelnen Kräfte zu einem gemeinsamen Werke, ohne ein Sichzusammenschließen aller menschlichen Arbeit. In solcher Gemeinschaft der Arbeit schafft sich der Mensch einen neuen Daseinskreis, bildet er sich seine Arbeitswelt und setzt sie allem gegenüber, was draußen verbleibt. Diese Arbeitswelt liegt über dem Vermögen des Einzelnen und ist doch unsere eigne Welt, sie wird durch menschliche Kraft getragen und sie wirkt zugleich richtend und bildend auf den Menschen zurück. Denn je mehr Zusammenhang sie gewinnt und je mehr Bewältigung des Gegenstandes sie vollzieht, je mehr geschlossene Komplexe sie

Digitized by Google

bei sich selbst entwickelt, desto mehr erweist sie eigentümliche Gesetze und Methoden, welche der menschlichen Betätigung ihre Art und ihre Richtung mit überlegener Kraft vorschreiben, deren Ursprung aber nirgend anders liegen kann als im Bereich des Menschen. So erfolgt innerhalb dieses Bereiches eine Befestigung gegenüber aller Willkür und Subjektivität; indem das Gesetz der Sache zugleich das eigne Werk des Menschen bildet, wird sein Leben bei sich selbst über den starren Gegensatz von Seele und Sache hinausgehoben. Die Arbeit erscheint hier nicht als etwas, das der im wesentlichen fertige Mensch nebenbei und nachträglich unternimmt, sondern als dasjenige, woran er sich erst zu einem geistigen Leben bildet, wodurch er eine geistige Existenz gewinnt, dessen Eigentümlichkeit zugleich über die Art dieser Existenz entscheidet. Wie die einzelnen Arbeitsgebiete charakteristische Denkweisen und Überzeugungen ausbilden, so entspringt aus dem Ganzen der Arbeit ein eigentümliches geistiges Sein, das nicht einer jenseitigen Welt gegenübersteht, sondern eine Welt eigner Tätigkeit in sich trägt. Das alles gemäß unserer Grundüberzeugung, daß der Mensch ein Geisteswesen nicht von Haus aus ist, sondern nur die Möglichkeit, es zu werden, mitbringt.

Aber mit solcher Steigerung der Aufgabe der Arbeit wachsen zugleich ihre Mühen und Gefahren, sie liegen sowohl nach der Richtung des Gegenstandes als nach der des ihn umfassenden Lebens. Zum vollen Gelingen der Arbeit und zur Bildung eines wahrhaftigen Selbst in der Arbeit gehört, daß sowohl der Gegenstand ganz in den Arbeitsprozeß eingeht, als das aus der Arbeit erwachsende Selbst nicht noch eine andere Lebenseinheit hinter sich hat, sondern den letzten Abschluß bildet; was immer hier oder dort hinter der Arbeit liegen bleibt, das mindert ihren Gehalt, das schwächt ihre Kraft, das gefährdet ihre Wahrheit, das läßt sie eben das nicht leisten, was hier in Frage steht. Erwägen wir aber die Widerstände, die hier wie dort erwachsen, so erscheint echte Arbeit als ein hohes Ideal, als eine unermeßliche Aufgabe, die auch günstigen Falls nur annähernd gelöst wird. Aber zugleich erscheint sie als ein Zeugnis für das Walten emporhebender und umbildender Mächte im Bereich des Menschen.

Den Gegenstand verhüllt dem Menschen vor allem seine eigne Neigung, sich selbst als den Mittelpunkt der Wirklichkeit zu behandeln, die Umgebung in ein Spiegelbild seines eignen Daseins zu

Digitized by Google

verwandeln, nach seinem Wohlbefinden die ganze Unendlichkeit zu messen. Auch bei solcher Vermenschlichung der Umgebung entfaltet sich mannigfachste Beschäftigung mit ihr, aber solche Beschäftigung führt auch bei weitester Ausdehnung den Menschen nicht aus seinem Kreise heraus, sie bildet ihn nicht innerlich weiter. Das wird erst möglich, wenn die Dinge eine Selbständigkeit gewinnen und aus ihr dem menschlichen Beginnen einen festen Widerstand leisten; erst das vermag bei ihm selbst neue Kräfte zu wecken, sein Leben hinter das unmittelbare Empfinden und Begehren zurückzuverlegen, eine innere Umbildung in Fluß zu bringen. Diese Bewegung hat aber recht verschiedene Stufen, und es kann leicht von einer höheren aus die Leistung der niederen nicht als echte und volle Arbeit erscheinen. So läßt oft die Neuzeit mit ihrer exakten Forschung die antike Naturwissenschaft nicht als eine vollwertige Arbeit gelten. Eine ähnliche Abstufung zeigt das Streben nach Glück, nach Erhöhung des menschlichen Wohlseins. Solange es auf die Pflege der bloßen Zuständlichkeit gerichtet bleibt, solange es nicht im Menschen selbst eine Hinausbewegung über diese Zuständlichkeit anerkennt und nicht den Forderungen dieses Mehr gerecht wird, wie das die Schranke des Epikureismus und Utilitarismus bildet, so lange gewinnt dies Streben bei aller Emsigkeit nicht den Charakter innerer Arbeit, vollzieht es keine wesentliche Fortbildung des Lebens, befriedigt es daher für die Dauer auch das eigne Verlangen des Menschen nicht. Epikureismus und Utilitarismus mit all ihren Leistungen werden unvermeidlich ihm schließlich fade und leer.

Wenn somit gewaltige Hemmungen erscheinen, so erscheint zugleich eine Fülle von Bewegung zu ihrer Bekämpfung, und es zeigt der Verlauf der Geschichte ein unablässiges Anschwellen dieser Bewegung, er zeigt, daß der Mensch einen Kampf gegen das Kleinmenschliche aufzunehmen und im Aufbau einer neuen Welt sich selbst über die Anfangslage wesentlich emporzuarbeiten vermag. Die exakte Wissenschaft entwindet den Gegenstand der subjektiven Empfindung, sie rückt ihn zunächst in die Ferne, zerlegt ihn dort, ermittelt seine Gesetze und führt ihn dann in umgewandelter Gestalt zum Menschen zurück, sie bildet dadurch das menschliche Leben auch bei sich selbst fort, indem das Denken sich freier über alles Empfinden hinaushebt und ein unsinnliches Gedankengewebe die ganze Sinnenwelt trägt. Beim Streben nach Lebensglück und Lebensinhalt aber erscheint in der weltgeschichtlichen Bewegung ein

Digitized by Google

weiter Abstand zwischen der bloßen Pflege des gegebenen Daseins und dem Aufbau einer neuen Welt und zugleich eines neuen Lebens. Moral wie Religion haben, innerlich angesehen, in der Erfahrung der Menschheit eine zwiefache, grundverschiedene Gestalt: einmal erscheinen sie als bloße Mittel den Menschen in einer gegebenen Welt zu erhalten, ihn zu dieser Welt in ein angenehmes Verhältnis zu bringen, diese Welt so einzurichten, daß sie möglichst viel für das menschliche Wohlsein leiste; so beherrscht es den Durchschnitt der menschlichen Erfahrung und gibt sich leicht als das einzig Mögliche. Auf den Höhepunkten des Schaffens aber erschien in jenen Gebieten eine völlig andere Art: es vollzog sich ein Bruch mit jener ganzen Welt des unmittelbaren Daseins und Wohlseins als mit einer unerträglichen Enge, und es erhob sich in einem Beisichselbstsein des Lebens eine neue Welt, charakteristische Inhalte brachen hier hervor, ihre Aneignung erhob das Leben über alle bloße Punktualität und Zuständlichkeit, sie wurde aber zugleich für den Menschen und die Menschheit zu einer unermeßlichen Aufgabe und Arbeit. Mochte das nur an den Höhepunkten mit voller Klarheit erscheinen, von dort wirkte es mit beseelender und erhöhender Kraft auch in das übrige Leben, ja nur diese echte Fassung gibt überhaupt jenen Gebieten erst eine Selbständigkeit und einen Selbstwert. So ist bei aller Unzulänglichkeit der menschlichen Leistung ein Hinausgehen des Lebens über die bloße Zuständlichkeit mit ihrer Absonderung unverkennbar.

In anderer Richtung entstehen Verwicklungen dadurch, daß wohl etwas Gegenständliches entwickelt und befestigt, daß es aber nicht wieder zum Ganzen des Lebens genügend zurückgeführt und mit ihm verbunden wird. Dann mag die Arbeit innerhalb ihres Bereiches emsig und rüstig fortgehen, sie verliert den Zusammenhang mit unsrer Seele, in ihr entfaltet sich nicht und durch sie gewinnt nicht unser Selbst; so bleibt sie uns auch bei fieberhafter Anspannung der einzelnen Kräfte innerlich fremd, und es kann ihre Macht über uns zu einem starren Drucke werden. Zugleich aber wird sie selbst bei solcher Ablösung an Seele verlieren und ins Mechanische sinken, kurz es werden alle die Folgen der Spaltung zwischen Arbeit und Seele eintreten, welche die heutige Kulturlage mit besonderer Schärfe empfinden läßt. Solche Erfahrungen treiben zur Forderung einer Gestaltung der Arbeit, welche das Ganze des Lebens in sich aufzunehmen und damit zu unserem wahren Selbst zu werden

Digitized by Google

vermag, dieses Ganze wiederum läßt sich nicht fertig an sie heranbringen, denn dann würde es ihr etwas Fremdes aufdrängen und sie dadurch entstellen, es kann nur aus ihrer eignen Zusammenfassung und Erhöhung hervorgehen; wir setzen nicht eine geschlossene Individualität in die Arbeit ein, sondern wir bilden sie erst in ihr unter steter Überwindung des Gegensatzes von Zustand und Gegenstand; es ist nicht eine Mitteilung von Fertigem zu Fertigem, ein Hin- und Hergehen zwischen Subjekt und Objekt, zwischen Zustand und Gegenstand, das geistige Inhalte erzeugt, sondern echte Arbeit bringt beide Seiten in Fluß und verbindet sie mit erhöhender Kraft zu einem einzigen Leben. So verstanden, wird jede Bewegung zur Ausbildung einer geistigen Individualität bei den Einzelnen, den Völkern und Zeiten, schließlich dem Ganzen der Menschheit zu einem Zeugnis für die Möglichkeit einer Überwindung jenes Gegensatzes, für das Entstehen einer Wirklichkeit innerhalb des Lebensprozesses.

Die Arbeit so ins Innere wenden und zum Werkzeug einer neuen Wirklichkeit machen können wir nicht, ohne anzuerkennen, daß sich sehr viel weniger echte Arbeit im menschlichen Dasein findet, als wir anzunehmen pflegen, aber auch, daß dies wenige viel mehr besagt, viel größere Weiterbildungen des Lebens anzeigt, als gewöhnlich anerkannt wird. Nichts unterscheidet die Individuen und auch die Zeiten mehr voneinander, als wie weit sie in echte Arbeit hineinkommen, wie weit sie ihr Leben in solche Arbeit umsetzen. Bloße Reflexion und guter Wille vermag dazu recht wenig, ohne eine Energie des Wesens, eine festgerichtete innere Art, sowie eine Gunst des Geschickes ist hier nicht viel zu machen. Was gewöhnlich Leben heißt, ist nur ein Lebenwollen, ein Haschen nach Leben, es ergibt nur einen Schein und Schatten des Lebens, erst jene Umsetzung erzeugt wahrhaftiges Leben.

Je weniger aber echte Arbeit die Breite des menschlichen Daseins unmittelbar einnimmt, desto notwendiger ist es, daß sie im Grunde unseres Wesens in sicheren Zügen angelegt ist, und daß diese Züge in der weltgeschichtlichen Arbeit zu deutlicher Gestalt und kräftiger Wirkung ausgebildet werden. Wir bedürfen, damit unsere Arbeit sich nicht zersplittere und zerstreue, bestimmter Synthesen, welche ein Lebensgewebe herstellen; es gilt einmal eine Zer-

Digitized by Google

legung in einzelne Punkte zu vollziehen, die mit selbständigem Wirken Leben erzeugen, es gilt weiter ein Zusammenstreben dieser Punkte zu finden, eine Bewegung vom einen zum anderen, ein gemeinsames Wirken zum Aufbau einer neuen Welt; diese Synthesen müßten ebenso ein unmittelbares Erlebnis an jeder Stelle sein, wie in alle Verzweigung der Arbeit eingehen, überall eigentümliche Aufgaben stellen, eigentümliche Leistungen hervorbringen, in energischer Durchgliederung des Daseins es zu einem charakteristischen, von vordringender Kraft durchfluteten Lebenssystem erheben. Nur damit könnte eine Bewegung entstehen, die auf ein Ganzes der Wirklichkeit ginge und dieses Ganze gegen die vorgefundene Welt durchzusetzen vermöchte, nur damit würde die Menschheit gegen Umgebung und Schicksal in den Stand der Wehrhaftigkeit gelangen.

Ob unser Leben derartige Synthesen in sich trägt und sich damit zu einem Lebensgewebe gestaltet, kann lediglich die Erfahrung entscheiden; die weltgeschichtliche Bewegung zeigt jene in Wahrheit. Die Art dieser Synthesen gibt den Hauptepochen der Kultur ihren unterscheidenden Charakter, von hier aus gestaltet sich die Art der Elemente wie die ihres Zusammenhanges, von hier aus gewinnt der Mensch ein bestimmtes Verhältnis zur Welt wie ein Urteil über die Welt. Eine derartige Synthese mit ihrer lebendurchdringenden und lebenbildenden Kraft hat sicher irgendwelchen Wahrheitsgehalt, sie ist kein Erzeugnis bloßmenschlicher Reflexion und Einbildung. Daher kann der Lauf der Zeit und der Wandel der Geschichte sie nicht einfach vernichten, vielmehr hebt sie mit jenem Wahrheitsgehalt das Leben über alle Zeit hinaus ins Ewige. Aber es ist nicht gesagt, daß das Leben nur einer Synthese fähig sei und nicht verschiedene hervorbringen könnte; es braucht seine Einheit nicht in der glatten Durchführung einer einzigen Art zu finden, es kann sie auch in der Herrschaft einer Hauptsynthese über die anderen suchen. Daß es so die Erfahrung unseres Kulturkreises in Wirklichkeit zeigt, das sei nun in einigen Strichen geschildert.

Eine eigentümliche Synthese erscheint hier zuerst auf der Höhe des klassischen Altertums, und zwar eine Synthese künstlerischer, vorwiegend plastischer Art. Im Zentrum des Lebens steht hier die Form als eine Kraft des Zusammenhaltens und Ordnens, sie ergreift und bildet den Stoff, sie verwandelt alles Chaos in einen Kosmos, sie bringt mit solchem Walten zugleich sich selbst zur vollen Verwirklichung, wenn auch ihr Grundbestand als allem Wechsel und

Digitized by Google

Wandel überlegen gilt. So wird hier die geistige Arbeit zu einem Gestalten, zu einer Heraushebung und siegreichen Durchsetzung der Form; dies Gestalten soll alle Stufen des Lebens durchdringen, es bildet zahlreichste selbständige Lebenspunkte, die aber von sich aus zum Ganzen streben und nur in ihm ihre Vollendung finden.

So hat der Welt gegenüber das Erkennen dem Gemenge des ersten Eindrucks beharrende Gestalten zu entwinden und diese zu einem ebenmäßigen Gesamtbilde zusammenzufügen; dies Bild ganz und rein zur Anschauung zu bringen, darin findet seine Leistung ihre Höhe. So wird auch dem Handeln zur Hauptsache ein Ordnen, Abstufen, zu gemeinsamer Wirkung Verbinden der Elemente: aus der chaotischen Masse bereitet der Staat durch Verfassung und Gesetz ein beseeltes Kunstwerk, einen gegliederten Organismus; auch bei der Seele der Einzelnen gilt es, die verschiedenen Kräfte in das rechte Verhältnis der Anordnung und Abstufung zu bringen, um damit die höchste aller Harmonien: die Lebensharmonie zu erreichen.

Das alles enthält eigentümliche Wertschätzungen, eine eigentümliche Beantwortung der Probleme und Ausgleichung der Gegensätze unseres Daseins. Wie das Ganze zu einer durchgängigen Erhöhung und Veredlung des Lebens gewirkt hat und unablässig noch fortwirkt, das wissen wir alle. Aber wir wissen auch, wie der Fortgang der Bewegung die Alleingültigkeit dieses Lebenssystemes erschüttert hat. Er brachte Widersprüche zur Empfindung, welche dort keine genügende Anerkennung fanden, er riß eine tiefere Kluft zwischen dem Menschen und seiner Umgebung, als dort zur Überwindung kam, er erschütterte namentlich die herrschende Stellung der Form, welche die Grundlage jenes Systemes bildet. Ohne viel Erörterung hatte die Höhe des Altertums der Form eine belebende Seele verliehen; sein späterer Verlauf löste diese Verbindung, die Seele wich mehr und mehr in eine Innerlichkeit des Gemütes zurück und verzichtete, wenn auch nicht auf die Welt, so doch auf ihre Durchgliederung und Gestaltung, die der Seele beraubte Form aber drohte zur bloßen Oberfläche zu werden und das Leben in Spiel und Genuß zu verwandeln. In solche Lage griff das Christentum mit mächtiger Wirkung ein, aber ein gegliedertes Lebenssystem in dem Sinne, wie es uns hier beschäftigt, hat es nicht geschaffen.

Das tat erst die Neuzeit, und zwar namentlich in der Aufklärung. Sie macht die Kraft zum Mittelpunkt des Lebens, sie ins Unermeßliche

Digitized by Google

zu steigern, das wird ihr zur Aufgabe der Aufgaben. Kraftzentren bilden hier die Elemente der Wirklichkeit, aber diese Elemente fallen nicht auseinander, da sich Kraft nur an Kraft entzündet und der Grad des Lebens an dem der Entwicklung der Beziehungen hängt; indem so das eine zum anderen drängt, bilden sich Verwebungen und Verkettungen und halten die Mannigfaltigkeit fest zusammen. Hier erscheint die Welt nicht als ein in sich ruhendes Kunstwerk, sondern als ein unablässig anschwellender Prozeß; diesen Prozeß, der uns tatsächlich umfängt, mit voller Bewußtheit und Selbsttätigkeit zu ergreifen, sein unermeßliches Leben möglichst in eignes Leben zu verwandeln, nach bestem Vermögen zu seiner Steigerung mitzuwirken, das wird hier die Hauptleistung geistiger Arbeit. Indem sie nirgends träge Ruhe duldet, die Welt nirgends wie ein starres Schicksal hinnimmt, sondern sie mit eigner Tat weiterzubilden bemüht ist, den ersten Befund energischer zerlegt, um zu den bewegenden Kräften vorzudringen, gewinnt sie ein aktiveres Verhältnis zur Umgebung als die mehr kontemplative antike Art, fühlt sie sich mehr in der schaffenden Werkstätte der Wirklichkeit.

Wissen und Leben verändern damit wesentlich die überkommene Art. Die Forschung kann die Welt aus der scheinbaren Ruhe und Fertigkeit des unmittelbaren Eindrucks nicht in Bewegung und Werden verwandeln, ohne das dargebotene Bild in kleinste Elemente zu zerlegen, ihre Gesetze zu ermitteln, schließlich mit Hilfe der Zeit von einfachsten Anfängen her die Welt wiederaufzubauen, die sie zunächst zerstört hatte; mit solchem Zerstören und Wiederaufbauen bringt sie uns die Welt weit näher und gibt sie uns mehr Macht über sie als die ältere Art. Dem Verstehen der Wirklichkeit aus ihrem Werden entspricht die Versetzung des eignen Lebenskreises in eine fortschreitende Bewegung; die menschliche Gesellschaft ist hier nicht sowohl ein wohlgefügtes Kunstwerk als ein Komplex von Kräften, die erst im Zusammensein zu voller Entwicklung gelangen und in einen sicheren Fortschritt hineinkommen; so wird hier zur Hauptforderung möglichst viel Freiheit der Bewegung, möglichst viel Anknüpfung gegenseitiger Beziehungen, eine unablässige Steigerung des Lebensstromes, der alles in sich hineinziehen soll, was Menschengesicht trägt. Auch der Einzelne hat sein Dasein in Werden und Fluß zu versetzen, ihn bindet nicht ein geschlossenes Maß der Natur, kraft seiner geistigen Art kann er sich immer neue Vermögen anbilden und ins Unbegrenzte wachsen; nichts gibt seinem Leben

Digitized by Google

stolzeren Mut und freudigere Kraft als solches Bewußtsein einer inneren Unendlichkeit. Zugleich entsteht ein eigentümliches Ideal der Bildung und Erziehung, alle einzelnen Zweige der geistigen Arbeit gelten nunmehr vor allem als Mittel zur Steigerung menschlicher Kraft und müssen sich dem entsprechend gestalten. — So wird das Leben durchweg tätiger und kräftiger, es hat sein Ziel nicht außer sich zu suchen, sondern es findet es bei sich selbst, in seiner eignen Erhöhung, das ganze Dasein des Menschen wird mehr zu seinem eignen Werk; indem die Arbeit tiefer in den Bestand der Dinge eindringt, wird die Entfaltung der Kraft zugleich zu einer Bewältigung der Welt. So war es kein Wunder, wenn der moderne Mensch mit der Entwicklung dieses Lebenssystems allererst aus dem Stande kindlicher Gebundenheit in den der Freiheit und Mündigkeit einzutreten glaubte.

Daß aber dies Lebenssystem der Kraft und Bewegung nicht den Abschluß des menschlichen Strebens bildet, das zeigt die weitere Entwicklung deutlich genug, das beherrscht als leitender Gedanke diese ganze Untersuchung. Ein System der bloßen Kraft und Bewegung, so sahen wir, führt das Leben nicht zu irgendwelchem Selbstleben, gibt der Arbeit keine Seele. Ein brausender Strom ergreift uns und reißt uns mit sich fort, aber wir erreichen keinen Standort ihm gegenüber, wir können daher die Mannigfaltigkeit nicht zusammenfassen, aus der unermeßlichen Leistung keinen Inhalt gewinnen, ja die wachsende Ausdehnung des Lebens zerstückelt uns immer mehr in einzelne Kräfte und raubt uns ein der Bewegung überlegenes Selbst. Das alles kam zunächst nicht voll zur Empfindung, indem die Kraft sich unvermerkt zur Seele vertiefte und daher die Ausdehnung der Bewegung als ein reiner Gewinn des Selbstlebens galt. Aber die weitere Entwicklung und schärfere Ausprägung der neuen Art mußte den hier vorhandenen Widerspruch deutlich herausstellen, mußte Arbeit und Seele voneinander scheiden und in einen schroffen Konflikt treiben. Nunmehr droht die Arbeit mechanisch zu werden, ein auf die bloße Subjektivität angewiesenes Seelenleben aber sich ins Gestaltlose zu verlieren.

Solche Erfahrungen erzeugen eine neue Lage, die zwingend dazu treibt, das Problem der Seele, das in den älteren Lebenssystemen im Hintergrunde stand, in den Vordergrund zu stellen; die Aufgabe verlegt sich damit wesentlich zurück, es gilt nun nicht sowohl eine gegebene Wirklichkeit so oder so zu verändern, als

Digitized by Google

eine echte Wirklichkeit überhaupt erst zu finden, über alle bloße Tätigkeit hinaus zu einem Sein in der Tätigkeit vorzudringen.

Daß daraus eine eigentümliche Gestaltung des Lebens hervorgeht, hat sich uns mannigfach gezeigt; fraglich mag nur scheinen, ob jene Wendung einer durchgehenden Gliederung des Lebens fähig ist, ob sie sowohl selbständige Lebenspunkte hervorzubringen als sie zu einer Gemeinschaft des Lebens zu verbinden und damit ein Lebenssystem anzubahnen vermag. Daß dies in Wahrheit möglich ist, daß ein neues Lebensgewebe in Bildung begriffen ist, und daß bei deutlicher Herausstellung dessen uralte Aufgaben ihre volle Klärung und eine kräftige Förderung erhalten, das verfechten wir mit aller Entschiedenheit.

Auf der Höhe des Lebens sahen wir Konzentrationspunkte erscheinen und einen eigentümlichen Lebenskreis hervorbringen, so in den geistigen Individualitäten, Nationalcharakteren u. s. w. Sobald diese Bildungen als geistige anerkannt und von dem bloßnatürlichen Dasein genügend abgehoben werden, sobald in ihnen die Erweisung einer neuen Welt erkannt wird, werden sie zu einem großen Problem, sie können dann nicht als ein bloßes Erzeugnis der besonderen Stelle, sondern sie müssen vor allem als eine Schöpfung aus dem Ganzen des Geisteslebens gelten, eine Schöpfung, die zugleich sich selbst aufrechtzuerhalten und das Empfangene in eigne Tat zu verwandeln hat. Zum Grundverhältnis des Lebens wird damit das Verhältnis zum Ganzen der Geisteswelt; seine weitere Entwicklung aber erfolgt nicht unmittelbar daraus, sondern aus der Beziehung zu der Fülle anderer Lebenspunkte; die Unendlichkeit, die das Einzelwesen aus jenem Grundverhältnis gewinnt, erhält das Besondere ihrer Durchbildung und ihres Inhalts nur aus den Erfahrungen dieses Zusammenseins. Auch dies Zusammensein ist nicht naturgegeben, sondern es wird als ein geistiges erst von jenem Ganzen aus hergestellt und muß fortwährend von ihm getragen werden; so werden auch die Beziehungen von Einzelnem zu Einzelnem von ihm umspannt und erhalten durch solche Gegenwart des Ganzen eine wesentliche Fortbildung gegen alles Vermögen der bloßen Natur. So ist, was hier an Liebe entsteht, grundverschieden von aller natürlichen Liebe, und es hatte, so verstanden, die Forderung Augustins, daß auch im Verhältnis von Mensch zu Mensch nicht an erster Stelle der Mensch, sondern Gott und erst von ihm aus der Mensch zu lieben sei, bei allem Problematischen der näheren Ausführung ein gutes Recht.

Digitized by Google

Was aber in aller Mannigfaltigkeit der Beziehungen gesucht wird, ist nicht eine bloße Steigerung der Tätigkeit, sondern ein Wachstum des Seins, nicht eines der Tätigkeit jenseitigen, sondern eines ihr innewohnenden Seins; der Lebensprozeß soll nicht nur mehr leisten, sondern er soll bei sich selbst wachsen, fremdes in eignes verwandeln, bei sich selbst mehr Wirklichkeit entfalten, er soll jede einzelne Betätigung als Erweisung einer Gesamtbetätigung erleben und so bei unbegrenzter Ausdehnung ein Beisichselbstsein wahren.

Die Forderung eines derartigen Beisichselbstseins des Lebens, die Forderung einer Erhöhung der Tätigkeit zur Wesensbildung und Wesensentfaltung schließt schon deshalb andere Arten der Tätigkeit keineswegs aus, weil sie ein hohes Ideal vorhält, dem sich der Mensch nur sehr allmählich annähern kann. Aber dies Ideal bildet doch einen Zielpunkt und einen Maßstab für alle übrige Tätigkeit, auch die Formgebung und die Kraftsteigerung müssen hieher einmünden, wenn anders sie nicht einer inneren Leere verfallen sollen. Je dringender auf einer Beseelung der Wirklichkeit durch Ausbildung eines Beisichselbstseins des Lebens zu bestehen ist, desto entschiedener ist die Gefahr eines Anthropomorphismus zu bekämpfen, der bei Hast und Ungeduld unvermeidlich einschleicht und das Ganze verdirbt. Mühsam erst und unter steter Selbstkritik kann das Leben an den Punkt gebracht werden, wo die Wendung zu einem Beisichselbstsein möglich wird; auch dann läßt sich in den menschlichen Verhältnissen nicht das Ganze mit Einem Schlage vollbringen, sondern es gilt zunächst nur irgendwelche Konzentration, irgendwelche Kernbildung zu erstreben, um damit einen festen Standort zu gewinnen und von dort einen Kampf zu weiterer Verinnerlichung des Daseins aufzunehmen.

So erscheint es auch in der Verzweigung und Abstufung des Lebens: überall kommt eine Bewegung zu einem Beisichselbstsein in Fluß, aber indem sie aufkommt, treibt sie einen Gegensatz hervor und verwandelt sie das Leben durchgängig in Arbeit und Kampf. Hier kann das Erkennen sich nicht damit begnügen, die Welt in ein Kunstwerk oder in einen Prozeß zu verwandeln, es muß an ihr ein Beisichselbstsein suchen, es findet das in dem Aufsteigen eines selbständigen Geisteslebens, als einem Zusichselbstkommen der Wirklichkeit; aber zugleich verschärft sich der Unterschied von Geist und Natur und es wachsen alle Abstände des Lebens. Die Ver-

Digitized by Google

einigung der Menschen kann hier weder in der Zusammenfügung zum Ganzen eines Kunstwerkes noch in einem System fortschreitender Kraftsteigerung ihren Abschluß finden, beides würde die Gesellschaft nicht vor innerer Leere behüten; auch sie bedarf eines Beisichselbstseins und gewinnt es erst mit der Ausbildung eines geistigen Gehalts und geistigen Charakters; ein solcher aber ist fortwährend dem Gemenge der Durchschnittsverhältnisse erst abzuringen. Auch das Individuum erlangt einen Inhalt seines Lebens nicht durch ein unmittelbares Zusammenschließen seiner Kräfte zu einem harmonischen Ganzen noch durch ihre Steigerung ins Unbegrenzte, auch der Einzelne muß eine Lebenskonzentration erringen und zugleich mit ihr den Standort einer neuen Welt, er ist nun und nimmer mit dem Gesamtumfange seines Lebens Persönlichkeit und geistige Individualität; wohl aber ist ein Keim dazu in ihm gesetzt und läßt sich in eigene Tat verwandeln, der damit gewonnene Bestand kann zum Ganzen des übrigen Lebens aufrüttelnd und erhöhend wirken.

So rückt durchgängig das Ziel in die Ferne, es zeigt sich, daß wir nicht das Leben von einer gegebenen Grundlage aus führen, sondern daß wir die Grundlage erst zu gewinnen und in fortwährender Arbeit zu behaupten haben; ein echtes Leben selbst steht in Frage und mit ihm ein geistiges Sein, nicht eine besondere Richtung des Lebens. Damit erscheinen wir unfertiger als je zuvor. Aber die Unfertigkeit selbst wird in diesen Zusammenhängen zu einem Zeugnis dafür, daß bedeutende Aufgaben in uns wirken und überlegene Kräfte in uns walten; inmitten alles Dunkels erfolgt unverkennbar eine Bewegung zur Bildung einer neuen, bei sich selbst befindlichen Wirklichkeit jenseit alles Vermögens und aller Interessen des bloßen Menschen; diese Bewegung erwies sich in großen Leistungen weltgeschichtlicher Art, in der Bildung fruchtbarer Lebenssysteme, die zugleich Weiterbildungen des Einzellebens waren, sie trieb immer neue Schöpfungen hervor, sie stellt uns jetzt vor die Aufgabe der Entwicklung eines neuen Lebenssystems, das jenem Beisichselbstsein sein volles Recht gewährt und vom Hauptgedanken aus auch die ganze Verzweigung umwandeln muß. Wo es so viel zu tun gibt, da sind wir sicherlich über Meinung und Schein weit hinaus.

Digitized by Google

II. Die nähere Gestaltung unseres Geisteslebens

a. Das Problem der Wahrheit und Wirklichkeit

Was immer unsere Fassung des Geisteslebens wie des Menschen an Eigentümlichem hat, das muß sich am Probleme der Wahrheit und Wirklichkeit erweisen und bewähren. Zunächst zerstört sie zwingend die eingewurzelte Vorstellung von der Wahrheit als einer Übereinstimmung unseres Denkens mit einer draußen befindlichen Welt. Denn das Selbständigwerden eines Innenlebens macht es unmöglich, daß etwas draußen Befindliches sich dahin versetzen lasse ohne eine wesentliche Veränderung zu erfahren; auch wird nun unbegreiflich, wie etwas Jenseitiges uns irgend anziehen und aufregen könnte. Das vermag das Problem der Wahrheit nur, wenn es innerhalb unseres eignen Lebenskreises entsteht; eine zwingende Macht gar kann es nur werden, wenn es der Überwindung eines unerträglich gewordenen Zwiespalts in uns selbst dient. Daß aber ein solcher Zwiespalt in Wahrheit entsteht, das macht das von uns entworfene Lebensbild ganz wohl verständlich. Innerhalb unseres Lebens kommt eine gewisse Tätigkeit in Fluß, sie breitet sich weiter und weiter aus, sie möchte das Ganze unseres Seins bedeuten. Aber sie findet Grenzen und Widerspruch bei uns selbst, vieles geschieht in unserem Bereiche unabhängig von jenem Tun, scheinbar ohne uns, ein gewisser Befund ist da und behauptet eine starre Tatsächlichkeit; soweit er reicht, sind wir bei uns selbst gebunden, tragen wir in uns etwas Dunkles und Fremdes. Solange beide Seiten gespalten bleiben, wird das Leben kein volles und rechtes Leben; der Tätigkeit fehlt die Fundierung, ein Gehalt, eine sichere Richtung, und es verdeckt alle Bewegung freischwebender Kraft, alle Mühe der Reflexion, nicht eine innere Leere; andererseits muß uns beengen und bedrücken, daß wir so vieles in uns tragen, was uns nur halb angehört und wie ein Schicksal auf uns lastet. So findet das Leben

Digitized by Google

sich nicht zur Einheit zusammen, es entbehrt einer inneren Wahrheit, indem jene freischwebende Tätigkeit sich als sein Ganzes gibt ohne es zu sein, es wird damit bei sich selbst zum Problem. Dies Problem muß aber um so peinlicher empfunden werden, je stärker das Verlangen nach einem Beisichselbstsein des Lebens wird; ist doch ein solches unmöglich zu erreichen ohne eine Überwindung jener Spaltung. So muß das Leben sich selbst, seine Einheit, seine Vollendung erst suchen, und dies eben ist das Problem der Wahrheit; das Leben ist dabei nicht nach draußen, sondern gegen sich selbst gekehrt; wir verstehen nun, wie das Verlangen nach Wahrheit eine so gewaltige Kraft der Bewegung zu üben vermag: wir kämpfen dabei nicht um etwas Fremdes, wir kämpfen um unser eignes Sein.

Diese Fassung der Wahrheit entscheidet auch über die Art des Wahrheitsstrebens: nicht das kann hier zur Aufgabe werden, die eine Seite der anderen unterzuordnen und möglichst auf sie zurückzuführen, also entweder den Lebensbefund möglichst in freischwebende Tätigkeit zu verwandeln, oder die Tätigkeit möglichst ihm anzuschmiegen und in ihn aufgehen zu lassen, sondern es gilt ein Vordringen zu einer überlegenen Volltätigkeit, die beide Seiten zusammenbringt und miteinander fortbildet, die unter gegenseitiger Beziehung der Tätigkeit einen Gehalt und dem Befund eine Seele gibt. Wie eine Bewegung nach dieser Richtung sowohl die Weltgeschichte durchdringt als auch unmittelbar in die Seele des Einzelnen hineinreicht, das haben wir eben gesehen. Daß ein derartiges Sichzusammenfassen und Sichselbsterhöhen des Lebens überhaupt möglich sei, das ist die Voraussetzung alles Strebens nach Wahrheit; seinen Erweis aber findet es in der tatsächlichen Weiterbildung des Lebens, in den neuen Inhalten, welche dieser Weg gewinnen läßt.

Solche Gestaltung der Wahrheit als eines Aufstrebens des Lebens zu seiner eignen, ihm nicht aufgedrängten, sondern immanenten Einheit zeigt ihre Eigentümlichkeit namentlich im Gegensatz zu der intellektualistischen Fassung der Wahrheit, die trotz aller Ablehnungen und Angriffe noch immer eine gewaltige Macht behauptet. Hier soll das Erkennen mit eignem Vermögen jenes Problem behandeln und lösen, im Reich der Gedanken scheint sich die erstrebte Synthese ursprünglich zu finden und von dort den übrigen Lebensgebieten mitzuteilen. In Wahrheit hat das Erkennen bei sich selbst an jenem Spalt zwischen freischwebender Tätigkeit und starrem Befunde besonders schwer zu tragen, und es kann den Stand schöpfer-

Digitized by Google

ischer Volltätigkeit, der ihn allein zu überwinden vermag, nicht aus eignem Vermögen erreichen, sondern es ist dafür auf ein Vordringen des Ganzen des Lebens angewiesen, das allein einen wesentlich neuen Stand zu erreichen vermag. Wohl hat das Erkennen eigentümliche logische Grundformen, die all seine Arbeit regulieren. Aber Regulieren und Produzieren sind zwei verschiedene Dinge. Auch die gewissenhafteste Innehaltung dieser Formen führt es nicht über den Stand der Reflexion hinaus in ein inneres Verhältnis zum Objekt, nicht zu einer Bewältigung, Durchdringung, Aneignung des Gegenstandes, läßt es noch in dem Stande eines bloßen Erkennenwollens, beim bloßen Grübeln und Suchen. Alles wirkliche Erkennen trägt in sich ein geistiges Schaffen, ein vordringendes Sichselbstgestalten des gesamten Lebens. Daher gaben die Hauptepochen der Kultur seiner inneren Art und seinem Grundgewebe einen durchaus eigentümlichen, unter sich recht verschiedenen Charakter; das moderne Erkennen unterscheidet sich von dem alten nicht bloß quantitativ, auch kann es, sobald sein Zusammenhang mit der dem modernen Leben charakteristischen Hauptsynthese aufgedeckt wird, nicht mehr als Erkennen schlechthin, sondern nur als eine besondere Art des Erkennens gelten, über die hinaus weitere Entwicklungen offen bleiben.

Vom Ganzen des Lebens aus wird sich aber der Kampf um die Wahrheit in alle einzelnen Gebiete erstrecken und ihnen allen eine größere Spannung verleihen. Religion, Kunst, menschliches Zusammensein, sie alle haben den Gegensatz von subjektiver Kraft und fremdartigem Befunde erst zu überwinden und sich damit einen Wahrheitsgehalt zu erringen; für sie alle bedeutet Wahrheit nicht ein Aufnehmen eines der Lebenstätigkeit übermittelten Befundes, sondern ein Vordringen des Lebens zu seiner eignen Höhe.

Bei dieser Fassung wird, was als Wahrheit auftritt, sein Recht nicht anders erweisen können als durch seine Macht, d. h. durch sein Vermögen, den ganzen Umkreis des Lebens zu umspannen und ihn über den Gegensatz hinaus in den Stand der Volltätigkeit zu erheben. Den Mitbewerbern gegenüber hat jeder solche Versuch seine Macht und sein Recht dadurch zu erweisen, daß er den von ihnen vertretenen Lebensinhalt ihnen abzuringen und in neuen Zusammenhängen über den dort erreichten Stand hinauszuführen vermag, daß er über sie hinaus das Leben mehr in ein Beisichselbstsein verwandelt.

Digitized by Google

Damit kommt in das Streben nach Wahrheit mehr Bewegung, mehr Freiheit, mehr Mannigfaltigkeit, ganz wohl lassen sich verschiedene Ausgangspunkte wählen und verschiedene Wege zum Ziel versuchen, das Recht des einen braucht nicht ein Unrecht des andern zu sein. Nur darauf kommt es an, daß die Bewegung über den Stand der Spaltung und Reflexion in den der Volltätigkeit gelange; nur so kann durch die Bewegung der Gehalt des Lebens gewinnen. Daher die große Bedeutung des Fortgangs zur Arbeit, zur Arbeit innerer Art; je nachdem er gelingt, scheidet sich echtes Leben von bloßem Lebenwollen. Wohl ist jede hier unternommene Leistung ein Wagnis, weit leichter und sicherer ist ein Beharren im Stande des bloßen Reflektierens und Räsonnierens. Aber es bringt uns nicht auf einen Punkt der Erfahrung und Entscheidung und führt daher in der Hauptsache keinen Schritt weiter. Die Arbeit mit ihren Irrungen ist besser als alles kluge, aber tatlose Überlegen, denn die Irrung kann über sich hinaus zur Wahrheit treiben, Mattheit und Untätigkeit aber bannen an die alte Stelle.

Bei unserer Fassung ist die Wahrheit alles eher als ein allgemeines Schema, aus dem durch bloße Schlußfolgerung sich alle weitere Gestaltung ableiten ließe. Vielmehr wird die Zusammenfassung des Lebens zu innerer Einheit, worauf hier alles ankommt, alles bloß Allgemeine austreiben und den Gesamtstand ins Individuelle wenden. Je mehr das Leben in dieser Richtung fortschreitet, desto weniger ist es eine bloße Anwendung allgemeiner Prinzipien, desto weniger vollzieht es sich in der Art einer Folgerung aus gegebenen Prämissen, desto mehr wird es ein fortlaufendes Handeln, Neubilden, Erhöhen.

Auch lassen diese Zusammenhänge ganz wohl Platz für eine eigentümliche Wahrheit der einzelnen Individuen. Wie die umfassende Lebenssynthese in alle Verzweigung des Daseins einzugehen vermag, so wird jedes einzelne Lebenszentrum seine besondere Synthese zu vollziehen haben, so wird jedes Individuum sich seine innere Einheit und damit eine eigne Wahrheit zu erkämpfen, diese aber in jede einzelne Handlung hineinzulegen haben. Eine Wahrheit, die nicht meine eigne Wahrheit ist, ist für mich keine volle Wahrheit. Nur muß solche Individualisierung innerhalb des Ganzen, nicht ihm gegenüber, und sie muß aus innerer Notwendigkeit des Schaffens, nicht aus eitlem Mehrseinwollen erfolgen. Jedenfalls bleibt es dabei, daß wie die immanente und universale Gestaltung der Wahrheit

Digitized by Google

mehr Tat und Kraft verlangt, sie auch mehr freie Bewegung und Mannigfaltigkeit zu gewähren vermag. Wahrheit und Freiheit haben sich auf dem Boden der Geschichte oft entzweit; schien jene eine unbedingte Unterwerfung zu fordern, so war diese leicht geneigt, alle Bindung wie ein drückendes Joch abzuschütteln. Sehen wir, daß Wahrheit des Lebens sich nur auf dem Wege der Freiheit erreichen läßt, aber auch, daß Freiheit nur durch die Beziehung zur Wahrheit einen Inhalt und damit einen geistigen Charakter gewinnt, so verschwindet damit keineswegs aller Gegensatz, wohl aber ist ein Boden gewonnen, auf dem sich eine Verständigung und fruchtbare Wechselwirkung beider erstreben läßt.

So verstanden, hat das Problem der Wahrheit den engsten Zusammenhang mit dem der Wirklichkeit, hier wie da gilt es einen Kampf gegen die äußerliche Fassung eines naiven Lebensstandes, die, durch die innere Bewegung der weltgeschichtlichen Arbeit weit überholt, sich mit ihrer sinnlichen Evidenz bei den einzelnen Individuen zähe behauptet und schwerlich je aufhören wird mit ihrer scheinbaren Selbstverständlichkeit zu imponieren. Diese naive Denkweise versteht das Ganze der Wirklichkeit wie einen Raum, der die Dinge und auch den Menschen umfaßt, durch die Sinne scheint es dem Menschen dargeboten, „gegeben", nur was in diesen sinnlichen Zusammenhängen aufgewiesen wird, gilt hier als wirklich. Dieser vom sinnlichen Eindruck beherrschten ptolemäischen Lebensgestaltung sinkt notwendig alles Unsinnliche zu einer bloßen Illusion, somit auch das Geistesleben selbst, obschon wir nur in ihm von Wirklichkeit überhaupt wissen. Nun aber hat mit nicht geringerem Zwange wie über das ptolemäische Naturbild die Wissenschaft, so über die ptolemäische Wirklichkeit die Entwicklung des Lebens hinausgeführt. Es konnte sich nicht von der Bindung an die Umgebung emanzipieren und eine Innerlichkeit ausbilden, ohne daß sich bei jenem Problem eine Umkehrung vollzog: das Innere wird zum ersten und gewissesten Standort, dem sich alles zu erweisen hat, was als wirklich gelten will, alles Äußere aber rückt in die Ferne und wird zum Problem, es kann sich als wirklich nur durch das dartun, was es dem Inneren und nach den Maßen des Inneren leistet; auch die Überzeugungskraft des sinnlichen Eindrucks gründet sich jetzt nicht auf seine Handgreiflichkeit, sondern auf die

Digitized by Google

geistige Tätigkeit, welche er anregt; auch zu einem Untergeistigen führen hier nur die eignen Erfahrungen des Geisteslebens.

Wie eine derartige Umkehrung zu deutlicherem Bewußtsein bringt, was an geistiger Leistung in der Bildung einer Wirklichkeit steckt, so bringt sie zugleich die Sache mehr in Fluß und verwandelt sie in eignes Streben. Zum Begriff der Wirklichkeit gehört namentlich zweierlei: eine Unabhängigkeit gegenüber dem Menschen und eine Verknüpfung aller Mannigfaltigkeit zu einem Zusammenhange. Da sich nun zu einem schlechterdings Jenseitigen unmöglich gelangen läßt, so kann jene Behauptung der Unabhängigkeit nur den Sinn haben, daß sich innerhalb des Lebens selbst vom unmittelbaren Vorgehen irgend etwas abhebt und ihm gegenüber festlegt. Das aber ist in der Tat eine wesentliche Eigenschaft aller geistigen Betätigung, sie entwickelt in uns etwas uns gegenüber und vollzieht damit an uns selbst eine merkwürdige Erweiterung. Am deutlichsten ist das auf dem intellektuellen Gebiete. Denn alle dem Denken eigentümlichen Funktionen erhalten ihren unterscheidenden Charakter erst durch jene Ablösung und Festlegung gegenüber dem unmittelbaren Geschehen, so gibt der Begriff seinen Inhalt als etwas festes gegenüber dem Wandel der Vorstellung, so erklärt das Urteil seine Verknüpfung der Begriffe als etwas, das den Akt des Verknüpfens überdauert, ja gegenüber allen Wandlungen der seelischen Lage beharrt. Es vollzieht also das Leben in sich selbst eine Abstufung und hebt sich über den bloßen Strom der Veränderung hinaus; nur weil es in sich selbst einen festen Bestand ausbildet und damit eine Unabhängigkeit gegen seine eigne jeweilige Lage gewinnt, kann es eine Welt sich gegenüberstellen und sich ihre Aneignung zur Aufgabe machen. – Daß ferner jener unabhängige Bestand kein bloßes Nebeneinander bleiben, sondern irgendwelchen Zusammenhang erhalten solle, ist wiederum eine Forderung und eine Leistung des Geisteslebens; an der Art und dem Grade seiner Entwicklung liegt es, wie weit jene Forderung erfüllt wird.

So ist der Ort der Wirklichkeit vor allem das Beisichselbstsein des Geisteslebens, von hier aus bauen wir unsere Wirklichkeit auf; indem hier die geistige Forderung das Unternehmen des Menschen mißt, entscheidet sich, wie weit der Befund der Welt in unsere Tätigkeit verwandelt und damit zu unserer Wirklichkeit geworden ist. Wie weit dabei unser Vermögen reicht, läßt sich nicht durch eine vorangehende Erwägung, sondern nur durch den eignen Fort-

Digitized by Google

gang des Lebens entscheiden, im besonderen dürfen nicht uns gegenüber Dinge an sich festgelegt und damit unsere ganze Welt zu einem Reich bloßer Erscheinungen herabgesetzt werden. Denn soweit das reicht, können die Dinge nie in unser Leben eingehen und innerlich angeeignet werden, können sie uns höchstens in ihren Wirkungen berühren. Das hat ein gutes Recht, soweit die mechanische Naturbetrachtung reicht, die alles Geschehen in ein Gewebe von Beziehungen einzelner Punkte verwandelt, die hinter ihm unzugänglich liegen bleiben; es wird zu einer unerträglichen, dabei höchst dogmatischen Einschränkung, wenn es unser Grundverhältnis zur Wirklichkeit und zu uns selbst beherrschen soll. Denn würden wir uns zu uns selbst wie zu etwas Fremdem verhalten, so wäre alles Beisichselbstsein des Lebens zerstört, so könnte sich keine Wesensbildung gegenüber der einzelnen Tätigkeit vollziehen, so müßten wir uns in den Strom der Erscheinungen vollständig auflösen, so gäbe es auch kein Weiterkommen im Streben nach Wirklichkeit. In Wahrheit liegt es vor allem am Gehalt, den das Leben sich selbst zu geben vermag, wie weit es zur Wirklichkeit vordringt, seine Welt bemißt sich vornehmlich nach dem Grade der Selbstvertiefung, den es erreicht. Der Mensch aber steht, soweit er am Geistesleben teilhat, von vornherein nicht neben der Wirklichkeit, sondern in ihr, er würde nie zu einer Wirklichkeit gelangen können, wenn er sie nicht in sich trüge und sie nur zu entwickeln brauchte; so sieht er letzthin nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen, und ist seine Schranke nicht das erste, sondern das zweite.

Dem entspricht durchaus die innere Struktur unseres Lebens. Allem geistigen Leben ist es wesentlich, nicht zwischen einzelnen Punkten hin- und herzugehen, sondern von einer überlegenen Einheit aus eine Mannigfaltigkeit zu umspannen und weiterzubilden; damit wächst es bei sich selbst und gewinnt es mehr und mehr ein Beisichselbstsein. Eben damit aber entwickelt es sich zu einer Wirklichkeit. So ist hier die Wirklichkeit keine feste und fertige Größe, sondern sie hat sehr verschiedene Grade. Verschieden ist zunächst die Energie, womit auf einer Zusammenfassung der Mannigfaltigkeit und einer Überwindung der Spaltung bestanden wird; danach erscheint das Selbst bald kräftiger, bald matter, seine umwandelnde Kraft bald größer, bald geringer. Verschieden ist nach dem Einsatz der positiven Kraft auch die Kraft des Widerstandes, den der anzueignende Befund leistet, härter oder milder danach der Zusammenstoß. Der eine findet un-

Digitized by Google

erträgliche Widersprüche, wo sich dem andern alles glatt und plan zurechtlegt; der eine glaubt die Dinge in eignes Leben verwandelt, wo der andere nur ihre Oberfläche für berührt hält. So mag auch die Wirklichkeit des einen dem anderen ein bloßes Schattenreich dünken.

Die bloße Energie ist aber zu subjektiv, um dem Leben eine echte Wirklichkeit zu erringen, dazu gehört notwendig eine Verwandlung in Arbeit, eine Erhebung zur Volltätigkeit; wie diese aber verschiedene Arten und Stufen hat, das hat uns der vorhergehende Abschnitt gezeigt. Das System der Wesensbildung verspricht dem Leben wie die gründlichste Durchbildung, so auch die kräftigste Wirklichkeit zu geben. Denn es vermag den einzelnen von der Lebensbewegung umspannten Elementen ein eignes Leben einzuhauchen, ihnen eine unvergleichlich größere Selbständigkeit zu verleihen, als wo sie ein lebloser Vorwurf bleiben und nur einzelne Kräfte in Bewegung setzen; wenn sich so innerhalb eines umfassenden Lebens verschiedene Lebenszentren begegnen und in ihrer Wechselwirkung die Gesamttätigkeit einen immer reicheren Gehalt und festeren Bestand gewinnt, so muß sich damit immer mehr echte Wirklichkeit entfalten.

Von hier aus angesehen, ist Wirklichkeit kein Faktum, sondern ein Problem und Ideal, sie liegt nicht am Anfang, sondern am Ende des Weges, sie ist verschieden bei Individuen, Völkern und Zeiten, mit seiner eigentümlichen Art und Arbeit hat jeder seine eigne Wirklichkeit. So können wir das Problem der Wirklichkeit nicht vom Erlebnis her verstehen ohne sie als in Fluß befindlich zu fassen; die Behauptung eines allem menschlichen Unternehmen überlegenen selbständigen Geisteslebens schützt dabei zur Genüge gegen einen zerstörenden Relativismus. Das ist eine der verdrießlichsten Erscheinungen im Kampf der Geister, daß diese Mannigfaltigkeit und Flüssigkeit des Wirklichkeitsbegriffes verkannt wird, daß jeder seine Fassung als die selbstverständliche behandelt und dem anderen aufdrängt. So die vielen unfruchtbaren Streitigkeiten über Diesseits und Jenseits, Immanenz und Transzendenz, wobei vornehmlich die flachste und äußerlichste Fassung sich als selbstverständlich zu geben pflegt, während doch je nach dem Grundverhältnis und dem Hauptstandort des Lebens sehr verschiedene Fassungen entstehen, und in Wahrheit die Gedankenwelten kaum irgend so hart zusammenstoßen als bei ihrem Wirklichkeitsbegriff.

Digitized by Google

Es können z. B. Philosophie und Religion als mit jenseitigen und daher unfaßbaren Dingen beschäftigt nur einer Denkweise erscheinen, der das sinnliche Dasein ohne weiteres als die echte und ausschließliche Wirklichkeit gilt; umgekehrt glaubte ein Augustin eine echte Wirklichkeit und zugleich ein wahrhaftiges Leben nur durch Erhebung auf einen übersinnlichen Standort zu gewinnen, so daß ihm die sinnliche Welt zur zweiten und abgeleiteten wurde.

Auch heute bewegt uns wieder stark das Problem der Wirklichkeit. In leidenschaftlicher Erregung der Kräfte, in unermeßlicher Ausdehnung und atemloser Hast der Arbeit fehlt uns eine echte Wirklichkeit, entbehrt unser Leben eines rechten Wirklichkeitscharakters; so droht es, innerlich angesehen, inmitten aller Erfolge ins Leere und Schattenhafte zu zerrinnen. Daher geht ein gewaltiger Durst nach Wirklichkeit durch unsere Zeit, sie glaubt ihn oft befriedigen zu können durch möglichst engen Anschluß an den sinnlichen Eindruck und sinnlichen Trieb, durch möglichste Austreibung aller Gedankengebilde. Aber das Denken ist einmal da und läßt sich nicht wieder verjagen, mit zersetzender Reflexion tritt es immer wieder zwischen uns und die Dinge, rückt sie uns in die Ferne, verflüchtigt sie uns zu bloßen Bildern und Schatten. In Wahrheit liegt das Problem der Wirklichkeit an erster Stelle innerhalb des Geisteslebens, und es läßt sich nicht anders lösen, als indem es gelingt, in ihm selbst von der Zerstreuung zur Einheit, von der bloßen Bewegung der Kräfte zur Selbsttätigkeit, von allem bloßen Wirken zu einer Wesensbildung vorzudringen. Verwandelt sich damit unser Leben in eine Selbsterhaltung, entfalten und behaupten wir in ihm ein geistiges Sein, so werden wir uns einer Wirklichkeit sicher und froh fühlen. Nun und nimmer aber kann sie uns von draußen her zufallen.

b. Mensch und Welt

Durch unsere ganze Untersuchung geht die Überzeugung, daß der Mensch nur durch seine Zugehörigkeit zu einem als selbständig anerkannten Geistesleben ein sicheres Verhältnis zur Welt gewinnt; sonst ist ihm aller Zugang zu ihr versperrt. Den unmittelbaren Zusammenhang, der die naive Denkweise beherrscht, hat die wachsende Selbständigkeit des Innenlebens zerstört; findet sich der Mensch aber

Digitized by Google

einmal der Welt gegenübergestellt, so kann er aus eignem Vermögen sie nicht wohl zu sich zurückziehen, alles Aufgebot von Scharfsinn und Reflexion scheint die Kluft nur noch zu erweitern. Aus solcher verzweifelten Lage bietet einen Ausweg nur die Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens; erlangt in ihm die Welt ein Beisichselbstsein, und ist es andererseits im Menschen mit lebendiger Wirkung gegenwärtig, so ist eine Möglichkeit gewonnen, daß sich Mensch und Welt zusammenfinden, daß menschliches Leben zugleich auch kosmisches werde. Aber es fragt sich, wie weit diese Möglichkeit zur Verwirklichung kommt, wie weit der Zusammenhang des innersten Grundes sich zu entwickeln und sich uns in Lebensarbeit zu verwandeln vermag. Beantworten kann diese Frage nur die eigne Erfahrung des Lebens. Es gilt zu ermitteln, ob besondere Lebensentfaltungen vorliegen, die kein Erzeugnis des bloßen Menschen sind, sondern das Wirken einer überlegenen Gesamtwelt anzeigen, ob ferner diese Lebensentfaltungen in der Berührung mit der Welt um uns eine nähere Durchbildung finden und ihrer Mannigfaltigkeit sich anzuschmiegen vermögen. Eine derartige Wendung ins Besondere wäre unmöglich, wenn bloß in uns eine fertige Lebensform waltete und sich den Dingen nur von außen her aufdrängte. Denn dann müßte sie auf ihren ganzen Umfang gleichmäßig wirken, sie könnte nicht in Aneignung der Mannigfaltigkeit sich selbst zu konkreter Gestaltung weiterbilden. Erfolgt eine solche Weiterbildung, so ergibt sich damit ein Kontakt des Lebens zwischen dem Hier und dem Dort, so gewinnt die Welt um uns einen inneren Zusammenhang mit unserem Tun, so kann die geistige Bewegung die Breite des Lebens ergreifen und mit der Verzweigung eine größere Anschaulichkeit erlangen.

Freilich widersteht einer unmittelbaren Verbindung von Mensch und Welt die Tatsache, daß das geistige Leben, das sie verbinden soll, uns immer nur in der besonderen Existenzform des Menschen vorliegt, und daß diese sich nicht über den Menschen hinaus in das All hineintragen läßt. In Wahrheit bildet diese Existenzform eine unüberschreitbare Grenze; beherrschte sie das Ganze unseres Lebens, so könnte in Wahrheit der Mensch seinen engen Sonderkreis nie überschreiten. Aber das geht als eine Grundüberzeugung durch unsere ganze Untersuchung, daß sie das nicht tut, daß durch sie hindurch Lebensinhalte wirken und ihr gegenüber eine Selbständigkeit erlangen; soweit diese Lebensinhalte sich abheben und entwickeln

Digitized by Google

lassen, darf der Mensch getrost das Weltproblem aufnehmen und sich der Welt um sich verwandt fühlen, kann er ihr Leben in eignes Leben zu verwandeln versuchen. Die Besonderheit seiner Vorstellungs- und Empfindungsweise setzt dann nur die Schranke, daß was im Grundgehalt als sicher und wahr gelten darf, sich nur durch das Medium der menschlichen Sonderart hindurch vorstellen läßt, die nähere Ausführung des Bildes behält immer einen nur symbolischen Charakter. Das pflanzt in unser Leben ein für allemal einen Widerspruch und läßt es nie zu fertigem Abschluß gelangen, nicht aber nimmt es ihm die Möglichkeit eines inneren Zusammenhanges und eines Verkehrs mit dem All; ja der Widerspruch selbst mit der gewaltigen Bewegung, die er hervorruft, wird diesem Gedankengange zu einem Zeugnis für ein Weitwerden unseres Lebens in seinem Grunde.

Ein Versuch, unser Leben mit dem All zusammenzuschließen, erscheint zunächst in der Erkenntnisarbeit des Denkens. Dies Auftreten des Denkens trägt in sich eine Wandlung des Lebens, die nun und nimmer ein Erzeugnis des bloßen Menschen sein kann, sondern sich nur als die Eröffnung einer neuen Stufe des Weltlebens verstehen läßt. Der sonst an den Mechanismus des Vorstellungslaufs gebundene Intellekt erringt im Denken eine Selbständigkeit, er stellt sich der Welt gegenüber und sucht sie als Ganzes zu fassen, als Ganzes sich anzueignen; das anfängliche Zusammensein mit den Dingen wird aufgelöst, um auf einer höheren Stufe und unter erheblicher Verwandlung des Bestandes neu hergestellt zu werden, durch ein Entfernen hindurch wird eine rechte Aneignung gewonnen. Das alles ist unvergleichlich mehr als ein bloßes Bewußtwerden einer gegebenen Welt, das etwa am einzelnen Punkte entstehen könnte, es enthält eine Weiterbewegung der Welt, die schließlich nur aus der eignen Kraft der Welt hervorgehen kann. Wie könnte die einzelne Stelle Licht empfangen, wenn das Ganze im Dunkel bliebe, wie könnte das Verlangen nach Aufhellung eine solche Macht über den Menschen gewinnen und sich in ihm auch gegenüber den Interessen seiner natürlichen Selbsterhaltung behaupten, wenn nicht eine Weltbewegung darin wirkte? Nicht er erleuchtet die Welt, sondern in ihm hellt sich die Welt auf. So gilt, was dabei erreicht wird, nicht für ihn allein, sondern über den Sonderkreis hinaus, ihn aber läßt die Entwicklung jener Bewegung ein engeres Verhältnis zur Welt, ein die Welt umfassendes Leben gewinnen.

Digitized by Google

In geschlossener Arbeit zum Aufbau der Wissenschaft fortschreiten kann unser Denken nicht ohne ein bestimmtes logisches Gefüge mit festen Ordnungen hervorzubringen und zu verwenden, diese Ordnungen sind der Arbeit immanent, sie liegen über aller Willkür und allen Unterschieden der Individuen. Dies logische Gefüge läßt sich auf die Welt um uns nicht übertragen, wie dies alle wissenschaftliche Forschung tut, ohne daß dabei stillschweigend eine objektive Logik der Dinge, eine Denkbarkeit der Erfahrung vorausgesetzt wird; dabei liegt die Sache nicht so, daß der Mensch in ihm fertig vorhandene Formen nur nach außen projizierte, sie schablonenmäßig zur Anwendung brächte. Denn nicht nur gibt die Mannigfaltigkeit der Dinge jenen Ordnungen eine besondere Gestalt, an deren Hervorbringung sie selbst beteiligt sein müssen, sondern es werden durch diese Beziehung auf die Welt die Grundformen auch im Ganzen ihrer Art weitergebildet; nur im Zusammenwirken beider Seiten bringt das Gedankengewebe zustande, was schließlich erreicht wird. Die Hauptsache ist, daß tatsächlich das Denken den Stand grübelnder Reflexion überwindet und zu volltätiger Arbeit fortschreitet, daß aus der Bewegung unserer Gedanken Weiterbildungen hervorgehen, die sich auch auf die Sache erstrecken, daß wir dabei unter den Zwang innerer Notwendigkeiten geraten und bei höchster Freiheit über alle Willkür sicher hinausgehoben werden. Dies schöpferische Denken in uns, das zugleich unser eignes Denken ist, bildet ein Zeugnis für ein Sichbegegnen unseres Denkens mit einem aus den Dingen und aus dem Ganzen wirkenden Denken; die Unvorstellbarkeit eines solchen Denkens sollte nie zur Leugnung einer kosmischen Logik verleiten, mit der alle wissenschaftliche Forschung steht und fällt. Die Aufdeckung eines solchen Zusammenhanges aber gibt unserem Denken inmitten aller Zweifel einen festen Grund, eine freudige Gewißheit, eine unermeßliche Aufgabe.

Eine andere eigentümliche Lebensentfaltung bringt das künstlerische Schaffen und Schauen, auch dies erweist einen inneren Zusammenhang des Menschen mit der Welt und kann sich nur in seiner Anerkennung entfalten. Zunächst verlangt jenes Schaffen und Schauen eine Ablösung des Lebens von dem Getriebe der Zwecke und Interessen, das unser Dasein zunächst einnimmt, ein Insichruhen und Beisichverweilen; wäre die Welt nicht mehr als jenes Getriebe, gelangte sie nicht irgend zu einem Beisichselbstsein,

Digitized by Google

wie könnte je eine solche Ablösung erfolgen; wäre nicht ein bei sich selbst befindliches Leben im Menschen irgend gegenwärtig, wie könnte bei ihm ein Verlangen nach künstlerischer Gestaltung des Lebens entstehen? Es vollzieht sich aber dabei eine innere Belebung der Dinge, die Eröffnung einer Seele, nicht durch eine Mitteilung von außen her, sondern durch eine Begegnung mit menschlichem Streben; es vollzieht sich in umgekehrter Richtung ein Sichtbarwerden und damit Sichselbstgestalten des Geistes; das Hauptanliegen dabei ist nicht die bloße Schönheit, eine Bereitung zu bequemem Genuß, sondern eine Wahrheit, eine Erschließung von Inhalten, eine Weiterbildung des Lebens durch den Gegensatz hindurch und über den Gegensatz hinaus. Wie könnten so Sichtbares und Unsichtbares, um es kurz auszudrücken, einen gemeinsamen Boden finden und sich zu einem Zusammenwirken verbinden, wäre die Natur nicht mehr als das bloße Beziehungsgewebe, worin ihre mechanische Fassung sie verwandelt, und das Geistesleben nicht mehr als die subjektive Lebensform der gewöhnlichen Ansicht, wirkte aus jener nicht ein inneres Leben, und gelangte nicht dieses über alle Subjektivität hinaus zu einer Volltätigkeit und damit zum Aufbau einer Wirklichkeit im eignen Bereiche? Daß wir nicht bloß von uns aus jene Betrachtungsweise in die Natur hineintragen, sondern nur ergreifen und seiner eignen Wahrheit zuführen, was in ihr emporstrebt, das bezeugt wiederum die innere Fortbildung jenes Strebens in der Berührung mit der Welt, das bezeugt die unermeßliche Fülle eigentümlicher Inhalte, die sich uns hier eröffnet und immer mehr aus uns macht. Wiederum erfährt unser Leben die beträchtlichste Erhöhung, indem es von der Enge eines Sonderkreises befreit wird ohne in eine vage Unendlichkeit zu verschwimmen, indem es eine Bewegung des Alls aufnimmt und weiterführt. Diese Zugehörigkeit zur Welt aber kräftig auszubilden und deutlich gegenwärtig zu halten, ist für das künstlerische Schaffen und Schauen von größter Bedeutung. Denn nur bei Befestigung in jenen Zusammenhängen kann es einem Sinken in Spiel und Genuß widerstehen, das es innerlich in ähnlicher Weise mit Zerstörung bedroht wie die Denkarbeit sich des Sinkens in bloße Reflexion zu erwehren hat. Vieles bleibt hier für immer Ahnung und Symbol, aber auch ein Symbol ist nicht zu verschmähen, wenn es einer unabweisbaren Wahrheit dient.

Am deutlichsten zeigen einen Weltcharakter unseres Lebens die Bewegungen, die zu seiner ethischen Gestaltung zusammenwirken.

Digitized by Google

Keine solche Gestaltung ohne eine Freiheit des Handelns; daß aber diese eine Welt ursprünglichen Lebens und die Gegenwart dieser Welt im Menschen verlangt, das sahen wir oben. Die Freiheit wird aber wie über die gewöhnliche Fassung so auch über die gewöhnlichen Angriffe hinaus ins Große und Ganze gehoben, wenn sie in diese Zusammenhänge tritt. – Alles ethische Leben bleibt Schein und Schatten ohne die aufrüttelnde und befestigende Idee der Pflicht. Aber wo spricht sich deutlicher als in ihr die Wahrheit aus, daß, was der Mensch tut, keineswegs ihn allein angeht, sowie daß ihn innerlich nichts anderes binden kann als was er als sein eignes Wollen, sein eignes Wesen anerkennt? Da aber schließlich die Pflicht nicht auf etwas Einzelnes, sondern auf ein Ganzes, nicht auf eine Leistung innerhalb einer alten Ordnung, sondern auf die Schöpfung einer neuen Ordnung geht, so erscheint hier das Ganze einer neuen Welt in das eigne Wollen und Wesen des Menschen aufgenommen. – Die Pflicht zeigt die neue Welt vornehmlich im Verhältnis und im Gegensatz zur alten, bei sich selbst erscheint jene vornehmlich als ein Reich der Liebe. Liebe bedeutet dann nicht an erster Stelle einen subjektiven Affekt, sondern ein Weitwerden des Lebens dadurch, daß es sich in den andern versetzt, ihn in sich aufnimmt und mit solcher Bewegung selbst ein größeres, weiteres, edleres wird. Es ist das nicht eine bloße Beziehung gegebener Punkte, sondern ein Werden und Wachsen im Zusammensein, ein Erhöhen und Beleben des vorgefundenen Bestandes. Und diese Bewegung hat keine Grenzen, sie kann bis ins Unendliche gehen, sie erstreckt sich über das Verhältnis zu Personen hinaus auch auf das zu den Dingen, denn auch sie erschließen ihr Innerstes nur einer Gesinnung der Liebe; auch das Streben nach Wahrheit in Wissenschaft und Kunst kann nicht gelingen ohne Liebe und eine von ihr ausgehende Belebung, ohne ein inneres Einswerden mit dem Gegenstande. Das Verbinden und Wirken ins Ganze aber wie wäre es möglich, wie könnte es nur zu einem Gegenstand des Begehrens werden, strebte nicht das All bei sich selbst zusammen, und wie könnte aus jener Bewegung ein solcher Reichtum der Bildungen hervorgehen, würde nicht was an einem Punkte aufstrebt, von den anderen aufgenommen und weitergeführt, wie könnten dabei die einzelnen Bewegungen sich zusammenfinden ohne die verbindende und erhöhende Kraft eines Gesamtlebens? Als ein bloßes Phänomen am Individuum bleibt die Bewegung mit einem

Digitized by Google

starren Widerspruch behaftet; wo immer sie daher zu freier und großer Entfaltung kam, da war sie auf ein Reich der Liebe gerichtet, und dieses mußte sich notwendig als die Seele der Wirklichkeit fassen und einen harten Kampf gegen die Welt der bloßen Selbstbehauptung aufnehmen. So stehen wir auch hier in Weltbewegungen, schöpfen aus dem Ganzen, wirken in das Ganze, werden von der Flut unendlichen Lebens getragen.

Demnach entstehen Lebensentwicklungen verschiedener und zugleich verwandter Art, sie müssen mit ihren mannigfachen Erfahrungen nach irgendwelcher Ausgleichung und Verbindung streben, sie können diese nur suchen auf dem Boden eines Beisichselbstseins der Wirklichkeit, sie nur finden durch Vereinigung zu einem Gesamtbilde des Weltlebens, dem eine jede eigentümliche Züge zuführt. Solche Gesamtbilder wagten auf der Höhe des Schaffens Philosophie, Religion und Kunst, diese Gesamtbilder begleiten, ja beherrschen ihre Arbeit durch die weltgeschichtliche Bewegung. Aber die Schranke unseres Vermögens, daß wir notwendigen Inhalten keine angemessene Form geben können, daß wir menschliche Züge auch dem beilegen und beilegen müssen, das uns über das Menschliche hinausführen soll, macht sich hier mit besonderer Stärke geltend, und zwar um so mehr, je mehr wir uns von dem entfernen, was sich unmittelbar in Arbeit umsetzen läßt. So bleiben jene Gesamtbilder notwendig unzulänglich, ihr Wahrheitsgehalt ist in die Hülle eines Mythus gekleidet, die Menschheit aber unterliegt leicht der Gefahr, den Mythus für die Hauptsache zu nehmen und sich den Wahrheitsgehalt dadurch verdunkeln zu lassen. Das muß unsäglich viel Irrung und Streit erzeugen. Und doch läßt sich auf jene Gesamtbilder unmöglich verzichten. Denn nur sie bringen unsere Zugehörigkeit zum All und seine Gegenwart in unserem Leben zu voller Anschaulichkeit und eindringlicher Wirkung, nur mit ihrer Hilfe läßt sich dem Sinken des Lebens zur unerträglichen Kleinheit des Bloßmenschlichen widerstehen, nur mit ihrer Hilfe eine Bewegung vom Ganzen zum Ganzen in Fluß bringen.

So gilt es jene Gesamtbilder nicht sowohl preiszugeben als sie immer wieder auf ihren Kern, jene uns gegenwärtigen Lebensentfaltungen, zurückzuführen, sie daran zu prüfen, sie von da aus zu erneuern. Das war der Fehler der älteren, gegen den Intellektualismus viel zu nachgiebigen Art, daß sie die Zusammenhänge mit diesen lebendigen Quellen nicht genügend festhielt und damit in

Digitized by Google

Gefahr geriet, eine sichere Richtung zu verlieren oder auch die Relativität des Mythus zu verkennen. Lehrt eine energischere Richtung des Lebens auf seinen eignen Inhalt und seine eignen Erfahrungen diese Zusammenhänge besser wahren und kräftiger entwickeln, so ergibt sich eine neue Art gegenüber der alten, weit verschiedener von ihr als auf den ersten Anblick scheinen mag; bei ihrer Ausbildung dürfen wir hoffen, daß durch den Mythus deutlicher die Wahrheit hindurchscheine, und daß das unabweisbare Streben nach Erringung eines Weltlebens uns nicht zur Verirrung in eine Traumwelt führe.

c. Die Bewegung des menschlichen Geisteslebens

Die Frage, in welcher Richtung sich beim Menschen das Geistesleben bewegt, begleitet unsere ganze Untersuchung und erhält durch sie eine Antwort, aber sie will auch herausgehoben und für sich behandelt werden, damit der eigentümliche Charakter dieser Bewegung und zugleich ihr Einfluß auf die Gestaltung des Lebens voll zur Anerkennung gelange. – Vor allem hat sich uns gezeigt, daß ein selbständiges und damit ein echtes Geistesleben nicht aus dem Durchschnittsleben heraus, sondern nur im Gegensatz zu ihm aufkommen kann. Denn so wenig es diesem an geistigen Elementen fehlt, sie sind hier zu sehr mit Andersartigem vermengt und an Andersartiges gebunden, um sich unmittelbar zu einem Ganzen verbinden und eine selbständige Macht entfalten zu können. Daß das Geistesleben demgegenüber einen unabhängigen Standort erringen muß und erringen kann, das ist der unabweisbare Grundgedanke des Idealismus. Aber jenes Unabhängigwerden gegen die Durchschnittslage würde wenig helfen, hätte nicht das auf sich selbst gestellte Geistesleben eine eigentümliche Art einzusetzen und daraus gegen alles Fremde oder Halbfremde zu wirken; nichts anderes wollten die Lehren von den angebornen oder eingebornen Ideen, von einem a priori u. s. w., die seit Jahrtausenden die Menschheit beschäftigen. Wohl war dabei die nähere Fassung meist angreifbar genug; man suchte einzelne Begriffe oder Sätze als fertig vorhanden aufzuweisen, wo vielmehr Bewegungen oder Tendenzen des Ganzen in Frage stehen, die ihre Durchbildung erst innerhalb der Lebensarbeit finden können; man beschränkte jenes Vermögen auf das intellektuelle Gebiet, wo es für alle geistige Betätigung unentbehr-

Digitized by Google

lich ist, wie ließe sich z. B. die Moral mit ihrer Überwindung der natürlichen Selbsterhaltung und ihrer Abweisung aller bloßen Zweckmäßigkeit ohne ein solches a priori denken? Überhaupt hieße eine ursprüngliche Art und Kraft des Geisteslebens, ein a priori in diesem weiteren und beweglicheren Sinne, leugnen nichts anderes als jenes Leben als einen selbständigen Faktor ausschalten und es zu einem bloßen Nebenergebnis herabsetzen. Denn damit würde ja das Geistesleben wie weiches Wachs, das sich beliebig so oder so formen ließe; unmöglich könnte es dann eigne Ziele verfolgen, unmöglich das Selbständigwerden des Innenlebens erreichen, worin wir sein charakteristisches Wesen erkannten. So gewiß es also überhaupt geistiges Leben gibt, so gewiß bringt es gewisse Grundzüge und Bewegungen mit sich, und so gewiß es sich nach besonderen Richtungen entwickelt – und daß es das tut, sahen wir eben –, so gewiß verzweigt sich auch jenes a priori. Diesen Grundbestand der geistigen Betätigung in Zusammenhang und Mannigfaltigkeit deutlich herauszuarbeiten, das wird zu einer besonders wichtigen Aufgabe der philosophischen Forschung.

Die Entdeckung einer solchen ursprünglichen Grundtätigkeit des Geistes mußte zu dem Unternehmen reizen, von hier aus unsere ganze Welt zu gestalten, auch was der Tätigkeit zunächst wie ein selbständiges Reich der Erfahrung gegenüberliegt, aus ihr zu erzeugen oder in sie zu verwandeln. Seit Jahrtausenden ist das in verschiedener Weise versucht worden, unter Aufbietung gewaltiger geistiger Kraft und Erweckung eines stolzen Selbstbewußtseins der Menschheit. Aber es mußte trotzdem mißlingen, da es die Bedingtheit der Entwicklung des Geisteslebens beim Menschen verkennt. So gewiß ursprüngliche geistige Bewegungen auch bei uns wirken müssen, sie tun das nicht von vornherein mit durchgebildetem Inhalt und überwältigender Kraft, sondern sie gewinnen beides nur durch den Lebensprozeß selbst, nur im Ringen mit den Widerständen der Erfahrung und in Aneignung dessen, was sie an Anregungen und Aufgaben entgegenbringt. Deutlich liegt heute vor Augen die Unfertigkeit und die Bildsamkeit auch dessen, was früher als ein abgeschlossener und unwandelbarer Stammbesitz des Geisteslebens galt. Wie große Wandlungen hat z. B. im Lauf der weltgeschichtlichen Bewegung der Inhalt der Moral erfahren, wie mühsam ist manches errungen, was späteren Zeiten selbstverständlich dünkte! Wohl verbleibt auch bei solcher Wandelbarkeit die Moral ein geistiges

Digitized by Google

Urphänomen, das sich nun und nimmer von draußen her ableiten läßt, das nur als eine innere Notwendigkeit des Geisteslebens selbst gegen das Reich bloßer Nützlichkeit aufkommen und sich durchsetzen konnte. Aber dies Urphänomen enthält in seiner Tatsächlichkeit selbst eine schwere Aufgabe, zur Lösung dieser Aufgabe bedarf es enger Berührung mit der Umgebung, gründlicher Auseinandersetzung mit der Erfahrung. So eine Zurückverlegung des Problems, welche die Sache minder einfach macht, aber die Bedeutung unserer Arbeit und der geschichtlichen Bewegung erhöht.

Selbst die Grundformen des Denkens, die oft als das Allerfesteste gelten, teilen solche Allmählichkeit der Herausbildung. Wohl denkt der Mensch, soweit er an geistiger Regung teilhat, in Begriffen, wohl gibt er den Erscheinungen feste Haltepunkte durch die Fixierung von Dingen, wohl bringt er das Geschehen in irgendwelche kausale Zusammenhänge. Aber das alles ist voller Probleme und erst im Aufstreben begriffen, es stellt mehr Aufgaben als es sie löst, um diese Lösung bewegte sich die ganze Arbeit der Wissenschaft. Wie verschiedenes bedeutet der Begriff einem Plato und einem Kant, überhaupt dem antiken und dem modernen Denken, wie gab jeder Denker größeren Stiles der Substanz und der Kausalität eine eigentümliche Fassung, wie erwiesen auch ganze Epochen ihre besondere Art an diesen Problemen!

So muß seiner eignen Vollendung und Kräftigung halber das geistige Leben immer wieder zum Reich der Erfahrung zurückkehren, von dem es zunächst sich losriß; die Versuche, aus jenem a priori das ganze Leben zu entwickeln, haben immer nur eine höchst abstrakte, blutleere Art, nur ein Gewebe von Formeln ergeben, soweit nicht die zurückgestellte Erfahrung versteckt wieder eindrang und jenen Formeln Leben einflößte. Danach verläuft unser Leben nicht in einer einzigen Richtung, es trägt in sich die Gegenläufigkeit eines Sichlosreißens und Zurückkehrens, eines Abstoßens und Sichaneignens. Aber es wird damit nicht zu einer Zusammensetzung von selbständigem und gebundenem Leben; wie könnte es das ohne Verlust aller inneren Einheit? Es muß einen einzigen Hauptstandort haben, und diesen liefert nur die Selbsttätigkeit. Die Erfahrung gewinnt einen geistigen Gehalt und Wert nur, sofern sie auf diesen Boden versetzt und von einer geistigen Bewegung angeeignet wird; sie teilt nicht dem Geistesleben etwas Andersartiges mit, sondern sie treibt es durch ihre Anregung und ihren Wider-

Digitized by Google

stand zu einer Weiterbildung bei sich selbst. Daher erfährt der Befund der Erfahrung bei jener Aneignung selbst eine innere Erhöhung; der sinnliche Eindruck z. B. wird der wissenschaftlichen Arbeit etwas ganz anderes als er der naiven Empfindung war; mag er einer völligen Auflösung in reine Gedankengrößen noch so hartnäckig widerstehen, er nimmt mehr und mehr Gedankenelemente in sich auf, er tritt in Zusammenhänge gedanklicher Art, er beantwortet Fragen, welche die Gedankenarbeit stellte, dem ganzen sinnlichen Gebiet gibt die Wissenschaft den Hintergrund einer Gedankenwelt und verwandelt die bloße Sinnlichkeit in eine räumlich gebundene Geistigkeit.

Nicht anders geht es bei den Lebensgütern, auch hier rinnt Sinnliches und Geistiges nicht einfach zusammen, sondern zu einem Gute geistiger Art wird das Sinnliche nur, sofern es dem Geistesleben irgendwelche Dienste leistet; das aber kann es nicht ohne selbst eine Umwandlung zu erfahren. Nirgends ist dies deutlicher als auf dem wirtschaftlichen Gebiet. Geld und Gut hatte einen Wert für Selbsterhaltung und Genuß zu allen Zeiten, aber in der Wirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik zur Anerkennung gelangen konnte es erst, nachdem ein Vermögen zur Förderung des Geisteslebens in ihm erkannt war. Da dies die antike Kultur noch nicht erreichte, so verblieb sie dabei, alles Streben nach äußeren Gütern zu etwas Minderwertigem zu stempeln und es möglichst einzudämmen. Erst indem die Neuzeit in ihnen unentbehrliche Mittel für die Unterwerfung der umgebenden Welt und für die Steigerung menschlicher Kraft erkannte, sicherte sie ihnen einen Platz innerhalb des Geisteslebens und damit eine größere Schätzung; zugleich aber vollzog sie an ihnen eine innere Wandlung, indem nicht was sie für Reiz und Genuß, sondern was sie für die Steigerung menschlicher Kraft gegenüber den Dingen leisten, an ihnen zur Hauptsache wurde.

Wie sich hier der Gehalt und der Wert des von der Erfahrungswelt Gebotenen von dem Stande des Geisteslebens abhängig zeigt, so verhält es sich auch in der Wissenschaft. Die Erfahrung wurde von ihr namentlich dann mit besonderem Eifer angerufen, nachdem sie selbst eingreifende Umwandlungen in ihrem Gedankengewebe vollzogen hatte; erst dann gab die Erfahrung Neues zu erkennen und erwies eine größere Tiefe; sie konnte immer nur in dem Maße antworten, als sie befragt war, die Frage aber bemaß sich nach der Entwicklung des Geisteslebens.

Digitized by Google

Solche Überzeugung hat ein volles Verständnis für die Bedeutung der Lebensarbeit und muß kräftig zu ihrer Anerkennung wirken. Diese Arbeit ist nicht ein Übertragen eines fertigen Schemas auf einen gegebenen Bestand, ein Anwenden feststehender Prinzipien auf einzelne Fälle, sondern sie wird zu einem Sichselbstsuchen und Sichselbstvollenden des Geisteslebens, das eine bei sich selbst befindliche Wirklichkeit aufbaut; unser Leben erscheint damit nicht als zwischen verschiedene Reiche zerteilt, sondern es treffen in einer umfassenden geistigen Welt verschiedene Stufen zusammen, die es in Beziehung zu setzen und miteinander weiterzubilden gilt. Wohl behält dabei das Reich der Erfahrung eine gewisse Selbständigkeit, es widersteht einer völligen Umsetzung in geistige Größen, unser Leben behält damit eine gewisse Bindung und Undurchsichtigkeit. Aber zu seinem Hauptstandort wird mehr und mehr das Beisichselbstsein des Geistes, es zieht immer mehr an sich, es macht die Welt, die uns zuerst als die erste und einzige einnahm, mehr und mehr zur zweiten und untergeordneten.

Diese wachsende Vergeistigung des menschlichen Lebens wird aber nie zu einem sicheren und mühelosen Besitz, sie fordert immer von neuem unsere Zuwendung, sie will als Ganzes immer von neuem errungen sein. Sobald die Spannung nachläßt, kommt die Erfahrungswelt mit ihrer Sinnfälligkeit ins Übergewicht, und sie erscheint dann leicht als die einzige Welt des Menschen, die nichts über sich hinaus zu dulden vermag. Für jene Zuwendung bedarf es an erster Stelle eines Verlangens des ganzen Wesens, das unter starker Empfindung der Nichtigkeit der bloßen Erfahrungswelt zur Verlegung des Schwerpunktes des Lebens in die unsichtbare Welt der Selbsttätigkeit treibt. Es bedarf weiter aber auch einer anschaulichen Vergegenwärtigung dieser Welt, und dafür sind die Hülfen der sichtbaren Welt nicht zu entbehren; zu seiner eignen Befestigung muß das Reich des Unsichtbaren dem des Sichtbaren, das nun einmal die Vorstellung des Menschen beherrscht, Ausdrucksmittel entlehnen, sie für seine Zwecke verwandeln und veredlen, aus ihnen ein eindringliches Gesamtbild bereiten. Neben der Energie der Wendung bedarf es einer schöpferischen Phantasie, damit die unsichtbare Welt der sichtbaren gewachsen werde.

Eine solche Hülfe der Phantasie ist unentbehrlich für die Religion, damit die von ihr vertretene Überwelt eine wirksame Gegenwart im Bereich der Menschheit erlange; so haben ihre Helden mit

Digitized by Google

kühnaufstrebender Phantasie einen neuen Gesamtstand der Wirklichkeit, ein Reich der Gerechtigkeit oder der Liebe entworfen und an ihm das Dasein des Menschen gemessen. Ähnlich kam auch die Philosophie zu einer selbständigen Welt des Gedankens nicht ohne eine großangelegte Phantasie, und von deren Unentbehrlichkeit für die Kunst brauchen wir gar nicht zu sprechen. Auch das Wirken in politischen, sozialen, pädagogischen Dingen kam, soweit wesentliche Neuerungen in Frage standen, nur da recht in Fluß und gewann nur da eine hinreißende Kraft, wo der erstrebte Stand wie ein sichtbarer und gegenwärtiger anschaulich vorgehalten wurde; nur das verband die Mannigfaltigkeit, nur das trieb mit zwingender Gewalt über die vorgefundene Lage als eine unerträgliche hinaus. Auch die Menschheit als Ganzes muß uns in einem idealen Stande anschaulich vor Augen stehen, damit das Streben aus der Trägheit genügend aufgerüttelt werde.

So trägt unser Leben entgegengesetzte Bewegungen in sich, es enthält ein Vordringen und ein Zurückkehren, eine Ablösung von der Erfahrung und ein Wiederaufnehmen der Erfahrung, so läßt sich wohl von einer Gegenläufigkeit seiner Bewegung reden. Was immer aber an Gegensätzen entsteht, das wirkt zur Förderung nur, solange es von einem Ganzen der Tätigkeit umspannt bleibt; da nun der Verlauf der geschichtlichen Bewegung die Gegensätze weit mehr steigert als mindert, so bedarf es einer immer größeren Anspannung, so wachsen mehr und mehr die Gefahren, aber es wachsen auch die Möglichkeiten und die Aufgaben des Menschenwesens.

d. Das Aufsteigen eines neuen Lebenstypus

Die hier entwickelte Fassung des Geisteslebens ergibt einen eigentümlichen Typus des Lebens; zur Umbildung und Erhöhung des Menschen vermag er aus zwei Hauptgründen zu wirken: die Verbindung des Menschen mit dem Geistesleben wird eine weit engere, und das Geistesleben selbst wird unvergleichlich viel mehr als in der üblichen Fassung. Denn bei unserer Art tritt der Mensch nicht zum Geistesleben in nur irgendwelche Beziehung, sondern er findet in ihm sein eignes Wesen und wird mit ihm so völlig geeinigt, daß es als sein Selbst ihn unmittelbar zu bewegen vermag; sodann ist das Geistesleben hier nicht eine besondere Betätigung neben anderen, nicht ein Stück oder eine Seite einer weiteren Welt, son-

Digitized by Google

dern es bildet hier selbst das Ganze einer Welt, und zwar einer Welt, in der das Leben allererst ein Beisichselbstsein gewinnt und zu einer vollen Wirklichkeit wird. Gelangt diese Welt in den eignen und unmittelbaren Besitz des Menschen, so muß sein Leben gegen den gewöhnlichen Stand eine eingreifende Wandlung, ja eine völlige Umwälzung erfahren; diese Umwälzung gilt es nun ihren Hauptrichtungen nach zu verfolgen.

1. Das Großwerden des Lebens

Die Versetzung des Menschen in das seiner Selbständigkeit innewerdende Geistesleben muß die Formen dieses Lebens ihm zu eigen machen und damit eine Umkehrung der alltäglichen Art bewirken. Von der Enge des bloßen Punktes verlegt sich das Leben in die Unendlichkeit; was bisher fremd und feindlich gegenüber stand, verwandelt sich in eignen Besitz und kann eine beseelende und erhöhende Liebe erwecken. Zugleich erfolgt eine Befreiung von der Subjektivität und ihrem Interessen- und Gedankengewebe zu Gunsten eines Lebensprozesses, der den Gegenstand in sich aufnimmt und damit zu innerer Selbständigkeit, zu souveränem Schaffen fortschreitet, es erfolgt das Gewinnen eines Lebens, das nicht zwischen den Gegensätzen hin- und herläuft, sondern durch sie hindurch einen eignen Inhalt entfaltet. Wie dies Leben eine volle Selbständigkeit nur erlangt, indem es gegenüber den einzelnen Tätigkeiten eine Grundtätigkeit aufbringt, eine Wesensbildung vollzieht, so muß die Teilnahme an ihm auch den Menschen über alle Spaltung hinaus zu einer umfassenden Einheit treiben; das ist es, was in der Idee der Persönlichkeit, freilich oft recht dunkel und an der bloßen Oberfläche, gesucht wird, was sich nun aber aufzuhellen, seine volle Bedeutung zu zeigen, seine weiterbildende Kraft zu erweisen vermag.

Wie das Geistesleben ein Beisichselbstsein bedeutet, so gewinnt von ihm aus auch der Mensch ein Leben, das nicht auf irgendwelche außer ihm gelegenen Ziele geht, nicht wie ein leeres Gefäß seinen Inhalt von draußen erwartet, sondern das nur sich selbst finden, die in ihm selbst angelegten Möglichkeiten verwirklichen will; soweit dies Leben reicht, steht der Mensch nicht mehr am Saum der Dinge, sondern mitten im Bilden und Schaffen des Alls, er erlebt die Welt nicht von außen her, sondern von innen heraus; die Frage der Grenzen dieses Lebens steht nicht mehr an erster,

Digitized by Google

sondern an zweiter Stelle, sie hat ihre Beantwortung nicht von einleitenden Reflexionen, sondern von der eignen Erfahrung des Lebens zu erwarten. Indem dies hier in sich selbst einen Inhalt trägt und ihn durch seine Bewegung entwickelt, wächst es deutlich über alles bloßes Spiel der Kräfte hinaus, mit dem es oft zusammengeworfen wird; mag ein solches für eine niedere Stufe genügen, es kann es nicht für den weiteren Fortgang. Denn das Gefühl freudiger Spannung, das die Betätigung der Kraft begleitet, langt nicht aus gegenüber den schweren Verwicklungen, die alle geistige Arbeit begleiten, ja nicht einmal gegenüber den Sorgen und Nöten, welche schon die Erhaltung des Daseins bei wachsender Kultur bereitet. Leicht tritt dann das Leben unter den Gesichtspunkt der Mühe und Arbeit und wird zu einer Last, von der man befreit sein möchte; nun bedeutet es nicht mehr von vornherein ein Gut, sondern es muß sich erst durch seine nähere Beschaffenheit als ein solches erweisen. Das aber geschieht hier, indem es aus sich selbst eine Wirklichkeit hervorbringt; dann empfängt es einen Wert nicht erst durch eine Beziehung nach außen, sondern es trägt ihn in sich selbst; so zeigt es deutlich die Freude, die allem Erleben von Wahrem, Gutem, Schönem innewohnt; diese Freude muß sich weiter steigern, wenn alle jene Mannigfaltigkeit zur Entfaltung eines umfassenden und beharrenden Grundlebens wird.

Ein derartiges Leben bleibt kein unbestimmter Impuls; eine selbständige Wirklichkeit werden kann es nicht, ohne in alle Verzweigung einzugehen und überall den gewöhnlichen Stand unzulänglich, ja unerträglich zu machen. Indem überall zur Hauptfrage wird, was an selbständiger Geistigkeit und damit an geistigem Charakter gewonnen wird, und was das Besondere innerhalb des Ganzen des Geisteslebens bedeutet, wird sich an jeder Stelle das Problem des Wahrheitsgehalts erheben, und es wird damit notwendig eine scharfe Scheidung zwischen Echtem und Unechtem erfolgen; es wird sich zusammenfassen und einen festeren Grund gewinnen, was nach der Richtung des Geistes bei uns wirkt, es muß in seiner Nichtigkeit durchschaut werden, was in anderer Weise den Menschen befriedigen möchte. Nun gewinnt das Leben eine Tiefe, die es aber erst herauszuarbeiten und zur vollen Wirkung zu bringen gilt. Auch neue Formen müssen gegenüber dem landläufigen Bilde erscheinen, wenn das Leben jener Aufgabe einer Inhalts- und Charakterbildung gewachsen sein soll.

Digitized by Google

So muß beim Individuum das Leben tiefere Wurzeln jenseit des unmittelbaren Seelenlebens haben, da dies nicht aus sich selbst aufbringen und aufhellen kann, was bei ihm vorgeht. Schon deshalb nicht, weil es zwischen den Gegensätzen von Individuum und Umgebung, von Subjekt und Objekt steht, jenseit derer das geistige Schaffen erfolgt; nur aus einer größeren Tiefe und aus weiteren Zusammenhängen kann sich begründen, was das unmittelbare Seelenleben an geistiger Regung aufweist. Damit scheidet sich von der psychologischen Betrachtung eine noologische, nicht um jene zu verdrängen oder herabzusetzen, wohl aber um sie zu ergänzen, und es wird damit zur Aufgabe, im unmittelbaren Seelenleben die Anknüpfung daran aufzuweisen. Dem Gehalt nach aber wird die Bedeutung des Einzellebens daran hängen, ob eine selbständige Geistigkeit in ihm aufkommt und ein eigentümliches Lebenszentrum aus ihm macht; nach den neuen Maßen genügt nicht eine freischwebende Tätigkeit geistiger Art, sei sie noch so ausgedehnt und auch von subjektiver Wärme getragen. Denn alle solche Tätigkeit kann ohne geistige Substanz sein und das von ihr erfüllte Leben bei allen Erfolgen nach außen innerlich leer bleiben; eine wie erschreckende Leere zeigen oft Individuen, deren Leistungen höchste Anerkennung verdienen und finden. Die Innerlichkeit aber, die das Geistesleben verlangt, ist nicht ein bloßer Reflex der Arbeit in der Seele, – damit wäre wenig gewonnen –, sondern die Bildung eines geistigen Beisichselbstseins charakteristischer Art, das über alle bloße Leistung hinaushebt und auch die Tätigkeit allererst vollendet, indem es ihr eine Seele einflößt.

Öfter hat sich uns gezeigt, wie die Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens zu einer schärferen Abhebung einer eigentümlich menschlichen Geschichte und einer solchen Gesellschaft von aller bloßen Naturgeschichte und allem bloßnatürlichen Zusammensein drängt. Zugleich fordert sie bei dem was Geschichte und Gesellschaft heißt, eine Scheidung einer esoterischen und einer exoterischen Art; der Wert der einzelnen Epochen wie der der Geschichte im Ganzen hängt daran, was an geistiger Substanz darin aufkommt; alles andere, mag es sich mit Lärm und Leistung noch so sehr als die Hauptsache geberden, ist bloße Umgebung oder Zutat; ähnlich muß bei der Gesellschaft der geistige Gehalt, falls sie einen solchen überhaupt hat, und das Ergehen und Benehmen der Menschen deutlicher auseinandertreten. Es gibt weit weniger echte Geschichte und echte

Digitized by Google

Gesellschaft als gewöhnlich angenommen wird, aber dies wenige bedeutet unvergleichlich viel mehr als beide ohne das Geistesleben besagen.

Ähnlich treten die einzelnen Lebensgebiete mit der Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens bei uns in eine neue Beleuchtung und vor neue Aufgaben. Sie haben nun an erster Stelle nicht das menschliche Wohlsein zu vermehren, dem Menschen für seine Zwecke Dienste zu leisten, sondern sie sind charakteristische Entfaltungen und Gestaltungen des Geisteslebens, die ihre besondere Art in ihm zu begründen und ihr Vermögen durch seine Weiterbildung zu erweisen haben, um damit allererst ein Recht und einen Wahrheitsgehalt zu gewinnen. Mit dem Menschen haben sie nur zu tun, soweit er am Geistesleben teil hat; so werden sie ihn nicht sowohl in seiner bloßen Menschlichkeit bestärken als geistig erhöhen, ihn mehr und mehr zu einem Geisteswesen umbilden. Auch hier bedarf es einer Auflösung der üblichen Vermengung von Bloßmenschlichem und Geistigem, einer kräftigeren Begründung aus dem Geistesleben und einer deutlicheren Gestaltung für das Geistesleben; von da aus gilt es zu messen, was an Überliefertem vorliegt, sowie neue Wege für die Zukunft zu bahnen. So könnte die Religion keinen Inhalt gewinnen und alle Bewegung in ihr würde ein bloßer Fortgang von einem gröberen zu einem feineren Anthropomorphismus bleiben, wenn sie nur aus dem Bedürfnis der Menschen hervorginge und ihm zu vermeintlichem Glück verhülfe; jene problematische Lage überwindet sie erst, wenn sie eine Wurzel in jenem selbständigen Geistesleben aufweisen und in der Weiterbildung dieses Geisteslebens ihre Tatsächlichkeit und ihre Macht bezeigen kann. So ging in Wahrheit auf ihrer Höhe das Anliegen stets dahin, eine neue Welt und einen neuen Menschen zu erringen, nicht innerhalb der alten Welt und für den alten Menschen nützliches zu leisten. Und wie einer Religion des Geisteslebens, so bedürfen wir auch einer Moral, einer Kunst und schließlich einer allumfassenden Kultur des Geisteslebens, damit wirklich Neues herauskomme und der Mensch in seinem Wesen gehoben werde, nicht sich immer wieder bloß im alten Kreise herumdrehe. Überall gilt es ein Vordringen und ein Entdecken, auch das Alltägliche muß von dem neuen Standort aus in neuem Lichte erscheinen, in dem scheinbar Einfachen und Selbstverständlichen werden große Leistungen und große Aufgaben ersichtlich; was wir zu haben glaubten, was müssen wir nun von neuem und in anderem

Digitized by Google

Sinne erst erringen, ja es verwandelt sich mit der Umkehrung das Leben seinem ganzen Umfange nach in eine Aufgabe. Eine solche lebenumfassende Aufgabe hat jeder Einzelne in der Ausbildung zu einer wahrhaftigen Persönlichkeit und geistigen Individualität, es hat sie das Ganze der Menschheit im Aufbau eines Reiches der Vernunft in seinem Kreise, in der Weiterführung der Bewegung, die aus dem Ganzen des Alls an sie kommt und sie zur Mitarbeit aufruft.

So verlegt sich das menschliche Leben durch die Einigung mit dem Geistesleben ins Innerliche und Ursprüngliche, ins Unendliche und Ewige; die Entwicklungen und Erfahrungen des Geisteslebens, auch sein Kampf mit einer erst zu gewinnenden Welt, werden hier zum Hauptinhalt des Menschenlebens und halten die Einzelnen innerlich zusammen; die individuellen Schicksale erhalten ihre eigentümliche Beleuchtung aus solchem gemeinsamen Leben. Wie dies Leben selbständiger Geistigkeit nur durch eine Ablösung von dem Gemenge des Durchschnittslebens möglich war, so muß seine Ausbildung die innere Leere dieses Durchschnitts besonders stark zur Empfindung bringen, so muß es seinem Versuche, sich als das Ganze zu geben und zum Maße des menschlichen Strebens zu machen, besonders energisch entgegenwirken. Bei solchem Versuche kommt unvermeidlich das Übergewicht an das Bloßmenschliche, das sich bald an erhöhten Punkten mit Prunk und Machtgefühl umkleidet, bald in der Breite auf die Vernunft der Massen pocht, das die Güter der menschlichen Meinung laut und lärmend als die höchsten verkündet, sowie sein Urteil und seinen Geschmack zuversichtlich zur Richtschnur der Wahrheit macht, das mit eitler Anmaßung für sich die Ehrfurcht fordert, die lediglich und allein der geistigen Welt gebührt. Über das alles war von altersher viel Klage, aber die Klagen führen so lange nicht zu einer Befreiung, als nicht ein neues, von dieser Welt aus begründetes Leben gegenüber jenem bloßmenschlichen gewonnen wird. Die Menschheit hatte ein solches unter der Leitung der Religion ausgebildet und fand daran seit Jahrtausenden einen Halt, sie hat es in der alten Form verloren und verlieren müssen; will sie nach einem neuen streben und zugleich jenem Scheinwesen überlegen werden, so kann das nur auf Grund eines in seiner Selbständigkeit anerkannten Geisteslebens geschehen. Nur von hier aus läßt sich ein energischer Kampf für die Götter gegen die Götzen, für einen Wahrheitsgehalt des Lebens gegenüber dem Schein und der Leere aufnehmen.

Digitized by Google

Das neue Leben kann sich nicht entwickeln ohne das Individuum seiner geistigen Art nach über alle Umgebung hinauszuheben. Denn so gewiß der Ausbau einer geistigen Wirklichkeit auf dem Boden der Menschheit ein Zusammenhalten aller Kräfte verlangt, ein ursprüngliches Aufquellen eines selbständigen Geisteslebens erfolgt nur in der Seele des Einzelnen; alles gesellschaftliche und geschichtliche Leben, das nicht unablässig aus dieser Quelle schöpft, verfällt unrettbar einer Erstarrung und Verödung. So darf das Individuum nie zu einem bloßen Gliede der Gesellschaft, des Staates, der Kirche herabgesetzt werden, es muß bei aller äußeren Unterordnung als Mikrokosmos eine innere Überlegenheit behaupten, jedes Individuum geistiger Art ist mehr als die ganze sichtbare Welt. Aber da das Individuum diese Überlegenheit nicht aus sich selbst, nicht aus einer natürlichen Besonderheit und Abweichung gegenüber anderen, sondern allein aus der Gegenwart der Geisteswelt schöpft, so bleibt es sicher bewahrt vor aller eitlen Selbstbewußtheit, vor jenem aufgeblasenen Übermenschentum, das die große Tatsache der Eröffnung eines Weltlebens am einzelnen Punkte fratzenhaft verzerrt.

Jenes Verlangen nach Gegenwart der Unendlichkeit an der einzelnen Stelle mag als eine Annäherung an die Mystik bezeichnet und verworfen werden. In Wahrheit wollen wir wie eine Metaphysik so auch eine Mystik, aber wir wollen beide in einer neuen Form, nicht in der alten; es dünkt uns verkehrt, notwendige Forderungen des Geisteslebens für endgültig abgetan zu erklären, weil die ältere Lösung unzulänglich wurde. Gelangt der Mensch nicht irgend zu einer unmittelbaren Aneignung der Geisteswelt, kommt ihr Ganzes nicht in ihm zur lebendigen und belebenden Gegenwart, so bleibt sein Verhältnis zum Geistesleben immer ein äußerliches, so kann dies Leben bei ihm nie eine volle Ursprünglichkeit gewinnen, nie zu wahrhaftigem Eigenleben werden. Aber die ältere Mystik war das Kind einer müden Zeit, die vor allem auf Ruhe und Frieden bedacht war, die zugleich unter dem Einfluß einer Philosophie stand, welche die Wahrheit im Aufstreben zu einem möglichst Allgemeinen suchte und in aller Besonderheit einen Mangel sah (omnis determinatio negatio). So konnte ein völliges Verschwimmen in die gestaltlose Unendlichkeit als der Gipfel des Lebens erscheinen. Wie uns dagegen das Geistesleben selbst ein unablässiges Wirken und Schaffen, eine Welt der Selbsttätigkeit bedeutet, so ist auch seine Belebung am einzelnen Punkte eine Erweckung zu höchster Lebens-

Digitized by Google

energie, so bedarf es auch hier einer fortwährenden Aneignung; ferner erscheint uns die Bewegung zum Geistesleben nicht als ein Fortschreiten vom Besonderen zum Allgemeinen, sondern als ein solches von der Vereinzelung zu einem lebendigen Ganzen, von der Unbestimmtheit der Anfänge zu voller Durchbildung und charakterhafter Gestalt. So ist auch die Innerlichkeit, die wir verfechten, nicht ein weiches Nachklingen und sehnsüchtiges Verschwimmen, sondern sie ist von aktiver und männlicher Art, sie steht auf unablässiger Selbsttätigkeit. Mag man das Mystik nennen oder nicht, jedenfalls ist diese Art der Mystik nicht verantwortlich für das, was uns jetzt an der älteren Form als Mangel oder Fehler erscheint.

2. Das Wachstum der Bewegung

So gewiß ein Allleben uns umfangen und mit wirksamer Kraft irgend in uns gepflanzt sein muß, aneignen und ausbilden kann es für uns nur unsere eigene Tätigkeit; wie die Wendung zur selbständigen Geistigkeit das Problem über alle Leistung innerhalb einer gegebenen Welt hinaus in das Erringen einer neuen Welt verlegt, so muß sie unser Dasein weit mehr in Bewegung versetzen, sie muß die Bewegung nicht nur weiter ausdehnen, sondern auch innerlich umwandeln und vertiefen.

Die naive Ansicht pflegt für unser Tun einen festen Boden vorauszusetzen, sie kann das, weil sie Geistiges und Untergeistiges ungeschieden zusammenrinnen läßt. Indem das Selbständigwerden des Geisteslebens das unmöglich macht, läßt es zugleich erkennen, daß auch die Zusammenhänge, die uns sicher zu umfangen schienen, in Wahrheit aus unserer eignen Tätigkeit hervorgehen. Es rechtfertigt sich damit eine Betrachtungsweise, deren Einführung eines der größten Verdienste Kants bildet. Es ist dies nach seinem Sprachgebrauch die transzendentale Betrachtungsweise, sie nimmt den Zusammenhang von Lebensgebieten und Gesamtleistungen nicht mit der Alltagsmeinung als selbstverständlich hin, sondern sie untersucht ihn auf seine innere Möglichkeit, d. h. sie zeigt die Bedingungen, ohne welche die Verbindung des Mannigfachen nicht zu Stande kommen konnte, sie deckt die geistige Betätigung auf, welche in dem Ganzen steckt; sie enthüllt damit ein weit feineres Gewebe des Lebens, sie zeigt Synthesen vom Ganzen her bis in die Elemente hinein, sie zieht zugleich deutlichere Grenzen und bringt mehr die

Digitized by Google

unterscheidende Art der einzelnen Gebiete zur Geltung. So tat es Kant bei der wissenschaftlichen Erfahrung, so bei der Moral, so beim Reich des Schönen. Diese transzendentale Betrachtung aber erhält selbst ein unangreifbares Recht und eine sichere Begründung erst bei Anerkennung dessen, daß eine neue Welt selbständiger Geistigkeit im Menschen aufsteigt, und zwar durch seine eigne Tätigkeit hindurch, nicht durch eine bloße Gunst und Gabe des Schicksals. Denn damit erst tritt außer Zweifel, daß der Boden wie die verbindenden Fäden des Ganzen nicht gegeben sein können, sondern aus unserer Tätigkeit hervorgehen müssen. Jene transzendentale Betrachtung muß sich damit über die einzelnen Zweige hinaus in das Ganze verlegen und die Möglichkeit eines menschlichen Geisteslebens überhaupt zum Problem machen, sie muß sich dann vom Ganzen auch auf die Gebiete ausdehnen, welche bei Kant im Hintergrunde stehen, sie muß z. B. die Möglichkeit einer Geschichte im eigentümlich menschlichen Sinne erörtern. Indem so unsere Wirklichkeit an erster Stelle auf unsere eigne Tätigkeit gegründet wird, gewinnen Leben und Bewegung mehr Raum und mehr Wert.

Weiter wirkt zur Steigerung der Bewegung, daß bei unserer Überzeugung die nähere Gestaltung des Geisteslebens selbst für unsere Tätigkeit erst zu erringen ist, daß diese sich erst durch Versuche, Erfahrungen, Erschütterungen nach und nach zu ihr hinarbeiten kann, daß für den Menschen das Geistesleben bei seiner Tatsächlichkeit zugleich ein schweres Problem bildet. Das namentlich ist es, was uns von der Aufklärung unterscheidet, daß dort die endgültige Form des Geisteslebens unmittelbar vorzuliegen und nur einer kräftigen Herausarbeitung zu bedürfen schien, während wir die geschichtliche Betrachtung auf das Bild nicht nur, sondern auch auf den Bestand des Geisteslebens ausdehnen; jene endgültige Form erscheint damit als ein hohes Ideal, dem sich der Mensch nur allmählich zu nähern vermag. Daß damit das Suchen nicht bloß nach außen geht, sondern in erster Linie auf das eigne Wesen gerichtet wird, das muß es weit bedeutender und gespannter machen, das wirkt zu gewaltiger Steigerung der Geschichte wie der geschichtlichen Betrachtung. Wie sich nunmehr die Zeiten nicht mehr bloß durch ihre Leistungen, sondern vor allem durch die Art ihres geistigen Lebens unterscheiden, so muß auch der jetzige Stand des Lebens sich dem Strom der Bewegung einfügen, so steht auch unsere innerste Art auf geistiger Arbeit.

Digitized by Google

Wenn mit solchem Vordringen der Bewegung vieles in Fluß gerät, was sonst felsenfest schien, und wenn namentlich die Grundlagen selbst der Veränderung unterliegen, so scheint das Leben allen Halt einzubüßen und einem grenzenlosen Relativismus zu verfallen. Das müßte es in der Tat, wenn nicht auf geistigem Gebiet die Bewegung selbst eine Gegenwehr gegen die bloße Veränderung in sich trüge; das aber tut sie in Wahrheit. Wie das Geistesleben keinen Inhalt entwickeln kann, ohne ihn als zeitlos zu geben, so gibt es auch auf dem Boden der Geschichte keine große Leistung ohne irgendwelchen zeitüberlegenen Wahrheitsgehalt, so ist die Bewegung des Geisteslebens nicht bloß ein Dahinfließen mit der Zeit, sondern auch eine Heraushebung aus der Zeit; so kann geistige Arbeit die Leistungen der Zeiten prüfen und sichten, ja in Scheidung von Vergänglichem und Unvergänglichem das bloße Nacheinander der Zeiten in eine zeitlose Gegenwart verwandeln. Sie kann das freilich immer nur unter Voraussetzung eines absoluten Geisteslebens, das durch alle Unsicherheit und Veränderung des menschlichen Unternehmens hindurch wirkt und es nicht in der Irrung festwerden läßt.

Ohne die Anerkennung einer Immanenz des absoluten Geisteslebens bleibt im besonderen ein wesentlicher Charakterzug der geistigen Arbeit der Neuzeit schlechterdings unverständlich, nämlich der kritische Charakter dieser Arbeit. Die moderne Arbeit versetzt sich nicht unmittelbar in den Gegenstand und wird nicht von der Beschäftigung mit ihm vollständig eingenommen, sondern sie tritt von ihm zurück, untersucht ihr Verhältnis zu ihm, überblickt das Geleistete und prüft es an überlegenen Maßstäben. Eine solche Kritik gehört namentlich zum Grundbestande der Aufklärung, eine gewissenhafte Selbstprüfung bildet ein notwendiges Gegenstück zu ihrem stolzen Selbstvertrauen. Bei Kant hat diese kritische Denkweise ihren höchsten Gipfel erreicht, die hier bewirkte Wandlung des Lebens läßt sich nicht wieder zurücknehmen. Wie aber könnte die Kritik sich selber rechtfertigen und so eingreifende Wirkungen üben, wie sie geübt hat, wäre sie nicht mehr als ein Erzeugnis subjektiver Reflexion, die neben der Sache herläuft und sich an ihr von außen her zu tun macht; eine innere Wandlung und Erhöhung der Arbeit konnte sie nur bewirken, indem sie neue Kräfte in Bewegung setzte; das aber tat sie, indem sie alle menschliche Leistung an den Forderungen eines überlegenen Geisteslebens maß und aus ihm innere Notwendigkeiten entwickelte, denen alle Leistung zu entsprechen

Digitized by Google

hatte. So verlor die Bewegung sich nicht ins Ziellose, und es trieb das Leben nicht mit den Eindrücken wehrlos dahin, sondern es fand einen Halt in sich selbst, es konnte eine kräftige Gegenwirkung üben, es brauchte nichts anzuerkennen, was nicht vor dem Forum einer ihm innewohnenden Vernunft sein Recht erwiesen hatte. Dies Aufkommen der Frage des Rechts gegenüber der bloßen Tatsächlichkeit muß die Bewegung des Lebens innerlich heben und veredlen, es eröffnet dem Menschen ein aktiveres Verhalten nicht nur zur Umgebung, sondern vor allem zu sich selbst, es führt zu einem unablässigen Sondern und Sichten des Lebensbestandes.

Die Aufklärung trieb das freilich mit dem Grundsatz, als wahr nur anzuerkennen, was klar und deutlich erkannt war, in eine zu enge Bahn, aber alles Problematische der näheren Ausführung kann das Recht und die Notwendigkeit des Grundgedankens nicht aufheben; die Frage verbleibt, sie wird sich in den dargelegten Zusammenhängen erst völlig rechtfertigen können, sie wird sich zugleich aber vom Bloßintellektuellen ins Gesamtgeistige verlegen und dahin gestalten müssen, wie viel vom Bestande der Kultur eine selbständige Geistigkeit, ein Beisichselbstsein des Lebens in sich trägt und weiterentwickelt, damit aber einen Wahrheitsgehalt gewinnt. Nur dieses darf als Kern und echte Wirklichkeit gelten, während alles andere zur bloßen Umgebung und Nebensache, wenn nicht zu leerem Scheine herabsinkt. So eröffnen sich Aufgaben über Aufgaben, im besondern auch für die Gegenwart; wir sehen, wie mit dem Selbständigwerden des Geisteslebens die Bewegung sich nicht nur weiter ausdehnt, sondern auch innerlich wächst und zur Erhöhung des Lebens wirkt.

3. Der Gewinn eines Haltes

Es gewann uns die Bewegung des Geisteslebens, als nicht nur nach außen gerichtet, sondern auch gegen sich selbst gekehrt, eine größere Selbständigkeit. Aber auch was von innen aufsteigt, befindet sich erst in der Bildung, und was dabei heute genügt, kann morgen unsicher werden; so wird sich die Frage nicht abweisen lassen, ob diesem Leben nicht die nötige Festigkeit fehlt, ob nicht inmitten alles Werdens und Wandelns Willkür und Subjektivität ohne gehörigen Widerstand bleiben. Jedenfalls muß innerhalb einer auf Tätigkeit gegründeten Lebensordnung die Frage der Befestigung sich anders ausnehmen, als wo von einer gegebenen Welt ausgegangen

Digitized by Google

wird; dort läßt sich das Feste nicht von draußen her zuführen, sondern es muß in der Bewegung selbst liegen, es kann sich nur durch eine Art und Gestaltung der Bewegung erweisen, die allem Vermögen des bloßen Subjekts überlegen ist.

Daß dies in Wahrheit geschieht, dafür streitet das Ganze unserer Untersuchung, das bedarf hier nur einer kurzen Erinnerung und Zusammenfassung. Alle geistige Betätigung ist, so sahen wir, ein Überwinden des Gegensatzes von Subjekt und Objekt, sie ist gestaltende und vordringende Volltätigkeit. Diese aber läßt sich nicht nach Lust und Laune hervorbringen und formen, wir müssen in sie gehoben werden und geraten damit unter den Zwang einer inneren Notwendigkeit, die eine deutliche Gegenwirkung gegen alle Willkür des bloßen Subjekts übt. Innerhalb des Lebensprozesses, so sahen wir weiter, lösen sich geistige Inhalte von dem Strom des Geschehens ab und verbinden sich ihm gegenüber zu einer Welt, einer großen und weiten Welt, die doch von unserem Leben umspannt bleibt. Das geht durch alle Verzweigung der Arbeit, überall liegt der entscheidende Schritt zu glücklichem Vordringen darin, daß die Tätigkeit aus bloßem Suchen und Grübeln heraus unter die Macht der Sache kommt; diesen entscheidenden Schritt aber kann kein bloßer Entschluß, kann auch der redlichste Wille nicht von sich aus erzwingen, ein eignes Wirken und Walten geistiger Art muß hier den Menschen ergreifen und über den Stand des Tastens und Zweifelns emporheben. So zeigt es alle Erfahrung des wissenschaftlichen und künstlerischen Schaffens, durchgängig erscheint das Gelingen nicht als ein Werk des bloßen Menschen, sondern als eine Gabe und Gnade höherer Gewalten, überall fühlten die Schaffenden sich von solchen gelenkt und getragen. Über die Individuen hinaus bildet dabei das Ganze der Menschheit Komplexe der Arbeit in Wissenschaft, Recht u. s. w., diese entwickeln innere Notwendigkeiten und legen sie dem Menschen als Forderungen auf, sie verfolgen eigne Bahnen, unbekümmert um das Wohl und Wehe der bloßen Individuen; soweit das Leben darin einlenkt, wird es aus allem Zweifel zur Festigkeit und Freudigkeit erhoben.

Derartige Bewegungen erscheinen zunächst als eine Mannigfaltigkeit und wirken am unmittelbarsten durch das Eigentümliche der besonderen Kreise. Aber durch alle Mannigfaltigkeit und über sie hinaus waltet ein Streben nach einem Zusammenschluß zu einem Ganzen, jeder Fortschritt dahin ist aber unmittelbar ein Gewinn

Digitized by Google

an Festigkeit und Gewißheit. So verhilft dem Einzelnen zu einem inneren Festwerden nichts mehr als die Zusammenfassung seines Lebens zu einem Ganzen des Wirkens, das Gewißwerden einer inneren Gesamtaufgabe in der Ausbildung einer geistigen Individualität. Hier kommt an ihn von innen her eine Aufgabe, die sein allereigenstes ist und die doch jenseits aller Willkür liegt; diese Aufgabe mag dem, was gewöhnlich Glück heißt, wenig förderlich sein, sie kann das ganze Dasein in Mühe und Arbeit, in Kampf und Sorge verwandeln, und doch ist sie es, die allein dem Leben wie einen Sinn und Wert, so auch eine feste Richtung und ein sicheres Beisichselbstsein verleiht, die dem Menschen mit der Versicherung einer eignen geistigen Existenz auch das Ganze des Geisteslebens gewiß macht. Ein solches Znsammenschießen der mannigfachen Betätigungen zum Ganzen eines Lebenswerkes, zu einer unvergleichlichen Art des geistigen Seins ist etwas durchaus Axiomatisches, das sich aller Ableitung von außen entzieht, es hängt auch nicht an besonderen Vorstellungen von der Welt, nur der Fanatismus der Parteien kann es an bestimmte Lehren von menschlichen und göttlichen Dingen binden. Es selbst aber bildet einen festen Ausgangspunkt für die Entwicklung von Überzeugungen, seine Anerkennung enthält, wenn auch dem Bewußtsein oft verborgen, die Anerkennung einer selbständigen und dabei in uns wirksamen, uns selbst zur Mitarbeit aufrufenden Geisteswelt. Wo ein solcher Quellpunkt eignen Lebens fehlt, da wird die Überzeugung vom geistigen Leben nie zu axiomatischer Gewißheit gelangen, da hängt sie an dem dünnen Faden von Gründen und Beweisen und ist daher aufs leichteste von außen her umzuwerfen. So liegt für die Überwindung von Zweifel und Kleinglaube alles daran, einen das ganze Leben innerlich umspannenden Zusammenhang des Wirkens und Schaffens zu gewinnen und damit etwas zu sein, nicht bloß etwas zu leisten.

Was aber von den Individuen, das gilt auch von den Völkern, den Zeiten, dem Ganzen der Menschheit. Daß ein Volk sich eines geistigen Lebens gewiß fühlt und dadurch zu innerer Freudigkeit gehoben wird, das liegt an erster Stelle daran, ob es in sich eine gemeinsame Aufgabe geistiger Art erkennt und anerkennt; ist dies nicht der Fall, so kann die scharfsinnigste Apologetik das Vordringen von Zweifel und Kleinglauben nicht abhalten; ähnlich entscheidet auch über die Stimmung und das Lebensgefühl der Zeiten vor allem, ob sich ihr Streben innerlich zu einem Ganzen zusammenfaßt, oder ob

Digitized by Google

es der Zerstreuung unterliegt und zugleich bei sich selbst in Widersprüche gerät; daß letzteres von unserer eignen Zeit gilt, das ist es vornehmlich, was den negativen Tendenzen so viel Macht über sie gibt und sie inmitten aller Größe technischer Leistungen innerlich kleinmütig macht. Über die einzelnen Zeiten und Völker hinaus kann auch das Ganze der Menschheit einen festen geistigen Stand nur erlangen bei Aufdeckung und Aneignung einer allumfassenden, sie mit innerer Notwendigkeit beherrschenden Aufgabe, nur eine solche macht aus dem Leben ein Aufrechterhalten eines geistigen Charakters, nur eine solche bringt auch in die Überzeugung eine unerschütterliche Festigkeit und siegesgewisse Freudigkeit. So kann überall nur die eigne Gestaltung des Lebens ihm einen inneren Halt gewähren, nur die Bewegung selbst kann durch ihre Erhebung über alle Willkür und durch ihren inneren Zusammenschluß die Gefahren überwinden, welche die Verwandlung des Lebens in Tätigkeit und Bewegung mit sich bringt.

e. Das Bekenntnis zum Aktivismus

Die hier entwickelte Lebensordnung empfängt ihre eigentümliche Färbung und Stimmung namentlich durch die Voranstellung der Tatsache, daß wir nicht von Haus aus einer Welt der Vernunft angehören, die nur in Anschauung und Genuß zu verwandeln wäre, sondern daß wir zu einer solchen Welt erst vordringen müssen und dazu einer Umwälzung der ersten Lage bedürfen. Der Standort wahren Lebens ist immer von neuem zu erringen, und es enthält auch die Leistung im Einzelnen immer eine Entscheidung von Ganzem zu Ganzem. Nur in unablässiger Tätigkeit kann das Leben die errungene Höhe wahren, nach der näheren Gestaltung der Tätigkeit bemißt sich auch was es erfährt und empfängt. Bei solchem Vorantreten der Tätigkeit, solcher Aktivität, darf dies Lebenssystem wohl das des Aktivismus heißen. Aber dieser Aktivismus erweist seine Eigentümlichkeit und entwickelt sein Vermögen nur bei deutlicher Abgrenzung gegen andere scheinbar verwandte Richtungen. In den Stand der Aktivität bringt uns nicht schon ein rascher Entschluß, noch auch eine bloße Anfeuerung der Kraft. Denn uns umfängt und umklammert zunächst eine Welt von starrer Natur und matter Geistigkeit, eine Welt, die zugleich von menschlichem Scheinwesen durchsetzt ist; so streng bindet sie uns und mit solcher Wucht unter-

Digitized by Google

drückt sie alle Selbständigkeit, daß das bloße Einzelwesen ihr gegenüber gänzlich ohnmächtig bleibt und sich zu keiner anderen Weisheit aufschwingen könnte, als zu der einer willenlosen Ergebung. Eine Aktivität ohne eine Befreiung von der gegebenen Welt ist ein Unding, erreichbar aber ist eine solche nur aus der lebendigen Gegenwart einer Welt der Selbsttätigkeit, nur ihre Kraft kann auch den einzelnen Punkt zur Selbsttätigkeit erwecken. Wie aber sollte der Mensch diese Welt sich aneignen, ohne ihr Leben in sein eignes zu verwandeln, ohne ihren Inhalt als auch für sich gültig anzuerkennen, ohne ihre Ordnungen zu Normen seines Handelns zu machen?

Damit erlangt die Aktivität einen ethischen Charakter; dieser ist es, der die entscheidende Grenzlinie zwischen geistiger Aktivität und bloßem Naturtriebe zieht und wahrhaftige Selbsttätigkeit von eingebildeter scheidet. Ethisches Verhalten bedeutet dann nicht eine Beugung unter fremde und kalte Ordnungen, sondern ein Aufnehmen der Geisteswelt mit ihrer Unendlichkeit in unser eignes Wollen und Wesen, es vollzieht ein inneres Naherücken und Erschließen der Dinge, so daß sie uns ihr Leben mitzuteilen, wir aber mit ihrem Gedeihen zu wachsen vermögen. So verstanden ist ethisches Verhalten an erster Stelle nicht regulativer, sondern produktiver Natur, es ist kein bloßes Bereitsein Forderungen zu erfüllen, wenn sie an uns kommen, korrekt auch strengen Geboten nachzuleben, sondern es enthält den Antrieb, die Welt weiterzubringen, alles Gute und Wahre zu fördern, es verlangt ein unermüdliches Vordringen und Fortbilden zum Aufbau eines Reiches von Vernunft und Liebe. Wenn dabei das Handeln über das Gefallen und das Interesse des bloßen Subjekts hinausgehoben wird, so geschieht das nicht einem Fremden zu liebe, sondern unter Erhöhung des eignen Wesens und um dieses echten Wesens, um unseres geistigen Selbst willen.

Bei solcher inneren Erhöhung und mit solcher Forderung einer neuen Welt trennt sich der Aktivismus von allem bloßen Voluntarismus und Pragmatismus, denen er nahezustehen scheint und mit denen ihn in Wahrheit die Verneinung verbindet. Denn er teilt mit ihnen die Ablehnung einer intellektualistischen Lebensgestaltung, die das Erkennen aus eignem Vermögen Wahrheit finden und sie dem übrigen Leben zuführen läßt, mit ihnen verlangt er die Begründung der Wahrheit auf ein ursprünglicheres und wesenhafteres Tun. Aber die Flucht zum Willen ist mehr ein Rückschlag als eine Überwindung, sie ergibt noch nicht eine neue Welt und eine über-

Digitized by Google

windende Kraft, es sei denn, daß sich unvermerkt das bloße Wollen in eine den ganzen Umkreis des Lebens umfassende Selbsttätigkeit verwandle. Auch der Pragmatismus, der neuerdings bei den englischredenden Völkern und über sie hinaus an Einfluß gewinnt, gestaltet die Welt und das Leben mehr aus der Lage und den Bedürfnissen des Menschen, als daß er die geistige Tätigkeit zur Selbständigkeit gegenüber dem Menschen erhöbe und von hier aus eine Prüfung und Sichtung seines Lebensbefundes vollzöge. Auf dieses aber läßt sich nach den Erfahrungen der weltgeschichtlichen Bewegung nicht wohl verzichten. Nachdem sie am Menschen eine besondere, bemessene und beschränkte Art erkannt hat, genügt er seinem vorgefundenen Stande nach nicht mehr zum Ausgangspunkt des Wahrheitsstrebens, sondern bedarf es dafür einer Erhebung über den bloßen Menschen in ein Weltleben geistiger Art. Nichts anderes aber will der Aktivismus.

Seine Eigentümlichkeit erhellt weiter namentlich in Auseinandersetzung mit Lebensgestaltungen, deren eine wohl die Tätigkeit zur Hauptsache macht, ihr aber den Charakter eines bloßen Prozesses gibt, während eine andere das Grundverhältnis des Menschen zur Wirklichkeit überhaupt nicht unter den Gedanken des Handelns und Weiterbildens, sondern unter den des Anschauens und Genießens stellt. Der Gedanke, daß das Leben einen aller menschlichen Bestrebung und Entscheidung überlegenen Prozeß bilde, hat in der Neuzeit eine starke Anziehungskraft geübt und namentlich im System Hegels eine großartige Verkörperung gefunden, er behauptet sich mit besonderer Zähigkeit in der evolutionistischen Auffassung der weltgeschichtlichen Bewegung, indem sie die treibenden Kräfte dieser Bewegung unbeirrt durch alles menschliche Meinen und Mögen ihrem Ziele sicher zustreben läßt. Mit solcher Befreiung von der Kleinheit menschlicher Motive und den Schwankungen menschlicher Lage schien die Sache unvergleichlich an Größe zu gewinnen; diese Befreiung vom Menschen aber schien eine Erhebung über die ethische Betrachtung als eine subjektivmenschliche in sich zu schließen. Aber dies Bild eines mit zwingender Notwendigkeit unablässig fortschreitenden Prozesses widerspricht nicht nur dem wirklichen Befunde der Geschichte, der so viel Stocken, so viel Rückläufigkeit, auch so viel gleichgültiges Nebeneinander verschiedener Kulturkreise zeigt, es müßte auch die Verwandlung des Lebens in einen bloßen Prozeß, wenn konsequent durchgeführt, seinen geistigen Charakter

Digitized by Google

zerstören oder doch stark herabdrücken. Ein bloßer Prozeß würde notwendig das Leben in einen seelenlosen Mechanismus verwandeln, nur ein solcher kann die eine Phase aus der anderen unmittelbar hervorgehen lassen, ohne daß ein Ganzes des Lebens in Tätigkeit tritt und durch die ganze Ausdehnung eine beseelende Kraft übt. In Wahrheit wird gewöhnlich zum Prozeß ein seine einzelnen Phasen zusammenhaltendes, ihn selbst tragendes und durchwaltendes Gesamtleben hinzugedacht; sofern aber ein solches Leben uns nicht zufällt, sondern unser eignes Tun verlangt, tritt damit vor den Prozeß die Tat und eröffnet sich uns eine neue Welt. Die Mißachtung des ethischen Elementes in den Lebenssystemen des bloßen Prozesses erklärt sich daraus, daß sie das Ethische nur als eine das Geistesleben begleitende Entschließung und Zuwendung des Menschen, nicht als eine treibende und fortbildende Macht des Geisteslebens selbst verstehen; sie kennen nur eine Ethik des Menschen, nicht eine Ethik des Geisteslebens, als eine Selbstbejahung und Selbsterhöhung, durch die es allererst seine volle Freiheit und Selbständigkeit erlangt. Doch einer weiteren Verfolgung dessen bedarf es um so weniger, als jene Denkweise mehr von früheren Leistungen zehrt als auf dem eignen Boden der Zeit mit frischen Antrieben wirkt.

Um so mehr gilt es eine nähere Auseinandersetzung des Aktivismus mit der kontemplativ ästhetischen Denkweise, die, wie der Beginn unserer Untersuchung zeigte, eine Hauptströmung des Lebens der Gegenwart bildet; an dieser Stelle sei nur ihr Verhältnis zum Aktivismus geprüft. Jener Ästhetizismus hat seine festen Bedingungen. Wo ein Anschauen und Genießen der Welt und ihrer Schönheit den Kern des Lebens bilden soll, da muß die Welt als ein Reich der Vernunft und der Schönheit völlig gesichert sein, so daß ihr Befund uns zu keiner eingreifenden Umwandlung reizt, da muß ferner der Mensch ohne Verwicklungen der Seele, ohne tiefere Konflikte im eignen Wesen sein, so daß jene Anschauung ihn ganz und gar zu erfüllen und zu beglücken vermag, da müssen endlich Mensch und Welt in einer sicheren Verbindung stehen, so daß sich leicht und glatt ein Austausch des Lebens vollzieht. Fehlt es an einem dieser Punkte, zeigt uns die Welt statt jener Harmonie harte Kämpfe und herbe Widersprüche, finden sich solche auch in der eignen Seele des Menschen, erscheint endlich zwischen dem Menschen und dem All eine tiefe Kluft, so wird jene ästhetische Lösung des Lebensproblems eine Unmöglichkeit; unternimmt sie der Mensch trotz

Digitized by Google

solches Widerspruchs der Sache, so wird damit sein Leben innerlich unwahr werden und alle geistige Produktivität einbüßen, so muß das Ganze in subjektive Stimmung, leeren Genuß, matte Dekadenz verrinnen. Nun aber bewegt sich gerade die Entwicklung der Neuzeit in schroffem Gegensatz zu den Forderungen jener ästhetischen Lebensgestaltung. Die große Welt steht vor unseren Augen wie ein sinnloses Getriebe und über dem Kampf ums Dasein wird die frühere Harmonie der Natur beinahe vergessen, beim Menschen gewahren wir viel zu viel Kleinheit und Selbstsucht, Leere und Scheinwesen, als daß wir ihn als innerlich fertig nehmen könnten, endlich hat die moderne Verstärkung des Subjekts und das unablässige Anschwellen der Reflexion den unmittelbaren Zusammenhang des Menschen mit der Welt so gründlich zerstört, daß nur eine eingreifende Umwandlung des Lebens einen Boden für eine Wiederverbindung bereiten kann. Erscheint so durchweg unser Leben voller Probleme und Aufgaben, finden wir uns nicht in einer fertigen Welt der Vernunft, sondern müssen wir uns mit Einsetzung aller Kraft zu einer solchen erst hinarbeiten, so werden wir damit als zur einzig möglichen Hülfe auf den Aktivismus gewiesen; ohne ihn bliebe nur die völlige Verzweiflung. Jenen Ästhetizismus aber werden wir als eine Verschleierung der wirklichen Lage und eine Abschleifung ihrer großen Probleme mit Entschiedenheit abweisen.

Der Aktivismus besagt nicht, daß sich unmittelbar und in Einem Zuge unser Leben in geistige Selbsttätigkeit verwandeln und ein positives Verhältnis zur Wirklichkeit rasch herstellen läßt. Das hieße die Bedingtheit des Menschen und die Notwendigkeit eines Hindurchgehens durch Erfahrungen und Umwandlungen verkennen, das könnte leicht viel zu hastige und knappe Synthesen des Lebens erzeugen, deren notwendige Auflösung ein starkes Mißtrauen gegen das ganze Unternehmen hervorrufen müßte. Darin begründet sich die Macht, welche die Romantik von Zeit zu Zeit immer von neuem über die Gemüter gewinnt, daß sie uns vor einer Überschätzung unserer Tätigkeit warnt, daß sie ein Offensein der Seele für die weite Welt, ein unbefangenes Aufnehmen und ein volles Ausklingenlassen ihrer Eindrücke fordert, daß sie aller Begrenzung und Gestaltung des Lebens ein Verlangen nach Grenzenlosem entgegenhält und mit der Wendung zu freischwebender Stimmung es auch irgend befriedigt. Zugleich bringt sie auch die Macht des Schicksals, die Überlegenheit äußerer und innerer Notwendigkeiten über alle menschliche Absicht und Zweck-

Digitized by Google

tätigkeit zur deutlichen Empfindung. Auf diesem Wege wurde viel Erweiterung und Erfrischung des Lebens gewonnen, es schien hier zu seinen Quellen zurückzukehren und weit mehr Unmittelbarkeit zu erlangen. Aber ein anderes ist es, das in seiner Bedeutung anzuerkennen, ein anderes, es zum Kern des Lebens zu machen. Bei solchem Vorantreten droht es das Leben in Weiche, Matte, Unmännliche zu wenden, es kennt keine energische Gegenwirkung gegen die zuströmenden Eindrücke, es bietet statt eines festen Zusammenhanges aphoristische Gedanken und Anregungen, es verfällt mangels logischer Energie in härteste Widersprüche bei sich selbst, es opfert einem Schwelgen in vagen Stimmungen alle deutliche Form und Gestalt. Wie bei solcher Mattheit das Geistesleben nicht zu einer vollen Selbständigkeit gegenüber den Naturbedingungen unseres Daseins gelangt, so kommt es auch nicht zu der notwendigen Überlegenheit gegen die Sinnlichkeit. Das Sinnliche, in seinem Bereiche durchaus unanfechtbar, wird problematisch, indem es in das Geistige einströmt, mit ihm ungeschieden zusammenrinnt, es unter sich bringt und fortreißt. Und dabei hat es nicht die naive Frische und natürliche Begrenzung der Anfänge, sondern ist voll Raffinement und Überreiztheit.

Dies alles deutlich erkennen, das heißt zugleich die Überlegenheit des Aktivismus gegen alle bloße Romantik anerkennen. Mochte bei ihm noch so viel dadurch gefehlt werden, daß die schwere und verwickelte Aufgabe zu leicht und einfach genommen wurde, daß der Mensch den Abstand zwischen sich und der Geisteswelt viel zu gering bemaß, es verbleibt dabei doch das überlegene Recht der Forderung, unser Leben möglichst in Selbsttätigkeit zu verwandeln, das Recht eines selbständigen Vorgehens gegenüber einer Welt der Verworrenheit und Halbvernunft. Eine derartige Selbsttätigkeit ist keineswegs bloß eine Sache subjektiver Gesinnung, sie verlangt eine eigentümliche Gestaltung des Lebensbestandes. Sie verlangt gegenüber der Zerfahrenheit und Zerflossenheit des Lebens eine kräftige Zusammenfassung und Durchbildung, sie dringt auf Methoden und Gesetze des Gegenstandes gegenüber spielender Willkür, auf eine innere Logik der Sache gegenüber dem Beharren bei Widersprüchen, auf eine Weiterbildung der ersten Eindrücke gegenüber bequemer Nachgiebigkeit, auf einen mutigen Fortgang und Aufbau des Lebens gegenüber einem willfährigen Hinnehmen des Schicksals, sie gibt dem Leben einen dramatischen Charakter

Digitized by Google

gegenüber einem lyrisch-sentimentalen, wobei sie vollauf anerkennen kann, daß ein echtes Drama viel Lyrik in sich zu schließen pflegt.

Der Aktivismus schadet sich selbst, wenn er die Sache leicht nimmt, er braucht nicht irgend zu vergessen oder abzuschwächen, daß die Lösung der Lebensaufgabe gewaltigen Schwierigkeiten begegnet, daß sie unermeßliche Mühe und Arbeit kostet und auch im besten Fall nur sehr annähernd gelingt, er kann bei Anerkennung dessen auch ein gewisses Recht des Gegners anerkennen und von diesem lernen. Aber dabei bleibt es immer ein schroffer, auf den innersten Grund des Lebens zurückreichender Gegensatz, ein unversöhnliches Entweder – Oder, ob der Mensch die Welt nur hinnimmt und mit seiner Stimmung begleitet, oder ob er Mut und Kraft zum Kampf gegen Verwirrung und Unvernunft, zur Mitarbeit an einem Reich der Vernunft findet; zu dieser aber bedarf es der Bejahung einer Vernunft im innersten Grunde wie der ganzen Wirklichkeit so auch des eignen Wesens. Ob die Menschen und Zeiten den Weg zu einer solchen inneren Befestigung, zu solchem Überlegenwerden gegen alle Hemmung drinnen und draußen finden, das ist es, was über die Hauptrichtung ihres Lebens entscheidet.

Digitized by Google

III. Das menschliche Geistesleben in Kampf und Überwindung

Den folgenden Abschnitt gedenken wir in möglichster Kürze zu fassen. Denn seine Probleme hat unser „Wahrheitsgehalt der Religion“ und auch der „Kampf um einen geistigen Lebensinhalt“ so eingehend behandelt, daß sich für eine nähere Ausführung darauf zurückweisen läßt; hier sei die Sache nicht weiter verfolgt, als es zum Gesamtbilde des Lebens notwendig ist. Vielleicht hat auch eine solche knappere Fassung eigentümliche Vorteile.

a. Zweifel und Erschütterung

Daß für uns Menschen echtes Geistesleben sich nur im Gegensatz zu einer andersartigen Welt entwickelt, daß uns echte Wirklichkeit nicht von Haus aus umfängt, sondern gegenüber dem gewöhnlichen Halbleben ein hohes Ideal bildet, das ist ein leitender Gedanke unserer ganzen Untersuchung und hat sich ihr durch alle Verzweigung bestätigt. Dies Bestehen einer untergeistigen Welt und das späte Eintreten dessen, was sich von innen her als das Ursprüngliche und Allbeherrschende gibt, muß manche Fragen und Zweifel erwecken, es hat das grübelnde Denken von alters her viel beschäftigt und stark beunruhigt. Aber der Mensch könnte dies Problem unbedenklich zur Seite schieben, wenn nur das Geistesleben mit seinem Hervortreten die Führung an sich nimmt und sich als die überlegene Weltmacht erweist, als Weltmacht nach außen, indem es sich alles andere unterordnet und einfügt, als Weltmacht nach innen, indem es im menschlichen Bereiche in sicherem Zuge vordringt, die ganze Seele des Menschen gewinnt, mehr und mehr zu seiner einzigen Welt wird. Namentlich wo das Geistesleben als das Beisichselbstsein aller Wirklichkeit gilt wie bei uns, wo daher auch das, was ihm scheinbar gegenübersteht, letzthin in ihm begründet sein

Digitized by Google

muß, haben jene Forderungen eine zwingende Kraft; so muß es uns mit besonderer Schwere treffen, wenn tausendfache alte und neue Erfahrungen ein völlig anderes Bild ergeben.

Das aber geschieht in Wahrheit, es geschieht sowohl im Verhältnis des Geisteslebens zur Natur als in dem zur Menschheit, es geschieht damit in dem Ganzen unserer Erfahrung. Bildet das Geistesleben den Grundbestand der Wirklichkeit, erlangt diese erst in ihm ein Beisichselbstsein, so wäre zu erwarten, daß jenes mit seinem Erscheinen sich der Natur gegenüber eine selbständige Existenzform schüfe und von hier aus eine überlegene Macht übte, der die Natur sich zu fügen hätte. Das aber liegt in Wahrheit so fern, daß schon der Versuch, es irgend vorstellbar zu machen, alsbald ins Abenteuerliche gerät. Unser Kreis zeigt das Geistesleben ganz und gar an eine natürliche Basis gebunden, es scheint sich nirgends davon ablösen zu können, sondern bis in alle Verzweigung seiner Betätigung davon abhängig zu bleiben. Wenn nun die Natur lediglich ihren eignen Ordnungen folgt, wenn sie ohne Ziel und Zweck, gleichgültig gegen Wert und Unwert, ihr Reich seelenloser Bewegung lebt, so muß die Bindung an eine solche fremde und undurchsichtige Ordnung das Geistesleben aufs schwerste treffen. Der Weltlauf geht seinen Weg unbekümmert um Wohl oder Wehe, Bestehen oder Untergang der geistigen Wesen, geistiger Zusammenhänge, ja des Geisteslebens überhaupt; nicht nur große Katastrophen in Erdbeben, Stürmen und Fluten zeigen, wie den Naturkräften das Sein oder Nichtsein geistigen Lebens gleichgültig ist, auch der Alltag und die individuellen Geschicke lassen ähnliches erfahren, sie zeigen keinen Unterschied der Behandlung nach gut oder böse, groß oder gering, edel oder gemein, auch die hervorragendste, in geistiger Hinsicht kaum entbehrliche Persönlichkeit untersteht denselben Zufällen, denselben Schicksalen wie alle anderen; von der nächsten Erfahrung aus angesehen, bildet das ganze Geistesleben ein regelloses Durcheinander flüchtiger Erscheinungen durchaus abhängiger Art, und gibt es sich nicht als eine selbständige Welt, sondern als einen nebensächlichen Anhang einer andersartigen Welt.

Solche Erfahrung der Machtlosigkeit des Geisteslebens gegenüber der Natur hat von alters her die Gemüter stark erregt. Aber sie brauchte so lange nicht niederdrückend zu wirken, als von der Natur eine Berufung an die Menschheit offen blieb, als sich hoffen

Digitized by Google

ließ, ihr Dasein in ein Reich der Vernunft zu verwandeln. Dann könnte gerade der Gegensatz zu der starren und kalten Welt draußen die Innigkeit der menschlichen Verbindung erhöhen, sowie die Würde und Größe geistigen Schaffens zum Bewußtsein bringen. Nun hat sich die Menschheit in der Kultur einen eigentümlichen Lebenskreis gebildet und damit dem Geistesleben zu einer gewissen Wirklichkeit verholfen, seine Größen und Güter erlangen hier eine Macht, gegenüber der Natur erhebt sich eine neue Ordnung des Lebens. So erscheint ohne Zweifel ein Mehr. Aber ob dies Mehr die Hoffnungen erfüllt, die ihm entgegenkommen, ob aus den Weiterentwicklungen nicht Verwicklungen hervorwachsen, die allen Gewinn zweifelhaft machen, das bleibt eine offene Frage; sie leichthin bejahen wird namentlich eine Überzeugung nicht, die das Geistesleben als eine Wendung der Wirklichkeit zu ihrer eignen Wahrheit versteht, die daher bei seiner Entwicklung vor allem auf volle Ursprünglichkeit und volle Selbständigkeit dringen muß. Denn wenn die Kultur dem Geistesleben eine Unabhängigkeit von der Natur verleiht, so zieht sie es zugleich so tief in die Besonderheit und Bedingtheit des Menschenlebens hinein und verquickt es so sehr mit kleinmenschlicher Art, daß das Ganze alles eher als die Entfaltung eines Reiches reiner oder auch nur überwiegender Geistigkeit ist.

Zunächst setzt das Geistesleben in unseren Kreis nicht einen geschlossenen Inhalt ein und seine Bewegung verfolgt nicht gegenüber dem menschlichen Streben und Irren selbständige Bahnen. Sondern mit harter Mühe kommt es auf und langsam erst findet es irgendwelchen Zusammenhang; im Weiterstreben setzt es keineswegs dieselbe Richtung fort, sondern es erfolgen große Wandlungen, ja Umwälzungen in das völlige Gegenteil. Bei solcher Unsicherheit über sein eignes Wollen wird das Geistesleben tief in das Suchen und Schwanken, in die Bedürfnisse und Leidenschaften des menschlichen Kreises hineingezogen; statt dem Menschen einen unerschütterlichen Halt zu gewähren und seinem Handeln eine deutliche Richtung zu weisen, scheint es selbst den Stand unsicheren Tastens und vielfachen Irrens nicht überschreiten zu können.

Solcher Unsicherheit des Inhalts entspricht ein Mangel an Kraft im menschlichen Kreise. Statt durch sich selbst das Handeln zu beherrschen, pflegt das Geistesleben es nur durch das zu bewegen, was es dem Menschen für seine Zwecke leistet; gilt dies schon vom Individuum, so gilt es noch mehr vom gesellschaftlichen Zusammen-

Digitized by Google

sein; die geistige Betätigung gilt hier vor allem als ein Mittel zum sozialen Fortkommen, zur Erringung von Vorteilen gegenüber den anderen. So aber wird, was seiner Natur nach völliger Selbstzweck sein will, als ein Mittel für andere Zwecke behandelt, es wirkt und treibt nicht aus eigner Kraft, sondern es bedarf für seine Erhaltung fremder Hülfen und Stützen, ein künstliches Pumpwerk gesellschaftlicher Einrichtungen muß mühsam hervorpressen, was nicht frisch und wahrhaftig sein kann, ohne unmittelbar aus der Quelle zu fließen. Solche Lage läßt nicht nur den menschlichen Stand hinter den Zielen des Geisteslebens weit zurückbleiben, sie erzeugt eine starke Unwahrhaftigkeit, ein üppiges Aufwuchern von Scheinwesen. Denn alles Streben nach Wahrem und Gutem schließt die Behauptung in sich, die Sache um der Sache willen zu wollen; dient sie in Wahrheit den Zwecken des bloßen Menschen, so entsteht unvermeidlich ein weiter Abstand zwischen dem, was wirklich gewollt und dem, was zu wollen vorgegeben wird. Dabei läßt sich nicht mit den Moralisten die Schuld auf den bloßen Willen schieben. Denn es ist überhaupt die geistige Regung beim Menschen gering, sie käme gegen die bloße Natur kaum irgend auf ohne den Zwang der gesellschaftlichen Umgebung; so läßt sich dieser Zwang mit all seinen Mängeln nicht entbehren, so können wir auf ihn nicht verzichten, so klar wir seine Unzulänglichkeit durchschauen. Und jenen Zwang kann die Gesellschaft nicht üben, ohne sich als die Vertreterin reiner Vernunft zu geben, ohne für ihre Entscheidungen eine Unfehlbarkeit zu verlangen. Das erweckt natürlich den Widerspruch der Individuen, und es entspinnt sich ein harter Streit, aber wie immer in diesem Streit der eine gegen den anderen recht haben mag, der Stand des Geisteslebens gewinnt dabei wenig.

So bildet das Ganze mit der Unsicherheit seiner Ziele und der Unzulänglichkeit seiner Mittel mehr ein dürftiges Surrogat eines Reiches der Vernunft als ein solches Reich selbst. Ein lärmendes und selbstbewußtes Getriebe, viel Unruhe und Aufregung, aber wenig Inhalt und Seele, ein unablässiges Sorgen und hastiges Jagen um die Mittel des Lebens und über solchen Zurüstungen ein Vergessen und Vernachlässigen des Lebens selbst, viel Selbstverherrlichung und Schaugepränge des Menschen und wenig Ehrfurcht vor dem Geistesleben, dem Ehrfurcht gebührt. Wo diese Eitelkeit, Unwahrheit, Leere des gesellschaftlichen Getriebes deutlich zur Empfindung kam, da ist der Mensch seiner gründlich überdrüssig geworden und hat sich dann

Digitized by Google

oft von der Gesellschaft zur Natur geflüchtet, um bei ihr schlichte Wahrheit und stillen Frieden zu suchen, aber solches konnte er bei ihr zu finden nur glauben, indem er es von sich aus hineintrug; da er schließlich doch wieder zu seinesgleichen zurückkehren mußte, so verblieb er in unsicherem Schwanken zwischen einer Natur, der das Geistesleben gleichgültig ist, und einer Menschheit, die es herabzieht und verfälscht. Gelangt es aber in unserem Erfahrungskreis nirgends zu reiner Entfaltung und sicherer Wirkung, wie kann es uns da als der Kern der Wirklichkeit gelten? Inmitten solcher Zweifel erheben sich mit neuer Kraft auch die anfänglichen Bedenken, die vor der Hoffnung des Aufgehens einer neuen Welt zurücktreten durften: die geringe Ausdehnung des Geisteslebens gegenüber der Unermeßlichkeit der Natur, sein spätes Eintreten in den Weltprozeß, sein voraussichtliches Verschwinden bei zu erwartenden Veränderungen der Naturbedingungen. Verbindet sich nicht alles zu dem Eindruck, daß jenes nicht mehr als eine Episode des Weltprozesses bedeutet, die flüchtig vorbeizieht und den Grundbestand der Wirklichkeit gar nicht berührt? Die Notwendigkeit eines solchen Abschlusses mochte verborgen bleiben, so lange ein kindlicherer Lebensstand den Menschen die Welt mit menschenähnlichen Gebilden erfüllen und das Walten der Natur nach Art menschlichen Handelns verstehen ließ. Aber diesen Stand hat der Fortschritt der Kultur, hat namentlich das Wachstum wissenschaftlicher Erkenntnis mit unwiderstehlicher Macht zerstört und uns aus Traum und Wahn zu voller Wachheit geführt; ist damit nicht alle Selbständigkeit und aller Selbstwert des Geisteslebens hinfällig geworden, und müssen wir nun nicht darauf verzichten, unser Dasein unter seine Herrschaft zu stellen, unser Leben und Streben von ihm aus zu gestalten? Denn darüber kann keinerlei Zweifel bestehen, daß mit dem Geistesleben auch die ihm eigentümliche Ordnung unseres Daseins fällt. Es sei denn, wir dächten flach und verworren genug, um etwas bei sich selbst für Lug und Trug zu erklären und ihm zugleich die Leitung unseres Lebens zu übertragen.

b. Erwägung und Forderung

Der bisherige Gedankengang läßt ein glattes und schlichtes Nein, einen völligen Verzicht auf das Geistesleben als die angemessenste Lösung erscheinen. Aber ihn selbst beherrscht eine mehr äußerliche Betrachtung

Digitized by Google

der Sache, jede tiefere Würdigung muß einem so summarischen Verfahren widersprechen. Vor allem muß das die Tatsache, die den Gesamtverlauf unserer Untersuchung beherrscht, daß mit der Wendung zum Geistesleben wesentlich neue Größen und Güter, neue Lebensformen und Lebensinhalte erscheinen, die nicht nur die Natur, sondern auch das Vermögen des bloßen Menschen übersteigen. Woher diese Gebilde, wenn alles Geistesleben nur Illusion ist? Mag das Neue bei uns noch so ohnmächtig sein, schon daß es in unserm Gedankenkreise auftaucht und uns als eine Möglichkeit vorschwebt, erweist eine gewisse Wirklichkeit auch bei uns.

Ist es ferner letzthin in jedem Sinne so ohnmächtig wie es zunächst erscheint? Daß es nicht wie ein bloßer Schatten in unserer Vorstellung vorbeizieht, das erweist schon die Tatsache, daß wir den vorliegenden Stand mit seiner Herabdrückung des Geisteslebens nicht einfach hinnehmen, sondern ihn als einen Schaden und Schmerz empfinden. Könnten wir das, wenn uns jener Stand ganz einnähme, und hat nicht Hegel recht mit dem Wort, daß, wer eine Schranke empfindet, darüber irgend hinaus ist? Wir empfinden das Dürftige, Matte, Fadenscheinige aller menschlichen Moral; könnten wir es empfinden, wenn nicht ein Verlangen nach einer wahrhaftigeren in uns wirkte, und woher soll dies Verlangen gegenüber einer durchaus andersartigen Welt aufkommen als aus einer unserem eignen Wesen eingepflanzten Geistigkeit? Wir empfinden die Schranken unseres Erkennens, eine wachsende Einsicht in alle Bedingungen und Widerstände mag uns einen völligen Verzicht nahelegen, aber woher kam das Verlangen, wie entstand der Gedanke einer inneren Aufhellung der Wirklichkeit, wenn wir ganz dem Dunkel einer untergeistigen Natur angehörten und gar kein Licht in uns aufblitzte? Den raschen Fluß der Zeiten, ihren Wechsel und Wandel, ihr Umschlagen bis zu völligem Gegensatz empfinden wir als einen Mißstand, als eine arge Gefährdung aller Wahrheit; könnten wir es so empfinden, wenn wir ganz und gar am jeweiligen Augenblick hafteten, nicht die Zeiten überschauten und verglichen, wenn unser Wesen nicht irgend an Überzeitlichem teilhätte? Und wenn schließlich die Unzulänglichkeit, die Scheinhaftigkeit der gesamten Kultur so stark und so schmerzlich empfunden wird, so stellen wir uns damit dem vorgefundenen Stande gegenüber und messen ihn nach einem überlegenen Maßstabe, den wiederum nur unser eignes Wesen zu liefern vermag. Wären alle jene Ziele nur vom Menschen ersonnen und von

Digitized by Google

draußen an das Leben herangebracht, so könnte das Mißlingen uns unmöglich so aufregen, wie es uns aufregt.

Auch verbleibt es keineswegs bei der bloßen Empfindung der Unzulänglichkeit unserer Leistung, auch an einer Gegenwirkung fehlt es nicht. Denn es fehlt auch auf menschlichem Boden, wie sich uns durch die ganze Betrachtung zeigte, keineswegs an einem Wirken und Schaffen echtgeistiger Art. Besonders deutlich leuchtet es uns von den Höhepunkten der weltgeschichtlichen Arbeit entgegen, aber auch diese Höhen gehören zum Gesamtbilde der Menschheit, und das dort entzündete Licht weicht dem Nebel der Alltagsverhältnisse nicht gänzlich. Im Zusammenhange mit jenen Höhen zieht sich durch die ganze Menschheit ein Widerstand gegen das Aufgehen in die Durchschnittskultur, ein Verlangen nach einem ursprünglicheren, reineren, wahrhaftigeren Leben; mag das Vermögen zu eignem Schaffen dabei gewöhnlich im Hintergrunde bleiben, es brauchen nur stärkere Anregungen, gewaltige Erschütterungen zu kommen, und es bricht mit Macht hervor und zeigt deutlich, daß im Menschen mehr Geistigkeit steckt, als der Alltag ersehen läßt. Das reicht bis in das private Leben und in die Verhältnisse von Individuum zu Individuum hinein; wer geistige Größe nicht nach der Elle mißt, der wird in der Unscheinbarkeit jener Verhältnisse oft mehr echte Größe finden als in den ruhmreichen Taten der Weltgeschichte, und er wird zugleich eine wirksame Gegenwart des geistigen Lebens im menschlichen Kreise dadurch bestärkt finden.

Kommt bei dem allen die Gegenwirkung echten Geisteslebens gegen die menschliche Verfälschung nicht leicht zu einem kräftigen Zusammenschluß positiver Art, so ist um so deutlicher das Wirken jenes Lebens als Gesetz und Gericht an den menschlichen Dingen. Der Mensch kann sich dem Geistesleben zu entziehen versuchen, er kann verwerfen und verspotten, was es ihm an Zielen vorhält, er kann sein Leben ganz mit den Interessen und Neigungen bloßmenschlicher Art auszufüllen suchen, aber er kann das nicht, ohne einer kläglichen Leere zu verfallen, die auch ihm selbst bald unerträglich wird, ohne mit zwingender Notwendigkeit zu einer Preisgebung von Gütern gedrängt zu werden, die er unmöglich preisgeben kann. Und daß das Geistesleben sich nicht beliebig vom Menschen so oder so gemäß seinen Lagen und Launen zurechtmachen läßt, das zeigen mit eherner Schrift namentlich die weltgeschichtlichen Katastrophen, in denen versinkt, was zu klein befunden wurde, aufsteigt, was eine

Digitized by Google

geistige Notwendigkeit in sich trägt, unbekümmert, wie es scheint, um das Wohl und Wehe der beteiligten Menschen.

Alles zusammen macht nicht den Eindruck, daß das Geistesleben nur eine flüchtige Illusion bedeutet, die sich leicht verscheuchen läßt, sondern vielmehr den, daß schwere Verwicklungen vorliegen, aus denen wir uns nicht herauszufinden vermögen, daß aber bei uns etwas vorgeht, etwas begonnen wird, das über aller Laune und Willkür liegt, das uns in weiteren, wenn auch höchst dunklen Zusammenhängen zeigt. Namentlich für eine Betrachtung, die vom Lebensprozesse ausgeht und auch in den Bestrebungen, Zusammenstößen, ja Mißerfolgen vor allem die geistige Bewegung sieht, kann über die Tatsächlichkeit dieser Bewegung, über das Aufsteigen eines neuen Lebens und mit ihm einer neuen Stufe der Wirklichkeit im Menschen kein Zweifel sein.

Mit solcher Tatsächlichkeit aber wird auch die Stellung des Geisteslebens zur Natur und Welt eine andere, als jene verneinende Denkweise ihm zuweist. Es läßt sich nun nicht, wie es namentlich oft von philosophierenden Naturforschern geschieht, das Bild der Wirklichkeit bei der Natur fertig abschließen und das Geistesleben als etwas Nachträgliches und Nebensächliches außer acht lassen, sondern es ist jetzt selbst als Wirklichkeit anerkannt und muß das Gesamtbild der Wirklichkeit mitbestimmen. Die Natur muß mehr als ein seelenloser Mechanismus sein, wenn ihre Entwicklung, wie sie es tut, an den Punkt führen soll, wo ein Beisichselbstsein des Lebens hervorbricht. Auch fehlt es innerhalb unserer Erfahrung nicht an Annäherungen und Durchbruchspunkten, wo die Natur etwas entgegenbringt, was dann ins Geistige gehoben wird und das Geistesleben weiterführt. So beruht der Gegensatz der Geschlechter zunächst auf einer Ordnung der Natur, und eine wie reiche Quelle geistiger Belebung bildet er! Den durchgängigen Zusammenhang zwischen Natur und Geistesleben bekundet nichts überzeugender als das Schöne, wenn es gemäß den Zusammenhängen unserer Untersuchung als eine eigentümliche Entfaltung des Geisteslebens, nicht als bloße Reizung und Selbstgenießung des Menschen, verstanden wird. Denn wie könnte das Äußere bei der Aufnahme in das Innenleben eine eigentümliche Seele empfangen, wie das Innere der Gestaltung nach außen zu seiner Vollendung bedürfen, bestünde nicht ein Zusammenhang beider Reiche, wäre nicht eine umfassende Wirklichkeit dem Gegensatz überlegen?

Digitized by Google

Endlich sei auch das nicht vergessen, daß eben die neuere und neueste Wissenschaft mit der Zerstörung der sinnlichen Handgreiflichkeit der Natur ihr Verhältnis zum Geistesleben in ein günstigeres Licht stellt, als es der dogmatische Mechanismus tat, der früher wohl als die endgültige Lösung erschien. Weit mehr ist uns wieder die Natur zum Problem geworden und erkennen wir ihr Bild als ein Werk des Geistes; die alten Tatsachen des Zusammenhanges und der Wechselwirkung der Erscheinungen, der Gesetzlichkeit des Geschehens, der Formbildung und eines Fortschreitens zu immer kunstvolleren Komplexen und immer feinerer Durchbildung lassen wieder weit stärker die in ihnen liegenden Probleme empfinden; deutlicher als vor einiger Zeit steht uns heute vor Augen, daß aller Versuch, diese Tatsachen irgend denkbar zu machen, vom Geistesleben her und nach Analogie des Geisteslebens erfolgt; kommen wir über Symbole dabei nicht hinaus, so verraten die Symbole selbst eine Tiefe und ein Geheimnis der Wirklichkeit. Das Flache und Voreilige einer radikalen Verneinung wird jetzt eben auf der Höhe der wissenschaftlichen Arbeit deutlich erkannt.

Für unser besonderes Lebensproblem freilich haben wir damit noch nicht viel gewonnen, das Durchschauen der Unmöglichkeit eines völligen Nein besagt noch nicht den Sieg eines freudigen Ja. Denn es verbleiben alle Verwicklungen, die uns vorher beschäftigten, es verbleibt die Hemmung und Verkümmerung des Geisteslebens, die daraus hervorging, es verbleibt das Stocken der gesamten Bewegung. So gewiß uns für die Verneinung zu viel an Geistesleben geboten wird, zur Hebung aller Zweifel reicht das Gebotene keineswegs aus.

Einen solchen Mittelstand zwischen dem Ja und dem Nein könnte die bloße Forschung ganz wohl ertragen, bei speziellen Problemen muß sie sich oft einer Entscheidung enthalten. Das Leben aber duldet kein solches Mittelding, bei ihm müßte eine Zurückhaltung der Entscheidung ein völliges Stocken ergeben und damit der Verneinung zum Siege verhelfen. Ist das Leben so auf ein Entweder—Oder gestellt, so hätte das Ja eine Aussicht nur, wenn die bisher geschilderte Lage sich irgend zu seinen Gunsten verändern ließe. Das aber könnte nicht anders geschehen als dadurch, daß die geistige Bewegung sich der Hemmung irgend zu entwinden, daß aus der Hemmung selbst eine Weiterbildung hervorzugehen vermöchte. Nur ein solches Vordringen kann dem gefährdeten Ja

Digitized by Google

zum Siege verhelfen. Ob sich aber jenes findet, das können nicht begriffliche Erörterungen, sondern das kann nur die Erfahrung des Lebens entscheiden; fragen wir also, ob sie das Gesuchte bietet.

c. Die Überwindung

Die Frage und Forderung, welche aus der Erwägung menschlicher Lage hervorging, bejahen mit freudiger Gewißheit die Religionen, sie bejahen sie, indem sie dem Menschen die Hülfe einer überlegenen Ordnung, ein Erscheinen göttlicher Macht und Güte in seinem Kreise verkünden. Aber läßt sich diese Zuversicht nach den eingreifenden Wandlungen des Lebens wie der Überzeugung, die wir erfuhren, noch aufrecht erhalten? Und gibt es für jene Behauptung einen Platz und ein Recht bei Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens?

Alles was der Religion auch nur irgend verwandt ist, begegnet in der Gegenwart, wenigstens auf ihrer Oberfläche, härtestem Widerspruch. Anstoß erregt zunächst der Anthropomorphismus, die Nachgiebigkeit gegen bloßmenschliche Vorstellungen und Begehrungen, welcher der Religion anzuhaften pflegt; wäre ihr Wesen von ihm unablösbar, so ließe ihr Niedergang und ihre Auflösung sich schwerlich verhüten. Aber es wurde nach dem Zeugnis der Geschichte auf dem eignen Boden der Religion ein energischer Kampf gegen allen bloßen Anthropomorphismus geführt und namentlich auf den Höhepunkten eine völlige Ablösung des Menschen von allem Kleinmenschlichen gefordert; so können Anthropomorphismus und Religion nicht schlechthin zusammenfallen. Auch unsere Untersuchung mit ihrer durchgängigen Scheidung von Substanz und menschlicher Aneignung des Geisteslebens mahnt bei diesem Punkte zur Vorsicht und warnt vor einer hastigen Verwerfung.

Noch weniger wird der Kern der Religion durch den Einwand getroffen, daß die moderne Naturwissenschaft mit ihrer Ausdehnung der räumlichen Welt ins Unermeßliche für einen sichtbaren Himmel keinen Platz mehr gewähre. Denn um solches Bedenken ernst zu nehmen, muß man nicht nur die Religion an eine kindliche Stufe binden, die sie mit der Entwicklung alles und jedes geistigen Gehalts überschritten hat, man muß auch die gründliche Umwälzung, welche die moderne Philosophie und mit ihr die gesamte moderne Denkweise an dem sinnlichen Weltbilde vollzogen hat, völlig

Digitized by Google

ignorieren. Diese Denkweise hat die Handgreiflichkeit und Selbstverständlichkeit, die der naive Mensch jenem Bilde beimißt, durch die Erwägung und den Nachweis zerstört, daß uns die Welt um uns nicht von draußen her fertig zufällt, sondern wir sie von unserer Lage aus und gemäß unserer seelischen Art gestalten; so steckt darin unsere eigne Leistung, und es wird von der Schätzung dieser Leistung abhängen, wie weit jene Welt als das Ganze der Wirklichkeit, als die letzte und absolute Welt gelten darf. Da nun bei ihr das Geistesleben immer an etwas Fremdes, nicht voll in eigne Tätigkeit Umsetzbares gebunden bleibt, so ist alle Verfechtung eines selbständigen Geisteslebens ein Protest gegen die Einzigkeit jener sinnlichen Welt. Da aber ohne eine Selbständigkeit des Geisteslebens es weder Wissenschaft noch Kultur gibt, so kann der Philosophie die Priorität einer unsinnlichen Welt nicht irgendwie zweifelhaft sein.

Aber eine unsinnliche Welt ist noch keineswegs eine Überwelt im Sinne der Religion, eine solche wäre nur zu erreichen durch eine Fortbildung des Lebensprozesses über den bis dahin gewonnenen Stand hinaus; in welcher Richtung aber eine solche zu suchen ist, darüber läßt der Verlauf unserer Untersuchung keine Unsicherheit. Eine Selbständigkeit, so sahen wir, konnte das Geistesleben nicht erlangen ohne ein Gesamtleben zu werden; nur die unmittelbare Gegenwart dieses Gesamtlebens an der einzelnen Stelle erweckt und erhält dort ein geistiges Leben. Aber bei solcher unmittelbaren Gegenwart des Ganzen empfängt das Leben des Menschen seine nähere Durchbildung aus dem Verhältnis zur Umgebung und im Aufbau einer Welt; was im Ganzen an Einheit liegt, das erschließt sich zunächst nur zusammen mit der Mannigfaltigkeit. So bleibt die Möglichkeit offen, daß sich ein neues und eigentümliches Leben aus einem ausschließlichen Verhältnis zum Ganzen entwickle; ein solches Leben würde im Gegensatz zu jenem Weltaufbau einen überweltlichen Charakter tragen. Diese Möglichkeit bildet den einzigen Weg zur Überschreitung des bis dahin erreichten Standes.

Nun erschöpft sich in Wahrheit unser Leben nicht in jene Arbeit zur Welt, so sehr diese Arbeit seinen Grundstock bildet und sich als solchen behauptet. Es geht eine Bewegung nach einem weltüberlegenen und mit der Weltüberlegenheit allererst eine volle Innerlichkeit erringenden Leben wie durch die Seele des Einzelnen so durch alles Streben der Menschheit; erst eine solche Innerlichkeit bietet einen festen Halt, eine von den Verwicklungen des Welt-

Digitized by Google

getriebes unbeirrte Geistigkeit; sie ist aber nicht anders möglich als durch ein Teilgewinnen des Menschen an einem weltüberlegenen, einem rein bei sich selbst befindlichen absoluten Geistesleben; dies Leben muß zum eignen Leben des Menschen werden und die Geistigkeit sich damit bei ihm selbst zur Göttlichkeit steigern. Dies allererst macht begreiflich, daß das Leben auch bei völligem Mißlingen gegenüber der Welt, bei völliger Hemmung der dahin gerichteten Tätigkeit keineswegs einer Leere und Zerstörung verfällt; denn nun eröffnet sich ihm eine neue Aufgabe in dem eignen Verhalten zum Ganzen des Geisteslebens, was sehr verschiedener Art sein und in der Lösung der Aufgabe unermeßliche Schwierigkeiten finden kann; hier verändert auch die Tätigkeit ihren Charakter, indem sie ohne alle Erweisung nach außen in der reinen Innerlichkeit eine Volltätigkeit zu werden vermag; die Gesinnung kann hier alles Passive abstreifen und eine volle Aktivität gewinnen, aus einer bloßen Begleitung kann sie ein Ganzes der Handlung werden. Alles das aber nur bei Richtung des Lebens auf eine überweltliche Geistigkeit und aus der Kraft einer solchen Geistigkeit.

Wie diese neue Art des Lebens nicht plötzlich eintritt, sondern durch die ganze bisher betrachtete Entwicklung des Geisteslebens vorbereitet wird, so haben auch ihre einzelnen Hauptzüge dort eine Anknüpfung. Die Sache steht so, daß wesentliche Eigenschaften des Geisteslebens sich an der Arbeit zur Welt wohl irgend erweisen, aber darin nicht zur reinen Gestaltung und siegreichen Durchsetzung kommen; nur die Erhebung zu jenem reinen Beisichselbstsein überweltlicher Art macht möglich, was das Ganze des Geisteslebens nicht wohl entbehren kann, ja worin es seine unterscheidende Art hat. Selbst das Streben mit seiner aufrüttelnden und forttreibenden Kraft wäre nicht zu erklären, wenn das Ziel nicht irgend auch innerhalb unseres Lebens wirkte; „du würdest mich nicht suchen, wenn du mich nicht schon gefunden hättest“ (Pascal).

Das menschliche Geistesleben könnte keine Hoffnung auf Erringung einer Wahrheit haben, wenn es nicht in einem Leben wurzelte, das aller Irrung überlegen wäre und das diese Überlegenheit auch uns irgend mitteilte; es würde gegenüber den Dunkelheiten und Irrungen des Weltlebens, wie die Kulturarbeit sie zeigt, alles Vertrauen zur Wahrheit einbüßen, wüßte es sich nicht an einem innersten Punkt von sicherer Wahrheit getragen, einer Wahrheit, die eine richtende Macht an allem menschlichen Unternehmen übt und es

Digitized by Google

nicht in der Irrung erstarren läßt. Ferner bedarf es zur Aufrechterhaltung des geistigen Lebens notwendig der Erhaltung einer Ursprünglichkeit, der Möglichkeit einer Abschüttelung aller Bindung durch Natur oder Schicksal. Aber diese Ursprünglichkeit erfährt in der Arbeit zur Welt die schwersten Hemmungen, von allen Seiten umfängt den Menschen die Macht des Geschickes, auch seine eigne Arbeit wird ihm im natürlichen Verlauf der Dinge zu einem starren Geschick und fesselt ihn mit unerbittlicher Kausalität. Wie beim Individuum, so ist auch bei der Menschheit das Leben eine fortschreitende Verengung, ein immer weiteres Ausschließen anfänglicher Möglichkeiten, es wirkt mit immer schwererer Last gegen eine Freiheit des Handelns und eine Selbständigkeit der Gegenwart. Wie soll ein Altern und Greisenhaftwerden verhütet werden, wenn sich nicht aus einem jener Bindung überlegenen Grundverhältnis neue, reine Anfänge setzen lassen, wenn nicht von dort ein ursprüngliches Leben immer von neuem aufquellen kann. Daß die Menschheit nicht nur die besondere Art der Kultur zu verändern, sondern auch an dem Ganzen der Kultur irre zu werden vermag, ohne sich selbst aufzugeben, das ist doch ein Zeichen, daß sie nicht in die Weltarbeit aufgeht. – Das Geistesleben muß alle, die an ihm teilhaben, zu einer inneren Gemeinschaft verbinden, es kann das nicht, ohne den Menschen an einen Punkt zu führen, wo alle Scheidewände und Unterschiede wegfallen. Die geistige Arbeit aber steigert die Unterschiede mehr als sie sie mindert, mit der Kultur wächst auch die Differenzierung der Menschen, wir müßten immer tiefer in eine solche hineintreiben, immer mehr die Möglichkeit einer gegenseitigen Verständigung, eines Lebens und Fühlens miteinander und für einander verlieren, wenn jene Bewegung nicht auf einen überlegenen Widerstand stieße, nicht irgendwelche Macht uns innerlich wieder zusammenführte. Welche andere Macht aber könnte das sein als das Geistesleben selbst, und wie anders könnte es jenes bewirken als in Eröffnung eines weltüberlegenen Beisichselbstseins des Lebens, das sich damit als ein absolutes darstellt. Denn damit wird eine Aufhebung der Unterschiede sowohl in negativer als in positiver Hinsicht möglich: in negativer, sofern an einem absoluten Leben gemessen alle Leistungen im menschlichen Kreise, mögen sie untereinander noch so weit voneinander abstehen, als gleich unzulänglich erscheinen, in positiver, sofern jenes Leben an jeder Stelle etwas aller Verwicklung Überlegenes schafft, damit

Digitized by Google

die gehemmte Bewegung wieder in Fluß bringt und durch seine Mitteilung dem Menschen in einer innersten Tiefe seines Wesens ein neues Leben eröffnet, an dem alle gleichmäßig teilnehmen können. — Mit diesem neuen Leben wird allererst die Möglichkeit einer endgültigen Lebensbejahung gewonnen. Ohne die Wendung dahin könnte das Leben sich nicht den Verwicklungen entwinden, würden Leid und Schuld den Menschen zermalmen. Mit jener Wendung aber gewinnt er, nicht in seiner bloßmenschlichen Art, sondern soweit er in jenes Leben aufgenommen wird, teil an der Vollkommenheit, Unendlichkeit, Ewigkeit dieses Lebens, eröffnet sich ihm inmitten alles Werdens und Wandelns der Dinge eine unerschütterliche Festigkeit, inmitten aller Abhängigkeit von der Welt eine sichere Weltüberlegenheit, inmitten alles Dunkels und Leides eine unermeßliche Seligkeit. Damit siegt von der letzten Tiefe her das Ja über das Nein, das beim ersten Anblick der Welt so leicht überlegen dünkt.

Eine überzeugende Kraft schöpft diese Wendung vor allem aus der Verbindung der einzelnen Züge zu einem Gesamtleben weltüberlegener Innerlichkeit; ein solches Leben mit seiner durchaus charakteristischen Art ist nun und nimmer ein Werk des bloßen Menschen, ein Erzeugnis grübelnder Reflexion, es konnte nur aus dem Geistesleben selbst hervorgehen; es kann, von ihm aus angesehen, nicht als etwas Späteres, erst nachträglich Eingetretenes gelten, sondern was uns erst durch Leid und Erschütterung hindurch zu voller Klarheit gelangt, das muß von vornherein wirksam sein und auch in der Arbeit zur Welt schon stecken. Wenn es aber zu unserem Besitze erst mit jenem Hervortreten wird, so muß sich uns damit der Gesamtanblick der Wirklichkeit verändern und vertiefen, so wird sich für uns das Leben in die Stufen der begründenden, kämpfenden, überwindenden Geistigkeit auseinanderlegen.

Diese Tatsache der überwindenden Geistigkeit ist es, welche die Religionen ergreifen, entwickeln und der Menschheit nahezubringen suchen; was immer sie an Lehren und Einrichtungen enthalten, das ist im Grunde nur das Gerüst oder die Erscheinung jener weltüberlegenen Innerlichkeit, es möchte ihre sowohl befreiende als erhöhende Kraft voll zur Wirkung bringen. So haben sie selbst ihren Halt und ihr Recht in jenem Leben, so wird sich der Vorrang der einen vor der anderen danach bemessen, wie weit sie es in Ja und Nein, in seiner weltüberlegenen Hoheit und in seiner welt-

Digitized by Google

durchdringenden Kraft zur Entwicklung bringen. Von jenem Leben aus wird die Religion als Ganzes ihre Wahrheit und ihre Unentbehrlichkeit zu verfechten haben; wo jenes fehlt, da wird sie zu einem bloßen Wahn, zu einer kaum begreiflichen Torheit; wo es aber zur Entwicklung gelangt, da muß sie als das Allergewisseste, als das Grundaxiom des gesamten geistigen Lebens gelten. Zwischen diesem Entweder – Oder gibt es keinen Mittelweg, wie auch die geschichtliche Erfahrung mit ihrem Aufweis bekundet, daß den Menschen und Zeiten die Religion entweder das Allergewissenste oder das Allerumstrittenste war.

Wir können nun zu der Frage zurückkehren, die uns zu dieser ganzen Erörterung trieb, zu der Frage nach der Vernunft unserer Wirklichkeit. Freilich ist auch nach der weiteren Eröffnung des Geisteslebens die Antwort nicht so leicht, wie die Anhänger der Religion es oft meinten. Denn sie glaubten oft mit der Anerkennung einer überweltlichen Geistigkeit unmittelbar auch ihre siegreiche Erweisung innerhalb unserer Welt gesichert und versuchten aus solcher Überzeugung diese Welt als ein Reich, wenn nicht der Liebe, so doch der Gerechtigkeit aufzuweisen. Aber alle Energie des Strebens und alles Aufgebot von Scharfsinn ergab keinen befriedigenden Abschluß, es wurde höchstens die Möglichkeit erreicht, daß, was sich uns als unvernünftig darstellt, in weiteren Zusammenhängen irgendwelche Vernunft gewinnen könne, aber die Unvernunft wurde man damit nicht los, und dem starken Eindruck der Wirklichkeit des Bösen waren jene bloßen Möglichkeiten bei weitem nicht gewachsen. Auch die Religion selbst, die eine Wendung zum Besseren bringen wollte, ist tief in jene Unvernunft hineingezogen, war doch oft ihren Helden ein schweres Martyrium auferlegt, und geriet ihre Gestaltung auf dem Boden der Geschichte immer von neuem unter den Einfluß menschlicher Irrung und Leidenschaft. Indem sich damit die Hemmung als einen Widerstand gegen das Göttliche darstellt, ist der Anblick der unmittelbaren Weltlage eher noch weiter verdüstert als aufgehellt.

Trotzdem tritt die Verwicklung des Lebens und der Wirklichkeit durch die Eröffnung einer neuen Welttiefe in einen wesentlich anderen Stand. Das Böse wird nicht aufgehoben, der äußere Anblick der Dinge nicht verändert, wohl aber wird das Gute verstärkt, ja das Leben in einer innersten Tiefe aller Macht der Verwicklung entzogen und einer neuen Stufe zugeführt. Insofern

Digitized by Google

mag von hier aus auch die Unvernunft in einem anderen Lichte erscheinen als nunmehr die Kämpfe und Erschütterungen selbst dazu beitragen können, das Leben auf seine Tiefe zu bringen und in der neuen Welt zu befestigen. So galt auch in den geschichtlichen Entwicklungen das Leid nur da als schlechterdings unvernünftig und wurde unbedingt abgelehnt, wo der Mensch sich im wesentlichen fertig dünkte; wird aber in ihm ein unermeßliches Problem erkannt, so kann auch das Leid durch die Erweckung von Schlummerndem, die Erweichung von Starrem einen positiven Wert gewinnen und dem Fortgang zur Wesensbildung Dienste leisten. Aber auch das ergibt keine Theodicee, es berechtigt weder die Religion noch die Philosophie zu dem Versuch, vor den Menschen den Anwalt der Gottheit zu spielen. Das Böse bleibt für uns ein unauflösbares Rätsel, im besondern kann keine Formel irgend begreiflich machen, daß in unserer Welt eine Vernunft mit kräftigen und deutlichen Zügen einsetzt, und daß sich zugleich ihr gegenüber das Niedere mit starrer Gewalt behauptet, sie als gleichgültig behandelt, ihr einen unüberwindlichen Widerstand leistet.

So läßt sich über unsere letzte Überzeugung nicht wohl in der Form eines Beweises entscheiden, vielmehr bedarf es für das Entweder – Oder, das hier in Frage steht, des Aufgebots unseres ganzen Wesens. Einerseits der äußere Eindruck der Welt, die Schwäche des Guten, seine Verkehrung ins Böse, die scheinbare Gleichgültigkeit des Weltgetriebes gegen die Zwecke des Geistes, das scheinbare Verlorensein alles dessen, was die bloße Natur überschreiten möchte. Wird gegen diese unermeßliche Welt irgend aufkommen können, was sich in unserem Innern regt und was so mühsam irgendwelche Gestaltung findet? Es wird es nur dann können, wenn in ihm eine eigne Bewegung der Welt, nicht ein bloßes Machwerk des Menschen erkannt wird; denn nur dann wird die Ausdehnung vollständig gleichgültig, dann würde auch bei noch so geringem Umfang im menschlichen Kreise eine Wendung des Ganzen erwiesen, eine Umkehrung des Ganzen vollzogen. Was für uns am Saume unseres Lebens auftaucht, das müßte dann doch als der tragende Grund und die beherrschende Macht der ganzen Wirklichkeit gelten. Daß aber die Wendung zum Geistesleben in Wahrheit eine Bewegung der Welt besagt, dafür kämpft das Ganze unserer Untersuchung; wo irgend die Selbständigkeit des Geisteslebens anerkannt wird, da kann die Überlegenheit der Vernunft nicht zweifelhaft sein.

Digitized by Google

Aber es ist etwas anderes, eine derartige These als notwendig anzuerkennen, ein anderes, ihr die Überzeugungskraft und die Eindringlichkeit zu verleihen, ohne die sie nicht aus dem Reich der Schatten herauskommt und nicht zu lebendiger Wirkung gelangt. Das kann nur geschehen, wo das geistige Leben als eignes Leben ergriffen, als eignes Leben geführt wird, wo damit seine Verteidigung die überwältigende Kraft und die axiomatische Gewißheit einer Selbsterhaltung erlangt, wo zugleich die Geisteswelt auch auf unser Schaffen gestellt wird. Der Schwerpunkt der Wirklichkeit wird sich uns nur verlegen, wenn wir den Schwerpunkt unseres eignen Lebens verlegen und die wahre Unmittelbarkeit nicht mehr im sinnlichen Eindruck, sondern in der Selbsttätigkeit finden.

Es muß aber die Anerkennung einer bei sich selbst befindlichen Innerlichkeit, einer weltüberlegenen Geistigkeit, zusammen mit der Anerkennung der Tatsache einer andersartigen Welt voller Widerstände das Gesamtbild unserer Wirklichkeit eigentümlich gestalten. Eine rationale Lösung des Weltproblems verbietet sich hier für immer, auch muß die ganze, dem Menschen vorliegende Welt als eine besondere Art der Wirklichkeit gelten, die nicht die einzige und letzte sein kann. Von hier aus muß das ganze Menschheitsleben als ein bloßes Glied einer größeren Kette erscheinen, als ein Akt eines Dramas, dessen Verlauf wir nicht zu übersehen vermögen, dessen Grundidee aber deutlich genug durchschimmert, um unserem Leben seine Richtung zu weisen.

Auch für die nähere Durchbildung unseres Lebens erwachsen durch das Aufsteigen einer weltüberlegenen Innerlichkeit eigentümliche Aufgaben und Verwicklungen. Die unbedingte Hochschätzung jener Innerlichkeit hat die Religionen oft die Forderung erheben lassen, das Leben ganz und gar in jene überlegene Sphäre, in das Reich des Glaubens und des Gemütes, zu verlegen und es möglichst von der Weltarbeit abzulösen; so weit das Göttliche das Menschliche, so sehr schien jenes Leben dieses zu überragen. Aber diese Gleichung stimmt nicht, denn das Göttliche wirkt zu uns nicht nur als weltüberlegene Hoheit, sondern auch als weltdurchdringende Kraft; es vorwiegend als jene zu verehren und damit dem Leben einen spezifisch religiösen Charakter zu geben, das mag die einzige Rettung für Zeiten und Lebensläufe schwerer Erschütterung und Zerrüttung sein, aber nun und nimmer kann diese Lebensgestaltung als die normale und allein erstrebenswerte gelten. Denn es

Digitized by Google

wird uns einmal jene Überwelt nach Inhalt und Aufgabe nur im Umriß geboten, alle nähere Durchbildung muß von der Welt unserer Tätigkeit her erfolgen und behält einen symbolischen Charakter; löst jene Welt die Verbindung mit dieser, so gerät sie in Gefahr sich ins Leere zu verlieren, so kann aus der Religion ein bloßes Schwelgen in Gefühlen oder auch eine gegen allen Inhalt gleichgültige und daher nach geistiger Schätzung wertlose Devotion werden. Nur harte Arbeit an Menschen und Dingen erringt unserem Leben einen geistigen Charakter; wohl hebt die Religion das Leben über die Arbeit hinaus und gibt ihm erst seine volle Tiefe, aber die Bewegung und Scheidung muß von einem Ganzen des Lebens umspannt bleiben, und es darf die Tiefe die Beziehung zur Tätigkeit nicht aufgeben, die nun einmal die Hauptwerkstätte unseres Lebens bildet. So darf auch alle Hochschätzung der Geistigkeit nicht zu einer Geringachtung der Natur, zu einem Kampfe gegen die Natur verleiten, wie das wohl auf dem Boden der Religion in der Wendung zur Askese geschehen ist. Denn so gewiß alle Anerkennung einer selbständigen Geistigkeit eine Unterordnung der Natur mit sich bringt, solche Unterordnung besagt keine Geringwertigkeit, noch weniger eine Verwerflichkeit. Der scheinbare Hochflug des Lebens führt hier leicht zu einem inneren Sinken. Denn leicht erscheint dann als die Hauptaufgabe nicht eine kräftige Entwicklung und ein mutiges Vordringen der Geistigkeit, sondern ein bloßes Verneinen und Unterdrücken der Sinnlichkeit; leicht wird eben damit das Sinnen und Denken bei der Sphäre festgehalten, über welche die geistige Bewegung hinausführen will. Besondere Zeitlagen mögen den Zug zur Askese begreiflich machen, es waren das raffinierte und kranke Zeiten, und das Kranke kann nicht dem Leben seine Regel geben.

Aber solcher Widerspruch gegen eine spezifisch religiöse oder gar asketische Gestaltung verhindert nicht die Anerkennung einer starken und fruchtbaren Wirkung einer überweltlichen Innerlichkeit auf das Ganze unseres Lebens. Zu seiner vollen Weite und Gesundheit bedarf unser Leben zweier Bewegungen, die einander direkt widersprechen, und die sich doch bei uns gegenseitig zu ergänzen haben, bedarf es eines energischen Kampfes gegen alle Unvernunft und zugleich einer inneren Erhebung in eine Sphäre lauterer Vernunft, in ein Reich des Friedens und der Vollendung; innerhalb des Geisteslebens selbst gibt es eine Schätzung und Gestaltung der Aufgaben aus der menschlichen Lage heraus, und gibt es eine solche aus

Digitized by Google

einer letzten, man möchte sagen absoluten Ansicht der Dinge. Was das heißen soll, wird am ehesten deutlich von der Geschichte her, und zwar an dem Gegensatz griechischer und christlicher Art. Jene Art versetzt den Menschen mitten in die Welt und verlangt von ihm hier ein kräftiges Eintreten für die Vernunft, eine entschiedene Abweisung der Unvernunft. Es gilt Leid und Schmerz gar nicht an sich herankommen zu lassen, ihnen nirgends nachzugeben. Erscheint so das Leben bei sich selbst vorwiegend auf Tapferkeit gestellt, so gestaltet es sich im Verhältnis zu anderen vorwiegend aus der Idee der Gerechtigkeit. Fordert aber diese, daß jeder seiner Leistung gemäß das Seine erhalte, so gilt es Höheres und Niederes, Edles und Gemeines scharf zu scheiden und nie ineinander verrinnen zu lassen; dem klaren Blick für die Erfahrung entgeht dabei nicht, daß die Edlen eine kleine Minderzahl bilden, und daß die Bewegung der Geschichte darin kaum irgendwelche Änderung verspricht; so muß der Gegensatz einer esoterischen und einer exoterischen Gestaltung als dauernd erscheinen. Was immer aber an Unterschieden vorliegt, das gilt an erster Stelle als ein Werk der Natur, nicht einer freien Entscheidung; die Natur voll in Tätigkeit zu setzen und das zu einem Ganzen zusammenzuschließen, was sie in zerstreuter und ungeordneter Weise bietet, das erscheint als die Summe aller Lebensarbeit.

So ein kräftiges, tätiges, selbstbewußtes Leben, das uns nicht nur in seinen Wirkungen berührt, sondern dem wir eine bleibende Bedeutung zuschreiben müssen. Aber als das einzige und abschließende Leben hat es eine große Gebundenheit und Härte; was an Schranken in ihm liegt, das mag in Tagen glücklichen Schaffens und auf der Höhe der Gesellschaft verborgen bleiben, das muß aber stark empfunden werden, wenn Stockungen eintreten und der Mensch als Mensch die Frage nach dem Lebensglück stellt. Dann kann jenes Schicksal zu unerträglichem Zwange, die bloße Tapferkeit zu einer Überspannung menschlicher Kraft, die bloße Gerechtigkeit zu Härte und Unbarmherzigkeit, die scharfe Scheidung der Menschen zu einer Auseinanderreißung führen, die auf der einen Seite stolzen Übermut, auf der anderen Mißmut und Verzweiflung nahelegt. Eine starke Empfindung solcher Schranken und Gefahren mußte das Leben notwendig in neue Bahnen drängen.

Die Gegenbewegung ist im Christentum zum Siege gelangt, das nicht die Arbeit an der Welt, sondern das Verhältnis zu einem

Digitized by Google

überweltlichen Geistesleben zur Hauptsache macht. Hier vertraut der Mensch nicht an erster Stelle einer Natur, die ihn sicher leitet, aber zugleich auch begrenzt, sondern sein Wesen erscheint als voller Probleme und einer gänzlichen Umwandlung bedürftig, die nur ein Wunder der Gnade vollziehen kann; hier scheinen die Menschen nicht durch starre Unterschiede getrennt, sondern alle Unterschiede verschwinden gegenüber der göttlichen Vollkommenheit, und aus dem Verhältnis zu dieser entwickelt sich das Gefühl der Gleichheit und Brüderlichkeit; die Unterschiede der Leistung verblassen vor der Aufbietung des gesamten Wesens in der Innerlichkeit einer reinen Gesinnung; die Gerechtigkeit weicht einer unermeßlichen Liebe, welche alle Härte auflöst, alle Unterschiede ausgleicht, keinerlei Verfeindung duldet.

Dieser Gegensatz einer innerhalb der Welt wirksamen und einer sich über die Welt erhebenden Art muß die ganze Ausdehnung des Lebens durchdringen und überall nach entgegengesetzter Richtung wirken. Auf der einen Seite eine klare Gestaltung in endlichen Verhältnissen, ein Dringen auf plastischer Durchbildung und voller Bewußtheit des Lebens, auf der anderen ein Aufstreben zum Unendlichen, mehr hingebender Glaube, mehr freischwebende Stimmung, mehr Schätzung des Naiven und Kindlichen; dort der Mensch selbst voll Vertrauen auf die eigne Kraft, eine Vernunft der Wirklichkeit herstellend und dabei alle fremde Hülfe verschmähend, hier das Leben von einem Vertrauen auf eine unendliche Güte und Macht getragen, welche über menschliches Vermögen hinaus alles zum Besten lenkt; kurz vom Ganzen bis ins Einzelne hinein ein grundverschiedener Typus des Lebens.

Der durch das Christentum vertretene Typus hat eine große Verinnerlichung des Lebens bewirkt, unmöglich läßt sich ihm gegenüber die ältere Art wiederaufnehmen. Aber auch er genügt nicht zur Gestaltung des ganzen Lebens. Seine vom letzten Abschluß, von einer absoluten Schätzung beherrschte Art würde, mitten in unsere Verhältnisse hineingestellt und ohne weiteres über ihre ganze Breite ausgedehnt, die schwersten Verwicklungen erzeugen. Die Aufhebung aller Unterschiede auch im geistigen Vermögen, die Verdrängung der Gerechtigkeit durch weiches Erbarmen, die Einstellung des Kampfes gegen das Böse, die Geringschätzung der eignen Kraft des Menschen, das alles würde den Vernunftcharakter des Lebens aufs schwerste bedrohen, es könnte zur Einstellung aller

Digitized by Google

Kulturarbeit führen, es verträgt sich im besonderen nicht mit irgendwelcher staatlichen Ordnung. Endliche Verhältnisse lassen sich nicht nach unendlichen Maßen messen, und wir Menschen stehen doch auch in der Endlichkeit und bleiben ihr verhaftet.

So sind von alters her Kompromisse versucht, seit das Christentum aus einer bloßen Opposition zur herrschenden Macht wurde; es ist jene Ordnung der Kraftentfaltung und Gerechtigkeit irgendwie doch zur Geltung gebracht, ja sie hat bei äußerer Herrschaft des Christentums die eigentümlich christliche Art oft ganz in den Hintergrund der bloßsubjektiven Gesinnung und des Privatlebens gedrängt. Aber wie solche Kompromisse die geistige Notwendigkeit nicht voll und rein zum Ausdruck bringen, so führen sie leicht zu innerer Unwahrheit. Zur Austreibung einer solchen bedarf es einer prinzipiellen Anerkennung des Rechtes wie der Grenze eines jeden Typus, der Anerkennung der Notwendigkeit beider innerhalb eines umfassenden Ganzen. Ein solches Ganzes aber und damit einen gemeinsamen Boden, auf dem die Bewegungen zusammentreffen und nach Verständigung streben können, liefert uns das in seiner Selbständigkeit anerkannte Geistesleben. Nicht das kann die Aufgabe sein, unser Leben in ein fertiges Schema zu pressen, sondern es gilt, was in ihm an Bewegungen und Gegensätzen liegt, voll zu entwickeln und anzuerkennen. Gewiß wird es so für immer unfertig bleiben, aber dürfen wir es fertiger machen wollen als es sein kann, und kann uns die Unfertigkeit erschrecken, wenn wir der Hauptrichtung sicher sind?

Digitized by Google

Wendung zur Gegenwart.

Folgerungen und Forderungen.

Einleitende Erwägungen.

Von der Gegenwart gingen wir aus, zur Gegenwart kehren wir nunmehr zurück. Was sich uns an Überzeugungen ergab und zu einer eigentümlichen Lebensanschauung drängte, das gilt es zu ihr in Beziehung zu setzen; es sei geprüft, ob es sich in solchem Kontakte bewährt, bewährt sowohl durch seine eigne Weiterbildung als durch die Klärung der in ihrem unmittelbaren Dasein höchst verworrenen Zeit.

Beim Herantreten an diese Aufgabe empfinden wir aber sofort, wie schwierig die Anerkennung einer selbständigen Geistigkeit unser Verhältnis zur Zeitumgebung gestaltet, wie sehr sie uns diese in ein Problem verwandelt. Schon der äußeren Abgrenzung nach ist der Begriff der Gegenwart keineswegs sicher und einfach. Das bloße Heute ist augenscheinlich zu klein, aber wieviel ist hinzuzunehmen und wo ist aufzuhören, damit wir eine rechte Gegenwart erreichen? Es müßte doch wohl ein eigentümlicher Inhalt sein, der die Augenblicke zusammenhielte und zu gemeinsamer Wirkung verbände, aber bringt uns unsere Zeit einen derartigen Inhalt entgegen? Der erste Anblick zeigt sie als ein wirres Durcheinander, das die mannigfachsten Bestrebungen umschließt, bald in leidlicher Verbindung, bald in völliger Gleichgültigkeit gegeneinander, bald in schroffer Verfeindung, dazu in unablässiger Verschiebung, im Steigen und Sinken der einzelnen Elemente. Mag dahinter etwas Gemeinsames und Beharrendes wirken, die enge Verquickung mit jenem Wechsel und Wandel läßt es nicht zu reiner Entfaltung gelangen, die darin enthaltene Wahrheit rinnt untrennbar zusammen mit menschlicher Irrung und Leidenschaft.

Digitized by Google

Das ist nicht bloß ein Eindruck der Gegenwart, sondern eine Erfahrung aller Zeiten. Denn stets erfolgte das geistige Schaffen zentraler Art in schroffem Widerspruch mit der sozialen Umgebung; wie herbe, wie vernichtend pflegte über ihr Vermögen nicht nur in der Religion, sondern auch in der Philosophie und in der Kunst geurteilt zu werden, ein wie harter Kampf wurde in allen Gebieten gegen ihre Überhebung geführt! Die Gegenwart hat aber deshalb an jenem Probleme besonders zu tragen, weil sie, wie sich uns von Anfang an zeigte, verschiedenartige und widerstreitende Bewegungen in sich trägt, die es kaum zu einem gemeinsamen Gesamteindruck, noch weniger zu einem durchgehenden Charakter kommen lassen. So suchen hier mit besonderer Stärke die Interessen und Parteien der Menschen der Zeit ihren Stempel zu geben, sie nennen modern, was ihnen zusagt und nützt. Dabei durchkreuzen sich die mannigfachsten Strömungen, Erfahrungen besonderer Gebiete bestimmen das Bild des Ganzen, die verschiedenen Schichten der Gesellschaft folgen je nach ihren Interessen verschiedenen Richtungen, auch manche Zufälligkeit fällt ins Gewicht, das Extreme ist für die Wirkung im Vorteil, und das Flache und Verneinende schmeichelt sich ein durch die Leichtigkeit des von ihm gebotenen Abschlusses; kurz was bei solcher Gestaltung der Zeit in der menschlichen Ansicht herauskommt, ist nicht geeignet, der geistigen Arbeit einen sicheren Halt und eine Orientierung über ihre Ziele zu bieten.

Solcher Unsicherheit läßt sich nicht steuern durch eine Wendung zur Geschichte, durch eine Heranziehung vergangener Zeiten. Denn mag uns eine hochentwickelte Technik der geschichtlichen Forschung die ganze Reihe der Zeiten noch so anschaulich vorführen: um damit schon das eigne Leben bereichert und befestigt zu glauben, müßte man Wissen und Leben, müßte man das bloße Gegenwärtighalten früherer Zeiten und ihr Aufnehmen in eigne Tätigkeit verwechseln, wie das freilich einer bloßgelehrten Denkweise naheliegt. In Wahrheit entscheidet über die Aneignung der Vergangenheit und ihre Verwandlung in Selbsttätigkeit die Kraft und die Richtung des Lebens der Gegenwart; stockt dieses, so findet der Zustrom früherer Gedankenmassen uns wehrlos; mögen sie aber uns an sich ziehen und zeitweilig mit sich fortreißen, schließlich werden sie ihren Abstand hervorkehren und uns auf uns selbst zurückwerfen; uns selbst entgehen wir nicht, der Mangel an eigner Über-

Digitized by Google

zeugung und Kraft läßt sich nie von draußen ersetzen. Es ist ein Grundirrtum, nicht der historischen Forschung, wohl aber eines matten Historismus, von der Beschäftigung mit der Vergangenheit die Ausbildung einer eignen Überzeugung zu erwarten, diese aus jener wie ein selbstverständliches Endergebnis hervorgehen zu lassen. In Wahrheit geraten wir damit nur in das Halbleben und Halbwollen eines Epigonentums. Wenn so die Gegenwart im Kern ihrer geistigen Art unsicher und eine Ergänzung durch die Vergangenheit nicht wohl möglich ist, so könnte eine möglichst radikale Ablösung von der Zeit, ein völliges Unbekümmertsein um ihr Ja oder Nein der geistigen Arbeit besonders ratsam erscheinen.

Aber eine solche Ablehnung eines unmittelbaren Verhältnisses zur Zeit erledigt die Sache keineswegs. Eine völlige Scheidung der geistigen Arbeit von der zeitlichen Umgebung und der geschichtlichen Bewegung würde sie lediglich auf das Vermögen des bloßen Individuums und den jeweiligen Augenblick stellen, aller Zusammenhang, alle Gemeinschaft der Arbeit wäre aufgegeben, weder könnte die Leistung anderer uns, noch unsere Leistung ihnen etwas sein, es gäbe keinen inneren Aufbau des Lebens, keine Hoffnung eines Vordringens zu größeren Tiefen. Nicht nur läßt sich aber auf solche Ziele unmöglich verzichten, auch die Erfahrung der geistigen Arbeit widerspricht einer derartigen Auflösung in lauter vereinzelte Punkte. Mag alles geistige Schaffen im Widerspruch zur Zeit erfolgen: was dabei abgelehnt wird, ist mehr die Oberfläche als die Tiefe, ist mehr die menschliche Zurechtmachung als der geistige Gehalt der Zeit. Einen solchen aber wird ihr jeder zusprechen, der die Geschichte eigentümlich menschlicher Art von dem Wirken eines Geisteslebens getragen glaubt.

Denn kraft der Gegenwart dieses Geisteslebens wird jede Zeit eigentümliche Anregungen, Bewegungen, Forderungen geistiger Art in sich tragen, sie wird besonders befähigt sein, gewisse Inhalte dem Menschen zuzuführen, ihm gewisse Erfahrungen zu eröffnen, gewisse Richtungen zu weisen. Alles dessen aber muß sich bemächtigen, wer die anfängliche Leere überwinden und zu Schaffen und Gestalten vordringen will, er wird sich damit zur Zeit, vielleicht ohne, ja gegen sein eignes Bewußtsein, weit freundlicher stellen und ihr weit mehr verdanken, als es gegenüber der Zeitoberfläche der Fall sein kann. Mochte z. B. ein Plato „die Vielen“ um ihn noch so geringschätzig behandeln, mochte er mit der ganzen Glut seiner

Digitized by Google

Seele auf eine Umwälzung des vorgefundenen Lebensstandes dringen: was er an Eignem bietet und an Neuem fordert, verleugnet bei aller Ursprünglichkeit und Eigentümlichkeit nicht einen engen Zusammenhang mit dem griechischen Volksgeiste und mit dem damaligen Stande der griechischen Kultur; nur als ein Grieche jener besonderen Zeit ist Plato zu denken. So ist sein Kampf gegen die Zeit nicht ein bloßer Zusammenstoß einer unvergleichlichen Individualität mit dem Ganzen ihrer Umgebung, sondern ein Emporheben und Zusammenschließen der in der Zeit liegenden Möglichkeiten, er ist eine Belebung von Tiefen der Zeit gegen ihre Oberfläche, von geistigen Notwendigkeiten gegen das Tun und Treiben der Menschen. In solchem Zusammenhange ist auch der große Mann ein Kind seiner Zeit, er bleibt unverständlich ohne die Beziehung zu seiner Zeit. Oder ließe sich ein Goethe im Mittelalter, ein Augustin in der Zeit der Aufklärung denken? Ja wir dürfen die Behauptung dahin steigern, daß gerade das Große in allerengstem Zusammenhang mit der Zeit stand, daß es gerade deshalb eine bleibende Bedeutung erreichte, weil es die besondere Lage und das innerste Verlangen der Zeit zum Durchbruch brachte, das Unvergleichliche und Unableitbare in ihrer Art; nicht aus einer kühlen zeitlosen Betrachtung der Dinge, sondern aus tiefster Empfindung der Nöte der Zeit wurde geboren, was über die Zeit hinaus für die Dauer zu wirken vermochte; nur so war die Schattenhaftigkeit zu überwinden, die sonst dem Streben nach Geistigkeit anhaftet. Solche Erwägung muß der geistigen Arbeit einen möglichst engen Anschluß an die Zeit empfehlen und sie davon eine wesentliche Förderung des eignen Strebens erhoffen lassen.

Indessen liegt hier die Sache nicht so einfach wie es oft scheint. Der Geistesgehalt der Zeiten bildet keine fertige Tatsache, die mit sicherer Wirkung das ganze Leben durchdränge, so daß ihn von dort die Arbeit einfach aufnehmen könnte. Vielmehr findet das Große und Charakteristische der Zeiten sich selbst erst im geistigen Schaffen, davon abgesehen ist es nicht mehr als eine Möglichkeit, eine Anregung, die verloren sein kann, wenn jenes weiterbildende Schaffen fehlt. So ist dieses durchaus nicht ein bloßer Abdruck, eine Anwendung eines vorhandenen Zeitcharakters, sondern erst in ihm erreicht die Zeit einen Charakter geistiger Art, mit ihm erst erhebt sich die Möglichkeit zur vollen Wirklichkeit, in ihm erfolgt nicht eine bloße Summierung, sondern eine Potenzierung, eine wesentliche Erhöhung dessen, was in der Zeit liegt. Ohne dies

Digitized by Google

Wirken bleibt auch das Geistige in der Zeit ein bloßes Nebeneinander und erlangt keine lebendige Einheit, es erreicht kein Leben aus dem Ganzen, kein Sein in der Tätigkeit, nicht das, was uns Wesensbildung heißt. Das Leben der Zeit aber bleibt alsdann ein bloßes Halb- und Scheinleben; wie ein volles Beisichselbstsein, so fehlt ihm auch die rechte Festigkeit und Freudigkeit, es fehlt ihm zugleich eine wahrhaftige Gegenwart. Eine solche Gegenwart erscheint damit als ein schweres Problem, dessen Lösung die verschiedenen Zweige des Geisteslebens nicht sowohl voraussetzen, als sie selbst an ihr arbeiten. Mit Recht wird z. B. verlangt, daß die Kunst das Lebensgefühl der Zeit zum Ausdruck bringe, aber ein solches Lebensgefühl findet sie nicht vor, sondern sie selbst hat es dem Chaos der Durchschnittslage erst abzuringen, sie hat eben darin ihre Größe und Bedeutung, daß sie der Zeit etwas gibt, was diese nicht schon besitzt, und dessen sie doch zur vollen Wirklichkeit ihres Lebens notwendig bedarf. So erscheint überhaupt die geistige Arbeit nicht als eine bloße Zutat zur Zeit, sondern als das, was ihr allererst ein wahrhaftiges Leben und eine wahrhaftige Gegenwart verleiht. Diese Aufgabe kann aber in recht verschiedenem Grade gelingen, nicht alle Zeiten erreichen eine solche Erhöhung und damit eine echte Wirklichkeit; die es erreichen, die nennen wir große und klassische Zeiten. Das Durchschnittsleben — was nun aber nicht mehr die ganze Zeit bedeutet — erscheint von hier aus als besonders mit dem Mangel und Makel der Unwahrhaftigkeit behaftet, es ist nicht sowohl ein eignes als ein fremdes Leben und wird doch als ein eignes gegeben. So namentlich in unserer Zeit, wo eine Zersplitterung des eignen Wollens mit einer Überflutung durch fremde Gedankenmassen zusammentrifft. So unterliegen wir weithin jener Gefahr eines Schein- und Halblebens; wir verkünden in der Religion die Bekenntnisse und selbst die Gefühle längstvergangener Zeiten als unsere Überzeugung, wir bauen unsere Dome in Stilen, die einer anderen seelischen Lage und einer anderen Richtung des Lebens entsprechen, wir hängen in der Philosophie an Systemen und Problemen anderer Zeiten, wir entbehren in dem allen einer Wahrheit des Lebens. Warum aber tun wir das, warum verzichten wir auf ein Leben eigner Art? Sicherlich nicht, weil es unserer Zeit an eigentümlichen Aufgaben fehlt, weil es ihr an geistigen Möglichkeiten und Notwendigkeiten gebricht. Denn dessen gibt es in Hülle und Fülle, unsere Zeit steht hier hinter keiner anderen zurück. Aber es waltet ein Mißverhältnis zwischen

Digitized by Google

jenen Aufgaben und einer zentralen Kraft des Geisteslebens, die ihnen gewachsen ist und aus den Möglichkeiten eine Wirklichkeit schafft.

Jedenfalls hat die geistige Arbeit recht viel mit der Zeit zu tun, und sie findet sich dabei in einer keineswegs einfachen Lage. Sie muß einen gegebenen Boden anerkennen, sie kann ihn nicht beliebig verändern. Aber sie kann aus ihm etwas anderes machen, auch etwas anderes in ihm sehen, als unmittelbar vorliegt. Erst der geistigen Arbeit enthüllen sich die Möglichkeiten einer Zeit, erst ihr scheiden sie sich von der menschlichen Zutat, die sie sonst zu überwuchern pflegt. Auch können sich jene Möglichkeiten nicht klären, ohne daß ein engeres Verhältnis zur weltgeschichtlichen Bewegung gewonnen wird. Denn sie sind nicht Eingebungen des bloßen Augenblickes, sondern die Gesamtarbeit der Weltgeschichte hat sie bereitet. Die Bewegung der Geschichte gewinnt einen völlig anderen, weit positiveren Sinn, wo eine Selbständigkeit des Geisteslebens anerkannt wird und zugleich auch dieses, daß Geistesleben nicht ein bloßes Ausschmücken einer andersartigen Wirklichkeit, sondern die Bildung der allein echten und wesenhaften Wirklichkeit, die Wendung zu einem Beisichselbstsein des Lebens bedeutet. Denn als ein solches Wirklichkeitsbilden reicht jedes Schaffen über die besondere Zeit hinaus, in der es entstand, und wird es ein Stück einer zeitüberlegenen Gegenwart. Wohl erscheint es stets in einer Einkleidung, die der bloßen Zeit angehört, aber diese Einkleidung bildet nicht sein Wesen, das Unvergängliche in ihm, seine Grundgestaltung des Lebens, bleibt auch nach starker Veränderung der Zeitlage innerlich nahe und gegenwärtig, es bleibt auf dem Boden der geistigen Arbeit immer neuer Wirkungen fähig.

So behauptet sich z. B. trotz aller Angriffe das Christentum noch immer als eine lebendige Macht. Und doch kann kein Zweifel daran sein, daß wir in allem, was der Peripherie des Lebens angehört, von den Jahrhunderten seiner Bildung uns aufs weiteste entfernt haben, daß nicht nur der Anblick der Welt, sondern auch die Aufgaben des Lebens, auch die Art des Gefühls und der Stimmung wesentlich andere geworden sind. Aber das Leben erschöpft sich nicht in jene Betätigungen, die von einer inneren Einheit aus als periphere gelten müssen; was für sein Zentrum jene Jahrhunderte geleistet haben: die Freilegung einer seelischen Innerlichkeit, die Anerkennung einer selbständigen Geisteswelt mit großen Zielen und Aufgaben, das kann sich wohl für das Bewußtsein der Individuen

Digitized by Google

und ganzer Zeiten verdunkeln, das bleibt aber ein wesentliches Stück, ja eine Voraussetzung alles weiteren geistigen Lebens.

Wie aber hier so ward auch sonst in schöpferischen Epochen geistige Wirklichkeit entfaltet, und es hat sich aus allem zusammen ein weltgeschichtlicher Stand geistiger Evolution gebildet, der die unsichtbare Grundlage unserer eignen Tätigkeit bildet, und von dem aus sich erst die geistige Art der besonderen Zeit mit ihren Möglichkeiten aufzuhellen vermag. Jener weltgeschichtliche Stand der geistigen Evolution bezeichnet ein Niveau, dem alle Arbeit zu entsprechen hat, die nicht bloß den Augenblick gewinnen, sondern dem Aufbau einer geistigen Wirklichkeit auf dem Boden der Menschheit dienen will. Immer aber bleibt es dabei, daß ein solcher weltgeschichtlicher Stand uns nicht von der bloßen Geschichte zugeführt wird, sondern daß sie nur eine Anregung übermittelt, die in eigne Tätigkeit und Überzeugung erst umgesetzt sein will; immer bleibt es dabei, daß nur eine übergeschichtliche Denkweise in der Geschichte und der eignen Zeit einen Geistesgehalt zu erkennen und für das eigne Streben zu nutzen vermag.

So hat die geistige Arbeit und mit ihr die Philosophie ein zwiefaches Verhältnis zur Zeit: ein verneinendes und ein bejahendes; sie muß eine Unabhängigkeit gegen die Zeit besitzen, und sie muß eine enge Fühlung mit der Zeit suchen; das Moderne wird je nach dem Sinne, den es annimmt, bald zu energischer Bekämpfung, bald zu möglichst enger Verbindung reizen, jenes, wenn es eine Unterwerfung unter die jeweilige menschliche Lage mit all ihrer Zufälligkeit verlangt, dieses, wenn es die geistigen Möglichkeiten der Zeit und den Stand der geistigen Evolution gegenüber dem bloßen Menschen vertritt. So gilt es einen Kampf für die echte und gegen die unechte Zeit, es gilt eine deutliche Scheidung der bloßmenschlichen von der geistigen Gegenwart, es gilt vom geistigen Leben her der Zeit allererst eine echte Wirklichkeit zu geben und zugleich jenes Leben selbst dadurch weiterzubilden.

Jede besondere philosophische Überzeugung aber hat sich an der Behandlung dieser Aufgabe zu bewähren, sie muß imstande sein, die Wahrheit der Zeit ihrem Irrtum zu entwinden, das Streben der Zeit zu verstehen und zu würdigen, ohne ihr nachzugeben, die mannigfachen Wahrheitselemente der Gegenwart zusammenzufassen und von einer überlegenen Einheit aus zu durchleuchten. Ohne Zweifel liegen große Probleme und fruchtbarste Möglichkeiten in

Digitized by Google

der Zeit, aber zwischen ihren Forderungen und den Leistungen des Menschen empfinden wir oft den peinlichsten Abstand. Daß dieser Abstand sich verringere, daß die Zeit selbst mehr auf ihre eigne Höhe gelange und damit eine echte Gegenwart werde, das ist eine dringende Aufgabe, zu deren Lösung auch die Philosophie mitwirken muß und bei der sie auch für sich selbst viel gewinnen kann.

Digitized by Google

I. Forderungen für das Gesamtbild des Lebens

a. Zum Charakter der Kultur

Der Ausdruck Kultur empfing den jetzigen Sinn erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Sache aber reicht bis in die Anfänge der Neuzeit zurück. Denn die ganze Entwicklung der Neuzeit ist ein Hinausstreben über die religiöse Lebensgestaltung des Mittelalters, die man als eng und einseitig zu empfinden begann. Ihr gegenüber erhob sich immer kräftiger eine neue Art des Lebens, die schließlich in der Kulturidee eine volle Bewußtheit gewann. Nach verschiedenen Richtungen hin fühlte sich diese neue Art der alten weit überlegen: sie beschränkte sich nicht auf eine besondere Seite des menschlichen Wesens, sondern sie wollte es in seinem ganzen Umfang erfassen und durchbilden; sie verwies nicht den Menschen auf irgendwelche draußen gelegene Hilfe, sondern sie stellte sein Leben möglichst auf seine eigene Kraft und fand in der grenzenlosen Entwicklung dieser Kraft ein vollgenügendes Ziel; sie richtete sein Sinnen und Streben nicht sowohl über die Welt hinaus als in sie hinein und hoffte damit seinem Streben einen festeren Boden wie einen engeren Zusammenhang mit aller Fülle der Dinge zu geben. Solche Bewegung hat eine durchgreifende Wandlung des Lebens bewirkt: Schlummerndes wurde erweckt, Starres erweicht, alle Mannigfaltigkeit einem Ganzen des Lebens eingefügt; der ganze Umkreis des Lebens gewann mehr ursprüngliche Frische und innere Bewegung, der Ertrag der weltgeschichtlichen Arbeit wurde dem Menschen nun erst zu vollem Eigentum, indem sich über alles Zufällige ein Wesentliches, über alles Scheidende und Verfeindende ein Gemeinsammenschliches hinaushob.

Nirgends erscheint das belebende und veredelnde Wirken der modernen Kultur deutlicher als in dem Lebenswerk Goethe's. Denn darin vornehmlich erkannten wir die Größe seiner Art, mit offenstem

Digitized by Google

Blick und freiestem Sinn alle Mannigfaltigkeit des Seins und Geschehens an sich zu ziehen, in stillem, aber kräftigem Walten alles Scheinhafte, Konventionelle, Parteimäßige abzustreifen, das Echte, Lebensfrische, Reinmenschliche zu vollster Wirkung zu bringen (s. die „Lebensanschauungen der großen Denker"). So zeigt es z. B. seine Behandlung biblischer Erzählungen. Daß in Ägypten ein König regierte, der nichts mehr von Joseph wußte, das stellt ihm das rasche Vergessenwerden auch der glänzendsten menschlichen Leistungen vor Augen; daß Saul auszog, um seines Vaters Eselinnen zu suchen und ein Königreich fand, das illustriert ihm die Wahrheit, daß wir Menschen oft etwas völlig anderes und auch wohl viel besseres erreichen, als wir erstrebten und hofften; das Wunder des Gehens auf dem Wasser wird ihm zu einem Gleichnis des unerschütterlichen Vertrauens, des Festhaltens auch am scheinbar Unmöglichen, ohne das kein großes Schaffen gelingt.

Wenn sich mit solchen Leistungen die moderne Kultur als die Erfüllung alles Strebens der Zeiten fühlen durfte, so hat ihr eigener Verlauf Gegensätze hervorgetrieben und Verwicklungen erzeugt, die in eine gefährliche Krise ausliefen. Die Kultur, wie sie sich namentlich auf der Höhe des deutschen Geisteslebens darstellte, war vor allem auf die innere Durchbildung des Menschen gerichtet, wie sie selbst sich besonders gern „Geisteskultur" nannte, es galt nicht sowohl ein besseres Verhältnis zur Umgebung zu finden, als im eigenen Reich der Seele zu wachsen und, was immer die Lebenserfahrung brachte, zur Entfaltung einer bei sich selbst befindlichen Persönlichkeit, einer reinen Innerlichkeit zu wenden; aus bisheriger Einschränkung und Verpuppung schienen sie nun erst zur vollen Weite des Daseins und zur freien Regung aller Kräfte zu kommen. Ein freudiges Lebensgefühl, ein sicheres Vertrauen auf eine Vernunft der Wirklichkeit beseelte diese Innenkultur, ein kühner Aufschwung trug sie weit hinaus über alle Enge und Schwere des Alltags, das Hauptgebiet ihrer Arbeit aber wurde das künstlerisch-literarische Schaffen, als das Hauptmittel der Bildung und Selbstvollendung der Persönlichkeit.

Diese Innenkultur ist unserem Leben keineswegs entschwunden, sie erstreckt mannigfache Wirkungen auch in die Gegenwart. Aber die Herrschaft hat sie einer Realkultur abtreten müssen, welche das Verhältnis zur Weltumgebung zur Hauptsache macht und den Schwerpunkt des Lebens in die intellektuelle und technische Bewältigung dieser Umgebung verlegt. Hier weicht die innere Bildung

Digitized by Google

der Arbeit, der Arbeit sowohl in naturwissenschaftlich-technischer als in politisch-sozialer Richtung, hier geht das Streben weniger auf die Erringung einer kräftigen Individualität als auf die Herstellung eines zusagenden Gesamtstandes der Gesellschaft; indem die Tätigkeit sich enger und enger mit den Dingen verflicht und von ihnen Gesetz und Richtung empfängt, erfolgt eine Ablösung vom Menschen und seiner Zuständlichkeit, die Kultur wird zu einer unpersönlichen Macht gegenüber dem Menschen, sie lenkt nicht sowohl zu seinem Selbst zurück, als sie ihn zu einem bloßen Mittel und Werkzeug ihrer fortschreitenden Bewegung macht. Ein unermeßliches Gewebe des Lebens, ein unablässiges Sichselbstfortschieben, ein Erwecken und Anspannen aller Kraft, die der Mensch im Verhältnis zur Umgebung aufbringen kann. Aber zugleich eine wachsende Verwandlung unseres Lebens in ein bloßes Beziehungs- und Zwischenleben, ein Abnehmen und Entschwinden eines Beisichselbstseins. Daher inmitten aller glänzenden Triumphe ein starkes Manko, ein immer empfindlicherer Kontrast zwischen einer staunenswerten Entwicklung der technischen und einer argen Verkümmerung der persönlichen Seite des Lebens. Dort übertreffen wir alle anderen Zeiten ebensoweit, als wir hier hinter den meisten zurückbleiben; mit unablässigem Anschwellen technischen Vermögens zugleich ein jähes Sinken persönlichen Lebens, ein Verarmen der Seele; ein glänzender Stand, eine sichere und zielbewußte Arbeit in allen Gebieten, wo die Führung bei der Technik liegt, ein peinliches Tasten und ratloses Schwanken, ein Stocken des Schaffens, eine durch gelehrte Bildung nur leidlich verhüllte Leere, wo es kräftiger Persönlichkeiten und ausgeprägter Individualitäten bedarf.

Eine Zeitlang konnte die Bewegung zur Umgebung uns ganz fortreißen und letzthin zu befriedigen scheinen. Aber einen Abschluß dabei verhindert schon das Innenleben, das durch tausendjährige Arbeit und schwere Erschütterungen hindurch im menschlichen Kreise gewonnen ist; was einmal ein selbständiger Mittelpunkt wurde, das kann sich unmöglich zu einem bloßen Mittel und Werkzeug herabsetzen lassen, auf ein Selbstleben und auf eine Befriedigung dieses Lebens läßt sich auch jetzt unmöglich verzichten. Unser seelischer Stand treibt uns zu Fragen und Ansprüchen; werden sie nicht befriedigt, so greift inmitten aller überströmenden Lebensfülle das Gefühl innerer Armut um sich, so werden wir nach Hilfen ausschauen und uns zunächst zur Innenkultur zurückwenden, von der wir uns

Digitized by Google

abwandten. Aber wir finden die Wege versperrt, eine einfache Rückkehr unmöglich. Jene Kultur hatte eigentümliche Grundlagen und Voraussetzungen, und diese hat der eigene Verlauf des modernen Lebens, wenn nicht zerstört, so doch stark erschüttert; was sie, ohne es selbst zu empfinden, an Grenzen hatte, das steht deutlich vor unserem Bewußtsein; Bewegungen, die sie noch friedlich zusammenschloß, sind jetzt auseinander getreten und zu Gegensätzen geworden. Jene Innenkultur ruhte auf einem festen Glauben an die Macht der Vernunft in der Wirklichkeit und schöpfte daraus eine freudige Zuversicht, von inneren Kräften sah sie die Welt getragen und durchwaltet, uns sind weit mehr die starre Tatsächlichkeit des Geschehens, die Gleichgültigkeit des Weltgetriebes gegen die Zwecke des Geistes, die Widersprüche des Daseins gegenwärtig; dort war man erfüllt von der Größe des Menschen und suchte diese Größe vornehmlich in seiner Freiheit, wir empfinden vielmehr unsere Gebundenheit an dunkle Gewalten und zugleich unsere Kleinheit; dort erregte es keinen Anstoß, nur einen auserwählten Teil der Menschheit, nur die Schaffenden zu vollem Leben zu berufen, der großen Mehrzahl dagegen ein recht bescheidenes Los zuzuweisen, wir können die Sorge um das Ganze der Menschheit und um das Befinden jedes Einzelnen unmöglich zurückstellen; in jenem Lebensideal gingen Moral und Kunst friedlich und freundlich zusammen, uns haben sie sich bis zu schroffer Verfeindung entzweit. Durchgängig hat uns die Wirklichkeit mehr Probleme, mehr Widersprüche, mehr Dunkelheiten gezeigt; so ist uns das freudigsichere Lebensideal unserer Klassiker bei äußerer Nähe innerlich in eine weite Ferne gerückt, wir können es nicht ohne innere Unwahrheit zu unserem Bekenntnis erheben. Insbesondere ist die Flucht zu Goethe als zu einer sicheren Lebensnorm meist nicht mehr als ein Ausdruck der Verlegenheit, als eine Flucht vor einer eignen klaren Entscheidung; läßt doch die Universalität und die Beweglichkeit seines Geistes das Widersprechendste hier Anknüpfung finden und gestattet es jedem herauszugreifen und zum Bekenntnis zu machen, was ihm beliebt und gefällt.

So befinden wir uns heute beim Problem der Kultur in einer starken Unklarheit und Unsicherheit. Indem uns das Neue nicht genügt und das Alte nicht wiederaufnehmen läßt, gerät uns der ganze Begriff der Kultur ins Ungewisse; wir wissen weder was wir an ihm haben, noch was er von uns fordert. Auf irgend-

Digitized by Google

welches Mehr gegenüber der bloßen Natur können wir nicht verzichten, ohne ins Tierische zurückzusinken, aber worin das Mehr besteht und wie ein Überschreiten der Natur überhaupt möglich ist, das liegt uns in völligem Dunkel. Ein entwickeltes historisches Bewußtsein und die freieste Entfaltung aller Kräfte der Gegenwart läßt Mannigfaches und Widersprechendes auf uns eindringen, wir sahen verschiedene Lebensordnungen aufkommen und den Menschen an sich ziehen, ihr Zusammenstoß zerreibt immer mehr alles Gemeinsame, erzeugt die größte Unsicherheit und erweckt die Neigung, zur Vermeidung aller Verwicklungen das Leben ganz in die Fläche des unmittelbaren Daseins zu verlegen, aus ihm sowohl die Ziele zu gewinnen als die Kräfte zu schöpfen. Aber dabei geraten wir in Gefahr, dies Dasein fälschlich zu idealisieren, von Bewegungen in ihm Leistungen zu erwarten, deren sie nur als ein Ausfluß tieferer Quellen fähig sind. So flüchten wir, um gründlich von aller Religion und Metaphysik befreit zu werden, zur Moral, als wäre nicht die Moral mit ihrer Erhebung über die bloßnatürliche Selbsterhaltung und den Zwang des bloßen Instinkts selbst eine Metaphysik und verlange sie nicht mit Notwendigkeit das Bestehen einer naturüberlegenen Ordnung; so flüchten wir zum Subjekt mit seiner freischwebenden Innerlichkeit und halten diese Innerlichkeit allen Bindungen des Lebens entgegen, als habe sie irgendwelchen Gehalt und Wert ohne eine selbständige Innenwelt, deren Anerkennung wiederum eine völlige Umwälzung des Wirklichkeitsbildes in sich trägt, wie denn auch nach dem Zeugnis der Geschichte die Menschheit erst durch mühsame Arbeit und gewaltige Umwälzungen hindurch zu einer solchen Innenwelt vorgedrungen ist. Der Gesamtverlauf des Altertums hatte sie vorbereitet, aber erst der Zusammenstoß seines Ausgangs mit dem aufsteigenden Christentum hat sie zu deutlicher Entwicklung gebracht. Eine solche Innenwelt aber will immer von neuem aufrechterhalten sein und bedarf dazu eigener Tätigkeit und Überzeugung; geben wir ihre Grundlagen preis, so wird sie ein totes Kapital, das sich unvermeidlich nach und nach erschöpft, und es wird dann die Aufrufung des leergewordenen Subjekts eine bloße Scheinhülfe, die über den Ernst der Lage mit schönklingenden Worten, wie Persönlichkeit, Individualität u. s. w., hinwegtäuscht. Bei allem Fortschritt nach außen müssen wir innerlich weiter und weiter sinken, wenn nicht eine energische Gegenwirkung und eine Verstärkung des Geisteslebens von Grund aus erfolgt.

Digitized by Google

Eine solche Gegenwirkung ist augenscheinlich schon im Gange; wie könnte sonst in der Zeit eine innere Leere des Daseins und die Kleinheit des Bloßmenschlichen so stark empfunden werden, wie ein so sehnliches Verlangen nach einer inneren Erhöhung des Menschen um sich greifen, wie wir sie um uns erfahren? So fehlt es auch nicht an mannigfachen Versuchen und Bestrebungen nach neuen Zielen und Wegen. Aber es fehlt noch viel, daß diese Versuche den Forderungen der Sache gewachsen wären. Viel zu viel Hoffnungen setzen wir auf Reformen äußerer Art, statt vor allem den inneren Grund des Lebens zu stärken, viel zu sehr verbleiben wir bei einzelnen Aufgaben, statt das Ganze anzugreifen, viel zu sehr glauben wir aus jener chaotischen Lage heraus zu einer Erneuerung gelangen zu können, statt auf einem Selbständigwerden gegenüber jener Lage zu bestehen.

Wie anders wäre aber eine solche Selbständigkeit zu erringen als durch eine energische Besinnung des Menschen auf sich selbst, auf sein Grundverhältnis zur Wirklichkeit, auf das ihm innewohnende Leben? Es ist nicht das erste Mal, daß im Gewoge der Zeiten eine solche Forderung zur dringlichsten aller Aufgaben wurde. Der weltgeschichtlichen Arbeit sind nicht von Haus aus unerschütterliche Grundlagen gegeben, die allem Wandel der Zeiten trotzen, sondern die geistige Art der Epochen enthält immer auch eine Tat und Wendung des Menschen, sie enthält damit Voraussetzungen, die lange Zeit hindurch als ausgemachte Wahrheiten gelten mögen, und die schließlich doch problematisch werden. So geschah es zu Beginn der Neuzeit, namentlich in der Wendung zur Aufklärung; in verwandter Lage befindet sich die Gegenwart. Der Faden, dem wir bis dahin folgten, reißt ab, alle Hülfe von draußen und alle Autorität der Geschichte versagt, uns bleibt nichts anderes als unser inneres Vermögen und die Hoffnung, in ihm einen neuen Halt und die Grundlage eines neuen Aufbaues zu finden. Von hier aus allein und nach einem Bruch mit der unmittelbaren Gegenwart läßt sich auch nach einer neuen Kulturidee streben, welche dem weltgeschichtlichen Stande der geistigen Evolution entspricht und die Erfahrungen der Menschheit in sich aufzunehmen vermag. Solche Zeiten des Irrewerdens, des Schwankens und Suchens, der notwendigen Erneuerung, sind unbequeme und harte Zeiten, aber es liegt nur am Aufgebot geistiger Kraft, daß sie große und fruchtbare Zeiten werden. Denn bei diesen zentralen Fragen machen nicht die Zeiten die

Digitized by Google

Menschen, sondern die Menschen die Zeiten, freilich nicht nach ihrem Belieben, sondern in Ergreifung und Durchführung der Notwendigkeiten, welche dem geistigen Stande der Zeit innewohnen.

Wie nun kaum ein Lebensgebiet mehr berufen ist, zu einer solchen Erneuerung der Kultur mitzuwirken, als die Philosophie, so stellt sich in den Dienst dieser Aufgabe auch die in knappen Umrissen vorgeführte Lebensordnung; sie erstrebt einen Aufbau namentlich durch die Verbindung dreierlei Forderungen und Angriffspunkte: sie verlangt eine kräftigere Herausarbeitung und festere Zusammenschließung des Lebensprozesses, sie verlangt die Anerkennung und Entwicklung eines uns gegenwärtigen Geisteslebens selbständiger Art, sie verlangt endlich, daß dies Leben als das Beisichselbstsein der Welt und damit als die allein echte Wirklichkeit verstanden und behandelt werde. Das zusammen muß zu einer wesentlichen Veränderung der vorhandenen Kulturlage wirken, es macht vieles unzulänglich, was bisher genügte, aber es eröffnet auch eine Fülle neuer Ausblicke und die Möglichkeit einer durchgängigen inneren Erhöhung.

Daß nur vom Lebensprozeß aus wir uns über uns selbst und unser Verhältnis zur Welt zu orientieren vermögen, das war ein leitender Gedanke unserer ganzen Untersuchung, und das entspricht auch der wissenschaftlichen Denkweise der Höhe der Gegenwart. Aber was im allgemeinen Gedanken bereitwillig anerkannt wird, dessen Anwendung auf die eigne Zeit ist keineswegs einfach. Jene Stellung und Schätzung des Lebensprozesses wird nur möglich bei deutlicher Abhebung vom Leben des bloßen Subjekts, vom bloßen Reflex der Umgebung in den Individuen; eine solche Abhebung aber läßt sich nicht vollziehen ohne, was an einzelnen Erweisungen des Lebens vorliegt, in ein Ganzes zu fassen, verschiedene Seiten und Stufen in ihm zu scheiden, Beziehungen und Bewegungen zwischen ihnen aufzuweisen und damit zu Erfahrungen innerhalb des Lebens vorzudringen, in ihm einen Zusammenhang von Tatsachen, eine eigentümliche Synthese zu entdecken, welche von einer überlegenen Einheit her alle Mannigfaltigkeit des Umkreises gestaltet. Aber wenn es überhaupt schwer fällt, den eigenen Lebensstand so weit von sich abzulösen, um ihn in dieser Weise beleuchten und sein inneres Gerüst deutlich herausheben zu können, so kommt für uns hinzu die unermeßliche Expansion, welche das Interesse wie den Blick nach außen richtet und das Leben, das in Wahrheit alle

Digitized by Google

Unermeßlichkeit trägt, als einen bloßen Anhang, als ein bloßes Mittel und Werkzeug zu behandeln pflegt. Eine überwiegende Leistungskultur hat die Innerlichkeit stark eingeschüchtert, sie getraut sich nicht mehr jene Leistung zu umspannen und in eine Lebensentfaltung zu verwandeln, den Kampf um die Beherrschung der Wirklichkeit aufzunehmen, sie flüchtet sich gern in die Zuständlichkeit des bloßen Subjekts, wo sie früher oder später völliger Leere verfällt.

Ist die Innerlichkeit so matt und überwältigen uns so die Beziehungen nach außen, so wird das Leben seinen Inhalt von draußen zu empfangen und wesentlich durch die Erkenntnis dessen, was um uns geschieht, bestimmt scheinen. Das ist es, was heute einer seichten Aufklärung naturwissenschaftlicher Art so viel Macht über die Seelen verleiht, was einen unermeßlichen Fortschritt des Lebens, eine Erneuerung und Veredlung des Menschen von der bloßen Berichtigung des Bildes der Naturumgebung erwarten läßt. Wir fragen hier nicht, wie weit diese Berichtigung zutrifft, auch nicht, ob nicht hinter den gebotenen Lösungen neue und schwerere Rätsel aufsteigen, das aber fragen wir, ob sich überhaupt so von außen her dem Leben seine Richtung und ein Inhalt zuführen, und ob es sich als ein bloßer Anhang behandeln läßt, ohne einer Sinnlosigkeit zu verfallen und allen inneren Antrieb zu verlieren, wir fragen, was die von außen nach innen gerichteten Theorien aus dem Menschen machen und für seine Seele leisten, wir rufen ihn auf zur Prüfung, ob das ihm vorgehaltene Bild zu dem stimmt, was er verlangt und aus einer zwingenden Notwendigkeit seines Wesens verlangen muß.

Daß die letzte Entscheidung nicht beim bloßen Intellekt, sondern beim Ganzen des Lebens liegt, das wird sich schließlich auch heute erweisen. Denn so wenig die intellektuelle Leistung aus der Wahrheit herausfällt, die Masse — und zur Masse gehört der Durchschnitt aller Klassen, der höheren genau so gut wie der niederen — wird immer am äußeren Eindruck haften, das Vordringen darüber hinaus und die Würdigung der inneren Bedingungen der Erkenntnis immer Sache einer Minderheit bleiben. Einen Punkt aber gibt es, wo die Aufgabe an jeden kommt und wo jeder mitsprechen kann, das ist die Frage des Glücks und des Lebensgehalts. Je mehr diese Frage hervorbricht, desto mehr Durst nach einer substantiellen Wahrheit wird gegenüber den Schattenbildern der bloßen Aufklärung entstehen, desto mehr wird dann auch die Frage nach dem Ganzen des Lebens zu ihrem Rechte gelangen und das Sehen von außen nach innen

Digitized by Google

einem solchen von innen nach außen weichen. Erst bei solcher Umkehrung kann unser Leben und wir selbst aus einem leeren Gefäß zu einer positiven Kraft, einer selbständigen Energie werden, können wir den Reichtum entdecken, den wir in uns tragen, kann die Kultur aus einer Beschäftigung mit fremden Dingen eine Erhaltung und Entfaltung unseres Selbst werden, können wir bei ihr gegenüber der sonstigen Kompliziertheit mehr Einfachheit und mehr Einfalt erstreben, sowie große Umrisse und Richtlinien des Lebens dem sonstigen Chaos abringen. So berührt sich unsere Forderung eines Ausgehens vom Lebensprozesse mit dem innersten, wenn auch oft ungeklärten Verlangen der Zeit nach einer Vertiefung und einem Selbständigwerden des Lebens.

Wenn die Wendung zum Lebensprozesse die Frage stellt, so erteilt die Behauptung eines selbständigen Geisteslebens darauf eine Antwort; so wunderlich diese Behauptung von der Oberfläche der Zeit aus scheinen mag, auch sie kommt einem tieferen Verlangen entgegen. Denn der bloßen Menschenkultur sind wir gründlich satt, eben die Bewegungen und Erfahrungen der Neuzeit und Gegenwart stellen all das Kleine, Scheinhafte, Widerwärtige, das Matte und Flache, das Leere und Nichtige des bloßmenschlichen Getriebes so deutlich vor Augen, daß alle Hoffnung, in ihm Befriedigung zu finden und mit seinen Mitteln und Kräften das Leben wesentlich vorwärts zu bringen, zusammenbrechen muß. Entweder also die absolute Verzweiflung und die Einstellung alles Strebens oder ein Mehr als der bloße Mensch; ein Drittes gibt es nicht. Daß aber jenes Mehr nicht in einem Sichemporheben des einen über den anderen, nicht in einem sogenannten Übermenschentum bestehen kann, uns dies nur noch viel tiefer ins Bloßmenschliche hineintreibt, das bedarf im Zusammenhange unserer Arbeit keiner Erörterung. Entweder ist das gesuchte Mehr eine bloße Einbildung, ein Flittermantel, mit dem wir unsere Blöße verbergen, oder es eröffnet sich im Menschen eine der bloßen Menschlichkeit überlegene Welt, eine neue Stufe der Wirklichkeit, und vermag zu seinem eignen Leben zu werden. Wie nur das ein Weltleben in uns erzeugt und dem Kleinmenschlichen entgegenwirken läßt, so kann auch nur von da aus und als seine Erscheinung die Kultur eine Selbständigkeit gegenüber dem Menschen erlangen; nur so verstanden kann sie Ziele und Aufgaben in sich tragen, die den Menschen nicht in seiner Enge bestärken, sondern ihn von dieser Enge befreien und innerlich mehr aus ihm machen.

Digitized by Google

Nicht nur der Begriff, sondern die ganze Art dessen, was gewöhnlich Kultur heißt, ist ein haltloses Zwitterding: es soll den Menschen über die bloße Natur erheben und seinem Leben einen eigentümlich geistigen Inhalt gewähren, aber zugleich scheuen wir ängstlich eine Ablösung vom unmittelbaren Dasein und den Aufbau einer selbständigen Welt, da das ja zum Schrecklichsten der Schrecken, zu einer Wendung metaphysischer Art, zu einer Umkehrung des Daseins führen müßte. In Wahrheit pflegt in der Arbeit der Menschheit zweierlei ungeschieden durcheinander zu laufen, was einer deutlichen Scheidung bedarf, wenn das Leben in vordringendem Fluß bleiben soll: eine Geisteskultur und eine bloße Menschenkultur. Jene eröffnet neue Inhalte und Ziele, läßt eine neue Welt im Menschen entstehen und verändert damit sein Leben von Grund aus, diese verwendet die Mittel, welche eine höhere Organisation uns gewährt, lediglich zur Pflege unserer natürlichen und sozialen Existenz, sie verwandelt in ein bloßes Mittel zur Steigerung kleinmenschlichen Glückes, was seiner Natur nach dies ganze Glück viel zu eng, ja unerträglich macht. Dieser Unterschied erstreckt sich von der Grundgesinnung aus in alle einzelnen Gebiete hinein; so ist die Religion dem einen ein Mittel, ihn in einer vorhandenen Welt möglichst bequem und sicher zu betten, sein liebes kleines Ich durch alle Fährnisse hindurch zu leiten; dem anderen bedeutet sie einen radikalen Bruch mit jener Welt und den Gewinn eines neuen Lebens, vor deren Gegenwart die Sorge um jenes Ich oder auch um den Stand der Gesellschaft gänzlich zurücktritt; dem einen ist die Moral ein bloßes Mittel zur Ordnung des menschlichen Zusammenseins, zur Anpassung des Individuums an seine Umgebung, dem anderen eröffnet sie ein neues Grundverhältnis zur Wirklichkeit und läßt sie unter Verwandlung des Daseins in Selbsttätigkeit einen inneren Zusammenhang mit der Unendlichkeit und ihrem Beisichselbstsein gewinnen. So stehen auch bei Kunst, Wissenschaft, Staatsleben, Erziehung u. s. w. auf der einen Seite die Götzen des Nutzens, der Zweckmäßigkeit, der Aufputzung des gegebenen Daseins, auf der anderen die Götter der Wahrheit, der inneren Selbständigkeit, der welterneuernden Ursprünglichkeit; daß der Vermengung von Götzendienst und Gottesdienst gesteuert werde, daß die Geisteskultur sich schärfer scheide von der bloßen Menschenkultur, daß der Geistesgehalt der einzelnen Gebiete kräftig herausgearbeitet, die innere Leere der bloßen Menschenkultur aufgedeckt werde, das ist gerade für die Gegenwart

Digitized by Google

eine dringliche Forderung, ohne deren Erfüllung sich ihre Verworrenheit nicht überwinden läßt. Die Geisteskultur aber kann nun und nimmer selbständig werden ohne eine Selbständigkeit der Geisteswelt. Nur ihre Gegenwart kann die Durchschnittskultur vor ein überlegenes Forum ziehen und darauf hin prüfen, wie viel an geistiger Substanz, wie viel an Gehalt und Wert ihr zukommt. Solche Prüfung wird herausstellen, daß wir weit weniger besitzen als wir zu besitzen glauben, daß das Meiste von dem, was Kultur heißt, nicht mehr ist als der Schein einer solchen, nicht mehr als menschliche Einbildung und Anmaßung. Aber zugleich erkennen und gewinnen wir in dem wenigen, das uns verbleibt, unvergleichlich viel mehr, wir gewinnen die Gegenwart einer neuen Welt und damit allererst eine Tiefe des Lebens wie die Möglichkeit einer inneren Erneuerung. Unsäglich flach wird unser Leben, wenn es sich in einer einzigen Ebene abspielen und sich in die Wirkung dahin erschöpfen soll; die Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens befreit davon, indem sie innerhalb unseres eigenen Bereiches eine innere Abstufung zeigt und das Leben seiner ganzen Ausdehnung nach vor eine Aufgabe stellt.

Wenn so schon die Anerkennung einer uns innerlich gegenwärtigen Geisteswelt der Kultur einen eigentümlichen Charakter verleiht, so empfängt dieser eine weitere Gestaltung aus der besonderen Art, wie das Geistesleben in unserem Dasein erscheint und wie es sich hier durchzusetzen hat; zugleich ergibt sich von hier aus die Möglichkeit verschiedener Seiten und Aufgaben innerhalb einer umfassenden Kulturarbeit. – Von besonderer Bedeutung für jene Gestaltung ist der Umstand, daß das Geistesleben den Menschen nicht wie ein Datum natürlicher Art einnimmt, nicht von vornherein mit voller Kraft und sicherer Richtung aus ihm wirkt, sondern daß es ihm zunächst nur als eine Möglichkeit zugegen ist und dabei eine Überlegenheit gegen den Durchschnittsstand hat. Ist es demnach, obwohl zu unserem eignen Wesen gehörig, uns nicht sowohl „gegeben“ als „aufgegeben“, so bedarf es zu seiner Verwirklichung unserer eignen Zuwendung und Aneignung, so trägt alle kräftige Entwicklung des Geisteslebens bei uns in sich unsere eigne Tat und empfängt schon daraus einen ethischen Charakter. Einen solchen hat jenes aber auch darin, daß es, bei jenem Überlegensein gegen unseren Anfangsstand, uns durch eine Mitteilung und Tat zugeführt sein und gegenwärtig gehalten werden muß. So be-

Digitized by Google

finden wir uns hier durchgängig in einer Sphäre der Tat und der Freiheit gegenüber der bloßen Natur, in einem gesteigerten Sinne wird damit unser Leben unser Werk, unser eignes Leben. So zeigt es schon die Grundform des geistigen Lebens, die Persönlichkeit. Wir Menschen sind keineswegs von Haus aus Persönlichkeiten, sondern wir tragen in uns nur die Anlage dazu; ob sie zur Wirklichkeit wird, darüber entscheidet unsere eigne Lebensarbeit, das hängt vor allem daran, wie weit wir über das bloße Gegebensein hinaus zur Selbsttätigkeit gelangen. Daß wir so unser eignes Sein selbst mit bereiten, das erweist uns als Bürger einer neuen Ordnung gegenüber der bloßen Natur, das macht zugleich aus diesem Sein unvergleichlich viel mehr als es ein Stück der Natur sein kann. Wer an dieser Stelle nicht eine Potenzierung, ja eine Umwälzung des Daseins erkennt, den wird weder Philosophie noch Religion davon überzeugen; wer es aber erkennt, der wird auch für die Kultur eine derartige Potenzierung und Umwälzung verlangen, der wird nicht bequeme Kompromisse mit der Gegebenheit schließen und möglichst viel Lust und Genuß aus ihr saugen, sondern er wird ihr ein notwendiges Ideal vorhalten, sie aus der vorgefundenen Trägheit aufrütteln, die Widerstände der Erfahrung vollauf anerkennen, aber durch sie eher zu weiterer Kraftanspannung gereizt als zum Verzicht gestimmt werden. Einzig und allein bei Ausbildung eines ethischen Charakters findet das Leben sein Hauptproblem in sich selbst, und erst bei solchem Vorantreten des Innern erlangt es eine volle Selbständigkeit, sowie eine sichere Überlegenheit gegen alle Natur; so sinkt auch alle Kultur, welche die ethische Aufgabe in jenem weiten Sinne nicht als das Erste und Entscheidende behandelt, unvermeidlich zu einer bloßen Halb- und Scheinkultur, zu einer Kulturkomödie; so auch die ästhetische Lebensführung mit ihrer Verwandlung des Lebens in Spiel und Genuß, mit ihren schönen Worten und ihrer inneren Leere; so wird auch heute eine Erneuerung und Befestigung der Kulturidee sich nur zusammen mit einer Wendung zu einer ethischen Grundüberzeugung jener Art vollziehen können; nur eine derartige Kultur kann eine selbständige und positive Geistigkeit entwickeln, nur eine solche den Lebensdrang von der natürlichen Selbsterhaltung ablösen und ihn dabei nicht schwächen, sondern verstärken. Bei keinem Punkte haben sich die Geister mehr geschieden und werden sich weiter scheiden, als dabei, ob sich ihnen nach Durchschauen der Unzulänglichkeit der

Digitized by Google

bloßen Natur und Gesellschaft eine neue Welt eröffnet, oder die bloße Verneinung den endgültigen Abschluß bildet; jenes aber wird nur durch das möglich, was uns ethisch heißt.

Die von uns vertretene Fassung des Geisteslebens und seines Verhältnisses zum Menschen macht es auch allererst möglich, die mannigfachen und widerstreitenden Bewegungen der Zeit zu verstehen und anzuerkennen, ohne einem flachen Synkretismus zu verfallen. Der Realismus dringt mächtig vor, der Idealismus scheint nicht nur in seinen Daseinsformen, sondern in seinem innersten Wesen bedroht. Er ist es in Wahrheit, so lange das Geistesleben keine Selbständigkeit gegenüber dem Menschen erlangt hat; denn so lange es als ein bloßes Erzeugnis des Menschen gilt, muß die Erkenntnis der natürlichen Gebundenheit und der tierischen Anfänge des Menschen zu einer starken Erschütterung, ja völligen Auflösung führen. Steht dagegen fest, daß mit dem Geistesleben eine neue, allem Vermögen des Menschen überlegene Ordnung in sein Dasein eintritt, so wird die Anerkennung des menschlichen Unvermögens zu einem direkten Zeugnis für die Selbständigkeit des Geisteslebens; wir müssen dann freilich aufhören, Entwicklungen geistiger Art wie Religion, Kunst, Moral als natürliche Eigenschaften alles dessen, was Mensch heißt, zu behandeln; seine natürliche Art bietet nur Vorbereitungen und Anknüpfungen, die einen geistigen Charakter erst mit der Eröffnung einer geistigen Welt zu finden vermögen. Der entscheidende Wendepunkt liegt nicht zwischen Mensch und Tier, sondern zwischen Natur und Geist; das menschliche Dasein aber gehört auch auf der sogenannten Höhe der Kultur ganz überwiegend zur Stufe der hier nur einigermaßen verbrämten Natur.

Beim Idealismus schieden sich eine religiöse Lebensgestaltung und eine immanente des geistigen Schaffens, speziell der Kunst und der Wissenschaft. Die Forderung einer universalgeistigen Lebensordnung läßt die spezifisch-religiöse Gestaltung unseres Daseins als zu eng und vielfach angreifbar ablehnen, aber jene universale Art, wie sie bei Anerkennung der Selbständigkeit des Geisteslebens sich darstellt, trägt in sich selbst eine enge Beziehung zur Religion. Von vornherein gibt eine Richtung dahin die Tatsache, daß nicht nur alle Geistigkeit bei uns auf ein Ganzes des Geisteslebens angewiesen ist, sondern auch, daß sich dieses Geistesleben bei aller Gegenwart in uns immer als etwas Überlegenes darstellt, nicht einfach mit unserem Dasein zusammenrinnt; dieser religiöse Charakter muß sich um so

Digitized by Google

deutlicher ausprägen, je mühsamer das Geistesleben sich einer scheinbar fremden und feindlichen Welt zu erwehren hat. – Der immanente Idealismus mit seiner Erfüllung des Lebens durch Kunst und Wissenschaft kann unmöglich das Ganze und Abschließende sein, schon deshalb nicht, weil er den Verwicklungen drinnen und draußen zu wenig entgegenzusetzen hat, und weil er das Leben zu wenig in sich selbst konzentriert. Aber ein wissenschaftlicher Charakter ist einer universalen Geisteskultur unentbehrlich, um das Leben der subjektivmenschlichen Empfindung und Vorstellung zu entwinden, es in das Gegenständliche zu versetzen und zur Klarheit eines Weltbewußtseins zu führen. Ebenso gehört zu ihm ein künstlerisches Bilden und Schaffen; denn sonst könnte aus der Verworrenheit des nächsten Daseins kein lebensvolles Gesamtbild der Wirklichkeit emporsteigen, das Geistesleben keine anschauliche Gegenwart erlangen und nicht mit veredelnder Kraft die Breite der Wirklichkeit durchdringen unter Austreibung aller Unform und Gleichgültigkeit, die dem ersten Befunde anhaftet.

Auch die Bewegungen in der Richtung des Realismus lassen sich von einer Geisteskultur aus vollauf würdigen, wenn sie nur nicht das Leben beherrschen und ihm unmittelbar ihren Stempel aufprägen wollen. Die Geringachtung der natürlichen und materiellen Bedingungen des Lebens wie die des menschlichen Zusammenseins hat sich überall am Geistesleben selbst gerächt, indem sie es nicht zur vollen Kraft und Härte gelangen, sondern in Weichheit und Weichlichkeit verfallen ließ.

Die Anerkennung einer solchen Mannigfaltigkeit der Aufgaben müßte das Leben mit schweren Gefahren bedrohen, wenn nicht alle Verzweigung innerhalb des menschlichen Kreises der Entwicklung eines selbständigen Geisteslebens diente; je mehr Kraft dieses gewinnt, desto sicherer wird es einem Auseinanderfallen entgegenwirken. Immer aber bleibt die Sache in Bewegung und Fluß, einen einheitlichen Charakter hat der Mensch seinem Leben immer erst zu erringen. Aber schon das ist ein großer Gewinn, daß wir den Gegensätzen des menschlichen Kreises nicht wehrlos preisgegeben sind, daß uns die Gegenwart eines selbständigen Geisteslebens darüber innerlich hinaushebt und einen Kampf nur eine innere Einheit aufzunehmen gestattet.

Mit einigen Worten sei auch dessen gedacht, wie die Fassung des Geisteslebens als eines Zusichselbstkommens der Wirklichkeit,

Digitized by Google

als einer Wesensbildung und Wesensentwicklung, zur Vertiefung und Kräftigung der Kulturarbeit dienen muß. Wie viel mehr muß diese uns werden, wie viel unentbehrlicher uns sein, wenn es bei ihr nicht bloß einen vorhandenen Stoff in eine neue Form zu gießen oder schlummernde Kräfte aufzuwecken gilt, sondern wenn wir damit von einem Leben, das nur ein Halb- und Scheinleben ist, zu einem wirklichen und wahrhaftigen Leben erst vordringen, wenn wir um nicht dieses oder jenes am Sein, sondern um das Ganze des Seins kämpfen! Ist einmal das Leben zur Selbstbesinnung erwacht und erhebt es zugleich den Anspruch auf ein Beisichselbstsein und einen Inhalt, so kann ihm über die Leere des bloßen Naturlebens und ebenso wenig über die des bloßen Gesellschaftslebens kein Zweifel sein; hier wie dort nur Anweisungen auf echtes Leben, nur Möglichkeiten, die meist nicht zur Verwirklichung kommen. Nicht das Leid, sondern die Leere ist die schlimmste Feindin des Menschen. Der Anblick des Durchschnittslebens kann von hier aus nur ein trüber, seine Schätzung nur eine geringe sein. Ziehen wir ab, was der Zwang der Selbsterhaltung und die soziale Dressur aus dem Menschen macht, wie viel bleibt in ihm an innerer Bewegung, an eignem Leben, an geistigem Bestande! Wie viele tote Seelen, wie viele wandernde Larven in allen Schichten der Gesellschaft! Und doch sind andere Möglichkeiten im Menschen angelegt, und wenn sie nicht zu positiver Entfaltung kommen, so verhindern sie doch eine Befriedigung bei jener Leere und halten das Leben stets in unsicherer Schwebe.

Je geringer wir aber so vom unmittelbaren Befinden und Vermögen des Menschen denken, desto überlegener wird uns das Geistesleben und desto dringlicher die Aufgabe einer echten Geisteskultur, dem menschlichen Dasein inmitten aller Äußerlichkeit und alles Scheingepränges irgendwelche Substanz und irgendwelche Seele zu wahren. Was aber Wahrheit und Wirklichkeit innerhalb des Geisteslebens bedeute und worin sie bestehe, das hat uns eben beschäftigt.

b. Zur Gliederung der Kulturarbeit

Ein Problem, dem keine Lebensordnung sich zu entziehen vermag, ist das der Gliederung der Kultur, ist die Frage, wie die Kulturarbeit in verschiedene Gebiete auseinandertreten und zugleich einen Zusammenhang wahren kann; gerade heute umfangen uns dabei nicht geringe Verwicklungen, auch an dieser Stelle ist eine alte Lösung hinfällig geworden, und eine neue noch nicht gefunden.

Digitized by Google

Das Mittelalter überlieferte uns ein Kultursystem, das sich als ein hierarchisches in weiterem Sinne bezeichnen läßt. Alle Mannigfaltigkeit des Lebens war hier zu einem Ganzen zusammengeschlossen, dies Ganze aber wurde von eigentümlichen religiösen und auch philosophischen Überzeugungen beherrscht, die jedem einzelnen Gebiete seine Stellung zuwiesen und seine Aufgabe stellten; eine volle Selbständigkeit erlangten diese Gebiete ebenso wenig, wie überhaupt jenes Ordnungssystem eine solche für individuelle Gebilde hatte. Diesem System der Ordnung gegenüber hat die Neuzeit ein System der Freiheit entwickelt und mehr und mehr durchgesetzt. Wie dieses durchgängig eine Emanzipation mit sich bringt, so erweist es sich bei unserem Problem in dem wachsenden Selbständigwerden der einzelnen Lebensgebiete. Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst finden mehr und mehr ihre Aufgabe bei sich selbst, in ihrer eigenen Entwicklung, sie erzeugen eigentümliche Gesetze und Methoden, sie scheinen ihr Ziel aus eigenem Vermögen erreichen zu können. Mehr und mehr verlegt sich das Streben in die Einzelgebiete und fühlt sich dabei völlig befriedigt. Durch diese Wendung hat unser Leben an Breite und Fülle unermeßlich gewonnen, es dringt tiefer ins Tatsächliche vor, auch erzeugt es mehr Mannigfaltigkeit der Bewegung, indem die verschiedenen Gebiete von eignen Ausgangspunkten her eigentümliche Richtungen einschlagen und die Kräfte dahin lenken. Mit solcher Bereicherung und Belebung unseres Daseins bildet dies Selbständigwerden der einzelnen Lebensgebiete einen Hauptgewinn der modernen Kulturarbeit, den wir nun und nimmer wieder aufgeben können.

Aber zugleich bringt jenes Selbständigwerden große Verwickellungen und Gefahren mit sich, die einer Gegenwirkung dringend bedürfen. Zunächst können die den einzelnen Gebieten eigentümlichen Richtungen zueinander in schroffen Widerspruch geraten, ja sie müssen das, wenn nicht irgendwelche Ausgleichung stattfindet. Denn jedem Gebiet sind besondere Erfahrungen des menschlichen Kreises gegenwärtig, das eine läßt mehr unsere Größe, das andere mehr unsere Schranke empfinden, das eine wird mehr von der Harmonie, das andere mehr von den Gegensätzen des Daseins bewegt, das eine drängt mehr zur Ergießung der Kraft in die Umgebung, das andere mehr zur Konzentration bei sich selbst; daraus müssen abweichende Lebensführungen und auch abweichende Weltbilder entstehen. Durchkreuzungen und Zusammenstöße sind hier

Digitized by Google

nicht zu vermeiden, die unser Leben bei sich selbst zu zerspalten und ihm alle innere Einheit zu rauben drohen. Ein Blick auf die Gegenwart zeigt zur Genüge, daß solche Gefahren mehr als bloße Einbildungen sind.

Zu dieser Verwicklung aus dem Verhältnis der Gebiete untereinander kommt eine andere wohl noch größere aus dem Verhältnis jedes einzelnen zum Ganzen des Lebens. Jedes Gebiet bedarf zu glücklicher Gestaltung eines Zusammenwirkens von Form und Gehalt, von Technischem und Persönlichem; jenes gewährt ihm seine besondere Art, für das andere bedarf es eines Zusammenhanges mit dem Ganzen des Lebens. Es erfolgt z. B. die Arbeit der Wissenschaft nach gewisssen Denkgesetzen, die sie aus sich selbst zu entwickeln vermag, und die sie allen Zeiten und Parteien gegenüber gleichmäßig zur Geltung bringt. Aber auch die gewissenhafteste Befolgung dieser Gesetze gibt der Wissenschaft noch keinen Gehalt und keinen Charakter; einen solchen kann sie nur in Berührung mit einer Gesamtbewegung des Lebens gewinnen, welche im Streben vom Ganzen zum Ganzen die Erfahrungen der Menschheit in sich aufnimmt und zu einem Gesamtbilde verbindet. Nur so wird die Wissenschaft aus einem bloßen Anordnen und Aufschichten ein Erkennen, ein inneres Aneignen der Dinge. Wenn sich demnach die einzelnen Gebiete mehr und mehr vom Ganzen des Lebens ablösen und lediglich auf das eigene Vermögen stellen, so kann es kaum anders geschehen, als daß sie inmitten aller technischen Vervollkommnung einen geistigen Gehalt und zugleich einen ausgeprägten Charakter mehr und mehr verlieren; zugleich liegt auch die Folge nahe, daß ihnen die Wirkung auf das Ganze der Menschheit zurücktritt und gleichgültig wird, sie sich vielmehr ausschließlich an den Kreis der Fachgenossen, der Techniker, wenden und nur bei ihm eine Wirkung erstreben. So entsteht eine Kunst, welche über dem Künstler den Menschen vergißt und nicht sowohl dem menschlichen Leben neue Inhalte zuführt, der Zeit zu einem charakteristischen Lebensgefühle verhilft und sie damit über die Sinnlosigkeit und Verworrenheit des alltäglichen Daseins hinaushebt, sondern welche vorwiegend auf technische Verfeinerung bedacht ist und damit leicht ins Komplizierte und bloß Virtuose verfällt. Nicht anders ergeht es der Wissenschaft. Sie kann die ihr notwendige Selbständigkeit zu stolzer Selbstgenugsamkeit überspannen und bei Ablösung von der Gesamtbewegung des Lebens an dem Schaden leiden, was doch bei ihr die Hauptsache

Digitized by Google

bleibt, am Erkennen. Denn leicht wird sie mit jener Wendung zur bloßen Gelehrsamkeit, welche die Probleme wie halbfremde Angelegenheiten behandelt, kein inneres Verhältnis zu den Dingen gewinnt, die Wirklichkeit nicht zu beleben versteht, wohl gar alles Streben nach einer solchen Belebung als unwissenschaftlich zurückweist. Das ergibt nach Hegels Ausdruck tüchtige „Kontorbediente", welche nicht eigne, sondern nur fremde Geschäfte besorgen.

Kein Volk unterliegt dieser Gefahr mehr als das deutsche, und zwar namentlich deshalb, weil sie mit einem großen Vorzuge unserer Art, der willigen Unterordnung unter die Sache, der Treue und Gewissenhaftigkeit unserer Arbeit eng zusammenhängt. Aber indem wir diese eine Richtung verfolgen, stockt und verkümmert die unentbehrliche Ergänzung: wir entwickeln nicht genügend ein persönliches Leben gegenüber der Sache, wir umspannen und verwandeln sie nicht bis zum Grunde mit einem überlegenen Lebensprozeß; so verbleiben wir zu sehr beim bloßen Stoffe und erreichen keine volle Durchgeistigung, kein Heraussehen einfacher Linien aus der endlosen Fülle, die wir möglichst vollständig haben und festhalten möchten. Wie viele hervorragende, auch die verwickeltste Technik sicher beherrschende, mit staunenswerter Arbeitskraft ausgestattete Gelehrte besitzt unsere Zeit, und wie wenig geistige Typen sind darunter, wie wenige, die der Menschheit etwas zu sagen haben und damit über die Zeit hinaus fortwirken werden! Auch die Geschichte der deutschen bildenden Kunst zeigt einen schmerzlichen Abstand zwischen der unermüdlichen Arbeit wie der sorgfältigen Technik und dem Gestalten einfacher und reiner Gebilde, welche den geistigen Besitz der Menschheit vermehren und ihre Bewegung dauernd begleiten. Viel zu tief wurzelt jener Zug in unserem Wesen, als daß auch der entschiedenste Vorsatz dagegen unmittelbar viel ausrichten könnte. Aber es ist doch nicht gleichgültig, ob wir uns jener Einseitigkeit willfährig ergeben, uns wohl gar hochmütig in sie verschanzen, oder ob wir ihr nach bestem Vermögen entgegenarbeiten.

So befindet sich beim Problem der Gliederung der Kultur die Gegenwart in einer schwierigen Lage. Die Selbständigkeit der einzelnen Gebiete wieder aufzugeben oder auch nur irgend daran zu rütteln, das wäre ein ungeheurer und auch unmöglicher Rückschritt; andererseits ist auf irgendwelchem inneren Zusammenhang des Lebens unbedingt zu bestehen. So gilt es an einer Überwindung des Gegensatzes zu arbeiten, und das verlangt ein Lebensgewebe eigentümlicher

Digitized by Google

Art. Ein solches Gewebe aber bietet das Geistesleben, sofern es sich zur Wesensbildung gestaltet. Denn wir sahen, wie dabei innerhalb eines umfassenden Lebensraumes selbständige Zentren sich zu bilden und eigentümliche Bewegungen aufzubringen vermögen; zwischen diesen Bewegungen können mannigfache Beziehungen und auch Zusammenstöße entstehen, aber es verbleibt das innerhalb eines Gesamtlebens und kann mit seinen Erfahrungen zu dessen Weiterbildung wirken. Bei Übertragung dessen auf die Lebensgebiete wird es nötig sein, für jedes einzelne eine Wurzel im Gesamtleben und eine Bedeutung dafür aufzuweisen; nur so kann sich die Kraft dieses Lebens in das einzelne Gebiet hineinlegen und es durchdringen. Aber dabei empfängt jenes Gebiet seine Gestaltung nicht einfach vom Ganzen in der Art einer Ableitung, sondern es kann das Problem selbständig aufnehmen und mit eigenen Mitteln behandeln; was im Ganzen als Behauptung liegt, das darf ihm nur als Frage und Anregung gegenwärtig sein. Aber dies ist keineswegs wertlos, treibt es doch über die Unbestimmtheit des Anfanges hinaus und leitet das Streben in umgrenzte Bahnen. Das ist es, was der Arbeit der einzelnen Gebiete vornehmlich Bedeutung und Spannung verleiht, daß sie im besonderen Kreise das Problem des Ganzen wiederaufzunehmen und eigentümlich zu behandeln vermögen, daß sie sich damit nicht als bloße Gehülfen und Handlanger, sondern als selbständige Mitarbeiter darstellen. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß das Geistesleben dem Menschen nicht in fertiger Gestalt zufällt, sondern sich bei ihm von unbestimmten Umrissen zu näherer Durchbildung mühsam durch Zweifel und Irrtum hierdurch erst hinzuarbeiten hat; so wird erklärlich, daß die Gestaltung des Ganzen immer von neuem fraglich wird, und daß die einzelnen Gebiete dabei zur Nachprüfung und zur Berichtigung mitwirken müssen. Ja das eben ist das unterscheidende Kennzeichen großer Leistungen auf den einzelnen Gebieten, daß, indem sie den eignen Kreis verwandeln, sie zugleich das Ganze weiterbilden. Das unterscheidet einen Leibniz von einem Wolff, einen Kant von einem Herbart.

Solche Gestaltung gibt dem Leben eine zwiefache Bewegungsrichtung: es ist vom Ganzen zum Einzelnen und vom Einzelnen zum Ganzen zu führen; die einzelnen Gebiete sind genügend fern zu rücken, um ihre Besonderheit erschließen und eine eigne Lebensentfaltung erzeugen zu können, aber sie müssen dabei innerhalb

Digitized by Google

eines Ganzen bleiben, um von dort zu empfangen und dahin zurückzuwirken. — Auch das Verhältnis der einzelnen Gebiete zueinander wird sich bei solcher Ordnung eigentümlich gestalten; der Einfluß des einen auf das andere wird nur dann unbedenklich und förderlich sein, wenn er durch die Vermittlung des Ganzen erfolgt, während Störungen unvermeidlich werden, wenn das eine dem anderen unmittelbar seine Ergebnisse zuführt und seine Art auferlegt. So waren früher Eingriffe der Religion in andere Lebensgebiete abzuweisen, so hatte die Kunst sich oft der Bevormundung durch die Moral zu erwehren, so besteht heute eine starke Neigung, alle Lebensgebiete nach Vorschrift der Naturwissenschaft zu gestalten. Aber wenn es die Übergriffe zurückzuweisen und die Selbständigkeit der einzelnen Gebiete gegeneinander zu wahren gilt: was in dem einen an Wandlungen und Erhöhungen erfolgt, das ist für die anderen keineswegs gleichgültig und verloren. Denn wenn durch derartige Wandlungen das Ganze des Lebens fortgebildet wird, so muß sich von ihm aus die Wirkung auch auf die übrigen Gebiete erstrecken. In einer solchen vermittelten Weise hat die Religion einen starken Einfluß auf die anderen Lebensgebiete ausgeübt, und in diesem Sinne wird heute eine Wirkung der Naturwissenschaft auf den ganzen Umfang des Daseins bereitwillig anzuerkennen sein. Aber nun besagt das keine Störung und Knechtung der anderen Gebiete, da jetzt die Wandlung des Gesamtlebens erst zu ermitteln ist, und dann wieder jedes einzelne Gebiet die von dort kommenden Anregungen an seinen eignen Erfahrungen nachzuprüfen hat.

Alles zusammen läßt die Gliederung der Kultur als ein schweres Problem und als eine mitten in Fluß befindliche Sache erscheinen. Verschiedene Bewegungsrichtungen werden sich durchkreuzen, Gegensätze sind nicht zu vermeiden, auch an Zusammenstößen wird es nicht fehlen. Aber was das Leben dabei an Fertigkeit und Geschlossenheit einbüßt, das gewinnt es an Reichtum und Bewegung, und ein Auseinanderfallen ist so lange nicht zu befürchten, als ein kräftiges Geistesleben alle Mannigfaltigkeit umspannt und zusammenhält. Ohne solche Gegenwirkung müßten wir freilich einer immer weiteren Spezialisierung zutreiben, und würden wir damit das Leben nicht nur immer weiter auseinanderfallen, sondern auch immer mehr einen geistigen Gehalt verlieren und sich in eine seelenlose Technik verwandeln sehen.

Digitized by Google

II. Zur Gestaltung der einzelnen Gebiete

Vorbemerkungen

Bevor wir an die einzelnen Gebiete herantreten, sei mit einigen Worten einer gemeinsamen Aufgabe gedacht, die ihnen allen der eigentümliche Stand der Zeit auferlegt: sie müssen eine Selbständigkeit gegen alte wie neue Fassungen erlangen und, wenn es sein muß, einen Kampf gegen beide aufnehmen. – Über die Gründlichkeit der Erschütterung der alten Lebensformen kann, auch nach dem Verlaufe unserer Untersuchung, kein Zweifel mehr sein; die Unsicherheit greift mehr ins Ganze und Prinzipielle als je zuvor. Früher betraf der Streit mehr einzelne Gebiete oder einzelne Richtungen des Lebens, er wurde mehr um die nähere Fassung und Deutung von Grundwahrheiten als um diese selbst geführt. So ließen die leidenschaftlichen Kämpfe des Reformationszeitalters einen Grundstock des Christentums unangetastet, so hatten die späteren Angriffe gegen die kirchliche Religion gewöhnlich den Hintergrund eines festen moralischen Glaubens und zogen vornehmlich daraus ihre Kraft. Heute ist die Moral genau so schwer erschüttert wie die Religion, und ebenso ist es der Wahrheitsbegriff.

Bei solcher Lage läßt sich keine Mitteilung der Geschichte als ein Beweisstück verwenden, und noch weniger ergibt eine Mischung von Eignem und Fremdem einen der Verwicklung überlegenen Standort; es gibt hier keinen anderen Weg als den, das Problem mit voller Selbständigkeit auf dem eignen Boden der Gegenwart aufzunehmen. Dafür aber gewährt die Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens eine taugliche Grundlage. Dies Leben ist nicht an besondere Zeitlagen geknüpft und gekettet, es kann immer von neuem ursprünglich hervorbrechen und aus der Besonderheit der Zeit zu ewigen Wahrheiten vordringen. Freuen wir uns, daß einmal wieder eine Zeit gekommen ist, wo wir nicht anderer Bahnen

Digitized by Google

zu folgen brauchen, sondern unsere eignen zu gehen haben, wo uns nichts binden kann, als was sich unserem eignen Wesen und unserer eignen Überzeugung bewährt hat. Eine solche Zeit braucht sich nicht aller Vergangenheit feindlich gegenüberzustellen, sie wird vielmehr, gerade wenn sie groß von sich denkt, auch zur Geschichte ein freundliches Verhältnis suchen. Aber sie kann das immer nur nach Gewinn einer vollen Selbständigkeit und von solcher Selbständigkeit aus, sie kann es nur unter Aufdeckung eines Ewigkeitsgehalts in dem, was die Geschichte uns zuführt; allem Haften an bloßer Autorität und Tradition aber stellt sie die Forderung einer unbegrenzten Freiheit, einer vollen Ursprünglichkeit entgegen; nur aus solcher Freiheit und Ursprünglichkeit kann das Leben wieder zu der Wahrhaftigkeit und der inneren Kraft zurückfinden, die wir heute so schmerzlich vermissen.

Solche Forderung eines Lebens und Denkens aus unmittelbarer Gegenwart kann leicht einen Zwiespalt mit denen erzeugen, denen die Krise sich nicht so schroff darstellt, und die das Alte friedlich und freundlich glauben in Gegenwart verwandeln zu können. Aber weitaus schroffer wird der Konflikt mit denen, welche mit uns die Forderung einer selbständigen Gegenwart teilen, unter ihr und zugleich unter Freiheit und Ursprünglichkeit aber etwas völlig anderes verstehen als wir auf dem Standpunkt eines selbständigen Geisteslebens. Alle Zeiten geistiger Erneuerung haben es erfahren müssen, daß die Freiheit und Unmittelbarkeit, welche das geistige Leben für sich verlangt, vom bloßen Menschen als sein zuständiges Recht usurpiert wurde; es schien dann, als bedürfe es nur der vollen Emanzipation der Individuen, der Auflösung aller Zusammenhänge, der bedingungslosen Hingebung an den jeweiligen Augenblick, um das Leben zur Wahrheit und Größe und den Menschen zu einem herrlichen Glück zu führen. Eine solche Bewegung kann nicht um sich greifen, ohne die Gegensätze des Lebens abzuschleifen, seine Probleme und seine Tiefen zu verhüllen, den Menschen mit all seiner Zufälligkeit fälschlich zu idealisieren; sie muß mit aller Zurüstung und Aufregung schließlich in eine geistige Leere auslaufen, sie bedroht das Leben mit einer inneren Zerstörung. Mit einem derartigen Modernen haben wir keine Gemeinschaft.

So gilt es einen energischen Kampf für die echte, geistige Freiheit gegen die eingebildete, bloßmenschliche; dieser Kampf ist besonders deshalb verwickelt und schwer, weil die Wirklichkeit des

Digitized by Google

Lebens Echtes und Unechtes nicht so deutlich scheidet wie die Begriffe es tun, vielmehr beides vielfach zusammenrinnen läßt. Demnach geht der Kampf nicht nur gegen rechts wie gegen links, sondern auch gegen die Verworrenheit, die das große Entweder – Oder verdunkelt, ohne dessen deutliche Gegenwart ein ursprüngliches Geistesleben nicht zur Kraft und Bewußtheit gelangt. So gilt es einen Weg zwischen mannigfachsten Gefahren und Verwicklungen hindurch, um zu einem Leben vorzudringen, das mit der Freiheit eine Tiefe, mit der Beweglichkeit eine Festigkeit verbindet. Aber die Sache ist eine innere Notwendigkeit der Zeit, und eine solche wird, einmal erkannt und ergriffen, sich auch irgendwie durchsetzen.

a. Religion, Moral, Erziehung

1. Zur Religion

Auf keinem Gebiet zeigt die Gegenwart mehr innere Spaltung und Unsicherheit als auf dem der Religion. Den einen scheint die Austreibung aller und jeder Religion eine unerläßliche Forderung für die Wahrhaftigkeit des Lebens und die Gesundung aller Verhältnisse, da jene als ein verderbliches Erbstück vergangener Zeiten unser Dasein bedrücke, unser Denken verwirre, unsere Tatkraft lähme, die Menschen einander bis zu schroffster Gehässigkeit verfeinde; den anderen dagegen scheint sie der allein feste Halt in den Nöten und Wirren der Zeit, das Einzige, was die Menschen innerlich verbinde und jeden Einzelnen über sich selbst hinaushebe, das Einzige, was dem Leben eine Tiefe eröffne und es an Ewigkeit und Unendlichkeit teilhaben lasse. Hier wie dort wird an die Sache der höchste Ernst und Eifer gesetzt, auch die Verneinung darf schon deshalb nicht leicht genommen und mit dem bequemen Schlagwort des Unglaubens abgetan werden, weil sie bei vielen aus einer aufrichtigen Sorge für die Wahrhaftigkeit des Lebens hervorgeht. Um solcher Spaltung erfolgreich entgegenwirken zu können, bedarf es zunächst einer unbefangenen Würdigung; dazu aber ist kein anderes Lebensgebiet mehr berufen als die Philosophie.

Sie wird die Erschütterung der Religion schon deshalb nicht leicht nehmen, weil ihr der Überblick der weltgeschichtlichen Bewegung eine völlige Veränderung des Lebensstandes gegenüber der Epoche zeigt, wo die Religion eine unbestrittene Herrschaft übte. Damals empfing die Welt und das menschliche Leben allen Sinn

Digitized by Google

und Wert aus dem Verhältnis zu einer unsichtbaren und übernatürlichen Ordnung, der Verlauf der Neuzeit hat die Welt, die um uns liegt, uns immer bedeutender gemacht und über der Arbeit an ihr jene Welt des Glaubens immer mehr zurücktreten lassen. Durch drei Stufen hindurch ist solche Bewegung zu wachsender Kraft und Bewußtheit gelangt: wurde auf der Höhe der Renaissance das Göttliche weniger in seiner weltüberlegenen Hoheit als in seinem weltdurchdringenden Wirken verehrt, schloß dann der Pantheismus einer spekulativen und künstlerischen Kultur Welt und Gott in eine Wirklichkeit zusammen, so gibt schließlich das unmittelbare Dasein mit der Erforschung der unermeßlichen Natur und der Gestaltung der politisch-sozialen Verhältnisse dem Menschen so viel zu tun, es fesselt so sehr seine Kraft und gibt ihm zugleich ein so stolzes Bewußtsein dieser Kraft, daß darüber das Bild einer Überwelt gänzlich verblaßt und ein Agnostizismus um sich greift, der alles Sinnen und Sorgen um sie als überflüssig und unfruchtbar ablehnt.

Schon solche Verschiebung in der Lebensrichtung und im Lebensgefühle mußte die Religion zurückdrängen. Weitaus gefährlicher aber wurde ihr, daß die Arbeit der Neuzeit sich in allen Hauptrichtungen mit zerstörendem Wirken gegen die Grundlagen des Lebens wandte, auf denen ihr Bau ruht. Die moderne Naturwissenschaft vertrieb den Menschen aus der zentralen Stellung und nahm der Natur ihre Seele; die moderne Geschichtswissenschaft untergrub mit dem Aufweis der unablässigen Veränderung aller menschlichen Dinge den Glauben an eine absolute Wahrheit, sie zeigte zugleich bei den Anfängen des Christentums eine weite Kluft zwischen dem überkommenen Bilde des Glaubens und dem neuen der kritischen Forschung; die moderne Kulturbewegung erhob zum höchsten Ideal die Steigerung der Kraft in der Richtung auf die Gegenstände und in ihrer Bewältigung, ihr unpersönliches Kraftideal ließ die Welt reiner Innerlichkeit, die Heimat des Christentums, als eine bloßsubjektive und nebensächliche Begleiterin des Lebensprozesses erscheinen. Wer das Zusammenwirken und die gegenseitige Verstärkung aller dieser Bewegungen würdigt, der kann nicht verkennen, daß sie die Religion aus dem Zentrum des Lebens in seine Peripherie drängen und sie aus einer felsenfesten Tatsache in ein schweres Problem verwandeln; sie zerstören das Selbstverständliche, das vordem das Leben sicher und ruhig machte. Wenn aber die Religion dem Bewußtsein der Zeitgenossen nicht mehr aus einer Not-

Digitized by Google

wendigkeit des eignen Lebens hervorquillt, so erklärt sich leicht, daß manchen die Verwicklungen der Sache zu groß werden, daß die Belastung durch veraltete Formen die Kraft des eignen Antriebs überwiegt, und daß so, in jäher Umkehrung, die völlige Verneinung die einzige Rettung zur Wahrheit dünkt. So scheint denn hier die Religion nach Art der Astrologie und der Alchemie ein bloßes Wahnbild vergangener Zeit, das vor einer steigenden Aufklärung sich schließlich ganz auflösen wird.

Aber wenn die philosophische Betrachtung die Verneinung ganz wohl versteht, vor einer raschen Beruhigung bei ihr kann sie nur warnen. Sicherlich hat sich im Bestande des Lebens jenseit aller Willkür und Absicht des Menschen vieles verändert, aber was die Veränderungen mit der Religion unversöhnlich zusammenstoßen ließ, war weniger der Tatbestand selbst als die Deutung, die er empfing, und die Ausschließlichkeit, die ihm beigelegt wurde; die Entscheidung gab hier namentlich das, was sich den Geist der Zeiten nennt, und was oft nicht mehr ist als die Neigung und Stimmung der Menschen; solche Neigung kann, wie die Geschichte zeigt, ins völlige Gegenteil umschlagen, einen sicheren Prüfstein der Wahrheit bietet sie nicht.

Derartige Bedenken kommen freilich nicht auf gegenüber dem Sturm und Drang der Bewegungen der Zeit, weit mehr wirkt zu gunsten der Religion die Erfahrung und Empfindung, daß die versuchte Entfernung der Religion das Lebensproblem keineswegs glatt und einfach löst, daß namentlich mit ihr manches hinfällig wird, worauf auch der moderne Mensch nicht leichten Herzens verzichten kann. Was immer an der Religion sein mag, sie gab dem Menschen einen Zusammenhang mit den tiefsten Gründen der Wirklichkeit und eröffnete ihm zugleich ein Leben reiner Innerlichkeit, sie stellte ihm eine Aufgabe für das Ganze des Lebens und verlieh diesem damit einen Sinn und Wert, sie übte eine Gegenwirkung gegen die niederen Triebe und den Egoismus der bloßen Selbsterhaltung, sie vollzog eine Organisation der Menschheit von innen heraus. Überflüssig und wertlos geworden sind solche Ziele wohl kaum, sie müßten also auch ohne die Religion und nach Preisgebung ihrer Grundlagen in anderer Weise erreichbar sein. Und bei diesem Problem des Wiederaufbaus versagt die Verneinung der Religion in kläglicher Weise. Phrasen von Größe und Edelsinn alles dessen, was Menschengesicht trägt, ein blinder Glaube an die erhöhende Kraft

Digitized by Google

verstandesmäßiger Aufklärung oder auch äußerer Einrichtungen, eine Verworrenheit des Denkens, welche unvermerkt die eignen Größen verschiebt und erhöht, dabei in der Folge festhält, was sie im Grunde verwirft, sie zusammen können über die innere Leere und gänzliche Ohnmacht des Gebotenen nur den hinwegtäuschen, dem der Eifer des Kampfes gegen die Religion das Gleichgewicht der Stimmung und die Unbefangenheit des Urteils geraubt hat. Man stelle die Frage, was nach jener Preisgebung alles Verhältnisses zum Ganzen und aller inneren Zusammenhänge das menschliche Leben an Gehalt und an Wert noch behält, und man wird erkennen, daß die völlige Aufhebung der Religion bei konsequenter Durchführung eine ungeheure Erschütterung des gesamten menschlichen Daseins herbeiführen müßte.

Aber wenn solche Erwägungen zur Vorsicht mahnen, eine einfache Festhaltung der überkommenen Gestalt der Religion rechtfertigen sie nicht. Die eingreifenden Veränderungen des Lebens, an die wir erinnerten, lassen sich unmöglich wegdeuten oder abschwächen, sie wollen gewürdigt und auch in die Religion hineingearbeitet sein; sie haben bei ihr die Abgrenzung zwischen Ewigem und Zeitlichem, zwischen Kern und Schale unsicher gemacht, im besonderen verbieten sie der Philosophie, das religiöse Problem von einem konfessionellen Standort aus zu behandeln. Der Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus ist das Kind einer Zeit, welche der Entwicklung der modernen Kultur mit all ihren eingreifenden Umwälzungen vorangeht; das Hauptproblem der Religion war damals anders gestellt als wir es jetzt stellen müssen. Denn damals handelte es sich darum, ob das Christentum mehr von der Gemeinschaft oder von der Persönlichkeit aus zu gestalten sei; heute kämpft das Christentum um das Ganze seiner Existenz und muß seine Grundwahrheiten gegen eine andersgerichtete Zeit verteidigen. Unmöglich läßt sich dieser Gegensatz in jenen anderen zurückpressen, unmöglich daher der heutige Kampf um die Religion unter einer konfessionellen Fahne aufnehmen. Eine solche Zurückdatierung des Kampfes hat auch den Nachteil, daß sie die großen Gegensätze nicht zur reinen Entfaltung kommen läßt, welche heute jede der beiden Konfessionen in sich trägt. Von Anfang her gehen durch den Katholizismus zwei verschiedene Strömungen, deren einer die Macht des Kirchensystems, deren anderer dagegen der Stand der Religion die Hauptsache ist; direkte und indirekte Wirkungen der

Digitized by Google

modernen Kultur steigern diesen Unterschied, und stärker beginnt sich, namentlich außerhalb Deutschlands, ein freierer und innerlicherer Katholizismus zu regen. Der Protestantismus aber trägt in sich den Gegensatz der altkirchlichen Form, die möglichst am 16. Jahrhundert festhält, und einer durch den modernen Kulturidealismus mehr ins Allgemeine, Freie, Reinmenschliche, aber nicht selten auch ins Vage und Flachoptimistische gewandten Art. Alle diese Gegensätze kommen nicht zu deutlicher Aussprache und energischer Auswirkung, solange der Zankapfel des konfessionellen Zwistes die Gemüter von der Hauptsache ablenkt. Schroffe Gegensätze sind da, sie können sich nicht entwickeln ohne Parteien zu bilden; aber daß solche Parteibildung aus der eignen Lage der Gegenwart und nicht aus einer vergangenen Zeit erfolge, und daß der Kampf bei solchem Insichaufnehmen der Notwendigkeit der Zeit ins Wahre und Große gehoben werde, dafür hat auch die Philosophie mit allem Nachdruck zu wirken.

Ihre Aufgabe beschränkt sich aber nicht darauf, den vorhandenen Stand der Dinge möglichst unbefangen zu würdigen, sie erstreckt sich auch auf eine positive Behandlung des religiösen Problems; bei dieser muß auch das Eigentümliche der hier verfochtenen philosophischen Lebensanschauung, des Noetismus, wie sie kurz heißen mag, deutlich hervortreten und ihr Vermögen bewähren. Gemäß ihrer prinzipiellen Stellung zur Geschichte, die vielfach erörtert wurde, kann diese Überzeugung auch bei der Religion unmöglich die Geschichte voranstellen und in sie möglichst hineindeuten, was die Gegenwart empfindet oder fordert, sie muß das als ein Sinken in Schwäche und Halbwahrheit ablehnen und darauf bestehen, daß die Religion ihr Recht und ihre Wirklichkeit vor allem vor dem Forum des Geisteslebens unmittelbar erweise; erst dann kann sich aufhellen, was an Wahrheitsgehalt in der Geschichte liegt, und was die zeitüberlegene Wahrheit durch individualisierende Weiterbildung zu fördern und dem Ganzen der Menschheit näherzubringen vermag. Denn das sei keinen Augenblick außer Acht gelassen, daß es der Religion wesentlich ist, nicht zu einzelnen, sondern zu allen zu wirken, und daß sie keine Kraft und Selbständigkeit zu entwickeln vermag, ohne die Menschen auch zu irgendwelcher sichtbaren Verbindung zu treiben.

Der Noetismus bietet nun zunächst für die Behandlung des religiösen Problems einen Standort, der Forderungen vereinbar macht,

Digitized by Google

die einander sonst schroff widersprechen. Bei der Religion handelt es sich um Erfahrungen, die zugleich einen Weltcharakter besitzen und dem eignen Leben angehören, auch jedem unmittelbar zugänglich sein müssen. Der Versuch der spekulativen Philosophie, die Religion vom All her zu erweisen, hat den geforderten Weltcharakter, aber er bringt die Sache von außen an die Seele heran und bleibt daher ein bloßer Gewinn der Erkenntnis; der entgegengesetzte Versuch eines Aufbaues von der Seele her gelangt wohl zu einer Innerlichkeit, aber er weiß sie nicht zu einer Welt auszubauen und dem Subjekt als etwas Überlegenes entgegenzuhalten, er findet keinen sicheren Fortgang über das Wogen und Wallen des bloßen Gefühles. Erst ein selbständiges, dabei uns innerlich gegenwärtiges Geistesleben erhebt über diese Kluft und eröffnet uns Welterfahrungen im eignen Bereiche. Wie aber dabei neue Größen und Güter erscheinen, wie das Ganze einer dem menschlichen Dasein überlegenen Welt ersichtlich wird, das hat uns eben beschäftigt und bedarf hier keiner Wiederholung. Alle Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens ist insofern der Religion günstig, als sie das durchaus Unzulängliche, Scheinhafte, Leere des bloßmenschlichen Tuns und Treibens, seine Nichtigkeit im Großen wie im Kleinen zur deutlichen Empfindung bringt. Jene Nichtigkeit mag so lange verborgen bleiben, als die Aufmerksamkeit an Einzelnem haftet und sich hier von Gegenwart oder Zukunft irgendwelches Bessere erwarten läßt; sobald aber die Sache ins Ganze gefaßt und als Ganzes bemessen, dabei aber als durchaus unzulänglich befunden wird, versagt jene Hülfe und es verbleibt nur das unerbittliche Entweder – Oder: entweder wirkt im Menschen die Kraft einer neuen Welt und macht ihn stark nach außen und innen, oder das ganze Leben des Menschen ist geistig verloren, eine große Illusion, eine einzige Irrung.

Ist vom Geistesleben aus der Umriß einer neuen Welt gewonnen, so läßt sich zur Geschichte zurückkehren und fragen, wie weit sie eine entgegenkommende Bewegung zeigt. Dafür bringt das Geistesleben selbst ein eigentümliches Maß mit: wie ihm die Grundtatsache nicht ein einzelnes Faktum innerhalb des Lebens, sondern das Bestehen eines bei sich selbst befindlichen Gesamtlebens, eines geistigen Lebensprozesses selbst war, so wird ihm auch an den Religionen die Hauptsache sein, was für ein Leben sie eröffnen, was sie aus dem Lebensprozeß machen, wie sie ihn durch die Beziehung auf ein absolutes Leben weiterbilden. Nur sofern sie diesen

Digitized by Google

Lebensprozeß zum Ausdruck bringen, nicht an sich selbst, sind ihm ihre Lehren, Einrichtungen u. s. w. von Wert.

Richten wir aber eine solche Frage an die einzelnen Religionen, so muß sich das Christentum weit und deutlich über die anderen hinausheben; es erfüllt am meisten die Forderungen, die aus dem Wesen des Geisteslebens und seinem Verhältnis zur Welt hervorgehen; so darf es, soweit es ihnen entspricht – nicht in dem Ganzen seines historischen Befundes –, für sich selbst eine Absolutheit behaupten.

Wenn das Christentum als Erlösungsreligion die Forderung eines Sichlosreißens von der alten Welt, eines Aufsteigens zu einer neuen Welt in sich trägt, so gibt es dieser Forderung einen eigentümlichen Sinn durch die nähere Fassung. Als das Böse und zu Überwindende gilt hier nicht der bloße Schein, wie bei den Indern, sondern die moralische Schuld, welche die Welt zerrüttet; nicht ihr Grundbestand, sondern nur eine besondere Verfassung wird hier verworfen; so verbleibt die Möglichkeit einer Hebung des Lebens ins Positive, und als die Hauptsache erscheint dabei nicht die intellektuelle Aufklärung, sondern eine durchgreifende moralische Erneuerung, die Erhebung in eine Welt der Liebe, Gnade und Ehrfurcht. Diese Gestaltung macht es möglich, das Leben weder einfach auf das Ja, noch einfach auf das Nein zu stellen, sondern in ihm das Nein mit dem Ja gegenwärtig zu halten und ihm damit eine innere Weite sowie eine innere Bewegung zu geben, die sonst nirgends vorkommt. In diese Bewegung und Umwandlung aber zog das Christentum den innersten Grund des menschlichen Lebens hinein, indem es das Göttliche das Menschliche nicht nur mit einzelnen Wirkungen berühren ließ, sondern eine völlige Einigung von beiden verkündete und durch das Ganze seiner eigenen Entwicklung verfocht; mochte eine müde und matte Zeit diese Grundwahrheit in der Lehre von der Gottmenschheit Christi aufs Unglücklichste formulieren, ihre Wirksamkeit entfiel damit nicht; nur aus ihrer Kraft kann die Religion den Charakter reiner und voller Innerlichkeit, eines geistigen Beisichselbstseins erreichen, während sonst das Verhältnis von Menschlichem und Göttlichem mehr oder minder äußerlich bleibt. Wie nun weiter der christliche Lebenstypus auf dem Boden der Geschichte eine anschauliche Verkörperung erlangt hat, erlangt hat durch die Persönlichkeit und das Lebenswerk des Begründers, erlangt durch die gemeinsame Arbeit von Jahrtausenden, wobei

Digitized by Google

zwischen semitischer und indogermanischer Art ein Ausgleich erfolgte und große Kulturvölker wie hervorragende Persönlichkeiten ihr Bestes der Arbeit zuführten, das weiter zu verfolgen gehört nicht hierher; nur das sei hier noch bemerkt, daß so das Ganze nicht als ein an einem besonderen Zeitpunkte abgeschlossenes Werk, sondern als eine fortlaufende Aufgabe aller Zeiten erscheint, und daß in dem aller bloßen Zeit überlegenen Grundleben hier ein festes Maß geboten wird, um die Leistungen der einzelnen Zeiten zu prüfen und die Ergebnisse der weltgeschichtlichen Arbeit daraufhin zu sichten und zu sondern, wie weit sie dem Grundcharakter der Religion entsprechen oder nicht. Diesen Grundcharakter des von ihr vertretenen Lebens muß die Religion gegenüber allen Verschiebungen der Kulturlage ebenso entschieden festhalten, wie sie für ihre nähere Durchbildung auf die Hilfe der Kulturarbeit angewiesen bleibt.

Das stellt eben in der Gegenwart die Religion vor große und schwierige Aufgaben. Sie hat einmal die Überlegenheit des von ihr vertretenen Lebenstypus gegen die moderne Kultur energisch zu wahren. Daß hier starke Gegensätze vorliegen, sollte nicht bestritten oder irgend verdunkelt werden. Hier ein Lebensideal der reinen Innerlichkeit ethischer Gesinnung, dort das der geistigen Kraft, hier damit der Zug zum persönlichen, dort zum unpersönlichen Leben, hier eine positive Gestaltung erst durch eine völlige Umwandlung hindurch, dort der unmittelbare Lebensdrang die beherrschende Triebkraft des Ganzen; nur Flachheit oder Verworrenheit kann zwischen solchen Gegensätzen eine bequeme Vermittlung suchen, da in Wahrheit die Führung des Ganzen hier oder dort liegen muß; über unsere Entscheidung läßt der Gesamtverlauf der Untersuchung keinerlei Zweifel.

Aber solche Überlegenheit des vom Christentum vertretenen Lebenstypus ist unmöglich zu verfechten, ohne daß auf eine Gestaltung dieses Lebenstypus gedrungen wird, welche die langen Erfahrungen der Menschheit in sich aufnimmt und dem weltgeschichtlichen Stande der geistigen Evolution entspricht; viel zu groß sind die dadurch erforderten Wandlungen, als daß sie sich in die überkommene Existenzform hineinpressen ließen, sie müssen zur vollen Entfaltung ihrer Kraft und zur siegreichen Durchsetzung gegen eine feindliche Welt sich eine selbständige Existenzform erringen.

Jene notwendigen Wandlungen sind aber vornehmlich dreifacher Art. 1. Das Weltbild der älteren Form ist schlechterdings unhaltbar

Digitized by Google

geworden; es gilt hier nicht schwächliche Kompromisse zwischen Altem und Neuem zu suchen, sondern was im Neuen an Tatbestand liegt, vollauf und ohne Scheu anzuerkennen. Das kann nicht geschehen, ohne daß die Religion in ihrem eigenen Bestande eingreifende Wandlungen vornimmt, sie muß den Mut und die Kraft zu solcher Erneuerung finden. 2. Die Größen, mit denen die Religion zu tun hat, sind durch die Gesamtbewegung des modernen Lebens viel zu klein und zu eng geworden, sie drohen bei starrer Festhaltung ins Bloßmenschliche und Subjektive zu geraten. Im besondern bedürfen die Begriffe von der Innerlichkeit, der Persönlichkeit, der Moral einer weiteren und wesenhafteren Fassung; das Fürsichsein der Seele muß auf einem Beisichselbstsein des Geisteslebens ruhen. Die Religion muß den Kampf mit der Welt auch geistig aufnehmen und dadurch mit ihrem ganzen Wirken und Walten ins Große wachsen. 3. Die ältere Art war das Erzeugnis einer müden und matten Zeit; so gibt sie der Grundempfindung einen überwiegend passiven und negativen Charakter, sie ist geneigt, den Menschen möglichst herabzusetzen und will ihm die Hilfe möglichst ohne sein Zutun zukommen lassen, sie vergißt oft über der Erlösung vom Bösen die Erhöhung zum Guten, sie entwickelt nicht genügend ein freudiges Ja und führt den Menschen nicht aus der Erschütterung und Verwirrung zur vollen Selbsttätigkeit zurück. Auch in dieser Hinsicht tun eingreifende Wandlungen not, die auch die Moral mehr ins Aktive und Freudige heben müssen, ohne den Gegensatz zu der bloßnatürlichen Kraftentfaltung irgend zu verwischen.

Kurz, wir fordern bei aller Hochhaltung des Christentums eine neue Form des Christentums; es muß sich kräftiger zu einer Religion des Geisteslebens gegenüber der des bloßen Menschen entwickeln, energischer das Veraltete und zur Last Gewordene ausscheiden, dafür um so mehr einfache Grundzüge unverlierbarer Art herausarbeiten und damit dem Leben eine sichere Richtung wie einen wahrhaftigen Inhalt geben. Wiederzusammenfinden werden wir uns bei der Religion wohl nicht leicht; schon das aber wäre ein großer Gewinn, wenn die vorhandenen Gegensätze mit voller Deutlichkeit hervorträten, und damit der Unwahrhaftigkeit in religiösen Dingen gesteuert würde, deren Aufhebung eine Grundbedingung für die Gesundung des gesamten Geisteslebens bildet.

Digitized by Google

2. Zur Moral

Von den Wirren der Religion flüchten sich viele zur Moral, als zu einem sicheren, vom Zwist unberührten Gebiet. In der Tat liegt die Sache hier anders. Atheisten gibt es in Hülle und Fülle, Leugner aller moralischen Werte kaum oder doch selten; daß Treue besser sei als Verrat, Liebe besser als Haß, darüber waltet kein Streit. Aber es fragt sich, wie weit diese Übereinstimmung reicht und wieviel sie uns gewinnen läßt. Über die Einzelpunkte der Moral einigen wir uns, wenigstens innerhalb desselben Kulturkreises, ohne viel Mühe; wenn die Gesellschaften für ethische Kultur sich auf die angewandte Moral beschränkten, nicht die Prinzipienfragen zugleich erledigen wollten, so würden sie kaum irgendwelchen Widerspruch finden. Aber sobald wir die einzelnen Punkte ins Ganze fassen und nach einer Begründung des Ganzen fragen, erscheinen Probleme über Problemen, und es erhellt bald, daß Moral sich weder sicher begründen noch charakteristisch gestalten läßt ohne eine Überzeugung vom Ganzen des Lebens und von unserem Grundverhältnis zur Wirklichkeit. Besteht also darüber so viel Unsicherheit, wie wir es bei der Gegenwart fanden, so muß auch die Moral in Schwanken und Unklarheit geraten. So liegt die Sache in Wahrheit: uns fehlt eine sicher begründete und eigentümlich ausgeprägte Moral; auch auf diesem Gebiet durchkreuzen sich Nachwirkungen der Vergangenheit und eigne Antriebe der Gegenwart; auch hier pflegt uns geschichtliches Wissen und bloße Gelehrsamkeit den Mangel eines eignen Besitzes zu verdecken, so daß wir bei schmählicher Armut uns reich dünken können.

Es sind nicht weniger als fünf verschiedene Typen, die um uns und die Lenkung unserer Seele werben; in jedem von ihnen ist irgendwelcher Wahrheitsgehalt zu vermuten, aber keiner vermag uns ganz zu gewinnen, jeder führt nur bis zu einem gewissen Punkt, um dann eine Schranke erkennen zu lassen. — Wir haben eine religiöse Moral mit der Bindung unseres Wollens und der Leitung unserer Geschicke durch eine göttliche Macht, aber sie gefährdet die geistige Selbständigkeit des Menschen und gestaltet sein Leben leicht zu passiv, auch schwächt die Erschütterung der Religion ihre Macht und zugleich ihr Vermögen, das Leben zu leiten. Wir haben eine Moral der Kulturarbeit, welche alle Kraft in den Dienst des Fortschritts der Menschheit stellt und alles subjektive Belieben den

Digitized by Google

Forderungen eines gegenständlichen Wirkens und Schaffens unterordnet, aber die unablässig wachsende Verzweigung und Beschleunigung der Arbeit gestaltet das zu einer Gefahr für das Ganze der Seele, der Mensch droht damit zu einem bloßen Mittel und Werkzeug eines seelenlosen Kulturprozesses zu sinken. Wir haben eine Sozialethik, welche das Wohl der gesellschaftlichen Umgebung zur Hauptsache macht und mit der Verstärkung des Gefühls der Solidarität eine Fülle humanen Wirkens hervortreibt, aber das gesamte Leben vermag sie nicht zu umspannen, auch verfällt sie leicht der Gefahr einer Überschätzung der äußeren Lebensbedingungen, sowie der einer Verflachung und Verweichlichung des Lebens. Wir haben von großen Denkern her eine Moral der reinen Vernunft, die den Menschen über die Sphäre von Nutzen und Genuß emporhebt und ihm eine innere Selbständigkeit gewährt, aber bei aller Größe wird uns diese Moral zu formal und abstrakt, auch fehlt uns heute die Gewißheit einer unsichtbaren Welt, die allein ihr einen sicheren Grund zu geben vermöchte. Wir haben endlich auch eine Moral der Individualität, der schönen Seele, welche das Ziel des Handelns in der vollen Entwicklung der eigentümlichen Art, in die harmonische Ausbildung des ganzen Umfangs der Kräfte setzt, aber das fordert nicht nur weit mehr Größe und charakteristische Art, als der Durchschnitt der Erfahrung sie zeigt, es enthält auch wenig aufrüttelnde Kraft und verliert sich bei ausschließlicher Geltung leicht in raffinierten Selbstgenuß und eitle Selbstbespiegelung.

Das Zusammenwirken aller dieser Antriebe stellt uns heute unter eine Fülle von ethischen Anregungen, eine Ethik aber gibt es uns nicht, es verhüllt höchstens die Tatsache, daß sich uns die Mannigfaltigkeit der Betätigungen nicht in eine Gesamtaufgabe zusammenfaßt, die der Zersplitterung in Individuen, Parteien, Sondergebiete entgegenwirken und unserer Arbeit das Bewußtsein einpflanzen könnte, einem allem Behagen und Belieben des bloßen Menschen überlegenen Ziele zu dienen. So fehlt uns eine Moral, die aus unserem eignen Leben hervorgeht, und es fehlt uns mit ihr viel, mehr als wir uns bewußt zu sein pflegen. Denn haben wir kein Gesamtziel, das wir in die eigne Gesinnung aufnehmen und an dem wir alle einzelne Betätigung messen könnten, so muß uns das Leben auseinanderfallen und innerlich fremd werden, so verlieren wir auch ein seelisches Verhältnis zur Welt. Die Welt umfängt uns zunächst wie ein dunkles und starres Geschick, dieses Geschicks werden wir nicht schon dadurch Herr,

Digitized by Google

daß wir uns viel an den Dingen zu tun machen. Vielmehr müßten wir dafür die Wirklichkeit von Grund aus in eigne Tat und Entscheidung verwandeln, wir müßten einen Kampf gegen Dunkel und Unvernunft aufnehmen, der uns den ganzen Umkreis des Daseins in Freund oder Feind, in Gut oder Böse zerlegen, der aber zugleich dem Leben allererst eine volle Aktivität gewähren und es zu weltumspannender Größe führen würde. So erst würde der Mensch aus einem bloßen Zuschauer ein Mitarbeiter am Weltbau, so erst könnte, was dabei geschieht, in vollem Sinne sein eigen werden. Daher ist alle Verdunklung des ethischen Charakters des menschlichen Daseins ein Verlust an Größe und Würde, ein Herabsinken in einen Stand der Dienstbarkeit, der bloßen Zugehörigkeit zu einem fremden Getriebe. Das mag besonderen Parteien genügen und zusagen, die Menschheit als Ganzes wird sich nicht dabei beruhigen; so gewiß sie an einem Sinn und Wert ihres Lebens festhält, so gewiß wird sie aller versuchten Einschüchterung gegenüber das Problem der Moral immer von neuem wiederaufnehmen müssen.

Soll das auch heute wieder geschehen, so müssen vor allem die Bedingungen und Forderungen der Sache mit voller Klarheit gegenwärtig sein. Aus dem trüben Gemenge des gesellschaftlichen Zusammenseins läßt sich nun und nimmer Moral gewinnen, sie verlangt ein Überlegenwerden dagegen, sie verlangt eigentümliche Überzeugungen vom Ganzen der Welt und unserer Stellung in ihm. Es gibt keine freischwebende Moral, keine Moral an sich, sie bedarf eines begründenden Ganzen des Lebens, das in ihr angeeignet wird und in solcher Aneignung allererst seine Vollendung erhält. Dem vorgefundenen Stande gegenüber muß zunächst in voraneilendem Gedanken sich ein neuer erheben; einen moralischen Charakter gewinnt dieser nur dadurch, daß er einerseits gegenüber dem Mechanismus der Naturtriebe eine Freiheit des Handelns, andererseits aber gegenüber ihrer Richtung auf die bloße Selbsterhaltung ein dieser überlegenes Ziel verlangt. Beides zusammen eröffnet der Natur gegenüber eine neue Ordnung der Dinge, beides muß vom vorgefundenen Stande aus eine Unmöglichkeit dünken, nicht nur die Freiheit mit ihrer scheinbaren Aufhebung alles Zusammenhanges, sondern auch die Ablösung des Handelns vom natürlichen Selbst. Denn wie wäre ein Handeln denkbar, das nicht in das Wohl des Handelnden zurücklenkte und damit seiner Selbst-

Digitized by Google

erhaltung diente? Ist es nicht ein Widerspruch, seine Kraft für etwas Fremdes in Bewegung zu setzen?

Empfindet die Gegenwart solche Probleme in voller Stärke und muß sie zugleich um das Ganze einer Moral kämpfen, so wird auf die Grundlagen unserer Existenz zurückzugehen und vor allem ein fester Standort gegenüber den Wirren der Zeit zu suchen sein. Einen solchen aber und in weiterer Entwicklung auch eine eigentümliche Art der Moral können wir nach dem Gesamtverlauf unserer Untersuchung nur bei einem selbständigen Geistesleben finden, das die Welt allererst zu einem Beisichselbstsein und damit zu einer echten Wirklichkeit führt. Die beiden eben erörterten Forderungen machen hier keine Mühe. Von dem Recht der Freiheit in diesen Zusammenhängen überzeugten wir uns oben; auch kann sich hier das Handeln vom natürlichen Ich ablösen ohne ins Leere zu fallen, weil das Geistesleben ein neues, allein wahrhaftiges Selbst eröffnet. So geht hier die Bewegung nicht auf etwas Fremdes, von draußen her Vorgehaltenes, sondern sie liegt innerhalb des eignen Wesens, das hier freilich die ganze Unendlichkeit in sich schließt, sie dient der wahren Selbsterhaltung, die freilich mit der natürlichen nur den Namen gemein hat.

Wo immer aber im Geistesleben eine Wendung der Wirklichkeit zur vollen Selbständigkeit und Ursprünglichkeit anerkannt wird, da muß die Moral eine bedeutende, ja eine zentrale Stellung einnehmen. Denn hier ist es klar, daß nur die Aufnahme in eigne Tat und Überzeugung, nur die volle Aneignung das Leben auf seine Höhe bringen kann. Die Moral findet dann nicht einen Lebensgehalt fertig vor, den sie nur dem einzelnen Subjekt zuzuführen hätte, sondern sie steht mitten im Lebensprozeß, sie vollzieht erst ein volles Zusichselbstkommen des Geisteslebens und muß damit seinen eignen Gehalt fortbilden. Nicht der bloße Mensch wendet sich hier dem Geistesleben zu, sondern dieses erhebt sich selbst zum Ganzen seines Wesens, alle Moral des Menschen muß auf einer Moral des Geisteslebens ruhen.

Bei solcher Begründung im innersten Wesen muß die Moral die ganze Mannigfaltigkeit des Lebens an sich ziehen, kann sie die verschiedensten Beziehungen und Erfahrungen unseres Daseins umfassen und würdigen. Was immer aber in eine solche Moral des Geisteslebens hineingezogen wird, das muß dadurch eine wesentliche Veränderung und Erhöhung gegen die sonstige Art erfahren.

Digitized by Google

Nicht das verstehen wir unter einer Gestaltung von Kunst und Wissenschaft im Sinne der Moral, daß das Individuum bei ihrer Betreibung es ehrlich meint und redliche Zwecke verfolgt; das wäre eine viel zu kleine und niedrige Fassung. Sondern darum handelt es sich, daß, was sonst als etwas halbfremdes draußen steht, als eignes Leben und Wesen erfaßt und behandelt wird, daß die Arbeit an ihm die Kraft und die Glut einer Selbsterhaltung gewinnt, daß bei solcher Einigung die Notwendigkeit der Sache in eine zwingende Forderung, der Gewinn an der Sache in eine unmittelbare Förderung des eignen Lebens verwandelt wird. Erst ein solches dem Gegensatz von Subjekt und Objekt überlegenes Leben läßt den Gegenstand eine Seele und die Freiheit einen Inhalt gewinnen.

Daß erst mit solcher Anerkennung und Aneignung der Selbsttätigkeit, mit solcher Ausbildung eines ethischen Charakters das Geistesleben eine sichere Stellung sowie eine unbestreitbare Überlegenheit gegen die Natur gewinnt, das bekundet auch die geschichtliche Erfahrung mit deutlichen Zügen. Denn sie zeigt, daß, wo immer es an einer zentralen Stellung der Moral fehlte, das Geistesleben auch inmitten glänzendster Leistungen nach außen innerlich erschlaffte und seinen Halt verlor; auch bei den Individuen liegt die letzte Entscheidung über die Stellung zu den Welt- und Lebensfragen immer bei dem Punkte, ob sie eine innere Aufgabe des ganzen Menschen im Sinne der Moral anerkennen oder nicht. Geschieht jenes, so ist – gerade auch in den Gegensätzen und Kämpfen – ein Reich der Innerlichkeit gesichert, das alle scheinbar entgegengesetzten Erfahrungen der Außenwelt aus seiner zentralen Stellung nicht zu vertreiben vermögen, fehlt aber eine derartige Anerkennung, so ist der Triumph dieser Erfahrungen und der Zusammenbruch des Geisteslebens nicht zu vermeiden.

Es wird aber die Moral des Geisteslebens, wie wir sie verfechten, gegenüber anderen Fassungen der Moral eigentümliche Züge tragen, deren nur einige wenige angedeutet sein mögen. Die Anerkennung eines selbständigen Geisteslebens verwandelt das ganze Dasein in eine Aufgabe, indem sie durch seinen ganzen Umfang eine Umsetzung in Selbsttätigkeit fordert, sie muß alles aufrütteln und in Fluß bringen. So ist ihre Moral notwendig aufbauender und vordringender, nicht bloß regulierender Art, sie hat nicht bloß das Leben unter Vorschriften zu stellen und mit dem Handeln zu warten, bis sich eine Gelegenheit zu ihrer Anwendung findet, son-

Digitized by Google

dern sie muß in Aufbietung aller Kräfte wirken und schaffen, anregen und die Gelegenheiten bereiten, um mit dem allen das Reich des Geistes im Kreise der Menschheit zu mehren. – Wie das Geistesleben selbst, so muß auch die von ihm ausgehende Moral vor allem zeitüberlegener Art sein, das Heute oder Morgen darf nicht über gut oder böse befinden, die Moral nicht zu einem bloßen Mittel zur Durchsetzung von Zeitwünschen sinken. Steht sie aber über der Zeit und vermag sie an der Zeit Vergängliches und Ewiges zu scheiden, so kann sie innerhalb des Ganzen ihrer Aufgabe sehr wohl eigentümliche Lagen und Probleme anerkennen und besondere Seiten hervorkehren; ja es wird die Moral nur bei solcher Annäherung an die Zeit und bei Durchdringung der Zeit die notwendige Nähe und Eindringlichkeit gewinnen. Insofern bestehen auch wir auf einer „modernen" Moral, so entschieden wir das ablehnen, was sich heute „moderne" Moral nennt und meist nicht mehr ist als eine Preisgebung der Moral an die Wünsche und Launen des Individuums.

Erweist schon in solchen Zügen die Moral des Geisteslebens eine Eigentümlichkeit, so wird diese weiter verstärkt durch die besondere Art, wie hier das tatsächliche Verhalten des Menschen zur moralischen Aufgabe erscheint. Notwendig wird die Erhöhung des Ziels den Abstand vergrößern, mit besonderer Klarheit die Moral hier nicht als eine Fortführung der Natur, nicht als eine natürliche Eigenschaft des Menschen, nicht als ein Erzeugnis des gesellschaftlichen Zusammenseins, sondern als der hervorragendste Ausdruck einer großen Wendung des Lebens, als ein Einsetzen einer neuen Ordnung der Dinge erscheinen. Wenn sie zugleich die Führung des Lebens verlangt, so ist ein durchgängiger Kampf nicht zu vermeiden, und es wird der Gesamtanblick des Lebens und Handelns vornehmlich davon abhängen, wo der Kern des Widerstandes und zugleich die Hauptrichtung dieses Kampfes gefunden wird. Zunächst gilt es eine Auseinandersetzung mit der sinnlichen Natur des Menschen, es gilt sie den Zwecken des Geistes zu unterwerfen. Aber wir sahen schon, daß der ethischen Aufgabe eine Verflachung und dem ganzen Leben eine Verkehrung droht, wenn in Verkennung des Rechtes auch der Natur ihre volle Unterdrückung verlangt und in der Wendung zur Askese wohl gar zur Hauptsache gemacht wird. In Wahrheit liegt das Hauptproblem in der Ausbildung und Durchsetzung eines echten und wesenhaften Geisteslebens gegenüber einem

Digitized by Google

unechten und scheinhaften, wie es die menschlichen Verhältnisse durchdringt, nicht bloß den Stand der Gesellschaft, sondern auch die Seele des Einzelnen, so daß nun und nimmer eine bloße Wendung von der Gesellschaft zum Individuum eine Hülfe bringen kann. Jener Durchschnittsstand entwickelt kein selbständiges Geistesleben, sondern er benutzt, was an geistiger Regung vorliegt, als ein bloßes Mittel für andere Zwecke und bewirkt damit eine innere Verkehrung; zugleich aber ist er eifrig um den Schein bemüht, das Geistige nur seiner selbst wegen zu wollen und ihm alles aufzuopfern. Solcher durchgängigen Unwahrhaftigkeit gegenüber wird zur Hauptaufgabe und zum Hauptverlangen der Moral der Gewinn einer Wahrhaftigkeit des Lebens; zur Durchführung einer solchen Wahrhaftigkeit gegenüber einer widerstreitenden Welt aber bedarf die Seele vor allem der Treue und der Tapferkeit.

So bringt die Moral eine große Scheidung des Lebens, unmöglich kann sie sich überall freundlich anschmiegen und bereitwillig anerkennen; aus der Verworrenheit und Stumpfheit aufzurütteln, das muß ihr eine Hauptaufgabe sein. Aber das verhindert nicht, daß die Moral des Geisteslebens bei sich selbst und in ihrer inneren Art eine Universalität erstrebe. So wird sie sich auch auf dem Boden der Gegenwart mit den hier wirksamen Typen der Moral auseinandersetzen müssen, die vorher erwähnt wurden. Ist die Moral des Geisteslebens nur ihrer eignen Art sicher, so kann sie ganz wohl jeder anderen Art ein Recht zuerkennen, ohne einem schwächlichen Synkretismus zu verfallen. Die Beziehung des Geisteslebens zur Religion, die wir erkannten, macht die Religion auch der Moral wertvoll, die moralische Bedeutung der Kultur kann besondere Anerkennung finden, wo ein Weltcharakter des Geisteslebens verlangt wird, das Verhältnis von Mensch zu Mensch auch innerlich bedeutend werden, wo es zum inneren Aufbau des Lebens einer Gemeinschaft bedarf, die Forderung einer Selbständigkeit der Moral und einer Erhebung über die bloßmenschlichen Zwecke, wie die Vernunftmoral sie vertritt, die vollste Zustimmung finden, endlich auch die Individualität in den Zusammenhängen des Geisteslebens ihr gebührendes Recht erlangen. Alles aber nur unter der Voraussetzung, daß es gelingt, einen Standort nicht zwischen, sondern über den Gegensätzen zu gewinnen und eine innere Selbständigkeit gegenüber dem Chaos der Zeit zu erringen. Nur von da aus läßt sich auch innerhalb der Zeit irgend weiterkommen.

Digitized by Google

3. Zu Erziehung und Unterricht

Das Gebiet von Erziehung und Unterricht wird mit besonderer Stärke von den Schwierigkeiten betroffen, welche der Mangel einer Hauptrichtung des Lebens und einer inneren Überlegenheit gegen die Zeitoberfläche erzeugt. Denn die lebhafte Teilnahme, welche seine Fragen erregen, die unermeßliche Fülle von Tätigkeit und Arbeit, die hier aufgeboten wird, sie kommt nicht zu vollem Ertrage, weil wir nicht genug an eignem charaktervollen Leben besitzen, um das Dargebotene messen und sichten, klären und vertiefen zu können. So verzehren wir viel Kraft im Streit gegeneinander ohne in der Hauptsache weiterzukommen.

Reform der Erziehung ist das Losungswort, aber eine Philosophie der Erziehung, die aus dem festbegründeten Ganzen einer Lebensüberzeugung hervorginge, haben wir nicht, bekümmern uns auch wenig darum. So wollen wir die Erziehung verbessern, ohne uns über ihr Ziel, ihre Möglichkeit, ihre Bedingungen verständigt zu haben. Es muß aber die Erziehung grundverschieden ausfallen, je nachdem der Mensch als ein besonderes und abgeschlossenes Einzelwesen gilt, oder aber eine neue und universale Art des Lebens in ihm aufzusteigen scheint, je nachdem er nur ein gehobenes Naturwesen, oder aber der Möglichkeit nach ein Geisteswesen ist, je nachdem bei ihm das Höhere aus dem Niederen nach der Art eines organischen Wachstums ruhig und sicher hervorgeht, oder aber ein neuer Ausgangspunkt zu finden und eine Umwälzung zu vollziehen ist. Ferner genügt uns die bloße Individualbildung, wie sie die klassischen Systeme der Pädagogik beherrschte, nicht mehr, auch die Beziehung zur Gesellschaft soll zur Würdigung und Wirkung gelangen; aber mit dieser Forderung erscheint eine Gefahr der Veräußerlichung und der Verflachung und will überwunden sein; wie aber läßt sie sich überwinden ohne den sicheren Besitz einer Tiefe, ohne die Anerkennung einer Gegenwart des Ganzen der Unendlichkeit im Menschenwesen, wie sie unsere Überzeugung vom Geistesleben enthält?

Die Gestaltung des Unterrichts leidet unter dem endlosen Zustrom neuen Stoffes, dem unablässigen Anschwellen der Ansprüche. Jede einzelne Forderung mag für sich ein gutes Recht haben, aber ob dieses besser sei als das anderer, das wäre nur aus einer beherrschenden Gesamtidee zu entscheiden; fehlt eine solche, so droht der Gewinn an Einzelnem in einen Verlust für das Ganze umzu-

Digitized by Google

schlagen und aus der Bereicherung eine Verflachung zu werden. Zugleich ist es schwer gegenüber der Überlieferung der Vergangenheit und dem Zustrom der Gegenwart ein Gleichmaß des Urteils zu finden; die Parteien mögen im Angriff gegeneinander recht haben, sie haben es damit nicht schon in der eignen Behauptung. Der unmittelbare Eindruck gibt den Forderungen der Zeit leicht das Übergewicht und läßt alle Beschäftigung mit der Vergangenheit wohl als eine Flucht von den Lebendigen zu den Toten erscheinen. Demgegenüber darf der Freund der Geschichte einwenden, daß der Mensch als Geisteswesen kein Kind des bloßen Augenblicks ist, und daß wir uns mit dem Früheren nicht wegen des Vergangenen an ihm, sondern wegen seines Ewigkeitsgehaltes befassen. Aber wer so denkt, der hätte dann auch den Ewigkeitsgehalt herauszuarbeiten und scharf von dem Bloßzeitlichen zu scheiden, er müßte zwischen jenem und dem eignen Leben einen Kontakt herstellen und uns so das äußerlich Fremde zu innerem Eigentum machen. Das geschieht wohl hie und da, aber können wir sagen, daß es durchgängig, daß es auch nur überwiegend geschieht? Viel zu sehr neigen namentlich wir Deutschen dahin, für eine innere Belebung eine gelehrte Beschäftigung einzusetzen und statt einer geistigen Substanz viel schulgerechtes Wissen zu bieten. So hat es guten Grund, wenn das klassische Altertum unsere Jugend nicht sowohl begeistert als ermüdet, aber die Schuld dessen liegt nicht am Altertum, sondern sie liegt an uns selbst und an der Art, wie wir es im Unterricht ohne eine Verwandlung in eignen Besitz mit kühler Gelehrsamkeit behandeln. Denn wie könnte zum ganzen Menschen wirken, was nicht vom ganzen Menschen kommt? Alles weist immer wieder auf denselben Punkt: es fehlt uns eine geistige Selbständigkeit, es fehlt uns eine innere Überlegenheit gegen Geschichte und Umgebung, es fehlt uns ein charakteristisches Ganzes des Lebens. Daher muß die Berührung mit all der unermeßlichen Fülle, die uns zuströmt, eine äußerliche bleiben, und drohen wir bei wachsendem Reichtum des Wissens geistig mehr und mehr zu verarmen.

b. Wissenschaft und Philosophie

Die Wissenschaft mit ihrer unermeßlichen Verzweigung und ihrer energischen Durchdringung des Lebens bildet eine unbestreitbare Stärke der Zeit. Ihr Wirken erschöpft sich nicht in die Fülle einzelner Leistungen, sie hat uns mit der Gegenständlichkeit ihrer

Digitized by Google

Arbeit die Welt unvergleichlich näher gebracht, unser Leben zu größerer Klarheit und Wachheit geführt, uns eine sichere Herrschaft über die Dinge errungen; so muß sie auch bei der Lebensanschauung stark in die Wagschale fallen und das Ganze der Stellung des Menschen erhöhen. Freilich fehlt es auch hier nicht an Problemen, sobald wir vom Lebensprozess her die Arbeit überschauen, vergleichen und schätzen. Der gleichmäßigen Entfaltung der einzelnen Wissenschaften und der vollen Ausbildung ihrer Eigentümlichkeit droht Gefahr, indem die großartigen Erfolge der Naturwissenschaft oft dazu verleiten, ihre besonderen Richtungen und Methoden den Geisteswissenschaften aufzudrängen, denen unser Begriff vom Geistesleben eine eigentümliche Abgrenzung gibt, aber es fehlt nicht an kräftigem Widerstand dagegen, und es ist im Grunde weniger die Wissenschaft selbst als die Bewegung zu ihrer Popularisierung, welche solchen Gefahren unterliegt. Ferner verdunkeln die Erfolge am Gegenstande leicht das subjektive Element, die geistige Leistung, die eigentümliche Synthese, die aus einem bloßen Nebeneinander von Erkenntnissen das Ganze einer Wissenschaft bereiten; es sieht leicht aus, als brauche die Wissenschaft nur auf einem gegebenen Boden und in gegebener Richtung weiterzubauen, während über beides viel Streit sein kann, sich verschiedene Möglichkeiten, Durchblicke, Typen eröffnen, die weltgeschichtliche Arbeit verschiedene Stufen durchlaufen und sicherlich ihre Möglichkeiten nicht schon erschöpft hat. Aber dies subjektive Element mit seiner Freiheit, Beweglichkeit, Mannigfaltigkeit findet immer mehr die gebührende Schätzung, eine dogmatische Erstarrung der Wissenschaft in festgewordenen Bahnen ist nicht zu befürchten. Endlich erzeugt das Verhältnis des Wissens zum Leben manche Verwicklung, vor allem wir Deutschen neigen dahin, die bloße Kenntnis für eine innere Aneignung der Dinge zu nehmen und statt einer geistigen Substanz eine Fülle von Gelehrsamkeit zu bieten. Aber das ist kein Fehler der Wissenschaft, sondern eine Irrung des Menschen, der dem Zustrom der Umgebung kein Selbstleben entgegenzusetzen hat; so kann es die Schätzung der Wissenschaft und die Anerkennung ihrer hervorragenden Leistung in keiner Weise verringern.

Völlig anders steht es mit der Philosophie: wer in ihr weniger die Schulwissenschaft als die Weltwissenschaft sucht, den kann der heutige Stand unmöglich befriedigen. Denn es fehlt unserer Philosophie ein gemeinsames Ziel, es fehlt eine enge Berührung mit dem

Digitized by Google

innersten Verlangen der Zeit, es fehlt selbst eine energische Bewegung zur Überwindung der Verworrenheit, an der unsere Gedankenwelt krankt. Eine große Kette der Gedankenarbeit hat sich mit der spekulativen Philosophie der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts geschlossen; nach einer zeitweiligen Ebbe des philosophischen Strebens möchten wir jetzt die Arbeit mit frischer Kraft wiederaufnehmen, aber wir haben noch keine innere Selbständigkeit gewonnen und vermögen daher nicht in Sichtung und Sammlung die Zeit nach festen Zielen zu führen, nicht die Widersprüche gründlich auszutreiben, die ein unklares Verhältnis zur Vergangenheit der Gegenwart auferlegt.

Es sind vornehmlich drei Hauptströmungen, die von dort zu uns wirken und denen wir uns weder völlig anschließen noch auch entziehen können: die Aufkläruug mit ihrem philosophischen Gipfel in Descartes, die kritische Philosophie Kants, die spekulative Philosophie mit ihrem Abschluß in Hegel. Die Aufklärung mit ihrem Ausgehen vom Subjekt, ihrem schroffen Intellektualismus, ihrem verstandesmäßigen Raisonnement, ihrem Austreiben alles dessen, was nicht in klare und deutliche Begriffe aufgeht, glaubte man auf der Höhe unserer klassischen Literatur endgültig überwunden, weil man ihr ein gehaltvolleres Leben entgegenzusetzen hatte. In Wahrheit ist es zu einer genügenden Auseinandersetzung nicht gekommen, und es ist jene vermeintliche Überwindung schon deshalb keine endgültige, weil den Wahrheitselementen der Aufklärung, namentlich ihrer Wendung von der Geschichte zur Unmittelbarkeit und Selbständigkeit des Geisteslebens, die gebührende Anerkennung versagt blieb. In der Breite der Zeit aber wirkt heute die Aufklärung weniger mit ihren Wahrheitselementen als mit dem, was an ihr klein und bloßmenschlich ist, mit dem Räsonnement des Subjekts, das sich, je leerer es ist, um so mehr als das Maß der Dinge fühlt und verneinungslustig namentlich die Ergebnisse der Naturwissenschaft zur möglichsten Auflösung aller geistigen Zusammenhänge wendet. In solcher Fassung gewinnt die Aufklärung die Massen, die ihr früher unzugänglich dünkten, und wird damit ein Werkzeug der Verflüchtigung und Verflachung des Lebens. Die Philosophie pflegt von der Höhe der Forschung darauf herabzusehen, aber sie erzeugt keine Bewegung, die den Kampf mit der Verflachung aufnehmen und siegreich bestehen könnte. — Kant wird oft als der geistige Führer unserer Zeit gepriesen, und man übersieht, wie viel uns von dem unsicher geworden ist, was ihm

Digitized by Google

feststand, wie viel ferner das 19. Jahrhundert mit seiner geschichtlich-gesellschaftlichen Kultur und seiner gewaltigen Erweiterung des Horizontes an neuen Tatsachen, Aufgaben, Ausblicken gebracht hat, die für das Ganze der Gedankenwelt nicht verloren sein können. Die Vernunftkritik Kants ruht auf einer Fassung der Wissenschaft, einem Glauben an die Möglichkeit einer Wahrheitserkenntnis, einer Überzeugung von einer geistigen Organisation des Menschen, die dem Hauptzuge der Gegenwart weniger zusagen als widersprechen, und seine absolute Ethik, der Grundpfeiler seines Gedankenbaus, ist unvereinbar mit der empirischen und sozialen Behandlung der Ethik, der die Gegenwart huldigt. Aber zugleich läßt Kant uns nicht los. Denn seiner Vernunftkritik mit ihrer Zermalmung des alten Wahrheitsbegriffs und des alten Weltbildes können wir nicht widerstehen, und ohne seine Ethik würde unsere Ethik selbst den Schein der Wahrheit und Größe verlieren. – Hegel ergeht es in der heutigen Schätzung umgekehrt wie Kant: merken wir bei diesem nicht, was uns trennt, so bei jenem nicht, was uns verbindet. Denn mag uns seine Überspannung des menschlich-geistigen Vermögens und seine Gleichsetzung von Geist und Denken noch so fremdartig anmuten, seine Entwicklungsidee mit ihrer Umspannung aller Mannigfaltigkeit, ihrem Flüssigmachen aller Größen und Begriffe, seine Erhebung der geistigen Faktoren zu selbständigen Potenzen, die eigne Notwendigkeiten jenseit alles Beliebens der Menschen entwickeln und durchsetzen, seine Betonung der Macht des Gegensatzes und Widerspruchs in der weltgeschichtlichen Bewegung, dies alles behauptet, oft unseren eigenen Begriffen zum Trotz, eine gewaltige Macht über uns, wir können es nicht abschütteln, ohne ein erhebliches Stück unseres geistigen Besitzstandes preiszugeben.

Das alles wirbelt nun bunt durcheinander und zieht uns bald hieher bald dorthin, den Stand eines bloßen Epigonentums können wir nur überschreiten, wenn es der Denkarbeit einen selbständigen Charakter zu geben gelingt, der dem geistigen Stande der Gegenwart entspricht und den alten wie den neuen Erfahrungen gerecht werden kann. Welche Richtpunkte dafür die von uns vertretene Lebensordnung bietet, das bedarf nach dem Gesamtverlauf der Untersuchung nur einer kurzen Skizzierung, zur genaueren Ausführung würde eine besondere Erkenntnislehre notwendig sein. Wiederum müssen wir hier drei Hauptpunkte vornehmlich hervorkehren.

Digitized by Google

1. Den Ausgangspunkt der Philosophie kann nur der Lebensprozeß bilden, nicht irgendwelches ihm vorangehende Sein, sei es eine Welt draußen, sei es ein der Welt gegenüberstehendes Subjekt; erst vom Lebensprozeß her können, wie alle Begriffe vom Sein, so auch die Begriffe Welt und Subjekt sich entwickeln und klären, sie werden zugleich eine Flüssigkeit behalten und nie in einen so schroffen Gegensatz geraten, wie ihn die moderne Denkweise ausgebildet hat. Die Philosophie aber würde bei solchem Ausgangspunkt den Einzelwissenschaften gegenüber eine Selbständigkeit nur erlangen, wenn im Lebensprozeß eine Zusammenfassung zu einem Ganzen und zugleich eine eigentümliche Synthese möglich wäre, welche die Wirklichkeit vertiefte urd ihren ganzen Umfang in eine neue Beleuchtung stellte. – 2. Eine derartige Synthese müßte dem Flüssigwerden aller Verhältnisse und der Willkür des Menschen überlegen sein, sie kann das nur bei Aufdeckung und Aneignung eines selbständigen, dem Getriebe des unmittelbaren Seelenlebens entzogenen Geisteslebens; ohne ein solches Geistesleben gibt es keine Befreiung von dem Chaos subjektiver Erlebnisse und Meinungen, nur von ihm aus wird möglich, daß sich innerhalb des Bereichs des Menschen ein Weltgeschehen eröffne, so daß wir nicht vom Menschen auf die Welt erst zu schließen brauchten, sondern in ihm unmittelbar ein Weltleben ergreifen könnten. – 3. Das Geistesleben ist wie einmal eine unerläßliche Voraussetzung, so andererseits eine unermeßliche Aufgabe; jenes der Grundtatsache, dieses dem näheren Inhalte nach. Dieser Inhalt ist nur zu erringen durch das Ganze der weltgeschichtlichen Bewegung; so konnte eine positive, nicht bloß kritische Philosophie nur da entstehen, wo das Geistesleben als Ganzes eine charakteristische Gestalt gewann; sie war dabei nicht ein bloßer Ausfluß, eine bloße Anwendung des Lebens, sondern sie wirkte mit der Forderung einer durchgreifenden Klärung und mit der Aufwerfung der Frage nach absoluter Wahrheit nicht wenig zu seiner Fortbildung; aber was sie an Fruchtbarem leistete, das hat sie nicht in der Ablösung, sondern nur in steter Zurückbeziehung auf das Leben und in Wechselwirkung mit ihm geleistet, so sehr sich dieser Zusammenhang dem ersten Anblick verbergen mag.

Solcher Zusammenhang der Philosophie mit dem Ganzen des Lebens ist keineswegs neu, er bestand zu allen Zeiten, einen eigentümlichen Charakter hat die Denkarbeit immer nur erlangt in enger Beziehung zu einem Ganzen des Lebens, nur von da ergaben

Digitized by Google

sich ihre Probleme, die Art ihres Verfahrens, auch die Abgrenzung ihrer Arbeit. So wird eine Durchwanderung der Geschichte der Philosophie es überall herausstellen, daß die leitenden Denker sich am meisten und von Haus aus in dem unterscheiden, was ihnen als der Kern des Lebens galt; hier fanden sie den festen Stützpunkt ihrer Arbeit, und von hier aus entschied sich vornehmlich die Richtung ihrer Forschung, ergaben sich die Fragen, welche sie an das Weltall stellten. Und daß die Frage bei diesen Dingen leicht mehr besagt als die Antwort, daß sie oft die Antwort schon in sich trägt, das wissen wir alle.

Wenn somit jene Verbindung der Philosophie mit dem Lebensprozesse eine alte und unbestreitbare Wahrheit bedeutet, so fehlte dieser Wahrheit die genügende Anerkennung; diese ergibt eine neue Lage, ja sie wirkt zur Ausbildung eines neuen Typus der Philosophie. Dieser Typus teilt mit der kritischen Richtung der Neuzeit das Verlangen, das Denken nicht wehrlos dem Strom der Erscheinungen preiszugeben, sondern es vor allem bei sich selbst zu konzentrieren und in einer inneren Selbständigkeit ein Maß für alles weitere Unternehmen zu finden. Aber dieses Selbständigwerden vollzieht sich ihm nicht durch die Wendung zum bloßen Subjekt, sondern durch die zu einem dem Gegensatz von Subjekt und Objekt überlegenen zentralen Geschehen; läßt sich nicht auf ein solches zurückgreifen und die Bewegung des Lebens als eine Entfaltung und Selbstvollendung dieses umfassenden Geschehens verstehen, so gibt es für den Menschen keine Wahrheit. Wahrheit als ein Verhältnis zwischen zwei einander fremden Reihen ist ein schlechterdings widersinniger Begriff, sie muß immanent in dem Sinne sein, daß Ein Leben beide Seiten umspannt, und daß es sich bei der Bewegung nicht sowohl um ein Zusammenkommen von Subjekt und Objekt, als um ein solches von zentraler und peripherer Betätigung handelt.

Daß dabei eine eigentümliche Gestaltung der Erkenntnis, nicht bloß formale Verschiebungen in Frage stehen, zeigt folgende Erwägung. Nimmt das Denken in älterer Art seinen Ausgangspunkt in einer dem Subjekt gegenüber befindlichen Welt, so wird es, um die Wirklichkeit geistig zu unterwerfen, sie in möglichst allgemeine Begriffe fassen. Das Wesen der Dinge wird schließlich in ontologischen Größen formaler Art, wie z. B. in einem reinen Sein, gesucht werden. Erscheint aber die ganze Fülle der Wirklichkeit als ein

Digitized by Google

bloßer Ausfluß dieser allgemeinen Begriffe, so droht sie sich in lauter Schemen und Schatten zu verwandeln und alles wahrhaftige Leben zu verlieren. Wird demgegenüber der Ausgangspunkt beim bloßen Subjekte genommen, so ist allerdings mehr Leben und mehr Bewegung gesichert, und es wird ein bunterer Anblick gewonnen, aber hier gibt es keine Möglichkeit einer Scheidung zwischen dem Zufälligen des bloßen Individuums und einer gemeinsamen Innenwelt, keine Möglichkeit einer Abstoßung des Bloßmenschlichen, noch auch einer Herausarbeitung eines Reichs der Begriffe aus der endlosen Fülle der Eindrücke. Verlor also vorhin das Erkennen allen Inhalt, so droht es sich hier gänzlich aufzulösen. Bildeten ferner dort formale Begriffe kosmischer Art, hier dagegen die Zustände der Individuen den Stamm des Erkennens, so gelangt weder hier noch dort die Fülle der Wirklichkeit geistiger Art zu ihrem Recht, die in dem Aufbau einer echten Geisteskultur steckt. Dies aber wird dem von uns verfochtenen Typus zur Hauptsache; indem er gegenüber der kosmologischen wie der psychologischen Betrachtung eine noologische ausbildet, wird er das Kerngebiet der philosophischen Forschung in der Aufhellung und Zusammenfassung der Tatsachen sehen, welche im Aufbau einer Geisteswelt im Bereich des Menschen vom Ganzen her bis in alle Verzweigung hinein erscheinen. Der Begriff der Tatsache verlegt sich hier weiter zurück und mehr ins Ganze hinein, aber eben das macht ihn wertvoll für das Ganze der Überzeugung.

Eine solche Fassung der Aufgabe wird die Philosophie in eine engere Beziehung sowohl zum persönlichen Leben als zur weltgeschichtlichen Arbeit bringen, ohne sie zu einem bloßen Werkzeug des einen oder des anderen zu machen. Daß bei der Philosophie die Persönlichkeit, nicht nur im Schaffen, sondern auch im Aneignen, so viel bedeutet, das konnte sonst wohl etwas Irrationales dünken, von dem man sich möglichst befreien müsse. Die Sache gewinnt dagegen einen positiven Wert, wenn feststeht, daß das Maß des Lebens schließlich auch das Maß des Erkennens bildet, wenn notwendig damit auch der Grad der Entfaltung des Lebens an der einzelnen Stelle über die Art der hier geleisteten Denkarbeit entscheidet. Nicht minder erklärt sich von hier aus das nahe Verhältnis des Denkers zu seiner engeren und weiteren Kulturumgebung, es kann auch dann ein nahes bleiben, wenn es sich zunächst vorwiegend als Kampf und Gegensatz darstellt. Ebenso gewinnt nunmehr das Ganze der weltgeschichtlichen Bewegung eine große Be-

Digitized by Google

deutung für das Werk des Erkennens; eingreifende Wandlungen des Lebens verwandeln auch seine Lage und Art, indem sie uns anderes erfahren, sehen und suchen lassen; die Gesamtheit dieser Wandlungen aber stellt an das Denken die Forderung einer Beachtung und Würdigung. Nichts anderes bedeutet das Verlangen, daß das Denken dem weltgeschichtlichen Stande der geistigen Evolution zu entsprechen habe.

Solche Anerkennung des persönlichen und des geschichtlichen Lebens in der Philosophie macht zugleich verständlich, weshalb sie so viel Mannigfaltigkeit und Gegensätzlichkeit aufweist, und weshalb sich ihre Arbeit unmittelbar so wenig in ein Ganzes zusammenschließt. Wo die Überzeugung von einem selbständigen Geistesleben waltet, da kann dadurch der Glaube an die Einheit der Wahrheit ebensowenig erschüttert wie der Mut zum Schaffen gelähmt werden. Auch gewährt die Begründung des Denkens auf das Geistesleben den Vorteil, daß sie aus der verschiedenen Stellung zum Geistesleben die Haupttypen des Denkens abzuleiten und so die sonst ins Endlose verlaufende Fülle zu begrenzen vermag. Uns ergeben sich von jenem Standort aus fünf Haupttypen der Denkweise und Weltbetrachtung. Die erste Scheidung der Geister erfolgt bei der Frage, ob überhaupt das Leben in ein Ganzes zusammenzufassen und zugleich eine Behauptung vom Ganzen der Wirklichkeit zu wagen sei; wer das als unmöglich ablehnt und den Widerstreit der Eindrücke willfährig hinnimmt, den möchten wir einen Indifferentisten nennen. Wird aber ein Streben zum Ganzen aufgenommen, so wird zunächst zum entscheidenden und die Geister scheidenden Punkt die Frage, ob ein Geistesleben mit eignen Größen und Gütern gegenüber der Natur anzuerkennen sei oder nicht; wer die Frage verneint und die Natur zum Ganzen der Wirklichkeit macht, wird ein Vertreter des Naturalismus. Wer aber die Frage bejaht und den Namen des Idealisten führen mag, findet sich alsbald vor einem neuen Problem. Er kann das Geistesleben nicht wohl anerkennen, ohne es zugleich zur Herrschaft zu berufen; nun aber entsteht der Zweifel, ob diese Herrschaft sich glatt und glücklich durchführen lasse, oder ob ihr starke Widerstände begegnen; bei Leugnung oder vermeintlich glatter Überwindung solcher Widerstände wird ein Idealismus optimistisch-kontemplativer Art entstehen, der den anderen abstrakt, ja flach dünken muß. Werden dagegen die Hemmungen vollauf anerkannt, so erfolgt die letzte Scheidung bei der

Digitized by Google

Frage, ob das durch jene bewirkte Stocken des Lebens endgültig hinzunehmen, oder aber ihm gegenüber durch irgendwelche Verstärkung des Positiven das Leben neu in Fluß zu bringen sei. Jenes ergibt den Skeptizismus und Pessimismus, dieses den Aktivismus, wie wir ihn früher erörterten. Welche eigentümlichen Kampflinien und welche Arten der Kämpfe bei solcher Scheidung zwischen Indifferentisten, Naturalisten, Optimisten, Skeptikern, Aktivisten entstehen müssen, ist leicht zu ersehen. Doch dies darf uns hier nicht weiter aufhalten. Galt es doch an dieser Stelle nur zu zeigen, daß auch in der Philosophie die Möglichkeiten noch nicht erschöpft sind, und daß für die Ergreifung dieser Möglichkeiten nichts notwendiger ist als eine engere Verbindung ihrer Arbeit mit dem Lebensprozeß und eine festere Begründung auf ein selbständiges Geistesleben.

c. Zur Kunst und Literatur

Nirgends pulsiert das moderne Leben rascher und stärker als auf dem Gebiet von Kunst und Literatur. Was dies Gebiet an unverlierbarem Rechte besitzt, das gewinnt dadurch eine besondere Kraft, daß es sich gegen eine versuchte Verkümmerung von neuem wieder durchzusetzen hat. Denn wer möchte leugnen, daß eine Kultur der Werktätigkeit und der Zweckmäßigkeit das künstlerisch-literarische Schaffen zu einer bloßen Begleitung und Umsäumung eines andersgearteten Lebens, zu einer bloßen Ergötzung für Mußestunden herabzusetzen geneigt war; je mehr die Schranken jenes Lebens zur Empfindung kommen, desto selbständigere Aufgaben gewinnen Kunst und Literatur. Wir erhoffen von ihnen mehr Leichtigkeit, Beweglichkeit und Freudigkeit des Lebens, sie sollen es von der übermächtigen Richtung nach draußen zu einem Beisichselbstsein führen und ihm damit eine Seele schaffen, sie sollen die Individualität gegenüber einer abschleifenden Massenkultur verstärken, einem chaotischen Durcheinander des Lebens einfache Grundlinien abringen und der Zeit zu einer ihren Widersprüchen überlegenen Synthese, zu einem durchgehenden Lebensgefühle verhelfen. Gegenüber allem dem, was auf uns eindringt und uns zu Werkzeugen eines sinnlosen Getriebes herabsetzt, verlangen wir irgend einen Bereich, wo das Leben in sich selbst ruht und nichts anderes will als sich selbst, wo es mit voller Ursprünglichkeit aufquillt, wo es

Digitized by Google

sich mit voller Freiheit aussprechen und in dieser Aussprache seine höchste Freude finden kann.

Aus solchem Verlangen ist eine neue Kunst entstanden, die unser Leben durchdringt. Sie muß für die neue Lage neue Ausdrucksmittel suchen, sie kann der Herausbildung eines neuen Lebensgehalts nicht dienen, ohne eine Befreiung von allen Satzungen konventioneller Art zu vollziehen, sie kann einer drohenden Erstarrung des Lebens nicht steuern, ohne einen völlig freien Raum für das Subjekt und die Entfaltung seiner Individualität zu verlangen. Wer in dem allen vornehmlich die Gefahren sieht, der vergißt, daß nie etwas Neues und Großes aufstreben konnte ohne Gefahren mit sich zu bringen.

So läßt sich auch aus dem Ganzen der Überzeugung, die wir vertreten, die Bedeutung der künstlerischen Bewegung der Gegenwart ganz wohl verstehen, die von ihr vollzogene Befreiung des Lebens anerkennen, überhaupt ein gutes Stück Weges mit ihr zusammengehen. Dann aber kommt ein Punkt, wo die Wege sich scheiden, nicht weil wir geringer vom Vermögen der Kunst denken, sondern weil wir größer von ihrer Aufgabe zu denken glauben. Jene Befreiung, jene Wendung zur Individualität und zur Innerlichkeit verspricht eine wesentliche Erhöhung des Lebens nur, wenn in der mehr auf sich selbst angewiesenen Seele eine neue Art des Seins, eine neue Welt hervorzubrechen vermag, wenn das Individuum mit seinen Kämpfen einer Unendlichkeit des Lebens zur Entfaltung verhilft, wenn durch alle Wandlungen und Erschütterungen hindurch der Mensch ein inneres Verhältnis zum All und den Dingen gewinnt und damit über das Kleinmenschliche hinauswächst.

Geschieht das nicht, bleibt die Bewegung an die Fläche des bloßen Daseins und das Tun und Treiben der Menschen gebunden, so kann sie nichts wesentlich Neues und Höheres aus uns machen, so verbleibt sie unter den Gegensätzen der Zeit, statt ihnen überlegen zu werden. Wohl empfingen wir die vielfachste Bereicherung der Ausdrucksformen, wohl konnte nichts von den verborgensten Zuständen, den leisesten Schwingungen der Seele sich hier der Darstellung entziehen, nicht minder gewann die Schilderung der Weltumgebung die packendste Anschaulichkeit und Eindringlichkeit, und in der unermeßlichen Fülle individueller Gestalten fehlte es nicht an Virtuosen, deren technisches Vermögen wir anstaunen. Aber das alles gab der Kunst keinen geistigen Gehalt und keine wahrhaftige

Digitized by Google

Größe, sie kann mit dem allen wohl den Individuen in unerschöpflicher Fülle neue Anregungen bieten, auch einen schimmernden Glanz über Leben und Dasein verbreiten, aber sie kann es nicht wesentlich erhöhen; die Sorge um das bloße Individuum mit seinen wechselnden Lagen läßt sie nicht die Probleme der Gesamtlage der Gegenwart, des geistigen Standes der Menschheit als eines Ganzen zur Genüge aufnehmen.

So vermag sie nicht die Zeit mit ihren geistigen Bewegungen in ein Ganzes zu fassen und die Menschheit in dem Kampf um ein geistiges Dasein zu fördern, in den sich heute alle einzelnen Probleme zusammenfassen. Die Menschheit befindet sich in einer schweren Krise: die alten Grundlagen des Lebens wanken, und neue sind noch nicht gesichert; die Welt hat die Maße als zu eng abgeschüttelt, die der Mensch ihr auferlegte, sie wendet sich gegen ihn und läßt ihm nichts besonderes mehr; um eine eigentümliche Bedeutung zu wahren, bedarf er einer Verstärkung, und zugleich verbietet ihm eine geweckte Reflexion allen Zustrom von draußen. Eine besondere Verschärfung gibt diesen Problemen die Tatsache, daß das Feindliche, was den Menschen herabsetzt und zu vernichten droht, seinen eignen Lebensbereich ergreift und in ihn eindringt; nicht nur von außen umklammert uns ein dunkles Schicksal, auch unsere Seele verfällt ihm und verwandelt sich mehr und mehr in einen sinnlosen Mechanismus. Ja zum gefährlichsten Gegner der Seele wird unsre eigene Tätigkeit, indem sie sich in der Wendung zu immer riesenhafter anschwellenden Arbeitskomplexen gegen uns kehrt und der Seele die Seele aussaugt.

Solcher drohenden Auflösung des Lebens kann eine vom bloßen Subjekt zu einer geistigen Substanz nicht energisch vordringende Kunst unmöglich Einhalt gebieten, auch die wunderbarste Aussprache der Stimmungen, auch die weichste und flüssigste Darstellung der Zustände draußen und drinnen führen uns nicht aus dem Chaos der Zeit hinaus, sie mögen uns leicht nur noch mehr daran fesseln, indem sie das Vermögen, ja die Neigung zu einer energischen Konzentration schwächen und ein Verfallen in matte Dekadenz unterstützen, während zur Überwindung jener Gefahren es vor allem einer Steigerung der Aktivität, des Wiedergewinns eines aktiven Verhaltens bedarf. Jenen Stand der Mattheit kann die Kunst nicht überschreiten ohne einen engeren Zusammenhang mit den zentralen Aufgaben des Lebens zu gewinnen und eine allen subjektiven Zu-

Digitized by Google

ständen und Interessen des bloßen Menschen überlegene Geistigkeit anzuerkennen. Wird diese verworfen, so vermag alles Talent einen Verfall der Kunst in einen feineren Epikureismus nicht zu verhüten.

Wo aber ein solches Geistesleben anerkannt wird und zugleich die Aufgabe entsteht, für den Menschen ein neues Leben, eine neue Wirklichkeit geistiger Art zu erringen, da muß die Kunst eine große Bedeutung erlangen, ja durchaus unentbehrlich werden. Wie könnte sich ohne ihr befreiendes und zusammenschauendes Wirken aus dem trüben Durcheinander ein charaktervolles Ganzes herausheben, wie könnte das Neue, das uns vorschwebt, irgendwelche Gestalt und zugleich eine eindringliche Wirkung erreichen ohne die Hülfe voraneilender und aufbauender Phantasie, wie könnte das innerste Erlebnis der Seele sich auch in die Breite des Lebens ergießen und sein ganzes Gewebe veredlen ohne die Hülfe der Kunst? Je höher wir die Ziele des Lebens stecken, desto mehr wird zu einem bloßen Sinnbilde, was das nächste Dasein an geistigem Gehalt aufweist, desto mehr bedarf es einer künstlerischen Tätigkeit, um ein Auseinanderfallen des Lebens zu verhüten und ihm inmitten aller Gegensätze irgendwelche Einheit, inmitten aller Leidenschaft des Kampfes irgendwelches Ruhen in sich selbst zu gewähren. Aber um dahin zu wirken, darf die Kunst nicht eine Oase in einer sonstigen Wüste des Lebens bilden wollen, sondern muß sie Hand in Hand mit anderen Betätigungen einen geistigen Gehalt und einen wahrhaftigen Sinn des gesamten Lebens erkämpfen.

d. Zum politischen und sozialen Leben

Die verwickelten Probleme des politischen und sozialen Lebens der Gegenwart zu behandeln liegt außerhalb unserer Aufgabe; nur insoweit dürfen sie uns hier beschäftigen, als die Aufgabe des Aufbaues einer selbständigen Geisteswelt sich mit ihnen freundlich oder feindlich berührt.

Das 19. Jahrhundert brachte gegenüber der Aufklärungszeit eine Wendung vom Individuum zur Gesellschaft, in mannigfacher Verzweigung hat sich das gesellschaftliche Leben entwickelt und eine überströmende Fülle neuer Tatsachen eröffnet, neuer Aufgaben gestellt. Aber die Entwicklung hat auch viel Verwicklung mit sich gebracht. Daß jede geistige Bewegung, die zur Macht gelangt, in dem Sichausleben auch ihre Schranke erfährt und sich durch die engere

Digitized by Google

Berührung mit den menschlichen Verhältnissen vergröbert, das erwies sich auch hier; dazu kam die oft erörterte Wendung des Lebens von einer unsichtbaren zu der sichtbaren Welt und verschob alle Gebiete im Sinne eines naturalistischen Realismus. So fehlt es nicht an Rückschlägen gegen jene Wendung zur Gesellschaft, die bis zur Bestreitung des Rechts des Ganzen gehen; ferner aber vermengen sich oft die ältere und die jüngere, die idealistische und die realistische Fassung; es entstehen daraus Widersprüche, die nicht bloß die Begriffe verwirren, sondern auch das Leben herabdrücken. Durchgängig waltet auch hier die Gefahr, daß eine eifrige und aufgeregte Beschäftigung mit lauter Einzelaufgaben die Sorge um das Ganze zurückdrängt, daß nicht genügend zu seinem Rechte gelangt, was der innere Stand des Menschen an Problemen enthält.

Am greifbarsten ist jene Wendung zur Gesellschaft in dem mächtigen Hervortreten des Staates. Ein inneres Verlangen nach mehr Gemeinschaft des Lebens, wie es philosophisch namentlich Hegel vertrat, und tatsächliche Wandlungen der Verhältnisse wirkten dabei zusammen und verstärkten sich gegenseitig. Die deutlichere Ausprägung und schärfere Scheidung der Nationen, die energischere Durchführung der Kulturaufgaben des Staates, die aktivere Beteiligung weiterer Kreise an den politischen Aufgaben, die technischere Gestaltung der Arbeit mit ihrer genaueren Differenzierung und strafferen Organisation der Kräfte, vor allem aber das aus den unablässig anschwellenden ökonomischen und sozialen Verwicklungen erwachsende Verlangen nach einer den Parteien schiedsrichterlich überlegenen Macht, sie alle haben das Vermögen des Staates unermeßlich gesteigert, bei den verschiedenen Völkern in verschiedenem Grade, aber im Großen und Ganzen durch die gesamte Kulturwelt hindurch.

So kann es nicht fehlen, daß die Freiheit des Individuums mannigfache Einschränkungen erleidet, ja es entsteht die Gefahr, daß jenes mehr und mehr alle eigne Initiative verliert und alle Anregung vom Staate erwartet. Darunter leidet die Ursprünglichkeit wie der Reichtum des Lebens, und eine in korrekten Formen schwelgende, aber geistig durchaus unproduktive, ja gegen innere Güter gleichgültige Bureaukratie reißt mehr und mehr an sich. Auch das bedroht die Substanz des geistigen Lebens, daß der omnipotente Staat geneigt ist, jenes mit all seiner Verzweigung als ein bloßes Mittel für seine besonderen Zwecke zu behandeln, Wissenschaft und

Digitized by Google

Kunst, am meisten aber Religion und Erziehung vornehmlich darauf hin anzusehen und möglichst danach zu gestalten, was sie für die Zwecke des Staates und leicht auch für die Zwecke der jeweiligen Regierungsform leisten. Einer solchen Verkehrung mit ihrer Vergöttlichung menschlicher Gebilde kann ein selbständiges und wesenhaftes Geistesleben nicht entschieden genug widersprechen. Aber die Sache liegt nicht ganz einfach, hat doch nicht der Wille einzelner Individuen und Parteien, sondern der Gesamtzug des modernen Lebens dem Staat jene Macht gegeben, ja nach der ökonomischen und sozialen Seite hin wird sie eher eine weitere Steigerung erfahren. Aber je mehr nach dieser Seite des Lebens dem Staat die Leitung gebührt, desto notwendiger wird ihm gegenüber eine freiere Bewegung aller Innenkultur, desto dringender wird ein Aufhören der Verquickung von Kirche und Staat, welche bei wachsendem Streit der Geister der Religion eine unwürdige Lage aufzwingt, desto entschiedener ist auch für das Schulwesen seiner ganzen Verzweigung nach eine größere Selbständigkeit zu verlangen. Namentlich wir Deutschen haben hier recht viel zu tun, und es steht für uns besonders viel auf dem Spiele. Denn das Ganze der Weltkultur dauernd mitbestimmen können wir, bei der Beschränktheit unserer räumlichen Ausdehnung, nur bei höchst intensiver Gestaltung unserer Kultur, eine solche aber bedarf notwendig einer vollen Aufbietung der Kraft wie der Ursprünglichkeit der Individuen. Schließlich erweist sich auch hier als der Hauptpunkt eine Wiederaufnahme der zentralen Probleme und eine Vertiefung des Menschenwesens zu einem unbedingten Selbstzweck und zum Träger eines unendlichen Lebens. Keine Verfassung kann uns davor behüten, zu bloßen Drahtpuppen eines seelenlosen Staatsmechanismus herabzusinken, wenn wir keine Kraft finden, unserem Leben eine Seele zu geben und sie gegen alle versuchte Einschränkung aufrechtzuhalten.

So hat das Verlangen nach mehr Freiheit und Selbständigkeit ein unbestreitbares Recht. Aber bei seiner Anerkennung entstehen leicht neue Verwicklungen aus einer viel zu äußerlichen Fassung und auch aus einer recht problematischen Verquickung mit dem Gleichheitsprobleme. Was jene Fassung anbelangt, so befinden sich beim modernen Menschen die Überzeugungen von der Welt und die Forderungen an das Leben oft in einem schroffen Widerspruch. Von allen Seiten wird uns unsere Gebundenheit vorgehalten, werden wir als ein bloßes Produkt von Vererbung und Umgebung dar-

Digitized by Google

gestellt, wird alle Möglichkeit einer eignen Entscheidung als eine bloße Illusion ausgetrieben. Fällt aber damit alle Selbständigkeit und alle Ursprünglichkeit des Lebens, so werden wir auch im gesellschaftlichen Zusammensein bloße Träger einer uns durch ein dunkles Schicksal zugewiesenen Rolle, so sieht man nicht, wie hier die Freiheit einen Wert behalten, Begeisterung erwecken, zu Opfern antreiben soll. Ist das ganze All ein seelenloser Mechanismus, in dem nur das Mehr der vorhandenen Kraft entscheidet, so können auch wir keine Ausnahme bilden.

Verwicklungen anderer Art entstehen aus dem demokratischen Zuge, der nicht nur die politischen Bestrebungen, sondern unser ganzes Kulturleben durchdringt. Eine wie eingreifende Wandlung, ja völlige Umwälzung sich hier gegenüber einer durch Jahrhunderte, ja Jahrtausende eingewurzelten Art vollzieht, das wird selten genug in vollem Umfange gewürdigt. Die frühere Struktur des gesellschaftlichen Zusammenseins verlegte die geistige Arbeit der Hauptsache nach in begrenzte und geschlossene Kreise; erst nachträglich und oft in recht dürftigen Brosamen wurde der Ertrag dem großen Ganzen des Volkes zugeführt. Auch die Reformation beließ diese aristokratische Gestaltung des Lebens; denn so gewiß sie die Fürsorge für alle einzelnen Glieder der Kirche dringlicher machte, jene Fürsorge geschah von oben herab in obrigkeitlicher Art. Auch die ältere Aufklärung, z. B. Bayle, war der Überzeugung, daß die Befreiung von Wahn und Aberglauben sich stets auf kleine Kreise geistig Hochstehender beschränken, nie in die Massen eindringen werde. Wir wissen, wie sich das verändert hat, wie die Massen nicht mehr einen bloßen Anhang der sogenannten höheren Klassen bilden wollen, sondern das Lebensproblem selbständig in die Hand nehmen und nach dem, was ihnen naheliegt und ihr Wohlsein angeht, das Bild der Welt und die Aufgaben des Lebens gestalten, dabei leicht geneigt, sich selbst als das Ganze der Menschheit zu nehmen. Welche Gefahr der Verflachung für das Ganze der Kultur daraus erwächst, daß so die Entscheidung an eine Stelle verlegt wird, die an den Erfahrungen der weltgeschichtlichen Arbeit kaum irgend teilhat und vornehmlich den unmittelbaren Eindrücken folgt, das wurde schon oben erwähnt, auch wie dem nur eine Vereinfachung und Verjüngung der Kultur gewachsen sein kann. Das aber gehört hieher, daß jene Bewegung sich auf die Gleichheit alles dessen zu berufen pflegt, was Menschengesicht trägt. Denn wiederum erscheint hier ein schroffer Wider-

Digitized by Google

spruch zwischen dem praktischen Verhalten und der prinzipiellen Überzeugung. Die Erfahrung des Lebens zeigt durchgängig eine starke Ungleichheit der Menschen, sie zeigt sie nicht nur in den überkommenen sozialen Verhältnissen, sondern auch in der Organisation der modernen technischen Arbeit, mehr aber als alle gesellschaftliche Ordnung zeigt die Natur die größte Ungleichheit der Menschen, und es zeigt sie nicht minder das tatsächliche Verhalten der Individuen in Arbeit und Müßiggang, in Liebe und Haß, in selbständigem Denken und blinder Unterwerfung. Die bloße Erfahrung läßt den Gedanken der Gleichheit leicht als eine leere Phrase erscheinen. Wenn er mehr als das ist, wenn wir ihm eine unverlierbare Wahrheit zuerkennen, so schließt das die Überzeugung von inneren Zusammenhängen der Menschheit in sich, von dem Angelegtsein eines jeden auf eine geistige Art, von einem überall gegenwärtigen Gesamtleben, das aller Schuld und Torheit des Einzelnen widersteht und ihm auch gegen sich selbst einen Wert verleiht. So haben auch auf geschichtlichem Boden die Religion und die Idealkultur die Idee der Gleichheit allererst zu Ehren gebracht, wie wir schon sahen; heute aber wenden sich die Vorkämpfer der Gleichheit mit besonderer Schärfe gegen Religion und Idealkultur und gewahren nicht, daß sie damit die Voraussetzung ihrer eignen Überzeugung zerstören.

Daß diese Widersprüche nicht zur Empfindung kommen, das verschuldet vornehmlich die Macht, welche Abstrakta über den modernen Menschen zu üben pflegen; es waltet hier ein Glaube an Abstrakta, der größere Dinge vermag als der Religionsglaube und der Vernunftglaube älterer Art. Wir finden um uns das Getriebe eines wilden und unablässig anschwellenden Kampfes ums Dasein, das Überwuchern der Ideen durch Interessen, die Kleinheit der durchschnittlichen Motive, die Mattheit aller geistigen Regung, dazu unsäglich viel Scheinwesen, das alles Tun durchdringt und verzerrt, und all dies Unerquickliche scheint zu verschwinden, sobald nur das Wort Menschheit auf den Plan tritt. Aber was ist denn vom Naturalismus aus die Menschheit anders als ein Nebeneinander von Naturwesen; wie kann von dem Begriff, der in jenen Zusammenhängen nicht mehr als eine subjektive Zusammenfassung bedeutet, eine Kraft der Erhöhung und der Befestigung ausgehen? Oder auch es wird den Mißständen der Gegenwart die Idee eines unablässigen Fortschritts der Menschheit entgegengehalten. Aber wie

Digitized by Google

läßt sich diese Idee noch begründen, wenn im Menschen nicht mehr eine treibende Vernunft wirkt, und wie könnte die Gegenwart so voller Unfertigkeit und Mißstände sein, wie sie besonders dem Anhänger der Fortschrittsidee scheint, wenn lange Jahrtausende Fortschritt auf Fortschritt gehäuft hätten. Eher müßte dann das Leben bei der vorausgesetzten edlen Natur des Menschen von Vernunft und Seligkeit überströmen. Der alte Glaube flüchtete den Menschen in eine unsichtbare Welt, er forderte eine feste Zuversicht dessen, was man nicht sah; der neue Glaube mit seiner Leugnung einer unsichtbaren Welt verlangt mehr, er verlangt, daß wir von dem direkten Gegenteil dessen überzeugt sind, was wir sehen und greifen. Solche Äußerungen sollen keineswegs die Bewegung zur Freiheit und Gleichheit herabsetzen, sie hat ein unabweisbares Recht. Aber dies Recht muß sich innerhalb eines Ganzen des Lebens begründen und zugleich auch näher bestimmen, sonst erstickt es unter all den Widersprüchen, mit denen es seine eignen Anhänger behaften.

Die Selbständigkeit des Individuums und die Ursprünglichkeit des Geisteslebens werden nicht nur von dem Mechanismus einer gegen geistige Werte gleichgültigen Bureaukratie, sie werden nicht weniger von den Massenwirkungen bedroht, mit denen namentlich das moderne Leben den Einzelnen umflutet und einschüchtert; der moderne Mensch vertauscht oft nur die Art der Abhängigkeit, wenn er Freiheit zu erringen glaubt. Was jene Massenwirkungen mit ihrer sogenannten öffentlichen Meinung besonders widerwärtig macht, das ist die Unwahrheit, welche dieser innezuwohnen pflegt. Sie gibt sich als etwas, das aus der eignen Erfahrung und Entscheidung unzählig vieler hervorgeht und daher eine sichere Vermutung der Wahrheit für sich hat; in Wirklichkeit pflegen es einige wenige zu sein, die kecken Sinns eine Behauptung wagen und sie den anderen mit unvermerktem Zwange aufdrängen, indem sie die erst zu suchende Übereinstimmung als schon vorhanden verkünden. Gewiß steckt hinter der öffentlichen Meinung bisweilen auch mehr, sie kann der Ausdruck einer geistigen Notwendigkeit sein, die sich die Gemüter der Menschen unterwirft. Aber ob sie in dieser Weise ein Dolmetsch der Wahrheit, oder ob sie ein bloßes Machwerk der Menschen sei, das bleibt erst zu entscheiden, und diese Entscheidung kann nur beim Individuum liegen. Gewachsen wird es ihr freilich nur sein, wenn es einen geistigen Inhalt besitzt und darin einen Prüfstein für Echtheit oder Unechtheit hat.

Digitized by Google

Überall kann die Philosophie das Recht des Individuums nur soweit verteidigen, als es in geistigen Zusammenhängen wurzelt und aus ihnen schöpft, aller Verherrlichung des naturhaften, innerlich leeren Individuums muß sie entschieden widersprechen. Eine solche Verherrlichung erfolgt heute namentlich in dem, was sich mit besonderem Nachdruck „moderne" Moral nennt, in Wahrheit aber, wenn auch gegen die Absicht der Vertreter oder vielmehr der Vertreterinnen – denn es sind ja besonders Frauen, die sich für diese moderne Moral erwärmen –, der Moral eine völlige Auflösung droht. Hier sieht es aus, als werde das Leben vornehmlich dadurch bedrängt und erniedrigt, daß die Gesellschaft, namentlich auf dem Gebiet des geschlechtlichen Lebens, starre, wenn nicht von Haus aus unvernünftige, so doch unvernünftig gewordene Satzungen vorschreibe und damit leicht Recht zu Unrecht, Unrecht zu Recht stempele. Die Abschüttelung solcher Hemmungen und überhaupt des Druckes der Gesellschaft scheint eine unvergleichlich kräftigere, wahrhaftigere, individuellere Lebensgestaltung zu versprechen; auch mehr Schönheit soll dieses Leben bieten, wie denn überhaupt heute der Gedanke der Schönheit mit besonderer Vorliebe herangezogen wird, wo es an klaren Begriffen und an einem sinnvollen Inhalt gebricht.

Gewiß ist solche Kritik der gesellschaftlichen Satzungen nicht völlig grundlos. Jene Satzungen bilden nicht unmittelbar an sich selbst die Moral, wie sie leicht sich einbilden, sondern sie vertreten jene nur, sie sind namentlich bei eingreifenden Wandlungen des Lebens immer von neuem auf ihr Recht und ihren Wert zu untersuchen. Aber solche Relativität macht sie nicht wertlos und begründet nicht ihre völlige Verwerfung zugunsten schrankenloser Bewegungsfreiheit der Individuen. Von solcher Bewegungsfreiheit wäre eine Hebung des Lebens nur zu erwarten, wenn wir durchgängig edle, kräftige, innerlich reiche Individuen voraussetzen dürften, und wenn in den Verhältnissen der Geschlechter ein Stand paradiesischer Unschuld waltete, den nur die bösen Ordnungen der Gesellschaft getrübt hätten. Aber das ist eine Denkweise, die mehr dem Herzen als dem Kopf ihrer Vorkämpfer Ehre macht. Wer die Menschen nimmt wie sie in Wahrheit sind, nicht romantischer Schönfärberei erscheinen, und wer sich zugleich die Gefahren eines hochentwickelten, genußsüchtigen, hyperraffinierten Kulturstandes vergegenwärtigt, der wird jene gesellschaftlichen Ordnungen trotz aller Relativität nicht verachten,

Digitized by Google

sondern in ihnen eine unentbehrliche Schutzwehr gegen die Selbstsucht, die Genußgier, die Unbeständigkeit des bloßen Individuums schätzen, eine Schutzwehr nicht nur nach außen hin, sondern auch für das Individuum selbst. Schlimm genug, daß solche Schutzwehren nötig sind, aber wenn sie nötig sind, so ist es besser, sie festzuhalten und möglichst auszubessern als sie niederzureißen und damit die Menschheit Gefahren auszusetzen, die wieder in tierische Zustände zurückwerfen könnten. Der Mensch wird dadurch nicht besser, daß man ihn schöner malt, vielmehr behält Pascal Recht mit dem Wort: l'homme n'est ni ange ni bête, et le malheur veut, que qui veut faire l'ange fait la bête.

Die Neigung der Zeit, von der Veränderung äußerer Einrichtungen eine innere Wandlung des Menschen und eine Erhöhung des gesamten Lebensstandes zu erwarten, gipfelt in den sozialen Bewegungen der Zeit. Mit besonderer Deutlichkeit erscheint hier der Gegensatz zur älteren Denkweise, welche leicht eine Größe der Gesinnung in der Geringschätzung alles Äußeren fand und dabei übersah, wie viel für den geistig erst im Werden befindlichen Menschen die Gestaltung der Lebensbedingungen bedeutet, und daß auch von außen nach innen eine starke Bewegung geht. Aber das alles erschüttert die Tatsache nicht, daß die Probleme des ganzen und des inneren Menschen nicht nebenbei, sondern als die Hauptsache behandelt sein wollen. Sonst werden, wie schon Aristoteles mahnte, aus aller Wandlung der Verhältnisse die alten Probleme immer von neuem hervorbrechen und kann leicht aus der vermeintlichen Verbesserung der Lebensbedingungen eine Schädigung der Lebenssubstanz hervorgehen.

Zum Schluß sei in einigen Worten auch der Probleme gedacht, welche die Steigerung der Nationalitätsidee im 19. Jahrhundert mit sich bringt. Es waren zunächst Zusammenhänge idealistischen Charakters, welche die Ausbildung und Durchsetzung einer besonderen Art des Volkstums zu einer Sache von größter Bedeutung erhoben. Jene Art erschien hier als eine überaus wertvolle Individualisierung des Geisteslebens, worin es allererst eine Körperlichkeit und mit ihr eine volle Anschaulichkeit wie Eindringlichkeit erlange; das Nebeneinander dieser Individualitäten versprach das Gesamtleben der Menschheit unvergleichlich reicher zu gestalten und im inneren Aufbau der Besonderheit wie im edlen Wetteifer der Völker den Individuen eine Fülle aufrüttelnder und erhöhender An-

Digitized by Google

triebe zuzuführen. In Wahrheit hat das 19. Jahrhundert durch diese Bewegung unermeßliches gewonnen, die Wiederaufnahme eines abstrakten Kosmopolitismus wäre ein gewaltiger Rückschritt.

Aber je mehr die Nationalitätsidee von der Höhe der Gedankenarbeit zur Breite der menschlichen Verhältnisse herabstieg, desto mehr hat sie sich vergröbert, desto mehr Gefahren erzeugt. Stand früher die Ausbildung eines idealen Lebenstypus voran und konnten dabei die Völker einander friedfertig ihren eignen Weg gehen lassen, so verblaßte das mehr und mehr vor der Sorge um Macht und Ausbreitung in der sichtbaren Welt, die Enge des Raumes ließ hier die verschiedenen Bestrebungen härter und härter zusammenstoßen. Blieb das ohne die Gegenwirkung einer gemeinsamen inneren Aufgabe der Menschheit, ohne die Gegenwirkung verbindender und erhöhender Ideen, so war eine gegenseitige Verfeindung, ein Verfallen in Härte und Unbill kaum zu vermeiden. So kann die Idee der Nationalität zu einer Gefahr für den ethischen Charakter des Lebens werden, sie wird es, wenn das eine Volk die eigne Art und Sprache dem anderen mit milderen oder härteren Mitteln aufdringen möchte. Die dem zugrunde liegende Denkweise cujus regio ejus natio ist in keiner Weise besser als das alte cujus regio ejus religio, worauf wir jetzt als auf ein Stück Barbarei herabzusehen pflegen. Zugleich drängt das Verlangen nach äußerer Macht leicht die Sorge um die innere Durchbildung und Zusammenfassung des Volkstums zurück, ohne die schließlich auch die Entfaltung der Macht nicht weit kommen kann. Was nämlich einem Volk einen Einfluß auf das Ganze der Menschheit gewährt und seinen einzelnen Gliedern das Bewußtsein einer inneren Zusammengehörigkeit, damit aber eine Festigkeit und Freudigkeit des Lebens und Wirkens verleiht, das ist ein gemeinsamer Nationalcharakter mit seinem Zusammenfügen des Empfindens und Strebens der Einzelnen, womit allererst sich die Erhebung eines Volkes zu einer wahrhaftigen Nation vollzieht. Ein solcher Nationalcharakter fordert gewisse Naturanlagen, sie gleichen Adern im Marmor, die der Arbeit des Künstlers eine gewisse Richtung vorschreiben. Aber diese Anlagen sind erst herauszubilden und unter durchgängiger Erhöhung ihres Bestandes zu einem geistigen Ganzen zu verbinden; das aber kann nicht anders geschehen als durch eigne Arbeit, die durch gemeinsame Erlebnisse und Erfahrungen hindurch ihr Ziel verfolgt; insofern ist der Nationalcharakter nicht eine Gabe der

Digitized by Google

Natur, sondern eine Aufgabe, die sich für jedes Volk nach Art und Lage eigentümlich darstellt. Immer ist dabei eine Einheit des eignen Wesens erst zu erklimmen.

Bei Lösung dieser Aufgabe hat nun kaum ein anderes Volk mit härteren Widerständen draußen und drinnen zu kämpfen als wir Deutschen. Schon die Natur unseres Landes weist uns nicht so deutlich in eigentümliche Bahnen wie andere Völker ihre Natur. Vor allem aber enthält unsere innere Art schroffe Gegensätze. Unsere Hauptstärke bildet die energische Belebung sonst kaum geahnter Tiefen der Seele. So konnten wir in der Musik und der Lyrik alle anderen Völker übertreffen, der Religion eine wunderbare Innigkeit geben, in der Erziehung die leitenden Gedanken entwickeln. Aber zugleich treibt es uns stark in die Welt hinein zum Erfassen und Gestalten der Dinge; wir sind keine Inder Europas, wie uns die anderen Völker früher wohl nannten. Kriegerische Leistungen führten uns in die Geschichte ein, und die Lust an Kampf und Sieg hat sich durch alle Phasen unserer wechselvollen Geschichte erhalten; durch den zähen Fleiß unserer bürgerlichen Arbeit unterwarfen wir die Welt um uns unseren Zwecken, hervorragend war namentlich unser Vermögen zur Organisation, wie es auch der gegenwärtige Aufschwung von Industrie und Handel bekundet. Aber nicht nur können diese Bewegungen zur Innerlichkeit des Gemütes und zur Welt der Arbeit leicht zueinander in Widerspruch geraten, es fehlt gegenüber diesen glänzenden Gaben nicht an Mängeln und Schäden, welche die Entwicklung eines kraftvollen und einheitlichen Lebens uns überaus schwer machen. Ein Mangel an Form und Geschmack, eine Schwerfälligkeit und Umständlichkeit unserer Art, ein Zug zum Detail und überhaupt zur Kleinlichkeit des Lebens, aus beidem zusammen ein ödes Spießbürgertum durch alle Kreise hindurch, dazu die Neigung zur Rechthaberei und Uneinigkeit, endlich — dies das Schlimmste von allem — viel neidische und scheelsüchtige Gesinnung, das alles läßt sich nicht wohl leugnen, und es gibt uns unendlich viel bei uns selbst zu überwinden und an uns zu verändern, damit wir werden, was wir sein können, damit wir die Höhe unserer eignen Art erreichen. Auch die Hemmung, die uns dabei unsere im Großen und Ganzen wenig glückliche Geschichte bereitet, fällt stark ins Gewicht. Je mehr wir so an inneren Problemen in uns tragen, je mehr Möglichkeiten echten Schaffens in uns stecken, je mehr wir

Digitized by Google

der Menschheit auch in Zukunft sein könnten, desto schmerzlicher ist es, wenn die Aufmerksamkeit und die Arbeit von der Hauptaufgabe abgelenkt wird, und uns eine Veräußerlichung der Nationalitätsidee lieber uns groß dünken als nach wahrer Größe streben läßt. Dem Volk eines Luther und eines Bach, eines Kant und eines Goethe kann es an wahrer Größe nicht fehlen, wenn es nur seinem eignen Wesen die Treue wahrt, wenn es seine Kraft sammelt und was die Hauptsache ist, auch als solche behandelt.

e. Zum Einzelleben

Was immer das Leben der Gegenwart an Problemen und Gegensätzen in sich trägt, das reicht tief in das Dasein des Einzelnen hinein und kommt hier oft mit besonderer Kraft zur Erscheinung. So namentlich der schroffe Gegensatz, der heute zwischen den Begriffen von der Welt und den Forderungen des Lebens besteht. Bei der Weltanschauung geht der Zug der Zeit dahin, das Individuum möglichst herabzusetzen, von der Natur wie von der Gesellschaft aus dünkt es nicht mehr als eine flüchtige und gleichgültige Erscheinung, als etwas, das aller Selbständigkeit entbehrt und nie mit ursprünglichem Wirken in das Getriebe der Geschehnisse eingreifen kann. Andererseits ruft die heutige Gestaltung des Lebens nach möglichster Selbständigkeit und freier Bewegung des Individuums, wir sehen in ihm den Hauptträger des Lebens und erwarten von seiner Kräftigung vor allem eine Rettung aus den schweren Verwicklungen der Zeit. Ein derartiger Widerspruch ist für die Dauer nicht zu ertragen, entweder muß die theoretische Herabsetzung des Individuums auch das Leben ergreifen und es zu resignierter Hingebung an einen undurchsichtigen Weltprozeß gestalten, oder es muß die positive Schätzung, welche das Handeln beherrscht, auch in die Überzeugung vom Ganzen der Wirklichkeit Eingang finden; nur eine Schwäche der Gesinnung und eine Mattheit des Denkens kann unser Dasein zwischen hier und dort verteilen.

Nach welcher Richtung uns die Überzeugung weist, darüber läßt der Verlauf der Untersuchung keinerlei Zweifel: so sehr auch wir zur Überwindung der geistigen Stagnation der Zeit eine kräftigere Entfaltung des Individuums fordern, wir bestehen zugleich als auf einer unerläßlichen Bedingung dessen auf seiner inneren Verstärkung durch eine ihm gegenwärtige Innenwelt, auf seiner Erhöhung durch

Digitized by Google

eine naturüberlegene Geistigkeit. Erst wenn es damit einen inneren Zusammenhang mit der Unendlichkeit gewinnt und ein selbständiger Ausgangspunkt des Lebens wird, kann es den Forderungen genügen, die ihm – merkwürdig genug – besonders diejenigen zu stellen gewohnt sind, welche prinzipiell alle Innenwelt leugnen und den plattesten Naturalismus als eine Befreiung begrüßen.

Freilich enthebt jene innere Erhöhung das Individuum keineswegs glatt und einfach all den Verwicklungen, welche die Erfahrung unseres Daseins zeigt, sie läßt sie für den ersten Anblick sogar noch größer erscheinen. Denn wenn jeder Einzelne ein Mitarbeiter am Aufbau einer neuen Welt zu werden vermag, und wenn damit sein Tun einen Wert für das Ganze gewinnt, so wird zu einem um so größeren Rätsel die völlige Gleichgültigkeit, mit welcher nach unserem menschlichen Eindruck es der äußere Weltlauf behandelt, die Härte und Unbill, die es hier oft erfährt, der Mangel an Liebe wie an Gerechtigkeit, der so oft den Schlechten zum Siege, den Guten zum Untergang führt. Je mehr die Entwicklung des geistigen Lebens den Blick erweitert, je mehr sie uns über eine stumpfe Resignation hinaus zur Frage nach einer Vernunft des Geschehens treibt und dabei das Geschick des einen mit dem des anderen zu vergleichen zwingt, desto tiefer muß die Empfindung solcher Rätselhaftigkeit werden. An ihr zerschellen alle Versuche einer Theodicee, wir müssen uns darin finden, daß hier für das menschliche Auge ein unauflösliches Dunkel verbleibt. Aber wir brauchen deshalb, so zeigte auch unsere Untersuchung, keineswegs zu verzweifeln und unser Leben verloren zu geben. Denn dem Dunkel der Welt um uns vermögen wir das Aufsteigen einer neuen Welt in uns entgegenzusetzen. Großes geht in uns vor, es erscheint nicht nur in uns eine neue Welt, sondern wir sehen uns selbst durch eine innere Notwendigkeit unseres Wesens zur Mitarbeit berufen, und diese Mitarbeit beschränkt sich nicht auf einzelne Betätigungen, sondern sie erstreckt sich auf das Ganze unseres Seins. Denn das eben ließ uns die Überzeugung von der Wesensbildung als dem Kern des Geisteslebens erkennen, daß die Hauptbewegung unseres Lebens auf die Erringung eines wahrhaftigen Seins geht, und daß ein solches bei der Bewegung zur Persönlichkeit und geistigen Individualität in Frage steht. Das nämlich sahen wir deutlich genug: wir sind nicht von Haus aus Persönlichkeiten und Individualitäten, sondern die Natur verleiht uns nur die Möglichkeit dessen; daß diese Möglichkeit zur Wirklichkeit werde, bedarf

Digitized by Google

unsrer eignen Tat, und diese Tat ist nicht ein rascher Entschluß, sie verlangt eine Umwälzung unsres Seins und die Ausbildung einer neuen Art, die nur das Ganze einer treuen und eifrigen Lebensarbeit, und auch sie nur in annähernder Weise, erreichen kann. So gestaltet sich uns das ganze Leben zu einer Aufgabe, die alle Mannigfaltigkeit in sich schließt, zur Aufgabe, unser eignes Wesen voll zu erringen und eben damit das Reich des Geistes an unserer Stelle zu mehren.

Solche Aufgabe läßt sich nicht voll erkennen und ergreifen, ohne daß auch im Innern der Seele ein weiter Abstand vom Ziel, ohne daß schroffe Widerstände und schwere Konflikte erscheinen. Aber wenn dies unser Leben als im höchsten Maße unfertig, als einen bloßen Beginn erscheinen läßt, so erweist eben die Steigerung der Aufgabe mehr, als irgend etwas anderes vermöchte, daß es sich hier nicht um Phantasmen und Einbildungen, sondern um reale Vorgänge handelt; so vermögen wir hier inmitten aller Unfertigkeit die Gewißheit einer geistigen Existenz zu finden und darin auch durch den schroffsten Widerspruch aller Außenwelt nur noch bestärkt zu werden, da diese Welt nunmehr zur zweiten herabgesetzt worden ist. So liegt denn auch, wie wir sahen, die Stelle, an der sich die Geister zu unversöhnlichem Gegensatz scheiden, an dem Punkt, ob sie im Innern des eignen Seins nicht bloß einzelne Probleme, sondern eine Gesamtaufgabe anerkennen; ist dies der Fall, so wird der Ernst der Aufgabe ihnen eine unerschütterliche Festigkeit des Besitzes und eine sichere Überlegenheit gegen alle Angriffe geben; ist es nicht der Fall, so wird die geistige Welt ein unbegreifliches Paradoxon, da der Mangel eines selbständigen Innenlebens kein Organ für die Fassung einer Welt der Innerlichkeit ausbilden läßt. An dieser Stelle entfällt alle Möglichkeit einer direkten Verständigung, nur der Beweis des Geistes und der Kraft kann hier entscheiden.

Wo aber das Leben auch der einzelnen Stelle ein echtes Sein und einen Zusammenhang mit dem Reich des Beisichselbstseins gewinnt, da kann es sich bei allem, was an ihm flüchtig und wesenlos ist, nicht bis zum letzten Grunde als eine vergängliche Erscheinung verstehen. Wo gegenüber aller Sinnlosigkeit der bloßen Natur und aller Scheinhaftigkeit der bloßen Gesellschaft im Menschen eine Bewegung zu innerer Einheit und wesenhaftem Sein aufkommt, da wird er damit zugleich in eine überzeitliche Ordnung gehoben und muß in ihr irgendwelchen Bestand gewinnen; jene ganze Bewegung zur Geistigkeit im

Digitized by Google

menschlichen Kreise wäre vergeblich und alles eigentümlich menschliche Leben würde ein sinnloser Widerspruch, wenn die Individuen, in denen doch allein das Geistesleben ursprünglich hervorbricht, sich ganz und gar in den Strom des Naturprozesses auflösen müßten. Hat sich uns einmal das Geistesleben soweit eröffnet, um in uns ein selbständiges und eigentümliches Sein zu beginnen, so wird es dieses Sein auch irgend behaupten. Das besagt nicht einen Anschluß an den gewöhnlichen Unsterblichkeitsglauben, der den Menschen möglichst mit Haut und Haaren durch alle Ewigkeit konservieren möchte und ihn damit in Wahrheit zur Qual einer starren Einförmigkeit verdammen würde, die wohl unerträglicher wäre als alle Pein der vermeintlichen Hölle. Unsere Zukunft liegt in tiefem Dunkel, nicht minder wie uns das Ganze der Welt höchst rätselhaft bleibt. Sind wir aber mit einem Kern unseres Seins in ein Ganzes des Geisteslebens gehoben und nehmen wir im innersten Grunde des Lebens teil an einer ewigen Ordnung, so versichert uns die Zeitüberlegenheit dieses Lebens auch irgendwelcher Zeitüberlegenheit unseres Wesens:

„So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland,
Denn das Beständige der ird'schen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand". (Goethe)

Schluß

Zum Schluß dürften einige Worte genügen. Der letzte Abschnitt zeigte, daß die Zeit auf jedem Gebiet große Probleme stellt und Möglichkeiten eröffnet, daß wir Menschen aber weit davon entfernt sind, diesen Problemen gewachsen zu sein. Es hindert uns daran namentlich dieses, daß wir uns innerlich nicht über die Zeit zu erheben vermögen, daß wir sie nicht genügend in ein Ganzes fassen und diesem gegenüber eine innere Selbständigkeit finden, daher auch nicht den Kampf gegen das Kleine und Matte, das Dekadente und Zweifelsüchtige in ihr mit dem nötigen Nachdruck aufnehmen. Den Weg zu einem solchen Selbständigwerden zu zeigen, das erschien uns als die Hauptaufgabe der Philosophie der Gegenwart; in den Dienst dieser Aufgabe, deren Lösung nicht gelingen kann ohne eine Aufdeckung neuer Tatsächlichkeit, ohne eine gründliche Vertiefung unserer Wirklichkeit, stellte sich das Ganze unserer Untersuchung

Digitized by Google

mit einer eigentümlichen Fassung des Geisteslebens; indem sie dabei durchgängig von den Ergebnissen auf das Erlebnis und von der Fülle der Leistung auf den erzeugenden Grund zurückging, traten ihr Natur, Geschichte und Kultur, trat ihr das Ganze des menschlichen Seins in eine neue Beleuchtung, konnte sie hoffen, was das Leben an äußeren Stützen verlor, ihm durch eine Erweiterung und Kräftigung von innen heraus zu ersetzen. Wie weit solches Streben uns gelang, das ist eine andere Frage; wir sind zufrieden, wenn unsere Arbeit nur dazu beiträgt, die geistige Krise zu deutlicherem Bewußtsein zu bringen, in welcher sich die Gegenwart befindet, und über deren Ernst sie sich mit tausendfachen Mitteln hinwegtäuscht. Unendlich viel tüchtige Arbeit, redliches Streben, ernste Gesinnung liegt in der Zeit, und es ist auch der Zug zur Verinnerlichung des Lebens in sichtlichem Wachstum. Aber bei der Hauptfrage unserer geistigen Existenz erreicht die Bewegung noch lange nicht die genügende Tiefe; so zersplittert sich der Kampf statt von Ganzem zu Ganzem zu gehen; auch das Bedeutende und Wertvolle im Streben der Zeit droht problematisch zu werden und das Gegenteil seiner Absicht zu bewirken, weil es sich nicht einem Ganzen des Lebens einfügt und hier mit seiner Grenze zugleich auch sein Recht findet. So ist eine kräftigere Konzentration des Lebens bei sich selbst die erste Bedingung dafür, daß wir jenem Chaos überlegen werden und nicht inmitten angespannter Geschäftigkeit nach außen im Innern zu matter Dekadenz herabsinken. Im Übrigen verbleibt es bei dem Worte Plotins: „Bis zum Wege und zur Fahrt geht die Lehre, das Sehen aber ist Sache dessen, der sehen will."

Digitized by Google

Register

Abstrakta; ihre Macht im modernen Leben: 300ff.

Aktivismus; Bekenntnis zu ihm: 210ff.; sein Unterschied vom bloßen Kraftsystem: 210ff.; sein ethischer Charakter: 211; sein Unterschied vom Voluntarismus und Pragmatismus: 211ff.

Altertum; seine eigentümliche Lebenssynthese: 170ff.

a priori; sein Recht und seine Grenze: 193.

Arbeit; ihre Eigentümlichkeit: 98; ihre weiterbildende Kraft: 165ff.

Arbeitswelt: 165ff.

Archimedischer Punkt im Geistesleben; seine Unmöglichkeit: 77ff, 124.

Asketische Lebensgestaltung; abgelehnt: 234ff, 282.

Ästhetizismus; sein Gegensatz zum Aktivismus: 213ff.

Aufklärung; ihre Lebenssynthese: 171ff; inwiefern problematisch: 205ff; Verhalten der Gegenwart zu ihr: 287.

Bewegung des menschlichen Geisteslebens; ihre Eigentümkeit: 192ff.; ihr Wachstum in der neuen Lebensordnung: 204ff.

Böses; Problem des Bösen: 217ff.; in welcher Art gelöst: 231.

Christentum; seine Eigentümlichkeit: 5; Widerspruch dagegen: 5ff.; seine bleibende Wahrheit: 274ff.; ihm notwendige Wandlungen: 275; christliche und griechische Lebensgestaltung: 235ff.

Demokratischer Zug des modernen Kulturlebens: 299.

Denken; sein Verhältnis zum Leben: 87, 101, 114ff., 289ff.; sein eigentümliches Wirken (im Unterschied von der Assoziation): 100ff.

Deutsche Art; Größe und Gefahren: 263, 305ff.

Einzelleben; seine Gestaltung in in den neuen Zusammenhängen: 306ff.

Erfahrung; ihre Bedeutung für das menschliche Geistesleben: 193ff.

Erkenntnis; ihre Gestaltung in den neuen Zusammenhängen: 290ff.

Erziehung; Probleme des gegenwärtigen Standes: 284.

Ethik (Moral); verschiedene Typen in der Gegenwart: 277ff.; Bedingungen einer Moral: 279ff.; Forderungen einer Moral der Geisteskultur: 280ff.

Ethischer Charakter des Lebens; wie zu verstehen: 211, 213; der Geisteskultur: 256ff.; seine Notwendigkeit: 278ff.

Evolutionslehre (geistiger Art); Abgrenzung dagegen: 158ff., 212ff.

Ewigkeit; inwiefern dem Einzelleben zukommend: 308ff.

Freiheit; in welchem Sinne zu retten: 141ff.; ihr Kampf mit dem

Digitized by Google

Schicksal: 148ff.; echte und falsche: 267; heutiger Widerspruch in ihrer Behandlung 298ff.
Gedankenwelt (philosophische) der Gegenwart; drei Hauptströmungen: 287ff.
Gegenwart; Schwierigkeit ihrer Abgrenzung: 238ff.
Geisteskultur und Menschenkultur: 255.
Geistesleben; Notwendigkeit seiner Selbständigkeit: 114ff.; als Grundlage einer neuen Gestaltung der einzelnen Lebensgebiete: 127ff., 201ff.
Geistige Arbeit; ihr Verhältnis zur Zeit: 239ff.
Geschichte geistiger Art; ihre Bedingungen: 153; esoterische und exoterische Geschichte: 200.
Geschichtlichgesellschaftliche Lebensführung; ihre Schranke: 163ff.
Gesellschaft geistiger Art: 160ff.; Wendung des 19. Jahrhunderts zur Gesellschaft: 296ff.
Gewissen; seine Bedeutung: 104ff.
Gleichheitsidee; Probleme der gegenwärtigen Fassung: 299.
Gliederung der Kulturarbeit: 260ff.; ihre Gestaltung in den neuen Zusammenhängen: 264ff.
Goethe; charakteristisches Wirken: 246ff.
Griechische und christliche Lebensgestaltung: 235.
Großer Mensch; sein Verhältnis zur Zeit: 240ff.
Großwerden des Lebens: 198ff.
Grundverhältnis des Menschen zur Wirklichkeit; neues vom Geistesleben aus: 122ff.
Gutes (Idee des Guten); Unterschied vom Nützlichen: 95ff.; scheinbarer Widerspruch: 112; nähere Bestimmung: 151ff.
Halt des Lebens; wie zu gewinnen: 207ff.
Hegel; unklares Verhältnis der Gegenwart zu ihm: 288.
Historismus; abgewiesen: 239ff., 266ff.
Idealismus und Realismus; ihre Vereinbarkeit in einer Geisteskultur: 258.
Idealisierung (unwahre) des unmittelbaren Daseins: 68ff., 300ff.
Ideen in der Geschichte; ihre Eigentümlichkeit: 102, 161.
Immanente Betrachtungsweise (vom Lebensprozeß her): 86.
Individualität (geistige); als Problem: 107, 148, 307.
Individuum; seine Bedeutung in den neuen Zusammenhängen: 203, 306ff.
Individuum und Gesellschaft; Probleme ihres Verhältnisses: 302ff.
Innerlichkeit; ihr Selbständigwerden beim Menschen: 99ff., 118ff.; als Innenleben der Wirklichkeit: 120; Innerlichkeit und Innenwelt: 250.
Kant; widerspruchsvolles Verhalten der Gegenwart zu ihm: 288.
Katholizismus; verschiedene Strömungen in ihm: 271.
Klassisches; seine Bedeutung: 157.
Konfessioneller Standort; abgelehnt: 271.
Kosmischer Idealismus; sein Aufkommen und seine Erschütterung: 11ff.
Kritische Gestaltung der modernen Arbeit; ihre Voraussetzungen: 206ff.
Kultur: 110; echter und scheinhafter Art: 223; Forderungen für einen neuen Kulturtypus: 246ff.
Kunst und Literatur; Lage und Aufgaben in der Gegenwart: 293ff.

Digitized by Google

Künstlerischer Subjektivismus; seine Lebensordnung: 50ff.
Leben; seine Ablösung vom bloßen Punkt: 95ff.; zwei Bewegungen in ihm: 234ff.
Lebensanschauung; ihr Begriff: 1ff.
Lebensgebiete; ihr Verhältnis zum Ganzen des Lebens: 262ff.
Lebenskonzentrationen (innerhalb des Ganzen): 126ff., 129ff.
Lebensprozeß; als Grundlage der Untersuchung: 84ff., 252ff., 289ff.
Lebenssynthesen in der Geschichte: 170ff.
Lebenswerk; seine Bedeutung für den Gewinn eines Haltes: 209.
Leid und Leere: 260.
Liebe; als Zeugnis des Zusammenhanges mit dem All: 190ff.
Massenkultur; ihre Probleme: 73ff.
Massenwirkungen; ihre Gefahren und Schranken: 161, 301.
Mensch; als Naturwesen: 88ff.; der Natur entwachsend: 91ff.; sein Zusammenhang mit dem All: 185ff.
Menschliches Dasein; sein Abstand vom Geistesleben: 130ff.
Metaphysik; in welchem Sinne notwendig: 114ff.
Modern; seine doppelte Bedeutung: 244.
„Moderne" Moral: erörtert und abgelehnt: 302ff.
Mystik; in welchem Sinne berechtigt: 203ff.
Nationalcharakter: 162, 304ff.
Nationalitätsidee; ihre Probleme: 303ff.
Naturalistische Lebensordnung; ihre Bedeutung und ihre Schranke: 19ff.
Natur und Geist: 224ff.
Neue Lebensordnungen; ihr Gemeinsames: 17ff., 67ff.
Neuzeit (in weiterem Sinne); Eigentümliches ihrer Art: 8.
Noologische Betrachtung; abgegrenzt gegen die psychologische und die kosmologische: 200, 291.
Normen; ihre Bedeutung: 150.
Öffentliche Meinung; Art ihrer Bildung: 301.
Pantheismus; Vagheit seiner gewöhnlichen Fassung: 69.
Persönliche Überzeugung vom Ganzen der Wirklichkeit; wo die Entscheidung darüber: 209, 233, 257ff., 281, 308.
Persönlichkeit; Schwierigkeit des Begriffes: 79; keine bloße Naturgabe: 257, 307.
Pflicht; Bedeutung dieser Idee: 150ff., 190.
Phantasie; ihre Unentbehrlichkeit auf allen Gebieten: 196ff.
Philosophie; ihr gegenwärtiger Stand: 286ff.; Hauptforderungen für sie: 289ff.
Politisches und soziales Leben; Lage und Aufgaben in der Gegenwart: 296ff.
Protestantismus; verschiedene Strömungen in ihm: 272.
Religion; ihre Lebensordnung: 4ff.; ihre Gestaltung und ihr Recht: 226ff.; ihre Notwendigkeit für eine Geisteskultur: 258ff.; ihre gegenwärtige Lage: 268ff.; Forderungen für ihre Gestaltung in einer Geisteskultur: 272ff.; spezifisch-religiöse Lebensordnung abgelehnt: 233.
Romantik; ihre Bedeutung und ihre Schranke: 214ff.
Selbsterhaltung geistiger Art; unterschieden von der natürlichen: 101.
Sinnlichkeit; ihre Schätzung: 215.
Sozialistische Lebensordnung; ihre Bedeutung und ihre Schranke: 33ff.

Digitized by Google

Staat; sein stärkeres Hervortreten und seine Übermacht im 19. Jahrhundert: 297ff.
Theodicee, abgelehnt: 232ff., 307.
Transzendentale Betrachtung; in welchem Sinne berechtigt: 205.
Überwindende Geistigkeit; als Grundlage der Religion: 230ff.
Unterricht; Probleme der gegenwärtigen Lage: 284.
Unvernunft des Daseins; in welcher Weise überwunden: 231ff.
Vereinfachung (bei Lebenserneuerungen): 103.
Vergangenheit; Unmöglichkeit einer Flucht zu ihr: 77.
Verneinung; Unmöglichkeit einer völligen Verneinung: 221.
Volk und Nation: 304.
Wahrheitsbegriff; seine geschichtliche Bewegung: 111; neue Fassung: 177ff.
Weltanschauung; ihre Haupttypen: 292ff.
Wesensbildung; ihr Lebenssystem: 174ff., 260.
Wirklichkeit; Schwierigkeit dieses Begriffes: 70; Verlangen nach Wirklichkeit: 128ff.; neue Fassung der Wirklichkeit: 181ff.
Wissenschaft; Größe und Probleme in der Gegenwart: 285ff.
Zeit; Grundverhältnis des Menschen zur Zeit: 93.

Digitized by Google

Verlag von VEIT & COMP. in Leipzig

RUDOLF EUCKEN

GEISTIGE STRÖMUNGEN DER GEGENWART.

Der Grundbegriffe der Gegenwart dritte, umgearbeitete Auflage.

gr. 8. 1904. geh. 8 M., geb. in Ganzleinen 9 M.

Die erste Auflage erschien 1878.

GESCHICHTE DER PHILOSOPHISCHEN TERMINOLOGIE.

Im Umriß dargestellt.

gr. 8. 1879. geh. 4 M.

ÜBER BILDER UND GLEICHNISSE IN DER PHILOSOPHIE.

Eine Festschrift.

gr. 8. 1880. geh. 1 M. 20 Pf.

ZUR ERINNERUNG AN K. CH. F. KRAUSE.

Festrede,

gehalten zu Eisenberg am 100. Geburtstage des Philosophen.

gr. 8. 1881. geh. 1 M. 20 Pf.

PROLEGOMENA ZU FORSCHUNGEN ÜBER DIE EINHEIT DES GEISTESLEBENS IN BEWUSSTSEIN UND THAT DER MENSCHHEIT.

gr. 8. 1885. geh. 3 M.

Digitized by Google

Verlag von VEIT & COMP. in Leipzig

RUDOLF EUCKEN

DIE

EINHEIT DES GEISTESLEBENS

IN BEWUSSTSEIN UND THAT DER MENSCHHEIT.

Untersuchungen.

gr. 8. 1888. geh. 10 M.

DIE LEBENSANSCHAUUNGEN

DER GROSSEN DENKER.

Eine Entwicklungsgeschichte des Lebensproblems der Menschl
von Plato bis zur Gegenwart.

Sechste, umgearbeitete Auflage.

gr. 8. 1905. geh. 10 M., geb. in Ganzleinen 11 M.

Die erste Auflage erschien 1890.

DER KAMPF

UM EINEN

GEISTIGEN LEBENSINHALT.

NEUE GRUNDLEGUNG EINER WELTANSCHAUUNG

gr. 8. 1896. geh. 7 M. 50 Pf., geb. in Halbfranz 9 M.

DER WAHRHEITSGEHALT
DER RELIGION.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

gr. 8. 1905. geh. 9 M., geb. in Ganzleinen 10 M.

Die erste Auflage erschien 1901.

Digitized by Google

Digitized by Google

b89094652146
b89094652146a

Digitized by Google

G. E. STECHERT & CO. NEW YORK
Digitized by Google

89094652146

B89094652146A

Digitized by Google